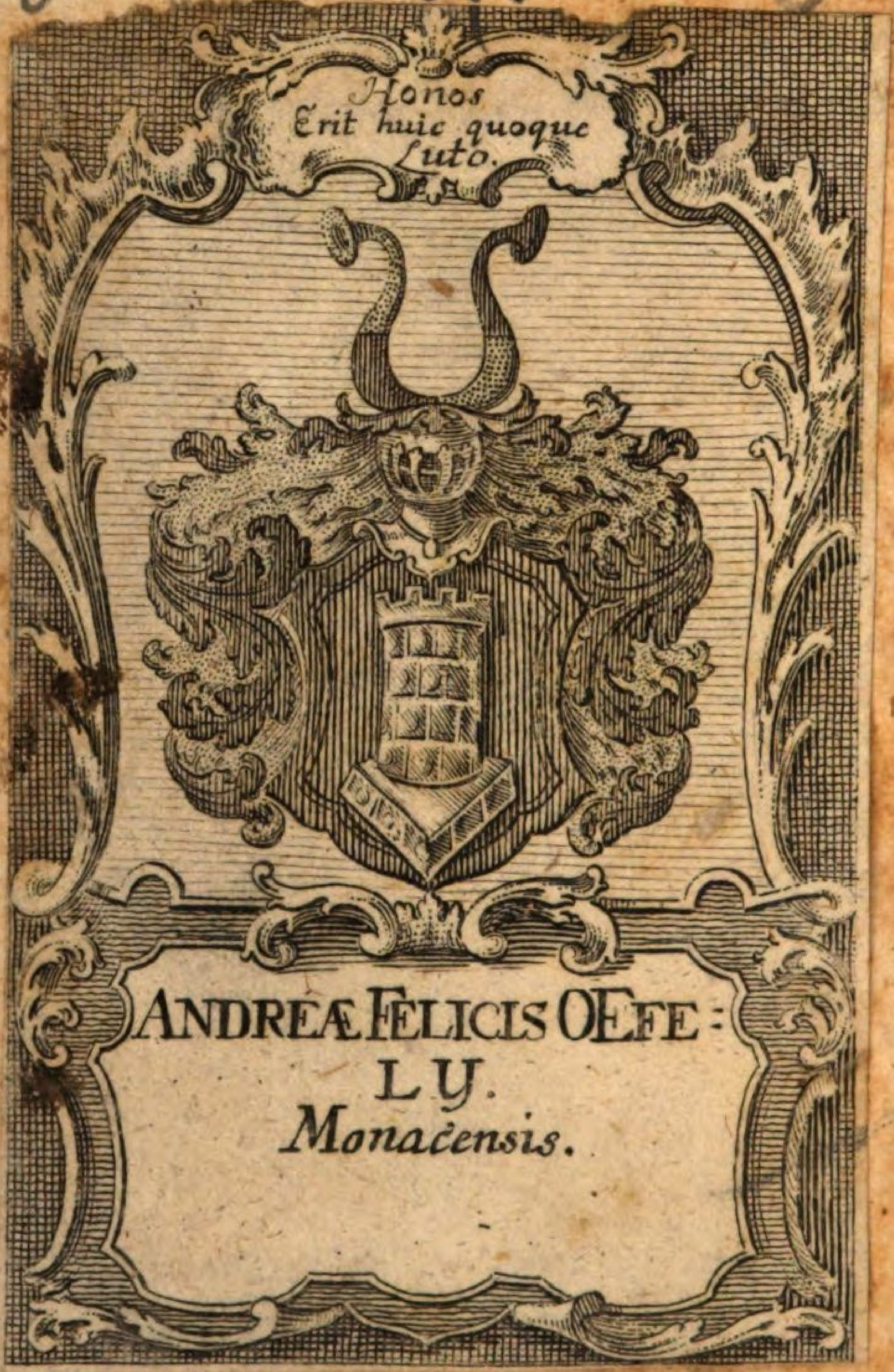
~~B. L. franc. pag. 229~~ 230.
P.o. gall. 869/1
Französinnen
thalles



494.

Man halt nur Maas und zie
wann einer hafften ſoll
Ein kleiner dienſt
behaget mir
Ich fordere nur
das Hertz von
zahlt ein
dem König
männer wort
keinen Zoll.
Thut das Miaulen weh im Zahn
häng mir nur keine ſchellen an!

[Robert Challes]

Die illuſtren
Franzöſinnen
warhaffte Geſchichten,

Worinnen man in ſehr beſon-
dern und gantz verſchiedenen Cara-
cteren eine groſſe Anzahl ſeltener und
auſſerordentlicher Exempel,
Von ſchönen Manieren, von der Höf-
lichkeit und Galanterie der Perſonen,
eines und andern Geſchlechts dieſer
Nation, findet.

Erſter Theil.

Aus dem Franzöſiſchen in un-
ſere Helden-Sprache nach dem
erſten Manuſcript überſetzet
von
Iriflor. [= Joh. Friedr. Riederer]

Franckfurth und Leipzig, A. 1728.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede
des Franzöſ. Autoris.

Ich gebe den Neugierigen, die den Nahmen meiner Helden und meiner Heldinnen ausforſchen wollen, zu verſtehen, daß ſie ſich eine vergebliche Mühe machen werden, und daß ich ſelbſt nicht weiß, wer ſie waren, oder wer ſie ſind; Ich beſchreibe Hiſtorien, die ich zu verſchiedener Zeit habe erzehlen hören, und die ich bey meinen verlohrnen Stunden habe zu Papier gebracht.

Belangend die Nahmen, die ich ihnen gegeben, ſo habe ich geglaubt, ich müſte ſie Franzöſiſch nennen, weil es in der That Franzoſen ſind, die ich vorſtelle, und keine Frembde.

Ob ich gleich das Scena aller Derſelben nach Paris ſetze, ſo ſind die Verfallenheiten doch nicht alle darinnen beſchehen, ſondern die Provinzen haben den meiſten Antheil daran.

Faſt alle Romanen zielen nur dahin ab, daß ſie durch Erdichtungen zeigen, wie die Tugend allezeit verfolget wird, aber endlich über ihre Feinde ſieget, ob ſie gleich nichts deſto weniger den Anhang machen, daß der Widerſtand, den ihre Helden oder ihre Heldinnen gegen den Willen ihrer Eltern, in Anſehung ihrer Geliebten oder Liebhaber haben, eine würckliche That der Tugend ſeye. Mein Roman, und meine Hiſtorien, wie man ſie nennen wollte, haben eine natürliche und Chriſtliche Sitten-Lehre zum Grunde, weil man durch gewiſſe und warhaffte Vorſtellungen einen Theil des menſchlichen Lebens darauf bauet.

Die Hiſtorie des Des Ronais läſſet ſehen, daß, wann alle Vätter und Mütter in Anſehung ihrer Kinder handelten, wie Du Puis mit ſeiner Tochter, ſie allezeit geehret und gefürchtet ſeyn würden, und daß man nicht alte Greißen im Elend ſolte zappeln ſehen, welche ihren unartigen Kindern annoch in ihrem Leben alle Gewalt und ihr Gut eingeraumet, und ſich nackend ausgezogen, dieſen Baſtarden allen guten Willen zu erzeigen, welche hernach nur mit Spott, Schmach, Undanck und Verachtung lohnen, da ſie vielmehr

den Worten Syrachs in ihren Hertzen einen Platz hätten einraumen ſollen, der allen Vättern dieſe fürtreffliche und gantz guldene Lection fürſchreibet: Laß dem Sohn / der Frauen / dem Bruder / dem Freunde nicht Gewalt über dich / weil du lebeſt / und übergib niemand deine Güter / daß dichs nicht gereue / und müſſeſt ſie darum bitten. Dieweil du lebeſt und Othem haſt / untergib dich keinen andern Menſchen. Es iſt beſſer daß deine Kinder dein bedörffen / denn daß du ihnen müſſeſt in die Hände ſehen / bleibe du der Oberſte in deinen Gütern / und laſſe dir deine Ehre nicht nehmen. Wenn dein Ende kommt / daß du davon muſt / alsdann theile dein Erbe aus. Cap. 33. v. 20. 24.

Des Contamine Geſchichte zeiget, daß ein kluges und tugendhafftes Frauenzimmer ſich zu ihrem Glücke eine groſſe Stuffe bauen könne, wann gleich das Verhängnus ſie in einen niedern und verächtlichen Stande geſetzet, und daß die erhaltene Keuſchheit eine Morgengabe ſeye, welche den gröſten Reichthum Trutz bietet, item wie ſehr ſich die Demuth recommandire, und wann man, wie Angelica, nicht aus den Augen ſetze, wer man geweſen.

Des Terny ſeine gibt das Unrecht zu erkennen, welches Vätter und Mütter auf ihren Gewiſſen haben, wann ſie ihre Kinder zu etwas zwingen, denen ſie zu gleicher Zeit ſehen läßt, daß ſie zwar ſie verhindern können, ſich nach ihrer Phantaſie eine Partie zu erwehlen, aber daß ſie ſie nicht nöthigen ſollen, eine wider ihre Neigung einzugehen, ſonderlich wann ſie mercken, daß ihre Kinder verwegen, unternehmend, und von geſchwinden Entſchluß ſind.

Des Juſſy Geſchicht weiſet, daß ein Mädgen, das eine Schwachheit und Gefälligkeit vor einen Buhler gehabt, Lebenslang ihre Verbindung zu ihrer Ehre veſte halten, und ſich nichts abſchrecken laſſen ſolle, weil bloß ihre Beſtändigkeit ein allzufreyes und leichtſinniges Weſen entſchuldigen und in Vergeſſenheit bringen kan.

Des Des Prez mitleidige Geſchichte weiſet an, zu wie viel Unglücke eine zu viel angehörte Paſſion Anlaß geben könne, und wie Winckel-Ehen gar ſelten glücklich ausſchlagen. Sie zeiget auch, daß ein Weib nur auf ihren Mann zehlen ſolle, und daß, wann er nicht mehr im Stande iſt, ihr die Hand zu bieten, ſie von aller

ler Welt verlaſſen ſeye. Hernach bemer⸗cket ſie auch, daß ein intereſſirtes Weibe alles ihrem verfluchten Eigen⸗Nutzen auf⸗opffert.

Die von Des Franci führet uns zur Känntnus, daß, wie viel auch ein Weib auf ihre eigene Tugend bauen könne, ſie doch allezeit auf ihrer Hut, und das um ſo viel ſorgfältiger seyn müſſe, je mehr ſie Schönheit und Verdienſte beſitzet, aller⸗maſſen das die Urſache ſeye, daß man ſie viel hartnäckigter angehe, und daß ſie fruh oder ſpat das Ziel ihrer eigenen Ver⸗traulichkeit werden könne. Sie läſſet uns auch eine Aufmerckſamkeit zurücke, wie ſchwer verletzte Liebe gerächet werde, und wie man alle Menſchlichkeit ausziehe ſeine Schmach zu rächen.

Die von Du Puis öffnet uns die Augen, wie ein liederlicher Frey⸗Geiſt und Her⸗um⸗Schwärmer ſich aus ſeinen gefähr⸗lichen und laſterhafften Wandel loß wi⸗ckele, wann er ſich an ein tugendhafftes Weibe macht: Man ſihet darinnen den Ausſchweiff einer verzweiffelten Liebe, ſo wohl in deme, was er von ſich ſelbſt, als wegen Galloüin ſagt, da er die Sylvia recht⸗fertiget; und was er von Galloüin mel⸗det, zeiget an, daß wann ein Menſch zu

 allen,

allen, wegen ſeiner fleiſchlichen Luſt, fähig iſt, er jedoch daraus eine heilſame Lection faſſe, wann er ſich Chriſtlichen Betrachtungen überliefere.

Und endlich die von Vallebois gibt uns ein Muſter, daß die biß aufs äuſſerſt verfolgte Tugend zuletzt triumphiret; auch daß offt land Frembde unſer Unglück ſich eher zu Hertzen gehen laſſen, als unſere nächſte Verwandte. Sie gibt uns auch einen Fingerzeig, daß Verdienſte und gute Eigenſchafften nicht allein bey denen Groſſen der Welt ihre Herberge nehmen.

Ich habe mit Fleiß einige anacroſtiſche Fehler begangen: Ich will nur einen anziehen. Ich laſſe die Sylvia auf dem Boulevort der St. Antons - Pforte eine Aria aus der Opera der Proſerpina ſingen, und ich ſetze das Scena zu Paris wohl 10. Jahr hernach: Immittelſt ſage ich, daß das quoy Pelletier noch nicht gebauet ware. Ich habe es gethan, um die Neugierige um ſo viel eher von den Ideén abzuführen, die die Leſung dieſer Geſchichte ihnen geben mögte.

Die Verſe deß ſterbenden Du Puis; die Briefe ſeiner Tochter; die von Mad. de Terny; und die von der Sylvia, dieſe beede letzere in einem Kloſter, ſind nicht von

mei-

meinem Gemächte, und ſind in der That von denen Leuten, von welchen ich reden will. Vielleicht daß irgend ein Neugieriger ſie bereits geſehen.

Man wird hierinnen nicht lauter glückliche Zufälle, viel minder Vorfallenheiten finden, die Verwunderung und Erſtaunung erwecken können, alles iſt natürlich, wie es wahr iſt. Ich habe die nackende Warheit affectiret; wann ich gewollt hätte, ſo hätte ich alles ſchöner ausſchmücken, und meine Farben darzu ſetzen können; Allein ich habe nichts vorbringen wollen, als was in der That und würcklich geſchehen iſt, und wann etwas iſt, das Fabelhafft ſcheinen könnte, ſo wäre es die Action des Du Puis, der ſich in der Kammer der Mad. de Londé den Degen durch den Leib ſtöſſt, inzwiſchen habe ich es nicht verſchweigen können, weil alles alſo ergangen.

Hiernechſt wird man auch hierinnen nichts entlehntes finden. Alles was vorgebracht wird, iſt neu, und aus der Quelle geſchöpffet, zum wenigſten hat mich nicht geduncket, daß etwas davon durch jemand wäre berühret worden.

Einige derjenigen Leſere, die nur ein Buch in die Hand nehmen, einem Autori

über ein übel angebrachtes Wort, oder das nicht nach ihrem Munde iſt, herunter zu machen, werden zweifels ohne hier welche finden, darum ſie das gantze Werck, wo nicht verdammen, doch verdächtig machen werden; Allein die Beſchaffenheit der Hiſtorie hat zum gröſten Theil es nicht anders geſtattet, und manche Phraſiologien kunnten nicht zurücke bleiben, weil man ohne Complimenten, und nicht dunckel oder zweydeutig ſich hat erklären wollen. Hätte ich Fabeln geſchrieben, ſo hätte ich mir die Freyheit genommen, über manches naſſes Wort ſo zu ſagen, ein Regen-Dächlein oder ein Para ſol zu nehmen, und ich hätte ſodann alles ſpicken und braten können, wie ich gewollt hätte. Allein ich gehe mit Warheiten um, die mit denen gewöhnlichen Romanen gantz widrige Reguln und Eigenſchafften haben. Ich habe geſchrieben, wie ich mit meinen Freunden geredet hätte, in einem gantz natürlichen und gemeinen Stylo; Nichts deſto weniger hoffe ich, delicate Ohren ſollen dardurch nicht beleidiget, noch der Leſer darüber verdrießlich werden.

Ich habe einige Weiber geſehen, die ſich gewaltig wider das ereyfert, was die Wittib zu ihrer Schweſter geſagt, wovon

Du

Du Puis in ſeiner Hiſtorie das gantze Geſpräche anführet. Hingegen ſahe ich wieder andere, welche gefunden, daß dieſer Innhalt der empfindlichſte und am allerbeſten getroffenſte des gantzen Werckes ſeye, die mir auch ſo gar geſtanden, daß es gröſten Theils die warhaffteſte Gedancken ihres Geſchlechtes wären. Die eine und die andere waren das, was man tugendhaffte Weiber nennet. Woher kommt dann dieſer doppelte Begrieff? Daher, daß nemlich eine jede ihren Guſto, und mehr oder weniger Aufrichtigkeit nach ihrem Humeur und ihren Temperament hat.

Wann dieſe erſte Probe meiner Feder von verſtändigen Leuten wohl aufgenommen wird, ſo könnte etwas anderes hernach kommen, das vielleicht nicht mißfallen wird. Die Geſchichte des Rouviere, die von Querville, und diejenige, die das Paradoxe behaupten, von dem, was ich dem De Ronais ſagen mache, daß es vortheilhaffter ſeye / wann ein ehrlicher Mann ein tugendſames Weib heyrathet / von der er geliebet iſt / und die er nicht liebet / als eine zu heyrathen / die er liebet / und von der er nicht geliebet wird / bietet uns etwas an, das

in eine reiffere Uberlegung gezogen werden mag.

Wie dem ſeye, das Verhängnus dieſes wird das Schickſal des andern reguliren; Ich gebe es dem Publico mit guten Willen, ohne daß ich von jemanden darzu gezwungen werde. Ich erkläre mich, damit man mir deßhalben verbindlich ſeye, wann gegenwärtiges es verdienet, oder daß ich nicht mehr an die Folge gedencke, wann man mit mir nicht zufrieden iſt.

Nur noch ein Wort wollte ich gerne erinnern, und das beſtehet darinnen: daß der Anfang meiner Hiſtorie ein wenig verwirrt auf 4. oder 5. Blättern ausſiehet: Ich habe mich zu Verknüpffung derſelben an das erſte Ideam, das mir in den Sinn gekommen, binden müſſen, ohne daß ich mich beſchäfftiget, eine Oeconomiè mit Romanen zu erſinnen; doch die Dunckelheit, die daraus erwachſen kan, iſt nicht eſſentiell, und erſtrecket ſich nicht auf die Geſchichte, die nichts finſteres in ſich hält, weil alles grad auf einander folget.

Gleichwie ich faſt keine Erzehlung unterbrochen, und ich den Leſer in der Ungedult nicht lange habe laſſen wollen, das

Ende

Ende deſſelben zu vernehmen, wann man den Anfang davon gehöret: So waren Leute, die übel genommen, daß ich die Rechtfertigung der Sylvia ſo lange hinaus verſchoben, bis Du Puis ſein Leben erzehlet.

Hierüber will ich nur alleine melden, daß Des Franci ſeine Hiſtorie in Gegenwart der Mad. de Londé erzehlet; und daß es dem Du Puis nicht angeſtanden haben würde, in dieſer Dame Beyſeyn zu ſagen, daß ihr Bruder ſich der allerhefftigſten Zauberey-Mittel bedienet, über die Sylvia zu ſiegen.

Dieſe Wittib, wendet man ein, hätte bey der Erzehlung des Des Franci nicht gegenwärtig ſeyn ſollen; und Du Puis, der nicht nöthig gehabt hätte, die Warheit zu verſchweigen, hätte ihrem Bruder die Gerechtigkeit gethan. Ich ſtimme deme bey; aber warum ſoll man dieſe Dame aus der Geſellſchafft bannen, weil ſie in der That darinnen ware? und daß über das die Erzehlung, die ſie dem Des Franci thun höret, ihr Gelegenheit zu einer andern giebt, welche in der Folge dieſes Werckes wird begriffen ſeyn, wann ich darinnen fortfahre; dann ob ich gleich in den zwey erſten Theilen dieſe Dame in

der

der allergröſten Ernſthafftigkeit aufführe: So iſt doch zu beobachten, daß das nur ein gezwungener Character iſt, daß ihr anderer Eheſtand mit Du Puis ſie wieder in ihre Natürlichkeit ſetzet, und daß ſie keine Feindin von der Ergötzlichkeit ware.

Noch muß ich die Nothdurfft wegen der Tauff-Nahmen erinneren, die ich meinen Heldinnen gegeben, wie Manon, Babet, und andere. Jch habe hierinnen dem Gebrauch gefolget, der damahls, als dieſe Begebenheiten geſchehen, im Schwang ware, da man das Frauenzimmer von Diſtinction und groſſen Rang nennte, wie ich ſie nenne.

Die Verwirrung des Seculi gienge ſelbiger Zeit noch nicht ſo weit, daß man die Nahmen dergeſtalt verſtellte, wie jetzt, da man nicht mehr weiß, wer der Bruder eines Mädgens iſt, wann man von ihr redet. Dieſer böſe Gebrauch iſt aus den Provintzen gekommen, da ein gemeiner Burger, der nichts mehr als ein armes Hüttgen hat, nach dem Exempel des armen Adels ſeinen Kindern ſo viel unterſchiedliche Nahmen geben wird, als er derſelben hat. Und dieſe Nahmen, die in der Kindheit nichts bedeuten, werden hernach in der folgenden Zeit zu gebräuchlichen

chen

chen Nahmen, worüber man des Vatters ſeinen vergiſſt.

Dieſer Mißbrauch hat gantz Pariß angeſtecket, da wir zur Schande unſers Seculi ſo viel verſchiedener Nahmen als Kinder in einer Familie, ſo wohl an Knaben als Mädgen ſehen. Dieſes iſt bequeme vor die Müttere, die der Eigenliebe zugethan ſind, und die gerne wollten, daß ihre Kinder immer in der Wiege blieben, weil ſie gerne vor ihnen ſelber ihr Alter verbergen mögten, wie ſie trachten, es öffentlich zu verbergen. Dieſes iſt eine gerechte Materie des Gelächters, vor Leute, die das Haußweſen kennen. In der That, iſt auch wohl etwas kurtzweiliger, als wann man eine Kauffmännin ſieht, die ſich zur Tafel ſetzen will, und in einem kläglichen Thon zu ihrer Magd ſpricht: Ey mein GOtt! wo iſt dann die Mademoiſelle, eine ſolche! Gehe, Toinette, ſage ihr, daß wir auf ſie mit dem Mittag-Eſſen warten. Will dieſe Kauffmännin nicht verbergen, daß Mademoiſelle eine ſolche, ihre Tochter iſt?

Die Leute, von denen ich rede, lebten in einer Zeit, da man das natürliche Complimentir-Buch beſſer durchblätterte. Man ſahe keine Secretarien, Procurators,

)( )(Nota-

Notarien, oder ein wenig gereichliche Kauffmanns-Weiber, die ſich Madame ſchelten lieſſen. Leute von guten Verſtand wollten gerne wiſſen, ob ſie Madame Schellen-Königin/oder Madame Eichel-Dauß ſeyn wollten? Dieſes iſt es jedoch nicht, was Verwunderung bringet, weil die Eitelkeit und der lächerliche Ehrgeitz zu allen Zeiten den Weibern eigen geweſen; Allein, worüber man ſich mehr wundert, iſt das, daß die närriſche Gefälligkeit ihrer Männer es leidet, welche dieſen Ausſchweiff offt theuer genug bezahlen müſſen.

Vorrede des Uberſetzers.

ICh gebe den erſten Theil der illuſtr en Franzöſinnen in teutſcher Sprache heraus / in dem Franzöſiſchen ſind anfänglich zwey Theile in die Welt geflogen / biß endlich auch der dritte gefolget / an welchem letzern aber gar viel auszuſetzen iſt. Ich habe nochmahl vor mich a parte verſichern wollen / daß alles was darinnen vorkommt / in der That geſchehen / und der geringſte Zuſatz darinnen nicht iſt. Die darzu entlehnte Nahmen mögen der Annehmlichkeit der Hiſtorien nichts benehmen / und wann das Teutſche ſo wohl gerathen / daß es mit gleicher Begierde geleſen wird / als das Exemplar in der Frantzöſ. Sprache / ſo ſoll mir meine wenige angewandte Mühe reich genug bezahlt ſeyn. Nur hat dieſes dem geneigten Leſer nicht verſchwiegen werden ſollen: daß in jenem verſchiedenes nicht ſtehet / welches zwar der Haupt-Sache in der Hiſtorie keinen Abbruch thut / aber doch da und dort ſeine Natürlichkeit verringert /

allermaſſen nicht zu begreiffen iſt / wa-
rum der Buchhåndler / der den Druck
ůbernommen / nicht nach des Herrn
Verfaſſers Auffatz verfahren / und ei-
nes und anderes davon gelaſſen / das
jedoch nicht wohl davon bleiben kan.
In dem Zweyten Theil iſt deßgleichen
geſchehen / weil ſie gleich hinter einan-
der gedruckt worden. Da nun der Au-
thor es nicht eher wahrgenommen /
als biß ſchon alle Exemplaria (ůber die
er nicht die Reviſion gehabt) abgedruckt
geweſen / hat er ſich es wohl můſſen
gefallen laſſen; Mithin war er nie dar-
zuzu bringen / wie viel man auch deß-
halben bey ihm angehalten / den Drit-
ten Theil deſſelben denen nemlichen
Buchhåndlern zu ůberlaſſen / nicht da-
rum / gleich man vorgegeben / weil ſie
allerſeits in ſeiner Jugend geſchrieben
worden / und die Ehren-Charge, in
der er nach der Hand geſtanden / ihn
davon zuruck gehalten / ſondern weil
es ihme nicht angeſtanden / daß man
ſeiner Schilderey die gegebene Farben
abſtreiffe / und ſeinen Gewand einen
andern Schnitt gebe. Inzwiſchen da
das Publicum nach den Dritten Theil
ein Verlangen getragen / der Meynung
einige

einige derjenigen Hiſtorien in ihrem vollen Glantze zu ſehen / die in den beeden erſten Theilen / der vorgeſchriebenen Gröſſe nach / nicht völlig haben ausgeführet werden können / haben die Herren Buchhändler ſich an jemand andern addreſſirt / welcher mit zimlicher Ungeſchicklichkeit die Geſchicht von Breville und der M. de Beaumont angehänget / die mit den vorherigen Articuln gar keine Connexion hat / auch ſonſt ſo übel gerathen iſt / daß man ſich zu ſchämen haben ſollte / ſolchen vor den dritten Theil der illuſtren Franzöſinnen anzuſehen / immaſſen der Erfinder ſo arm in ſeiner Fiction war / daß er gleich auf den 3ten Blat im Anfang p. 152. alles von Wort zu Wort nachſchreibet / was er in dem Erſten Theil der Hiſtorie des Des Ronais und der M. Du Puis p. 3. 4. 5. fande / ſo gar ſtellet er die M. Beaumont p. 159. 160. in ihrem Portrait vor / wie in dem Erſten Theil p. 299. M. Fenöuil abgebildet iſt / und es iſt ſonſt des tummen Weſens ſo viel / daß alles eine beſondere Critique erforderte; Mithin da gleichwohl par force ein Dritter Theil ſeyn muſte / und aber der Reichthum der Materie nicht groß

genug war / hängte man noch in etlichen Bögen die heroine espagnolle an / damit es der Dicke nach / drey gleiche Band abgeben mögte / doch wie ſich dieſe Hiſtorie zu dem Titul reimet / erkennet auch ein Knabe von 10. Jahren. Dieſer offenbahre Betrug ſtunde dem Herrn Authori um ſo weniger an / als er nicht leiden kunnte / daß er vor den Urheber deſſelben paſſiren ſollte; Inzwiſchen da er auf den Titul-Blat ſein Nahmen verſchwiegen / vergnügte er ſich daran / die unächte Geburt nicht nur allein nicht vor ſein Kind zu erkennen / ſondern auch einen jeden davon Nachricht zu geben / der die erſte Theile laſe / ob er ſich gleich darum nicht nannte. Ich hatte ſchon vor einigen Jahren die Ehre / dieſen werthen Freund particulierement zu kennen / und wie ich ſchon damahls Mine machte / mich darüber zu ſetzen / und eine teutſche Ubersetzung vorzunehmen / munterte er mich ſelber darzu auf / und verſprache mir ſein Manuſcript mitzutheilen / welches er auch nach der Hand thate. Nach dieſem habe ich dann alles mit möglichſter Sorgfalt eingerichtet / ohne daß ich die gedruckte Exemplaria an-

ders

ders als aus Neugierigkeit darneben gelegt/ und gegen einander collationiret hätte. Der andere Theil ſoll bald hinnach folgen. Inzwiſchen hat es dem Höchſten gefallen/ den Hn. Authorem in einem ziemlichen Alter zu ſich zu nehmen / dahero ich vor nöthig erachtet/ den dritten Theil/ der ſonderliche Curioſa in ſich fäſſet / von ſeiner Poſterität an mich zu handeln/ derweil nun an dieſen andern 2. Theilen gedruckt wird / will ich mich über dieſen letzern machen / und ſolchen vollends dem verſtändigen Leſer einlieffern / in der gewiſſen Hoffnung / man werde ſich meinen darbey bezeugenden Eyfer wohl gefallen laſſen / und mir Danck dafür wiſſen / daß ich ein ſo artig Manuſcript aus dem Staube gerettet. Der Author ſchriebe durchgehends nach ſeinen Genie natürlich / ungezwungen/ leicht / manierlich / frey / und die darinnen verſteckte viele Moralia zeigen von ſeinem aufgeweckten Geiſte / und von ſeiner endlichen Meynung. Kommen darinnen Æquivoca oder Redens-Arten vor/ die ein wenig über die Schnur hauen / ſo muß man ein Auge zuthun / die Frantzöſ. Muntetkeit bringt es ſo mit ſich / und weilen ſolcherley Bücher nicht unſchuldigen Kindern vorgeleget werden / ſo præſupponiret man / ſie fallen ſolchen Leuten unter die Hände / die ſchon zu leben wiſſen / und nicht mehr auf der a b c - Banck der Unwiſſenheit ſitzen. Eben darum habe auch ich / als Uberſetzer/

ſetzer / der Feder den freyen Zügel gelaſſen / und die Worte weder deutlicher noch dunckeler hingeſchrieben / und zwar in einer gewiſſen Bade-Cur / da ich zu meinem Amuſement auf dem Lande alle Tage einen Bogen überſetzet / womit faſt ein Monat herum gegangen.

Die Liebe iſt überall zu Hauſe / und man gucket in Teutſchland in Cupidons Köcher ſo tieff als in Franckreich / wer nur mit Schaden klug werden will / der ſehe zu / daß er ſich nicht ewig betrüge. Unſere Franzöſ. Helden und Heldinnen / reichen ihm einen reichen Vorrath / von allerhand feinen Betrachtungen dar / will er ſich dieſelbe zu Nutze machen / ſo leget er von ſich ein ſtilles Zeugnuß ab / daß ſich ſeine Conduitè rechtfertige; Von der Sylvia kommt in dem erſten Theil wenig vor / damit der Leſer deſto begieriger gemacht werde / den Andern zu erwarten / worinnen Ihre und der Des Franci, ingleichen des Mr. Du Puis, und der Mad. de Londé Hiſtorie vorkommen wird / mit einem Anfang der Geſchichte des Mr. de Vallebois, und der M. de Pontais. Adieu,

Paris den 12. Octobr.
A. 1727.

* * *

PAriß hatte noch nicht dem Monſieur Pelletier, ſeitdeme Stats-Miniſtro, die Verbindung, daß er dieſe ſchöne Erhöung bauen laſſen, welche von der Brücke unſerer Lieben Frauen, nach dem Platz La greve gehet, die ſeine Beſcheidenheit le Quay du Nord genannt, und welche die öffentliche Erkenntlichkeit fortfähret, nach ſeinem Nahmen zu heiſſen, um das koſtbahre Gedächtnuß dieſes fürtrefflichen Prevôt des Marchands zu verewigen: Als ein ſehr wohl gekleideter Cavalier, deſſen Habit, Stieffeln, und beſudeltes Pferd aber ſehen lieſſen, daß er von weitem käme, ſich in einige dieſer Verwickelungen aufgehalten ſahe, welche alle Tage an dem Ecke der Gaſſe de Gêvres, vorzufallen pflegen, und da zum Unglück, vor ihm die Kutſchen an allen Seiten zuſammen kamen, kunte er ſich nirgend hinwenden. Ein Knecht, der ihm folgte, war in der nehmlichen Ungelegenheit, und beederſeits in Gefahr, unter den Rädern der Caroſſen zerquetſchet zu werden, wann ſie die gering-

ſte widrige Bewegung gemacht hätten. Die gute Mine dieſes Cavaliers gabe Anlaß, daß ihn alle diejenige, die in denen ihn umgebenden Kutſchen ſaſſen, betrachteten; die Furcht, die ſie hatten, daß er in Gefahr lauffen möchte, bewegte ſie, ihm einen Platz darinnen anzubieten. Er nahme ihre Erbietungen an, und rathſchlagte nur wegen der Wahl, als einer von dieſen Herren, bekleidet wie ein Rechts-Gelehrter, ihm lauter als die andere zurieffe. Er ſahe ihn an, und glaute ihn zu kennen. Er ſahe wohl, daß er ſich nicht betroge, da er wieder anfienge zu ruffen, und ſich faſt mit dem gantzen Leibe zum Schlag heraus legte: Kommet zu mir, Monſieur des Franci! ô Monſieur, antwortete er, da er vom Pferd ſtiege, welch Vergnügen habe ich euch zu ſehen, und euch zu umarmen! Er ſtiege dann in ſeines Freundes Caroſſe, und hieſſe ſeinen Knecht hinten aufſtehen, weil er lieber ſeine Pferde, als dieſen in Gefahr ſetzen wolte, beſchädiget zu werden. Dieſer Handel, der beobachtet wurde, lieſſe nicht mehr daran zweiffeln, daß es eine Stands-Perſon ſeyn müſſe. Allerſeits Herren, recommandirten ihren Kutſchern, Acht zu haben, dieſen Pferden kein Leyd zuzufügen. Des Franci hörte dieſe General-Ordre, und danckte ihnen mit einer Art, welche wohl zu erkennen gabe, daß ſie ſich nicht in ihrer Meynung betrögen, die ſie von ihm hatten. Dieſe reſpective Höflichkeiten hatten ihre Würckung, die Pferde retteten ſich, wider alles Vermuthen, aus dieſer Verwickelung, in dem nehmlichen Stand darein

ſie

ſie getretten. Der Knecht ſtiege wieder auf das Seinige, nahme das von ſeinem Herren bey dem Zügel, und folgte der Caroſſe. Wie iſt doch meine Freude ſo groß, euch zu ſehen, und euch zu umarmen, mein lieber Monſieur des Ronais, ſprach er, da er ſich in die Caroſſe ſetzte! Und ich, antwortete der Rath, (dann er war würcklich einer) empfange heunte, da ich euch umarme, die allerempfindlichſte Freude, die ich ſeit langer Zeit gehabt. Ihr gebet euch dann wieder, fuhr er fort, euren Freunden, nachdem ihr ſie, durch eure Abweſenheit, ſo lange betrübet? Ja, verſetzte des Franci, ich gebe mich wieder meinen Freunden, meinen Verwandten, und mir ſelber, da ich mich meinem Vatterland wiedergebe, von welchem mich mein Unglück ſo lang verbannet; Und es iſt ein glückliches Zeichen vor mich, daß ich bey meiner Ankunfft den allerliebſten und aufrichtigſten, von meinen alten Cammerathen vorgefunden. Ich will euch nicht befragen, fügte er bey, wegen eurer Geſundheit, ich beobachte, daß ſie gut iſt, aber ihr werdet mir vergönnen, daß ich nach Zeitungen von meiner Verwandtſchafft frage. Euer Fraue Mama iſt todt, ſagte der Rath. Ich weiß es ſeit langer Zeit, beantwortete es des Franci, mit Seufftzen; Aber habt ihr mir nichts von meinen Oheimen zu ſagen? Nein, lieſſe ſich des Ronais heraus, auſſer daß ſie nicht in Pariß ſeynd, weder der eine noch der andere; deſto ſchlimmer iſt es, verſetzte des Franci, dann ich weiß jetz: nicht, wo ich logiren ſolle. Ihr errinnert euch nicht mehr,

verſetzte der Rath im Lachen, daß wir gute Freunde ſeyn, mein Hauß iſt groß genug vor euch, und vor mich; Und jetzt, da ich weiß, daß ihr nicht ausdrücklich anderwärts abſitzen müſſet, würdet ihr mir unrecht thun, wann ihr ſonſt irgendwo euch einlogiren woltet, als bey mir, wo ich hoffe, daß ihr Bequemlichkeit genug haben werdet, weil ich, da ich glaubte, vor noch nicht langen, mich zu heyrathen, ein ſehr weitläufftig Hauß übernommen, das ich gantz allein beſitze. Ich ſchlage eure Anerbietung nicht aus, lieſſe ſich des Franci vernehmen, was mich irgend hätte verbinden können, euch nicht zu Willen zu ſeyn, ware die Furcht, euch ungelegen zu fallen; Weilen ihr mich aber des Gegentheils verſichert, ſo will ich unſere alte Bekantſchafft gerne zu Hülffe nehmen, und ich will mit euch, ohne Complimenten, handeln. Daran geſchiehet mir ein Gefallen, erwiderte des Ronais, und es wäre nicht recht, anders zu Wercke zu gehen.

Wie ſie ſo weit im Geſpräche begriffen waren, kam die Caroſſe zu Hauße an, wo ſie abſtiegen. Des Ronais führte ihn in ein Gemach, und befahle eilig zur Tafel zu dienen. Wollet ihr, daß wir ohne Façon leben? fragte ihn des Franci. So verſtehe ich es, antwortete des Ronais. Wann dieſes iſt, gabe des Franci zu vernehmen, ſo nehmet nicht übel, daß ich heunte nicht mit euch zu Mittag ſpeiſſe, und vielleicht auch nicht zu Nachts. Ich bin anderwärts hin verſprochen, wo ich mich ohnverzüglich einfinden muß. Nur auf dieſe Bedingung habe ich Abſchied

ſchied genommen, und ich will hier nicht länger bleiben, als ſo viel mir Zeit nöthig iſt, Kleid und weiß Gezeuge zu wechſeln, und meine Maaſe nehmen zu laſſen; Drum bitte ich euch, nach eurem Schneider zu ſenden. Wie! ſagte der Rath, ihr wolt mit mir nicht zu Mittag ſpeiſſen? Nein, antwortet des Franci, ich bitte euch, mir es nachzuſehen, und zu glauben, daß es Dinge von Ehre und Wichtigkeit betrifft, die mich anderswo hinruffen, weil ich ſo bald der Höflichkeit Anſtand mache, und euch nicht Geſellſchafft leiſte. Ihr habt zu befehlen, ſagte des Ronais, aber zum wenigſten, derweil ihr des Schneiders erwartet, werdet ihr einen Trunck auf meine Geſundheit thun? Vier, wann ihr wolt, verſichert des Franci im Lachen, aber laſſet mich vor erſt zu Kleide kommen, dann ſo ſchmutzig und heßlich, als ich ausſehe, grauet mir vor mir ſelber. Des Ronais ließ ihn allein mit ſeinem Knechte, der ein Fell-Eiſen mitgebracht. Er nahm ein ander Kleid um ſich, und kam wieder zu ſeinem Freund, der ihn in einem Saal erwartete. Er hohlte bey ihm Nachricht ein, von ſeinen alten Bekandſchafften, und ſonderlich von Du puis und Galloüin. Er vernahme, daß Du puis allezeit ſein Freund, Galloüin aber tod wäre. Er iſt tod, unterbrache er ihm verwunderend? Ja, ſagte der Rath, er iſt geſtorben wie ein Heiliger, und an einer Art des Todtes, darüber ihr erſtaunen werdet. Er war vier Jahr ein Capuciner. Wie! verſetzte des Franci nochmahls voreiliger Weiße, Galloüin iſt als ein Capuciner geſtorben. = = Er

wolte weiter reden, als der Schneider eintratte. Er ließe ſich die Maaſe nehmen; und gab ihm Geld, ihm ein Kleid à la mode, und reich auf den morgenden Tag, und eines vor ſeinen Knecht zu verfertigen. Hernach gieng er aus, und ſagte zu dem Rath, daß es ihm ſehr leyd wäre, ihn ſo bald zu verlaſſen, dann, fuhr er fort, nächſt dem, daß ich gerne das Vergnügen hätte, um euch zu ſeyn, macht mir das, was ihr mir von Galloüin ſaget, eine Begierde, mir von allem Unterricht geben zu laſſen, was ihn betrifft, welches ihr nicht begreiffen könnet, weil euch die Urſache unbekannt iſt, die ihr aber von mir erfahren ſollet. Sehet ihr den Monſieur Du puis vor mir, ſo beſchwöre ich euch, mich ihm zu recommandiren, und ihn zu verſichern, daß ich wieder gekommen als ſein Freund, ſo viel und mehr als ich ausgereiſt bin. Des Ronais fragte ihn, wann er wieder kommen würde? Er antwortete: So bald es möglich ſeyn könnte, und beurlaubte ſich.

Immittelſt da des Ronais des Du puis vertrauteſter Freund war, ob er gleich mit ſeiner Baaße in keinem guten Vernehmen ſtunde, ließ er ihm die Ankunfft des des Franci bedeuten. Er kame auf dieſe Zeitung, und fande ihn nicht, ſo wenig als dreymahl hintereinander, da er wieder kame, weil dieſer erſt den dritten Tag ſich wieder ſehen ließe. Wo kommt ihr dann her ſeyt ſo langer Zeit? fragt ihn de Ronais, und umarmte ihn, ſo bald er ihn ſahe; Ich komme, verſetzte des Franci, ein getreues Weib zu ſehen,

und

und ihrer Verehligung beyzuwohnen, welche die neuliche Nacht von meiner Ankunfft erfolget. Wie nun, ſagte des Ronais im Lachen, ihr habt ſchon Abentheuer gefunden, und ihr ſeyd nur zwey Tage hier. Ja, ſagte des Franci auch im Lachen, und zwar ſehr verwunderliche, anfänglich hat mich nur das bloße Intereſſe der Neugierigkeit darzu veranlaſſet, und hernach ein würckliches Vorhaben, einem ſehr ehrlichen Mann Dienſte zu leiſten, wann ſich die Gelegenheit darzu ereignet hätte. Ich will zu einer andern Zeit meldten, was daran iſt, gegenwärtig wollen wir von andern Dingen reden. Fanget doch an, und ſaget mir, wie ihr euere Zeit, in meiner Abweſenheit, zugebracht, und ſaget mir alles, was ihr von Galloüin wiſſet. Ich kan nichts davon ſagen, als was ich durch das gemeine Geſchrey weiß, verſetzte de Ronais, aber Du puis, der hieher kommen ſoll, kan euch gewiſſe Nachricht davon geben; Dann ſie haben beederſeits nichts geheimes vor einander gehabt, und ihre Vertraulichkeit hat biß in ſeinen Tode gewähret, der noch gantz friſch iſt. Er iſt viermahl hier geweſen, euch zu ſehen; Ich habe eben hin geſandt, ihm meldten zu laſſen, daß ihr gegenwärtig wäret, und ich zweiffle nicht, er werde kommen. Ich hätte ihm vorkommen ſollen, ſagte des Franci, doch weil es alſo iſt, will ich ihn erwarten, und ich werde von ihm vernehmen, was ich gerne wiſſen möchte: Allein ich möchte gerne von euch ſelbſt wiſſen, was euch ins beſondre begegnet. Ihr habt mir geſagt, daß es an

dem geweſen, daß ihr euch habt heyrathen ſollen, welches aber nicht geſchehen. Ich möchte gerne deſſen Urſache wiſſen, und ob es eine Heyrath der Liebe, oder eine Intereſſe-Heyrath geweſen, die nicht weggangen? Ihr werdet es wiſſen, wann es euch gefallen wird, antwortete der Rath. So ſey es dann gleich jetzt, verſetzte des Franci. Ich hätte die Zeit nicht, euch alles zuverläßig zu berichten, ſagte des Ronais, weil Du puis nicht lange ausbleiben wird, und ich nicht gerne vor ihm reden mag, von dem Brauch mit ſeiner Baaße. Iſt es meine ſchöne Gevatterin? fragte des Franci. Ja, ſie iſt es, verſetzte er, Du puis hat keine andere, ſie iſt das ungetreueſte Frauenzimmer, das auf der Welt iſt. Ihr macht mich verwundert, ſagte des Franci, ſie einer Untreue anzuklagen, ſie, von der man ehe deme ſo viel Aufrichtigkeit und redliches Weſen rühmete. Sie hat ſich ſehr verändert, lieſſe ſich De Ronais im Seufftzen heraus, ſie hat ihren Caracter der Redlichkeit ſo lange unterſtützet, daß ich glaubte, ich würde der Sünden-Bock ſeyn, aber endlich habe ich den Irrthum erkanndt, eben zu der Zeit, da es mit uns zur Richtigkeit kommen ſollte, und das werde ich euch zu erzehlen wiſſen, ſo bald wir darzu Raum haben werden. Der Schneider, den man hohlen laſſen, und der eben anlangte, verhinderte ſie weiter zu reden. Er bekleidete den de Franci auf das ſtattlichſte, welches ihn in ſeine gewöhnliche gute Mine verſetzte.

Dupuis

Dupuis kame einen Augenblick darnach, ſie machten einander alle Liebkoſungen, die zwey vollkommene Freunde einander machen können, die lang voneinander getrennet geweſen. Es waren keine von dieſen falſchen und ausſtudirten Schmeicheleyen, die das verderbte Seculum eingeführet, ſondern es war eine wahrhaffte und aufrichtige Ausſchüttung des Hertzens. Des Ronais bewirthete ſie mit der gröſten Höflichkeit, ſie ſetzten ſich zur Tafel, und beſprachen ſich von ihren alten Bekanntſchafften, und redeten überhaupts von allem dem, was ihnen, ſeit ihrer Scheidung, begegnet, in Erwartung, daß ein längerer Raum ihnen vergönnte, ſich weitläufftiger heraus zu laſſen. In dieſem Stande ſtehen wir, fuhre Du puis fort, ſehr betrübt, über den traurigen Tod des armen Ordens-Mannes. Er beweget mich, ſagte des Franci, meine Feindſchafft gienge nicht ſo weit, daß ich ihm ein ſolch Unglück hätte wünſchen ſollen. Ihr hättet unrecht gehabt, verſetzte Du puis, ſie ſo weit gehen zu laſſen, er hatte vor euch eine wahrhaffte Hochachtung, und eine aufrichtige Freundſchafft, das Unrecht, das er euch erwieſen, war Urſache an der Abſagung der Welt. Er hat mich nicht beleydiget, wurffe de Franci mit einiger Beſtürtzung ein. Er erkanndte jedoch wohl, was daran wäre, erwiederte Du puis, ich habe mehr Käntnuß von euren Dingen, als ihr nicht meynet, aber fürchtet nichts, euer Geheimnuß iſt nur mir bewuſt, und niemand ſoll es je innen werden, es ſeye dann auf euer Geheiß. Ich werde euch gewiſſe

wiſſe Umſtände ſagen, verſicherte des Franci, wann es euch gefallen wird mich zu hören. Ich habe kein Intereſſe mehr etwas zu verbergen, und ich habe ſo gar dem Monſieur de Ronais verſprochen, ihm von allem Nachricht zu geben, ihr könnet alſo alles ſagen. Wann das iſt, lieſſe ſich Du puis heraus, will ich mich deutlicher vor ihm erklären, als ich ſonſt nicht gethan hätte. Ich bitte ihn um Vergebung, daß ich etwas geheimes vor ihm gehabt, aber wann er wiſſen wird, worinnen das Geheimnuß beſtehet, ſo bin ich verſichert, daß ein ehrlicher Mann, wie er iſt, mir beyſtimmen wird, daß das Eurige von einer Natur war, welches ohne eure Bewilligung nicht offenbahret werden kunte, und weil ihr es nicht länger, wie ihr ſaget, vor Monſieur des Ronais verbergen wollet, ſo will ich euch vor ihm verſichern, daß Golloüin nicht geglaubet, euch zu beleydigen, weil ihr nicht gewuſt, daß das Sacrament euch und Sylvia miteinander vereiniget; Und daß ſie euch kein freywilliges Unrecht bewieſen, weil ſie zu dem, was ſie gethan, durch eine ſtärckere, als natürliche Gewalt gezwungen worden. Ich verwundere mich nicht, daß ich euch nicht nach ihr fragen höre, dann ihr werdet von ihr gewiſſere Zeitungen haben, als wir: Immittelſt habt ihr uns nicht gehindert, unſere Muthmaſſungen biß auf die Wahrheit zu bringen, durch einen Brief, den ſie ihm geſchrieben, ohngefehr ſechs Monath nach ihrer und eurer Abreiße. Sylvia hat dem Galloüin geſchrieben, verſetzte des Franci gantz erſtaunet? Und ihr ſagt, das Un-

recht,

recht, daß ſie mir gethan, ſeye nicht freywillig? Ja, antwortete Dupuis, ſie hat ihm geſchrieben, aber es verurſache euch dieſer Brief keine Marter. Galloüin iſt ein Capuciner worden, und über das ſo iſt er tod. Er kan euch keinen Eyfer mehr erwecken, und der Brief, von dem ich rede, iſt, der ihn gäntzlich zum Entſchluß gebracht, zu dem was er gethan. Sylvia ſchriebe ihm ſolchen aus ihrem Kloſter, und meldete ihm, daß ſie dieſen Weeg genommen, ohne des Orthes zu gedencken. Wie? unterſchluge des Franci nochmahls jenes Rede, Sylvia iſt noch ſo untreu geweſen, dem Galloüin zu ſchreiben, daß ſie eine Nonne wäre? Er iſt ſo einfältig geweſen, es zu glauben, und ihr nachzufolgen! Es iſt nichts gewiſſers, ſagte Du puis. Aber, zwiſchenredete de Ronais, und ſagte zu des Franci, was vor einen Antheil habt ihr dabey, daß ihr mir ſo beweget ſcheinet? Allen, antwortete er, es iſt ein Geheimnuß, das euch nicht bekant iſt, Monſieur, gabe Du puis zu vernehmen. Aber ihr, fuhre des Franci fort, wie habt ihr dieſes Geheimnuß ergründten können, welches, meiner Meynung nach, die gantze Welt nicht wuſte. Ihr werdet es erfahren, verſetzte Du puis, wann ich euch erzehlen werde, das, was mir ſelber begegnet iſt. Inzwiſchen bekümmert euch nicht wegen dieſes Brieſes, er iſt gantz Chriſtlich, und von einer wahrhafften Ordens-Perſon, die nur vor ihr Heyl ſorget, und vor das Heyl ihres Nächſtens: Ich will euch davon eine Abſchrifft ſehen laſſen, welche Galloüin mir erlaubet zu nehmen. Mittlerweile

weile ſaget mir, wo ſie hingekommen, und wo ſie iſt. Sie iſt geſtorben, antwortete des Franci. So ſind ſie dann alle beede tod, ließ ſich Du puis traurig vernehmen, und vielleicht beederſeits eines gewaltſamen Todtes. Nein, antwortete des Franci, der Sylvien Todt iſt natürlich geweſen. Ich geſtehe es, fuhr er fort, daß ihre Strenge ihr Leben kan verzehret haben; Aber zum wenigſten iſt das Ende durch keine frembde Beyhülffe befördert worden. Ihr habt recht, antwortete des Ronais gantz erſchrocken, zu ſagen, daß das Geheimnuß, davon ihr ſprechet, mir unbekant war; Niemahls hätte ich geargwohnet, daß ihr einige Gemeinſchafft mit Galloüin und Sylvien gehabt hättet, noch daß es ihrentwegen geweſen, daß ihr euch mit ihm gebalget. Gleichwohlen ſeynd ſie es, verſetzte des Franci ſeufftzend, die die Bewegung allen Handlungen meines Lebens gegeben, und die Urſache geweſen, daß ich mein Vatterland wie eine Hölle angeſehen. Ihr ſollet alles wiſſen, wann die Ruhe mir einen Theil der Zufriedenheit wird wieder gegeben haben, die mir ſo nöthig iſt. Ich werde auch dem Monſieur de Juſſy zum Zeichen nehmen, von dem ihr ſo viel reden hören. Iſt er zu Pariß, fragten zu gleicher Zeit des Ronais und Du puis. Ja, antwortete des Franci, wir ſeyn vorgeſtern miteinander angekommen, wir haben ſeit zwey Jahre einander nicht verlaſſen, und ich bin auf ſeiner Hochzeit geweſen, biß auf dieſen Morgen. Er hat endlich ſeine Geliebte, die ſchöne Babet Fenoüil geehliget: Er

hat

hat mir einen Theil ſeiner Hiſtori erzehlet, und das übrige habe ich geſehen. Daß mag curieus ſeyn, fienge Du puis an. Es iſt es auch, antwortete des Franci, ein ander Eingelencke, ſagte des Ronais im Lachen, den nehmlichen Tag, da ihr ankamet, wohnet ihr meiner Heyrath bey, und dieſe Heyrath wurd durch einen Mann zum Schluß gebracht, der wegen ſeiner Geliebten länger als 6. Jahr verbannet war: Durch einen, den gantz Pariß ſeit 4. Jahren vor tod hielte, und der ſeine Liebſte wieder getreu findet. Sie hat es, verſetzte Du puis, wegen ihrer Ehre ſeyn müſſen. Mich freuet ihre Beſtändigkeit, lieſſe ſich des Franci heraus. Es iſt was ſeltenes, gabe de Ronais zu vernehmen, ſolche unter den Weibern zu finden, in dem Seculo, in welchem wir leben. Ihr habt ſo viel Urſache nicht, antwortete ihm Du puis, euch über ihre Untreue zu beklagen, als ihr es wollet glauben machen. Ich habe hundertmahl euch eines andern bereden wollen, fuhr er fort, allein ihr ſeyd dergeſtalt auf euren Kopff erſeſſen, daß ihr mir nie habt Gehöre geben wollen, ſo wenig als andern, vielleicht werdet ihr den Monſieur des Franci beſſer anhören, und das erſtemahl, daß wir alleine ſeyn werden, oder daß er ſich die Bemühung geben wird, meine Baaße zu ſehen, wie ſie mir aufgetragen, ihn darum zu erſuchen, wird man ihn bitten, euch Raiſon verſtehen zu lernen. Woran hängt es dann, fragte des Franci, und worinnen kan ich meiner ſchönen Gevatterin Dienſte leiſten? Es hängt daran, beantwortete es Du

puis,

puis, daß Monſieur de Ronais mit ihr angebunden, auf die Zweydeutigkeit meines Briefes. Meine Baaße hat ehrlicher Weiße alles vorgekehret, was ſie hat thun können, und ſo gar mehr als ſie ſolte, um ihn auf andere Gedancken zu bringen, verſchiedene Freunde haben ſich darein gemenget, allein alle ſo vergebens als ich. Er will im Zorn ſeyn, es koſte was es koſte, und ſeine einſeytige Meynungen wollen durchdringen. Ich habe meiner Baaßen geſagt, daß ihr angekommen, und daß ihr bey ihm logieret, ſie bittet euch, zu ihr zu kommen, ſie glaubet, ihr werdet dem Zorn ihres Geliebten nicht ſo viel Genůge thun, ihr einen Beſuch abzuſchlagen. Nein, in der That nicht, antwortete des Franci, ich weiß meine Schuldigkeit, und ihr thut mir unrecht zu glauben, daß ich daran erinnert werden můſſe, ich werde gleich morgenden Tages einſprechen. Ihr werdet von ihr alles vernehmen, verſetzte Du puis, kőnnte ich bleiben, ſo wolte ich euch ſelbſt Nachricht davon geben, ſo gar in Gegenwart des Monſieur de Ronais, allein ich muß mich bey Madame de Londé einfinden. Wer iſt dieſe Dame? fragte des Franci. Sie iſt, antwortete de Ronais, die Schweſter des verſtorbenen Galloüin, und des Monſieur Du puis Braut, mit der er ſchon verheyrathet ſeyn ſolte. Es iſt dieſe, die man Mademoiſelle Nannette nennete, und die gegenwårtig eine Wittib von Monſieur de Londé iſt, der der angenehmſte und ehrlichſte Mann auf der Welt geweſen. Ich kenne ſie, gabe des Franci zu verſtehen. Monſieur,

fuhr er fort, und redete zu Du puis, die Geſellſchafft einer geliebten Perſon, iſt allezeit angenehmer, als der Umgang mit ſeinen Freunden. Ich kan mich nicht entbrechen, erwiderte Du puis, mich heunte bey ihr einzufinden, aber ich verſpreche euch, daß ich morgen frühe bey euch ſeyn, und euch nicht verlaſſen will, vor gegenwärtig bitte ich, mich entſchuldiget zu halten. Nach dieſem Complimente beurlaubte er ſich, und da des Franci und des Ronais alleine waren, bate der erſte ſeinen Freund, ihm Wort zu halten, und ihm zu erzehlen, was ſich zwiſchen ihm und ſeiner Geliebten zugetragen, er thate es in dieſen Worten:

Hiſtorie des Monſieur Des Ronais, Und der Mademoiſelle Du Puis.

ICh will euch nichts von meiner Familie ſagen, dann ihr kennet ſie, und wir ſeyn als Nachbarn gebohren. Ich will euch auch nicht von meiner Jugend unterhalten, weil wir zuſammen erzogen waren. Ich will euch nur allein ſagen, was ſich ſeit eurer Abreiße zugetragen, worüber jedermann verwundert ware, der euch kante. Einige ſagten, ihr wäret wieder zu den

Truppen

Truppen gegangen; Andere meyneten, eure Verwandte fürchteten, ihr möchtet mit dem Galloüin noch gefährlicher als das erſtemahl anbinden, und hätten euch darum in Sicherheit bringen laſſen; Wieder andere, die vermuthlich näher riethen, meynten, ihr wäret mit der Sylvia, die zu gleicher Zeit, wie ihr, verſchwande, oder doch bald hernach: In Summa, ein jeder ſagte davon, was ihm danckte, und lieſſe ſeine Muthmaſſungen vor Gewißheiten gelten; Nur eure Verwandte hielten an ſich, und redeten nichts davon. So gar eure Frau Mama war ſtiller davon als die andere, welches glauben machte, daß ſie viel Theil an eurer Entfernung hätte. Galloüin und Du puis wandten alle ihre Kräfften an, den Orth eures Aufenthalts zu entdecken; Und endlich, wie euch Du puis geſagt, machte jener ſich 6. Monath darauf zum Capuciner, ohne andere äuſſerliche Urſache, als wegen des Eckels vor der Welt, ob gleich in der That andere Heimlichkeiten dahinter ſteckten, die mir unbekant ſind, wie uns Du puis vermeldten wird.

Euer Verreiſſen war lange Zeit der Stefft des Geſpräches eurer Freunde, und ihrer Traurigkeit, ſonderlich gienge es der Mademoiſelle Grandet nahe, welche glaubte, groſſes Recht auf euer Hertz zu haben, welches dann verſchiedene Würckungen thate. Einige wurden bald, andere durch die Länge der Zeit darüber getröſtet, nur der einigen Mademoiſelle Grandet war es ſo leichte nicht zu verſchmertzen. Sie iſt ſeitdeme

deme verehliget geweſen / aber ſehr übel / und wann ſie ihre Mutter nicht gezwungen hätte / ſo wäre ſie noch ledigen Standes / und ihr hättet viel Theil daran gehabt. Sie iſt jetzt eine Wittib / ſchöner als jemahls: Sie hat verſchiedene ſehr vortheilhaffte Parthyen verſchlagen / weil / da ſie über ſich ſelber zu gebieten hat / ſie nicht verbunden ſeyn will / ihre Gedancken zu zwingen / die ſie allezeit vor euch gehabt. Auf dieſen Schlag hat Mademoiſelle Du puis mit mir daraus geredet; und ich mache keine Schwierigkeit es zu glauben / weil ſie unzertrennlich ſind / und alle Geheimnüſſe unter ſich gemein haben: vielleicht iſt es dieſer Urſach wegen / daß ſie mit euch reden will. Ihr ſchmeichelt mir / unterbrache Des Franci ſeine Rede / ich verdiene nicht das Andencken einer ſo vollkommenen Perſon als ſie iſt. Andere werden euch ſagen / was daran iſt / verſetzte de Ronais, ich will weiter nichts davon reden: wie dem ſeye / ſo war ſie untröſtlich über euer Verreiſen; allein ſie verbarge es. Sie wurde plötzlich gantz ſchüchtern / entzoge ſich allen Geſellſchafften / und die / die ſie ſehen wollten / müſten zu ihrer Mutter gehen. Als ihr naher Nachbar gienge ich offt zu ihr / und die Lieblichkeit ihres Geſpräches / gefiele mir dermaſſen / daß / ohne ihr Liebhaber zu ſeyn / ich ihr viel Sorgfalt zinßte / und einer ihrer vertrauteſten Freunde wurde.

Wie ich eines Tages daſelbſt ware / kame die Mademoiſelle Du Puis mit ihrer Mutter hinein getretten. Sie hatte nicht mehr als etwann

15. oder 16. Jahre; Ihr habt ſie in dieſem Alter geſehen / weil ihr kurtz zuvor ein Kind miteinander zur Heil. Tauffe gebracht. Sie iſt aus ihren Kloſter nicht gekommen / darinnen ſie ſeyt ihres ſechſten Jahres ware / als ihren Vatter zu ſehen. Sie begabe ſich wieder hinein / nachdem ſie etwann 3. Monat in der Welt geweſen / und dieſes darum / weil ihre Mutter nicht wollte / daß man wiſſen ſollte / daß ſie eine ſo groſſe Tochter hätte. Dieſes Weib hielte was auf Schönheit und Jugend. Sie hatte nicht alles Unrecht; allein dieſes machte / daß ſie einige Schwachheiten begienge / welche ihren Leumut gegründet. Sie ware gleichwohl ein ehrliches Weib; und obgleich ihre Eigenliebe kein Muſter einer vollkommenen Tugend ware / ſo war jedoch niemahls jemand als ihr Mann / der daran gezweiffelt / und wo ſie ſich übel aufgeführet / iſt es gewiß / daß Du Puis hellere / Augen als alle Welt gehabt. Ich bin nicht willens euch etwas zu verbergen / ihr werdet ſelber urtheilen was daran ſeyn kan / wann ich euch werde geſagt haben / was er den nemlichen Tag gethan / da ſie ſtarbe / vor ohngefehr vier und ein halb Jahr.

Du Puis, wie ihr wiſſet / war eine Perſon vom Degen / der viel in der Welt herum gelauffen. Er hatte ſehr weite Reiſen gethan / von welchen er nicht reicher wieder gekommen. Er hatte Verſtand / war frey / aufrichtig / und betroge niemand als ſeine Tochter und mich / weil er alles vor Bagatelle hielte. Er iſt allezeit unglück-

lich

lich geweſen auf Seyte des Verhängnüſſes / nichts hat ihm wohl ausgeſchlagen / und dieſes iſt Urſach / daß / ob ſie gleich nur eine einige Tochter iſt / ſie nicht ſo viel Vermögen hat / als Du Puis und ſein Bruder / ob gleich die Vätter der einen und der andern gleiche Theile an der Erbſchafft ihren Vorfahren gehabt / und daß das Gut von dieſen / welches nicht vermehret worden / hat unter 2. getheilet werden müſſen. Du Puis, wie ich euch geſagt / hatte greuliche Verluſt und Schaden / glückſeelig jedoch / daß er vor ſeinen Tod erkannte / daß er nicht gebohren worden / groſſe Güter zuſammen zu raffen / und daß er ſich endlich entſchloſſen / nichts mehr dem Glücke zu vertrauen / und es nicht mehr zu verſuchen; ehe es ihn gantz auſſer Stande ſetzte / es zu thun. Nechſt deme machte er auch ungemein viel Debauchen. Bey der Belagerung Charenton empfinge er 3. Stiche in dem Leibe / daran er zu ſterben glaubte. Alle Sacramente wurden ihm nach einer General-Beicht adminiſtriret, und er empfinge die Abſolution nicht eher / als biß er verſprache ſein Leben zu ändern / und ſein Weib zu heyrathen / mit dero er vorhero den Eheſtand lediger weiſe getrieben. Er wurde in ſeinem Bette getrauet; und da er ſich wieder wohl auf befande / lieſſe er das Geſchrey ergehen / daß er vor mehr als einem Jahr incognito Hochzeit gehalten / und daß er ſeine Heyrath nicht habe entdecken wollen / aus Furcht / es mögte ihm Ungelegenheit bey den Printzen de Lonne erwecken / von deſſen Hand er ſich ge-

weigert/eine gute Partie anzunehmen. Wie man über anderer Leute Geſchäffte gloſſen zu machen pfleget / und in einem ſolchen Fehler denenſelben über die Zunge ſpringen muß / ſo beobachtete man / daß Mademoiſelle Du puis, dann er hat ſie nie Madame geheiſſen / ohngefehr 6. Monat / nach der Verwundung ihres Mannes niederkame / welches Gelegenheit gabe zu ſagen / daß die Conſummation des Eheſtandes wohl 3. Monat vor den Seegen erfolget iſt/wie deme ſeye/ ſo brachte ſie die ſchöne Manon du Puis zur Welt/ von der ich euch rede / die eure Gevatterin iſt / weil ſie ſeyt deme kein ander Kind gehabt.

Nach der Geburt dieſes Kindes lebte ſie sehr wohl; wie ſie aber jung / überaus ſchön und wohl gemacht / Du Puis hingegen ein 58. jähriger / und von Wunden / Bemühungen / und Arbeit ſehr abkräfftig ware / bekame er die Kranckheit der Alten. Er wurde argwöhniſch/ und wider ſeine Gewohnheit meynte er klärer als niemand in die Aufführung ſeines Weibes zu ſehen / und lebte mit ihr nicht in allzugroſſer Einigkeit. Er hatte jedoch unrecht / dann die allergröſſeſte Nachrede bliebe in dieſen Schrancken / daß man ſagte / daß ſie liebte ſchön gekleidet zu ſeyn / und geſehen zu werden; dann ihre Tugend wurde nicht angegriffen.

Sie ſtarbe / wie ich euch geſagt vor ohngefehr fünffthalb Jahren / und zwar auſſer Carnevals Zeit. Den nemlichen Tag ihres Todes maſquirte ſich ihr Mann / und gienge zu dem Marggrafen von Verry. Dieſer Marggraf

gabe

gabe ein Nachtmahl / nach welchem Ball bey ihm ſeyn ſollte / und das Feſt war vor ein Frauenzimmer von ſehr hohen Rang angeſtellet / mit dem er ſich 4. Tage darauf vermählen lieſſe. Man gab ihm Bericht von dem Tode der Mademoiſelle Du Puis, und man beobachtete / daß ihn dieſe Zeitung traurig machte. In der That war er ihr Freund / aber nicht ihr Liebhaber / und er hat nie von ihr anders geredet als ehrerbietig. Du Puis trat in den Saal ſehr koſtbar maſquirt, er fande eine ſchöne Geſellſchafft / er bote ein Momon oder Würffel von 50. Luis d'or, der Marggraf topirte, und verlohr Maſſe und Paroli, und wollte nicht weiter ſpielen. Einer der Eingeladenen / nahme die Revange, und verlohre ſo wohl als verſchiedene Andere / die gegen den Du Puis ſpielten / der 600. Luis d'or gewanne; und dieſes / wie er ſagte / ware der einige glückliche Tag / den er Lebenslang gehabt / da er den Tod ſeines Weibes / und ſeinen Gewinn / in eine Reyhe ſetzte.

Wie er hoch geſpielet / nahm man ihn vor einen ſehr vermöglichen Mann / zum wenigſten ſeine Manieren zeigten es. Man bate ihn die Maſque abzunehmen / es ſchiene / er wollte ſich anfänglich wehren; Aber endlich thate er es doch. Der Marggraf / der ihn erkannte / thate einen lauten Ruff. Wie? ſprach er / ein Mann / deſſen Weibe kaum den letzten Seufftzer gethan / maſquirt ſich / und laufft den Momon? Ihr Bößwicht / fuhr er fort / ſind das die Thränen die ihr vergieſſet / und die der Verluſt eines der ſchön-

ſten und tugendhaffteſten Weiber der Welt euch auspreſſen ſollten? Gemach / Herr Marggraf/ antwortete Du Puis , erzürnet euch nicht. Der Verluſt meines Weibes iſt gröſſer vor euch als vor mich. Der gantze Unterſchied / den ich darinnen finde/ iſt/ daß ich davon die Eigenſchafft hatte/ ihr aber den Uſum fructum, eines gilt/das andere wohl. Was die Masque und den Momon anbelangt/ wann ich mein Geld verlohren hätte/hätte ich vielleicht geweint; zum wenigſten wäre ich traurig worden / und dadurch hätte ich mich bey dem Frauen-Volck annehmlich gemacht/ als welches geglaubt hätte/ daß ich die Meinige bedaurete ; Aber gegenwärtig bin ich im Recht/ mich zu erfreuen. Ich verliehre ein Weib / das mich tolle macht / und ich gewinne 600. Luis d'or. Ich habe Urſache mich zu erfreuen/aber ihr nicht/ weil ihr in einen Tag eine Chloris verliehret/die euch nichts koſtete/und nur Geld; und hiemit gebe ich euch einen guten Abend/ da er dann fort gienge / ohne Antwort zu erwarten.

Ich gebe euch zu bedencken / in was Meynungen er ſeine Zuhörer lieſſe/ die vor Gelächter aus der Haut fahren wollten. Der Marggraf tractirte ihn als einen Narren und brutalen, bate ſeine Freunde/das Abentheuer geheim zu halten/ und verbote ſeinen Leuten davon zu ſprechen/ vor GOtt proteſtirende/daß er an ſeiner Gemahlin nicht mehr Tugend begehrte / als er an der Mademoiſelle Du Puis gefunden. Inzwiſchen da Du Puis Verſtand hatte/und ſein Miß-

ver-

verſtändnus mit ſeinem Weibe bekandt ware/ fürchtete er/ es mögte ihme daraus eine Nachrede erwachſen / um ſo mehr / da das Geſchrey von einer Vergifftung ſich ausbreitete. Darum ſandte er nach Medicis und Chyrurgis, lieſſe ſeines Weibes Leib öffnen / und da der Tod ſich natürlich befande / nahm er ihr Certificat, und lieſſe ſie zur Erde bringen.

Ihr ſehet wohl hieraus / daß er vermeynte beſſer von der Aufführung ſeines Weibes benachrichtiget zu ſeyn/ als Jemand; und dieſes hat dem Publico Gelegenheit gegeben/ ſie zu beargwohnen / dann dieſe Maxime iſt gewiß / daß wann der Mann ſelber ſich von ſeinem Weibe nichts gutes einbildet / dieſes andern die Authorität gibt/übels von ihr zu glauben.

Was ſeine Tochter belangt / kunte er ſie nicht laugnen. Sie war ſein Ebenbild; und das/ was mich erſtaunet / iſt / daß / je gröſſer ſie worden/ je mehr ſie an Schönheit zugenommen/und je mehr ſie ihm gleich geſehen. Mit allen deme war er jedoch einer von den allerheßlichſten Leuten / der nichts ſchönes an ſich hatte / als die Stirn / die Augen / und die Geſtalt. Der Tod ihrer Mutter machte nicht / daß ſie aus dem Kloſter kame; Du Puis wollte mit keiner Tochter von 17. oder 18. Jahren beſchwehret ſeyn. Er nahme ſie nicht eher zu ſich / als da er nichts mehr ſchaffen kunnte. Sie erſchiene in der Welt vor ohngefehr 3. Jahren / und nahme Sorge von einen Gut/ das ihr meinſt zugehören ſollte. Sie hatte etwann 20. Jahr auf ſich / ich ſahe ſie/ wie

ich euch geſagt / einige 4. Jahr vorhero bey Mademoiſelle Grandet; Aber ob ſie gleich ſchon von einer verwunderlichen Schönheit war / ſo war es nichts in Anſehung deſſen / wie ſie mir das andere mahl vorkame / welches auch bey ihr war / die aber damahls einen / Nahmens Mongey, geehlichet. Ich will mich nicht unterſtehen / euch ein Gemählde von ihr zu machen / es iſt über meine Ausdruckungen. Stellet euch vor eine fürtreffliche Geſtalt; ein Jugendliches Ausſehen / von einer zarten Haut unterſtützet / welche an Weiſſe die Augen blendet / und von der Zärtlichkeit eines Kindes / das man aus dem Kloſter bringen kan / wo man gemeiniglich ſich nicht ſo in der Sonne verbrennet wie in der Welt. Sie hat volle Augen / wohl geſchloſſen / ſchwartz / und ſehnſüchtig / aber auch munter / wann ſie will / die Stirn herrlich / breit / und glatt / die Naſe wohl gemacht / der Mund klein und roth / die Zähne wie Elffenbein / und die Phyſionomie annehmlich und galant. Alles das machte ſich noch beliebter durch eine ſchöne Kähle / welche ſchiene ausdrücklich gemacht worden zu ſeyn / die Hand ſehr ſanffte und Wollen-weich / der Arm wie der Halß / das Bein wohl gemacht / der Gang majeſtätiſch und grade / und alle ihre Handlungen und Wort beſeelet; aber mit einer gewiſſen natürlichen Erbarkeit vergeſellſchafftet / die mich ſehr einnahme: Mit einem Wort / ſie iſt das Muſter einer ausbündigen und vollkommenen Schönheit. Ich kunte mich nicht vor ihr ſchützen / ich lieferte mich ihr gantz und gar. Ich

hatte mein Hertz biß daher erhalten / ich übergab es; Jch liebte ſie / oder vielmehr betete ich ſie an denſelbigen Augenblick / als ich ſie ſahe. Man gebietet nicht über ſein Hertz wie man will! Jch ſtellte mir das Geſchrey vor / das von ihrer Mutter nach ihrem Tode herum liefe / das wenige Vermögen das ſie hatte; und ich glaubte / daß / ob ſie gleich die ſchönſte Perſon von der Welt ware / die ich je geſehen / ich ſie nur mit gleichgültigen Augen anblickte. Jch betroge mich / ich ſahe ſie des Morgens darauf in der Meſſe; ein Blick / den ſie auf mich warffe / der mein Hertz zu begehren ſchiene / ſchluge alle meine Betrachtungen zu Boden. Jch entſchuldigte ihre Mutter / ihr Vatter käme mir nicht anders mehr vor als ein Laſterhaffter / und ich bildete mir ein / daß ein Weib / das nicht in der That tugendhafft geweſen wäre / keine ſo vollkommene Tochter hätte zur Welt bringen können. Jch überlieſſe mich meiner Leidenſchafft / meine Dienſt-Gefliſſenheit wurde wohl aufgenommen. Jch erklärte mich / ſie hörte mich an; ohne jedoch mir eine klare Antwort zu ertheilen. Jch ware lange Zeit in der Ungewißheit / und ich kame nicht daraus / als durch ein Abentheuer / durch welches ich entdeckte / daß ſie mich genugſam liebte / mit Ernſt daran zu gedencken / mich zum Bräutigam anzunehmen.

Eines Tages war ein Geiſtlicher bey Jhr: Man redet von verſchiedenen gleichgültigen Dingen / und ungefehr fiele das Geſpräche auf die Ehe / und das was ſie verhindern oder zurücke gehen

machen könnte. Er ſagte / daß die Kirche ehedeme ſchärffer geweſen als gegenwärtig; aber daß ſie die Unordnung der Chriſtlichen Sitten gezwungen darinnen eine Milderung zu machen; daß man ſonſt nicht erlaubte / daß ein paar Leute / die miteinander ein Kind zur Heil. Tauffe gebracht / ſich zuſammen heyratheten. Daß man gegenwärtig deßhalben keinen Scrupel mehr hette; ja daß man nicht einmahl mehr Päbſtliche Diſpenſation begehrte. Daß immittels dieſes geiſtliche Bündnus die leibliche verhindern ſolte. Daß die tägliche Erfahrung wieſte / daß Kinder / die aus einer ſolchen Ehe gebohren / ſo wohl als dieſe / die von Mutter und Vatter aus einer Verwandſchafft kämen / allezeit in ihrem Leben unglücklich wären / und vielfältig in ihren Sitten gantz verderbt ſeyen. Daß der liebe GOtt ſehen lieſſe / daß Er dergleichen Allianzen verabſcheuete / durch den geringen Segen den er darauf legte / was man auch vor Diſpenſation dißfalls erhalten möchte / und die Kirche verwilligen könnte / dem Aergernus vorzubeugen / und das meiſte mahl mit dem Mantel der Liebe zu bedecken.

Ihr müſſet wiſſen / daß in ihrer Nachbarſchafft ein ſehr ehrlicher Mann wohnte / deſſen Weib an deme ware / nieder zu kommen / und die ihr verſchiedene mahl geſagt / daß ſie ſie und mich zu ihren Tauf-Pathen nehmen wollten. Dieſes Weib brachte ein Kind zur Welt / den Tag nach dieſem unſern Geſpräche / ihr Mann kame deßhalben zu mir / und zur Antwort auf ſein Complimente verſprach ich ihn / des Nachmittags bey

ihm zu ſeyn. Ich glaube/ſie würde meine Gevatterin ſeyn/der Vatter und die Mutter glaubten es auch / und wir betrogen uns. Was ihr dieſer Geiſtliche geſagt / das lage ihr auf dem Hertzen. In der That/ da der Kindes-Vatter die Anrede an ſie thate/ und ihr geſagt / daß er mein Wort vor ſie hätte / wie ſie es vielfältig verſprochen/ſagte ſie: Ich habe mich nur darzu im Lachen anheuſchig gemacht / und ich bitte euch/ mich damit zu verſchonen. Das Leben eueres Kindes ſtehet darauf/dann alle/die ich zur Tauffe halte / ſterben/ und von mehr als zwantzigen iſt nicht eines lebend / ſie ſparte die Warheit/ dann ſie hat nie eines als mit euch gehalten / welches ſich noch wohl auf befindet; allein ſie wolte keines mit mir halten; und was man ihr auch immer ſagen kunnte / wollte ſie nicht meine Gevatterin ſeyn; Mich verdroß ihr Eigenſinn/dem ich vor eine Unbillichkeit hielte; Ich redete mit ihr daraus den nemlichen Tag. Sie lachte über meine Ausfiltzung/ und wie ich darinnen fortfuhre/ erinnerte ſie mich unvermerckter Weiſe/ deſſen/was der Geiſtliche geſagt. Ich habe ein gut Gedächtnus/fuhre ſie fort/ und erörthete im Weggehen. Ob gleich dieſe ſo wenig erwartete Erklärung vor ein Frauenzimmer offenhertzig genug war / und daß ſie nicht mehr ſagen kunnte/ſo iſt jedoch gewiß/ daß ihre Manier/ die Worte auszuſprechen / mit ſo viel Schamhafftigkeit bekleidet war/ daß ich zu gleicher Zeit verwundert und eingenommen bliebe. Alles was dieſer Mann geſagt/ kame mir in einen Augenblick wieder zu Sinne/ ich geſte-

he auch / daß ich ſeyt deme kein Reflexion darauf gemacht: Ich nannte dieſes Kind mit Madame de Mongey , die ſie mir ſelbſt zur Gevatterin gabe / und ſie bliebe bey der Collation.

Ich danckte ihr wegen einer ſo auſſerordentlichen Erklärung; Wir redeten miteinander die Nothdurfft ab / und beſchloſſen / daß ich ſie an ihrem Vatter wollte begehren laſſen. Was mich belanget / ſo war ich im Vermögen über mich zu diſponiren / weil ich das erfordrende Alter hatte / und keine Freunde mehr / denen ich hätte Rechenſchafft geben dörffen. Allem Anſehen nach ſollte es dem Du Puis nicht unangenehme ſeyn / daß ich an ſeine Tochter gedachte. Meine Familie gliche der Seinigen / mein Vermögen ware weit anſehnlicher / und ich ware im Stande mich vortheilhaffter zu verſehen. Alles das machte uns glauben / daß das eine Sache / ſo bald gemacht als vorgetragen ſeyn würde / wir betrogen uns. Er antwortete den Leuten / die ihm davon redeten / daß er mir wegen der Ehre ſehr verbunden wäre / die ich ihm thun wollte / er könnte ſie aber nicht annehmen; und das ſagte er / weil er ſie nicht ausſteuren könnte / ohne ſich eines guten Theils ſeines Vermögens zu begeben / davon er ehrlicher Weiſe leben könnte / und das / mit ſeinem Eydam vertheilet / ſehr mittelmäſſig ſeyn würde; Nächſt deme / daß er den Reſt mit gnugſamer Mühe vom Schiffbruch errettet / um deßhalben ſeine übrige Tage in Ruhe zu genieſſen. Er habe ſeine Tochter nur darum zu ſich genommen / daß ſie ſeiner pflegen / und ihn an

dem

dem Ende ſeines Lebens tröſten ſollte/ und nicht/ ſie in die Arme eines Mannes zu geben/ der/ als Weib / ſie hindern könnte/ vor ihn die Aufſicht und die Sorgfalt zu haben / die einer Tochter zukäme. Daß wann ſie ſich nicht nach ſeinen Willen bequemte/ er ſehr wohl wůſte / daß das/ was er hätte / ihme zugehörte. Daß ſie ihm nichts begehren könnte / als das Vermögen ihrer Mutter / die / wie ſie ſelber wůſte / ihm nicht ſo viel zugebracht / einen Blinden darvon ſingen zu laſſen. Daß / wann ſie es nach ſeinen Tode haben wollte / ſie es in ſeinem Leben durch ihre Sorgfalt gewinnen můſſte; wo nicht / ſo wůſte er ſchon was er zu thun hätte / daß das ſein letzter Entſchluß wäre / den er nicht ändern würde / und daß er bäte ihn nicht mehr davon zu reden / ſie zu heyrathen/wann man ſein Freund bleiben wollte.

In einer ſo richtigen Antwort war unſer gantzes Hoffen begriffen. Seine Tochter weinete darüber; Ich wolte aus der Haut fahren; Allein dawider war kein Rath. Du puis war unveränderlich in ſeinen Willen / er hatte von langer Hand her dieſen Entſchluß ergriffen: alſo daß es uns gantz unmöglich ware / ihn zu andern Gedancken zu bringen / ob wir uns gleich allerhand Griffe bedienten; darunter einer ware / der / an ſtatt uns zu dienen / wie wir hofften / uns bald zu unſern völligen Untergang verhalffe.

Dieſes war/ ihm durch ſeinen Beicht-Vatter darvon reden zu laſſen / der ihm vorſtellte / daß ſeine Tochter nicht alle Tage ſo vortheilhafftig zu

heyra-

heyrathen finden würde/ als mich. Daß ſie zu einem Alter käme / vor welches man Gefälligkeit haben müſte; daß es Zeit wäre ſie zu verehlichen. Daß ich bewilligte ſie zu nehmen / ſo wie ſie vor jetzt wäre / ohne einen Heller zu begehren/ mit dieſem Bedinge allein / ihr das Seinige durch einen Heyraths Contract zu verſichern; daß er alſo ſeines Vermögens allezeit genieſen würde. Daß wann er einen Eydam hätte / er eine doppelte Unterſtützung / an ſtatt nur einer Tochter fände. Daß auch ſein Gewiſſen ihn verbände tauſend verdrießlichen Weitläufftigkeiten vorzukommen / darein eine gezwungene oder von Paſſion angefüllte Tochter fallen könnte. Daß die Exempel / die wir alle Tage vor Augen ſehen / ihm die Furcht machen ſollten/ daß ſeine Tochter deßgleichen thäte. Daß ſein Intereſſe, und die Ehre ſeines Hauſes / daran hienge/ allem durch eine geſchwinde Heyrath vorzukommen. In Summa / dieſer Geiſtliche ſagte ihm alles/ was eine Chriſtliche / und dem Werck der Liebe geneigte Rhetoric ihm in den Munde geben kunnte/ aber alles vergeblich. Er hatte mit einen Manne zu thun/ deſſen Unglück ihn erbittert / und der in der Welt erfahren ware: Drum antwortete er ihm Articul vor Articul nach ſeinem Genie.

Daß er geſtünde / daß die Partie nach allen Umſtänden ſehr vortheilhafftig wäre / aber daß er ſein Gut mit Niemanden gezehlet / alſo daß man nicht wüſte / ob auf der einen Seyte mehr als auf der andern wäre / und daß vielleicht bey ſeinen erfolgenden Tode ſeiner Tochter ein gleich-

vor-

vortheilhafftes Glück aufſtoſſen könnte / als es ihr jetzt mit mir ſchiene; daß / was ſeiner Tochter Alter beträffe / ſo wäre es noch nicht ſo hoch / daß darinnen etwas Voreiliges unternommen werden müſſe : daß 3. oder 4. Jahr / weniger oder mehr / ihr keine Runtzeln machen würden. Daß / wann ſie ſich ſpäter verheyrathete / ſie nicht ſo viel Kinder trüge / ſie würden auch nur von dauerhaffterer Geſundheit ſeyn / und ſie ſelber würde verſtändiger werden / ihr Hausweſen zu führen / und von der Verſchwendung der Jugend hergeſtellt ſeyn. Was ſein Gut belangte / das ich ihm auf Lebens-Zeit anböte / ſo verſtünde man es nicht übel / wann man der Meinung wäre ihme Gnade zu erweiſen / wann man ihm ſchlecht weg den uſum fructum von einer Sache lieſſe / davon er der Eigenthums Herr ſeye. Daß eines und das andere ihme zugehörte / und daß er ſie biß an ſeinen Tod behalten wollte / weil er nicht willens wäre ſich nackend auszuziehen / bevor er ſich ſchlaffen legte. Daß wann er ſich einmahl des Rechtes beraubet hätte / über ſein Gut nach ſeiner phantaſie zu diſponiren / ſeine Tochter und ſein Eydam glauben würden / daß dieſer uſus fructus ein Raub wäre / den er ihnen vor Lebenslang thäte. Daß er ſo gütig nicht wäre / zu ſterben / ihnen Vergnügen zu erwecken; und daß er ihnen nicht Anlaß geben wollte / GOtt zu beleidigen / und ſeinen Tod zu wünſchen. Daß die Welt nur mit alten Leuten erfüllet wäre / die ſich ſelber durch die thörigte Gütigkeit / die ſie vor ihre Kinder gehabt / unglück

unglücklich gemacht / die zum groſſen Aergernus der Gottesfurcht und der Religion ſie jetzt nicht mehr anſehen / und ſie verachteten / nachdeme ſie alles von ihnen heraus gepreſſet; daß er ihnen nicht gleich ſeyn wollte. Daß er verlangte / daß ſeine Tochter allezeit von ihme dependirte / ohne daß er ſich in Gefahr begäbe / weder von ihr oder ſeinen Eydam zu dependiren; daß er wohl wüſte / daß einen Vatter unter das Joch zu bringen / die Kinder die ſchönſte Verſprechungen von der Welt thäten / aber daß die Unterzeichnung alles vergeſſen machte. Daß / was ihn belangte / er vor GOtt antwortete / daß ſeine Tochter ihm diſſeits nie an Wort-halten fehlen ſollte / weil er veſte entſchloſſen wäre / dieſer Gefahr ſich nicht zu unterwerffen. Daß er die Unterſtützung / die man ihn von ſeinen Eydam anböte / nicht nöthig hätte / weil ſeine Geſchäffte weder einen Protectorem noch Sollicitatorem erforderten; daß ſie klar und rein wären / und daß ſie weder Proceſſe noch Pfändungen fürchteten / geſtalt er niemanden einen Heller ſchuldig ſeye. Daß was ſeine Perſon beträfe / er niemand brauchte als einen Knecht und eine Köchin / und in ſeinen Kranckheiten eine Wärterin / und ſich zu unterſtützen / ſeinen Stab oder Stecken / womit man das Bette machte / daß in Verſehung des Gewiſſens er kein gar zu guter Caſuiſt wäre / doch weil es nicht wider den gemeinen Sinn ſtritte / ſo begreiffe er nicht / daß ſein ewiges Heil an die Heyrath ſeiner Tochter gebunden wäre / daß es ſchiene / ob wolte man ihm einige

unordentliche Lebens-Art auf ihrer Seite fürchten/ und ihn vor GOtt verantwortlich machen/ aus Mangel ſie verheyrathet zu haben. Daß er darauf nur ein einig Wort zu antworten hätte; daß er geſtünde/ daß die Vätter und Mütter an der böſen Aufführung ihrer Kinder Schuld hätten/ wann ſie ihre Neigung zwüngen/ entweder durch die Heyrath/ oder durch das Kloſter. Daß er ſich auf dieſer Seyte vor gerechtfertiget hielte/ weil ſeine Abſicht nicht wäre ſie bey ſeinem Leben zu verheyrathen/ und daß ſie nach ſeinem Tod ſelbſt wehlen mögte. Daß er auch viel weniger Luſt hätte ſie in ein Kloſter zu ſtecken/ weil er ſie daraus gehohlet/ und daß ſie ihm auf der Welt nutzlich wäre. Daß er ſie auch nicht hindern würde hinein zu gehen/ wann ſie wollte/ welches er doch nicht fürchtete/ weil ſie ſo viel Begierde bezeugte/ verehlichet zu ſeyn. Daß die Vätter und Mütter nicht vernünfftig thäten/ wann ihre Kinder/ ſich die Nothdurfft zu verſchaffen/ verbunden wären/ durch eine allzumäſſige Sparſamkeit zu anderer Leute Beutel ihre Zuflucht zu nehmen. Daß es ſo nicht wäre in Anſehung ſeiner/ weil ſeine Tochter nicht alleine ihre Nothdürfftigkeit/ ſondern auch alles überflüſſiger hätte/ als ſie wünſchen könnte/ ſo wohl wegen der Kleider als anderer Ergötzlichkeit. Daß er ihr nie etwas gewegert/ vielmehr ſeye er allezeit der erſte geweſen/ ihren Nothwendigkeiten vorzukommen/ da er ihr den Beutel geſpicket/ ohne zu erwarten/ daß ſie es an ihm begehrte/ (welches wahr ware/ dann

auf dieſer Seyte handelt er ſehr wohl) und daß ſie mit einem Wort das Haushalten führte/ ohne Rechnung zu geben. Daß es ſolchem nach nicht die Nothwendigkeit wäre/ die ſie zum böſen antriebe/ ſondern allein der fleiſchliche Sinn. Daß er deßhalben ein unfehlbares Mittel wüſte/ welches wäre/ ſie nicht aus dem Geſichte zu verliehren/ oder ihrem Kammer-Weibe/ welche eine Art einer Gouvernantin wäre/ gemeſſenen Befehl zu ertheilen/ allezeit um ſie zu ſeyn/ ſie allezeit mit ſich zur Meſſe zu führen/ und ſie täglich in ihrem Gemache bleiben zu laſſen/ ohne daß ſie ausgienge/ als mit Leuten/ die vor ſie antworteten; und daß er gar wohl alle Andachten und Pillgrimſchafften/ auſſer ſeiner Haußthür verhindern wollte. Daß was die Briefe und verliebte Billette belangte/ ſo wollte er ſie gerne hin und her lauffen laſſen/ weil ihm wohl bekandt wäre/ daß dadurch das Geſchlecht nicht vermehret würde. Daß er auch nicht verhinderte/ daß wir uns nicht ſehen ſollten/ allein daß er darauf bedacht bleiben wollte/ daß es nicht in geheim geſchehe/ und daß/ wann er wider Verhoffen darunter leiden ſollte/ ſo würde ſie es mehr vor GOtt und Menſchen ſeyn: vor GOtt/ weil er vor anderer Sünden nicht verdammt werden würde/ und vor den Menſchen/ wann er ſie in ihrer eigenen Diſcretion lieſſe/ ohne an ihr mehr Intereſſe zu nehmen/ als vor die aller gleichgültigſte Creatur. Daß er jedoch glaubte/ daß ſie verſtändig/ und viel zu wohl erzogen wäre/ eine Thorheit zu begehen. Thäte

te ſie aber eine ſolche / daß ſie darunter allein leiden würde. Nächſt dem daß ſie von ihm nichts kriegen ſollte / und daß er es ſeiner ſeits machen würde wie Mademoiſelle del'Epine es gegen ihre Tochter gemacht / welches ein gantz friſches Exempel wäre.

Wer iſt dieſe Mademoiſelle del' Epine? unterredete des Franci. Sie iſt / antwortete de Ronais, ein Weib / derer Tochter wider ihr wiſſen eine Heyrath getroffen / die nicht allerdings in der Ordnung ware; ſie kame bey ihrer Mutter die Bürde abzulegen / die ſie dem Monſieur Des Prez, ihres Liebhabers Vattern aufopfferte / und das arme Mädgen wurde ins Hôtel Dieu gebracht / wo ſie den nemlichen Tag gar elend ſtarbe. Ich erinnere mich deſſen / verſetzte des Franci, ich habe ihre Hiſtorie durch einen Pariſer zu Liſabonna erzehlen hören; Er wuſte vielleicht nichts davon / verſetzte des Ronais, als durch das gemeine Geſchrey / Du puis weiß alles aus dem Grunde / man muß ihn darzu anhalten / daß er ſie erzehle / die Geſchichte iſt ſchön und curieus. Wir wollen das ſehen / erwiederte Des Franci, es iſt mir leid / daß ich euere Erzehlung unterbrochen / ich bitte fahret fort in der langen Antwort des Monſieur Du puis, ſie ſcheinet mir zwar hart / aber voll von gutem Verſtande. Seine Antwort gienge hier zu Ende / ſprache des Ronais, aber nicht ſein Geſpräche mit ſeinem Beicht-Vatter. Er vernahme ein Geräuſche / und weil er nicht zweiffelte / ſeine Tochter und ich würden auf der Lauſche seyn (wie wir

würcklich waren/ ſehr betrübet/ über dem/ was wir hörten) zog er noch mehr loß / welches eure Gevatterin dergeſtalt verdroſſe / daß ſie ſich der Thränen nicht enthalten kunte; drum giengen wir unſerer Wege/da wir noch die ſchöne Predigt gehöret / die er ihm gehalten. Dann Monſieur, ſprach er zu dieſem Beicht-Vatter / bin ich nicht recht unglückſeelig? Ich habe meine gantze Lebens-Zeit mehr gearbeitet / als zu glauben ſtehet; Niemahl iſt mir etwas gelungen. Ich habe faſt all mein Vermögen/ durch die Streiche des widrigen Glückes/ verlohren / darüber ich mich nicht beklage/ weil es nicht an mir gelegen geweſen / ſondern GOtt es alſo gewollt: Ich habe noch etwann einen Augenblick zu leben / beſchwehret mit Zipperlein / Glieder-Kranckheit/ und Lähmungen/ und man will mir den wenigen Uberreſt meines gebliebenen Glückes benehmen; und wer thut das? Eine Tochter/ die mir alles ſchuldig iſt/ und welcher meine bloſſe Gütigkeit das Recht darzu gibt nach meinem Tode. Man will mich verbindlich machen/ ein Vermögen zu verlaſſen/ das ich nicht entbehren kan/ und es einem Menſchen zu geben/ der mir vielleicht deßhalben nicht die mindeſte Obligation hat: Dann endlich ſo iſt meine Tochter nicht ausdrücklich gemacht / daß ſie einen Mann finde/ aus einem andern Teich gebacken als andere / und der einer beſondern Regul folge. Ich urtheile von ihm durch mich ſelber; Ich hätte geſchworen / wie ich um ihre Mutter buhlte / ich würde ſie ewig lieben. Sie

war thöricht genug es zu glauben / und geſtattete mir alles/was ich wollte. Es iſt jedoch wahr/ daß ich mit ihr nur 3. oder 4. vergnügte Nächte zugebracht / das verſtohlens beſchehen; Hernach führte mich das Hertz nicht mehr zu ihr/ ſondern ich lage nur bey ihr mit dem Leibe. Es iſt auch wahr / daß/wann ſie nicht ſchwanger / oder ich tödtlich kranck geweſen wäre / daß ich keine Hoffnung mehr hatte/ davon zu kommen / ich ſie nie geehlichet hätte / ohnangeſehen aller Betheurungen/ die ich ihr thate / und alles Verſprechens/ das ſie von mir hatte; ſo gewiß iſt es /daß die zu früh genoſſene Gunſt einem ehrlichen Mann zum Eckel wird. Ich ehlichte ſie bloß wegen des Kindes/ das ſie truge ; und das noch darzu wegen eines Gewieſſens - Scrupels/den man mir machte / und wowider ich auf das hefftigſte mit einem Jeſuiten diſputirte/ der mich berichtete/und mich recht darzu zwange. Ich liebte ſie nicht mehr / der Genuß hatte die Liebe getödte. So offt ich noch daran gedencke / verwundere ich mich allezeit / wie man mich darzu hat einſchläffern können : Allein man ſagte mir alle Augenblicke / daß ich ſterben würde ; und durch das vielfältige hören/glaubte ich es / die Furcht des Todes brachte viel zu wege. Wann man in einem ſolchen Stande iſt / kommen dergleichen Dinge unſern Augen gantz anders vor / als bey gesunden Tagen. Mein Weib ware geſcheid/ wie man mir ſagte / ich glaubte es alſo / und man hienge mein ewiges Heil an ihre Hände. Ich nahme ſie / nicht um ihrer ſelbſt willen / und aus

Liebe zu ihr / ſondern ihre Frucht zu legitimiren / und mich in das Paradiß zu bringen. Ich bin jedoch nicht darein gekommen / weil ich noch auf Erde bin; Zum wenigſten bin ich in der Hölle nicht geweſen / weil ich 18. Jahre mit ihr im Fegfeuer geſchwitzet / wo ich Buſſe gethan habe / daß ich nicht geſtorben bin. Endlich ſtarbe ſie / und gewißlich ſie hat mir einen Gefallen gethan; und es iſt ſo wahr / daß ich ſie nicht mehr liebte / da ich ſie geheyrathet / da ich eine Stunde nach der Einſegnung mein Teſtament machte / durch welches ich ihr gar ein weniges zu ihrem Unterhalt verſchaffte / dem Kind aber alles / welches zu berühren ſie gleichwohl nicht das Vermögen haben ſollte. Dieſes Teſtament iſt nicht in ſeine Krafft gegangen / weil ſie vor mir verſtarbe. Ich habe mit ihr friedlich genug gelebet / weil man doch leben mußte; aber ohne die Betrachtung meiner Tochter / die ich allezeit geliebet / und die ich noch liebe / hätte warhafftig ihre Mutter ihre Zeit übel angewendet. Ich habe wegen ihrer Aufführung die Augen zugethan / nicht / daß ich nicht alles gar wohl beobachtet hätte; ſondern weil ich nicht das Getöße geliebet. Ich wollte nicht ſelbſt Dinge ausbreiten / woran meine Ehre hienge / ſelbe zu unterdrucken / und die nur auf ihre Tochter zu rücke gefallen wären / und über das hat ſie allezeit ſehr wohl den äuſſerlichen Schein gemeidet / welches der eſſentielleſte punct in der Aufführung eines Weibes iſt / der Uberreſt iſt weiter nichts meines Erachtens / als eine bloſſe Bagatelle: Ich

ſage

ſage euch das Monſieur, fuhr er fort / unter dem Siegel der Beicht / und nur euch zu erkennen zu geben / daß ich allzeit unglücklich geweſen / entweder in meiner Jugend / durch meine Bemühungen und groſſe Verluſte / oder in meiner Heyrath durch mein Weib / welche das Geheimnus gefunden / durch viel Verdruß / ſo ſie mir gemacht / die Meiſterin zu ſpielen / mich ſchweigen zu heiſſen / und alles nach ihrem Kopffe zu thun / oder endlich in meinen alten Tagen / durch mancherley Kranckheiten und durch eine Tochter / die / da ſie mir alle Verbindlichkeit hat / gleichwohl mich verlaſſen / mir das Hembd ausziehen / und vielleicht mich nicht anders als ihren Verfolger anſehen will. Doch weil ſie ſich ſo leichtlich von mir zu trennen ſuchet / will ich daran arbeiten / mich ihrer zu entladen / und das erſtemahl / daß man mir wieder davon reden wird / ſie zu verheyrathen / und daß ich wiſſen werde / daß es von ihr kommt / oder die erſte Schwachheit / die ſie begehen wird / und die zu meinen Ohren gelanget / will ich ſie verlaſſen / und mich an ein Ort begeben / dem alles bleiben ſolle / was ich überlaſſe / und wo ich das Glücke haben werde mit Ruhe zu ſterben. Ich weiß nicht / ob er mehr geredet; ſeine Tochter / welche ſich hinweg begabe / und ihre Neugierigkeit ſehr bedauerte / indem ich ſo wohl als ſie alles hörte / bate mich deßgleichen zu thun.

Wir hatten Urſache zu argwehnen / daß er ſo boßhafftig geweſen uns einen Eckel vor einander zu machen; Sie vor mir / in Anſehung

Seiner; und Mir vor Ihr / in Anſehung ihrer Mutter. Dieſes gabe uns beederſeits ſo verwirrte Gedancken / daß wir bald nicht getraueten einander anzuſehen. Endlich machte ſich auch der Beicht-Vatter von ihm / und überbrachte uns / was er Ihm von der Heyrath vorgeſagt / ohne uns weder von der Mutter zu reden / noch von dem / was uns verdrieſſen kunnte / wegen eines oder des andern. Er ſagte uns nur / daß wir nicht daran gedencken ſollten / uns zu verehlichen / daß es vergebliche Mühe und Zeit wäre. Daß er uns nicht riethe / ihme weiter davon zu reden / daß er in ſeinem Entſchluß auf das veſteſte beharrte; und daß / wann wir uns eigenſinnig erzeigen wollten / ihn zu einiger Aenderung zu bringen / wir uns nur ſelber ſchädlich ſeyn würden / und daß was ihn ſelber belange / er mit ihm nie mehr davon zu reden begehre / ſollte er auch noch hundert Jahre leben. GOtt bewahre mich dafür! verſetzte ich. Ich weiß nicht / mit was vor einer Mine ich das mogte geſagt haben / aber der Beicht-Vatter und die Mademoiſelle Du Puis lachten darüber. Nachdem der Ordens-Mann ſeiner Wege gegangen / gienge ſie in ihres Vatters Zimmer / der ſie ruffen lieſſe. Sie bate mich den nemlichen Abend wieder zu kommen und ſie zu beſuchen / und ſagte / daß wir unſere Zeit unter der Thüre zubringen wollten / wann wir nicht Luſtwandeln gehen könnten. Ich verſprach es ihr; und ſie gienge zu ihrem Vatter. Die Welt will noch nicht endigen / ſagte er zu ihr / ſo bald er ſie ſahe / wie ſie

mir bald darauf erzehlte / ihr meynet dann / fuhr er fort / ein Geiſtlicher würde euren Proceſs gewinnen / wie eurer Mutter / Nein / nein / das bildet euch ja nicht ein / man hat nicht alle Tage dieſelbe Andacht / und denſelben Kopff. Unterſtehet euch nicht / mir Lectiones geben zu laſſen / ich bin zu alt / ſolche zu nehmen / gebe ich doch euch keine. Ich laſſe euch nach eurem Sinn hauſſen / aber ſehet wohl darauf / daß ich nicht Urſach überkomme / mich über euch zu beklagen. Ich bin entſchloſſen geweſen / euch zu verhindern / den des Ronais ferner zu ſehen / dieſen ſo höflichen und ſo theuer geliebten Liebhaber! aber ich habe meine Gedancken geändert; dieſes würde nur die Leute reden machen. Eure Mutter hat ſich genug ins Geſchrey gebracht / ich will euch davon erretten. Wann ihr wollet / daß ich an euch gedencken ſolle / ſo laſſet mich nicht mehr daran errinnern. Was ihn und euch belanget / führet euch beederſeits ſo erbar auf / daß der Pöbel und ich mit euch zu frieden ſeye. Ihr kennet mich / Ihr wiſſet / daß ich die Schulmeiſtereyen nicht liebe / dann das iſt nicht mein Caracter. Ich habe euch deßhalben nie etwas geſagt / ich glaube / daß ihr allezeit bedächtlich geweſen ſeyd / ich hoffe ihr werdet es allezeit bleiben. Ich will euch niemahls davon reden / ich verſpreche es euch / aber gebt mir nicht Gelegenheit anderſt zu reden / dann es kommt nur auf einen Augenblick an / euch unglückſeelig zu machen / darüber ihr die Zeit eures Lebens weinen dörfftet. Hernach ſchwieg er und hat ihr

Wort gehalten / dann ſeit derſelben Zeit hat er deßhalben nicht mehr den Mund geöffnet. So mußte ich mich dann entſchlieſſen / entweder die Partie zu verlaſſen / oder die vollkommene Liebe eines getreuen Romanen - Heldens fortzuſpinnen biß an ſeinem Tod / der ohngefehr 18. Monat darauf erfolget.

Ich hatte alle Urſachen in der Welt zu glauben / daß man mich liebte. Alle Gunſt / die nicht criminell war / wurde mir zugeſtanden; Ich ſahe ſie alle Tage; Wir giengen ſo gar vielfältig miteinander uns an dem ſchönen Wetter zu ergötzen; Ich war bey Du Puis willkomm / der mir 1000. Freundſchafft erzeigete / ob er ſich gleichwohl einbildete / daß wann es nur bey mir lege / ich ihn längſt in die andere Welt geſandt hätte.

Ich muſte in das Angoumoiſiſche verreiſen / wegen einiger Geſchäffte in der Familie, daran ich das meinſte Intereſſe hatte. Ich glaubte nur 6. Wochen auf der Reiſe zu ſeyn / allein es wurde mehr Zeit daraus. Ich bate ſie vor meiner Abreiſe mir ihr Contrefait zu geben; Nach einigen kleinen Weigerungen verſprach ſie es mir / und begehrte von mir dargegen das Meinige. Ich gabe ihr es zu erſt / wie ſie gewünſchet. Es war nur ſchlecht in einer Silber - vergüldten Büchſen mit einem Spiegel daran / zur rechten Seyte der Gemähldes. Sie gabe mir das Ihrige / erſt den Tag da ich verreiſte; Es ware weit galanter / und weit reicher als das Meinige. Es war von email, überaus köſtlich gearbeitet von feiner

Minia-

Miniatur, und ihr überaus ähnlich; Inwendig war eine Reyhe Perlen herum und eine eben dergleichen um den Spiegel. Das Büchsgen war auch von email, und ſtellte auf einer Seite an dem Rucken des Contrefaits vor die Dido, wie ſie auf einem Scheiter-Haufen ſitzet mit dem Dolchen in der Hand / ein Meer mit Schiffen bedecket in dem Grunde lieſſe des Æneæ Flucht ſehen / und umher ſtunden dieſe Worte: Das Verfahren dieſer Kühnen / ſoll mir zum Exempel dienen. Die andere Seite um dem Rucken des Spiegels ſtellte einen Cavalier vor / deſſen Pferd in ſchnellen Schritten gienge / und ein Cupido, der ihm vor-floge / ſchiene den Ziegel ſeines Pferdes zu halten / und ihn von einer Stadt und vielem Frauenzimmer zu entfernen / das in dem Grunde gemahlt ware / die herum geſchriebene Worte beſtunden darinnen: Ein Buhler hält nicht lange Friſt / wann amor ſein Geleitsmann iſt. Dieſes præſente war ſehr reich / und der Mahler und der Jubelirer / die das Meinige verfertiget / und denen ich es wieſe / ſagten mir / daß alles daran ausgemacht wäre / und daß die Büchſe und das portrait zum wenigſten 200. Luis d'or koſtete. Die galanterie war ſinnreich / der Cavalier gabe mir zu verſtehen / ſo ſchnelle möglich / wieder zu kommen / und die Gelegenheit zu meiden / treubrüchig zu werden / und Dido verſicherte mich ihrer Treue biß an den Tod. Dido hat jedoch gelogen / aber es iſt noch nicht Zeit davon zu reden.

Ich

Ich gebe euch zu bedencken / wie viel ich ihr Danck ſagte / und wie groſſe Beſtändigkeit ich ihr verſprache; ſie verſprache mir eben ſo viel/ auf ihrer Seite. Ich verreiſte/ und ohnangeſehen einer zimmlich langen Abweſenheit/ kam ich noch verliebter wieder/ als ich von hinnen gezogen. Es danckte mich / ſie hatte auch mehr Lebhafftigkeit in ihrer Liebe als bey meiner Abreiſe. Ich fande ihre Sorgfalt viel beſeelter. Ich ſchriebe ihr alle Poſttage / und alle Poſttage hatte ich auch Briefe von ihr: So ſandte ich ihr auch kleine Präſente / ſo wie ich ſie fande.

Ich habe ihren Geiſt in unſern Geſprächen kennen lernen; und es iſt gewiß / daß nicht leicht ein Frauenzimmer wird mehr gehabt haben als ſie. Sie beſinnet ſich nicht auf das/ was ſie vorbringt / und redet viel vernünfftiger als eine andere nicht dencken könnte / aber ihre Briefe übertreffen alles / ich bin recht verliebt davon. Es iſt ein pathetiſcher Stylus/ natürlich / wohlflieſend / manierlich / deutlich / und er hat etwas gewiſſes / das gewaltig zu Hertzen gehet/ welches 1000. mahl durchdringlicher iſt als eine beſeelte Rede mit dem Schall der Stimme / und mit den Geberden des Leibes. Ich ware ſo ſehr zu frieden/ eine ſo vollkommene Braut zu haben/ daß um mich bey einigen Damen in der Provintz zu rechtfertigen / welche nicht gut fanden / daß ich in ihrem Lande alles mit gleichgültigen Augen anſahe/ ich ihnen ihr Contrefait wieſe. Der Reichthum davon brachte ihnen Verwunderung / noch mehr

aber

aber die Schönheit/ die darinnen verſchloſſen wa-
re/ welche ihnen ſehr in die Augen blitzte. Gleich-
wohl ſagten ſie mir / daß die Art der Deviſen, die
darinnen wären / wohl nicht von ihrer Erfindung
ſeyn mögten. Sie verſicherten mich / daß es eine
vollkommene Perſon ſeyn müßte / wann ſie ſo viel
Verſtand / als Annehmlichkeiten in dem Geſichte
hätte. Ich antwortete Ihnen / daß alles von ihr
käme; und ſie deſſen deſto mehr zu überzeugen/ wie-
ſe ich ihnen einen Brief von ihr/ den ich eben vor ei-
ner Stunde von ihr empfangen. Ich habe noch
alle dieſe/ die ſie mir geſchrieben/ die ich euch weiſen
werde/ wann es euch belieben wird/ und das iſt al-
les/ was mir von ihr übrig iſt; dann mich zu ent-
ſchütten / ſie bey unſerm Bruch nicht zuruck geben
zu dörffen/ habe ich ihr geſchrieben / daß ich ſie ver-
brannt hätte. Wie dieſer zu meinem Zwecke die-
net/ ſo kan ich mich nicht entbrechen / ihn euch vor-
zuleſen. Bey Endigung dieſer Worte / langte
er nach einem kleinen Käſtgen / darinnen verſchie-
dene Briefe lagen / er öffnete einen/ und laſe dar-
aus / wie folget:

WAnn ich mir glaubte / ſo ſchriebe ich euch nicht / ich bin im gantzen Ernſt ü-
ber euch zornig. Iſt vor mich auch et-
was beleidigenderes als dieſe Freyheit
des Geiſtes / die ich in euren Briefen be-
obachte / und dieſe vollkommene Ge-
ſundheit / deren ihr genieſet / und davon
ihr ſo viel Sorgfalt nehmet / mir Nach-
richt zu geben: Ihr habt mir tauſend-
mahl geſagt / daß ihr mich liebetet / und

habe

habe geglaubt: Ihr habt mir verſprochen in einem Monath zurücke zu ſeyn/ ich habe euch auf dieſe Verſicherung verreiſen laſſe: Es ſind jetzt viere daraus worden/ und nach einer ſo langen Abweſenheit ſeyd ihr gantz ruhig/ und befindet euch wohl. Wie glückſeelig ſeyd ihr/ daß ihr einen Geiſt und ein Hertz habt/ welches dem Abſeyn und der Eifferſucht keinen Raum gibt! Ich bin euch nicht ähnlich/ ich bin eifferſüchtig biß auf die Raſerey/ meine Eifferſucht gehet ſo weit/ daß ich wünſche/ daß jedermann euch haſſen mögte/ damit ihr/ als allenthalben verworffen/ gereitzet werdet zu mir zu kehren. Dieſe Gedancken ſind euch viel zu unglimpfflich/ als daß ſie bey mir lange dauren ſollten: Ich thue in dem Augenblick wieder andere Wünſche/ die jenen gantz entgegen geſetzt ſind; und ich ſage zu mir ſelber/ daß je mehr ihr geliebt ſeyn werdet/ je mehr ihr Maitreſſen habet/ und je mehr ich ſelbſt die Neigung rechtfertigen kan/ die ich zu euch trage. Ich wollte/ daß euch zu ſehen/ alles Frauenzimmer meine Augen entlehnen müſte; Aber ich wollte/ daß ihr niemand als mich anblicktet. Ich wollte/ daß alle euere Buhlerinnen von groſſen Verdienſte wären/ damit ihr Opffer das Meinige erhübe. Glaubet nichts davon/ die Eigenliebe macht mich reden/ ich begehre von euch kein Opffer/ ich will nichts als Liebe/ und

ich begehre nur von euch/ mich nicht aufzuopffern. Habt ihr es gethan / ſo geſtehet mir es nicht / ich will trachten mich ſelbſt zu betrügen. Was iſt aber vor ein Mittel inzwiſchen / euere Unempfindlichkeit/ euer Kaltſinniges in euren Briefen/ die Länge eurer Abweſenheit / und eure vollkommene Geſundheit nicht zu betrachten? was vor ein Mittel über ſo viel præſumptionen wider euch / daß ich mich ſelbſt ſo viel verblenden und glauben kunte / daß ihr mich allezeit liebetet? Es iſt mir der Art einer Gewißheit / daß ich euch ungetreu glaube. Die Schönen in der Provintz haben mich ausgethan; ein gegenwärtiges Objectum flöſſet allezeit mehr Empfindlichkeit ein / als eine abweſende Geliebte. Ihr habt von mir nichts als ein Contrefait, welches nur eine Vorſtellung und von bloſſen Farben iſt; Ich bin ſchmertzlich betrübt / daß ich es euch gegeben / Ihr vergleichet es mit euren Schönen / Sie gefallen euch/ und es behaget euch nicht mehr. Der vortheilhaffte Wechſel trägt in einem umbeſtändigen Hertzen ſeine Entſchuldigung mit ſich; wie viel Vernunfft-Schlüſſe ſind wider mich! wann werdet ihr zurücke kommen? werde ich euch nicht mehr ſehen? Habt ihr mich vergeſſen? Liebtet ihr mich/ ſo viel ihr mir es wollt glauben machen/ würdet ihr die Liebe nicht allen Dingen vorziehen? Habt ihr mir keine andere Zeichen

chen von eurer Paſſion als die Schrifft zu geben/ die mich vielleicht betrüget: lebet wohl/ ich bin ſo beängſtiget/ daß meine Unruh auch auf dem Papier erſcheint. Ich war entſchloſſen/auf euch zornig zu ſeyn/ da ich meinen Brief anfinge/allein euere Geſtalt/ die ſich meinem Geiſt vorgeſtellet/ hat allen Widerwillen in die Flucht getrieben. Mademoiſelle Mallet hat heute Gelübde gethan/ nunmehr iſt ſie eine Nonne. Wie glückſeelig iſt ſie/wann ihr Hertz frey iſt: Aber wie unglücklich wird ſie ſeyn/ wann ſie ſich des Beaulieu erinnert/ und ſolche Bewegungen/ wie ich/ hat/ wann ich an euch gedencke.

Der Brief iſt ſehr zärtlich geſchrieben/ unterredete des Franci, nimmermehr glaube ich/ daß ſie euch in der That untreu worden/ geſchwind küſſet den Brief/ und führet ihn gantz ehrerbietig zum Munde/ dann die Schreiberin iſt es werth. De Ronais ſchüttelte den Kopff darüber/ und wollte nicht daran/ weil er vermeynte zu empfindlich beleidiget worden zu ſeyn/ doch des Franci ruhte nicht; Küſſet ihn/ ſprach er/ und wann ihr es nicht thut/ ſo will ich mein lebenlang nicht mehr ſagen/ daß ihr mein Freund ſeyd. Wann ihr es ſo nehmen wollt/ ſagte De Ronais, ſo kan ich es euch wohl zu Gefallen thun. Nein/ wandte des Franci ein/ nicht mir zu Gefallen/ ſondern auf das gute Vernehmen meiner galanten Gevatterin. Höhnet mich nicht/ gab ihm De Ronais zu vernehmen/

war

warum ſollen meine Lippen einen Zoll von etwas geben/daran mein Hertz keinen Theil mehr hat? es iſt nicht wahr/ ſagte des Franci, küſſet nur auf Abrechnung. Des Ronais thate es endlich aus Ungedult; Noch einmahl/ fuhr des Franci fort. Und aber einmahl. Des Ronais thate alles / doch er redete ſich damit aus / daß er ſeinen Zorn vor einen Augenblick auf die Seite geſetzet. So recht/ ſagte des Franci, Verliebten fehlt es nie an Ausreden / ich ſehe aber genugſam / daß euer erdichteter Zorn nur ein Spiegelfechten iſt/ ich ſetze meinen Kopff zum Pfande / wann ihr ſie noch heute ſehet / Ihr machet Friede / und ihr werdet noch froh ſeyn / wann ihr nur an ihrer Seyte ſitzen dörffet. Urtheilet nicht eher / gabe des Ronais zu verſtehen / ihr habt mich dann zuvor angehört. So fahret dann immer fort/ ſagte des Franci, weil ihr ſo gehorſam geweſen/ und den Brief dreymahl geküſſet.

Dieſer Brief/lieſſe ſich des Ronais vernehmen/ vollendete das Contrafait der Mademoiſelle Du puis: Die Damen blieben vergnügt/ und faſt wider meinen Willen wurffen ſie ſich zu meinen Vertrautinen auf. Ich beſchleunigte das Ende meiner Geſchäffte / ſo viel ich kunnte; Inzwiſchen bliebe ich doch noch faſt zwey Monat zu Angoulême; und in währender dieſer Zeit/ waren die Briefe/ die ſie mir ſchriebe / die Unterhaltung unſerer Geſpräche. Man wünſchte mir Glück zu meiner Wahl; man friſchte mich ſo gar an / einem ſolchen Frauenzimmer getreu zu bleiben / die es ſo wohl zu verdienen ſchiene.

Ich hatte einen Mit-Buhler zu Paris/ es war der Sohn eines Officirs von dem Hauſe des Königes/ der ſich auf dem Fuß geſetzet/ mit eurer Gevatterin amour zu machen in denen letzten Tagen meiner Abweſenheit; weil es aber ein junger Maulaffe war / der kaum aus denen Claſſen kame / und mit deme ſo thörigt/ als ein Pariſer / der nie aus ſeinem Geſichte den Glocken-Schwengel aus ſeiner Pfarr verlohren/ erluſtigte ſie ſich damit/ und ſchriebe mir davon in einem Stylo/wider welchen die Ernſthafftigkeit Catonis nicht Stande gehalten hätte. Ich habe mein Lebenlang keinen Menſchen ſo lächerlich herum nehmen ſehen / ich wieſe / was ſie mir davon meldete / und jedermann bewunderte/ wie ich/ die delicateſſe von der Satyre. In Summa ihre Manier zu ſchreiben / und die würckliche Liebe / die in ihren Briefen hervorleuchtete / machten ihr ſo viel Verehrer/ als Leute waren die ſie ſahen/ und deren Zahl hieſſe nicht geringe.

Ich kame/ wie ich euch ſchon geſagt / verliebter wieder zurücke/ als ich nicht ware / da ich verreiſt/ und in dem Vorhaben alles anzuwenden / ſie zu heyrathen. Du Puis ſahe einige Briefe / die ich an ſeine Tochter über dieſen Articul ſchriebe / und nahme ſeine præcaution, wie ich euch gleich ſagen werde. Ihr könnet nicht begreiffen die Zärtlichkeit unſerer wechſelsweiſe gethanen Umarmungen/ bey dieſer meiner Ruck-Kunfft/ alſo brünſtig auf beeden Seiten erwartet. Wir weinten vor Freuden wie

die

die Kinder ; Jch bliebe faſt verzucket zu ihren Füſſen / und ich beobachtete / daß es ihr nicht viel anders wäre. Wir erhohlten uns jedoch wieder / und rufften unſern Sinnen zurucke / endlich entſchloſſe ich mich / die letzte Hand an das Werck zu legen / ſie zu heyrathen. Jn dieſer Abſicht gienge ich des andern Tages frühe zu dem Du Puis , der weil ſeine Tochter in die Meſſe gegangen / und erwehlte mir ausdrücklich dieſe Zeit.

Jch warfe mich zu ſeinen Füſſen / und begehrte von ihm ſeine Tochter gantz nackend / nemlich / ich erbote mich ſie zu nehmen ohne Vermögen / ohne einige Verbindlichkeit auf ſeiner Seyte / und auch ſo gar ohne einige Hoffnung. Jch begehrte nur an Jhn / mir ſie zu geben / und daß er Meiſter der Artickuln seyn ſollte / und das ohne einen Heller von ihr zu haben / und ohne zu hoffen / je etwas zu erlangen / ich mich verbände / vor ſie zu thun / in allem / wie er nur ſelbſt wollte / auch hiernechſt zu erkennen / daß ich mit ihr eine Ausſteuer überkommen / ſo wie er die Summa ſelbſt anſetzen mögte.

Kunte ich mehr thun ? Er danckte mich über mein Anerbieten etwas betroffen zu ſeyn ; doch wie er es guten Theils / gleich ich euch geſagt / vorgeſehen / da er einige meiner Briefe geleſen / und er ſich darzu fertig gemacht / antwortete er mir / daß meine lange Abweſenheit ihn habe Glauben gemacht / daß ich nicht mehr an ſeine Tochter gedächte / und daß ſich ſeyt derſel-

ben viel verändert hätte. Ich bin engagirt/ fuhr er fort/ mit einem meiner vertrauteſten Freunde/ deſſen Sohn meine Tochter liebet ſo wohl als ihr/ und der ihr/ wie ich glaube/ nicht mißfällt. Ich habe ſie ihme verſprochen/ und alle Teuffel in der Hölle ſollen mich nicht verhindern Wort zu halten. Immittels bin ich nicht des Willens ſie zu zwingen/ bewilliget ſie nicht das Bündnuß/ ſo ich vor ſie genomman/ ſo ſoll nicht mehr davon gedacht werden. Vollendet/ ſprach ich zu ihm/ und warfe mich abermahl zu ſeinen Füſſen/ von welchen er mich vorher aufhube/ und weil ihr endlich bewilliget/ ſie zu verheyrathen/ ſo gebt ſie mir/ wann ſie mich will.

Der Transport, indem ich war/ machte/ daß ich noch mehr Urſachen beyſetzte/ deren ich mich nicht mehr erinnere/ und die ihn endlich ſo ſehr bewegten/ daß er mir verſprache/ mir ſie zu geben/ wann ſie ſich vor mich erkläret/ und daß wann ſie ſich vor den andern erklärte/ ich gleichwohl anderwärts eine partie ſuchen mögte. Ich bin es zu frieden/ ſprach ich/ es wird nicht ſchwer ſeyn/ glaube ich/ ſie zur Erklärung zu bringen/ und ich halte mich ihrer Einwilligung verſichert; Deſto beſſer vor euch/ antwortete er mir/ wann das iſt/ ſo iſt ſie euer; Aber ſehet wohl zu/ daß ihr euch nicht ſelbſt betrüget. Ihr kennet die Mädgen nicht/ ſie ſind ſchlauer als ihr dencket/ und behalten ſich Dinge vor/ die das argliſtigſte Mannsbild nicht vorſehen könnte. Ich glaube nicht/ verſetzte ich/ daß Mademoiſelle

Du

Du Puis etwas habe / das mich verdrießlich machen ſollte; deſto beſſer vor euch / widerhohlte er nochmahls / anders kunnte ich nichts aus ihm bringen. Da er es aber auf die Wahl ſeiner Tochter wollte ankommen laſſen / ſo hatte ich gewonnen Spiel. Er hat mir Eiffersucht erwecken wollen / ich nahm auch würcklich mir doose davon / aber ſie war bald verbraucht.

Ich erwartete ſeine Tochter untenher in einem Saal / ſie kame bald darauf / und verwunderte ſich / mich ſo frühe bey ihr zu ſehen; gemeiniglich gienge ich nur des Nachmittags zu ihr: aber ſie wurde es noch mehr / da ich ihr ſagte / was mich zu ihr geführet. Ihr befördert unſer Verderben / ſprach ſie zu mir / euer Unternehmen / worüber ihr mich nicht zu Raht gezogen / wird eine wunderliche Folge nach ſich ziehen: Ihr ſolltet nicht ſo weit darinnen zugehen / ohne mir es vorhero zu ſagen.

Dieſe Antwort ſetzte mich rechtſchaffen in Zorn. Ich ſagte ihr / daß ich davon keine Folgen fürchtete / und daß / wann eine zu fürchten wäre / es nur wegen ihrer ſeye. Daß nach der Art / wie ſie mit mir redete / ich wohl ſähe / daß ihr Vatter Urſache habe wegen der Wahl zu mir zu zweiffeln / und daß ſie ſich vermuthlich ihrem neuen Liebhaber auffſparete / davon er mir geredet. Ich nahme es in einem ſo hohen Thon / und ich war dergeſtalt erhitzet / daß ich nicht weiß / ob ich ihr nicht Läſter-Worte gegeben; doch ſie lieſſe mir nicht lange Zeit. Mein Papa, ſprach ſie / und wunde die Hände gantz erſchro-

cken / hat euch geſagt / daß ich einen neuen Liebhaber hätte? Ja / er hat es mir geſagt / antwortete ich; und er hat mir wohl noch mehr geſagt / weil er mir gemeldt / daß ihr ihn liebet. Höret / verſetzte ſie gantz ruhig / dieſes machet mich argwohnen / daß ein Streich dahinter ſtecke.

Ich habe euch keine Urſach gegeben an meiner Aufrichtigkeit zu zweiffeln / die Auslegung / die wir hier einander geben könnten / konnte nicht geſchehen / ohne daß man uns hörte / und ſolche Stille zu halten / iſt uns nun mehr als einer Urſache halben nöthig: Laſſet euch um $3\frac{1}{2}$. Uhr Nachmittag in dem Zeughaus-Garten finden / wir wollen daſelbſt gantz alleine miteinander reden / ohne unterbrochen zu werden; Und ich will mich gegen euch auf eine Art erklären / daß ihr nichts zu fürchten haben ſollet. Wie dieſe Worte mit einem groſſen Schein der Redlichkeit unterſtützet waren / nahme ich die Zuſammenkunfft an / und begabe mich dahin. Wir redeten miteinander eine ſehr lange Zeit. Ich ſagte Ihr alles von Wort zu Wort / was ich zu ihrem Vatter geſagt / und was er mir geantwortet.

Ich weiß nicht / was ich euch ſagen ſolle / ſprache ſie zu mir / ich bin mehr beängſtiget als ihr. Der Reſpect, den ich meinen Papa ſchuldig bin / verhindert mich / etwas wider ihn zu ſagen: Immittelſt das beſte / das ich davon urtheilen kan / iſt / daß er uns aufziehet; dann er weiß wohl / daß ich nimmermehr zu einer an-

dern

den Heyrath meine Einwilligung geben werde/ als mit euch / und auf dieſen Fuß will er mich die Tage ſeines Lebens nicht verehlichen. Was den Liebhaber belanget/ den er mir gibt / ſo weiß ich nicht / auf wen ich die Augen werffen ſollte. Ich habe keinen Menſchen ſeyt euer Abreiſe geſehen/ als den jungen Du Pont: Sein Vatter iſt ein Freund des Meinigen; aber ihn zu lieben / da ich euch von ſeinen Manieren eine weitläufftige Beſchreibung gegeben/ verſichert euch/ daß ihr es nicht glaubet: Mein Vatter ſelbſt ſiehet ihn nicht anders an als ein Kind. Hat ſein Vatter mit dem Meinigen geredet/ ſo kan ich es nicht wiſſen / allen falls iſt deßhalben ein ſicher Mittel. Er hat euch geſagt / daß ich euer wäre / wann ich darein bewilligte/ das wird bald gethan ſeyn. Ich bin bereit ihm meine Gedancken zu erklären/ wann es euch gefallen wird/ ob ihm gleich dieſelbe nicht unwiſſend ſind/ weil ich ſie ihme mehr als einmahl geſagt: Ich will es aber noch einmahl in eurer Gegenwart thun/ und vor der gantzen Welt / wann es nöthig iſt; und gleich heute noch/ wann ihr wollet. Ich glaube nicht/ daß man aufrichtiger reden könne: Sehet was ihr wollet/ daß ich thue/ ich will es thun / ohne mich zu beſinnen. Glaubet mir / eilet / daß er ſich erkläre / weil er euch Wort gegeben. Setzet ihn in die Nothwendigkeit es euch zu halten; und deßwegen laſſet mich vor ihm/ und mit ihm ſelber reden. Ich nahme ſie bey dem Wort / und bate ſie/ daß es ſo gleich beſchehen möchte.

Wir ſtiegen miteinander in die Kutſche/ die ſie hingeführet/ ſo ein Lehn-Wagen ware/ weil ſie ſich nicht der Kutſche ihres Vatters / noch der Meinigen bedienen wollte / und wir kamen bey ihm an / des Vorhabens beederſeits mit ihme zu reden / und gleich auf einmahl Ja oder Nein zu haben. Aber wir hatten mit einem Manne zu thun / der ſich nicht beſaſſe/ wie wir dachten. Die Hitze/ mit der ich ihme des Morgens geſprochen / und die Liebe / die aus allen meinen Worten herfür brache / brachten ein paar Minuten in ſein Hertz eine Art eines Mitleydens/ dem auch die gröſte Teuffel manchmahl wider ihren willen unterworffen ſind. Er nahme mich an / und er lieſſe ſich es wieder reuen ein Minute darauf; dann er wollte abſolutè ſeine Tochter nicht verheyrathen. Drum ſuchte er alle Mittel herfür das engagement zu brechen / darein er mich geſetzet / mir ſie zu geben / wann ſie ſich ſelbſt an mich überlaſſen wollte; Er wollte aber nicht / daß ich ſeine Tochter wegen unſeres Bruches anklagte / weil er nicht wollte / daß ich mit ihr bräche. Er ſahe mich an / wie einen / den ſie mit der Zeit heyrathen ſollte / ob er gleich nicht wollte / daß es in ſeinem Leben geſchehe. Sein Zweck war bloß / mich auf die Hinterbeine zu ſtellen / aber nicht / mich zu verſchlagen. In dieſem Abſehen war es / daß er in meiner Abweſenheit in der That gegen dem Vatter des Du Pont einige Worte ſchieſſen laſſen / ob er gleich nicht ſeine Tochter einem Menſchen von ſo geringen Verdienſte / und der gar nichts hieſ-

ſe/

ſe/geben wollte; Und weil er nicht zweiffelte/ ich würde ihn bald zum Schluſſe bringen/und ſeiner Tochter vor ihn und mir die Erklärung thun laſſen/ beſchloſſe er/uns vorzukommen. Und das thut er alſo:

Er hatte vernommen/ daß ich mit ſeiner Tochter eine Unterredung halten ſollte: Kaum ware ſie aus dem Hauſe/ daß er du Pont den Vatter/ hohlen lieſſe/ vor eine Sache/ wo er vorgabe/ die eilend wäre. Er kame ſo gleich/ und das Verhängnus wollte/ daß in ſelbigem Augenblick ſein Sohn vor der Thüre ware/ die Mademoiſelle Du Puis zu beſuchen/ alſo daß ſie beederſeits zu gleicher Zeit in das Haus tratten. So bald ſie Du puis ſahe/ entſchloſſe er ſich/ ihnen ſo wohl als ſeiner Tochter und mir einen Streich zu ſpielen. Nach den erſten Höfflichkeiten/ ſagte er zu Du Pont, dem Vatter/ daß er nachgedacht/ was ſie mit einander geredet hätten/ in puncto der Verehlichung ihrer Kinder; und weil er ſich alt und abkräfftig befände; wäre er des Sinnes/ſo bald möglich/zu ſchlieſſen. Der junge Du pont kützelte ſich über dieſen ſtattlichen Einfall/ und gabe ſeinem Vatter nicht Zeit zu antworten/ ſondern er redete zu erſt; und wann er nicht viel Verſtand ſehen lieſſe/ zum wenigſten wieſe er viel Liebe. Er fiel ſeinem vermeynten Schwieger-Vatter um den Hals/ und ſagte ihm/ daß es vor ihm ein Glücke wäre/das er nicht erwartet; das er aber mit gar geneigtem Hertzen annehme. Der Vatter/ viel mäſſiger als er/ danckte dem Du Puis gar hoch vor ſein gutes

Vertrauen / ſo er zu ihrem Hauſe ſetzte / die Vorſchläge wurden gethan / und weil ſie ihme ſehr vortheilhafft waren / ſchritte man immer näher. Man redete von den Articuln des Contracts. Du Pont wollte ſich / ſeinem Sohne zu lieb / der Charge bey dem König begeben / davon er die Uberlebung hatte. Sie bewilligten dem Du puis alles / was er von ihnen forderte; und die Sache wurde endlich ſo ernſtlich tractiret, daß ſie ſo viel als geſchloſſen ware / und Du Puis nicht wieder hätte zurücke ziehen können / wann ſeine Tochter darein hätte bewilligen wollen; allein er wuſte wohl / daß ſie das nicht thun würde / und es ware nur in dieſer Abſicht / ihr einen ſolchen Streich zu ſpielen / und ſie zu zwingen / ſich deme zu widerſetzen / wie er zu wollen ſchiene / immaſſen er allezeit verſprochen / ſie zu keiner Heyrath zu nöthigen. Drum / da er keine Gefahr lauffen kunnte / gabe er ſich eine Comedie / in welcher die Actores um ſo weniger nachzuahmen waren / als alles natürlich zugienge / und ihre Rolle weder auswendig gelernet / noch ſonſt ausſtudiert ware.

Wir kamen eben an / da ſie noch in den Articuln der vorgegebenen Heyrath ſtunden. Der Anblick des Du Pont machte daß / ich anfänglich ſchwiege / weil ich ihn nicht kannte; aber es währte nicht lange / ſo lernte ich ihn kennen; das Compliment des Sohnes zeigte mir / wer er ware. Mademoiſelle, ſprach er zu eurer Gevatterin / erlaubet mir / daß ich meine Freude bezeuge / wegen des Glückes / welches euer Herr Papa mir beſtim-

beſtimmet / da er mich an euch verbunden hat; dann ich glaube euch viel zu verſtåndig / als daß ihr ſeine Worte nicht wolltet gelten laſſen. Er wåre in ſeinen unbeſonnenen Reden fortgefahren / doch ich unterbrache ſie. Monſieur Du Puis hat euch / Monſieur, ſprechet ihr / ſagte ich zu ihm / das Wort zu der Heyrath ſeiner Jungfer Tochter gegeben? Ja / Monſieur, antwortete er. Wohlan / Monſieur verſetzte ich / Monſieur ſelber hat mir dieſen Morgen verſprochen / daß Mademoiſelle den Ausſchlag thun ſollte. Ich habe an Ihr einen Zuſpruch / ſo viel als ihr / und wenigſtens ſo wohl gegrůndet als Ihr; doch will ich alles ihrer Wahl ůberlaſſen: und ihr / Monſieur, der ihr ſie vor viel zu verſtåndig haltet / dem Willen ihres Herrn Vatters zu widerſprechen / ich glaube euch viel zu verſtåndig / viel zu wohlerzogen / und viel zu ehrlich / ſie zwingen / und euch nicht deme unterwerffen zu wollen / wie es ihre Neigung verordnen wird. Redet Mademoiſelle, ſprache ich / die Gelegenheit kőnnte nicht ſchőner noch vortheilhaffter ſeyn. Sie errőthete / aber ſie beſanne ſich keinen Augenblick. Sie warffe ſich auf die Knie vor ihrem Vatter / ohne die Du Pont anzuſehen / und ich hőrte ſie zu meinem Vortheil alles reden / was ein verſtåndiges / ehrliches / geiſtreiches / und paſſionirtes Frauenzimmer am ſtårckſten und nachdrůcklichſten ſagen kan; Sie ſchloſſe damit / daß ſie ihren Vatter verſicherte / daß ſie nie was Widriges gegen der Tugend vornehmen / oder etwas / das ihme mißfallen wůrde; ſie bate

ihn

ihn leediglich ſie nicht zu zwingen / noch wider ihren Willen über ſie zu ordnen.

Ich nahme auch meine partie; und ob ich gleich alſo fort merckete / daß er uns nur eine Schelmerey ſpielte / ſo unterlieſſe ich nicht mit ihme ſo kräfftig zu reden / daß Du Pont, der Vatter / der ein ehrlicher Mann iſt / ſelbſt unſere Protection über ſich nahme. Er ſagte zu dem Du Puis, daß er niemahls von dem Bündnus / darein ſie getretten wären / hätte wollen reden hören / wann die Gedancken ſeiner Jungfer Tochter und die meinige / ihm wären bekandt geweſen; daß er nicht beſſer thun könnte als 2. Perſonen zu vereinigen / dern Hertzen bereits ſcheinen mit eimem unauflößlichen Bande verknüpffet zu seyn / und daß das der Raht wäre / den er ihm als ein ehrlicher Mann gebe / und als ein Freund darum bäte.

Du Puis, der dieſer Bitte nicht vermuthend ware hatte einen Augenblick zerſtreute Gedancken darüber; wie er aber ſeinen Entſchluß genommen / ſagte er ohne façon, daß ſeine Tochter eine Unbeſonnene wäre / vor ſo vielen Leuten alſo zu reden / daß ſie nicht den Reſpect beobachtete / den ſie ihm ſchuldig wäre / noch die Sittſamkeit / die ihr ſelber zukäme; daß er alles / was er thun könnte / ſie zu ſtraffen / wäre / ſie zu laſſen / wie ſie iſt; daß er ſie nicht zwingen wollte / weil er es ihr verſprochen / aber das zum wenigſten / weil ſie ihm Widerpart hielte / er auch nicht in ihre Wahl ge-

gehehlen wollte. Ihr habt mir verſprochen/ fienge ich an / mir ſie zu geben / wann ſie darein williget / und ich faſſe euch bey eurem Wort. Bagatelle, verſetzte er. Ihr hieltet mir den Degen in den Rippen / und ich vergaſſe darůber/ was ich mit Monſieur Du Pont gehandelt. Ich gebe euch euer Wort wieder zurůcke/ ſagte dieſer. Dieſes hindere euch nicht / mit Monſieur zum Schluß zu kommen. Es wird nichts anders daraus/ verſetzte Du Puis im Zorn/ und wandte ſich auf die andere Seyte ſeines Bettes; und in der That war es uns unmoͤglich mehr aus ihm zu bringen.

Du Pont, der Vatter / wuſte nicht/ was er davon gedencken ſollte / und der Sohn ſtunde dort wie ein Nůrnberger Geld = Hofirer/ oder wie wie ein bleyernes Maͤnngen von Berchtolsgaden und Schellenberg / da er ſeine Hoffnung ſo bald verſchwunden ſahe ; Mademoiſelle Du Puis begabe ſich aus dem Zimmer mit einem gantz thraͤnenden Geſichte; Ich aber/ der ich nunmehro die Schelmen=Streiche gantz klar vor mir ſahe/ kunte nicht ſchweigen. Es iſt ſchon lange / Monſieur ſprach ich zu ihm/ daß ich an eure Jungfer Tochter gedencke / ihr wiſſet / daß ich ihr nicht gleichgůltig bin. Ihr laſſet Monſieur ůberzwerg daher kommen / und ziehet ihn mir vor ; Ich habe nicht die Ehre ihn zu kennen / aber die Eigen=Liebe ſchmeichelt mir genugſam / allen Unterſchied der unter uns iſt / zu meiner Beruhigung zu entſcheiden; ja ich bere-

rede

rede mich / Monſieur werde mir es nicht diſputiren / wann er mich nur ein wenig kennet ; zum wenigſten wollte ich mich nicht vor ihn vertauſchen / auf was Weiſe es auch ſeyn mögte ; Es iſt mir leyd / daß ich mich ſo aufrichtig erklären muß / allein die Ungerechtigkeit/ die ihr mir erweiſet/ zwinget mich darzu. Wie dem ſey / Monſieur, und was ihr vor Urſache haben möget alſo zu handlen / ſo will ich dem Exempel eurer Jungfer Tochter folgen / und euch nichts ſagen / aus Furcht / daß die Paſſion, wormit ich beſeelet bin / mich aus dem Reſpect leiten mögte / den ich dem Vatter einer Tochter ſchuldig bin / die ich über alles in der Welt und biß zur Abgötterey liebe. Ich gieng auch würcklich hinaus / und begabe mich zu ihr. Ich fande ſie gantz in Thränen ſchwimmen; Ich hatte Troſt nöthig / aber ihr Schmertze rührte mich mehr als der meinig. Wir ſagten einander alles / was uns in den Munde kame / und wir beſchloſſen nichts anders / als uns ewig zu lieben / allen Eingelencke ungeachtet / das uns ihr Vatter machte. Sie lieſſe mich eine zärtliche Furcht ſehen/ daß ich abfällig werden mögte / darüber ich ſehr betroffen war/ und wider welche ich ſie/ durch alle Betheurungen einer beſtändigen Treue/ wieder erquickte.

Die zwey Du Pont beurlaubten ſich eine halbe Stunde darauf. Ich glaubte mit den Sohn in Ungelegenheit zu kommen / aber ich betroge mich. Vielleicht mogte er nie einen bloſſen Degen geſehen haben. Der Vatter iſt ein

ehr-

ehrlicher Mann / der mir ſagte / daß er ſich nicht beleidiget befinde / auf die Art / wie ich es genommen / noch wegen der Verachtung / die ich ſeinem Sohn / in ſeiner Gegenwart / erwieſen / daß er das der Paſſion zuſchreibe / und daß man nicht vernünfftig ſeyn müſſte / einer hefftigen Liebe nicht auszuweichen. Ein ſo ehrliches Geſpräche verdiente meine Entſchuldigung / und euer Gevatterin thate noch was mehr; dann da ſie die Freymüthigkeit von ſich ablehnte / krafft welcher es der Umſtand der Sache erforderte / ſich recht zu erklären / fügte ſie bey / und redete zu dem Sohn: Ihr wiſſet wohl / Monſieur, daß man über Schmertze nicht die Verordnung macht / wie man will. Hätte ich euch vor dem Monſieur de Ronais gekannt / ſo hätte mich euer Verdienſt gerühret; Ihr ſeyd aber meinen Augen nicht eher vorgekommen / als nachdem mein Hertz ſchon gantz erfüllet geweſen. Ich habe darinnen nichts einraumen können als Hochachtung / eure Ehrlichkeit gehet weiter / als daß ihr übel nehmen ſolltet / was ich euch ſage / und die demüthige Bitte / die ich euch vor eurem Herrn Vatter thue / iſt / nicht Gelegenheit zu einer Weitläufftigkeit zu geben. Ich verſtehe euch / Mademoiſelle, wurffe der Vatter ein / dann alles das war eine algebra vor meinen Sohn / Ich gebe euch ein Wort / daß er euch nicht mehr ungelegen fallen ſolle / und gleich jetzt befehle ich ihm / von euch einen ewigen Abſchied zu nehmen. Niemahl / fuhr er zu ſeinem Sohne fort / muß ein ehrlicher Mann zu feil ſeyn / wo es auch zu Schul-

Schulden kommen kan. Ihr habt hier eine heßliche Rolle geſpielt / ſetzet euch derſelben nicht mehr aus / und darum verſprechet der Mademoiſelle, daß ihr ſie nimmermehr ſehen wollet; und weil eure Liebe ſo übel aufgenommen worden / ſo ſoll zum wenigſten euer Gehorſam zu ihrem Willen euch einen Platz des Verdienſtes machen. Er that es / als ein junger Menſch / der bald zu etwas zu bringen iſt / und wir ſchieden mit tauſend Höflichkeiten auf allen Seyten von einander.

So war ich dann von meinem Mit-Buhler erlöſet / ohne daß ich darum glückſeeliger geweſen wäre. Eure Gevatterin und ich erkannten wohl die Boßheit / die ihr Vatter gegen uns darinnen ausübte. Dem Anſehen nach kunnte nichts mehr verſucht werden. Wir hofften nichts günſtiges mehr als die Zeit; und inzwiſchen ſtarbe ich vor Verdruß jemanden leben zu ſehen. Dieſer Jemand redete mit ſeiner Tochweder von dem Du Pont, noch von mir / als ob wir nie geweſen wären. Er machte ihr deßhalben weder ein ſchlimmer noch beſſer Geſichte / und mir auch nicht / der ich fortfuhre alle Augenblicke zu ihm zu gehen. Er beobachtete ein Stillſchweigen über alles / was uns betrafe / welches uns etwas verwundert machte; wir hatten aber nichts zu förchten / er wollte uns nicht übel. Er hatte uns Mühe gemacht / und verſchlagen / das war alles / was er wollte / er begehrte nicht mehr.

Ich habe euch geſagt / daß er alles hat brechen wollen / ohne daß ſeine Tochter mir die geringſte Urſache geben ſollte / mich über ſie zu beſchweren.

Ich habe euch geſagt / daß er mich anſahe wie einen Menſchen / den er ihr zum Bräutigam beſtimmet / aber ich habe euch nicht geſagt / daß er mich liebte. Gleichwohlen war es wahr / und er gabe mir es auf eine ſehr großmüthige Art / etwann ein Monat hernach / zu erkennen.

Ihr müſſet wiſſen / daß ich ein Belieben zu der Charge truge / womit ich gegenwärtig bekleidet bin. Es ſtunde eine zu verkauffen durch den Tod eines Titularen, und man wartete nur auf die Bezahlung. Ich hatte ohngefehr die zwey drittel des Geldes / das ich brauchte / ich machte mich aber anheiſchig / alles in einer Summa zu erlegen. Zu meinem Unglück ſtarb ein Banquier, der mehr als zwantzig tauſend Thaler von mir hatte / in eben derſelbigen Zeit; und wie dieſe Burſche vielfältig eine ſchöne Figur auf anderer Leute Koſten machen / und dieſes Verlaſſenſchafft in keiner richtigen Ordnung ware / mich ſo ſchnelle zu rembourſiren: So ſchätzte ich mein Geld verlohren / oder doch in ſehr groſſer Gefahr. Ich ſuchte Geld auf allen Seyten / allein mein Credit war nicht ſo veſte / daß ich gleich eine ſo anſehnliche Poſt hätte finden können / zu der Zeit / da die Banquerouten ſehr häuffig / und das Geld ſehr rar ware. Solchemnach war ich in einer unbeſchreiblichen Unruhe. Ich weiß nicht / wo Du Puis es erfahren /

dann ich ſagte ſeiner Tochter nichts davon/ und ſie erfuhr es erſt / da er ſie zu mir ſandte. Er entlehnte aller Orten Geld / er ſetzte ſo gar einen Theil von ſeinem Silber - Geſchirre zum Unterpfand ein; und endlich / da ich mich darauf am wenigſten verſahe / ſahe ich ſie zu mir eintretten. Sie berichtete mich / daß/ da ihr Papa erfahren/ daß ich baar Geld nöthig hätte/ ſo ſende er mir zwölff tauſend Thaler / und daß ſie von ihm Befehl hätte mir zu ſagen / daß wann das nicht erklecklich wäre / ich es ihme zu wiſſen thun mögte / daß er allenthalben vor mich Bürge ſeyn wollte / und daß er alles zu finden gedächte/ was mir nöthig wäre. Dieſes war mehr als ich haben muſſte mit der Baarſchafft/ die bereits fertig lage. Sie erzehlte mir/ was er gethan / und daß ſie gefürchtet / da ſie ihm ſo ſchnell entlehnen / und ſo viel verkauffen ſahe/ (dann ſie hielte das Silber - Geſchmeide vor verkaufft) daß er ihr nicht wieder einen Streich ſpielte; Aber nunmehro wuſte ſie ſich vor Freuden nicht zu laſſen / da ſie ſahe/ was ſein Vorhaben wäre.

Ich geſtehe es / daß mich dieſe Großmüthigkeit recht empfindlich rührte / ſonderlich in der Gelegenheit / da mir baar Geld abgienge; dann er ſandte mir dieſes Geld faſt den Mittag/ und eben den Nachmittag ſollte die Bezahlung geſchehen. Meine erſte Sorgfalt war zu ihm zu gehen/ und ihm Danck zu ſagen. Ich thate es dann auf das allernachdrücklichſte und geſtunde ihm aufrichtig daß er mich aus einem groſſen Verdruß zoge. Er unter-

unterboge meine Dancksagung/u. ohne die Manier zu ändern/ mit welcher er gewöhnlicher Maſſen mit mir umgienge/ ſagte er mir/ ich ſollte gehen/ und meine Verrichtungen zu Ende bringen. Daß man ſeine Freund in der Noth kennte; daß er der Meinige wäre/ mehr als ich es glaubte/ ob er gleich wohl verſichert ſeye/ daß ich ihn gerne vor den Teuffel und ſeiner Groß-Mutter ſehen wollte. Kommt/ fuhr er fort/ und ſpeiſet mit uns heute zu Nacht. Wie ich ſahe/ daß er ohne façon war/ that ich deßgleichen. Ich gienge meinen Geſchäfften nach/ und/ durch ſeine Beyhülffe/ fiele alles zu meinem Vergnügen aus.

Ich ſpeiſte bey ihme zu Nachts/ und wollte fortfahren ihm meine Erkenntlichkeit zu zeigen/ und die Obligation, die ich ihm hätte. Er verhinderte mich allezeit daran; wie ich aber vielfältig wieder darauf verfiele: Ey zum Hencker ſprach er/ weil ihr ſo viel davon reden wollet/ ſo will ich auch reden. Iſt es nicht wahr/ daß wann ich euch meine Tochter mit meinem Vermögen gegeben hätte/ ich euch keinen Dienſt geleiſtet hätte/ entweder/ weil ich etwann nicht gekönnet/ oder weil ihr es nicht benöthiget geweſen wäret? Iſt es auch nicht wahr/ wann ihr meine Tochter gantz nackend geehlichet hättet/ wie ihr ſie von mir begehret/ ſo hättet ihr geglaubt/ es wäre ihr Vermögen/ das ich euch gegeben/ und nicht das Meinige? Iſt es auch nicht wahr/ daß weil ihr mir nichts ſeyd/ ihr mir mehr Obligation habt/ was ich vor euch gethan/ als ihr mir

nicht hättet / wann ihr mein Eydam wäret? Iſt es nicht wahr / daß ihr erkenntlicher ſeyd / und daß das / mit einem Wort / euch mehr rühret? Ich geſtunde Ja / und das iſt eben was ich will / verſetzte er; Mein lieber Freund / fuhr er fort / und klopffte mich auf die Achſel / bleibe allezeit Herr in dem Deinigen / und wann du Kinder kriegeſt / ſo laſſe ihnen die Ehre / daß ſie dir gute Worte geben / ohne dich je in Gefahr zu ſetzen / dich ihnen unterwürffig zu machen. Es iſt angenehm / wann man Herr iſt / ſonderlich bey den Seinigen. Du wirſt einmahl Kinder haben / handle mit ihnen / wie ich mit dir und Manon handele / dann ich betrachte euch beederſeits auf dieſen Fuß / ſo wirſt du allezeit gefürchtet und geehret werden.

Ob gleich ſeine Sitten-Lehre mir kein annehmliches Schau-Eſſen war / ſo fande ich ſie doch von gar geſunder Vernunfft; und wann Jedermann handelte wie er / ſo würden die Kinder vor ihre Eltern mehr Ehrerbietigkeit / und mehr Conſideration haben. Dann wie er ſagte / die Kinder finden allezeit ihre Vätter und ihre Mütter; aber die Vätter und Mütter finden nicht allezeit ihre Kinder: Nächſt deme / daß es eine Schande iſt / von denen zu dependiren / die uns das Leben ſchuldig ſind; und daß es im Gegentheil natürlich / und nach dem göttlichen Recht iſt / daß wir von denen dependiren / die uns an das Licht der Welt geſtellet.

Ich bewunderte dieſen Mann / der mir ſein Gut ſo willig vertraute / und mir doch die Tochter

ter nicht geben wollte / vermittelſt eines veſten Entſchluſſes / ſich nicht bloß zu ſetzen; dann endlich / er liebte mich / und es iſt gewiß / daß er ein ſolch Vertrauen zu mir hatte / daß er mir nie davon redete / ihm weder eine Obligation noch ein Billet zu machen; und daß / da ich ihm einen Theil des Geldes / das er mir zu viel geſandt / zurůcke / und ihm eine ſchrifftliche Verſicherung von dem Uberreſt gabe / er ſie zwar wůrcklich annahme / mich aber fragte / ob ich Luſt håtte vor ihm zu ſterben? Er fůgte bey / daß ehrliche Leute unter ſich keine ſolche præcautiones heiſchen ſollten / als welche nur Tőchter des Mißtrauens wåren.

Wann dieſe Gelegenheit mir zu erkennen gegeben / daß er Theil an meinem Intereſſe nehme / ſo verſicherte mich eine andere / die wenig Zeit darauf erfolgt / daß er auch Theil nehme an meiner Perſon.

Es war ein junges Mådgen / ſauber genug / die bey der Madame de Ricoun wohnt / wo ich loſchirte / dann nur ſeyt des Du Puis Tod / und der Aufnahm in meiner Charge habe ich mein eigen Haußhalten; vor dieſen gienge ich zu Tiſche zu dieſer Dame, die meine Verwandtin war / und ich hatte dazumahl niemanden als einen Kutſcher / einen Kammer-Diener und einen Lackeyen. Ich gabe meinen Leuten ihr Geld / ſich zu verkoſten / und ich ſpeiſte bey erwehnter Dame. Man ſagte dieſes Mådgen war von guter Familie, und in der That hatte ſie keine Maniren einer Båurin an ſich. Sie kam ſehr

offt in mein Zimmer und in meine Kammer/ entweder etwas zu reinigen / oder mein weiſes Gezeuge zu nehmen / und daran zu verbeſſern/was verriſſen war. Einsmahls kame ſie 4. oder 5. mahl hintereinander/da ich alleine war / und ſie kam ohne ſcheinbare Nothwendigkeit. Mir kame die Verſuchung / ich machte mit eurer Gevatterin Amour wie die Engel / der Leib jedoch wider meinen Willen hatte keinen Theil daran/ und ich begehrte mittlerweile nicht mehr als eine Kurtzweile. Dieſes Mädgen ware luſtig / und von gutem humeur, ich ſchertzte nur anfänglich; und wie endlich der Teuffel ſich in alles miſchet/ war die Natur nicht höltzern / und wir arbeiteten einen Dritten zu machen. Unſer Gewerbe währte eine geraume Zeit / ohne daß etwas davon ausbrache/ oder nur jemand / wer es auch ſey / auf den Verdacht gefallen / aber endlich wurde es entdecket.

Du Puis hatte allenthalben Freund/ es wurde ihm beygebracht / daß dieſes Mädgen bald nieder kommen würde / daß ſie mir bey der Officialität einen Proceſs machte / und daß ſie den neulichen Morgen ein Decret wider mich erhalten hätte. Ich ware noch nicht mit der Charge bekleidet / die ich jetzt habe. Er ſagte mir alles / und ſtürtzte mich dadurch in die allergröſte Verwirrung der gantzen Welt / als ich Zeit Lebens nicht gehabt. Es iſt zwar wahr/ er wollte mir/ in Gegenwart ſeiner Tochter/nicht davon reden / allein ſie hörte alles / welches war beſſer? Es iſt eine Bagatelle, fieng er an / gleichwohl

wohl würde ſie euch Verdruß machen / wann man euch arreſtiren ſollte; und das würde eurer Reputation keine gute Würckung geben / ſonderlich / da es an dem iſt / daß ihr in eure Charge aufgenommen werden ſollet / die einen gantzen Menſchen erfordert / der allen Lüſten abſaget / und unſträfflich lebet. Bleibet bey mir / fuhr er fort / man wird euch hier nicht ſuchen / und die Dinge können vermittelt werden; aber es iſt mir nöthig zu wiſſen / ob ihr / da ihr die erſte Thorheit mit ihr begangen / ihr verſprochen ſie zu ehlichen / oder ob ihr ihr ein Geſchencke gegeben? Ich habe ihr nichts verſprochen / antwortete ich / aber 30. Luisd'or ſchloſſen den Kauff. Das iſt ein fleiſchliche Sünde theuer bezahlt / verſetzte er im Lachen / und ſint der Zeit / fuhr er fort / habt ihr ihr weiter nichts gegeben? Nein / verſetzte ich / dann ſie hat nichts nehmen wollen / ob ich ihr es gleich vielfältig angebotten. Sie hatte ihre Abſichten / wandte er ein / aber es iſt nichts daran gelegen / das Intereſſe hat ſie nemlich das erſtemal auf den Kloben gebracht / und die Wolluſt hat ſie weiter fallen laſſen. Laſſet mich machen / fuhr er fort / wir wollen aus dem Handel ſchon kommen / bleibet hier / und erwartet mich. Noch eins / ſprach er / daß ich bald vergeſſen hätte! iſt das Neſt ſchon ausgenommen geweſen / wie ihr die genaue Bekandtſchafft machtet? habt ihr Vorgänger gehabt / oder ſeyd ihr nur Lucken-Büſſer geweſen? Ich weiß nicht / ſprach ich / ob ſie zu gleicher Zeit mit mir ihre Kammer

vermietet/aber das weiß ich wohl/daß ſie nicht einmahl weder Auweh noch Miau ſchrie/wie unſere Katze/ und keinen Zähren habe ich ſie auch nicht vergieſſen ſehen/ wann ich mich recht beſinne/ ſo hat meine erſte Kurtzweile keine halbe viertel Stunde gedauret/ eine Anzeige/daß der Brate ſchon geträufelt worden ſeyn müſſe/ alſo daß ſie gar gewiß nichts neues mehr erfuhre. Gut/gut/ſprach Du Puis, ich will ihr das Bad geſegnen. Er ſandte nach einem Trag-Seſſel/ weil er ſich ſchon lange keiner Caroſſe mehr bediente/ die nur vor ſeine Tochter ware; und ohngeachtet alles deſſen/ was wir ihm ſagen möchten/ ließ er ſich fort tragen/ ob er gleich ſchon länger als 6. Monathe nicht die Hausthür geſehen/ da er ſo gar Erlaubnuß hatte/ bey ihme Meſſe leſen zu laſſen.

Er gienge allenthalben hin/wo er hin wollte; Ich weiß nicht/wie er es anſtellte/ aber in weniger als 4. Stunden Zeit kame er wieder zu rücke mit einem Pergament in der Taſche. Sehet/ſprach er zu mir/ und wieße mir es/ emplaſtrum contra contuſionem; Euer Schöne kan euch nicht mehr arreſtiren laſſen/ aber ihr könnet ſie laſſen in Arreſt nehmen. Ich glaube nicht/ fuhr er fort/ daß ihr ſo laſterhaffte ſeyn/ und dieſe arme Tröpffin werdet in das Gefängnus legen laſſen/ allein man muß ihr doch deßhalben eine Furcht einjagen/ weil ihr es thun könnet. Alle Huiſſiers wiſſen/ daß ihr ein Decret wider ſie ausgewürcket/ ſie wird es bald ſelbſt erfahren/ laſſet ſie kommen/ ſie wird ſich

zum Ziel legen / und wir wollen ſie durch Compoſition haben. In der That ſandte er nach einem Sergeanten, den er kannte / daß er ein guter Freund von dieſem Mådgen ware. Er legte ihm das Decret unter ſeine Hand / er gab ihm aber kein Geld/ aus Furcht / daß er nicht mögte gewinnen wollen: Er verſprache ihm nur/ ihn/ nach der Gefangennehmung/zu bezahlen. Dieſer Sergeant thate was Du Puis hoffte. Er lieſſe es dem Mådgen unter der Hand ſtecken / welches ihr groſſe Beångſtigung gabe / weil ſie wohl ſahe / daß man ihrer durchaus nicht ſchonen würde/ wann ſie gegen Leute / unendlich viel reicher und viel vermögender als ſie / eigenſinnig seyn / und mich wider meinen Willen ehelichen wollte. In der nemlichen Zeit lieſſe man ihr einen Vergleich anbieten / und Du Puis erfuhre dißfalls mit ſo viel Nachdruck und ſo groſſer Hefftigkeit/ daß alles in 2. Tage mit wenig Unkoſten geendiget ware. Es iſt wahr/ es koſtete mich etwas Geld / und ich verſprache das Kind zu nehmen; Allein ſein Tod/ der 14. Tage nach der Geburt erfolgte / befreyte mich von der Sorgfalt der Auferziehung. Du Puis und ſeine Tochter thaten noch mehr/ ihren Geiſt in die Ruhe zu ſetzen. Sie verheyratheten dieſes Mådgen an einen Mann in der Provintz / und Du Puis, der ihr ein Hochzeit Geſchencke gabe / bewegte mich ebenfalls ſie mit einer Ausſteuer zu verſehen.

Dieſe Sache machte / daß ſich eure Gevatterin mit mir ein wenig zerfiele / als welche

vermeynte / daß ich ihr untreu geweſen wäre; Sie machte mir die Mine etliche Zeit / und gabe ſich keine Ruhe / biß das Mädgen mit deme verreiſt / der ſie geheyratet. Was den Du Puis belangt / der lachte nur darzu / und mich verdroſſe es auch endlich / daß man ſo viel Weſens daraus machte. Ich ſagte der Mademoiſelle Du Puis in Gegenwart ihres Vatters: Ihr murret / daß ich eine Schwachheit begangen / und ihr ſeyd ſelbſt Schuld daran; kaume erlaubet ihr mir / daß ich euch die Hände berühre / und es thäte Noth / ich fiele euch um einen Kuß zu Füſſen. (wiewohl ich dißfalls zu milde redete / das ich beſſer wuſte) wann ich die Jeanneton zu meinen Willen verleitet / ſo ſtellte ich mir in meinen Gedancken vor / da dieſe mir ſo vie Kräffte abnötiget / die nur der Sünden-Bock ſeyn muß / was würde nicht erſt geſchehen / wann Mademoiſelle Manon mich in ihre Arme ſchlöſſe / und mir ſo viel Vortheil einraumte! Ihr wiſſet wohl / daß ich euch anbete / und daß ich mich an Göttlicher Majeſtät verſündige / da ich euch zu viel Ehre beweiße; Ich halte mein Leben zu geringe vor euch aufzuopffern / warum erlaubet ihr mir nicht gleich ſo viel / da ihr ja mein gantzes Hertze beſitzet / und wann ich heute ſterbe / meine gantze Verlaſſenſchafft niemand als euch zugehöret. Wann ich tauſend Leben hätte / wollte ich tauſend mahl vor euch in den Tode gehen / und wann ich wüſte / daß in gantz Paritz jemand wäre / der hefftiger als ich liebte / wollte ich mit ihme noch heute den Degen meſſen. Mit allen deme laſſet ihr mich winſeln und

wehe=

weheklagen / daß ich offt darůber des Todes ſeyn möchte. Es wäre kein Wunder / wann ich in Melancoley fiele; Euer Herr Vatter widerſetzet ſich meiner ordentlichen Heyrath / euer Gewiſſen ſtreitet wider meine Begierden / und ich wollte mir lieber einen Finger abſchneiden / ehe ich etwas unternehmen wollte / das im mindeſten wider euren Willen wäre. Wir kennen einander ſchon ſo lange / habt ihr jemahls von mir eine Rede vernommen / die wider eure Ehrerbietung laufft? währet es noch lange ſo / ſo weiß ich nicht / ob ich mir ein langes Leben verſprechen kan. Ich verzehre mich heimlich mein Hertze blutet / wann ich gleich äuſſerlich frölich ausſehe / und ich nehme Himmel und Erde zu Zeugen / daß ich = = =

Haltet ein / ſagte Mademoiſelle Du Puis welcher die Trähnen hauffenweiſe in die Augen kamen / mit fernern Klagen / ich werde euch wegen der Jeanneton nichts mehr vorwerffen / nur bitte ich euch / in Gegenwart meines lieben Papa, gebet meiner heiſſen und brünſtigen Liebe / die ich zu euch trage / Raum / und heiſſet mich nicht undanckbar; Litte es meine Tugend / ſo wollte ich euch alles beantworten / ihr könnet / ſo zu reden in mein Eingeweide ſehen / und ihr wiſſet / daß unſer Geſchlechte ein ſchwächerer Werckzeuch iſt / als der eurige / wer weiß / ob ich nicht mehr leide als ihr? Meine Augen verbergen die Gedancken meines Hertzens / es iſt mir wohlbekandt / daß ihr an mir nichts begehret / was wider Ehre ſtreitet / ich würde

euch

euch auch nicht zu willen ſeyn / und wann ich euch tauſendmahl verliehren ſollte; der Himmel wird mit der Zeit mit unſern keuſchen Flammen ein Mitleiden tragen / dem wollen wir alles befehlen. Und ein ſanfftes Hände drücken / ein ſüſſer Blick / und ein halb gebrochener Seuffzer / den ſie mit recht beklemmten Hertzen thate / machte mich auf einmahl wieder zu einem gedultigen Lämmgen.

Du Puis hatte ein heimlich gefallen an unſerm Wett-Streit / ob er uns gleich nicht zu verſtehen gabe / daß er darauf acht hatte; er ſahe und erkannte mehr als zu wohl unſere unermeßliche Liebe / die wir gegen-einander trugen / und die Traurigkeit / die wir darüber empfunden / daß er / als die eintzige Urſache / ſolche nicht zu ſeiner Vollkommenheit wollte gedeyen laſſen / gleichwohl thate er nicht deßgleichen / und die arme Jeanneton muſſte ſo offt herhalten / daß ich ſelbſt heimlich darüber lachen müſſte.

Endlich unſer Gemüthe wieder aufzumuntern / machte er aus meiner Naſcherey die annehmlichſte Kurtzweile. Dieſe gabe Gelegenheit zu einem gantz vertrauten Geſpräche unter ihm / ſeiner Tochter / und mir. Er ware dem weiblichen Geſchlechte durchgehends nicht grüne; und ſetzte ſich nicht auf den Fuß / ſeine Worte auf die Gold-Waage zu legen / wann ſeine Tochter gegenwärtig ware. Es iſt doch eine greuliche Sache / fieng er an / wann die Haut jucket / ſonderlich bey jungen Mädgen. Die Exempel ſo vieler unglückſeeligen / die ſie täglich

ſehen

ſehen / machen ſie nicht viel geſcheider: Je mehr man heute ſolcher Frey-Geiſter und Unbedachtſamen findet / je mehr ſind ihrer morgen. Ich ſtelle mir vor / fuhr er fort / daß ſie ſich ſelbſt alſo miteinander beſprechen: Dieſe und dieſe haben Kinder gehabt / und ſind um Ehre und Reputation gekommen; ſie haben eben keinen Verſtand gehabt / ihr Geheimnus zu verbergen / wie dieſe und dieſe / von denen man nicht einmahl redet. Mademoiſelle eine ſolche kame nur vor 6. Monaten nieder / ſie litte unbegreifflichen Schmertzen. Ihr wurd ſo wehe / daß man an ihrem Leben verzweiffelte / ſie ſelbſten glaubte daran zu ſterben; ſie ſchwure auf GOtt in ihre Seele / und ruffte alle Heilige im Paradiß zu Zeugen an / wann ſie ſich davon riſſe / daß ihr Mann ihr nicht mehr nahe kommen ſollte; Sie ſagte allen Menſchen ab; Inzwiſchen aller Schmertzen und Betheurungen ohngeachtet / iſt ſie jetzt wieder ſchwanger / und nach ihrem Mann / ſagt man / habe ſie noch einen begünſtigten Liebhaber; ſo muß dann nothwendig das ein groſſes Vergnügen ſeyn / ſich in der Geſellſchafft eines Mannes zu befinden! die Neugierigkeit leitet dahin davon zu koſten und eine Probe zu machen; die Betrachtungen bewegen die Sinnen; Ein böſer Kunde überrumpelt ſie in dem Augenblick der Verſuchung / ſie ſträuben ſich ein wenig / ihrer Niederlage eine Ehre anzuthun; Endlich erliegen ſie durch Schwachheit / und ſetzen ihr wollüſtiges Gewerbe ohngeſcheut fort. Es iſt nur um die erſte Jagd zu thun / das koſtet etwas /

was / ſollten es auch nur zwey oder drey Thränen ſeyn in der Gröſſe eines Sand-Körnleins. Im Anfang einer ſolchen Näſcherey iſt ein Mädgen ſchamhafftig / es ſchlägt noch die Augen nieder / wann die Kaſtanie ſchon knackt und einen Schnaltz thut / als ob ſie aus der Pfannen ſpringen wollte / es verweiß ſich nicht / es vergeht ihr Hören und Sehen / es beſinnet ſich nicht / ſoll ſie ba, ba, oder be, be ſagen / es iſt immer / als ſpräche man zu ihrem Geliebten Freund: Arbeit / arbeit / der Meiſter kommt. Wie viel ſie auch von der Wolluſt ſchmäcket und fühlt / ſo bleibet doch immer der Reſt von einem Pfenning-Lichte Erbarkeit zurücke. Aber potz Elemente! wie bald ändert ſie ſich! ſie wird mit der Zeit ohnvermerckt ſo heimlich als ein ſingender Vogel in dem Käfig / dem man mit dem Flaſchnetgen vorpfeiffet / und endlich wird ſie ſo ausgelaſſen / daß ihr kein Muthwille / kein Ranck / keine Schelmerey / kein unverſchämtes Weſen zu groß iſt. Hernach heiſt es / auf ein ſchön Spiel / eine ſchöne Revange! der Ritter von dem weiſen Hoſen-Knopff leert ſich aus / die ſchöne Amarillis, die erſt in guſto kommt / liebt den Wechſel / frembd Brod ſchmeckt immer beſſer / und da macht man dann ſo viel bundes und blaues unter einander / daß der Teuffel keine Hörner haben müſte / wann er nicht Wagen und Pferde / die Fuhr und den Reuter hohlen wollte.

Unmöglich ware es / ſich des Lachens zu enthalten / wann ſich Du Puis auf dieſe Materie

legte /

legte. Wie er natürlicher Weiſe boßhafft und geſchwätzig ware/ ſo ſaltzte er nicht allein den Kälber-Braten ſeiner Beredſamkeit recht ein/ ſondern er ſpickte auch ſeine Worte mit einem gewiſſen Thon der Stimmen / und mit einer ſpöttiſchen Mine / welches mehr als alles werth ware. Seine Tochter machte ſich davon/ wann ſie ſahe daß er anfinge / allein er verſtunde die Kunſt / ſie wider ihren Willen bleiben zu machen/ dann er ſetzte ſie hinter die Tafel an ein Ecke / da ſie nicht vor kunte. Ohnvermerckter Weiſe / und nach und nach / gewöhnte ſie ſich daran / ihm zuhören / ſie antwortete ihm auch wohl offt genug / und vertheidigte ihr Geſchlechte / ſo gut ſie konnte / ob er gleich darum ſeine Meynung nicht änderte.

Aber/ ſagte ſie einsmahls zu ihm / weil der Papa ſo ſehr von der Gebrechlichkeit und von der Thorheit der Mädgen eingenommen iſt / warum leidet er dann von mir / die ich ſeine Tochter bin / daß ich auf ſo guten Treu und Glauben lebe / als ich lebe ? und warumen fürchtet er nicht / daß ich einige Narrheit begehe/ ſo wohl als andere ? glaubet er dann / daß ich mich durch eine beſondere Regul wohl beherrſche / er/ der nicht glaubet / daß ein einig Mädgen iſt/das ſich erbar auffühhret ? dann endlich / wann ich des Sinnes geweſen wäre / mich übel aufzuführen / wer hätte mich daran verhindert/ da er mir ja alle Freyheit gelaſſen ? wann ich begierig geweſen wäre einen Galan zu haben / es ſollte mir bald einer worden ſeyn / und ohne zu weit

zu

zu gehen. Monſieur de Ronais der hier iſt / hat ſich offt zu meinem Dienſt angebotten / und würde ſich wohl noch anbieten / oder ich betrüge mich gar ſehr. Ihr betrüget euch nicht / verſetz- te ich / und will ich euch aufrichtig vor eurem Herrn Papa ſagen / daß ihr thöricht thut / daß ihr nicht durch euer Exempel juſtificiret, was er vor Gedancken von dem Geſchlechte generaliter hat. Man redet nicht davon / warfe Du Puis, ein jeder in der Welt handelt nach ſeinem Lichte. Ich bin weder ein Spannier noch ein Portugieſe / weder ein Italianer / noch ein Türcke; Ich traue nicht der Keuſchheit eines Mädgens / auf Gitter und Schlöſſer / auf Riegel und Zelt. Die kluge Aufführung eines Frauen-Zimmers heiſſet nichts / wann ſie nicht von ihrer eigenen Tugend abſtammet / ohne eine fremde Beyhülffe. Alle Welt hat das eigen / ſonderlich das Frauen-Volck / nach allen deme mit Verlangen zu ringen / was verbotten iſt. Dieſes macht / daß gewißlich mehr unbeſonnen und liederlich Volck in Italien und Spannien iſt / als in Franckreich / wo die Weiber frey ſind / und wo ſie zum wenigſten gar ſelten ihren Amanten die letzte Gunſt und eine genaue Umarmung ſchencken / als biß ſie das Sacrament würcklich miteinander vereiniget. Die warhaffte Tugend eines Mädgens beſtehet darinnen / daß ſie verſucht werde / und in der Verſuchung nicht unterliege; und dieſes macht es / daß unſere Frantzöſinnen / die ihre Keuſchheit bewahren / tauſendmahl lobens würdiger ſind / als die Weiber ande-

rer

rer Nationen / die ich ſo eben nennte / weil ſie allezeit in dem Stande der Verſuchung durch das Gewerbe mit der Welt ſtehen / und daß ſie darinnen Widerſtand thun / an ſtatt / daß die andere ihre Behutſamkeit und ihr rein behaltenes Kleide nicht ihnen ſelber / ſondern den dicken Mauren ſchuldig ſind / die ſie umgeben. Daraus erfolget hernach / daß wann man ſich das erſtemal mit ihm gantz allein befindet / ſo ſchreitet man gleich zur Endſchafft / wie die unvernünfftige Thiere. Und ob man gleich ſagt / daß Spanien das Land der Liebe ſeye: ſo haben Leute von guten guſto in der galanterie allezeit mehr Satisfaction von einem Weibe / von dero man die Gunſt erkauffen muß / oder die gar nichts bewilliget; und dieſe Weißheit iſt viel natürlicher an unſern Franzöſinen / als an einiger andern Nation in der Welt / welche dann die Urſache der Verwunderung und der Beſtändigkeit ihrer Liebhabere iſt. So bald aber dabey ein Zwang vorfällt / an ſtatt / daß ein Mädgen Annehmlichkeit in ihrer Tugend findet / ſo kriegt ſie dafür einen Eckel / und thut all ihr möglichſtes / ihrem Liebhaber zu gehorſamen / es entſtehe auch daraus / was es immer wolle.

Zum Exempel / fuhr er fort / wann / da ich euch miteinander nicht habe verehlichen wollen / ich dir verbotten hätte / ſprach er zu ſeiner Tochter / mit Monſieur des Ronais nicht umzugehen / lege deine Hand auf das Gewiſſen / iſt es nicht wahr / du hätteſt mir nicht Gehorſam geleiſtet? wann ein Mädgen ihrem Liebhaber eine Zuſam-

men-Kunſſt erlaubet / und ſicht ihn wider ihrer Eltern Gebot / ſo iſt es eine abgeſtohlne Zeit / die ſie darzu anwendet / daran ſie aber keinen Augenblick verlieret. Ein Cavalier befördert ſeine Liebe mehr in einer viertel Stunde / als ein anderer in 6. Monaten / wann er ſeine Geliebte täglich ſiehet. In dieſer Gelegenheit hätte ich gefürchtet/ du möchteſt deiner Neigung folgen; an ſtatt da ich dich mit ihme nach deiner Fantaſie leben laſſen/ ſo hat er faſt ſeine Zeit zu nichts angewandt / als ſich zu beklagen / und mich heimlich vor den Hencker zu ſchicken / und hat dich in Ruhe gelaſſen; welches er nicht gethan hätte in Schlupffwinckeln und frembden Orten / wie man ſie vor Zuſammenkünffte erwehlet: Nächſt deme / daß ich hier nichts wegen des Monſieur des Ronais zu fürchten hatte/ weil meine eigene Erfahrung mir ihn genugſam bekannt gemacht.

Ich bin ſonſt jung geweſen / fuhr er fort / ich liebte ein Mädgen / welches ich mir zur Ehe außſahe. Ich wurde von ihr wieder geliebet; und ob ich gleich mit andern Weibs-Leuten unverſchämt umgienge / ſo flößte mir jedoch dieſe Reſpect ein/ oder zum wenigſten / die hefftige Liebe / die ich zu ihr truge / hat mich nie zu der Verwegenheit verleitet / mit ihr das vorzunehmen / was ich täglich mit andern vornahme. Alſo weiß ich durch mich ſelber/ daß man allezeit anders verfahret mit einem Mädgen/das man heyrathen will / als mit einer andern/ ob gleich von gleicher Qualität. Betroge ich mich? fuhr er fort/ und redete zu mir. Iſt es wahr / daß die Augenblicke/die ihr anderwärts

zuge-

zugebracht håttet/ nicht ſo unſchuldig geweſen wåren/ als dieſe/ die ihr bey mir zugebracht. Ich weiß nicht/was erfolgt wåre/ antwortete ich/ aber ich glaube/ daß ich allezeit gleichen Reſpect gehabt håtte/ und daß Mademoiſelle allezeit gleich-verſtåndig geblieben wåre. Und ich glaube es nicht/ ſagte er/ zum wenigſten bin ich gewiß/ daß ihr ihr die Tugend nicht geprediget håttet/ und ich håtte gefürchtet/ ſie würde euerm Rath gefolget haben; dann wann ein Mådgen zu Leuten ein Vertrauen hat/ ſo überlåſt ſie ſich ihrer Aufführung/ und GOtt weiß/ wo ihr ſie hingeführet håttet.

Aber welch Vergnügen nehmet ihr/ verſetzte ich/ die Mademoiſelle und mich in der Gefahr zu laſſen/ unter zu liegen? warum williget ihr nicht in unſere Ehe/ weil es ſcheinet/ ihr billiget ſie? dieſes ware gemeiniglich das Ende von unſern Geſpråchen/ darauf er nicht antwortete/ als daß er von was anderes zu reden anfienge/ oder daß er ſagte/ es habe damit kein Eil-Wetter.

Und ſo brachten wir unſere Zeit hin. Ich gienge zu Ihm alle Augenblicke/ ich aſſe bey ihm alle Tage; und in der That/ der Eydam des Hauſes zu ſeyn/ fehlte mir nichts/ als das Bette der Tochter zu theilen. Dieſes ware/ deſſen ich ſie zu bereden trachtete; Allein ich hatte gut ſagen/ oder ihr vorzuſtellen die Diſtinction, die ihr Vater von mir machte/ u. ſeine Zårtlichkeit vor ſie/ die uns ſichere Bürgen ſeiner Bewilligung wåren/ wann unſer Gewerbe auf eine oder andere Art ausbråche; und daß er leichtlich zu unſerer Hey-

rath ſein Wort würde / wann er kein ander Mittel zu ergreiffen wüſte / und er ſehen müſte / daß wir das Unſrige genommen; So war doch alle mein Rethoric vergeblich. Sie lieſſe mich reden und ſagen / alles / was ich wollte aber ſie lieſſe ſich nicht übertäuben. Sie antwortete mir im Lachen / ſie wollte ſich nicht in die Gefahr ſetzen / mich zu verliehren / und daß ſie mich zu viel liebte / biß dahin zu kommen; daß meine Abentheuer / und das / was ihr Vatter auf eine gleiche Begebenheit geſagt / ihr præſervativ wäre. Und was gibt euch Anlaß ſo ſehr zu eilen / fuhr ſie im Lachen for / könnet ihr nicht anderwerts finden / was euch noth thut? Nein / antworte ich / ich kan wohl einig Vergnügen des Leibes vielleicht finden / aber nur mit euch finde ich das Vergnügen des Hertzens. Ey / mein GOtt / ſagte ſie / der Unterſchied / glaube ich / beſtehet nur in der Einbildung. Ich kunte nie eine andere Antwort aus ihr bringen: Endlich / durch die Folge der Zeit / habe ich eine Lebens-Art angenommen / die ich ſelber nicht begreiffe. Ich ſahe alle Tage einen Mann / deſſen Leben mich vor Verdruß ſterben machte / und den ich doch nicht haſſen kunnte: dann auſſer deme / was er vor mich gethan / empfieng er mich wie ſeinen Sohn / und machte mich lachen. Ich ſahe alle Tage ein Frauenzimmer / das ich auf das innigſte liebte / und von der ich geliebt ware / wie ich glaubte / und inzwiſchen fühlte ich doch nichts von dieſen ungeſtimmen Bewegungen / die amor denen zubereitet / die mit einer Paſſion angefüllet ſind. Alles was ich davon ſagen kan / iſt / daß / da ich nicht ſahe / zu einem

einem Ende kommen zu können / nachdeme ſo viele Unternehmungen fehl gegangen / das Hertz und der Leib ſich eine Regul daraus gemacht / ſich von dem Verſtand und der Vernunfft regieren zu laſſen / und ſich gelaſſen zu erweiſen.

Wie ich endlich lang genug auf dieſen Schlag gelebet / fiele Du Puis gantz auf einmahl in eine ſehr groſſe Schwachheit. Die Natur fienge in einem Augenblick an labete zu werden. Er hatte lang genug gelebet an den Tod zu gedencken. Er rüſtete ſich darzu als ein guter Catholiſcher Chriſt / und weil er dieſes mahl wohl ſahe / daß er nicht wieder aufkommen könnte / wollte er ſich mit mir verſöhnen / und mich biß in das innerſte ſeines Hertzens leſen laſſen. Nach dem er alle Sacramenta empfangen / lieſſe er mich in ſeine Kammer ruffen nebſt ſeiner Tochter. Er lieſſe jedermann hinaus gehen; Sie muſſte ſich auf ſein Bette ſetzen / und ich in einen Seſſel zu ſeinem Haupte.

Er erzehlte mit wenig Worten / und ohne ſich zu ſchmeicheln / ſein gantzes Leben. Ich ſahe darinnen eine unaufhörliche Folge von Verluſt und Unglück; aber unter ſo viel Unſtern und vielen debauchen beobachtete ich jedoch einen unerſchöpfflichen Grund der Ehrlichkeit. Er iſt gewiß einer von den redlichſten Leuten der Welt geweſen / von reinem und zarten Gewiſſen / und wann er es weniger geweſen wäre / nächſt deme / daß ein groſſes Theil ſeiner Unglücke ihn

nicht betroffen hätten / ſo hätte er ein unglaubliches Gut geſammlet / welches er jedoch lieber verachtet / als daß er Treu und Glauben hätte brechen / oder ſein gut Hertze verlaugnen ſollen. Er hat mir geſagt / daß die Gewißheit / die er ſeit ſehr langer Zeit gehabt / daß er zum Glücke nicht gebohren ſeye / das gewieſen / das ihn genöthiget / ſich wider alles zu præcautioniren. Daß er nie gezweiffelt / daß ſeine Tochter und ich / nicht alles / in Anſehung ſeiner / gethan haben würden / wann er unſere Heyrath eingegangen wäre. Daß er jedoch geſtünde / daß er in ſeinem Hertzen die Furcht vor das künfftige hätte übermeiſtern können. Ich gebe euch nichts / fuhr er fort / wann ich euch meine Tochter gebe / ſie iſt euer / wegen vielerley Urſachen. Ich bitte euch beederſeits um Vergebung / daß ich mich ſo lange euerer Vereinigung widerſetzet; allein ich bin mehr zu entſchuldigen als zu verdammen / daß ich meinem Hertzen einer Schwachheit nicht habe abſagen können / die darinnen war / und die die einige Annäherung des Todes daraus vertreibet. Ich weiß / daß ihr ſie warhafftig liebet / ich könnte ſie nicht in beſſere Hände einhändigen / als in die eure. Ich recommandire ſie euch vor ſie ſelbſt / ich unterfange mich meine Conſideration beyzuſetzen als eines Sterbenden / der euch mit Warheit verſichert / daß ich euch allezeit unendlich geliebet und verehret in meinem gantzen Leben. Gebt einander die Hände / ich hoffe / ſie ſoll euch ſo lieb nach eurer Heyrath

rath ſeyn/als ſie euch jemals geweſen/weil ich hoffe daß ſie allezeit die nehmliche ſeyn wird / und daß ſie euch nie wird die Ehre bereuen laſſen / die ihr ihr thut. Ich bitte GOtt / daß er ſeinen Seegen auf euch reichlich ſchütte. Ich gebe euch den meinigen / fuhr er fort / und redete zu ſeiner Tochter; aber mit dem Bedinge / daß ihr euch deſſelben würdig machet / durch einen tugendhafften Wandel / und durch eine aufrichtige und unverbrüchliche Treue an die Perſon des Monſieur des Ronais. Dancket GOtt / daß er euch einen Mann beſtimmet / wie er; habt vor ihn alle Zärtlichkeit / die er verdienet/ und alle Erkänntlichkeit / die ihr der Ehre ſchuldig seyd / die er euch thut; dann natürlicher Weiſe davon zu reden / hätte er beſſer heyrathen können als euch; und habt vor ihm / ſonder Schmincke und Auskünſtelung / alle Treu / Gehorſam / und Reſpect, die ein ehrlich Weib vor ihren Gemahl haben ſolle / an dieſes Verſprechen hänge ich meinen Seegen. Gehet (fuhr er fort / und redete mit mir) meldet meinem Beicht-Vatter / was ihr von mir vernommen / und fragt ihn / ob es nicht möglich ſeye / euch in meiner Kammer vor mir zu copuliren. Ich habe nichts mehr in der Welt zu begehren / und ich wollte frölich ſterben / und von Hertzen mich erfreuen / wann ich euch und meine Tochter vor meinem Tod in einer verſicherten Alliantz könnte verknüpfft ſehen / welche tauſend widrige Zufälle zerrütten mögten / wann

ich nicht mehr bin. Eilet / wann ihr wollet/ daß ich noch dieſes Vergnügen haben ſolle; Ich fühle meine Kräfften / und ich habe nicht mehr als noch drey Stund zu leben.

Es ſchiene / der ehrliche Mann ſehe zum Voraus / was ſich nach ſeinem Tod ereignen würde; doch da ich ihn in einer ſo guten Verfaſſung ſahe/wollte ich mir ſie zu nutze machen. Ich glaubte nicht/ daß ſein Ende ſo nahe wäre/ wie er ſagte; dann er hatte noch ein gutes Urtheil / ein vernünfftig Geſpräch / eine ſtarcke Stimme / und muntere Augen. Der arme Mann kannte ſich / und kannte ſich beſſer als ich. Ich hatte einen warhafften Schmertzen mit dem Zuſtand / in dem ich ihn ſahe / die Trähnen ſeiner Tochter / welche aufrichtig waren/ rührten mich. Ich wunderte die Gelaſſenheit / mit der er ſie tröſtete; Dann es iſt gewiß / er ſtarbe wie ein Stoicus, und es entwiche ihm kein ungedultig Wörtgen / welches die geringſte Widerkehr zu der Welt zeigte. Ich redete mit ſeinem Beicht-Vatter in ſeiner Gegenwart. Er geſtunde mir alles. Der Beicht-Vatter meldete uns/ daß er uns nicht die Benediction zu der Ehe/ohne die ausdrückliche Erlaubnus Seiner Eminenz des Herrn Ertz-Biſchoffes geben könnte; Er zweiffelte aber nicht / ſolche zu erhalten in dem Stande/ darinnen die Sachen ſtünden. Wir baten ihn ſich die Mühe zu geben / und zu ihm zu gehen. Er that es / da er unſere Nahmen und Qualitäten

nah-

nahme/und ließ einen andern Geiſtlichen bey dem Du Puis. Wir blieben auch bey ihme. Und hier war es/ daß ich an einem Sterbenden eine warhaffte / und aufrichtige Ergebung in den Göttlichen Willen / und eine gäntzliche Abſagung aller irrdiſchen Dinge beobachtete. In Summa / ſolche Gedancken / die ich zu haben wünſche / wann ich in gleichen Stande ſeyn werde. Er ſagte uns dieſe Verſe daher / die er ſelbſt gemacht:

Gedancken des verſtorbenen Du Puis.

Ich werde nun bald ſeyn im tiefen Schlaff begraben/
Und nicht die Sonn mehr ſeh'n; Ich werd bald nicht mehr
Der Erden ſchwehre Laſt auf meinen Schultern haben/
Mir rufft der Todten Zahl/ und gibt mir dieſe Lehr:
Ich werd mich bald nicht mehr im Geiſt und Leib erblicken/
Noch mich gezwungen ſeh'n zu fernern Krieg zu ſchicken.

Das lang-gewünſchte Grab wird mir die Augen ſchlieſſen.
Des Himmels glåntzend Aug weicht mir bey meiner Leich/
Sein Liecht wird mir nicht mehr beſchwerlich heiſſen müſſen/

Mein Unglück iſt der Zahl von meinen Tagen gleich/
Ich werd im Praſt nicht mehr des Glückes Streiche fühlen/
Geſtalt ihr Lauff ſich wird in meinem Tode kühlen/

Ich kan in Warheit nicht den Tod ein Ubel heiſſen/
Ich rüſte mich darzu getroſt und ohne Zwang/
Selbſt der Natur Geſetz kunt ich Gehorſam weiſen/
Was ſie gewollt/ war nicht der Mutter Untergang
Verdruß und Ungemach iſt ſtets mir nachgegangen/
Drum geb ich gern zurück den Tag/ der mich empfangen

Ihr Sterbliche/ die ihr beginnet heut zu leben/
Ach ich beneide nicht/ was eure Luſt erweckt;
Der Tod kan mir doch nicht ſo viel Beſchwerde geben/
Hätt ich aus Staub und nichts dieſelbe recht entdeckt/
Und GOtt hätt mir die Wahl gegeben in der Erden/
So hätt' ich warlich nie gebohren wollen werden.

Alltäg-

Alltäglich aus geſetzt Verdruß und neuen Sorgen/
Alltäglich aus geſetzt was neues Unglück heiſt/
In meinem Leibe/ der vielleicht ſchon fauler Morgen/
Und biß auf Marck und Bein verzehren ſeinen Geiſt/
Sehr/ ſchwache Sterbliche! das Bildnus eures Lebens/
Dann die beſtänd'ge Ruh iſt auf der Welt vergebens.

Vor alles das will mir der Tod die Freyſtadt zeigen/
Ich werffe mich darein mit ruhigem Gemüth/
Ich geb mich keiner Furcht und keiner Qual zu eigen/
Nachdem mein Hertz allein auf Gottes Güte ſiehet/
Und da ich auf der Welt vor Jammer offt mußt beben/
So will ich ewig nun im ſtillen Friede leben.

Wie ich mich nicht errinnerte / dieſe Verſe je geſehen zu haben / fragte ich ihn/ ob er davon Autor wäre? Er antwortete/ Ja/ und daß er ſie vor einigen Monaten aufgeſetzet. Ich bate ihn mir ſie zu dictiren/ er that es: und das waren faſt ſeine letzte Worte/ dann da er mir

die

die Hand druckte/ und begehrte/mit ihme zu beten/entſchlieff er in meinen Armen. Sein Tod koſtete mich einige Thränen / und ich beklagte ſehr aufrichtig den Schmertzen ſeiner Tochter/ welcher ſehr groß ware.

Die Erlaubnus / uns zu trauen / kame nach ſeinem letzten Seufftzen ; und ſie war uns unvonnöthen/wegen der Eigenſinnigkeit dieſes Geiſtlichen / der ſich derſelben nicht bedienen wollte/ und der uns ſagte : daß Monſigneur dieſe Erlaubnuß nicht anders bewilligte / als den Geiſt eines Sterbenden zu befriedigen / und ſein Gewiſſen von allen weltlichen Dingen ihm in Ruhe zu ſetzen / ihn dadurch verbinde / nicht mehr an etwas zu gedencken. Daß er uns ſehr gerne trauen wollte / wann Monſieur Du Puis noch im Stande wäre davon Zeuge zu ſeyn / und es zu ſehen ; allein daß ſein letzter Seufftzer alles geåndert hätte / und daß da nunmehro unſere Heyrath bloß uns angienge / und nicht den Verſtorbenen / dem es nunmehr gleichgůltig wäre / wir nicht in der Situation ſtunden / uns von denen gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien zu entſchůtten.

Dieſes war eine Nothwendigkeit / und man mußte ſich ſchon darein ergeben. Was ich ſeyt dem dieſem Geiſtlichen vor eine gute Mine gemacht ; ſo iſt gewiß / daß ich ihm alles Ubel der Welt will / und er iſt in der That die Urſache alles Unſterns / der uns ſeytdeme be-

gegnet. Wann man es recht beym Liecht beſihet / ſo ware ſein Eifer nicht ſträfflich / allein ein Sacrament iſt allezeit ein Sacrament, auf was Art es auch adminiſtriret werde; und was mich belanget / ich hätte mich vor ſo wohl verehlichet gehalten / als wann es vor dem Pabſt ſelber geſchehen wäre / in Angeſicht des gantzen Europæ. Dieſer Beicht-Vatter war viel zu weiße / ich verlohre meine Rhetoric, ſo wohl als Mademoiſelle Du Puis, Madame Du Puis und unſer Freund ihr Sohn/ die/ wie ich / ihr möglichſtes thaten. Die ungetreue Manon, die ſchon ihr Vorhaben formiret hatte / und die vermuthlich nur durch die Gegenwart ihres Vattes zuruck gehalten worden/ der ihre Unbeſtändigkeit mit keinem guten Auge angeſehen hätte / war deßhalben / wie ich glaube froh. Immitteſt war ich einfältig genug zu glauben / daß ſie aufrichtig verführe / wann / da ſie vor einen Augenblick ihren Trähnen Anſtand machte / ſie dieſen Geiſtlichen bate / uns zu trauen / und ihm ein ſehr wichtiges Geſchenck anbote / um ihn zu verbinden / uns die Benediction zu geben; Allein die Ungetreue ſahe wohl / daß er viel zu eigenſinnig ware / es zu thun.

Wie auſſer der Verhinderung / welche Du Puis allezeit wegen unſerer Heyrath gemacht / ein Vatter / nie beſſer als er hätte handlen können / ſo iſt gewiß / daß die Tochter über ſeinen Tod recht empfindlich betroffen ware. Ich tröſtete

ſtete ſie/ wie beſt ich mogte / und da ich mich mit ihr betrůbte / führte ich ſie zu mir / geſtalt ich dieſes Haus genommen / ſo bald ich den Handel bey der Madame de Ricoun hatte/ mit welcher ich mich wegen des ſchwanger wordenen Mädgen entzweyet / von welchem ſie ſagte/ daß ſie bey ihr durch mich wäre debouchirt worden; Und weil ich nicht mehr bey ihr aße / wollte ich auch nicht mehr bey ihr wohnen. Ich führte dann die Mademoiſelle Du Puis mit mir/ welcher Mademoiſelle de Grandet, damahls Wittib / und Madame de Contamine Geſellſchafft leiſteten / und ich kehrte wieder zu ihr/ wo ich die Madame Du Puis und ihren Sohn gelaſſen / als Schwägerin und Vettern des Verſtorbenen /nebſt vielen andern Verwandten/ welche mich alle als den Haus-Herrn anſahen/ und die mich ſchaffen lieſſen wie ich es verſtunde. Ich nahme von eurer Gevatterin alle Schlůſſeln von den Zimmern ihres Vatters / und des ihrigen. Ich lieſſe das Siegel aufdrucken / welches 2. Tage darauf wieder herunter gethan wurde. Ich ordnete die Begräbnus an/die Meſſen / und alles übrige : In Summa/ ich thate in allen / als wann ich würcklich der Patron geweſen wäre. Wie man das Inventarium machte / wurde alles zu meinen Händen geliefert / ich thate/wie vor mich ſelber. Die Ungetreue lieſſe mich jedoch vor einen andern arbeiten; aber ich war kein Wahrſager. Sie unterzeichnete alles/ was ich ſagte zu unterzeichnen / und unterzeichnete nicht was ich nicht wollte/

te/ das unterzeichnet werden ſollte. Kurtz ſie bezoge ſich in allen auf mich/ und ſie hat es ſich nicht reuen laſſen. Weil ihr Vatter ihr keinen Heller Schulden hinterlaſſen / und ſie die einige Tochter und Erbin ware/ ſo war keiner Conteſtation nöthig: Sie hatte nur die Formalitäten der Juſtiz, als Mineure emancipé auszuüben / und Du Puis ware ihr Curator; die gantze Famillie ſtund ihm dieſe Ehre zu ohne Charge. Sie ſetzte ſich in ihr Eigenthum mit allem Rechte; und wie alles klar und in guter Ordnung war / führte ich ſie wieder ſo betrübt in ihr Hauſe / daß ich mich nicht unterſtünde/ ihr ſo bald von unſerer Heyrath zu reden.

Madame du Puis, ihre Muhme/ die Mutter unſers Freundes / die ſie vermuthlich gebeten hatte / alſo zu thun/ſtellte ihr in meiner Gegenwart vor / daß wann ſie ſich ſo bald nach dem Tode ihres Vatters verheyrathe / dieſes zu reden geben würde; daß man in der Welt das Gegentheil von der Warheit werde ausſprengen / und daß ſie einige Zeit ſollte laſſen hinlauffen. Dieſe Urſache ware ſchwach/ jedermann wuſte/ was daran ware / inzwiſchen nahme ich ſie vor gut an. Sie ware die erſte die den Aufſchub bewilligte / und die Ungetreue / welche nichts anders ſuchte als Zeit zu gewinnen/ einen Vorwand des Bruches auszufinden/ bate mich / auch darein zu bewilligen. Dieſes verdroſſe mich / jedoch thate ich alles/ was ſie wollte. Ich war nicht gewohnt ihr etwas zu

widerſprechen / und ich willigte um ſo viel lie-
ber / darein als mir eine Verrichtung in Angou-
moiſiſchen aufſtieſſe / wohin ich nothwendig wie-
der gehen mußte. Dieſe Reiſe ſolle etwann 1.
Monat auf den Ort ſeyn / und die Zeit hin und
her zu reiſen / machte ohngefahr den termin aus /
den ſie noch in ihrem jungfräulichen Stande
bleiben wollte. Und wie ihr ihre Muhme noch
ſagte / daß es nicht geziemend wäre / daß ein
Frauenzimmer allein mit ſo viel Bedienten ein
Hauß bewohnte / ſo riethe ich ihr / dieſe Zeit ü-
ber bey ihr zuzubringen / weil ich hoffte / daß die
Geſellſchafft / die ſie daſelbſt ſehen würde / und ſon-
derlich der muntere Geiſt ihres Vettern / ſie un-
vermerckter Weiſe aus ihrer tiefen Traurigkeit
ziehen ſollte. Sie glaubte mir / gienge zu ihrer
Muhme / und iſt noch daſelbſt.

Vierzehen Tage hernach / oder ſo ongefehr /
ſahe ich ſie das letztemahl / als den Tag mei-
Abreiße ; Ich ſahe ſie einige Briefe auf die Poſt
ſchreiben. Ich beunruhigte mich deßhalben nicht /
weil ich wohl wuſte / daß ſie damahls die Herrin ü-
ber ihr Vermögen war / davon ein Theil in Pro-
vince gelegen / und ſie vielleicht eine Relation we-
gen ihrer Dinge mit Leuten haben möchte / denen
es nöthig ware zu ſchreiben. Ich beobachtete je-
doch / daß unter andern ein Brief war / deſſen
addreſſe ſie mir verbergen wollte. Einem Bräuti-
gam etwas verbergen wollen / iſt eben / ihm darzu
Begierd machen wollen. Die Termini in denen wir
mit einander ſtundē / kunten mir erlauben / ſie zu fra-
gen / an wen ſie ſchreibe ? Ich thate es jedoch nicht.

Ich

Ich vergnügte mich einen Handſchuh fallen zu laſſen / und da ich ihn aufhube / richtete ich mich wieder auf / da ich den Kopff gebogen / und wie dieſe Addreſſe unten her ware / laſe ich darauf den Namen Gauthier, ohne zu wiſſen in welcher Stadt. Dieſe Addreſſe und Pittſchafft ware von ihrer Hand / und ihr gehörig; wie ich aber nie von einem ſolchen Namen habe reden hören / lieſſe ich mich es weiter nicht anfechten.

Ich trate meine Reiſe an / bey deren Zuruckkunfft wir getrauet werden ſolten. Unſer Abſchied ware noch viel zärtlicher / als bey meiner erſten Reiſe. Dieſes mahl handelte ich wie ein Ungedultiger / der bald eine gute Beute machen ſolte: Ich ſahe niemand als die Leute / mit denen ich zu thun hatte: Ich opfferte einen Theil meiner Rechte auf / nur deſto geſchwinder zu endigen / und endlich war ich wieder in Paris 14. Tage eher / als man mich erwartete.

So bald ich angekommen / gieng ich zu ihr / ehe ich noch ſelber bey mir meinen Abtritt genommen: Sie ware nicht zu Hauſe; In ſelbigem Augenblick / als ich mich bey ihr befande / kam der Factor von der Poſt / mit einigen Briefen vor ſie. Ihr Kammer-Weib / die unſeren Zuſtand wuſte / lieſſe mich die Briefe nehmen. Ich recommendirte ihr / nicht zu ſagen / daß ich angelanget / und das darum / weil ich ſie überraſchen / und einen Brief von meiner Hand / in einen von denen thun wolte / die ich hatte / um ihr eine Verwirrung zu geben / darüber zu lachen. Dieſes Weib erlaubte mir es / und ich gienge zu mir / meine

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

meine Stiefel abzulegen; dann wie ich euch geſagt habe/ ſtiege ich bey ihr ab. Ich ſtellte mir vor/ daß dieſe Briefe von Dingen handelen würden/ die ihre Erbſchaſſt beträffen/ und daß ſie ſich es nicht würde verdrieſſen laſſen/ daß ich einen davon eröffnete. Ich thate es/ ohne viel beſinnen: Aber was war das vor ein leſen! Es muß ein anderer als ich ſeyn/ meinen Eyffer und meine Verzweifflung abzubilden. Ich kunte nicht argwohnen/ daß mir jemand einen Streich ſpielen wolte/ der Factor, von deſſen Handen ich den Brief empfangen/ war auch der Meinige. Dieſer Brief war gezeichnet von einem/ Namens Gauthier: Dieſes errinnerte mich alſo fort/ an die Sorgfalt/ die ſie genommen/ um eine Addreſſe von einem gleichen Nahmen zu verſtecken. Ich wuſte nicht/ was ich ſagen oder dencken ſolte. Vermuthlich werdet ihr wiſſen wollen/ was dieſer Brief ſage? Es iſt billich/ es euch zu melden/ hier iſt die Copey von Wort zu Wort:

Mademoiſelle.

MIt der allergröſten Freude habe ich euer Schreiben von 14ten diß erhalten/ und daraus vernommen/ daß ihr nicht mehr unter der Tyranney eures Vatters lebet. Ich habe tauſendmahl die Gefälligkeit bewundert/ die ihr vor ihm gehabt/ und die Tugend/ krafft welcher ihr ſeinen übeln Humeur vertragen kuntet. Ich glaubte nicht/ daß die kindliche Gottes-Furcht ſich ſo weit erſtrecken konnte/ ihm ſolche

Dien-

Dienſte zu erweiſen / als dieſe / die ihr ihm in ſeiner Kranckheit gethan / genug / ihr ſeyd jetzt frey / ich dancke deßhalben Gott alle Tage / ſo wohl wegen eurer / als wegen meiner. Ich habe nur noch gar wenige Zeit hier zu bleiben / und in 14. Tagen / zum längſten / hoffe ich bey euch alles Vergnügen zu koſten / welches eine glückliche Liebe verſprechen kan / die ſo viel Unbillichkeiten überwunden / und dero ein Mitbuhler im Weege geſtanden / welcher durch einen Menſchen begünſtiget worden / von dem ihr dependirter. Wie auch dieſer Mitbuhler ſeyn mag / ſo ſchwöre ich euch ſein Verderben / ſo bald ich werde angelanget ſeyn / oder mein Tod wird mich von dem Eckel befreyen / euch in ſeinen Armen zu ſehen. Weil ihr euch doch mir ergeben wollet / ſo ſoll mich nichts verhindern glückſeelig zu werden / um euch Proben zu geben / daß niemand getreuer und verliebter geweſen als Gauthier.

Zu Grenoble, den . . .

Im rechten Ernſt / mein werther Freund! was hättet ihr an meinen Platz gethan? was hättet ihr vor eine Partie genommen? Man ſtirbt nicht von Schmertzen / ſonſt wäre ich den Augenblick tod geweſen. Länger als eine Stunde bliebe ich ein tummes Vieh / ſo ſehr betrübte mich ein ſo unverſehener Streich. Der Eyffer folgte auf meinen Schmertzen / ich hörte nichts

mehr an als meine Rache / und war entſchloſſen dieſem Menſchen vorzukommen / der ſo gewiß meinen Tod verſprache / ehe er mich geſehen. Ich legte die Hand an die Feder / ich erinnere mich nicht mehr / was ich in dem Eyffer ſchriebe. Ich ſandte ihr ihre Brieffe zurücke / ohne einen eröffnet zu haben / als den von Gauthier, und ſandte ihr auch / was ich an ſie geſchrieben. Ich ſtiege denſelben Augenblick wieder zu Pferde / und begabe mich mit der Poſt nach Grenoble, deß Willens / zu ſehen / ob dieſer Monſieur Gauthier auch in der Nähe ſo böſe iſt / als in der ferne. Der Zorn gabe mir Flügeln; Ich war daſelbſt in 30. Stunden / und ohne Ruhe einzunehmen / ließ ich dieſen Menſchen allenthalben ſuchen / wo ich meynte ihn finden zu können / ich kunte aber nichts entdecken. Endlich ermüdet / wegen meines vergeblichen Nachſuchens / und ſo erzürnet als ein Löwe wider meine Ungetreue / gienge ich durch das Lyoneſiſche / und kame nach Angouléme, deß Willens allda zu verbleiben / biß ich ihrer gäntzlich vergeſſen hätte. Vier Monate waren darzu zu wenig: Ich wäre länger allda geblieben / allein das Intereſſe meiner Charge, in welche ich aufgenommen werden müſte / nöthigte mich / wider nach Paris zu kommen vor etwann 3. Monath / erhitzter wider ſie als niemahls.

Sie kame deß Tages darauf mich zu beſuchen; Ich lieſſe ſagen / daß ich nicht zu Hauſe wäre / und verbote / ſie nicht vor mich zu laſſen / wann ſie wieder käme. Dieſer Befehl wurde vollzogen: ſie hat mir geſchrieben / ich habe ihr die

Briefe unaufgemacht wieder zuruck geſendt/nebſt ihrem Contrefait, und anderen Jubelen / die ich von ihr hatte. Sint der Zeit haben ihr Vetter und andere / uns wieder miteinander in ein gut Verſtåndnus ſetzen wollen ; Aber wie die Verråtherey zu ſchwartz und zu ſichtbar iſt / hab ich nicht von ihr wollen reden hören. Sie hat mir nichts zuruck geſandt : ich begehre von ihr nichts / als daß ſie mich mit frieden laſſe. Sie iſt nicht verheyrathet / und ich weiß nicht / was ſie daran mag verhindert haben ; dann über ihren Gauthier, den ich nie entdecken kunte / iſt ſie durch Perſonen begehrt worden / die mehr als ſie gelten / und die ſie nicht håtte verſchlagen ſollen. Ich habe dieſen Gauthier nicht mit groſſer Sorgfalt geſucht / weil ich geglaubt / daß die beſte Rache / die ich daraus ziehen könnte / wåre / ſie beederſeits zu verachten.

Jetzt weiß ich nicht / was ſie euch ſagen will / ich weiß aber wohl / daß ich kein unwahres Wort vorgebracht ; und ich glaube / ihr würdet nichts anders thun / als was ich thue / nemlich / eine ſehr groſſe Gleichgültigkeit bezeugen / die jedoch nicht ſo ferne gehet / als ich wohl gerne wolte ; dann euch aufrichtig davon zu reden / ſo habe ich noch immer einen Reſt der Zårtlichkeit / die mich zu ihr zu rücken ruffet ; allein es düncket mich / die mir erwieſene Untreue ſeye von ſolcher Natur / daß ſie wegen meiner beleidigten Ehre nicht ſattſamlich büſſen kan.

Wann Mademoiſelle Du Puis, verſetzte Des Franci, eine Ungetreue iſt / ſo billige ich gar

ſehr euer Verfahren. Sie verdienet nicht / daß ein ehrlicher Mann an ſie gedencke; da ich aber nicht / wie ihr / vor eingenommen bin / ſo wolte ich ſchwören / daß darunter ein Mißverſtändnus ſtecket. In der That / wie hätte ſie es machen wollen / mit dieſem Monſieur Gauthier umzugehen / ohne daß ihr ihn jemahls geſehen hättet / ihr / der ihr immer bey ihr waret? zu was Endzweck ſich zu gleicher Zeit mit zweyen zu verſprechen? Warum euch ermangeln treu zu ſeyn / nach ſo vielen Widerwärtigkeiten / die ſie wegen eurer ausgeſtanden? warum hätte ſie euch ſo offt ſuchen ſollen / wann das einen Grund hätte / weſſen ihr ſie bezüchtiget! wohin müſte dieſer Gauthier gekommen ſeyn / der ſich ja auch geregt / oder euch verfolget haben würde / wann ſie wieder von ihm abgeſprungen wäre? warum ſchreibet ſie euch? und endlich / wann ſie eine Ungetreue iſt / warum ſolte ſie wieder eure Vereinigung ſuchen? Alles dieſes verſtecket ein Geheimnus / davon ihr ſchon Kundſchafft haben ſoltet; Ihr ſeyd ein Juriſte, und wiſſet ja die Regul, daß man unverhört nicht verdammen ſolle. Und ich bin verſichert / daß darunter etwas verborgen / oder zum wenigſten eine Ubereylung auf eurer Seite / und ein Hazard auf der ihrigen iſt / oder aber ſie iſt die gröſte Schälckin / und die laſterhaffteſte Creatur / die die Erde je getragen / weil Sylvia tod iſt.

Ich weiß nicht / was daran ſeyn mag / verſetzte Des Ronais, ich geſtehe euch / daß ich ſelber nicht daraus kan klug werden / und daß dieſes

Wer-

Wercke nicht recht und genugſam ſcheinet einge-ſädelt worden zu ſeyn. Ich bitte euch / wann ihr ſie ſehet / und das Geſpräch fällt auf mich/ gleich ich daran nicht zweiffele / ſo forſchet nach der gantzen Warheit. Ein genauer Blick / den ſie vorgeſtern auf mich warffe / hat einen Theil von meinem Zorn entwaffnet / und eben darum will ich mit ihr ſelber nicht reden.

Es ſey ſo / lieſſe ſich Des Franci heraus/und gleich heute ſolt ihr wiſſen / woran es hafftet. Ich habe ihren Vettern verſprochen / morgen zu ihr zu gehen/ allein es iſt nun 5. Uhr/ es macht ſchöne/ ich bin im Stande auszugehen / und ich habe nichts zu verſaumen. Wann ihr mir es erlauben wollet / ſo will ich jetzt gleich gehen; und bey meiner Zuruckkunfft ſollet ihr Gewißheit haben wann wir zu Abend eſſen. Ich will nicht länger bleiben / als nöthig ſeyn wird/ mich von allem zu unterrichten / was ich wiſſen will ; Dann warhafftig ich habe Ruhe nöthig / weil ich die 2. abgewiechene Nächte faſt nichts geſchlaffen / die ich auf der Hochzeit deß Monſieur de Juſſy zugebracht / und ich ware von meiner Reiſe müde.

Des Ronais danckte ihm wegen ſeiner Erbietungen/ er nahme ſie aber nicht an / als deß morgenden Tages / wann er von dem Mittag-Eſſen aufſtunde. Wann ich an euren Platz geweſen wäre/ ſagte Des Franci, ſo hätte ich wenigſtens der Mademoiſelle Du Puis ihre Briefe aufgemacht / die ſie an euch geſchrieben / nur zu ſehen/ womit ſie ſich dann rechtfertigte / und ihr hättet

ſie allenfalls deßwegen doch unbeantwortet laſſen / oder aber ſonſt thun können / was euch gefallen hätte / darum wäret ihr in keine Præjuditz gelauffen / und vielleicht wäret ihr jetzt ſchon 8. Monath in der Ehe / alſo daß ihr euch ein Gewiſſen machen ſoltet / weil ihr ſie und die Welt um ein Kind gebracht. Es iſt wahr / verſetzte Des Ronais, ich hätte ihre Briefe erbrechen können / alleine was thut nicht Rache und Zorn? Finde ich ſie unſchuldig / woran ich doch groß zweiffele / und wir kommen noch zuſammen / ſo will ich mich bemühen / daß das erſtemahl ein paar Kinder zugleich kommen / ſo büſſet die Welt nichts ein / und ihr bleibe ich nichts ſchuldig. Darbey lieſſen es dieſe beede Freunde vor diß mahl im Lachen bewenden.

Des Franci beſuchte ſeine Oheime / welche wieder zurücke kommen / und die ihn ſehr wohl empfinge / weil er ihnen nichts begehrte. Er gabe ihnen zu verſtehen / daß er ſich in Paris ſetzen wolte / und bate ſie um ihren guten Rath / ſich eine Charge zu erkauffen / ſo / wie er ihnen eine beſchriebe; und den Uberreſt deß Nachmittages brachte er bey der Geliebten ſeines Freundes / und ſeiner Gevatterin zu.

Sie erwieſen einander tauſend Höfflichkeiten. Die ſchöne Du Puis that an ihn verſchiedene Fragen / worauf er geziemend antwortete / und weilen ſie mit allem Fleiß kein einig Wort von Des Ronais mit einflieſſen liſſe / um erſtlich zu vernehmen / ob er nicht davon anfangen würde / ſo ſchloſſe er damit / daß / wie er als Frem-

de

de in ſeinem Vatterland angekommen / er ſehr glückſeelig geweſen ſeye / den Monſieur Des Ronais gantz ohngefehr anzutreffen / der durch ſeine Höfflichkeiten / und das Quartier, das er ihm gegeben / ihme ſehen laſſen / daß er noch allezeit vor ihn die nemliche Freundſchafft hätte / die ſie in ihrer erſten Jugend miteinander aufgerichtet. Er iſt / fuhr er fort / ein ſehr ehrlicher Mann / und ſolte ich mich freuen / wann ich ihm viel Dienſte leiſten könnte. Ihr könnet es / ſprache Mademoiſelle Du Puis, wann ihr ihm wieder zu ſeinen guten Verſtand verhelffen wollet / deſſen er ſchon 8. Monath beraubet iſt. Es hat mir an ihm / widerredete Des Franci, nichts geſchienen / als was geſcheide Leute vorbringen können. Er iſt jedoch thöricht / hube ſie an / und ihr werdet mit mir gleicher Meynung ſeyn / wann ihr alle Schwermereyen vernehmen werdet / die er mir gethan. Er hat mir erzehlet / lieſſe ſich Des Franci heraus / was zwiſchen euch beyden vorgelauffen. Ey / fragte ſie / hat er euch auch den ſchönen Traum erzehlet / den er ſich im Kopffe geſetzet? Ich habe anfänglich mit ihm Mitleiden gehabt / fuhre ſie fort / ich habe gethan alles / was ich gekönnt / ihm eine andere Meynung beyzubringen / ich habe mich nicht alleine überwunden / etlich mahl zu ihm zu gehen / ob er gleich bey dem erſten Beſuch ſo unhöfflich geweſen / mir den Eintritt zu verſagen / welches jedermann geärgert / der es erfahren / ohne daß ich jedoch völlig von ihm abgegangen / ich habe ihm auch Briefe auf Briefe geſchrieben / die

er mir alle ungeleſen wieder zurücke geſandt. Er thut wohl noch ärger; dann allenthalben, wo er mich ſicht, höhnet er mich, ohne daß er vor mich die geringſte Höfflichkeit hätte, welche ſein Geſchlechte dem meinigen ſchuldig iſt; und alles das iſt auf einen Brief gegründet, den ich ihm tauſendmahl habe erklären wollen, ohne daß er mich hätte vernehmen mögen. Saget mir ohngeſcheut, ſetzte ſie ferner fort, ob es nicht verwunderlich ſey, daß ein toller Menſch in dem Dauphiné herum ſchwärmet, deß willens ſich mit ſeinem Mitbuhler zu balgen, und nicht einmahl einen Schritt thun will, von einem Mädgen, das er liebt, ſich Erklärung geben zu laſſen? dann wie viel er auch Mine macht mich zu haſſen, ſo betrügt ſich der arme Tropffe. Ich kenne ihn viel zu wohl, als daß er wechſeln ſolte. Ich auf meiner Seite verberge mich nicht, ob ich gleich wegen alles Schimpffes, der mir gethan wird, zurücke tretten ſolte, und daß er ſo wenig Vertrauen zu mir trägt, vielmehr liebe ich ihn noch allezeit, wie ehedeme. Ich habe ihn eyfferſichtig machen wollen, ihn zu verbinden, mit mir zur Erklärung zu ſchreiten, allein ich habe meine Zeit verlohren. Es iſt nur bey mir geſtanden, mich zu verehlichen, und zwar ſehr vortheilhafftig; allein ich kan an nichts gedencken als an ihn, und ich will entweder ledigen Standes ſterben, oder ihn ehlichen. Ich ſehe ihn allezeit an, als der mein Bräutigam ſeyn ſolte, nicht allein durch den Willen und Befehl meines verſtorbenen Vatters, ſondern weil ich niemand als

ihn liebe. Ich habe ſeine Veränderung / oder vielmehr ſeine Eigenſinnigkeit lange beweinet / ich bin aber darum nicht getröſtet / doch endlich muß es ein Ende nehmen. Ihr ſeyd ſein Freund/ habt Mittleiden mit dem Stande/ darinnen er und ich uns befinden. Ich bin müde mich vergeblicher Weiſe länger zu quälen; Thut uns die Liebe von ihm zu wiſſen / wann er will/ daß ich mich rechtfertige / dieſes würde bald geſchehen ſeyn. Ich darff ihm nur ſagen / was ich ihm vielfältig geſchrieben. Vereinigen wir uns / ſo werden wir euch wegen der Vereinigung verbunden ſeyn. Und wann ihr euch nicht vereiniget / fragte Des Franci im Lachen / war für ein Verbindlichkeit werdet ihr mir haben? Ich will euch ins beſondere / verſetzte ſie / dieſe haben / daß ihr vollendet mich zu entſchlieſſen / daß ich in ein Kloſter gehe noch vor dem Ende dieſer Woche. Allein ich glaube / er werde nicht lange mehr böſe ſeyn / dann ich bin verſichert / daß er mich ſo viel liebet als jemahls; und was mich anbelanget / ſo will ich euch zeigen / wie ſehr ich ihn liebe / weil ich noch ſeine gute Freundin bleibe / ob ich ſchon einen ſehr ungeſtimmen Brief von ihm empfangen / hier iſt er / ich bitte euch / ihn zu leſen. Sie gabe ihn denſelben in ſeine Hände / er öffnete ihn / und laſe:

EIn ungefehrer Zufall entdecket mir eure Untreue / ich überſende euch den Brief von eurem werthen Liebhaber / dem ich ſelbſt die Antwort überbringen will / vor

das

das was mich betrifft. Vermuthlich habt ihr ihm geſagt / daß ich ein feig Hertz habe / weil er mein Verderben ſo gewiß ſchwöret / ob er mich gleich nicht kennet. Ich muß doch ſehen / wer dieſer neue Mars iſt. Ich will ihm mein Leben bringen / oder ihm das Seinige aus dem Leib jagen. Ich will mich mit euch nicht überwerffen / ihr verdienet es nicht; Es wäre mir leid / einen gleichen Fehltritt gethan zu haben / vor eine Ungetreue / wie ihr ſeyd. Ich will ihm ſehen laſſen / daß ihr nicht aufrichtig ſeyd / wann ihr ihm meldet / daß ich kein Hertze habe. Ich habe jedoch deſſen genug / mich nicht an euch zu rächen / als daß ich euch verachte / wie die Unwürdigſte von allen Creaturen. Ich ſehe euch an wie eine Verlohrne / welche deß Mitleidens würdiger iſt / als deß Haſſes. Adieu, euer Verhängnus wird mich an euch rächen. Durch viel ſuchen werdet ihr einen Cavalier finden von euren Verdienſten. Ich ſende euch alles zurücke / was ich von euch habe. Eure Briefe habe ich verbrandt / euer Geiſt iſt zu fruchtbar in der Galanterie, als daß ich ein gleiches Muſter nöthig hätte / und ich achte eure Gunſt gleich der Gunſt einer liederlichen Schweſter.

Ihr ſehet wohl / verſetzte ſie / da er ausgeleſen / daß euer Freund / das Lämmgen recht

bey

bey der Wolle gefaßt. Ihr ſehet wohl / das ich es darbey ſolte bewenden laſſen ; aber nein / ich liebe ihn zu viel / um nicht Mitleyden mit dem Verdruß zu haben / womit er ſich ein Vergnügen gibt. Ich habe dieſen Brief nur zweyen Damen, meinen Freundinnen / gezeiget ; hätte ihn mein Vetter geſehen / ſo wären ſie nicht ſo gute Freund / als ſie ſind. Ich vertraue ihn euch / daß ihr ihn dem Monſieur Des Ronais zuſtellet / ich begehre ihn nicht zu verbrennen / wie er mit denen meinigen gethan hat / die doch ohne Galle geſchrieben waren. Was dieſes letztere anbelangt / wurffe Des Franci ein / da irret ihr euch / dann ob er es gleich euch nicht auf den Ermel hat binden wollen / ſo kan ich doch das Gegentheil bezeugen / und liegen ſie allerſeits wohl verwahret beyſammen / weil ich ſie mit meinen Augen geſehen / ich glaube auch nicht / daß ihm der geringſte darunter vor 100. Louis d'or feil wäre / ſo ſehr achtet er darinnen euren Geiſt und euren Verſtand. Iſt es möglich / ſagte die darüber heimlich erfreute Mademoiſelle Du Puis. Es iſt ſo möglich / erwiderte Des Franci, daß er einen / den ihr in die Province geſchrieben / in meiner Gegenwart drey mahl hintereinander geküſſet. Wie kan er das Original der Schreiberin haſſen ? fragte dieſe Schöne / eure Rechtfertigung / verſicherte Des Franci , wird das gantze Theatrum ändern / ich glaube / daß ihr ſchon lange an ſeiner Seyte läget. Ich habe ihn allezeit / verſetzte ſie / angeſehen als meinen Mann ; auf dieſen Fuß verzeyhe ich ſeinem üblen Humeur,

und will deßhalben mit ihm handeln / als wann ich würcklich ſein Weib wäre; dann ich will es ſeyn / wann er wird wollen. Ich decke alſo die Hand über alle Betrachtung/ die ich mir/ als einer ledigen Perſon ſelber ſchuldig bin. Mißbrauchet er aber noch einmahl meiner Gütigkeit/ ſo könnet ihr ihm ſagen / daß es gewiß das letztemahl ſeyn ſolle.

Wir wollen alles ausmachen / lieſſe ſich Des Franci vernehmen / der Brief / den er aufgemacht / war an euch geſtellet; Er kame mit euren Abentheuren überein; er ware von einem begünſtigten Liebhaber; und ich ſehe nicht / daß Monſieur de Ronais groß unrecht habe / wann er Feuer genommen. Es iſt wahr / ſprach ſie / daß der Brief mir addreſſirt war / aber es iſt nicht wahr / daß er vor mich ware / welches ich ihm zeigen will / ſo bald es ihm beliebet. Der / der ihn geſchrieben / und das Frauenzimmer / vor welches es ware / ſind miteinander geheyrathet / und beederſeits zu Paris. Es iſt gut / daß die Beleuchtung in ihrer Gegenwarth beſchehe / damit Monſieur Des Ronais mit Monſieur De Terny rede / welcher der Gauthier dieſes Briefes iſt. Monſieur De Terny wird ihm ſeine Handſchrifft weiſen / und man wird ihm ſagen / warum er einen verſtelten Namen an ſich genommen / und warum er an mich addreſſirt ware. Ich werde morgen zu dem Mann und dem Weibe ſenden/ daß ſie hier zu Mittage ſpeiſen ſollen. Ich bin gewiß / daß ſie kommen werden / kommet ihr auch / und bringet den Monſieur des Ronais mit

euch /

euch / ich betrüge mich ſehr / wann wir uns nicht als gute Freunde ſcheiden. Und wann Monſieur Des Ronais, ſagte Des Franci im lachen / nicht kommen will / was ſoll ich ihm ſagen? daß ihr ihn in das Tollhaus wolt ſetzen laſſen / ſprache ſie auch ihm Lachen / und ihm zu bezeugen / daß ihr nach meiner ordre redet / ſehet / da habt ihr auch nebſt ſeinem ſchönen Brief / mein Contrefait, das ich ihm zurück ſende. Stellet es ihm zu / und ſagt ihm meinetwegen / daß er thöricht geweſen / mir es wieder gegeben zu haben / weil ich das Seinige noch habe / das ich lebenslang behalten will. Ich ſehe wohl / ließ ſich De Franci heraus / eure Verſöhnung wird leicht geſtifftet ſeyn; dann wann ihr ihn liebet / ſo ſchwöre ich euch / daß er euch gewiß auch hertzlich liebet / und es iſt gewiß nur ein verliebter Zwang / der ihn zuruck hält / und der ihm durch Marck und Bein dringet. Geſtehet alles / erwiderte ſie / und ſtimmet mir bey / daß er ein Unbeſonnener iſt / den es jetzt im Tode verdreuſt / daß er nicht die Mittel angenommen / die ich ihm angeboten / mich zu rechtfertigen.

Wie ſie alſo ihr Geſpräche hielten / kam eine Dame in einem überaus köſtlichen Schmuck / der Mademoiſelle Du Puis einen Beſuch abzuſtatten. Des Franci wolte ſich beurlauben / aber er wurde durch ſie ſelbſt daran verhinderet. Ihr erkennet Madame nicht / warffe die ſchöne Du Puis ein / ihr ſehet ſie gantz fremde an. Und nun betrachtete er ſie mit Aufmerckſamkeit. Ich bitte Madame um Vergebung / fieng er an / wann

ich

ich ihrer mich nicht ſo gleich beſinne. Ich mache mir einige Vorſtellung ſie geſehen zu haben / ich erinnere mich aber nicht / wo es ware. Ich bin dergeſtalt verändert / verſetzte dieſe Dame, ſint ſelbiger Zeit / daß ich mich nicht wundere / wann Monſieur ſich nicht meiner erinnert. Vor 6. Jahren warffen ſo wenig Leute die Augen auf mich / und ich war ein ſo kleines Lichtgen in der Welt / daß welche Betrachtungen ihr auch davon haben möget / ſo werdet ihr euch nimmermehr einbilden / was ich jetzt bin. Ich weiß nicht was ihr jetzt ſeyd / Madame, redete ſich Des Franci aus / allein die Züge eures Geſichts führen mich zu einer Jungfer / die in einem Hauſe wohnte / wo ich öffters zu ſchaffen hatte. Ich unterſtehe mich nicht ſie euch zu nennen / wegen der groſſen Unähnlichkeit deß Standes / zwiſchen euch und derſelben Perſon. Ihr betrüget euch jedoch nicht / fuhr dieſe Dame fort. Iſt es möglich Madame, ſprach er / daß ihr es ſeyd / die ich hiebevor ſo unterſchieden von euch ſelbſt geſehen. Ja / gabe die ſchöne Mademoiſelle Du Puis zur Antwort: Madame iſt die nemliche Perſon / die ihr unter dem Namen Angelica gekennet / und die gegenwärtig ihrem Glück niemand zu dancken hat / als ihrer Schönheit und Tugend. Sie iſt nunmehro die Gemahlin deß Monſieur De Contamine. Ey Madame, verſetzte Des Franci hurtig / iſt es möglich / daß das / was Mademoiſelle Du Puis ſagt / eine Warheit ſeye? Ja Monſieur, antwortete dieſe Dame, es iſt ſo; Jederman weiß / was ich ehedeme geweſen / und ich

werde

werde mich allezeit daran erinneren / um mich in der Erkånntlichkeit zu ſtårcken / die ich dem Monſieur De Contamine und der Mademoiſelle Du Puis ſchuldig bin / die ſich vor mich Bemůhungen gegeben / dafůr ich ihnen Lebens-lang verbunden bleiben werde. Ihr wiſſet wol / daß ſie viel vor mich gethan / aber ihr wiſſet diß letzte nicht / das ihr jedoch erfahren kånnt / wann es euch gefållt / und diß iſt es / dem ich alles ſchuldig bin / was ich bin. Ich habe vor euch nichts gethan Madame, verſetzte dieſes Liebens-wůrdige Frauenzimmer / das ſo viel Erkånntlichkeit verdienet / ihr ſeyd eurem Rang bloß euren Verdienſten ſchuldig; ihr ſeyd die Einige / von der ich ſagen kan / daß das Glůck offt die Tugend ſecundiret. Es iſt mir unwiſſend / fieng Des Franci an / was Dienſte Mademoiſelle euch kan erwieſen haben; allein Madame, nachdem ich euch geſehen / was ich euch geſehen / und es nunmehro ſehe als die Gemahlin deß Monſieur de Contamine, ſo geſtehe ich / es iſt eine Verånderung / die ich kaum begreiffen kan. Håret / ſprach die annehmliche Du Puis, fraget nur den Monſieur Des Ronais, er weiß die Geſchichte von Madame, welche ſie ihm ſelbſt erzehlet / bittet ihn / daß er ſie euch widerhohle / ſie wird euch nicht langweilig ſeyn / und ich bin verſichert / es werde der Madame nicht mißfallen / daß ihr ſie vernehmet; dann nåchſtdeme / daß nichts darinnen iſt / das nicht zu ihrem Vortheil gereichet / ſo habe ich ſie tauſendmahl mit Lobe von euch reden håren / und macht mich glauben / daß Des Ronais ſie nicht beleidigen wird.

Es wird mich niemahls verdrieſſen / verſetzte dieſe Dame, wann Monſieur Des Ronais, dem Monſieur Des Franci erzehlen wird / was er von mir weiß / und wann ich verdrüßlich wäre / daß jemand meine Dinge wiſſe / ſo wäre er es ſelber / der ſie weiß / ohne daß er nicht hat wollen klar in die Seinige ſehen laſſen / viel minder mich zu ſeiner Vertrauten angenommen ; Mademoiſelle Du Puis, fuhre ſie fort / hat mir geſtern geſagt / daß ihr heute zu ihr kommen würdet / und darum habe ich bey derſelben mich eingefunden. Ihr ſeyd ein Freund deß Des Ronais, ſaget ihm wegen meiner / daß ich mich über ſeine wenige Höfflichkeit recht geärgert / daß er mich hätte anhören ſollen / da ich wegen ſeiner Geliebten mit ihme reden wollen ; daß er nicht weniger aus Gefälligkeit vor mein Geſchlechte thun kunte / wann er mich wegen ſeines eigenen Intereſſe nicht hörte / daß er ſchuldig ſeye / daß Mademoiſelle ſo vom Leibe fiele / und daß ich deßhalben auf ihn recht böſe bin. Saget ihm jedoch / daß ich nicht rachgierig bin / und daß an ſtatt mich an ihm zu rächen / wie ich könnte / wann ich ſeine Geliebte wider ſeine unhöffliche Manieren reitzen wolte / ich allezeit behauptet / daß nur ein verliebter Verdruß den Anfang gemacht / welchen die Gütigkeit der Mademoiſelle vermehret / und ein Hochmuth auſſer der Zeit auf ſeine ſeite verlängert.

Die ſchöne Du Puis erzehlte ihr das Geſpräche / das ſie mit Des Franci gehalten / welcher anfinge: Des Ronais iſt viel zu glücklich / Madame,

me, daß er eine ſo gütige Vorſprecherin / und eine ſo zärtliche Gebieterin hat; und ich ſchwöre euch / daß / wann er ſich deme nicht ergiebt / was ich ihm ſagen werde / ich alle Freundſchafft mit ihm aufheben / und auf ewig mit ihm brechen will. Führet ihn nur hieher / ſagte dieſe ſchöne Dame im Lachen / wir wollen ihn ſchon mürbe machen / Monſieur de Contamine und Mademoiſelle De Cologny werden morgen den gantzen Tag zu St. Germain ſeyn / ich will hier zu Mittage ſpeiſen / ich bitte mich ſelbſt darzu / und ich will wetten / wir wollen ihn ſo demüthig vor ſeine Braut machen / als eine neu-angehende Nonne vor ihren Provincial. Er verſprach es / und nahm Abſchied.

Des Ronais erwartete ſeiner mit Ungedult. Wie nun / ſprach er / ſo bald er ihn ſahe / habt ihr mir gute Zeitungen zu ſagen? Nein / antwortete Des Franci im Lachen / aber ich habe mit euch zu Zancken wegen meiner Gevatterin / welche ſehr unſchuldig iſt / wegen deß Briefes / über den ihr ſie anklaget / und von wegen der Madame de Contamine, die ich bey ihr gelaſſen. Ihr ſeyd allzuglücklich in einer guten Freun[d]in und in euerer Liebſten; Man liebet euch allezeit / und man iſt verſichert / auch geliebet zu ſeyn. Man hält euch vor einen Narren / und vor einen Unhöfflichen / und man thut euch recht daran. Man iſt bereit euch zu ehlichen / und zur Verſicherung der Hochzeit / ſo iſt hier das Contrefait von der künfftigen Braut / das ich euch

zuruck bringe/ nebſt dem ſchönen Brief / den ihr ihr geſchrieben. Man wird euch das quid pro quo morgen / bey dem Mittagmahl erklären; die Stunde iſt genommen / der vermeintliche Gauthier, der nur ein Name in der Lufft iſt / wird ſich darbey befinden. Dieſer iſt Monſieur De Terny, der ſich deß Namens und der Addreſſe ſeines Kammer-Dieners bedienet / wegen Urſachen / die man euch bekannt machen wird. Er wird in eurer Gegenwart ſchreiben / um euch zu überzeugen / daß der Brief von ſeiner Hand wäre; und ſeine Gemahlin / damahls ſeine Braut / wird euch vergewiſſern / daß ſie ihn empfangen. Man wird euch ſagen / warum dieſe Briefe an die Eurige addreſſirt worden / und warum ſie die Antwort zuruck ſandte. In Summa / man wird euch Vergnügen geben / und euch eure Grobheit nachſehen / und man wird euch ehlichen / wann ihr wollet. Wo nicht / um euch zu weiſen / daß man nur wegen eurer in der Welt bleibt / ſo wird man ſich in ein Kloſter werffen.

Sehet was man mir aufgetragen euch zu melden / und daß ihr wohl acht habet / euch dieſer Gelegenheit zu bedienen / dann wo ihr euch derſelben wegertet / ſo ſollet ihr eure Rechnung machen / daß es die letztere ſeyn könntet. Ich habe verſprochen / euch in die Verſammlung zu führen / wo nicht / habe ich verſprochen mit euch zu brechen. Ich werde Wort halten / auf welche ſeite es ausſchlage : Ihr könnet jetzt

wählen. Ich will nichts hören / weder von eurem Wann / noch von eurem Aber / ich will alleine / daß ihr mir die Geſchichte der Madame De Contamine erzehlet. Ihr wiſſet ſie von ihr ſelber / und ſie und eure Gebieterin befehlen euch / mir davon Nachricht zu geben. Ihr ſagt mir ſo viel Dinge auf einmahl / antwortete Des Ronais, daß ich nicht weiß / wo ich anfangen ſolle / mich zu vergnügen. Wie iſt es möglich / daß ein Brief / der an ein Mädgen geſchrieben iſt / der ſo wohl mit ihrem Zuſtand übereinkommet / der ihr ohne Umſchlag addresſirt wird / und den ſie durch die Poſt empfängt / nicht vor ſie ſeye ? Alle Umſtände ſind wahr / verſetzte Des Franci, man geſteht es euch ; allein man laugnet die Folge / die ihr daraus ziehet. Man wird euch morgen deßhalben eine Erklärung thun / ich werde gegenwärtig und darbey seyn: Mithin kan ich euch verſichern / daß die Veränderung / die ihr an der Schönheit eurer Geliebten wahr genommen / bloß von dem Verdruß herrühre / den euer Manieren ihr verurſachet. Sie liebet nichts als euch / und dafür will ich euch Bürge ſeyn. Sie hat euch von allen / mündlich und ſchrifftlich Erläuterung thun wollen. Sie hat gethan / alles / was ſie gekönnt euch zurücke zu ruffen / und es war nur euer Fehler / daß ihr ſo lange Zeit uneins ſeyd. Sehet / das iſt alles / was ich euch ſagen kan / dann weiter weiß ich nichts. Morgen ſollt ihr den Reſt wiſſen / und ich bin ſehr begierig die Geſchichte der Madame De Contamine zu ver-

nehmen / und wie ein Mädgen / das ich in der Kammer bey der Mutter eurer Geliebten habe dienen ſehen / ſich habe zu einem Glück erheben können / darinnen ſie jetzt ſtehet / als welches ich gar nicht begreiffe.

Ihr wäret der einige / verſetzte Des Ronais, dem eine ſolche Veränderung nicht verwunderbar ſeyn ſolte. Es hat alle diejenige erſtaunend gemacht / die es erfahren / und was noch merckwürdiger iſt / iſt / daß ſie den Monſieur De Contamine, mit Bewilligung der Madame De Contamine, ſeiner Frau Mutter / geehliget / welches das ehrgeitzigſte Weib in Franckreich iſt / und das ihren Sohn eine der reichſten Partie im gantzen Königreich aufgeſparet. Es iſt auch wahr / daß ſie nichts durch einige erlaubte Gunſt erhalten; vielmehr war es ihre Tugend / die ihn bezwungen / und die ihn verbunden / ſie zu ehlichen. Es iſt auch das wahr / daß / ob ſie ihn gleich durch ihre Sprödigkeit biß zur Verzweifflung gebracht / er ihr in dem Grund der Seele deßhalben Danck wuſte / daß ſie mit ihm verfuhre / wie ſie verfuhre; und die Betrachtungen ihrer Tugend an ſich ſelber / nebſt dem Reſpect, den er vor ſeine Frau Mutter truge / ſind Urſache geweſen / daß Madame De Contamine zu ihrer Heyrath die Bewilligung gegeben.

Ich will mit euch ein andermahl von der Mademoiſelle Du Puis ſprechen / ich weiß ſelbſt nicht

nicht recht/was ich jetzt davon gedencke / und wann ihr mich vernehmen wollet / ſo ſollet ihr die Geſchichte hören / die ihr verlanget zu wiſſen. Mittlerweile / ehe ich ſie anfange / muß ich euch melden / daß Monſieur de Juſſy hier geweſen / euch zu beſuchen. Ich habe mein möglichſtes gethan / ihn aufzuhalten / allein ſeine Geſchäffte haben ihm nicht erlaubt / euch zu erwarten. Ich habe ihn biß zu ſeiner Kutſche begleitet / in welcher ich ſeine Gemahlin geſehen / die mich gedunckt / eine ſehr ſchöne Perſon zu ſeyn / und die mir viel Begierde gemacht ihre Hiſtorie zu wiſſen. Ihr werdet ſie ein andermahl erfahren / verſetzte Des Franci, es ſolte mir lieb ſeyn / wann Mademoiſelle Du Puis, Madame De Contamine; und meine Gevatterin ſie auch wüſten / ſie könnte zu der Verſöhnung deß De Juſſy mit Madame De Mongey dienen. Es iſt wahr / fing Des Ronais an / daß ſie nicht ſeine Freundin iſt. Sie redet von ihm wie von einem Böſewicht. Ihr werdet deſſen Urſache vernehmen / verſetzte Des Franci, wir wollen morgen den De Juſſy und ſeine Liebſte heimſuchen / wann ihr wollet / vor heute reden wir von Monſieur und Madame De Contamine.

Hiſtorie
Deß Monſieur De Contamine, und der Angelica.

DAmit ihr die groſſe Ungelegenheit in dieſer Heyrath wohl begreiffet / ſagte Des Ronais, ſo iſt nöthig/ euch zu erinnern/ was ſie beederſeits waren / ehe das Sacrament ſie vereiniget und gleich gemacht. Ich will bey ihm anfangen: Er iſt ein Sohn eines Parlement-Raths / überaus reich an ſich ſelber / und der über das unglaubliche Summen in ſeinen wichtigen Dienſten / die er dem Staat gethan / gewonnen / doch alles rechtmäſſiger Weiſe / und vieles durch Erbſchafften. Er hatte Qualitæten / und war von einem Hauſe / das ſich allezeit durch ſeine Treue und Veſt-haltung / an der geheiligten Perſon unſerer Könige herfür gethan / aber bekandter durch den Rock als durch den Degen/ ob gleich daraus ſehr tapffere Leute abſtammen / und die in den Armeén mit Lobe gedienet. Mit dem Gut / das er ſeiner ſeits hatte / kam ihm auch noch anderes durch ſeine Heyrath mit der Tochter eines grund-reichen Königlichen Officiers, von welchem ſie die einige Erbin geblieben. Ihre Brüder und Schweſtern ſturben vor Vatter und Mutter / und dieſes iſt gegenwärtig der Angelica Schwieger. Ob ſie gleich lang genug mit dem Vatter deß Contamine, in einer vollkommenen Einigkeit lebte / ſo hat ſie doch nie

mehr

mehr als ein Kind gehabt / welches unſer Contamine iſt / von dem wir reden. Sie war noch im Alter ſich wieder zu verheyrathen / da ſie zur Wittib worden / weil ſie nur 29. oder 30. Jahr auf ſich hatte / dann ſie bey nahe 15. mit ihrem Mann zu gebracht / allein ſie hat den Wittibſtand vorgezogen / und das Vergnůgen / ein Kind von 6. Jahren zu erziehen / das ihr von einem Mann / den ſie zårtlich liebte / zum Pfand geblieben / war Urſache / daß ſie die beſte Partien, die ihr angeboten worden / verſchluge / ob gleich einige darunter waren / die auf ihren Wappen eine Crone führten. Ihr Sohn / und Angelica ihre Schnur wohnen bey ihr / und dieſe hat ſich ſo wohl gewuſt bey jener einzulieben / daß / da ſie vor noch nicht langer Zeit verreiſt / auf ein Land-Gut / ohn ferne von hier zu gehen / Contamine gezwungen geweſen ſein Weib zu verſtecken / weil die Schwieger nicht mehr ohne ſie ſeyn kan / und ſie gerne wolte / daß ſie allezeit um ſie wåre; mit einem Wort / ſie hat 5. oder 6. mahl im Lachen geſagt / daß wann ihre Schnur in Gefahr wåre / ſo wolte ſie in das Feuer fallen ſie zu retten / oder doch die Gefahr mit ihr zu theilen; und wann es ihr Sohn wåre / daß ſie ſich befriedigen wolte um Hülffe zu ruffen / und zu ſchreyen: errette ſich wer kan.

Er iſt von etwas mehr als mittelmåſſiger Gröſſe / wohl gemacht / aber weil er zu ſtarck vom Leibe iſt / etwas beſchwerlich. Er hat ſchwartze Augen / und Augen-Braunen / die Haare und der Bart ſind auch ſo. Das Geſicht iſt

weiß/ vollkommen und glatt/ die Stirn iſt breit/ er hat eine ſtarcke Stimme / eine angenehme Ausſprache / eine ſchönen Mund vor ein Manns-Bild / die Zähne ſind weiß und in ordentlicher Reyhe / und die Hände fleiſchigt/ aber überaus zart. Man kan ſagen / daß er das iſt / was man einen ſchönen Menſchen heiſſen kan. Was den Verſtand belangt / fehlt es ihm nicht daran; aber er iſt etwas furchtſam. Er iſt aufrichtig/ höflich / ein guter Freund / von ſehr ſanfften Gemüthe / und gleichwohlen fähig zu einer groſſen Unternehmung. Er weinet wann er will / welches ihm eine groſſe Beyhülffe bey ſeiner Frau Mutter geweſen; dann alle Weiber laſſen ſich damit fangen. Er iſt ein ehrlicher Mann / von Gewiſſen / von Treu und Worten / ſeine Heyrath alleine ſolte ihme eine Reputation zu wege bringen / wann gleich andere Actionen ihn nicht dafür hätten gelten laſſen. Er war / wie ihr ſehet / entweder wegen ſeiner Güter / ſeiner Perſon / und ſeines Verſtandes im Stande / ein Weib ſehr glücklich zu machen / oder auch wegen deß Uberfluſſes / und wegen deß ruhigen Lebens und kunte die Augen auf die erſte Partie werffen. Seine Mama hat ihm verſchiedene vorgeſchlagen / die hernach das Glück derer gemacht / mit deren ſie ſich vermählet / allein ihr Sohn war nicht ihres Sinnes / er verwarffe ſie / und ſchluge die Augen auf ein Mädgen / das unendlich unter ihm ſchiene.

Dieſes war Angelica, die ihr ſahet / und die ihr kantet von der Zeit her / da ſie bey der Mademoi-

demoiſelle Du Puis Mutter wohnete. Ihr Vatter war ein Edelmann von Anjou; Cadet der Cadeten, und hatte nichts als die Kappe und den Degen; und der überdas eine Jungfer in ſeinem Lande heyrathete / die nicht mehr als er hatte. Sein Unſtern wolte / daß er an das Glück deß Marſchalls von Hoquincourt gebunden ware / und daß er in einer Parthey über den Hauffen geſchoſſen wurde / die dem König entgegen war. Sein Tod lieſſe ſeine Wittib leer von aller Hülffe / und beſchweret mit einem Töchterlein / welches die Angelica iſt / von der wir reden; Und da der Marſchall von Hoquincourt ſelbſt kurtz darauf ſein Leben verlohre / wurde dieſes Weib gezwungen / einen Dienſt zu ſuchen / daß ſie zu leben hätte / weil ſie gar nichts hatte / vielweniger ihrer Tochter etwas geben kunte. Monſieur Du Puis nöthigte ſein Weib dieſes Kind anzunehmen / mehr aus Chriſtlicher Liebe als anderer Umſtände wegen; Dann in einem Alter von 7. oder 8. Jahren / wie ſie damahls ware / kunte ſie keine groſſe Dienſte leiſten. Mademoiſelle Du Puis, die Mutter / welche barmhertzig ware / hatte viel Sorge vor das Mädgen. Sie ließ ihr leſen und ſchreiben lernen / um dadurch mit der Zeit in der Führung ihres Haußhaltens getröſtet zu werden / weil ihr Mann nicht von der Art ware / ſich in viel kleine Unkoſten einzulaſſen / davon er jedoch / ihr Verdruß zu erwecken / manchmahl wolte / daß ſie ihm Rechnung thäte / ob er ſchon nie dergleichen von ſeiner leiblichen Tochter begehret. Angelica

gelica bliebe bey ihr 6. oder 7. Jahr; und da Mademoiſelle Du Puis ſtarbe / wolte ihr Mann die Angelica ins Cloſter thun / worinnen eure Gevatterin ware; Allein gleich damahl kame eine der Verſtorbenen gute Freundin / die die Angelica kannte / und begehrte ſie an Monſieur Du Puis, nur bey ihrer Tochter zu ſeyn / welche ſie zu der Pinceſſin von Cologny, als Kammer-Fräulein thun wolte. Du Puis, der dieſes Weib vor ein Ehren-Weib kannte / bewilligte ſie ihr gerne / und redete mit der Angelica, als ob er ihr Vatter geweſen wäre; auch nahm er Sorge vor ſie / weil ihr Vatter ehedeme Cornet in der erſten Compagnie ſeines Regimentes geweſen / und daß er wuſte / daß er ein ſehr hertzhaffter Mann ware.

Dieſes iſt der Grund von Angelica Glücke / welche / an ſtatt in ein Cloſter zu eurer Gevatterin zu gehen / in Dienſte zu der Mademoiſelle de Vougy trate / ohngefehr in ihrem Alter / welche Mademoiſelle De Vougy 2. oder 3. Tage darauf als Kammer-Fräulein bey der Princeſſin De Cologny aufgenommen wurde. Sie hatte damahls mehr nicht als ohngefehr 15. oder 16. Jahr. Es iſt nicht nöthig ſie euch abzuſchilden / ihr habt ſie geſehen. Man kan nicht beſſer gemacht ſeyn vor eine kleine Perſon. Es iſt eine ausgemachte und vollſtändige Schönheit / und ein Begriff deſſen / was die Natur am lieblichſten und am vollkommenſten vorzubringen vermag; und es muß wohl ſo ſeyn / weil ſie einen Mann ſo wohl an ſich gezogen / deſſen ſanffter und demüthiger Geiſt

Geiſt ſich kein Bedencken gemacht / ein ſo niederes Bündnus einzugehen. Sie hat ungemeinen Verſtand / und wendet ihn wie ſie will ; ſie hat deſſen nöthig gehabt / darzu zugelangen was ſie iſt. Sie lieſet viel / und hat ein treffliches Gedächtnus ; Sie ſinget unvergleichlich / tantzet ſehr wohl / mahlt gar artig in minuatur ! In Summa / ſie iſt Univerſal. Sie iſt züchtig / zum wenigſten iſt nicht anders zu gedencken / dann wann ſie es nicht geweſen wäre / ſo ſolte ſie in dieſem Stande nicht gekommen ſeyn : Contamine hat ihr alles angeboten / über ſie ohne Sacrament zu triumphiren ; ſie hatte ſich allezeit gewägert / und vielmehr alles auf die Spitze geſtellt / als ſich auf eine Art zu bereicheren / die ihr keine Ehre brächte. Es iſt ihr gelungen / aber ihr Glück hat ſich darein gemenget / dann ohne daſſelbe hätte alle ihre Tugend und ihre Schönheit nichts vermocht. Sie überhebt ſich es nicht / ſondern dencket gar offt an ihren alten Stande / welches zu ſagen Anlaß gegeben / daß ſie ihres Glückes würdig ſeye. Sie iſt ſehr gottsfürchtig / gar mittleidig / eine ſehr redliche und offenhertzige Freundin / verſchwiegen / nicht verleumderiſch oder ſatyriſch ; vielleicht daß ihre Politic an ihren Tugenden Theil hat ; wie dem ſeye / wann ſie ſich zwinget / ſo zwinget ſie ſich ſehr wohl; dann alles ſcheinet an ihr gantz natürlich und ohne Schmincke.

Sie ware dann der Mademoiſelle De Vougy Kammer-Jungfer / ihre Patronin lernte tantzen / ſingen / und andere Dinge / die man Perſonen

ſonen von Qualitæt lernen läſt. Angelica, die immer um ſie war / nahme in den Lectionen, die man ihr gab / beſſer zu / als ſie ſelber. Sie lernte in Vollkommenheit alles / was jener gewieſen wurde / ſonderlich das Italieniſche und die Muſic; und das ohne andere Meiſter zu haben als die ihrige / die mit ihr darzu noch ſehr wenig redeten.

Dieſes Kammer-Fräulein ſahe ſich genöthiget zu Madame De Contamine zu gehen / wegen einer Sache / die einer ihrer Verwandten mit ihr hatte / und die er ihr recommandiret. Sie nahme die Angelica mit ſich; Contamine ſahe ſie / und wurde Augenblicklich in ſie verliebt. Er redete dieſes mahl nicht mit ihr / er vergnügte ſich nur ſie zu bewunderen. Die Sache / die Mademoiſelle De Vougy vor ihren Verwandten unternommen / war wegen eines Weges / der durch einen Fermier der Mademoiſelle De Contamine erlängert / und auf das Eigenthum deß Vetters von dieſem Kammer-Fräulein geleitet worden. Sein Vorwand war / daß dieſer Weeg länger und grader wäre / aber in der That war es ein Eigenſinn von dieſem Beſtändner / der dem Edelmann Verdruß machen / und um ſo viel die Einkünffte ſeiner Ländereyen vermehren wolte. Dieſes thate dem Verwandten der Mademoiſelle De Vougy groß unrecht / deſſen Grund dadurch um ſo viel abgenommen / und der allen Umſtänden nach nur ein armer Land-Edelmann in Anſehung der Mademoiſelle De Contamine war. Und wie er wider ſie nicht rechtlich verfahren wolte / bate er ſei-

ne Baaſe dergeſtalt zu Wercke zu gehen/ daß dieſe Dame ihme gütlich mögte Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Die Urſachen dieſes Pachters ſchienen gut / alſo daß ſich dieſe Sache ſo bald nicht endigen lieſſe; und darzu zu gelangen/ war es in dem Himmel angeſchrieben/ daß Angelica daran theil hätte.

Ihre Patronin war gezwungen vielfältig zu Mademoiſelle De Contamine zu gehen / ſie nahme ſie allezeit mit ſich; und Contamine, der Sohn/ der ſie immer ſahe / würde je mehr und mehr in ſie verliebt. Einsmahls als Mademoiſelle De Vougy hingienge / trate ſie allein in das Cabinet der Mademoiſelle De Contamine , und lieſſe die Angelica allein in dem Vorgemach / Contamine gienge durch / und näherte ſich ihr. Es erfreuet mich / fieng er zu ihr an / mein ſchönes Kind/ euch hier ſo offt zu ſehen. Es ſcheinet wohl ſo / Monſieur, antwortete ſie / weil eure Frau Mutter und ihr die Mademoiſelle De Vougy in die Nothwendigkeit ſetzet / daß wir alle Tage kommen müſſen: Verdreuſt es euch ? fragte er / ich bin zum wenigſten / verſetzte ſie / nicht groß darüber erfreuet / nicht alleine / weil ich vorſehe / daß Mademoiſelle de Vougy ihre Schritt vergeblich thun wird / ſondern auch weil ſie vielfältig gezwungen iſt / eine ihr unanſtändige Figur zu machen. Setzet darzu / fieng er an / daß ihr ſelbſt darüber verdrüßlich werdet / ſo hier gantz alleine zu warten/ in einem Hauß wo ihr niemand kennet / und wo ihr euer Zeit verliehret / die ihr weit beſſer anderwärts mit euren Galanen zubringen köntet.

Ich habe euch nichts zu antworten / Monſieur, ſprache ſie / die Einſamkeit erſchröcket mich nicht in einem Ehren-Hauſe / wie das eurige / und ſonderlich / ſo nahe bey eurer Frau Mutter; und geſetzt / daß ich die Geſellſchafft eines Galanen bedauerte / ſo ſeyd ihr viel zu vornehmen Standes / euch ſo viel herunter zu laſſen / daß ihr davon einen vertrauten Bericht einnehmen woltet; es ſey aber durch dieſe oder eine andere Urſache / wann ich das Cammer-Fräulein wäre / ſo wolte ich nicht mehr eine Lumperey treiben / da es mir einmahl durch Leute abgeſchlagen worden / welche nicht die Gefälligkeit gehabt / mir ſie auf meine erſte Bitte zu bewilligen / und es gewißlich auch nicht bewilligen werden; wieviel man ſich auch immer auf die Flehe-Seyte lege: Was wiſſet ihr / ſprach er / ob man nicht ein verborgen Intereſſe hat / welches verurſachet / euch etwas zu weigern / damit ihr nur weiter begehren müſſet. Ich wolte ſagen / antwortete ſie / daß der Endzweck nicht gar zu ehrlich wäre; und daß vermuthlich die Leute / welche begierig ſind die Mademoiſelle De Vougy ſo offt hier zu ſehen / ſie nicht betrachten / weil ſie ihr ſo viel Mühe geben / und ihr einen Theil erſparen könnten / wann ſie hinwieder kämen und zu ihr giengen / wann man aber euch / und nicht ſie / ſehen wollte / lieſſe er ſich heraus / was würdet ihr ſagen? Ich kan auf ein dergleichen Compliment nicht antworten / entſchuldigte ſie ſich / die Leuthe allhier / die wünſchen könnten / mich zu ſehen / haben in der Warheit nicht genug

nug Credit, die Sache auszumachen / die uns hieher führet / und ſind in der Welt nicht anſehnlich genug zu glauben / daß man ihrer Würde unrecht thue / wann ſie biß in unſer Quartier kommen. Und wann ich es wäre / erwiderte er im erröthen / woltet ihr bewilligen / daß ich käme euch zu beſuchen? Nein / verſichert nicht / antwortete ſie. Und warum das nichs? fragte er / weil / gabe ſie zu verſtehen / die Beſuchung einer Perſon wie ihr / gegen ein Mädgen wie ich bin / nichts anders würde urtheilen laſſen / als etwas ſträffliches; ich aber kein Verlangen habe / daß man übel von mir rede; Aber Monſieur, fuhre ſie fort / gehet nicht weiter. Eine Perſon wie ihr / glaubet einem Mädgen wie ich bin / Ehre anzuthun / wann er mit ihr redet / und ich verſichere euch / daß ich darauf nicht ehrgeitzig bin / es verdröſſe mich nur. So verwundert euch dann nicht / ſprach er / wann ich die Madame de Contamine verhindere / euch etwas zu bewilligen / weil ich nur dieſes einige Mittel habe euch zu ſehen / und euch nöthige hieher zu kommen. Gebet eurem Geſpötte Anſtand / ſagte ſie zu ihm / mit etwas Verwirrung / ich bin durch die Niedrigkeit meines Glückes gezwungen / alles von euch zu leiden; Aber erinnert euch / daß es eines ehrlichen Manns thun iſt / niemahls die Unglückſeelige zu höhnen / die das Verhängnus unter ihn geſetzet / ſonderlich aber das Weibliche Geſchlechte. Ich glaube / wendete er ein / dieſes ſeye nicht gehöhnet / wann ich euch ſage / daß ich mich nicht enthalten kan / euch zu ſehen /

und daß ihr das Liebens-würdigſte Frauenzimmer ſeyd / ſo mir jemahls unter Augen getretten. Jch weiß nicht / Monſieur, finge ſie an / was ihr vor einen Unterſchied macht / zwiſchen einem Geſpötte und einem Schertze ; aber ich beobachte / daß ich der Gegenwurff von dem einem und den andern bin. Jhr ſeyd es nicht / verſetzte er / vielmehr ſeyd ihr der Gegenwurff meiner Verwunderung und meines Reſpects, und es ſolte mir hertzlich leyd ſeyn / wann ihr meine aufrichtige Worte / die ich euch ſage / vor Schertze aufnehmen woltet. Ja / fuhr er fort / ich wiederhohle es euch / ihr duncket mich die Liebens-würdigſte Perſon zu ſeyn / und ihr ſeyd auch diejenige in der Welt / die ich am meiſten liebe. Dencket ein Mittel aus / euch öffters ſehen zu können / und machet mir den Verdruß nicht / daß ich eurer Gegenwart nicht mehr genieſe / und ich verſichere euch heute / daß ihr nicht mehr werdet hieher kommen dörffen / weil es euch anfängt verdrüßlich zu werden. Jch müſte wohl eine groſſe Närrin ſeyn / ſo klein ich bin / erwiederte ſie / wann ich glaubte / was ihr vorgebet / doch es iſt nichts daran gelegen / ich muß mich ſtellen es zu glauben / weil ihr mir verſprechet / daß wir nicht mehr werden gezwungen ſeyn / ſo viel zu lauffen. Bringet / Moſieur, das Papier / das Mademoiſelle de Vougy von euch begehret / gebt es ihr in unſerm Quartier, ſie wird euch wegen eurer Höfflichkeit Rechnung halten / und ſich eurer Beſuchungen nicht wegern / wann ihr von ihr deßhalben Erlaubnus

laubnus begehret. Es iſt wahr / gab er ihr zu verſtehen / aber das wäre ſie / die ich ſehe / und nicht euch / und ihr wäret es nur die ich ſuchte. Ich bin jederzeit um ſie / antwortete ſie / und ihr werdet mich zu allen Stunden ſehen / wann ihr ſie ſehet. Ich gebe es gerne zu / gab er zuvernehmen / wann ich euch aber ſehe / ſo kan ich nicht mit euch reden. Wann das ein zweytes Bedinge iſt / widerredete ſie / die ihr dem erſten beyſetzet / werdet ihr hier weniger / als bey uns gewinnen / dann ich nehme mir für / bey euch nie mehr den Mund aufzuthun / in dem Hôtel werde ich euch aber nie verhindern / euch der Gelegenheit zu bedinen / die zufälliger Weiſe erwachſen kan. Ich will euch ſo gar von den Schritten Rechnung halten / die ihr uns erſparet habt. Ihr ziehet mich auf / brach er heraus / ihr thut mir nur dieſe ſchöne Vorſchläge / daß ihr mich zwinget / daß ich ſelbſt arbeite / mir die Mittel zu benehmen / euch zu ſehen ; Und wann ihr haben werdet / was ihr gegehret / ſo werdet ihr meiner ſpotten. Nein / antwortete ſie / allein weil ihr / eurer eigenen Bekanntnus nach / der Herr ſeyd / uns zu willfahren / und ihr es nicht thut / daß wir hieher kommen müſſen / ſo ſchwöre ich euch / daß ich mich nicht mehr hieher verfüge / ſondern das ich heute noch die Mademoiſelle de Vougy bitten werde mich zu verſchonen / ſie in denen Beſuchungen zu begleiten / die ſie ſo gütig iſt bey euch abzuſtatten. Thätet ihr mir dieſen Streich / hebt er an / ſo ſollet ihr mir gewißlich keinen Gefallen

wecken. Ich ſuche nicht / erwiderte ſie / euch gefallen zu erwecken / weil ihr nicht wollet / daß wir euch obligation haben ſollen. Aber wann ihr mir dieſe Obligation haben werdet / / fragte er / was thätet ihr vor mich / mir eure Erkänntlichkeit zu zeigen? Alles / lieſſe ſie ſich heraus. Man heiſt das / ſprach er / alles verſprechen und nichts halten / aber verſprechet mir nicht ſo viel / und haltet mir hernach / was ihr verſprechet. Mein! was begehret ihr von mir dann? fragte ſie im Lachen. Ich begehre von euch / antwortete er / mit einer gantz ernſthafften Mine / daß ihr mir glaubet / daß ich euch liebe. Ich will es glauben / ſprach ſie. Was für Gewißheit gebt ihr mir deßhalben? ließ er ſich heraus. Was für welche euch gefallen wird / antwortete ſie / in ſo ferne ſie von mir beruhet / und daß ich ſie euch geben kan. Wie ſie ſo weit kamen / trate Mademoiſelle de Vougy aus dem Zimmer der Madame de Contamine, und führte die Angelica mit ihr zurücke.

Dieſe machte ihr nichts kund / was ſie mit dem Sohn deß Hauſes / davon geredet / doch ſie behielte alles in ihrem Hertzen / und in ſelbigem Augenblick iſt es gewiß / daß ſie eine groſſe Hoffnung auf das gegründete / was er ihr geſagt. Sie hatte wohl erkannt / daß er ihr von gantzem Hertzen redete; Aber zu ſehen / ob ſie ſich auch nicht betröge / beſchloſſe ſie ihm Wort zu halten / und nicht mehr zu ihm zu gehen. Sie fande würcklich einen Vorwand / zu Hauſe

zu bleiben / als 4. Tage darauf die Mademoiſelle de Vougy ſich verbunden ſahe / wieder zu Contamine zu kehren / dann ſie gabe vor / ſie hätte Zanwehe / und könnte ſich nicht wohl in die Lufft machen. Vermuthlich finge bey ihr das verliebte Zahnweh an / nun wiſſet ihr ſelber an eurer Sylvia / was das vor ein greuliches Ubel iſt / und daß an dem Pelican noch ſoll gearbeitet werden / der es aus dem Munde ſchaffen kan. Die Mademoiſelle de Vougy gewanne dieſesmahl nicht mehr als zu anderer Zeit / und ärgerte ſich bey ihrer Widerkunfft dermaſſen über der Madame de Contamine Abſchlag. Angelica, die ſie darüber klagen hörte / ſchmeichelte ſich / ihr angegebene Buhler werde ihr / in Anſehung ihrer / Satisfaction geben. Sie lieſſe es wohl bleiben / daß ſie das geringſte davon erwähnete ; allein ſie betroge ſich nicht. Deß Tages darauf kam er in der That ; Aber wie es nicht die Mademoiſelle de Vougy war / die er begehrte / nahm er die Zeit in acht / da ſie mit der Princeſſin de Cologny ausgefahren / ſie zu ſehen. Man ſagte ihm / daß ſie nicht zu gegen wäre ; er wuſte es wohl / und ſprach / daß er ſie erwarten wolte. Er gieng in ihr Gemach / worinnen er die Angelica allein fande / wie er wünſchte.

Seyd ihr zu frieden / mein ſchönes Kind ? fing er an. Ihr habt mir Wort gehalten / daß ihr nicht mehr mit Mademoiſelle De Vougy zu mir gekommen / werdet ihr mir auch die Er-

kenntlichkeit halten / die ihr mir verſprochen / wann ich euch Satisfaction gebe? Hier iſt ſie / fuhr er fort / und zeigte ihr ein Papier / wir bewilligen mehr / als man von uns begehret / welchen Danck werdet ihr mir geben? Ich bin euch keinen ſchuldig / antwortete ſie im Lachen / euer Præſent iſt nicht von einer gäntzlichen Großmuth / ihr wiſſet euer Intereſſe darunter / und dieſes macht / daß ich mich an das Bedinge deß Kauffes nicht halten darff. Schertzet nicht / verſetzte er / ich rede ernſthafft / antwortet mir deßgleichen; was wolt ihr / ſprache ſie / daß ich euch ernſtliches auf euer hertzhafftes Wort melde? Haltet ihr mich vor ſo einfältig / daß ich glaube / daß ihr bloß / in Anſehung meiner / das bewilliget / was ihr der Mademoiſelle de Vougy abgeſchlagen? Ich müſte gantz tumm ſeyn / wann ich es glauben wolte / und meine Ernſthafftigkeit in dieſem Stucke / würde eine von den gröſten Schwachheiten ſeyn / die ich je thun könnte. Es iſt jedoch nichts warhaffteres / fing er an / ihr habt alles geſehen / und ohne euch / hätten weder ſie noch ihre Verwandte je etwas erhalten / weder von meiner Mutter / noch von mir / und es iſt ſo gewiß / daß ich euch mehr liebe / als man jemahls geliebet / als gewiß es iſt / das ich ein Chriſt bin. Sehet ob ihr nach einer ſolchen Betheurung noch auszulachen ſeyd / ernſtlich aufzunehmen / was ich euch ſage. Zweiffelt nicht mehr an der Aufrichtigkeit meiner Liebe / und antwortet mir / daß ihr derſelben verſichert ſeyd. Mit euch ohne Zeugen zu reden / unter dem

Vorwand der Mademoiſelle de Vougy zu erwarten / bin ich nicht eher gekommen / als da ich gewuſt / daß ſie ausgefahren ; und einen Augenblick vor ihrer Zuruckkunfft / werdet ihr einen Lakeyen kommen ſehen / der nach mir fragen wird / damit ich unter dem nemlichen Vorwand euch einmahl ſehen und ſprechen könne ; machet alſo keine Schwierigkeit mehr / und antwortet mir aufrichtig und ernſtlich. In Warheit / antwortete ſie / was ihr mir ſaget / verwundert mich ſo ſehr / daß meine Freudigkeit mir aus dem Geſichte verſchwunden / und der gröſten Ernſthafftigkeit Platz gemacht / als ich je an mich genommen / und ich will euch ſo antworten / wie ihr es begehret. Ich glaube / daß ihr mich liebet / weil ihr mir es ſaget / aber was iſt euer Abſehen ? Euch allezeit zu lieben / ſprach er / und von euch geliebet zu werden. Geſetzt ihr würdet nicht geliebet / finge ſie an / was thätet ihr ? Ich wäre allezeit unglücklich / ließ er ſich vernehmen / ich wolte aber nicht aufhören euch zu lieben. Und geſetzt / ich liebte euch gegentheils / fuhre ſie fort / was für eine Partie würdet ihr nehmen ? Ich nähme / gab er ſich bloß / eine ſolche Partie, wie ihr wollet / euch glückſeelig zu machen. Dieſe Partie die ich wolte / widerredete ſie / würde euch ſonder Zweiffel nicht anſtehen / die Liebe / die ein Perſon von eurem Rang zu einem Mädgen meines gleichen träget / entehret ſie / wann ſie bekannt wird / oder entehret ihn ſelber / wann er ſich darein ergibt / biß auf den Punct / alles zu Preiſſe zu geben. Ue-

kenntlichkeit halten/ die ihr mir verſprochen/ wann ich euch Satisfaction gebe? Hier iſt ſie / fuhr er fort/ und zeigte ihr ein Papier / wir bewilligen mehr / als man von uns begehret / welchen Danck werdet ihr mir geben? Ich bin euch keinen ſchuldig / antwortete ſie im Lachen / euer Præſent iſt nicht von einer gäntzlichen Großmuth/ ihr wiſſet euer Intereſſe darunter / und dieſes macht / daß ich mich an das Bedinge deß Kauffes nicht halten darff. Schertzet nicht / verſetzte er / ich rede ernſthafft / antwortet mir deßgleichen; was wolt ihr / ſprache ſie / daß ich euch ernſtliches auf euer hertzhafftes Wort melde? Haltet ihr mich vor ſo einfältig / daß ich glaube / daß ihr bloß / in Anſehung meiner / das bewilliget / was ihr der Mademoiſelle de Vougy abgeſchlagen? Ich müſte gantz tumm ſeyn / wann ich es glauben wolte / und meine Ernſthafftigkeit in dieſem Stucke / würde eine von den gröſten Schwachheiten ſeyn / die ich je thun könnte. Es iſt jedoch nichts warhaffteres / fing er an / ihr habt alles geſehen / und ohne euch / hätten weder ſie noch ihre Verwandte je etwas erhalten / weder von meiner Mutter / noch von mir / und es iſt ſo gewiß / daß ich euch mehr liebe / als man jemahls geliebet / als gewiß es iſt / das ich ein Chriſt bin. Sehet ob ihr nach einer ſolchen Betheurung noch auszulachen ſeyd / ernſtlich aufzunehmen / was ich euch ſage. Zweiffelt nicht mehr an der Aufrichtigkeit meiner Liebe / und antwortet mir / daß ihr derſelben verſichert ſeyd. Mit euch ohne Zeugen zu reden / unter dem

Vorwand der Mademoiſelle de Vougy zu erwarten / bin ich nicht eher gekommen / als da ich gewuſt / daß ſie ausgefahren ; und einen Augenblick vor ihrer Zuruckkunfft / werdet ihr einen Lakeyen kommen ſehen / der nach mir fragen wird / damit ich unter dem nemlichen Vorwand euch einmahl ſehen und ſprechen könne ; machet alſo keine Schwierigkeit mehr / und antwortet mir aufrichtig und ernſtlich. In Warheit / antwortete ſie / was ihr mir ſaget / verwundert mich ſo ſehr / daß meine Freudigkeit mir aus dem Geſichte verſchwunden / und der gröſten Ernſthafftigkeit Platz gemacht / als ich je an mich genommen / und ich will euch ſo antworten / wie ihr es begehret. Ich glaube / daß ihr mich liebet / weil ihr mir es ſaget / aber was iſt euer Abſehen ? Euch allezeit zu lieben / ſprach er / und von euch geliebet zu werden. Geſetzt ihr würdet nicht geliebet / finge ſie an / was thätet ihr ? Ich wäre allezeit unglücklich / ließ er ſich vernehmen / ich wolte aber nicht aufhören euch zu lieben. Und geſetzt / ich liebte euch gegentheils / fuhre ſie fort / was für eine Partie würdet ihr nehmen ? Ich nähme / gab er ſich bloß / eine ſolche Partie, wie ihr wollet / euch glückſeelig zu machen. Dieſe Partie die ich wolte / widerredete ſie / würde euch ſonder Zweiffel nicht anſtehen / die Liebe / die ein Perſon von eurem Rang zu einem Mädgen meines gleichen träget / entehret ſie / wann ſie bekannt wird / oder entehret ihn ſelber / wann er ſich darein ergibt / biß auf den Punct / alles zu Preiſſe zu geben. Uberle-

berleget wohl / was ich euch ſage / ſetzte ſie dar-
zu / ich will lieber mein Lebenlang arm bleiben/
als durch ein ſchelt-würdiges Mittel reich zu wer-
den. Ich habe in meinem gantzen Vermögen
nichts als die Tugend / die will ich nicht ver-
kauffen. Ihr könnet alſo von mir nichts hoffen/
daß meiner Ehre einen Flecken bringet / und ich
begehre nichts von euch / das euch vor der
Welt verächtlich machen kan / durch einen Fehl-
tritt / darüber die gantze Welt groſſe Augen
machen würde. Ich bin kein Glück vor euch/
euch zu ehelichen; Ich bin auch von keinem
groſſen Herkommen / und ich habe zu viel Hertz
und Tugend / jemahls eure Buhlſchafft zu ſeyn.
Ihr habt mich gebetten / euch ernſtlich zu ant-
worten / und ich glaube / es gethan zu haben.
Ja / ſprach er / ihr habt es gethan: Ich geſte-
he / daß ich mich auf ein Theil von eurer Ant-
wort verſehen; aber ich glaubte ſie nicht ſo er-
läutert. Was anbelanget euch zu heyrathen /
würde mich jederman ſchelten / wann ich ein
Mädgen ehelichte / ſo wie . . . . Ich weiß wohl/
fiel ſie ihm etwas aufſchnüppiſch in die Rede /
daß ich nichts als eine bloſſe Bediente bin: Es
iſt unnöthig / daß ihr euch die Mühe gebt / mich
daran zu errinnern; Aber ich weiß auch wohl/
daß ich eine ſolche Lebenslang bleiben werde /
wann ich eine Thorheit begehe / und dadurch
aufhören ſolle es zu ſeyn. Ihr ſeyd nicht der
einige / der mir ſeine Hülffe angeboten / andere
haben dergleichen gethan / aber mein Beicht-
Vatter und mein Blut haben mir allezeit geſagt/
daß

daß die Armuth kein Laſter ſeye / und daß vor GOtt und den Menſchen ein armes aber keuſches Kind angeſehener und hochgeachteter iſt / als eine reiche Dirne / die ſich den böſen Lüſten ergibt. Sehet / das iſt meine Meynung ; richtet die eurige darnach ein. Ich rede euch nicht davon mich zu ehelichen / ich begehre es nicht ; aber ich bitte euch / mich nicht zu ſtöhren / und mich in Ruhe zu laſſen. Erwartet die Mademoiſelle de Vougy, oder erwartet ſie nicht / es iſt mir gleich viel / ſo wohl als euer Papier ; und damit ich mich nicht ferner eurem Geſpräch ausſetze / das ich nicht anhören ſoll / ſo will ich euch alle Freyheit laſſen. Sie wolte würcklich hinaus gehen / aber er hielte ſie zurücke. Harret / ſprach er / meine liebe Angelica ! ihr wiſſet nur eins Theil von dem / was ich euch ſagen wolte : Nein / antwortete ſie / aber ich weiß alles / was ihr dencket / und ich halte mir es für geſagt / womit ſie ihn wider ſeinen Willen alleine lieſſe.

Er fande dann wohl / auch fort zugehen / ohne die Mademoiſelle De Vougy zu ſprechen. Er wuſte nicht / worzu er ſich entſchlieſſen ſolte ; dann ſie zu ehelichen / darzu ſehe er kein Mittel / er dachte auch nicht einmahl daran. Sie zu verlaſſen / darzu kunte er ſich nicht verſtehen. Sie / ihrer ſeits / die in ſeinen Augen alle Liebe geleſen / die er vor ſie hatte / entſchloſſe / ihrem Glücke zu liebkoſen / ſo weit es gehen könnte. Sie erkannte / daß er gar zu genau gefangen wäre / ohne wieder aus dem Käfig zu können / und daß er ſich mit der Zeit wohl anders erklären ſolte ; drum gieng ihr einiger Sinn dahin /

vor ihm mit aller Tugend und Eingezogenheit / als viel ein Mädgen haben kan / zu erſcheinen / ohne jedoch ihn durch einige bezeugende Unhöfflichkeit irre zu machen; und niemahls hat ein Frauenzimmer ſich ſo wohl aus einer ſo gefährlichen Schlinge gezogen. Sie meldete der Mademoiſelle de Vougy bey ihrer Nachhauſekunfft / daß er gekommen wäre / ſie zu beſuchen / ohne zu ſagen warum? aus Furcht / ihr zu einem Argwohn Anlaß zu geben / oder daß er wieder vor ſich ſelbſt zuruck tretten möchte.

Deß Tages darauf kam er wieder / da dieſe Demoiſelle abermahls ausgegangen ware. Wie ihn Angelica in ihr Gemach tretten ſahe / machte ſie ihm eine ſehr beſcheidene tieffe Reverentz / ohne daß ſie ein Wort geſprochen / oder auf ſeine erſte Höfflichkeit geantwortet hätte. Sie gienge eilends hin / und hohlte ein ander Mädgen / die mit ihr kame: hernach redete ſie mit ihm / und brachte vor / daß Mademoiſelle De Vougy wüſte / daß er deß vorigen Tages gekommen wäre. Sie weiß nicht / Monſieur, fuhr ſie fort / die Urſach / die euch hieher geführet. Ob es iſt / ihr das zuzuſtellen / was ſie von euch verlanget / oder wegen anderer Dinge. Sie weiß nun / daß ihr hie geweſen ſeyd / und wann ſie nicht heut noch mit der Princeſſin ausgefahren wäre / ſo hätte ſie euch die Mühe erſparet wieder zu kommen; Jch zweifle aber nicht / ſie werde dieſen Abend zu euch gehen / aber ſpat / weil ſie in dem Luxembourg iſt / und ich rathe euch nicht auf ſie zu warthen. Wann das / was ich ihr zu ſagen habe / antwortete er / von genugſamer Folge wäre /

mich zu zwingen / ihrer Zuruckkunfft zu erwarten / woltet ihr mir nicht Geſellſchafft leiſten? ich weiß euch nichts zu ſagen / verſetzte ſie / und ich ſehe nicht / wie zwiſchen mir und euch ein Geſpråche einfallen kônne / das euch nicht verdrißlich machen ſolte. Ihr ſeyd in der That anderwårts nothwendiger; Es iſt beſſer / ſie gehe dieſen Abend zu euch / wie ſie willens iſt; dann wann ihr ſie lange erwartet håttet / ſo kåme vielleicht ein Lakey / der euch abforderte / und ihr gienget hernach fort / ohne mit ihr geredet zu haben. Ihr ſeyd boßhafftig / ſprach er / mit eurem Lakeyen: Ich verſtehe / was ihr ſagen wollet: Aber es iſt nicht nôthig / daß Mademoiſelle De Vougy ſich die Måhe gebe / zu uns zu kommen. Sie wird ſie gerne åber ſich nehmen / fienge Angelica an / daferne es das letzte mahl iſt / daß ſie ſie nehmen darff. Er bliebe den gantzen Nachmittag / er kunte aber nie mit ihr gantz alleine reden / dann das andere Mådgen bliebe keinen Augenblick weg. Endlich gieng er fort / und nahme gantz hôfflich von ihr Urlaub / ſie thate deßgleichen / und ließ ihn marſchiren.

Mademoiſelle De Vougy, gienge ſelbigen Abend noch zu ihm / ſie fand ihn aber nicht. Sie redete mit der Madame De Contamine, und vernahme von ihr / daß ſie wegen ihres Verwandten die Bewilligung von ihnen håtte / und daß der Sohn ſie ſelber hinbringen wårde: In der That brachte er ſie deß folgenden Tages / und åbergabe ihr dieſelbe mit tauſend Hôfflichkeiten / ſich entſchuldigende / daß man ſo lange Zeit daran geweſen / ſie zu befriedigen / und zeigte ihr zugleich / daß ihr

Vet-

Vetter mehr erhielte / als er gegehrt hätte. Dieſes Frauenzimmer danckte ihm ſehr höfflich in der Angelica Gegenwart / und gabe ihm zu verſtehen / daß ſie ihm deßhalben eine beſondere Verbindlichkeit hätte. Eure Frau Mama, verſetzte ſie / Monſieur, hat mir ſo wenig Diſpoſition gewieſen / als ich ihr das erſte mahl von dieſer Sache redete / daß ich Hopffen und Maltz verlohren achtete; Sie ſagte mir aber geſtern / daß ſie eurem Anhalten nicht habe weigern können / mir einen vortheilhafften Accord zu machen / als ich mir hoffte. Daß ihr ſie auch beredet / ein Stuck Grund mehr zum Behuf meines Verwandten abzutretten / alſo ſeyd ihr es bloß / Monſieur, dem ich Danck zu ſagen habe / daß es mir damit gelungen iſt. Drum dancke ich euch nicht nur / ſondern ich werde euch auch durch meinen Vettern dancken laſſen / der gar ein ehrlicher Mann iſt / und welchen obligirt zu haben / ihr nicht bereuen dörffet. Er antwortete auf dieſes Complimente mit der allermöglichſten Höfflichkeit / und endigte damit ſie zu bitten / daß ſie erlauben mögt / daß er ihr manchmahl einen Beſuch abſtattete / darinn ſie dann gar gerne willigte.

Er wolte im Hinaus gehen der Angelica einen Brief zu bringen / allein ſie nahm ihn nicht / und ſtellte ſich nicht einmahl ſolches geſehen zu haben / ob ſie ihm gleich ſehr viel Danck wegen ſeiner Beſtändigkeit wuſte / und wegen der Satisfaction, die er ihrem Fräulein gegeben. Deß folgenden Tages kam er wieder / und legte ſeine Beſuchungen länger als ein Monath ab / ohne daß er etwas anders thate / als glauben zu machen / daß er in das Cammer:

mer:

merfräulein verliebt wäre. Jederman vexirte ſich darüber mit ihr / und die Princeſſin ſelber ſagte / daß das vor ſie ein groſſes Glück wäre. Sie wehrte ſich nicht viel dawieder / ſie geſtunde / daß ihr die Partie ſehr wohl gefiele / und daß über das Vermögen und das Glück / Contamine nach ihren gefallen wäre; doch ſprache ſie zu der Princeſſin / die ſich erbot / die erſte Wort davon zu thun / daß er ſich noch nicht erkläret hätte / und daß ſie ſie unterthänig bäte zu warten / biß man erſten davon angefangen. Dieſes Frauenzimmer iſt ſchön und Liebens-würdig genug / die Unterſtützung der Princeſſin hätte vielleicht den Contamine um die Bruſt enge machen / die Angelica aber zu den gröſten Leidweſen bringen können. Sie war darüber empfindlich betroffen / und dieſes gabe Urſache / daß ſie ſich anders beſanne / als er ihr wieder heimlich einen Brief zuſtellen wolt / dann ſie nahm ihn mit zittern / als ob ſie einen böſen Handel ausgeübet hätte / und wie ſie allein war / laſe ſie ihn / und fande folgende Wort:

DIeſes iſt der ſechſte Brief / den ich euch ſchreibe / ſchöne Angelica, ohne zu wiſſen / ob er ein beſſer Glücke haben wird / als die vorhergehende. Ich will euch nicht ſagen / daß ich euch liebe / ich ſchmeichle ß mir / ihr zweifelt nicht daran. Ich begehre nicht / daß ihr meinen Worten trauen ſoller / glaubet nichts als meinen Wercken. Ich will euch nicht ſagen / daß ich bereit bin euch zu ehelichen / als welches ihr mir ſelber nicht rathen werdet /

wann

wann ich euch die Urſachen davon eröffne. Ich ſage euch auch nicht / daß ich euch durch eine rechtmäſſige Beſitzung abſage. Ich würde mich deßhalben vergeblich bemühen: Die Unruhe meines Hertzens iſt unbegreifflich und unermeßlich. Trettet aus dem unglückſeeligen Stande / in dem ihr euch befindet / ſchlieſſet euch in euer eigenes / entfernet euch aus einem Quartier, wo ihr zu viel bekannt ſeyd / empfanget meine Præſente, damit ihr mir Ehre machet / und verpflichtet euch nichts gegen mir. Wann wir in einem Lande wären / wo man euch nicht kennte / ſo wolte ich mich nicht beſinnen; ihr wäret mein / wann ihr darein willigen woltet; allein zu Paris / wann wir die Annehmlichkeiten eurer Perſon auf die ſeite ſetzen / und die Liebe / die ich zu euch trage / die nur mich betrifft / wäre ich vor der Welt zu entſchuldigen / wann ich mit euch eine Vermählung eingienge / ſo wie ihr ſeyd: Ich will eure Hoffnung nicht niederdrucken; aber erſparet mir die Schande eines ſo groſſen Falles. Vergönnet mir einen Augenblick gantz alleine mit euch ein Geſpräche / ihr werdet die Gedancken meines Hertzens auseinander wickeln / dann ſie gehen ſo verwirt durcheinander / daß ich ſie ſelbſt nicht bemeiſtern kan. Ich erwarte eure Antwort / wie das Urtheil meines Lebens oder meines Todes / nemlich mit der äuſſerſten Ungedult. Lebet wohl.

Dieſer Brief war von einem Innhalt / daraus ſie alles hoffen kunte / daferne ſie ſich wohl zu beherrſchen wuſte; ſie vergaſſe ſich nicht. Contamine kam deß andern Tages wieder; er glaubte zum wenigſten / daß ſie mit ihm reden oder es zu einem Geſpräche kommen laſſen würde. Er betroge ſich / ſie ware nicht willens ihm das geringſte einzugehen. Er muſte und kunte ſie nur ſehen / wann Mademoiſelle De Vougy ausgegangen. Dieſes geſchahe erſt 8. Tage darauf; und zwiſchen dieſer Zeit machte ſie ſich ſeine Verwirrung / ſeine Ungedult / und den Triumph ihrer Schönheit zu Nutze. Endlich fande er ſie alleine / und ihr war es ſelbſt ſehr lieb / weil einige Worte / die die Princeſſin ſchieſſen laſſen / ihre Eyfferſucht verdoppelt.

Was ſeyd ihr dann entſchloſſen / ſchöne Angelica / fing er zu ihr an / ſeyd ihr willens / mich in Verzweifflung zu ſetzen? Habe ich mich nicht genug heraus gelaſſen? hoffet ihr / daß meine Liebe noch einen gröſſern Wachsthum gewinnen ſoll? Es iſt ohnmöglich / ſprechet das Urtheil über euer und mein Glück; ſehet was euch gefället / das daraus werde. Ich will / antwortete ſie / daß ihr mich mit frieden laſſet. Ich billiche euer Urſachen mich nicht zu ehelichen / billiget auch die meinige / euch nimmermehr zu ſehen. Seyd nicht länger eigenſinnig / ihr werdet nur eure Zeit verliehren / oder mich unglückſeelig machen / wann ich allzuleichtglaubig wäre / euch anzuhören. Aber ſaget mir / ließ er ſich heraus / was euch beliebet / das ich thun ſoll / ich bin zu allen bereit. Ich will / ſprach ſie / daß

ihr dahin dencket / die Mademoiſelle De Vougy zu ehelichen. Sie dencket an euch / die Partie ſtehet ihr an / und ich ſtehe euch nicht an. Ich dencke nicht an ſie / erwiderte er / und wolte GOtt / es machte euch einigen Argwohn / ſo ſolte das Opffer / das ich euch thun würde / euch deſſen verſichern / was ich gedencke. Wohlan dann / ſagte ſie / thut mir dieſes Opffer / und kommet nicht mehr hieher. So ſehete ich euch nicht mehr / fing er an / ihr werdet mich deſſen beſſer überreden / wandte ſie ein. Es iſt genug / antwortete er / ſo ſoll dieſes mein letzter Beſuch ſeyn / euer Befehl ſoll vollzogen werden / und das Opffer / das ich euch thue / koſtet meinem Hertzen nichts: Aber ſchöne Angelica, fuhr er fort / und warf ſich auf ſeine Knye / und benetzte ihre Hände mit ſeinen Thränen / ich kan nicht leben / ohne euch zu ſehen / und ohne euch zu ſprechen. Ihr könnet ſchreiben / verſetzte ſie / ich will mich eurer Briefe nicht weigern. Immittels / ſprach er / bleibet ihr in einem Stande / welcher mir verbieten wird an euch zu gedencken; Trettet aus eurem Platz / ich bitte euch darum / ich habe ſo viel / daß ihr anderwärts ehrlicher und ſtattlicher leben könnet / ich kan euch nicht mehr in einem Dienſt angekettet ſehen / der euch und mir unwürdig iſt / noch leiden / daß ihr die Zeit verliehret / die ich wolte / daß ihr anwendetet vor meine Zärtlichkeit zu ſorgen. Loſchirt euch ſonſt wohin / habt niemand zur Herꝛſchafft / als euch ſelbſt / bleibet bey eurer Mutter / die Beſuchungen / die ich euch abſtatte / werden einen ehrlichen Vorwand haben. Was würde

man

man hier ſagen / wann man wüſte / daß ich veſte genug in dem Gemüthe eurer Patronin ſitze / und ihr das Mädgen vorziehe / das ihr dienet und aufwartet ? Ich will nicht mehr hieher kommen / weil ihr mir es verbietet / ich will euch ſchreiben / weil ihr mir es erlaubet; wer wird mir aber eure Antwort bringen ? wen kan man in unſere Vertraulichkeit ſetzen / der da eines Geheimnuſſes fähig ſeyn darf / das uns von ſo groſſer Folge iſt ? Wann ihr in einem Quartir wäret / entfernet von hier / wo ihr und eure Mutter nicht bekandt wären / ſo könntet ihr eure Figur ändern / und das vergeſſen machen / was ihr jetzt ſeyd; und wann ihr den Schein meiden wollet / ſo erbiete ich mich vor den Reſt zu ſorgen / rathſchlaget mit eurer Mutter darüber. Ich begehre von euch keine Gunſt / die eurer Tugend ſchädlich ſeyn ſolle. Ich begehre auch vor die gantze Erkänntlichkeit der præſente, die ich euch machen werde / nichts anders / als die bloſſe Satisfaction, ſie euch zu machen / und euch in einem Stande zu ſehen / darinnen ich nicht gezwungen bin vor aller Welt die zärtlich und hefftigſte Gedancken meines Hertzens zu verbergen. Ihr würdet ſelbſt nicht billichen / daß ich mich öffentlich vor den Liebhaber eines Kammer-Mädgens erklären ſollte. Ich werde jedoch bald dahin gebracht werden es zu thun / wann ihr mir nicht ſelber die Hand bitet / mich aus einem ſolchen Abgrund zu erhalten: Wann ihr aber mit Aenderung eures Standes die Niedrigkeit eures Glückes bedecket / werde ich mir eine Ehre machen /

alle Zärtlichkeit zu geſtehen / die ich vor euch habe.

Die Gedancken / die ihr mir beybringet / antwortete ſie / ſind Gedancken von einem recht ehrlichen Mann / und von einem edlen Geiſte. Nein / ohne Zweiffel / ich würde nicht billichen / daß ihr euch vor den Liebhaber einer bloſſen Magd erkläretet / ich hätte deßhalben weniger Hochachtung vor euch: Aber billichetet ihr / daß ich die Mittel ergreiffe / die ihr mir anbietet / aus dem Stande zu tretten / worinnen ich ſtehe? Sollte meine Tugend nicht darbey in Gefahr lauffen? Und wäre das nicht in der That mich verkauffen / wann ich die Hülffe annehme / die ihr mir vorſchlaget? Was würde man ſagen / wann man mich ſo plötzlich in einer andern Figur fände? Man würde mich erkennen / und was würde man nicht zu meiner Schande glauben? Sollten eure Beſuchungen vor unſchuldig gehalten werden können? ihr werdet mir ein geſtehen / daß es vor ein Mädgen nicht genug ſeye / erbar / keuſch / und tugendſam zu ſeyn; dieſes iſt in der That das eſſentielle Stuck / aber ſie muß auch vor eine ſolche gehalten werden. Sollte ich dafür gelten / in dem Stande / darein ihr mich zu ſetzen gedencket? Sollte die gantze Welt glauben / daß ihr ſo viel vor mich / aus purer chriſtlicher Liebe / thätet / und ohne daß ich eure præſente durch eine unzüchtige Liebe erkauffte? was ſollte es mit mir vor ein Ausſehen gewinnen / wann ich in einen Stande getretten wäre / der über meine Kräffte gienge / und ich würde von euch auf ei-

ne oder

ne oder andere Weiſe verlaſſen ? Ich rede nicht von der Aenderung / die in euer Vorhaben kommen könnte / dann ich ſchmeichle mir wegen eurer Beſtändigkeit ; oder zum wenigſten wegen eurer Großmuth ; allein ihr ſeyd nicht unſterblich. Was würde ich thun/den Stand zu behaupten/ den ich angefangen ? Verlachet und verſpottet von jedermann / muſte ich darzu gebracht werden durch ein würckliches freyes Weſen den Schatten des erſten vergnügten Lebens fortzuſetzen. Ich habe euren Urſachen das Recht geſprochen, aber ſind die Meinige nicht auch gerecht/ und billichet ihr ſie nicht ?

Ja/ſchöne Angelica, lieſſe er ſich vernehmen/ ich habe biß daher nur eure Schönheit angebetet ; Aber jetzt bin ich auch in euren Verſtand verliebt / und in eure Tugend ; Und weil ihr das erſtemahl mit mir in eine Erklärung trettet / ſo gönnet / daß ich euch meine Meinung ſage/ und weſſen ich entſchloſſen bin. Ich habe vorgeſehen/ daß ....

Wie er weiter fortreden wollte / kame die Mademoiſelle Vougy. Er bliebe nur einen Augenblick bey ihr/ und gienge wieder nach Hauſe/ des Willens der Angelica zu ſchreiben/ was er ihr ſagen wollen. Er that es / er kunte es aber nicht veranſtalten / daß ihr der Brief wieder denſelben Tag zukame / noch Tages darauf. Endlich erfuhr er / daß ihre Mutter kranck wäre / und daß ſie zu ihr gegangen / ihr die Dienſte zu leiſten / die ihr wegen ihrer Armuth durch andere Leute nicht kunte gethan werden.

den. Er hatte viel Mühe das Hauß zu entdecken / aber endlich durch vielfältiges Nachforſchen fande er es / und gienge hin.

Angelica verwunderte ſich zum allerhöchſten / ihn in einem Hauſe zu ſehen / wo ſie ihn ſo wenig erwartete; Er ware es aber noch mehr / da er die äuſſerſte und bitterſte Armuth der Mutter und der Tochter erblickte. Er hielte ſie ſeiner Barmhertzigkeit würdig / und ſie waren es in der That werth. Er nahme Urlaub / faſt ſo bald er eingetretten. Sie glaubte zur Stunde / nunmehro würde ſie ihn Lebenslang nicht mehr ſehen / und das war vor ſie ein harter Streich; doch nach einigen gemachten Betrachtungen urtheilte ſie anders. Und würcklich blieb er nur eine halbe Stunde aus.

Ihr ſeyd hier nicht im Stande / fieng er zu ihr an / ſchöne Angelica, daß man mit euch reden könnte / ich unterſtehe mich auch nicht einmahl lange zu bleiben. Ich nehme Abſchied / aber ich will alle Tage kommen / von euch und eurer Mutter Zeitung einzuhohlen. Habt Sorge vor ſie / fuhr er fort / aber reitzet dadurch nicht eure Geſundheit / dann ſie iſt mir viel zu theuer und köſtlich / als daran nicht Theil zu nehmen. Es iſt mir leyd / ſie in dieſem Zuſtand zu ſehen / euch ſelbſt aber an einem Ort zu wiſſen / das ſich ſo wenig vor die Perſon ſchicket / die ich anbete. Ich gehe / habt acht / daß niemand euren Schranck betaſte; Ich will morgen ſehen / ob ihr vor mich einige Hochachtung habt. Damit gienge er ſeines Weeges / ſie aber öffnete den

Schran-

Schrancken. Sie ſahe darinnen einen ſehr ſchönen Beutel/ ſie nahm ihn ohne Bedencken. Er war gantz mit Golde angefüllet/und mit einem Billet, das oben heraus ſchaute / welches ſie laß/ und darinnen dieſe Worte fande:

Ihr ſeyd nicht im Stand/ ſchöne Angelica! die Hülffe nicht anzunehmen / die man eurer Mutter thun will. Der Jenige/ in dem ſie ſich befindet/ verbindet mich / ihr von dem Meinigen mitzutheilen. Nicht geſchicht es/euch ein præſent zu machen/ſondern weil ſie es nothdürfftig iſt / und ihr ſollet mir vor GOtt Antwort geben / wie es mit ihrer Geſundheit ausſchlagen mögte / wann ihr durch euren Eigenſinn die Mittel nicht annehmen wollet / ſie zur Geneſung zu bringen. Ich begehre nicht / daß ihr mir deßhalben verbunden ſeyn ſollet : das bloſſe Mitleyden treibet mich darzu/ und alle Verbindlichkeit / die ich euch haben werde/ iſt/ die leedigliche Anwendung deſſen/ was ich euch laſſe. Trachtet daß euer Gemach ein ander Ausſehen gewinne / ihr könnet es thun ohne Getöße ; und ich will daraus abnehmen ob ihr einige Gefälligkeit vor mich habt durch dieſe / die ihr vor eure eigene Mutter haben werde / ſo wohl was die Reinlichkeit eures Gemaches anlangt/ als das übrige zu dem Leben und zu ihrer Geſundheit.

Niemahls war Angelica ſo betroffen/als dieſes mahl/ bey Ableſung des Billetes. Sie war in einer ſehr groſſen Nothdürfftigkeit in allen Dingen. Ihre Mutter liefe Gefahr/in Mangel Hülffe. Man bote ſie ihr an / aber das war ihr Liebhaber. Sie füchtete ſich mit ihme zu engagiren, wann ſie ſich derſelben bediente; Sie hat der Mademoiſelle Du Puis, und mir geſtanden / daß ſie nicht wuſte / was ſie thun ſollte/ und daß ſie ſich ſo bald nicht entſchloſſen haben würde / wann ein Capuziner / deme eben ihre Mutter beichtete / und mit welchem ſie ſich darüber berathſchlaget / da ſie ihm aufrichtig unter dem Sigel der Confeſſion vertrauet / wie weit ſie mit Contamine gekommen / ihr nicht geſagt hätte / daß ſie ſich dieſer Hülffe mit ruhigem Gewiſſen bedienen / und den Terminis des Billetes folgen könnte / ohne daß ſie darum ſich zu etwas engagirte.

Sie bediente ſich alſo derſelben/und ware ſehr froh/daß der Rath eines fromen Mannes von der Kirche mit ihrem Hertzen überein käme: Dann in dem Grund war es ihr nicht zu wider/ dem/ den ſie liebte / Obligation zu haben/ und der ſich auf eine ſo ehrliche und großmüthige Weiße darzu verſtünde. Sie kauffte eine Tapezerey / Stül / zwey Seſſel / und richtete die Kammer/ wo nicht köſtlich/ zum wenigſten reinlich genug zu / ehrliche Leute zu empfangen. Contamine beſuchte ſie des andern Tages / und wuſte ihr Danck/wegen dieſer Veränderung. Sie aber erkannte ſich ihm ſehr verbunden/wegen der an

ihrer Mutter erwieſenen Freygebigkeit / und ge- ſtunde ihm freymůthig / daß ſie nichts gethan / ohne dem Rath des Geiſtlichen. Er thåte / als ob er ſich zornig ſtellte / wegen dieſer præcaution, und er verſicherte ihr / daß ſie ihm deßhalben nicht die allergeringſte Verbindlichkeit haben dörffte. Inzwiſchen / ſchöne Angelica! fuhr er fort / es ligt nur an euch / daß ich euch eine ha- be / wann ihr mir eine Freundſchafft bewilligen wollt / die ich an euch zu begehren habe / und die annoch eure Mutter betrifft. Ihr ſeyd nicht ſtarck genug / noch darzu gemacht der Krancken zu warten / und die Arbeit des Tages und die Nacht zu übertragen / ihr ſeyd zu jung zu wa- chen; Ihr müſſet eine Wårterin annehmen / und ein kleines Bette kauffen / in dieſem Cabi- nete allein zu ſchlaffen / und nicht in eingeſperrter Lufft / daran ihr nicht gewöhnet ſeyd. Eure Mutter wird beſſer bedienet ſeyn / und ich wer- de nicht mehr vor euch zittern. Sie lieſſe ſich ſehr wohl gefallen / daß er auf alles ſo wohl acht nahme; und ob es gleich ſchiene / ſie bewil- ligte alles mit Widerſtand / was er an ihr be- gehrte / ſo willigte ſie doch darein mit Vergnů- gen.

Er ſandte ihr ein Keſſelgen / was warm dar- auf zu ſetzen / zwey Schůſſeln / zwey Teller / zwey Gabeln / zwey Leuchter und einen Wachsſtock / alles von Silber / und endlich das gantze Gezeuge / das einem krancken Weibe dienen kunnte. Er wollte nicht mehr hinbringen laſſen / aus Furcht Augelica möchte es abſolutè abſchlagen. Eine

ſo groſſe Fortſetzung der Ehrlichkeiten machte ſie vertrauter. Er bate ſie um Erlaub/ ſie alle Tage zu beſuchen / ſie bewilligte etwas ſchwer darein; doch mit dem Bedinge/ damit ſeine Beſuchungen nicht kund würden/ aus Furcht eines Aergernuſſes / nur des Nachts zu kommen/ und zwar ſo ſpat / daß jedermann ſich ſchon retirirt hätte; und daß ſonderlich/ weder ſeine Kutſche/ noch ſeine Leute in der Nähe wären. Ich will nicht einmahl / fuhr ſie fort / daß man argwöhne / wer ihr ſeyd. Ihr wollet/ daß ich eine Wärterin nehmen ſolle/ ich will es thun/ euch zu vergnügen / damit ſie aber nichts wider eure Nacht-Beſuchungen einzuwenden habe/ ſo iſt nöthig/ daß ihr euch vor meinen Vettern / meiner Mutter Schweſter Sohn ausgebet. Ich habe zwar keinen; aber dieſe Wärterin wird euch nicht erkennen. Wir wollen ihr ſo gar ſagen / daß da es nicht an euch liege / des Tages über auszugehen / daß ihr kommet/ wann ihr könnet. Auf dieſen Fuß wird ſie glauben / daß eure Beſuchungen aus guter Verwandſchafft herrühren / und ich hoffe / daß ihr mit mir ſo vernünfftig leben werdet/ als wann ich in der That die Ehre hätte eure Baaſe zu ſeyn. Er thate alles/ was ſie wollte / und kein Tag vergienge/ ohne ſie zu ſehen / und ohne ihr etwas mitzubringen / oder ein Præſent zu überſenden/ welches ſie annehmen mußte / dem Schein nach wider ihren Willen / aber in dem Grunde ſehr erfreuet / ein ſo großmüthiges Verfahren zu ſehen. Er lebte vor dieſer Wärterin/ als wann

er würcklich ihr Vetter geweſen wäre; und weil er allezeit ſehr ſpath hingienge / wurde er nie von jemand/ weder geſehen oder erkannt.

Weil Angelica, allen dieſen Umſtänden nach/ wohl ſahe / daß Contamine Stand halten / und es nicht dabey bewenden laſſen würde/ fande ſie gerathen zu der Mademoiſelle de Vougy zu gehen / und ihr mitleydig vorzuſtellen / daß es allerdings das Anſehen gewinne/ob wolle es mit ihrer Mutter zu einer langwürigen Kranckheit ausſchlagen / dahero ſie ſie ohnmöglich in ihren Nöthen verlaſſen könnte; Als ſeye ſie gezwungen von derſelben Urlaub zu nehmen / und ſich ihrem gütigen Angedencken zu empfählen. Das Kammer-Fräulein lieſſe ſich es gantz nicht befremden / lohnte ihr vor ihre getreue Dienſte nach Behörde / und gab ihr zu verſtehen / daß ſie allezeit in dem Coligniſchen Hauſe einen Zutritt finden ſollte; Sie bate ſich die Ehre aus auch der Printzeſſin Rock zu küſſen / und ſich zu unterthänigen Gnaden zu recommandiren, welche ihr dieſe Erinnerung noch mit auf den Weeg gabe: Angelica halt dich wohl / und behalte einen unbefleckten Leib / und ein rein Gewiſſen / du haſt eine gute Mine/ die wird dir ſchon durch die Welt helffen; Nimm dir allzeit etwas vor zu arbeiten / wer weiß/wo dein Glück blühet. Damit nahme ſie ihr Wander-Geräthe unter die Arme / welches in einem dünnen Kleidgen / etlichen Hembden / ein paar Schuhen/ und einem kleinen Spiegel beſtunde / und war von Hertzen froh / daß ſie ſo mit Ehren

aus dem vornehmen Hauße kåme / in welches ſie ſo bald nicht wieder zu kommen gedachte / wie auch erfolget.

Die Mutter der Angelica befand ſich endlich wieder beſſer / Contamine erfreute ſich darůber ſehr / als wann es die Seinige geweſen wåre. Angelica war ihm deßhalben verbunden. Er fragte dieſes Weib / ob ſie eſſen kőnnte? Die Wårterin antwortete vor ſie / ja / und daß ſie gleich Morgens zu ihrem Nacht-Eſſen ein Huhn am Spieß ſtecken wollte. Frau Muhme / fieng er hůrtig an / ich will dabey ſeyn / und mit euch zu Abends ſpeiſen. Laſſet euch nicht anfechten / was wir eſſen wollen; Ich werde darauf bedacht bleiben. Meine ſchőne Baaſe! ſprach er hierauf zu der Angelica, Morgen will ich eure Suppe verzehren helffen. Sie war ſo erſtaunt ůber dieſen Transport, daß ſie darauf kein Wort antworten kunnte. Gleich des Morgens darauf ließ er einen verſchloſſenen Coffer zu ihr bringen / und eine Viertel Stunde darauf ſandte er ihr den Schlůſſel darzu mit einem Billet, in welchem er ſie bate ihn zu erőffnen / ohne daß ihre Wårterin ſåhe / was darinnen wåre; Sie őffnete ihn dann gantz alleine / und fande darinnen den gantzen Reſt von einem ſehr ſchőnen ſilbernen Tiſch-Gezeuge / an welchem nichts mangelte. Es war alles mit Baum-Wolle ausgeſtopfft / daß es ſanfft und unbeſchådigt lage. Sie erſtaunte ůber dieſes præſent, und da ſie ein Billet wahrnahme / welches oben auf dem Coffer lage / őffnete ſie es / und laße:

Es

Es wäre ſchimpflich / annehmliche Baaſe! daß eure Tafel nicht geſpickt wäre / aus Mangel von Geſchirren / und damit eure Wärterin nicht beobachten möge / daß alles ausdrücklich zu dem Abend-Eſſen hergebracht worden / ſo nehmet ſie aus dem Coffer / und leget ſie in euren Schrancken / es wird dieſen Abend Zeit ſeyn ſie wieder Lufft ſchöpffen zu laſſen. Ich warte darauf mit Ungedult! wann ich mich eurer Höflichkeit verſehen hätte / hätte ich mit euch nicht zu Nacht geſpeiſt. Ich habe mich ſelbſt eingeladen / und ich glaube wohl gethan zu haben.

Nichts kunte ehrlicher ſeyn als dieſes Præſente, und die darzu gebrauchte Manier ſteigerte den Preiß noch mehr. Er ermangelte nicht bey dem Abend-Eſſen zu ſeyn: Er überbrachte ſelbſt / was er eingekaufft; und weil er ſich frühzeitig einſtellte / kam er zu Fuß in einen dicken Mantel eingehüllet / aus Furcht erkannt zu werden. Die Wärterin drehte den Spieß um / und in währender dieſer Zeit blieb er und ſie alleine bey dem Bette der Mutter. Angelica wollte ihm wegen ſeines præſentes Danck ſagen; Er ſtörte ſie allezeit daran / ihr die Freude zu bezeugen / die er hätte / mit ihr das erſtemahl zu ſpeiſen. Die Krancke / welcher die Angelica auf ihres Beicht-Vatters Rath und des Contamine Einwilligung geſagt / wer er wäre / erſchracke einen Mann von ſeinem

Rang

Rang zu ſehen / der zu ihrer Tochter ſo viel Liebe trüge / und zu ſehen / mit was Freuden er ſelber die Gelegenheit ergrieffen / mit ihr zu eſſen; Eine Ehre / die ſie nimmermehr gehofft hätte! Sie wuſte von ſeinen Præſenten, und von ſeinem Mitleiden gegen ihr / welches zu ihrer Geſundheit nicht wenig beygetragen / als die ſich täglich vermehrte. Wieder auf dieſes Nacht-Eſſen zu kommen / ſo war kein Menſch nie zu friedener und luſtiger / als er / und hat uns Angelica geſagt / daß das / was ſie ihn habe thun ſehen / ſie vollends überredet / daß er mit ihr mit aller Aufrichtigkeit und Treu handelte.

So bald dieſes Weibe im Stande war / vom Bette völlig aufzuſtehen / machte er ſich an ſie / um ihrer Tochter zuzureden / das anzunehmen / was er ihr beſtimmet. Er ſandte die Wärterin in die Stadt unter einen Vorwand / und ſagte zu der Mutter der Angelica: Es iſt ohnnöthig / Madame, euch zu ſagen / daß ich die ſchöne Angelica liebe; ich zweiffle nicht / ſie werde es euch geſagt haben / und mein Thun hat es euch verſichern können. Ich begehre von ihr nichts als eine rechtmäſſige Gunſt / dann ich ziele auf eine Heyrath. Es wird Zeit koſten darauf zu warten / dann ohnangeſehen der Liebe / die ich zu ihr trage / werde ich mich niemahls entſchlieſſen dem Reſpect zu wider zu ſeyn / den ich meiner Mama ſchuldig bin. Ich habe ihr viel zu viel Obligation, als daß ich wagen ſollte / ihr den geringſten Verdruß zu geben / und ihr ſelbſt werdet mit mir einſtimmig ſeyn / daß es nicht

das Anſehen hat / daß ich ihr eine Heyrath mit eurer Tochter vorſchlage / und viel weniger/daß ſie darein willige. Ich weiß/ daß ſie entſchloſſen iſt / euch zu verheyrathen / ich will aber den Streich ausweichen / und Niemand anders ſeyn als meiner lieben Angelica, als worauf ſie zehlen kan. Auf der andern Seyte werdet ihr wohl urtheilen/daß es mir ſehr verdrüßlich ſeyn würde ein Mädgen zu ehlichen / welche alle Welt hat dienen ſehen. Was geſchehen iſt / das iſt geſchehen / aber in das Künfftige bitte ich euch beederſeits eine andere Lebens-Art zu führen. Ich habe ihr vorgeſchlagen/ein ander Quartier zu nehmen / ich ſchlage es euch noch vor. Eure Wärterin weiß nicht/wer ihr ſeyd / ſie ſoll es auch niemahls wiſſen / und bedienet euch ihrer / biß ihr eine Magd haltet / und Angelica ein Kammer-Mädgen und ein klein Laqueyen. Ich werde beſorgt ſeyn euch alles zu ſchaffen / was euch von Haus-Geräthe und Kleidungen wird nöthig ſeyn/ und weil es wahr iſt / daß ich ſterblich bin / und daß / wann GOtt über mich gebietet / ihr nicht mehr in Stande ſeyn würdet / weder die eine noch die andre / eine gleiche Ausgabe zu behaupten / ſehet / ſprach er / und zoge aus ſeiner Taſche drey verſchiedene Pergamente / eine Rente auf das Rathhaus / die ich unter ihren Nahmen erhalten / und die ich ihr gebe; eine andere Rente auf eine Communität ; und ein Haus / nahe bey der Pforte de Buſſy, das ich ihr auch gebe / wann ich ſie heyrathen werde / kommt es mir wieder zu ; und wann ich ſie durch

meinen

meinen Tod nicht heyrathe / ſo hat ſie vor die Tage ihres Lebens ſo viel / daß ſie in einem ehrlichen Stande wird leben können. Weil aber ſchöne Angelica! fuhr er fort / und richtete ſeine Rede an ſie / Ihr glauben könntet / daß meine Freygebigkeiten eigennutzig wären / und daß ich von euch einige Gunſt hoffen wollte / die wieder eure Tugend / und gegen den Reſpect gienge / den ich vor euch trage / ſo bitte ich eure Mutter in eurer Gegenwart / euch nicht aus ihren Augen zu laſſen / wann wir beyeinander ſeyn werden ; und ich ſchwehre euch hiernächſt / daß ich euch nicht beſuchen will / als ſo viel es euch gefallen wird mir zu erlauben / ſo ſelten / daß meine Beſuchungen euch keine Aergernus erwecken werden / und daß ich vor euch ſo viel Reſpect haben will / als wann ihr über meinen Stande gebohren wäret / wie es ſeyn ſollte / wann euer Glücke ſich nach euren Verdienſten richtete.

Zweiffelt ihr jetzt noch an der Reinigkeit meines Vorhabens / und daß es gantz ehrlich ſeye ? Ich thue noch mehr. Ihr könnt nicht vor euer Hertz antworten / wann ich ſo unglücklich bin / daß ihr euch an mich nicht ergeben könnet als mit Widerſtand / Ich gebe euch euch ſelbſt wieder / ihr könnet über euch ordnen / was ich euch gebe / kan euch eine gute Partie finden machen : Mich duncket / daferne ich euch glücklich und vergnügt weiß / ich bin es auch ; und im gegentheil ſtürbe ich aus Verdruß und Verzweiffung / wann ich mich mit euch vermählte / und ich nicht euer gantzes Glücke machte / wie ich hoffe / daß ihr alles das Meinige machen ſollet. An-

Angelica, die weder auf ſo ſchöne præſente, noch auf ſo ein ehrliches und großmüthiges Compliment wartete / war dermaſſen darüber eingenommen / daß ſie den Mund nicht öffnen kunnte / ihm zu antworten. Sie warfe ſich zu ſeinen Füſſen mit thränenden Augen und mit beklemmten Hertzen. Ihr ſpottet meiner / ſchöne Angelica, ſprach er zu ihr / da er ſie wieder aufhube / und ihr die Hände küſſte / die er hielte; und ſie / es ſey nun durch eine Würckung ihrer Erkänntlichkeit / oder durch Liebe / die ſie vor ihn hatte / oder durch eine andere Bewegung / darüber ſie nicht Meiſterin ware / fiel ihm auf einmahl um den Halß / und umarmete ihn mit aller Gewalt. Er gab ihr ihre Umarmungen wieder / und hielte ſie zwiſchen ſeinen Armen / ſo lang er kunnt. Sie tratte endlich gantz beſchämt zurücke / und verwirrt über das / was ſie thate. Laſſet euch nicht gereuen / ſchöne Angelica, ſprach er zu ihr / daß ihr mir habt ſehen laſſen / daß ich euch nicht gantz gleichgültig bin / wie ich förchtete / das iſt die erſte Gunſt / die ihr mir bewilliget / ich bin aber tauſendmahl mehr von dieſem kleinen Transport eingenommen / als von allen / was ihr mir hättet ſagen können. Ich weiß nicht / ſagte ſie gantz beſchämt / habe ich wohl oder übel gethan? aber ob gleich mein Thun allzufrey / wo nicht gar zu unverſchämt war / geſtehe ich / daß ich mich es nicht reuen laſſe. Wie ſehr bin ich euch doch verbunden / hube er an / und druckte ihr ſanfft die Hände / aber fahret fort / nehmet ihr die Vorſchläge an / die ich euch thue?

Ich will alles thun / was euch belieben wird/ antwortete ſie / euer Verfahren iſt zu ſchön/ und duncket mich viel zu franck / als daß ich daran ein Mißtrauen haben ſollte. Ich werde eure Præſente annehmen / damit ich gegen euch deſto weniger unwürdig ſcheine / und ich glaube meine Mutter werde auch darein bewilligen wollen. Ihr verſprechet mir dann meine Braut zu ſeyn? fragte er ſie in umarmen / und ich ſchwöhre euch euer Gemahl zu ſeyn / ſo bald als ich es werde ſeyn können / ohne uns verfänglich zu machen / und daß ich Meiſter über mich ſelbſt bin. Nehmet / ſprach er zu ihr im Lachen / und legt ihr eine ſchöne Schnur Perlen um den Halß / die Kette / die euch an mich ſchlieſſet / und den Ring / der euch meiner Treue verſichert. Sie lieſſe ſich eines und das andere ohne Widerrede um- und an-thun / dann hier war keine mehr zu machen. Errinnert euch/ ſprach er / daß ich nicht will / daß das es ſeye/ das uns an einander bindet / ſondern das Hertze. Er bate ſie hernach ſchön Haus-Geräthe zu kauffen / und ſich ſtattlich zu bekleiden. Er brachte ihr hernach des folgenden Tages dreymahl mehr Geld / als ihnen nöthig ware / und ſagte zu der Angelica, daß ſo bald ſie werde gekleidet ſeyn / wolle er ſie in ſein Haus führen/ darinn er das erſte Stock-Werck vor ſie aufbehalten / und bate ſie/ im Weggehen/ das jetzige Quartier zu verlaſſen / ſo bald es möglich wäre.

Sie

Sie blieben nicht lange daſelbſt / Angelica wechſelte am erſten Figur / und kleidete ſich überaus ſtattlich. Er war beſorgt / ſie mit ſchöner Leinwand / mit Fontangen, mit Spitzen und in Summa mit allen zu verſehen / das jemand vor ein Frauenzimmer kauffen kan ; und da alles über alle maſſen ſchön ware / gab ihr das einen neuen Glantz. Er führte ſie in ſein Haus / ſie fande die Zimmer ſehr annehmlich / und das Haus ſehr ſchöne. Er zeigte ſie / als deſſen Eigenthümerin / einem Practico, der den Reſt davon bewohnte / und hernach lieſſe er es vierzehen Tage entſtehen / ohne ſie zu beſuchen / dann er gab ihnen dieſe Zeit ſich recht einzurichten / und zu ſchaffen / ohne / daß er davon Theil zu nehmen ſchiene. Er war zu frieden / da er wieder hin kame ; nichts mangelte darinnen / weder an der Reinlichkeit / noch an der Bequemlichkeit / Angelica hatte eine Kammer-Jungfer und einen Lackeyen / und ihre Mutter hatte eine Magd / die ihre Kuche beſtellte. Angelica ſchickte ſich ſo wohl darein / als ob ſie ihr Lebenlang ſolche Leute zu ihrer Bedienung gehabt hätte / und ſie nahm ihren Reſpect ſo genau in acht / als eine groſſe Dame von Hofe / ob ſie gleich darum innerlich die Demuth nicht aus den Augen ſetzte. Sie wuſte / daß es ihr geliebter Contamine ſo haben wollte / und da beederſeits Bediente bey ihrem Eintritt alles herrlich und köſtlich fanden / bildeten ſie ſich nichts anders ein / als daß ſie die Ehre hätten Grund-vermöglichen guten Leuten zu dienen / die von ihren jährlichen Renten

ten lebten. Angelica hatte ein ſtattliches Gemach und ein ſehr ſchönes Cabinet innen. Ihre Mutter hatte eine groſſe Kammer und ein Vorgemach/ ſehr wohl behänget; Eine andere Kammer war / wo die Kammer-Jungfer und die Köchin / und eine ſehr groſſe / ſehr bequeme/ und wohlgeſpickte Kuche war / wo der Lackey ſchliefe. Alles dieſes machte ſechs Stucke aus/ auf einer Ebene. Und man gienge in dieſe Kammern allerſeits von einer in die andere / durch das Vorgemach / ohne über die vördere Stiege zu gehen / Angelica hatte ſo gar die Thüren von ihrem Gemach / die darauf zu-giengen/ vermauren laſſen / alſo daß man über die hintere Stiege ſteigen muſte / die in den Hof gienge/ der von der Allée entſchieden ware / durch eine eiſerne Thüre / die ſich allezeit ſchloſſe / und dieſer Hof war auch von dem Garten abgeſondert/ den Contamine, ſich durch eine groſſe balustrade von Eiſen vorbehalten / und man ſtiege in dieſen Garten von ſeinem Gemach hinunter/ durch eine Treppe/ die darauf zugienge / ohne daß man durch den Hof gehen durffte / über diß lieſſe Contamine, oder vielmehr ſie / in dieſen Garten zwey bedeckte und gemahlte Säle machen/ in welchen ſich Tafeln und Stühle befanden/ und zwo grüne Waſen/ auf den zwo andern Seiten. Alſo daß das Gemach der Angelica, und das/ ſo ihre Mutter innen hatte/ auf das vordere und das hintere Theil giengen / und der überreſt des Hauſes war durch einen von der Feder bewohnet/ der ſelber einem Kauffmann

etwas

etwas davon zukommen lieſſe / und noch an andere ; Solchemnach bezoge Angelica noch 2000. Francken jährlich / nächſt deme/ daß ſie ſelbſt wohl loſchirt ware. Ihr könnet leicht daraus urtheilen / daß dieſes Haus groß und ſchön / und von einem hohen Preiß iſt/ ſonderlich an dem Ort/ wo es lieget. Es iſt noch heutiges Tages ihr / ſo wohl als der Reſt / welches Contamine ihr / ſeyt ihrer Heyrath / gegeben; dann ſie ſtehen in vertheilten Gütern ; Und er ſterbe / wann er wolle / ſo iſt ſie im Stande/ ſich aufzuführen/ wie ſie ſich jetzt aufführet / ob ſie gleich allezeit drey groſſe Lackeyen hinter ihrer Kutſche hat / und den Reſt nach propotion.

Alles / was Contamine in dieſem Hauſe ſahe / gefiele ihme / ſonderlich ſie / die / ohnangeſehen der Nidrigkeit ihres Glückes / alle Manieren einer wohl erzogenen Perſon vom Stande an ſich nahme. Er bate ſie vollends ſingen / tantzen / auf den Inſtrumenten ſpielen/ und andere Dinge zu lernen / welche ein Frauenzimmer vollkommen machen können. Sie thut es / und mit gutem Erfolg ; Um die Zeit nach ihrer Bequemlichkeit anzuwenden / ſo ergabe ſie ſich dem Leſen / und es kam ihr die Luſt an / in miniatur mahlen zu lernen. Auch darinnen thate ſie was beſonders / und war in weniger als einem Jahr geſchickt genug in dieſer letzten Kunſt / das Contrefait ihres Geliebten zu machen / der die Gefälligkeit hatte / ſich von ihr mahlen zu laſſen. Sie gabe ihm ihr Contrefait, das ſie ſelbſt vor ihrem Spiegel verfer-

fertiget; Sie verehrte ihm eine Menge kleiner Miniaturen, die er von ihr empfinge/ als wären es Præſente von ſehr hohem Werth. Sie wurde die Bewunderung aller derer / die ſie in der Nachbarſchafft kannten. Sie gienge jedoch ſehr wenig aus / ſo wohl um nicht geſehen zu werden/ als daß ſie Contamine zu allerzeit zu Hauſe fände. Er gab ihr nicht gar zu vielfältige Beſuchungen / und gabe nie Anlaß zu afftereden. Wann er ſie in Geſellſchafft mit den Leuten des Hauſes fande / bliebe er dabey/ohne einer beſondern Unterredung/ und das war es/ welches verhinderte / daß man übel davon ſprache. Ich glaub nicht / daß etwas ſträffliches zwiſchen ihnen beeden vorgegangen / wie ich ſchon geſagt / dann es duncket mich nicht wahrſcheinlich / daß Contamine ſie geehlichet hätte/ wann eine heimliche Buhlſchafft unter ihnen vorgegangen wäre. Nicht daß er ihr nicht eine Menge Vorſchläge gethan hätte / welche von andern gar wohl angenommen worden wären/ allein es war alles vergeblich; und je mehr ſie ihm Verbindlichkeit hatte / je mehr ſtunde ſie auf ihrer Hut.

Sie hatte / wie ich ſchon geſagt / lauter edle Maniren an ſich / und die Mine von einem Frauenzimmer von Qualitét. Es iſt wahr/ daß ſie in Häuſern erzogen worden / die man Schulen der Höflichkeit nennen kunnte / aber mit der Mutter war es nicht ſo / die ſich nicht änderte wie ſie: Und gleichwie Angelica nicht ohne Urſache fürchtete / dieſes Weib dörffte im Zorn

Zorn einige Worte fahren laſſen / die kein Geſchicke haben mögten / ſo hatte ſie vor dieſelbe alle Arten der Gefälligkeit / und machte ihr in nichts Verdruß / ob ſie deſſen gleich viel auszuſtehen hatte / ſonderlich wann ſie in ihr Zimmer gehen / oder daraus tretten wollte / weil man abſolutè durch ihrer Mutter ihres gehen mußte / die ſich früher zu Bette legte / als ſie / weil ſie in ihrem Garten einen Theil des Abends mit den Töchtern des Hauſes / und andern in der Nachbarſchafft zubrachte. Was ihre Mutter verdroſſen machte / waren ihre immerwährende Kranckheiten / ihr hohes Alter / und der unglückſeelige Zuſtand / dem ſie ehedeme ausgeſetzt geweſen / welcher ihren Geiſt verdüſtert / der auch über diß nicht allzu polirt war / weil ſie in Province nichts als Bauren / oder doch Leute von dem dritten Stande in Pariß geſehen. Angelica bliebe alſo bey ihr mehr dann zwey Jahr / zu Ende dieſer Zeit ſtarb ſie / und alles / was ſie merckwürdiges und im guten Verſtand auf dem Tod-Bette thate / ware / daß ſie dem Contamine vor alle Gütigkeit danckte / die er vor ſie gehabt / daß ſie ihm die Angelica recommandirte , die ſie ihm lieſſe / ihr aber : allezeit verſtändig zu bleiben / und mit ihm dergeſtalt umzugehen / daß er vor ſie jederzeit die nehmliche Zärtlichkeit / und den nehmlichen Reſpect behielte. Dieſe Lection war ihr unnütze ; ſie erkannte ohne deme alle Nothwendigkeit ſich zu menagiren , weil ihr Glück an der Aufführung hienge / die ſie ſelbſt nehmen würde.

Angelica lieſſe ſie ſehr ehrlich begraben/ und verordnete jährlich 12. Meſſen vor ihre Seele / nehmlich monathlich eine / ſie gabe 500. Francken / daß ſie in die Kirche der engliſchen Benedictiner beygeſetzt wurde / wo ihr ſchönes Epitaphium nahe bey dem Altar zu ſehen iſt. Jeder Geiſtlicher / deren 48. waren / kriegte eine Piſtole / und die Wayſen Kinder in blauen Kleidern / nebſt einer guten Parthey von den andern Findlingen / die bey der Kirche unſerer lieben Frauen ſind / empfingen jedes 30. Sols, ein geiſtliches Hand-Büchlein / eine neue Mütze / und ein Gläßlein Wein / dieſer wurden biß 420. gezehlet / die ſie zur Erden brachten / ſie müſſen ſich aber alle verbinden jährlich am Tage Allerheiligen / ſo lang ſie nehmlich in dem Wayſen-Hauße bleiben / vor ihrem Grab zu erſcheinen / und kniend die gewöhliche Gebete über ſie zu thun / wofür ſie hernach wieder aparte jedes 3. Sols, und ein Leiblein Brod von einem Pfund / nebſt ein Paar Schuhen kriegen.

Weil Angelica, bey ihr erwogen / daß wann ſie vor ſich alleine bliebe / ihr Geliebter in gewiſſen Augenblicken kommen könnte / ſie zu ſehen / daß ſie alleine wäre / oder daß ſie vielleicht alle Lectiones der Weißheit in der Tugend vergeſſen mögte: So begrieffe ſie wohl / daß die Gegenwart ihrer Mutter dem Contamine vielfältig bewogen hätte / in einem Reſpect zu verharren / den er vielleicht ſonſt nicht beobachtet haben würde / wann ſie alleine geweſen wäre.

Drum

Drum wollte ſie ihn in dem nehmlichen Reſpect erhalten / allein das ware das Mittel nicht / darinnen fortzukommen / wann ſie keine Geſellſchafft hatte. Ihre Kammer-Jungfer ware nicht gewachſen den præſenten von ſo groſſer Freygebigkeit / wie Contamine ſeine / zu wiederſtehen / und ſie nicht etwann / um ihn auf das erſte Zeichen / das er ihr gebe / allein zu laſſen. Sie ſahe den Hazard, den ſie ſich zuzoge / entweder ihm einige Gunſt zu erlauben / die ſie in das Verderben geſtürtzet hätte / als worzu ſie nur mehr als zu viel Neigung ſpühren mochte / wie ſie es uns geſtanden / weil ſie ihn ſo viel liebte / als ſie von ihm geliebet wurde : Oder ihn zu verliehren / durch den Abſchlag / der einer Verachtung gleich geſehen hätte / und die ihn hernach auf die Hinterbeine hätten können tretten machen. Solchem nach wurde ſie beweget / ſich wider ſich ſelbſt zu præcautioniren, und eine frembde Hülffe zu ſuchen / ihre jungfräuliche Keuſchheit in Sicherheit zu ſetzen.

In dieſer Meynung bate ſie ihren Geliebten / daß er gut fände / daß ſie ſich in ein Cloſter begebe. Sie ware nicht des Vorhabens / darein zu gehen ; allein ſie wuſte wohl / daß er nicht darein willigen würde / und ſie begehrte nicht das Mehrere / als das Wenigere zu erhalten. In der That zitterte er über dieſen Vorſchlag / und wegerte ihr ſeine Einwilligung / doch ſagte er ihr / daß er ſie nicht zwän-

ge / und daß ſie Meiſterin ihrer Handlungen wåre. Gleichwie ſie dieſes nicht vorgeſchlagen/ als ihn zu verbinden/ etwas anders zu bewilligen / beharrete ſie nicht darauf / und bate nur/ daß er ihr die Erlaubnuß gabe kein Haußhalten mehr führen zu dårffen / als welches ſie nur beſchwerte / daß ſie ihre Kőchin abſchaffen mőgte / und daß ſie ſich zu dem Practico in die Koſt begebe / als der das andere und dritte Stock-Werck innen hatte. Er låchelte zu dieſem Vorſchlag / und errieth ebald / was ſie damit wollte / doch ließ er ihr dißfalls ihre Freyheit / alles zu thun / wie ſie es gut fånde / ob er gleich ſahe / daß dieſe Verånderung ihm nicht vortheilhafftig ware / ſo hatte er doch nur mehr Hochachtung vor ſie. Er bezeugte es ihr im Lachen / und ſagte : Er ſehe wohl / daß er nicht gantz und gar ſo wenig zu fürchten wåre / als er wohl geglaubet / weil er ihr Urſach gebe / das alleine ſeyn zu fürchten. Sie begabe ſich dann in die Koſt / und das war die Urſache ihres Glůckes / wie ihr vernehmen werdet ; dann håtte ſie es nicht ſo gemacht / ſo håtte eure Gevatterin nie von ihr reden hőren/ und håtte nicht vor ſie die Schritte gethan/ die ſie gethan hat.

Angelica thate noch mehr/ als ſich in die Koſt begeben ; dann um allezeit jemand um ſich zu haben / der von ihrem Thun und Laſſen Rede und Antwort geben kőnnte / liehe ſie die Kammer / die an der Seyte der Ihrigen war/

und

und die ihre Mutter bewohnet / den beeden Töchtern des Hauſes / bey deren Vatter ſie zu Tiſche gienge / und nöthigte ſie darinnen zu ſchlaffen. Dieſer Mann war / wie ich euch ſchon geſagt / ein Schreiberey-Verwandter / der zu aller Zeit in dieſem Hauſe wohnte. Er war ein ſehr ehrlicher Mann / welches ſonſt bey dieſem Gewerbe gar viel ſagen will / und ſein Weib ein ſehr ehrliches Weib. Er hatte zu allen ſeinen Kindern niemand als einen groſſen Sohn / der das älteſte war / der advocirte, und ſeinen Studien nachgienge / und zwo Töchter / ohngefehr von dem Alter Angelica, ſehr ſchöne / wohlgemacht / und ſehr züchtig. Mit dieſen zwo Töchtern hatte die Angelica die beſte Bekandtſchafft / dann ſie giengen nie auseinander. Die älteſte von dieſen Töchtern ware ehedeme eine Koſtgängerin in dem Kloſter / wo Mademoiſelle Du Puis erzogen worden. Sie kandten einander wohl / und hatten eine Art einer Freundſchafft miteinander aufgerichtet. Sie trafen einander in dem Palais an / und ein kleiner Regen / der dazwiſchen kame / war Urſache / daß ſie ſich miteinander in ein Geſpräche einlieſſen. Mademoiſelle Du Puis wuſte von der andern / daß ſie ihren Weg von der Fauxbourg St. Germain nehme. Sie bote ihr einen Platz in ihre Kutſche an / dieſes Mädgen wegerte ſich deſſen nicht / und ſie machte ihr im Hinfahren nur ſo vortheilhaffte Abſchielderung von der Schönheit / dem Ver-

 ſtand /

ſtand / und der Koſtbarkeit der Angelica, ohne ſie zu nennen / daß eure Gevatterin Luſt kriegte ſie ſeh'en. Sie lieſſe dann die Kutſche vor dem Hauſe halten / welches in ihrem Weege ware. Sie ſahe ſie / ſie betrachtete ſie / und ſuchte den Ort zu finden / wo ſie ſie geſehen / Angelica erkannte ſie ſo gleich / ſie ſtellte ſich aber nicht ſo vor den andern; Mademoiſelle Du Puis glaubte ſich zu betrügen; allein der Nahme de la Buſteliere, wie man ſie hieſſe / der der Nahme ihres Vatters ware / lieſſe ihr ſehen / daß ſie ſich nicht betröge. Sie raffte ihre Gedancken zuſammen / und zweiffelte nicht mehr / daß es nicht das nehmliche Mådgen wåre / das ſie bey ihrer Mama geſehen.

Zwey Tage darnach kehrt ſie wieder in dieſes Haus / ſie ſpeiſte daſelbſt / und brachte allda einen Theil des Nachmittags zu; und wie ich ihr dahin folgte / ſahe ich die Angelica, ihr Hauß / und ihr Geråthe. Wir giengen in ihr Zimmer / wo der Reichthum / den eure Gevatterin darinnen ſahe / ſie in das åuſſerſte Erſtaunen ſtůrtzte. Angelica beobachtete es / und ſagte / ſie wollte ihr andere Dinge zeigen. Zu gleicher Zeit ſperrte ſie ein Cabinetgen auf / wo wir nichts ſahen / als Jubelen von ungemeinem Preiſe. Gewiß iſt es / daß Contamine willens war / ſie zu ehelichen / dann eine bloſſe Buhlſchafft håtte er ſein Lebenlang nicht ſo bereichert. Ihr Cabinet alleine / und ihre Edelgeſteine galten wohl eine der reicheſten Heyra-

then

then. Ich mögte wohl einen Augenblick mit euch reden / ſagte eure Gevatterin zu ihr gantz verwundert. Ich weiß wohl / was ihr mir ſagen wollet / antwortete Angelica im Lachen / gar gerne : behaltet das Geheimnus bey euch / und was ich euch ſehen laſſen / iſt nur euch vorzubereiten / von deme / was ich euch melden will / und was ihr wiſſen wollt. Mademoiſelle Du Puis verſprach es ihr. Sie änderten ihr Geſprächevor aus / und da ſie allerſeits hinab giengen / ſpatzirten ſie beede allein in dem Garten herum.

Es iſt vergebens / mich vor euch verbergen wollen / ſagte Angelica zu ihr / ihr erkennet mich / und ihr habt mir das Stillſchweigen verſprochen / und in dieſer Verſicherung will ich euch melden / was ich jetzt bin ; dann ich wollte wetten / daß ihr von mir ſchon verſchiedenes werdet geurtheilet haben / welches der Warheit entgegen iſt. Nein / antwortete eurer Gevatterin / ihr ſagt immer / wurffe des Franci ein / eure Gevatterin / ſaget doch einmahl meine ſchöne Gebieterin / meine Hertzgeliebte / mein Augentroſt / mein Honigſeim / meine allein Getreue / meine ... Ey macht mich doch nicht in meiner Erzehlung irre ; nein / antwortete eure Gevatterin / ich habe von euch kein verwegenes Urtheil geſchöpfft : Alles was ich davon gedencke / iſt / daß ihr vortheilhafftig verheyrathet ſeyd / ohne daß jemand etwas davon wiſſe.

Ich

Ich verſpreche euch alles Stillſchweigen/ wann ihr mich eurer Vertraulichkeit würdig achtet. Ich bin noch leedigen Standes / verſetzte Angelica, noch ſo rein / ſo unbetaſtet / und unberühret / als mich meine Mutter auf die Welt gebracht hat / immittelſt iſt es jemand/ der mich in dem Stande geſetzet / in dem ihr mich ſehet. Hernach erzehlte ſie ihr ihre gantze Geſchichte / darüber ſie ſich ungemein verwunderte / wie ihr wohl glauben könnet. Es iſt gewiß / daß ſie anfänglich nicht ermeſſen kunte / daß ſie ſo unberühret wäre / als ſie erwähnte / dann welches Mädgen wird jetziger Zeit ſich die Weisheit ſo beherrſchen laſſen / und ihrem Geliebten nicht allen Vortheil einraumen/ ſonderlich wann ſie ſo viel Gelegenheit darzu hat / und arm iſt/ wie Angelica, die kein lauſicht Petermänngen zum beſten hatte / da nunmehro der leichtſinnigen Gemüther und Affections - Schweſtern ſo viel ſind / daß ſie einem Nothdürfftigen vor etlich Elen Spitzen / vor ein paar ſeidene Strümpffe / vor einen papiren Sonnen-Fecher/und vor noch was geringeres Leib und Ehre verpfänden / und ſich um Schamhafftigkeit / erbares Weſen und Gewiſſen ſo wenig bekümmern/ als der Fuchs / da er einer jungen Henne den Kragen umdrehet. Mademoiſelle Du Puis verſprach ihr alles unter der Roſe zu halten / und verſtändigte ſich gantz genau ihrer Art zu leben/ und der Leute/ die ſie beſuchten. Sie vernahme aber nichts/ als was mit dem überein ſtimmte / daß ſie ihr

ge-

geſagt. Man meldete ihr / daß ſie nie ausgienge / als in die Kirche / oder Luſtwandeln zu gehen / und nie alleine ; allzeit mit den zwey Schweſtern / und vielfältig mit ihrer Mutter / daß niemand / wer es auch ſeye / zu ihr kâme als Contamine, der nie auſſer dem Geſichte mit ihr redete / und gar wenig ins beſondere ; daß er auch nur ſelten kâme. Daß ſie ſehr geſcheide und gantz abgeſondert lebe ; daß ihr Kammer-Mädgen bey ihr ſchlieffe / und die beede Schweſtern in der Kammer / wodurch man gehen müſſte / in die ihrige zu kommen / und daß man in ihr Zimmer nicht gehen könnte / ohne von den Leuten des Hauſes geſehen zu werden / die öffneten / wann man an der eiſernen Thür klopffte / die auf den Hof gienge / durch welche allein man hinein gehen könnte / und die allezeit zu wâre / weil ſie ſich ſelbſt durch den Abfall ſchlöſſe. Eure Gevatterin erzehlte mir alles das / ich glaubte aber / es wâre ein âuſſerlicher Vorwand / und daß der innere eine fleiſchliche Luſt zum Abſehen hatte ; Sie bate mich davon ſtill zu ſchweigen / ich habe es ihr verſprochen / und ihr auch Wort gehalten. Ich betroge mich jedoch ; dann es iſt gewiß / daß ſie keuſch gelebet. Sie lebte noch als Jungfer mehr als zwey Jahr nach dem Tod ihrer Mutter ; und wahrſcheinlich wâre ſie es noch / wann das Glück nicht vor ſie gearbeitet hâtte / und das iſt es / was ich euch noch zu ſagen habe.

Gewißlich ein Exempel ohne Exempel! Ein Frauenzimmer läßt ſich in denen Zeiten / in wel-

chen

chen wir heut zu Tage leben / nicht mehr ſo viel Jahre liebkoſen / und manchem Mädgen wird es zu lange / wann ſie ein oder anderthalb Monath warten muß / daß das Sehen / der Handſchlag / das Verſprechen / und die Bräuterey alles in zweyen Tagen geſchicht / die Hochzeit aber Ehren-halben noch etzliche Wochen aufgeſchoben wird / welches mancher ſo wehe thut / daß ſie ihrer Jungfrauſchafft das lincke und das rechte Bein brechen / oder mit allen vieren von ihr ſchlagen mögte / darum / daß der Tag 16. Stunden lang iſt / und es noch ſo lange auf den Monat December hat / wo man das Kindlein vor das Fenſter kommen läſt. Doch ich rede dieſes in parentheſi, daß es das Frauenzimmer nicht höret / und komme wieder auf meine Erzehlung.

Eines Tages gienge die Printzeſſin de Cologny auf die Meſſe Saint Germain. Mademoiſelle de Vougy, die noch immer bey ihr wohnte / hielte ihr Geſellſchafft / dieſe Dame handelte um 2. chriſtallene Leuchter bey einem Spiegel-Händler / ſie wurden aber mit dem Kauffmann nicht des Preiſes einig. Sie hatte niemand um ſich als ihre Kammer-Fräulein / ihren Intendanten / der ſie in den Armen führte / ihren Page, und zwey Fuß-Knechte. Sie gienge zu einem Porcellan-Händler / deſſen Laden grad gegen über des Spiegel-Händlers ſeinem ware. Eben da ſie von dieſem zu jenem gienge / trate Angelica zu dem nehmlichen Kauffmann mit den beeden Schweſtern / bey welchen ſie

wohn-

wohnte/ hinein. Sie wollte einen Sack-Spiegel haben/ den ſie dem Cotamine geben wollte/ ſie lieſſe ſich deren einige weiſen. Es iſt nöthig euch zu ſagen/ daß ſie ſehr köſtlich gekleidet ware/ alles in Gold geſtückt mit einem Hals-Gehänge/ das Creutz von Diamanten/ die Schnallen/ die Ringe/ die Ohren-Gehänge/ die agraffe, alles war prächtig/ nichts mangelte. Die feinſte Spitzen/ und die ſchönſte/ die Contamine nur finden konte/ waren nicht geſparet/ und das war ein Præſente, das er ihr zum neuen Jahr gegeben. Sie truge alles/ weil er es ſelbſt wollte/ worum er ſie tauſendmahl bate; dann wann ſie ihrem Willen hätte folgen dörfſen/ ſo wäre alles bey weitem nicht ſo koſtbar geweſen/ und vor dieſes mahl/ legte ſie ſich ſo köſtlich an/ als es nur ſeyn konnte/ weil er ſich mit einem ſeiner Verwandten auf der Meſſe einfinden ſollte/ den er ſie gerne/ als durch einen ohngefehren Zufall/ hätte wollen ſehen laſſen/ daher er ſie bate in ihrem groſſen Putz zu erſcheinen. Ihr Lackey folgte ihr/ und ihr Kammer-Jungfer war auch hinter ihr. Der Kauffmann/ der nur nach dem Schein gienge/ hieſſe ſie Madame; der Spiegel/ um den ſie handelt/ war der Schönſte in ſeinem gantzen Gewölbe. In dieſem Augenblick kame die Prinzeſſin de Cologny wieder zurücke/ dem Spiegelhändler mehr vor die zwey Leuchter zu bieten/ als ſie anfänglich nicht gethan hatte.

Die Spiegel fielen ihr in die Augen/ ſie näher-

näherte ſich derſelben / und fragte nach dem Preiß. Angelica, die ſie erkannte / wollte zurucke tretten; doch ſie kunte es nicht thun / ohne von der Prinzeſſin beobachtet zu werden / die / ohnangeſehen ihrer groſſen Veränderung / und des Unterſchieds ihres Standes / darinnen ſie ſie geſehen / in Anſehung des jetzigen / und daß eine gute Zeit darzwiſchen verlauffen / ſie ſich alſo fort in das Gedächtnus brachte / da es bey nahe 4. Jahr war / daß ſie das Haus quitiret. Angelica ſchiene etwas beſtürtzt / und gabe ſich dadurch noch mehr gefangen / drum kunte ſich die Prinzeſſin nicht enthalten / zu ihr zu ſagen: ihr ſeyd in einem ſehr herrlichen Stande / Madame, ihr habt euch ſehr verändert / ſeyt ihr aus meinem Hauſe ſeyd! wo iſt euer Gemahl? fuhr ſie fort / ohne ihr Zeit zu geben aus ihrer Verwirrung zu kommen / wann ihr mich euer gutes Glück hättet wiſſen laſſen / wie mich duncket / daß ihr hättet thun ſollen / würden wir es nicht untergraben haben / vielmehr hätten ich / Mademoiſelle Vougy, und und das gantze Hôtel die allergröſte Freude darüber bezeuget; aber wer iſt euer Mann / der euch mit ſo vornehmen Kleider ausſtaffiret. Dieſe ſpitzige Worte ſetzten ſie vollends in eine Unordnung / die ſich nicht ausdencken läßt. Ich bin noch leedigen Standes / fienge Angelica. jedoch mit einer furchtſamen Mine und erſchrockenen Hertzen / an / ihr ſeyd noch leedigen Standes / verſetzte die Prinzeſſin / mit einem verächtlichen Geſichte / ihr ſeyd ſchön fuhr ſie fort / und galant, in eurem Hauß-Weſen / muß nicht theure

Zeit ſeyn/ weil ihr ſo groß thut / und damit wandte ſie ihr den Rucken / und ſahe ſie mit den äuſſerſten Hohn an. Ihr Geſpötte noch weiter zu treiben / wandte ſie ſich noch einmahl um / und neigte ſich gantz tief vor der Angelica, mit den Worten: Adieu Madame. Die Princeſſin gabe der Mademoiſelle de Vougy einen Winck / deßgleichen zu thun / und dieſe neigte ſich biß zur Erde / und ſagte ebenfalls: Adieu Madame. Wie der Intendant, der Page, und die 2. Fuß-Knechte dieſe Comœdie ſahen / erachteten ſie der Princeſſin neuen Gefallen zu thun / drum kam einer nach dem andern / und buckte ſich vor ihr / daß ihn der Neſtel krachte / mit einem ſpöttiſchen: Adieu Madame, wie es dann bey einem Haar dem einen alten Fuß-Knecht mißlungen wäre / daß in dem Laden ein Echo erſchollen / weil die Lufft ſchon verdicket war / und jedermann nach der Toback-Dooſe langte. Die Princeſſin glaubte nicht anders / es wäre aus der Angelica eine Courteſie-Schweſter worden / welcher die Unzucht ſo viele reiche Mittel an die Hand gäbe / ſich ſo koſtbar auszukleiden / und der Spiegel-Händler mochte wohl auch glauben / daß er Contrebante vor ſich hätte. Angelica ſtunde wie tod in dieſen Augenblick. Sie war über alle maſſen traurig / daß ſie erkannt worden / und daß dieſe Princeſſin ſie vor die nahme / die ſie nicht ware / dann dieſes furchte ſie allezeit. Sie brachte ſich jedoch wieder den Schein nach zurecht / und gienge aus deß Spiegel-Händlers Laden / von welchem ſie den Spie-

gel nahme / im Preiß / wie er ſelbſt wolte / weil ſie nicht Zeit hatte zu handeln.

Die zwo Schweſtern / die mit der Angelica waren / ärgerten ſich ſehr über das kurtze und ſpitzige Compliment dieſer Dame , die ſie nicht kannten. Ihre Kammer-Jungfer hatte auch ihre Gedancken vor ſich. Sie wuſten allerſeits nicht was ſie gedencken ſolten / ſonderlich von der Verwirrung / darinnen Angelica zu ſeyn ſchiene / die nicht Raum gabe / ihm etwas an Zahlungsſtatt vorzumachen. Sie war würcklich in einem Stande / daß ſie ſeitdeme bekennet / daß die Verachtung / die dieſe Princeſſin ihr erwieſe / ſie zu dem Wunſche gebracht / daß ſie in dem Augenblicke ſterben möchte. Sie machte ſich eilends aus der Meſſe / ohne ſich nach dem Contamine umzuſehen. Sie ſtiege wieder in ihre Kutſche / auf dem Wege ſuchte ſie eine Entſchuldigung bey ihren Gefärtinnen. Sie ſagte ihnen / daß ſie dieſer Dame , welche die Princeſſin von Cologny wäre / Kammer-Jungfer geweſen / daß ſie wider ihren Willen aus ihrem Hauſe gegangen / unter dem Vorwand / ſich zu verheyrathen; Daß ſie nicht das Hertze gehabt / unter ihren Augen ſchön gekleidet zu ſeyn / weil es eine Princeſſin wäre / die gar ſehr der Tadelſucht ergeben ſeye; aber daß ſeitdeme ſie nicht mehr wäre bey ihr geweſen / ſie ſich reich genug befunden / ſich anders aufzuführen / und weil ſie niemanden von ihren Handlungen Rechenſchafft zu geben hätte / ſo habe ſie eine andere Manier angenommen / und ihrer Eitelkeit gefolget ; daß ihre Verwir-

rung

rung daher käme / daß dieſe Dame ſie verehlichet glaube / und daß ſie es nicht wäre / daraus ſie urtheilte / daß es nur eine Ausrede geweſen daß ſie von ihr gegangen. Wie darinnen viel Warſcheinlichkeit ware / und das mit den Worten der Mademoiſelle de Cologny übereinſtimmet / ſo glaubten es dieſe Mädgen gerne / und ſetzten ſich deßhalben weiter nichts im Kopffe.

Contamine kame / und beſuchte ſie noch denſelbigen Abend; aber ſie gab ihm nicht die Zeit ſie zu fragen / warum er ſie nicht auf der Meß gefunden. Sie gab ihm den Spiegel / den ſie vor ihn gekaufft : ihr wurde deßhalben Danck geſagt: alles was von ihr kame / war ihm lieb. Er fragte ſie / ob ſie ſich übel befände? daß er viel Hitze in ihren Augen ſpürte / und viel Alteration in ihrem Geſichte. Sie antwortete ihm: die Urſache wäre nicht groß / und ſagte ihm die Begebenheit / die ſie mit der Princeſſin gehabt. Sie vergaſſe nicht weder das Compliment, noch die Einwendung / noch das Adjeu. Er hatte darüber einen tödtlichen Verdruß um ſo mehr / als er wohl ſahe / daß ſie ſich zwange / nicht vor den Leuten zu weinen / die ſie höreten. Die Sache verdiente wohl / daß ſie ſich darüber in Geheime beſprächen: Sie thaten es in dem Garten / darein ſie / ohnangeſehen der eingefallenen Kälte / traten.

Ihr ſehet Monſieur, ſagte ſie zu ihme / unter Ergieſſung vieler tauſend Zähren / daß das / was ich lange vorgeſehen / mir begegnet iſt. Ich bin entehret : Ich werde mich nimmermehr trö-

ſten können / daß die Mademoiſelle de Collogny eine ſo böſe Meynung von mir hat. Ich liebe euch / Monſieur, die Liebe die ich zu euch trage / iſt euch viel zu offenbahr / als daß ich ſie euch verberge; Es iſt eine Liebe aus Erkänntlichkeit und Neigung. Ich bin euch alles ſchuldig / ihr ſeyd mir lieber als der gantze Reſt der Welt miteinander; Ihr ſeyd mir aber nicht ſo lieb als meine Reputation und Ehre. Ich will derſelben alles aufopffern / ich will nicht vor eine Hure gehalten ſeyn; Ich will meine Aufführung / in den Gedancken der Princeſſin rechtfertigen. Ich will euch alles wieder geben / was ich von eurer Freygebigkeit empfangen. Ich will aller Hoffnung abſagen / die ihr die Gütigkeit gehabt / mir zu geben / aber leidet / daß ich meine Reputation vertheidige. Ich will morgenden Tages zu ihr hingehen; Ich will ihr lieber mein gantzes Leben entdecken / und alles verliehren / als vor eine liederliche Creatur gehalten werden. Contamine erſchracke über dieſen Entſchluß / als ob ihm ein Donnerſtrahl gerühret hätte. Alſo iſt es das / ſchöne Angelica! fieng er traurig an / was ihr beſchloſſen? Ihr wollet dann mein ewiges Verderben befördern / und 4. Jahr beederſeitige Beſtändigkeit vermögen in eurem Hertzen nichts wider einen Augenblick Verdruß? Dieſer augenblickliche Verdruß / erwiderte ſie / würde die gantze Zeit meines Lebens dauren. Es iſt ſelbſt eure Ehre daran gelegen / daß ein Mädgen / daß ihr zu euren Ehebette beſtimmet / von einer Tugend ſeye / die nicht beargwohnet werde:

de: dann das iſt alles Vermögen/ das ſie euch zubringen kan. Ach/ fuhre ſie mit verdoppelten Seufftzen fort/ und umarmte ihn/ ihr habt unſer Unglück gewolt. Hättet ihr mich nicht gezwungen/ mich ſo ſtattlich aufzuführen/ ſo hätte die Princeſſin mich nicht von den Pöbel unterſchieden; Ich wäre deßwegen doch euer geblieben/ und meine Reputation wäre ſo gantz als meine Unſchuld. Dem ſey wie ihm ſey verſetzte ſie/ ich bin darzu entſchloſſen/ und wann ich Lebenslang die elendeſte unter allen Creaturen werden/ und zu meinen erſten Glücke wieder kehren ſolte/ ſo werde ich nicht dulten/ daß man von mir ein Urtheil fälle/ welches mir zur Ungebühr gereichet. Ich bin viel zu empfindlich angegriffen/ die Princeſſin hat von mir üble Gedancken/ und das macht mir einen Abſcheu vor mir ſelber. Alles was ihr mir ſagen könnet/ iſt vergeblich; Ich ſtürbe vor Schmertzen/ wann ich ihr nicht das Gegentheil beybrächte; Ich ſtürbe euch zu verliehren/ aber ſterben vor Sterben/ erlaubet zum wenigſten/ daß ich gerechtfertiget und unſchuldig in den Augen der gantzen Welt ſterbe.

Contamine thate alles was er kunte/ bald zwey Stunden hintereinander/ die er um ſie bliebe/ ſie an ihrem Vornehmen zu hindern/ oder zum wenigſten es nur einen Tag aufzuſchieben; aber er gewanne nicht über ſie. Sie wolte ihren Kopff folgen/ und Gefahr lauffen/ alles auf die Spitze zu ſtellen. Sie wolte damit nicht länger harren/ als biß auf den morgenden

Tag. Schöbe ich es länger auf / ſprach ſie / ſo wird die Princeſſin de Cologny nicht ermangeln / es hier und dar zu erzehlen / und ihre Meynung beyzufügen / und dieſe werden es wieder andern ſagen / welches zu einen üblen Ruff Anlaß geben wird / der mich eurer gantz unwürdig machen ſolte. An ſtatt wann ich ihr vorkomme / wird es ſich nicht gäntzlich ausbreiten / und das Geſchrey könnte verſchwinden / ohne das mir Unrecht geſchicht. Aber ſagte Contamine, glaubet ihr dann / daß ſie euch auf euer Wort trauen werde? Ich will euch nennen / ſprache ſie / ich will mich nicht lange bedencken / ihr ſeyd viel zu ehrlich / als daß ihr es laugnen werdet. Mein / verſetzte er / und wann man weder mir noch euch glaubet / was wolt ihr thun? Ach / antwortete ſie / und weinte beſtändig fort / da weiß ich hernach nicht Rath. Wann man uns nicht glauben zuſtellet / und ihr wollet mir das wenige geben das ich gebrauche / ſo iſt mein Entſchluß genommen / ich will mich vor ewig in ein Cloſter begeben. Aber in der Welt zu bleiben / nach den Verluſt meiner Ehre und meiner Reputation, darinnen zu bleiben in einem Stande / der Argwohnen machen könnte / daß ich mich übel aufführe / das werde ich gewißlich nicht thun.

Ihr liebet mich wenig / fing er an: Umgewandt / ſprache ſie / liebte ich euch weniger / ſo hätte ich nicht ſo viel Sorgfalt vor eure Ehre / die an die Ehre eines Mädgens gebunden iſt / das ihr ſo viel liebet / daß ihr ſie ehelichen wollet /

let / und ich würde aufhören euch hoch zu ach-ten / und euch zu lieben / wann ihr in dieſem Punct ſo wenig empfindlich wäret / und woltet zu eurer künfftigen Geſellſchaffterin ein Mäd-gen erwählen / das vor der Welt ihre Reputation verlohren / wie unſchuldig ſie auch in der That wäre.

Er kunte keine andere Meynung aus ihr bringen / und dieſer Eigenſinn machet mich glauben / daß ſie warhafftig keuſch mit ihm gelebet; Dann hätte er einige Gewalt über ſie gehabt / ſo hätte ſie nimmermehr ſich ſo viel über ihn dörffen heraus nehmen. Ihr Intereſſe hätte erfordert / ihn zu menagiren, und wann er vergnügt geweſen wäre / hätte ſie es auch ſeyn müſſen; Da er aber thate / was ſie thun wolte / ſo war daß ſich ſelbſten ihrer Tugend aufopffern. Es iſt gewiß / das dieſe Empfindlichkeit / die ſie ihm / wegen ihrer Reputation bezeugte / ihm Verwunderung brachte / und daß er ſie deßhalben noch mehr liebte / und noch mehr verehrte. Gleichwohl war er darüber in der äuſſerſten Unruhe / und er warffe ſich wohl zwantzig mahl zu ihren Füſſen / ſie zu verhindern / daß ſie es zu keiner Weitläufftigkeit kommen lieſſe. Allein ſie bliebe unbeweglich / und es ware verſehen / daß der nemliche Streich / der allen Anſehen nach ſie auf ewig von einander ſcheiden ſolte / der war / der ſie vereinigte.

Sie legte ſich zu Bette / ſo bald Contamine von ihr gienge / und ſanne nach was ſie zu thun hätte. Sie ware entſchloſſen ſich zu erklären;

aber die Mittel darzu dunckten ihr ſchwere. Sie fürchtete / man möchte ſie mit der Princeſſin nicht reden laſſen / wann ſie ſelbſt hingienge: Sie fürchtete auch noch einige böſe Worte von Seite der Bedienten / die ſie etwann hätten anſehen mögen / als wie ſie die Princeſſin ſelber angeſehen. Doch ſo gleich erinnerte ſie ſich der Mademoiſelle Du Puis, und entſchloſſe ſich / ſie zu bitten / daß ſie ihr Dienſte leiſten möchte. Sie wolte zu ihr gehen; Allein ſie befande ſich ſo übel / daß es ihr ohnmöglich ware / aus dem Bette zu kommen. Kaum war es Tage / ſandte ſie ihren Laqueyen nach einer ſaubern Kutſche / und ſchriebe ihr dieſes Billet:

EIn mir geſtern begegnetes Abentheuer / das ich nicht vorſahe / verbindet mich zu eurer Gütigkeit die Zuflucht zu nehmen / um die Folge zu vermeiden / die daraus entſtehen kan. Der Stand / in welchen ich mich befinde / wird euch den Zufall erkennen laſſen / darinnen ich ſtecke; Und ihr werdet vernehmen / daß es bloß an euch liegen wird / mir das zu retten / was mir nach meiner Seeligkeit am liebſten iſt. Ich kan mehr nicht ſchreiben; Kommet im Nahmen GOttes / ſo bald es euch wird möglich ſeyn / in der Kutſch / die ich euch ſende.

Sie ſandte dieſes Billet und die Kutſche / da es mehr nicht als 7. Uhr deß Morgens ware; wie

wie ſie aber wuſte / daß diejenige / die ich nicht mehr eure Gevatterin nennen ſolte / mit aller Freyheit lebte / zweiffelte ſie nicht / daß es ihr nicht augenblicklich zugeſtellet werden ſolte. Es geſchahe auch / der Lakey ſagte / daß ſeine Patronin die Nacht durch zu ſterben gedachte / und daß ſie ihrer mit groſſer Ungedult erwartete. Ihr kennet die Mademoiſelle Du Puis, ſie nimmt nie mehr Vergnügen / als wann ſie jemand dienen kan. Sie gabe ſich keine Zeit / als nur einen bloſſen Schlafrock über ſich zu werffen / und ſtieg in die Kutſche / die man ihr hingeführet. Sie fande die Angelica mit einen ſtarcken Hertzklopffen und einen groſſen Fieber / auch ſo ſchweren Magenwehe / daß ſie kaum reden kunte.

Wie ſie ſie ſahe / lieſſe ſie jedermänniglich aus ihren Gemache gehen / und ſo gar den Medicum und den Chirurgum, den man holen laſſen. Sie erzehlete ihr mit thränenden Augen / was ihr begegnet / und den Stand darinnen ſie war. Sie fuhre fort / ihr zu ſagen / daß wann ſie genugſame Kräfften hätte aufzuſtehen / ſo thäte ſie es alleine / ſich vor ihre Füſſe zu werffen / um von ihr zu erhalten / daß ſie in das Hôtel Coligni gienge / um zu hören was man ſagte. Ihr kennet ſonderlich Mademoiſelle de Vougy, fuhre ſie fort / ſie iſt eure Verwandtin und eure Freundin / erforſchet von ihr um deß Himmels willen / was man von mir gedencket. Ich begehre nicht / daß ihr mich rechtfertiget / wann ihr es nicht thun könnet ; Machet nur / daß die Princeſſin und ſie ihr Urtheil heute verzögern. Daß

ſie mir ſelber erlauben / mich zu rechtfertigen / und daß ſie dieſer wegen ſich nicht wegern mich zu vernehmen / daß ſie mir die Gnade thun zu leiden / daß ich mich zu ihren Füſſen lege / und daß ich ihnen einen ausführlichen Bericht von meinem Leben gebe. Die Anrede / die die Princeſſin mir geſtern gethan / iſt ein Stich / der mir das Hertz durchbohret / ich kan ihn nicht überleben / und es lieget nur an euch meine Geneſung zu befördern. Schiebet es in GOttes Nahmen nicht auf / die Wunde wird durch den Verzug unheilbar. Gehet hin / fuhre ſie fort / und rettet mir das / was mir lieber iſt als das Leben ſelber. Ihre Worte waren beſtändig mit heffigen Seufſtzen und Thränen untermenget / und Mademoiſelle Du Puis kunte es ihr nicht abſchlagen / in dem Stande darinnen ſie ſie ſahe. Sie hatte Mitleiden darüber / und ohne die koſtbahre Zeit in vielen unnüzen Tröſtungen zuzubringen trate ſie wieder in die Caroſſe, und lieſſe ſich nach dem Hôtel Cologny führen.

Sie kame eben / da Mademoiſelle de Vougy ſich aus dem Bette machte / welche ſich verwunderte / ſie ſo frühe zu ſehen / noch mehr aber / da ſie deſſen Urſache erfuhre. Wolt ihr der Angelica das Leben retten / Mademoiſelle, ſprach ſie zu ihr im hinein gehen / es lieget an euch / ſie befindet ſich in einem Zuſtand der deß Mitleidens werth iſt. Was wolt ihr / antwortete dieſe / daß ich vor ein verlohren Weibsbild thun ſolle ? Ihr eure Hochachtung wiedergeben / verſetzte Mademoiſelle du Puis, und ſie in

gutes

gutes Vernehmen mit der Princeſſin zu ſetzen. Ich vergewiſſere euch / daß ſie tugendhafft und keuſch iſt / und wann ſie es nicht wäre / ſo wolte ich ſo kühne nicht ſeyn / mich vor ſie gebrauchen zu laſſen / oder ihre Fürſprecherin abzugeben. Die verächtliche Mine, womit ſie die Princeſſin / ihr / und ſo gar die Bediente / geſtern tractirte / hat ſie ſich dergeſtalt zu Gemüthe gezogen / daß ſie darüber ſehr kranck zu Bette lieget. Sehet das Billet, daß ſie mir geſchrieben / ich habe ihrer Aengſtigkeit und ihren Schmertzen nicht widerſtehen können / mich zu dieſer Bottſchafft bewegen zu laſſen / und ſie in der Princeſſin und euren Gedancken zu rechtfertigen. Sie bittet ſich zur Gnade eurer Erlaubnus aus / ſich vor euch auf die Knye nieder zulaſſen. Ich weiß ihre Unſchuld . . . Mademoiſelle, wurffe die de Vougy ein / wie wollet ihr den Zuſtand eines ſo armen Mädgens / wie ſie iſt / mit der Köſtlichkeit zuſammen reimen / in der man ſie geſtern geſehen ? das Vermögen kommt nicht ſo geſchwinde durch unſchuldige Weege. Das wird ſie euch ſelbſt erklären / lieſſe ſich Mademoiſelle Du Puis heraus / wann ihr belieben wollet / ſie zu hören ; Immittelſt darff ich euch fragen / was die Princeſſin vor Gedancken von ihr hat ? Die Princeſſin / antwortete das Kammer-Fräulein / hat nur ein Wort davon geſagt / aber dieſes Wort gibt Platz / den Uberreſt ſelbſt nachzudencken / und das gantze Hôtel iſt gegenwärtig damit angefüllet / deſto ſchlimmer / erwiderte Mademoiſelle Du Puis, Angelica wird darüber

über untröſtlich ſeyn. Aber / fuhre ſie fort / könnte man nicht verhinderen / daß dieſes Geſchrey nicht aus dem Pallaſt käme? Rettet ihr ihre Reputation, ſie verdienet erhalten zu werden / und das / was ſie von der Princeſſin und euch begehret / mag euch zum voraus verſichern / daß ihre Aufführung unſträfflich iſt. Jedermann wird ſie / auf der Princeſſin Vorgeben / vor eine Unzüchtige halten / und ſo gnädig und großmüthig dieſelbe iſt / würde ſie ſich gewißlich reuen laſſen / die Reputation eines Mädgens vernichtiget zu haben / dero Ehre ihr nicht gleichgültig ſeyn ſolte / weil ſie in euren Dienſten geſtanden / und in dem Hôtel faſt auferzogen worden. Die Princeſſin / erwiderte Mademoiſelle de Vougy, wird ungemein verwundert ſeyn / ſie auf dem Punct der Ehre ſo empfindlich zu wiſſen. Sie iſt es jedoch / ſagte Mademoiſelle Du Puis, mehr als ihr glaubet / ſie iſt ſehr keuſch / ich wiederhohle es euch nochmahls / und wann ihr mich zur Bürgin annehmet / ſo will ich vor ihre Tugend ſtehen. Das iſt genug geſagt / lieſſe ſich Mademoiſelle de Vougy heraus / auf eure bloſſe Verſicherung glaube ich ſie jetzt gantz anders / als ich ſie nicht dieſen Morgen glaubte. Ich will mit der Princeſſin daraus reden / ſie liegt noch in der Ruhe; aber ich glaube / daß ſie mir meine Unbedachtſamkeit in einer ſolchen Urſache vergeben wird.

Sie trat dann in ihre Kammer / und ſagte ihr / was ſie von der Mademoiſelle Du Puis erfuhre. Dieſes kame der Princeſſin ſo gar nicht wahr-

wahrſcheinlich vor / daß ſie ſie zu ihr hinein ruffen lieſſe. Dieſe beſtättigte alles mit groſſen Nachdruck. Sie thate noch mehr bey der Princeſſin : Sie erzehlte ihr alles / was ſie von der Angelica wuſte / doch weil ſie es verſichert war / fügte ſie bey / daß man mehr aus ihren eigenen Munde vernehmen würde ; daß ſie inzwiſchen Ihro Durchleucht unterthänig bäte / ſie nicht zu verdammen / bevor ſie gehöret zu haben. Dieſe Princeſſin erlaubete ihr zu kommen / und verſicherte / daß es ihr ein groſſes Vergnügen gebe / ſie ſo empfindlich auf dem Capitul der Ehre zu wiſſen ; daß ſie daraus abnehme / daß ſie ſich allezeit ohne Tadel beherzſchet / und um ihr zu weiſen / ſprache ſie / daß ich auf eure Worte lediglich ihre Unſchuld in keinen Zweiffel ziehe / ſo ſaget ihr / was ihr jetzt ſehen ſollet.

Zu gleicher Zeit lieſſe ſie in ihre Kammer beruffen / alle ihre Officiere , Bediente und Haußgenoſſen / von Kleinen biß zu dem Gröſten / und wie ſie beyeinander verſammlet waren / ſprach ſie zu ihnen: Höret / ich redete geſtern Abends übel von der Angelica , die verſchiedene unter euch hier gekannt ; Ich habe von ihr die rechte Nachricht nicht gehabt / die ich jetzt habe; Ich nehme mein Wort zurücke / und erkläre vor Null und nichtig / alles was ich geſagt habe / das nicht zu ihrem Vortheil gereichet / weil ich ſie nunmehro vor eine ſehr keuſche Jungfer erkenne / und deren Aufführung ohne Tadel iſt ; Alſo daß das / was ich euch geſagt / euch keinen Eindruck oder Nachdencken mache / ich bin deß

Gegen-

Gegentheils gewiß verſichert / und es wäre mir leyd / ihr durch einen übel-gegründeten Argwohn unrecht zu thun. Sonderlich aber ärgern ſich etliche der euren nicht daran / die mit mir geſtern auf der Meſſe geweſen / daß ich dieſe Angelica in ihrer Gegenwart verächtlich angelaſſen / es iſt ein Irrthum vorgegangen / der mir recht leid iſt / und ich wolte viel darum geben / es wäre nicht geſchehen.

Ich habe nicht nöthig / unterbrache Des Ronais, ſelber ſeine Erzehlung / euch über dieſen Handel eure Betrachtungen machen zu laſſen / jedermann kennet die Princeſſin de Cologny, als ein Exempel aller Chriſtlichen Tugenden / und ich glaube nicht / daß man etwas großmüthigeres ſehen könne / in Anſehung ihres Standes gegen einer Maad / wie Angelica ihr allezeit geſchienen / dann ſie wuſte dazumahlen noch nicht / daß ſie eine gebohrne von Adel ware. Sie thate noch mehr / dann ſie wolte / daß Mademoiſelle de Vougy ihr einen Beſuch abſtatten / und ihr ſelbſt berichten ſolte / was dißfalls in dem Hôtel vorgegangen / auch ihr zu verſicheren / daß ſie kommen könte / ſo bald ſie wolte / und daß ſie wohl empfangen ſeyn würde. Das Kammer-Fräulein ſetzte ſich demnach mit der Mademoiſelle Du Puis in die Kutſche / und ſie fuhren mit einander zu der Angelica, die nicht mehr alleine war.

Contamine, der deß Abends zuvor von ihr gegangen / ſehr erbauet über ihre Tugend / aber gar übel zu frieden wegen ihres Vorhabens / kam

kam bey frühen Morgen / in den Gedancken zu wiſſen / was ſie endlich entſchloſſen hätte. Er wolte nochmahls ſeine Vorſtellungen thun / und ſich ihrer Meynung widerſetzen / die allem Anſehen nach / ſie auf ewig von einander trennen ſolte. Sein Vorſatz ware ſo gar / eine Gleichgültigkeit zu affectiren, damit man ihm wieder gute Wort geben müſte ; Allein der Zuſtand / in dem er ſie fande / machte / daß er alle Härtigkeit / die er ſich vorgenommen / vergaſſe. Das ſtarcke Fieber / das ſie überfallen / machte ihn zittern; er ware mehr tod als lebendig / und ohne ein Wort vorbringen zu können / fiel er auf ſeine Knye vor ihrem Bette. Sie weinten beederſeits / und redeten nichts darzu. Er hielte eine von den Händen ſeiner Geliebten / die er mit ſeinen Trähnen netzete. In dieſer Poſtur waren ſie länger als eine Stunde / und es hätte noch kein Ende genommen / als Mademoiſelle Du Puis und Mademoiſelle De Vougy in ihre Kammer traten. Der laute Ruff / den die Angelica thate / da ſie ſie ſahe / erweckte ihren Geliebten aus der tieffen Traurigkeit / in die er verfallen / er ſtunde auf / und grüſte die beede Frauenzimmer mit ſo vieler Höfflichkeit / als er fertig war in der Unordnung abzuſtatten / in der er ſich befande.

Mademoiſelle De Vougy und er waren einen Augenblick etwas verwirret / da ſie einander ſo plötzlich in das Geſichte bekamen ; aber Mademoiſelle Du Puis lieſſe ihnen nicht Zeit zu fernerer Erklärung. Es iſt mir angegangen / ſchöne Angelica ! ſprach ſie zu ihr / der Mademoiſelle

ſelle Beſuch/ auf Befehl der Princeſſin/ iſt da-
von eine gewiſſe Probe. Es wird nur an euch
liegen/ euch vor die zu erkennen zu geben/ die ihr
ſeyd: die Princeſſin iſt bereit euch anzuhören.
Mademoiſelle de Vougy hat Ordre, euch zu ver-
ſichern/ und euch zu wiederholen/ was die Prin-
ceſſin vor euch gethan/ welches traun das Werck
einer Heiligen iſt/ und das die Verwunderung
der gantzen Welt verdienet. Hernach that ſie
ihr Bericht/ von allem was ſich bey der von Co-
logny zugetragen/ und von der Gütigkeit/ die
ſie ihr vor ſie bezeuget. Mademoiſelle De Vou-
gy ſetzte bey/ daß dieſe Princeſſin über den
Stand verwundert geweſen/ in welchem ſie die
Angelica geſehen/ daß ſie ſie verheyrathet ge-
glaubet; aber daß ſie ſie nicht vor unſchuldig ge-
halten/ da ſie ſich vor ledig ausgabe. Daß ſie
jedoch ihre Ausſchweiffungen nicht der Neygung
zugeſchrieben/ da ſie ſie als ſehr verſtändig ge-
kannt; ſondern der Nothdürfftigkeit/ die ſie ge-
zwungen/ in ihrem Hertzen die Gedancken der
Tugend zu erſticken/ denen ſie in den Häuſern/
wo ſie auferzogen worden/ und wo ſie gewohnet/
Platz gegeben haben ſollte.

Angelica danckte ihr wegen ihrer guten Mey-
nung/ bate ſie um Vergebung/ ſich vor ihr ver-
borgen gehalten zu haben/ und erzehlte ihr ſelbſt
vor dem Contamine ihre gantze Hiſtorie/ der die
Warheit davon beſtättigte. Sie ſchloſſe damit/
und ſagte/ daß/ da alles dem äuſſerlichen Anſehen
nach wider ſie ware/ ſie ſich nicht verwundere/
daß Mademoiſelle de Cologny einen Argwohn
auf

auf ſie gehabt / aber daß ſie glaubte / ihren Argwohn zu verdienen / wann ſie nicht Sorgfalt getragen hätte / ſolchen zu heben. In der That Mademoiſelle, fuhre ſie fort / kunte ich weniger thun vor einen Mann / den ich liebe / und dem ich alles ſchuldig bin? und kunte ich ihm die bloſſe Gefälligkeit verſagen die er an mir begehrte / da er mich im Stande ſetzen wolte / ſeiner deſto würdiger zu ſeyn? Ich bin erfreuet über alles / was ich vernehme / verſetzte das Kammer-Fräulein / eine andere als ich / fuhre ſie im Lachen fort / könnte ſich etwann verdrieſſen laſſen / daß die Beſuchungen / die Monſieur de Contamine bey mir abgeſtattet / ihm zum Vorwand haben dienen müſſen: aber nein / der Eyffer / die Beſtändigkeit / und euer vernünfftige Liebe ſetzen mich gäntzlich in euer Intereſſe; und wann ich euch in etwas kan bedienet ſeyn / ſo erbiete ich mich zu allen / worzu ihr mich tüchtig ſchätzen werdet. Ich begehre eure beyderſeitige Freundſchafft / auf die meinige könnet ihr zehlen. Ich will mit der Princeſſin ſprechen / und ich verſpreche mir / ſie auf eure ſeite gäntzlich zu bringen / ſeyd deßhalben ruhig. Es iſt nöthig / daß ihr bey ihr einſprechet / laſſet das euren erſten Beſuch ſeyn / ſo bald ihr ausgehen könnet; Ich werde eure Einführerin ſeyn. Die beede Verliebte danckten ihr / wegen ihrer Gütigkeit / und bezeugten ihr tauſend Freundſchafft. Contamine bate ſie um Vergebung / daß er ehedeme ihren Namen mißbrauchet / die Angelica zu ſehen. Sie lachte nur darüber; und ſagte ihm auf eine

angenehme Art: daß die Heyrathen im Himmel angezeichnet wåren / ehe man ſie auf der Welt kennte / und daß ůberdeme die Bewegungen unſeres Hertzens nicht in unſerer Macht ſtůnden. Auf ein Zeichen / das Contamine der Angelica gabe / bate ſie ſie einen Diamant-Ring von ihr anzunehmen / den ſie ihr ůberreichte; und ſie hielten beederſeits mit ſo viel Inſtåndigkeit an / daß ſie ſich deßhalben nicht widerſetzen kunte.

Wie Angelica aus ihrem Verdruß ware / bate ſie bey ihr zu frůhſtucken. Mademoiſelle Du Puis machte deßhalben nicht viel Weſens / und Mademoiſelle De Vougy that deßgleichen. Die beede Tôchter und die Mutter deß Hauſes / die kurtz zuvor darzu kamen / und vor denen man ſich nicht verbarge / waren auch darbey. Dieſes Frůhſtuck war kurtz / aber ohne Melancolie. Man nahm es zu ſich bey der Angelica Bette. Mademoiſelle Du Puis und ihre Verwandtin fuhren miteinander wieder fort / Contamine, und die beede Schweſtern blieben. Angelica bate ſie in die ander Kammer zu gehen / und wie der Verdruß / der ſie franck gemacht / der Freude Platz gegeben / daß ſie ſich fruchtbarlich zu ihrer Satisfaction verholffen / ſchlieffe ſie gantz ruhig ein / und nach einem 6. ſtůndigen Schlaffe erwachte ſie wieder ohne Fieber / aber ſehr ſchwach. Sie brachte den Uberreſt deß Tages in ihrem Bette zu; und die zwo Schweſtern / die nunmehro ihre Abentheuer wuſten / und von ihrer Auf-

Auffühꝛung ein ſattſames Zeugnus ablegten / hielten ihr mit dem Contamine Geſellſchafft.

Mademoiſelle Du Puis und De Vougy beſuchten ſie wieder deß morgenden Tages. Sie waren erfreuet die Angelica in guter Geſundheit zu finden / die Letzte meldete ihr / daß die Princeſſin alle Begierde in der Welt hätte / ſie zu ſehen. Angelica antwortete ihr: daß ſie ſich es morgen vorſetzte / ſie mangelte auch daran nicht. Sie war erbar gekleidet / aber ſchöne. Contamine liehe ihr ſeine Kutſche. Sie bezauberte alle / die ſie ſahen. Sie warffe ſich zu der Princeſſin Füſſen / und küßte ihr den Saum von ihrem Rocke. Die Princeſſin hube ſie auf / und bliebe allein bey ihr länger als 3 Stunden. Sie lieſſe ſich von ihr ſelber alles biß auf die geringſte Umſtände erzehlen / und da hatte dann Angelica Gelegenheit ihr begreiffen zu machen / daß ſie nicht anders habe zu Wercke gehen können / wann ſie wenigſtens nicht allezeit unglückſeelig bleiben / und dem Glücke abſagen wolte / welches ſchiene ihr entgegen gegangen zu ſeyn / und ſie geſuchet. Dann Ihro Durchleucht / fienge ſie an / kunte ich ihme die Præſente abſchlagen / die er mir thate / und die er mir von langer Hand her beſtimmte / ohne daß ich mit ihme hätte brechen wollen? die Proteſtation, die er mir vor meiner Mutter thate / mit mir allezeit in Reſpect zu bleiben; das Wort / das er ihr gabe / mich nicht zu verlaſſen; Die Geſellſchafft der Töchter / mit denen ich ſpeiſte / die ſeit ihrem Tode mich nicht quittiret; die Sorgfalt / die

ich gehabt / nie alleine um ihn zu ſeyn / weder i
meiner Kammer / noch anderwerts in dem Hauſ
auſſer Geſichte / alles das / zeiget es nicht öffent
lich / daß ich allezeit wohl gelebet ? Und die Ur
ſachen / die ich hatte / mich zu menagiren / un
keine Schwachheiten zu begehen / die ohne Zwei
fel mein Glück gekoſtet hätten / da ſein Eckel mi
zugefallen wäre / ſolten dieſe nicht kräfftig ge
nug ſeyn mein Wort zu reden ? Wann ich ihn
über meine Tugend hätte ſiegen laſſen / ſo wär
ich in ſeine Bottmäſſigkeit gefallen / er hätt
mir nimmermehr erlaubet / Euer Hochhei
durch eine falſche Ausdeutung der Sache zu be
trügen / wegen deß Geſchreyes / das daraus hät
te entſtehen können. Er hätte nichts als ſein
Satisfaction geſuchet / ohne daß er auf mein
Rechtfertigung geſehen hätte. Ich hätte mic
nimmermehr unterſtanden / etwas ohne ſein
Bewilligung zu thun / allein Gottlob! ich recht
fertige mich wieder ſeinen Willen. Ich opffer
ihn ſelber der Furcht auf / ſich zu verliehren
und doch erhalte ich ihn verliebter und verſicher
ter wegen meiner Tugend / welche weder den
Schatten eines Laſters / noch den geringſten bö
ſen Argwohn hat vertragen können. Die Prin
ceſſin geſtunde / daß alles vor ſie redete / ſie gieng
in ihre Gedancken / ſie erfreute ſie ihres guten
Glückes ; ſie bezeugte ihr den Verdruß / den ſi
habe / daß ſie zu ihrer Kranckheit Anlaß gegeben
und durch eine auſſerordentliche Gütigkeit ver
ſprache ſie ihr ſich zu ihrem Dienſte anzuſchicken
Sie lieſſe ſie in dem Hôtel zu Mittage ſpeiſen ; di
Kut

Kutſche wurde dem Contamine zuruck geſandt / weil ihm die Princeſſin verſprache / ſie zuruck zuführen. Sie hatten noch nach dem Mittag-Eſſen ein langes Geſpräche / darinnen ſie vernahme / daß Angelica von Adel wäre: Sie ſandte zu Mademoiſelle Du Puis, deßhalben Bericht einzuholen. Die Mademoiſelle Du Puis kame im Namen ihres Vatters / und verſicherte ſie / daß er ihren Papa von Urſprung wohl kante / daß er von gar einem alten Hauſe von Anjou wäre / und daß er einer der vornehmſten Officiere in ſeinem Regimente geweſen.

Die Princeſſin bezeugte darüber der Angelica ihre Freude / und meldete ihr / daß die Tugend überall zu Hauſſe ſey / daß ſie aber einen gantz andern Glantz in dem Adel hätte / und vielleicht projectirte ſie daraus / daß / was ſie 2. Tage darauf thate / ſie verbande die Angelica, ihr zu verſprechen / daß ſie deß folgenden Morgens den Contamine zu ihr führen wolte. Sie ſtiege hernach in ihre Kutſche / nahme die Angelica, Mademoiſelle Du Puis, und Mademoiſelle De Vougy mit ſich. Sie führte ſie zu der erſten / ſie hatte die Begierde ihre Kammer zu beſehe / worinnen ſie alles examinirte. Sie lieſſe ſie daſelbſt / befragte das Weib und die Töchter deß Hauſes über verſchiedenes / und kame deß Abends wider die Mademoiſelle Du Puis und de Vougy abzuhohlen. Bey ihrer Zuruckkehre vom Luxembourg widerholte ſie nochmahls gegen der Angelica, daß ſie abſolutè mit dem Con-

tamine reden wolte / und daß ſie ſie beederſeits deß Morgens Nachmittag erwartete.

Dieſer kame ſie zu ſehen / damit er wiſſen möchte / wie alles bey der Madame de Cologny abgelauffen. Sie gab ihm von allen Bericht / er war wegen ſo vieler Gütigkeiten ſehr vergnügt. Das iſt nicht alles / ſagte Angelica, ſie will mit euch reden / und ich habe ihr verſprechen müſſen / euch Morgen nach ihrem Hôtel zu bringen: Sehet ob ihr mir es abſchlagen wollet. Nein / ſchöne Angelica, antwortete er / ich nehme zu viel Antheil in allen / was euch betrifft / daß ich nicht meine vollkommene Freude haben ſolte / über alles / was eine ſo groſſe Princeſſin vor euch thun kan. Ich will mit Vergnügen meine Danckſagung der eurigen beyfügen / und ich bin bereit / euch dahin zu folgen. Ich will Morgen in meiner Caroſſe hieher fahren / und euch abhohlen. Schreibet ein Billet der Mademoiſelle Du Puis, daß ſie uns dahin begleite: Aber ſchöne Angelica! fuhr er fort / ob ihr gleich in eurem gewöhnlichen Kleid / von einer ausbündigen Schönheit ſeyd / ſo ſchmücket und putzet euch doch darzu / ſo viel die Kunſt kan herrlichen. Ich verſtehe euch / ſprach ſie / ich will trachten / daß ich euch keinen Schimpff bringe / und ihr werdet mich in einem Staat ſehen / den ihr an mir noch nicht beobachtet.

Sie ſchriebe der Mademoiſelle Du Puis das Billet, das Contamine an ſie begehrte. Er brachte es ihr ſelber: Sie gab ihm ihr Wort um die Stunde / die er ihr bezeichnete / und ſie melde-

meldete mir / wie weit es mit ihnen gekommen. Ich bewunderte die Auffůhrung der Princeſſin/ und ich zweiffelte faſt / ob ſie den Worten der Angelica einen vǒlligen Glauben beygemeſſen / und daß ſie ihn ſelber ausholen wolte. Mademoiſelle Du Puis glaubte es wie ich ; wir ſahen alſo dieſen Beſuch an / wie die Verabſcheidung deß Glůckes der Angelica, und ich war unglůcklich / biß ſie wieder zurůcke kame / zu wiſſen/ wie es abgelauffen.

Contamine kame / wie er ſich vorſetzte / ich bate ihn / mich mit ſich in die rüe Dauphine zu nehmen/ weil ich ſeine Geliebte gerne ſehen wolte. Ich befriedigte mich : Wir fanden ſie in einem Staat/ der die Augen hǎtte blenden ſollen/ ſo wohl wegen ihrer ſelber / als wegen der Diamanten / womit ſie umhǎnget ware / ich lieſſe ſie / und ſie giengen hin/ wo man ihrer wartete.

Mademoiſelle de Vougy fůhrte ſie in das Gemach der Princeſſin / die ſie auf die ehrlichſte Art der Welt empfinge. Sie redete mit ihm einige Zeit generaliter, und hernach lieſſe ſie den Contamine allein mit ihr in ihr Cabinet gehen. Sie ließ ihm widerholen / alles was ihr Angelica ſchon geſagt ; Er that es mit einer paſſionirten Mine , daß er damit das Hertz dieſer Princeſſin vollends gewanne. Sie fragte ihn / warum er die Angelica nicht ehelichte / weil er im Alter wǎre / und niemands Einwilligung hierzu nǒthig hatte? Dieſes verſetzte ſie / lǎſſet mir groſſen Argwohn wegen eurer Abſicht. Ihr geſtehet

het ſelber / daß ihr dieſem Mädgen verſchiedene Vorſchläge gethan / die mich ſehr luſtig duncken. Ihr müſt doch Hoffnung gehabt haben / daß ſie endlich unterliegen werde. Nein / ihr Durchleucht / antwortete er; dieſes gedachte ich niemahls / und darzuthun / daß ich nichts als unſchuldige Abſichten habe / ſo will ich mich unterſtehen / Euer Hoheit zu bitten / ſie in das Hôtel nehmen zu laſſen / ſo wird ſich bald alles ausfindig machen. Wann ich ſie in Geheim heyrathe / wie ich ihr doch nie angeboten / ſo iſt es bloß / wie ich ſchon erwehnet / dem tieffen Reſpect zuzuſchreiben / den ich vor meine Mutter trage / der mich daran verhindert. Tauſend Zufälle / die menſchlicher Verſtand nicht vorſehen könte / würden ihr meine Ehe entdecken. Es iſt nicht die Furcht enterbet zu werden / das mich davon zuruck hält / es ſind die viele Gütigkeiten / die ſie allezeit vor mich gehabt / die mir Einhalt thun. Es iſt dieſe Zärtlichkeit / die ſie mir allezeit bezeuget / die mich zu einem Reſpect zwinget / von dem ich zu viel die Gewohnheit liebe ihn zu brechen / und der ſehr übel vergolten ſeyn würde / wann ich ihr den mindeſten Verdruß gebe. Ich wolte lieber ewig unglückſeelig bleiben / als aus meiner Pflicht gehen. Ich opffere ihr meine Satisfaction auf / aber mein Hertz iſt bey der Angelica. Meine Mama hat mir verſchiedene Partien vorgeſchlagen / die mir durchgehends vortheilhafft waren / ich hab aber alles unter verſchiedenen Vorwand von mir abgelehnet. Dieſes hat ſie glauben machen / daß

mein

mein Hertz ſchon anderwärts verſtellt wäre / ich habe es ihr geſtanden ; aber ich geſtehe Euer Durchläucht / daß ich niemals getrauet / ihr meine Geliebte zu nennen. Ich bate ſie mein Geheimnus nicht zu unterſuchen / ſie hat mir es bewilliget. Ich habe ihr aber dargegen geſchworen / mich ohne ihr Vorwiſſen nicht zu dem Sacrament zu verbinden ; Sie hat mir hinwieder auf ihrer ſeite verſprochen / daß ſie mich nicht zwingen würde / ſie hält mir Wort / und ich bin entſchloſſen / ihr das meinige zu halten ; ſo gar aus Furcht / daß meine Geflieſſenheit die Angelica nicht entdeckte / bin ich lange von ihr weg geblieben. Gantze Monathe verfloſſen / ohne daß ich ſie geſehen hätte. Ich liebe mit der allergröſten Hefftigkeit / aber ich liebe ohne Hoffnung. Ich hoffe nicht / ſie mit Bewilligung meiner Mutter ehelichen zu können / als die ich ihr nie begehren werde / und ich liebe ſie zu ſehr einige Gelübde zu thun / die meiner Pflicht und dem Reſpect entgegen ſind / den ich ihr ſchuldig bin. Die Princeſſin wunderte ſich über ſein Verfahren / und ſprache : daß ſie Vorhabens wäre / ſelbſt mit Madame de Contamine daraus zu reden. O mit nichten / Ihro Durchläucht / das will ich um das Himmels willen bitten nicht zu thun / er warffe ſich zu ihren Füſſen / und fuhre fort : Ich bitte unterthänig daran nicht einſt zu gedencken / ſie würde zweiffels ohne ihre Bewilligung darein geben / und dieſe Darzwiſchenkunfft würde alles von ihr fordern ; Allein das wäre eine gezwungene Bewilligung / und

ich wåre nur unvollkommen glückſeelig / wann meine Mama mit der geringſten Wiederſtrebung meinem Glücke beypflichtete. Ihr ſeyd ein guter Sohn / und ein guter Liebhaber / ſprache die Princeſſin zu ihme / und überdas duncket ihr mich ein ehrlicher Mann zu ſeyn. Verlaſſet euch auf mich / ich will euch nicht übel anführen. Gelinget es mir / ſo werdet ihr mir obligation haben / und gelinget es mir nicht / oder nehme ich wahr / daß man mich nicht mit gutem Hertzen will gewinnen laſſen / ſo iſt nichts verſpielt / und ich will euch auſſer Gefahr ſetzen. Es war vergebens / daß er ihrem Willen widerſtreben wolte / ſie ware darzu entſchloſſen; und er begabe ſich hinweg / in der Unwiſſenheit was er gedachte / und ob er ſich freuen ſolte / eine ſo mächtige Mittlerin zu haben / oder ob er ſich betrüben ſolte / daß ſeine Frau Mutter endlich ſein Geheimnus erfuhre.

Wie er die Princeſſin von Cologny quittirte, fande er ſich bey der Angelica ein / die ihn ſchon vor einer Stunde erwartet / er erzehlet ihr / wie das Geſpräche abgegangen. Sie hatte eine unbeſchreibliche Freude darüber / und kunte ſich nicht enthalten / ſie ihm durch tauſend kleine Liebkoſungen zu bezeugen. Er thate deßgleichen / ſie wünſchten einander wegen der Unterſtützung dieſer Princeſſin / Glücke / dero die Madame de Contamine nichts abſchlagen könnte. Was vor Vergnügen vor zwey verliebte Perſonen? Sie ſahen ſich auf der Schwelle / einan-

einander ewig zu beſitzen? Sie machten ihr Glücke der Mademoiſelle Du Puis, und der Mademoiſelle de Vougy kund/ die darüber nicht unempfindlich waren / und die Umarmungen mit thränenden Augen geſchahen in die Wette. Madame de Cologny lieſſe der Angelica ruffen / welcher ſie ſagte: daß ſie ſich die Bitte/ die Contamine an ſie ergehen laſſen / gefallen lieſſe / ſie zu ihr zu nehmen; daß ſie in dem Hôtel eſſen und ſchlaffen ſolte/ wo ſie ihr ein Gemache wolte einraumen. Angelica machte ihr tauſend Danckſagungen vor ihre Gütigkeiten / und Contamine redete nicht mehr mit ihr alleine dieſen Tag. Er führte die Mademoiſelle Du Puis wieder nach Hauſe/ wo ihr Vatter/und ich ſie zum Abend-Eſſen erwarteten.

Dieſe bede Verliebte verlieſſen einander voller Hoffnung / endlich ein glückſeliges Ende ihrer Abentheuer zu ſehen / aber ſo bald ſie ſich nicht mehr ſahen/ waren ſie nicht mehr ſo ruhig. Sie ſahen dieſe Hoffnung an wie einen Traum/ der ſie betrogen. Angelica kunte ſich nicht ſchmeichlen / daß Madame de Contamine, die überaus ehrgeitzig ware / je bewilligen würde ihren Sohn zu ehlichen. Sie ſahe nach dieſer Wegerung nichts mehr vor ſich als das Kloſter/ oder allen denen zum Mährlein zu dienen / die Wiſſenſchafft von der Hoffnung gehabt / die ſie bethöret. Contamine ſeiner ſeits war nicht viel ruhiger. Der/weil er in Gegenwart ſeiner Geliebten ware / gabe ihme die Liebe lauter ſchmeichlende Vorſtellungen ein. Die Beſitzung dieſer

ſchönen Perſon war alles / was er im Gemüthe hatte; Allein da die Einſamkeit ihn zu anderen Uberlegungen verleitete, ſahe er / daß es eine Gewalt wäre / die er ſeiner Mutter thate / ihr ihre Bewilligung durch eine Perſon begehren zu laſſen / welcher es abzuſchlagen ſie ſich nicht unterſtehen würde. Er erkannte / daß dieſe gezwungene Bewilligung / ihn nicht weniger ſträfflich in den Augen einer guten Mutter machen würde / dero er tauſend und aber tauſend Verbindlichkeit hatte. Er fürchtete / daß dieſer Streich nicht allzu hefftig derjenigen ſeyn mögte / die ihm das Leben gegeben / und hatte einen rechten Abſcheu / ſo viel Zärtlichkeit ſo übel zu bezahlen. Der gute Sohn machte den Liebhaber ſchweigen / und ohne ſeiner Liebe abzuſagen / liefferte er ſich gäntzlich ſeiner Pflicht.

Durch dieſe grauſame Betrachtungen gequälet / kame er wieder zu ſeiner Mutter ſo verändert / daß ſie es beobachtete. Sie fragte ihn / ob er unbäßlich wäre? und ſie nahme ſo viel Theil an ſeiner Geſundheit / daß ſie ihn zu der richtigſten Erklärung brachte. Es iſt beſchloſſen / ſprach er gantz laut / ich will nicht mehr daran gedencken. Dieſe Dame glaubte / daß das Fieber knall und fall ſein Gehirne angegriffen / und daß er ſehr elend daran ſeye. Drum kame ſie ihm mit allen zu hülffe / wie beſt ſie mogte. Haltet ein mit euren Gütigkeiten / Madame, ſprach er / ich habe keine leibliche Kranckheit / mein Geiſt allein iſt beunruhiget; aber ich

bitte

bitte euch um Vergebung / daß ich einen Augenblick einwilligen können / euch zu mißfallen. Gebet Befehl / daß man uns allein laſſe / ich will euch alle mein Verbrechen erzehlen / und euch meine groſſe Reue darüber bezeugen.

Dieſe Dame lieſſe jederman hinaus gehen: er legte ſich zu ihren Füſſen / und bliebe alſo / wie viel ſie ſich bemühte / daß er aufſtehen ſolte. Er verbarge ihr nichts von ſeiner Liebe; Er lieſſe ihr ihre gantze Gewalt ſehen. Er ſagte ihr alles / was er vor ſeine Geliebte gethan; durch was Zufall er in die Känntnus der Madame de Cologny gelanget wäre / was ſich bey ihr zugetragen / und das Verſprechen / das ſie ihm gethan / ihre Bewilligung zu überkommen. Er geſtunde ihr / daß er nicht gleich dem Vergnügen habe widerſtehen können / das ſich in ſeinem Geiſt erhoben / er bezeugte ihr den Scrupel / den er ſich darüber gemacht; und daß der ihn in den Stand ſetzte / in welchem ſie ihn ſahe. Er endete ſeine Erzehlung mit bitten und unaufhörlichen Thränen; Er bate ſeine Mutter um Vergebung / daß dieſe Princeſſin ihr ein Compliment machen würde / das ſo gar nicht annehmlich wäre. Er verſprach ihr nicht mehr daran zu gedencken / oder zum wenigſten ihr nimmermehr davon zu reden / und ſich zu entfernen / wann ſie wolte / um der Abweſenheit Zeit zu geben / aus ſeinem Hertzen eine Liebe völlig zu vertilgen / die ihrer Einwilligung ſo wenig werth wäre. Er geſtunde / daß das

die

die eintzige Urſache deß Abſchlagens wäre / den er ihr gegeben / wegen vieler Partien, ſo ſie ihme ſeit wohl 4. Jahren fürgeſchlagen. In Summa / er lieſſe ihr zu gleicher Zeit die hefftigſte und die paſſionirteſte Liebe vor ein Mädgen / aber auch den tieffeſten Reſpect vor eine Mutter ſehen.

Dieſe Dame hatte tauſenderley Urſachen / mit ihrem Sohn zu frieden zu ſeyn. Auſſer der Heyrath war er allezeit ihrem Willen unterworffen. Er hatte nie ihrer Gütigkeiten mißbrauchet / und vergalte bey aller Gelegenheit / mit einer aufrichtigen Gottesfurcht / die vor ihn gehabte Zärtlichkeit. Sie lieſſe ihn ohngehindert ausreden: Der Stand / in welchem er ware / erweckte in ihr viel Mitleiden; Sie tröſtete ihn ſelber / und bate ihn / ſich zur Ruhe zu begeben. Sie gienge auch ſchlaffen / in der Ungewißheit / was ſie zu thun hätte / doch ehe ſie einſchlieffe / nahme ſie ihren Entſchluß.

Sie wurde durch ihr Kammer-Weib aufgewecket / die ihr meldete / daß ein Edelmann wegen der Princeſſin de Cologny, mit ihr zu ſprechen begehrte. Sie ließ ihn eintretten. Er ſagte / er käme von ihr zu wiſſen / zu welcher Stunde die Princeſſin kommen / und mit ihr reden könnte / wegen einer Sache / die ſie niemand als ihr ſelbſt wiſſend zu machen hätte. Sie bate dieſen Edelmann einen Augenblick zu verziehen. Sie lieſſe ſich geſchwind ankleiden / und da ſie von ihme vernahme / daß Madame de Cologny ſchon auf wäre / ſtiege ſie

mit ihm in die Kutſche / und lieſſe ſich in ihr Hôtel fahren. Es ware ſchon lange/ daß ſie ihren Sohn gerne geheyrathet geſehen hätte / und weil die Perſon / von der die Rede ware / doch ihren Adel beweiſen kunte / und von einem guten Hauſe ware / entſchloſſe ſie ſich / ſich den Reichthum nicht anfechten zu laſſen. Sie war betroffen wegen der Liebe / die ihr ihr Sohn entdecket / und wegen ſeines zu ihr tragenden Reſpectes gäntzlich zu frieden. Im ankleiden ſandte ſie zu ihm hin / ſich zu erkundigen / wie er ſich befände ? Man hinterbrachte ihr ? daß er die Nacht überaus übel zugebracht ; daß er nichts gethan als geſeufftzet / und daß er eben ein wenig eingeſchlummert wäre. Sie wolte ſeine Ruhe nicht unterbrechen / und gienge fort. Sie verbote aber ihm zu ſagen / wohin ſie gegangen / aus Furcht ſeine Unruhe und ſeine Bewegungen zu verdoppeln.

Wie die Princeſſin berichtet worden / daß ſie käme / wuſte ſie ihr Danck wegen ihrer Höfflichkeit. Sie gienge ihr entgen / und fande ſie auf der Stiege. Sie umarmte ſie / und ſie traten in der Princeſſin Cabinet. Nach zwo guten Stunden giengen ſie wieder heraus ; und Madame de Cologny lieſſe die Angelica holen / die in währender dieſer Zeit / wie ihr wohl gedencken könnet / auf Kohlen gienge. Man hatte ſie / faſt wider ihren Willen / auf der Princeſſin Befehl / in den köſtlichen Staat geſetzet / wie ſie Abends zuvor gekommen. Sie erſchracke

cke / da ſie ſich ruffen hörte / ob ſie ſich gleich deſſen verſahe. Sie kame mit einer gewiſſen Schamröthe auf den Geſichte / die das Hertz der Madame de Contamine vollends gewanne. Trettet näher / Angelica, ſagte die Madame de Cologny zu ihr / und nahme ſie bey der Hand / hier Madame, fuhre ſie fort / und præſentirte ſie der Madame de Contamine, iſt das Frauenzimmer / das ihr zu ſehen begehret. Sehet / ob euer Herr Sohn eine ſchönere Wahl hätte treffen können: Ihr werdet ſie lieben und werth achten / wann mit der Schönheit ihres Leibes / die Tugend und die Schönheit ihrer Seele / euch genauer werden bekannt ſeyn.

Angelica ware mittlerweile in einer ſo groſſen Beſtürtzung / daß ſie ſich nicht kannte. Sie hörte nicht / was man ſagte / und wir wiſſen nur von der Mademoiſelle de Vougy, wie ſich dieſe Scena angefangen. Ich geſtehe / ſagte Madame de Contamine, und umarmte die Angelica, wann mein Sohn ſtraffwürdig iſt / ſo hat er zum wenigſten eine ſchöne Ausrede. Ich kenne bey nahe in Paris kein Frauenzimmer ſchöner oder beſſer gemacht / es iſt jedoch nicht wegen dieſes ſchönen Auſſenwerckes / fuhre ſie zu der Angelica fort / die ihr der Einwilligung ſchuldig ſeyd / welche ich zu eurer Heyrath mit meinem Sohn gebe; Es iſt erſtlich auf die Recommendation der Durchläuchtigſten Princeſſin / die mir eure Tugend und euren Verſtand rühmet. Dancket ihr vor dieſe Gnade / ſo viel euch

möglich iſt. Ich bewillige ſie auch wegen der Submiſſion und deß Reſpects , den mein Sohn allezeit vor mich gehabt. Ich hoffe/ ihr werdet auch ſo viel haben / damit ich mich nicht reuen laſſen dörffe/ daß ich euch in meine Familie aufgenommen. Angelica antwortete vor der Princeſſin nichts als mit Trähnen/ und mit einer tieſen und zierlichen Neigung.

Madame de Contamine erzehlte / was ihr Sohn ihr deß vorigen Abends geſagt / und was er gethan. Dieſe Ehrerbietigkeit eines guten Sohnes vor ſeine Mutter wurde bewundert. Die Princeſſin gienge einen Augenblick in ihr Cabinet, darinnen ein Reliquaire zu hohlen. Wie Angelica mit der Mutter ihres Geliebten / und der Mademoiſelle De Vougy alleine geblieben/ verlohre ſie keine Zeit zu thun / was ſie ſich in Gegenwart der Princeſſin nicht unterſtunde / Sie warffe ſich auf die Knye vor ihrer künfftigen Schwieger-Mutter / küßte ihr die Hand/ ſagte ihr tauſend Danck vor ihre Gütigkeit / und verſicherte ſie einer Ehrerbietung / und eines gleichmäſſigen Reſpectes, wie ihr Sohn vor ſie hätte. Dieſe Dame hat gethan / und thate noch alles/was ſie kunte / ihr wieder aufzuhelffen. Die Princeſſin/ die eben wieder aus ihrem Zimmer gienge / lieſſe ſich dieſe Demuth wohl gefallen. Ich liebe / ſprach ſie / und hebte ſie mit einem Kuß ſelber auf / zu ſehen / daß ihr zu leben wiſſet. Ich bin ſehr vergnügt mit dieſer Erniedrigung / welche mich verſichert / daß ihr die Gütigkeit verdienet / die Madame vor euch hat.

Sie nöthigte die Madame de Contamine ihr Reliquaire anzunehmen / welches ein Præſent einer Princeſſin ware. Sie wuſte von der Mademoiſelle de Vougy, daß Contamine ſie gezwungen einen Diamant anzunehmen / ſie nahme die Schuld auf ſich / und wolte es dabey nicht bewenden laſſen / ſie bezeugte ihnen hernach ihre warhaffte Freude / die ſie hatte / daß ſie zu dem Vergnügen deß eines / und zu dem Glücke deß andern Theiles etwas beygetragen. Sie ſagte / ſie wolte ihre Hochzeit aushalten / und daß ſie nicht wolte / daß Angelica auſſer dem Hôtel ſchlieſſe / als biß ſie nach der Trauung ihrem Bräutigam eingehändiget wird. Sie wird ihm keinen Reichthum zubringen / fuhre ſie fort / und redete mit der Madame de Contamine, ich ſchmeichle mir aber / ihr dafür Rechnung halten zu können / es ſeye nun durch meinen Credit, oder durch meine Freunde. Euer Herr Sohn kan ſich meiner Protection verſichern / und vielleicht wird er die Würckung davon eher empfinden / als er nicht glaubet.

Dieſe Princeſſin behielte alle bey dem Mittag-Eſſen / wobey Mademoiſelle Du Puis, die eben darzu kame / ſich auch befande / Angelica hatte nie eine andere Tafel / von demſelbigen Tag an / biß an ihre Vermählung. Eine Ehre / die dieſe Princeſſin niemanden bewilligte / als Leuten von einer erkannten Tugend / und von einem beſonderen Verdienſte.

Deß

Deß Nachmittags führte Madame de Contamine ſelber die Angelica mit der Mademoiſelle Du Puis und de Vougy in die Kammer ihres Sohnes. Er war im Bett noch ſehr übel auf/ und dieſes verurſachte / daß ſeine Heyrath erſt zwey Monath darauf vollzogen wurde. Angelica verließ ihn nicht / als zur Stunde der Mahlzeit / und bliebe bey ihm die gantze Täge / wann die Princeſſin nicht im Hôtel ſpeißte. In die Madame de Contamine wuſte ſie ſich ſehr wohl zu ſchicken / und ſahe ſich ſonderlich dergeſtalt von dieſer Dame geliebet / daß ſie recht ungedultig die Verzögerung der Ceremonie ertruge. Der krancke Sohn gehube ſich täglich beſſer / und da er immerzu diejenige um ſich wuſte / die ihm allein das gröſte Labſal geben kunte / wolte er ſich durchaus keiner andern Medicamenten bedienen ; Er litte nur die Doctores um ſich/ weil es ſo die Mode mit ſich brachte ; Er kunte ſich gar nicht darein ſchicken / daß ſich ſeine Mutter hat überwinden können / ſo ſchnelle ſich zu etwas zu entſchlieſſen/ das er ſich nimmermehr eingebildet. Offt meynte er / er ſchlummere nur / und er ſehe nur der Angelica Schatten. Doch da er das Original bey den Händen faſte / kunte er nicht mehr daran zweiffeln / und ein Kuß / den ſie ihm auf Mund und Lippen drückte / rufften ſeine erſtorbene Geiſter zurücke. Endlich / und nach ſeiner völligen Beſſerung / wurden ſie getrauet. Es iſt nun auf Oſtern zwey Jahr : Sie wohnen allezeit bey der Mutter / und wann er manchmal von Paris

ein paar Tage abweſend ſeyn muſte / alsdann folgt ſie ihm. Sie hat ſchon zwey Kinder gehabt / und iſt wieder ſchwanger / allen Anſehen nach wird ihre Familie zahlreich werden / dann ſie erwartet nie ein Jahr zu ihrer Niederkunfft: Sie wird von ihrer Schwieger und von ihrem Mann angebetet / die ſie beederſeits nicht aus dem Geſichte verliehren können. Sie iſt immer mit ihrer Schwieger oder mit der Madame de Cologny, die ſie bald alle Tage abholet / mit ihr Luſtwanden zu gehen / und die ſie vielfältig anhält / bey ihr zu ſchlaffen / wann Contamine nicht in Paris iſt. Sie beſucht ſehr offt die Mademoiſelle Du Puis, die faſt alle Tage bey ihr iſt. Alles was ich euch darvon ſagen kan / iſt / daß ſie die allerglückſeligſte unter allen Weibern iſt / daß ſie das Geheimnus weiß / ſich von jederman lieben zu machen / und daß jederman / der ihre Hiſtorie weiß / ihr Glück nicht beneidet / weil es gewiß iſt / daß ſie es verdienet. Ich laſſe euch ſelbſt nachdencken / ob ſie nicht die Verwirrung ſegnet / die ſie auf der Fauxbourg, St. Germain, in der Meſſe ausgeſtanden / weil daher all ihr Glück erwachſen / ſo wohl als die Unterſtützung / die ihr Mann noch hat. Dann wann er die Ehre hätte von der Princeſſin Geblüte zu ſeyn / ſo könnte ſie ſein Intereſſe nicht höher nehmen.

Das iſt es / fuhre des Ronais fort / was ihr von der Madame de Contamine habt wiſſen wollen / worüber ich euch die Freyheit laſſe / eure Sittenlehr zu machen. Was wolt ihr / daß

ich

ich euch ſage / finge des Franci an / Angelica war ſchlau / und hat die Kunſt verſtanden / über das gute und ſanffte Gemüthe der Contamine nach ihrem Willen zu triumphiren. Allein / es iſt gewiß / wann ich an ſeinem Platz geweſen wäre / ich hätte in dem vor ſie bezeugten Reſpect mehr Maſe gehalten ; Er rettete ein Mädgen aus allem Jammer / und aus der gröſſeſten Armuth ſamt ihrer Mutter / ſolte es ihm darum nicht frey geſtanden ſeyn / mit ihr zu machen / was er ſelbſt wolte. Zumahl / da er ihr die Ehe verſprochen / und da ſie aus ſeinem Verfahren wohl hat urtheilen können / daß er keine Boßheit im Schilde führet ? Sie hätte die Saite nicht ſo hoch ſpannen ſollen / wann es anders wahr iſt / daß er in 4. gantzen Jahren es bey bloſen Hände berühren / und vielleicht bey einem Kuß hat bewenden laſſen. Ich geſtehe es / ſo viel Mäſſigkeit und Gedult hat der Himmel mir nicht gegeben. Eine andere Beſchaffenheit hatte es mit der Sylvia, der ich wenig / oder gar nichts vor meiner Eheligung gutes thate / und die mir noch darzu mit all dem ihrigen halffe. Es kommet mir vor / Angelica gehöre unter die pretieuſes Ridicules, davon uns Moliere neulich eine Comœdie hinterlaſſen. Es iſt ſchon recht / daß man keuſch thut / ich lobe es / allein mich dunckt wann ſie 7. Jungferſchafften 7. mahl hintereinander gehabt hätte / ſo ſolte ſie ſie ihm alle aufgeopffert haben / dann was er an ihr gethan / davon wird kaum ein Exempel in der Hiſtorie bekannt ſeyn. Ein gemeines Kammer-Mädgen

ſolte alle 5. Finger darnach lecken/ wann ſie ein ſolcher begüterter Mann nur zu ſeiner Buhlſchafft gebrauchen mögte! Er hat ſie aus dem Staub herfür gezogen/ und ſie vor Lebenslang reich gemacht / ehe er noch den geringſten Vortheil genoſſen/ ſo viel Gnaden-Bezeigungen ſind noch wohl eine Stunde Thorheit werth. Ihr habt einiger maſſen recht / erwiderte des Ronais, allein aus Furcht / den Contamine nicht zum Mann zu überkommen / thate Angelica ſpröde / und erhielte ihr Jungfer-Krängen / wann es gleich etliche Pfunde zu ſchwer gewogen hat / wer weiß auch / wie offt das Bißgen Fleiſch ſich empöret / und mit aller Gewalt hat im Zaum gehalten werden müſſen / doch / wie geſagt / ihr Glücke zu befeſtigen / hat ſie alle Kunſt gebrauchet. Sie hätte ſich dabey ſchon die Nothdurfft bedingen können / lieſſe ſich des Franci heraus / zwey Perſonen / die ſich miteinander in ihrem Hertzen vereinigen / und die einander nicht zu betrügen ſuchen / ſind ein paar Eheleuthe vor GOtt und der Welt / man nehme es welchen Weeg man wolle ; Ein anders iſt / einem zu Willen seyn / den man liebet / und von dem man lebet / ein anders aber eine öffentliche Dirne abgeben / die jedem um Intereſſe zu Dienſte ſtehet. Ich nehme mein Gewiſſen ſo gut in acht als ein anderer / aber ich bin der Meynung / ein arm Weibsbild / das nicht zu brocken und zu beiſſen hat / aber ſchön / galant und verſtändig iſt / thut beſſer ſich mit einem ehrlichen Mann einzulaſſen / als daß ſie Hungers ſtirbt / oder in den

Hoſpital muß. Nach Geſtalt der Sachen / antwortete des Ronais, das ſechſte Gebot bewilliget eben keine beſondere Auslegung. Es iſt gantz recht / ſagte des Franci, das weiß man wohl / ihr ſeyd eben kein Caſuiſte, ich ſtatuire nicht / daß ſich ein Mädgen leichtfertig begehen ſolle / dann Leichtfertigkeit iſt keine Tugend / und wider Ehre thun iſt verboten ; Aber ich bleibe nur bey einem getreuen Liebhaber ſtille ſtehen / der etwas in der Welt bedeutet / und der allezeit die Schande ſeiner Geliebten verbergen kan. Man ſage mir / was man wolle / man gehet der Verſuchung nicht graden Wegs entgegen / aber ſie bleibet darum nicht aus / wir ſeyn Menſchen / Natur iſt Natur / die Näſcherey hat ſchon im Paradiß ſeinen Anfang genommen / de Tauſenden iſt nicht gegeben / ſein Fleiſch zu creutzigen / ſamt den Lüſten und Begierden. Unſere Geiſtliche geben ſich die diſciplin, und wollen mit Gewalt das juckende Fleiſch auspeitſchen / aber das abflieſſende Blut verläugnet doch die Natur nicht / und es bleiben immer Merckmahle eines hefftigen Verlangens zurücke. Wir ſeyn weder von Eyſen noch von Ertze. Der tägliche Umgang mit einer geliebten Perſon reitzet / und wir ſtolpern offt über einen Eckſtein / den wir nicht vor den Füſſen ſehen. Kommt eine Jeannecton auf unſer Zimmer / ſo wäſſern uns die Zähne. Ich verſtehe euch / ſagte des Ronais, ihr wollet mich an meine alte Begebenheit errinnern. Aber ſaget mir / auf was Art ſich die Mademoiſelle Du Puis aus der Sache ziehen

wird? Sie wird ſich wohl daraus ziehen / ver-
ſetzte des Franci, laſſet euch das nicht anfechten/
ich habe euch geſagt / daß die Stunde vor Mor-
gen genommen iſt / ſeyd ihr deß Sinnes hinzu-
kommen? Ich weiß nicht / lieſſe ſich des Ronais
vernehmen. Ihr wißt es nicht? erwiderte des
Franci im Lachen: Die Antwort klappet ſchöne,
aber wiſſet / daß / wann ihr mir nicht verſprechet
hinzukommen / und nicht in der That kommet,
daß ich mit euch alle Freundſchafft aufhebe. Was
braucht es ſo viel Weſens / fuhr er fort / und
ſchüttelte den Kopff? ihr ſtellet euch erzürnter/
als ihr ſeyd. Ihr wolltet ſchon wieder gut
Freund ſeyn / nur die Scham hält euch zurücke.
Antwortet aufrichtig/ kommet ihr? wie eilet ihr
doch ſo geſchwinde / verſetzte des Ronais im La-
chen / ich will mit euch nicht brechen / und Mor-
gen werdet ihr mit mir thun / was euch gefällt.

Du Puis kame in dieſem Augenblick; Er hol-
te ſie bey ihme zu Nacht zu ſpeiſen. Ich habe
alles gethan / was ich gekunt / ſprach er / meine
Baaſe bleiben zu machen / allein Madame de
Contamine, mit der ſie ware / hat ſie mir davon
geführet. Sie hat mich jedoch gebeten/ Mor-
gen bey ihrem Mittag-Eſſen zu ſeyn / ſie verſi-
cherten mich / daß ihr auch kommen werdet /
ſprach er zu dem des Franci, und daß ihr einen
Freund mitbringen ſollet / den ich auch kenne; Iſt
es nicht vielleicht Monſieur des Ronais? Ihr
habt es errathen / antwortete des Franci. Ihr
werdet dann endlich mein Vetter ſeyn? ver-
ſetzte Du Puis, zu dem Rath. Ich weiß nicht ob

es geſchehen wird / ſagte dieſer im Lachen / aber eure Baaſe will / daß es ſo ſeye. Es iſt ſchön / ſagte Du Puis auf gleichen Thon / wann man von den Damen geſucht wird / und noch mehr / wann man ſich deſſen rühmet. Aber wird es wider euren Willen ſeyn / daß ihr mein Vetter werdet? Rathet / antwortete des Ronais im Lachen. Ich rathe nein / ſagte Du Puis, betrüge ich mich? Ey laſſet den Monſieur des Ronais mit frieden / wurffe des Franci ein / der arme Tropff weiß ſelbſt nicht was er will / ihr ſehet es ja wohl. Nach dieſen giengen die 3. Freunde miteinander / und nahmen das Abend-Eſſen bey dem Du Puis ein / der ſie herꝛlich tractirte. Sie redeten von Geſchäfften / des Franci meldete ihnen / was er mit ſeinem Verwandten ausgerichtet / und von dem Entſchluß / den er gefaſt / ſich Haußſäſſig nieder zulaſſen. Du Puis zeigte ihme eine Charge an / wie er ſie wünſchte. Sie beſchloſſen zu forſchen / ob man darum tractiren könnte / und ſchieden ſehr ſpat voneinander.

Deß Morgen frühe darauf / ſahen ſie / ob in der Charge was vorzunehmen ſtünde / und weil man auf einer Seite verkauffen / und auf der andern Seite kauffen wolte / ſo wurde der Kauff bald geſchloſſen. Sie blieben jedoch daſelbſt biß ein Stunde Nachmittag / da des Ronais ſie erinnerte / daß ſie zu der Mademoiſelle Du Puis ſpeiſen gehen ſolten. Ich liebe dieſe Sorgfalt auf eurer ſeite / ſagten des Franci und Du Puis zu gleicher Zeit im Lachen.

Sie fanden gute Geſellſchafft / man zanckte mit ihnen / daß ſie ſo lange auf ſich warten laſſen. Du Puis, an ſtatt ſich zu entſchuldigen / ſagte / daß es nicht deß Monſieur des Ronais Schuld ſeye; dann / ſprach er / und wieſe ihn ſeiner Baaſen / wir wären noch nicht gekommen / wann Monſieur uns nicht erinnert hätte / daß er nicht mehr mit euch entzweyet leben kan / und das hat uns eilen machen. Des Ronais erröthete / und lächelte zu dieſen Worten; Aber ohne ihm Zeit zu laſſen zu antworten / nahm ihn Madame de Contamine bey dem Arm. Kommet / Wahnſinniger! ſprach ſie zu ihm in Lachen / geſchwind fallet vor euer Geliebten auf die Knye / und bittet ſie um Vergebung / wegen eurer Thorheit. Ey Madame, ſtellte des Franci im Lachen für / ſo iſt der Vergleich nicht gemacht worden! Ich habe ihn hergeführt eine Rechtfertigung anzuhören / und nicht um Vergebung zu bitten. Er iſt in guten Händen / verſetzte dieſe Dame, in dem nemlichen Thon / ich will deßhalben gute Rechnung geben; allein ich will / daß er gehorche. Geſchwind / geſchwind / fuhre ſie fort zu des Ronais, man iſt bereit euch zu vergeben / aber ihr müſt um Quartier bitten / thut es alſo mit guter Manier, und ohne Zwang. Ey wo habe ich euch hingeführet / mein armer Monſieur des Ronais, finge des Franci im Lachen an / und zuckte die Achſeln. In eine Mörder-Grube / antwortete dieſer / wo man einem die Kehl abſchneidet. So ſey es dann Madame, fuhr er fort / und addreſſirte ſich an die de Contamine:

Ich bitte um Vergebung von gantzem Hertzen / euch / meine ich / Mademoiſelle, fing er zu der Liebenswürdigen Du Puis an / und von euch will ich ſolche erhalten ; Ich ſehe eure Unſchuld aus euren Augen leuchten / es iſt mir ſehr leid wegen der entſtandenen . . . Es iſt euch alles verziehen / widerredete dieſes ſchöne Frauenzimmer / und umarmte ihn mit trähnenden Augen. Ich will mich mit euch nicht überwerffen / da ich aber bewillige alles zu vergeſſen / was ihr mir gethan habt / bitte ich euch vor das künfftige / euch nicht mehr dem äuſſerlichen Schein zu überlaſſen / welcher ſehr offt betrüglich iſt / mein Hertz ſolte euch beſſer bekannt ſeyn. Kommet / fuhre ſie fort / und nahm ihn bey der Hand / ſetzet euch hieher / und laſt uns ſpeiſen / hernach wird man mit euch weiter reden. Monſieur, ſagte ein ſehr wohlgemachter Cavalier : Ich werde es ſeyn / der euch aus dem Irrthum leiten wird. Ich bin der vorgegebene Gauthier, den ihr euch habt in den Harniſch bringen laſſen. Es iſt billich / daß da wir Uneinigkeit zwiſchen Mademoiſelle Du Puis und euch geſtifftet / wir euch wieder mit Freundlichkeit und Liebe zu recht helffen. Ich würde die Mademoiſelle Du Puis nicht viel ſtraffwürdig finden / Monſieur, verſetzte des Ronais, ich ſolte mich bald auf ihre Seite lencken. Einer / der ſo wohl gemacht iſt / wie ihr / kan leichtlich eine Ungetreue machen. Sachte / Monſieur, ſprach im Lachen / ein ſehr ſchönes Weib / das biß dahero noch nicht geredet / raumet meinem Mann auf ſeine gute Mine nicht ſo viel ein / ihr würdet

mich

mich ſonſt bald eyfferſichtig machen / wann ihr ein Weib wäret / und ich will es nicht werden / ihr habt zu viel deßwegen erlitten. Vergnüget euch zu wiſſen / daß der Brief / der euch zum Narren gemacht / daß ihr darüber zu Felde gegangen / vor mich ware. Monſieur, war damahls mein Buhler / jetzt iſt er mein Gemahl; Und euch allen Verdacht zu benehmen / bewilligen wir euch zu ſagen / warum Mademoiſelle Du Puis die Briefe empfangen / die nicht vor ſie waren. Und wie das nicht beſchehen kan / man berichte euch dann zugleich / was zwiſchen Monſieur de Terny und mir vorgegangen / wollen wir es biß nach dem Mittag-Eſſen verſparen / wann es euch gefallen wird.

Man ſetzte ſich dann zu Tafel / die bede Verliebte neben einander. Des Franci kame zwiſchen Madame de Contamine, und eine andere Dame, die er noch nicht zu Geſichte gebracht / und die noch nicht den Mund geöffnet. Er nahme wahr / daß dieſe Dame nicht darbey bleiben wolte / und daß ſie ohne die Madame de Contamine würcklich einen Abtritt genommen hätte. Er beobachtete / daß ſie den Kopff nicht auf ſeine ſeite wendete; er ſahe ſie an / und erkannte ſie endlich vor eine von ſeinen alten Bekanntſchafften / gegen welche er ehedeme Mine gemacht / an ſie zu wollen. Ho / ho / Madame, rief er aus / und umarmte ſie gantz geſchwinde / welche glückliche Abentheuer hat euch hieher geführt? dieſe Dame, darüber erſchrocken / antwortete ihm: daß er der Mademoiſelle Du Puis

dieſe

dieſe Zuſammenkunfft ſchuldig wäre / und wann ich gewuſt hätte, fuhre ſie fort / daß ihr hier ſeyn ſoltet / ſo wäre ich nicht darzu gekommen / allein ich bin betrogen worden. Verdreuſt es euch mich hier zu ſehen / Madame, verſetzte er ſehr ernſtlich: Nein / Monſieur, antwortete ſie / weil ihr es ſeyd / der den Monſieur des Ronais hieher geführet.

Es iſt jetzt nicht Zeit miteinander in Erklärung zu tretten / unterredete es Madame de Contamine, ein andermahl mögt ihr euch gleichwohl miteinander heraus laſſen; Jetzt wollen wir ſpeiſen / und hernach die Abendtheuer deß Monſieur de Terny erfahren; Die von Monſieur des Franci und der Madame de Mongey, werden ſich hernach auch hören laſſen. Man folgte dieſem Rath / und man ſpeiſte ſehr wohl. Sie redeten im währenden Mittag-Eſſen von dem Argwohn / den einige Verliebte vielfältig gegeneinander wegen ihrer Aufführung ſchöpfften. Sie geſtunden / daß der Zwiſt / der daraus entſtehet / ein neues Saltz zu der Vereinigung gebe / aber ſie kamen darinnen überein / daß / was Vergnügen man hätte / ſich wieder zu vereinigen / es dem elenden Leben nicht gleiche / das man ſich machte / wann der Zwiſpalt aufrichtig wäre. Zum Exempel / ſetzte Monſieur de Terny bey / hier iſt Monſieur des Ronais und Mademoiſelle Du Puis, die ſchmäcken alles Vergnügen der Vereinigten / nachdeme ſie lange aufeinander böſe geweſen / (und in der That liebkoſe-

koſeten ſie ſich überaus ſehr) aber was Verdruß und was Jammer haben ſie nicht auszuſtehen gehabt / derweil ſie im Mißverſtändnus miteinander waren! welch Hertzenleid haben ſie ſich nicht mit Luſt gegeben / und in welchem Stande waren ſie alle beede? doch / um ihm alle Satisfaction zu geben / ſo viel an uns liegt / fuhr er fort / wann wir ihm die Unſchuld der Mademoiſelle zeigen / ſo iſt es billich / daß man ihm Wort halte / und ihm die Urſache erzehle / die in ſeine Eyfferſucht die erſte Funcken geblaſen.

Ja / Monſieur, erwiderte die Madame de Contamine, das iſt billich; es iſt aber auch billich / daß euch jedermann höre / und deßwegen / fuhre ſie fort / und addreſſirte ſich an den des Ronais, ſetzet euch / wann es euch beliebet / zu mir an den Platz deß Monſieur des Ronais; und ihr / Monſieur des Franci, nehmet Platz zwiſchen eurer Gefatterin und Monſieur. Solte ich vor unhöfflich angeſehen werden / ſo muß ich euch alle zertheilen. Euch Monſieur des Ronais, weil ihr aufmerckſam ſeyn müſſet / auf das was Monſieur de Terny ſagen wird; und euch Monſieur des Franci, um mich an euch zu rächen / da ihr bey dem gantzen Mittag-Eſſen nicht die Höfflichkeit gehabt / zwey Worte zu mir zu ſagen / und nichts anders gethan / als mit der Madame de Mongey leiß zu reden. Ey / Madame, verſetzte des Franci, ihr macht / daß man auf Dinge acht hat / die man ohne euch nicht wahrgenommen hätte. Es iſt wahr / ſprach
ſie

ſie im Lachen / nur ich allein habe gute Augen; alleine ihr köntet den Monſieur de Terny irre machen / deſſen Liebſte nur dazwiſchen iſt / die euch ſcheidet; und ich könte einem Ding die Ohren leyhen / das ihr etwann geheim halten woltet. Nein Madame, antworte des Franci im erröthen / wir wollen niemand irre machen / ich ſchwöre es euch. Es ſey ſo / ſprach ſie im Lachen, der Platz wo ihr ſeyd / gefällt euch / kauffet ihn durch euer Stillſchweigen / oder rechnet / daß ihr nicht lange darauf bleiben werdet. Ihr könnet anfangen / ſagte ſie zu Monſieur de Terny, jederman iſt bereit / euch Audienz zu geben / er wolte ſein Wort an de Ronais addresſiren, der ihm ſagte / daß er keinen Argwohn mehr hätte / und daß er ihn vor ſeiner Erzehlung frey ſpräche. Ich ſpreche ihn nicht frey davon / ſagte die ſchöne Du Puis, und ich bitte ihn ſolche anzufangen. Das that er dann in dieſen Terminis:

Hiſtorie

Hiſtorie
Deß Monſieur De Terny, Und der Mademoiſelle De Bernay.

JCh bin nicht von dieſer Stadt / ich bin aber ſo jung darein gekommen / daß ich mich anſehe / wie einen eurer Lands-Leute. Jch bin aus einem ſehr guten Hauſe einer weit entfernten Provintz. Mein Name iſt ſehr wohl bekandt in dem Ort meiner Geburt / aber wenig anderwärts / es müſſe dann ſeyn vermittelſt einiger Verwandten / die ich gehabt / die ihn zu Franckreichs Nachbarn gebracht: bey welchen ſie Beſtallungen und Wohn-Plätze gefunden. Jch war ſehr jung / als mich mein Vatter hieher ſandte / die Exercitia, die Fortification, und alles das zu lernen / was einem jungen Menſchen dienen kan / den man zu den Waffen beſtimmet hat. Franckreich ware damahls in einer ſtillen und tieffen Ruhe / deren ſie jedoch ihre Nachbarn nicht lange genieſen lieſſen. Kaum lernte ich wohl zu Pferde ſitzen / und etwas weniges anderes / das dem beykame / was ich unternehmen wolte / ſo folgte ich den andern / die älter waren als ich. Wir giengen in Flandern / ich will euch nicht ſagen / was daſelbſt vorgegangen / dann das iſt nicht die Relation, die ihr von mir erwartet / ſondern meine eigene und meines Weibes Geſchichten. Jch wurde verwundet / und lieſſe mich nach Calais bringen / ſo wohl beſſer

beſſer gepfleget zu werden / als weil ich Verwandte in Engelland hätte / von denen ich ſchneller Hülffe / als von den meinigen bekommen kunnte. Ich traffe daſelbſt einen Pariſer an/ einen verwundeten Officier/wie ich/ein wenig alt/ gegen meinen Jahren zu rechnen. Wir machten daſelbſt Bekandſchafft miteinander / und richteten zuſammen eine Freundſchafft auf / die ſich nur mit ſeinem Leben endigte. Er nannte ſich de Bernay ; und war ein Sohn eines ſehr reichen Mannes / hier iſt ſeine Schweſter / fuhr er fort / und zeigte auf ſeine Gemahlin. Wir kamen miteinander nach Paris zurücke / ich gienge wieder auf die Academie, und den folgenden Feldzug gienge ich unter die Mouſquetaires. Ich brachte nachmahls den Winter zu Paris zu. Ich trafe den Bernay wieder an/ unſere Freundſchafft verdoppelte ſich. Ich quittirte die Mouſquetaires , und nahm eine Compagnie in dem nehmlichen Regimente/wie er/und wir machten zwey Züge miteinander; mit einem Wort / wir waren unzertrennlich und ungeſchieden. Sein Vatter ſelber/ welchem ich die Ehre hatte nicht zu mißfallen / bezeugte mir ſo viel Freundſchafft / als Haß er mir nach der Hand hat ſehen laſſen / nemlich ſo viel er kunnte.

Bernay wurde in ein ſehr ſchön Weib verliebt / dieſes widerſetzte ſich nicht unſerer Freundſchafft : Vielmehr liebte er mich deßhalben noch mehr / weil ich ihm nothwendig wurde. Oeffters vexirte ich mich mit ihme / und fande

nicht gut / daß er die gantze Nacht mit Lauffen zubrächte / wie er vielfältig thate. Er wollte mich bereden / daß das einige Vergnügen des Lebens darinnen beſtünde / eine Geliebte zu haben / und von ihr geliebet zu werden. Seine Sittenlehre kam mir lächerlich für / und ſie wäre mir noch lächerlicher vorgekommen / wann ich ſeine Schweſter nicht geſehen hätte. Zur ſelbigen Zeit hatte ich 26. oder 27. Jahr. Eines Tages ſagte er mir / daß er ſich mit ſeiner andern Schweſter Madame d'Ornex vorgenommen / ſeine zwo jüngſte Schweſten zu beſuchen / welche Koſtgängerinnen in einem Kloſter etliche Meilen von Pariß wären / daß ſie übermorgen dahin gehen / und ſelbigen Tag wieder kommen wollten / und daß / wann ich mit wollte Geſellſchafft machen / es ihm ſollte lieb ſeyn. Ich kannte die Madame d'Ornex, aber ich hatte noch nicht von ihren zwo andern Schweſtern reden hören / und weil ich die gantze Familie meines Freundes zu kennen begehrte / verſprach ich mich um ſo viel lieber darzu / weil er die Aelteſte von dieſen beeden / die wir ſehen ſollten / liebte / und mit Nachdruck von ihr geredet.

Ich habe nie geliebet / ich ſahe ſie / ich wurde entzündet / und in der That ware ſie ſelbiger Zeit vollkommen ſchön. Bin ich dann jetzt ſo verändert / ſagte Madame de Terny, mit Unterbrechung ſeiner Rede. Wann du dich nicht geändert haſt in anderer Leute Augen / verſetzte er / ſo biſt du es doch in den meinigen / ſonderlich

lich ſeyt etwan zwey Monaten/als wir getrauet ſeyn. Aber halte deine böſe Goſche/ fuhr er im Lachen fort/ und mache mich nicht irre in meiner Rede.

Ob gleich mein Weib jetzt heßlich iſt / ſo denckte ſie mich ſchöne / und weil ſie ſich nicht mehr gleich ſiehet / muß ich euch ein Gemählde von ihr machen. Wir ſehen das Original, ſagte Madame de Contamine, ſchreittet zur Haupt-Sache. Ich liebe an einer ſchönen Dame, wie ihr / Madame, wendete er ein / dieſe reitzende Ungedult / ſie zeiget an / daß ihr neugierig auf die Endſchafft / und auf die gute Puncten ſeyd. Das erbare Kleid / das ſie truge / macht ſie in meinen Augen ſcheinen wie einen Engel in ſchwartzer Tracht. Sie hatte die Trauer an vor ihre Mutter / ich hatte Mitleiden mit ihrem Unglücke. Im Hinfahren vernahme ich / daß ihr Vatter ſie zu einer Nonne beſtimmet / ſowohl als ihre andere Schweſter. Ihre Augen / welche ihr nicht vor ein Kloſter im Kopffe glänтzten / als die vielmehr ſchienen einen kleinen Krieg anzukündigen / ein freundliches Geſichte / ein munterer Geiſt / überaus annehmliche Maniren / alles das brachte mich im Harniſch / da ich ſo wenig geneigtes Weſen zu deme ſahe / worzu man ſie ungerechter Weiſe zwange. Ich kunnte deßhalben nicht ſchweigen.

Wie? ſprach ich zu dem de Bernay, ihrem Bruder / ihr habt mir bey unſerer Herkunfft von euren zwo Schweſtern geredet / als von

zweyen Kindern / die nur vor das Kloſter gemacht wären ; und ihr habt mir nicht geſagt / daß Mademoiſelle ſchön iſt wie ein Engel ? nur heßliche Perſonen / und die nicht in die Welt taugen / muß man darzu anhalten / fuhr ich fort; allein ein ſchönes/wohlgemachtes/und ſo verſtändiges Frauenzimmer / wie Mademoiſelle zu ſeyn ſcheinet / zu dem Kloſter anzuſchicken/ iſt eine öffentliche Tod-Sünde / und mag ohne Aergernus nicht geſchehen. Ich ſtimme mit euch nicht überein Monſieur, verſetzte Clemence , daß ich ſchön bin; aber wann ich es wäre / ſo ſehe ich nicht / daß man es eine Todſünde nennen ſolle / vielmehr wäre es unrecht / wann man GOtt verlegene Waaren / und armen Pafel anbieten wollte. Mademoiſelle , wurf ich voreilig ein / ſchmeichelt euch nicht / daß man euch GOtt anbietet / weil ihr ſchön ſeyd / ein ander Intereſſe hat Theil daran / und die GOttſeeligkeit gehet nicht viel mit darein. Man opffert euch GOtt nicht / ſondern dem Monſieur und der Madame, und zeigte damit auf Bernay und ſeine Schweſter d' Ornex , und wann ihr die Erſtgebohrne / oder von einem andern Geſchlechte wäret / das Kloſter würde nicht euer Behältnus ſeyn. Es wird auch nicht ſeyen / wann man euch deßhalben glaubet / oder ich bin ein übler Wahrſager. Geſtehet es aufrichtig / fuhr ich fort / ihr werdet euch zur Nonne machen / aber ihr werdet die Gelübde eurer Freundſchafft GOtt aufopffern / nicht aber die eurige. Meine Schweſter iſt viel zu vernünfftig / ſagte

Mada-

Madame d' Ornex, die ſich meine Worte ſehr ärgern lieſſe / als daß ſie einen Stand umarmen wollte / darein ſie nicht beruffen wäre. Der von einer Nonne erfordert die Beruffung / und ich glaube nicht / daß das gezwungen heiſſen ſoll. Wann Mademoiſelle die Meiſterin ihrer Handlungen iſt / erwiederte ich / wird ſie eine Nonne seyn wie ihr / zum wenigſten wann ſie mir glauben will. Ich werde deßhalben der Vernunfft glauben / ſprache ſie / ich geſtehe / daß ich einige Mühe gehabt / mich zu entſchlieſſen mein Leben hier zuzubringen; aber endlich habe ich mich darzu beredet. Das wenige / das ich von der Welt geſehen / welches mir nicht gar zu wohl gefallen / und die Nonnen / die mich davon unterhalten / haben mir ſo wohl den Unterſchied ſehen laſſen / der in der Ruhe beſtehet / darinnen ſie leben / gegen den Unordnungen und Verdrießlichkeiten / die man in der Welt hat / daß ich dafür einen Eckel bekommen. Haben auch eure Nonnen euch ſehen laſſen / fieng ich an / den Unterſchied / welcher ſich zwiſchen der Süſſigkeit eines Weibes in den Armen eines ehrlichen Mannes / und zwiſchen der Ritzung unter der Diſciplin befindet? was ihr hier ſaget / iſt nicht klug / lieſſe ſich Madame d'Ornex heraus / und erröthete darüber vor Zorn / ich beziehe mich auf euch Madame, widerſprache ich / ich mögte gerne wiſſen / ob ihr jetzt eine Nonne ſeyn wolltet? Ja / ſagte ſie mit ſeufftzen / und ich beobachtete / daß ihre Augen gantz naß waren. Ich gabe ihr nicht Anlaß / ſich beſſer zu erklären / und

de Bernay ſagte mir etliche Tage darauf die Urſache ihres Weinens/ und ihres unaufhörlichen Verdruſſes.

Dieſes Geſpräche lieſſe ſich ſehr tief ein/ und zwar ſolcher maſſen/ daß ich wohl abnehmen kunnte/ dieſer Dame keinen Gefallen gethan zu haben / und daß ich ein gutes Theil von der Clemence Entſchlieſſung in Unordnung gebracht. Was meinen Freund belangt/ ſchiene es / daß er nicht viel Theil daran nahme / vielmehr meldet er mir in geheime / daß er die Tyranney ſeines Vatters mißbilligte/ der etliche ſeiner Kinder einſperren wollte / nur daß es den andern darbey zu guten käme. Ich bliebe an dem Rede-Zimmer/ ſo lang ich kunnte / und ich nahme wahr / daß der Clemence Augen mich ohne Haß betrachteten. Den Ruck-Weeg von dar nach Paris hielte ich ohngefehr das nemliche Geſpräche/ aber etwas verwegener/ weil / da ich nur von einem in der Welt erfahrnen Mannsbild/ und von einem geheyratheten Weib gehöret wurde/ ich nicht fürchten durffte/ keuſche Ohren zu beleydigen. Madame d'Ornex gabe mir zu verſtehen / daß ich ihrem Vatter keinen Gefallen erwecken würde / ihrer Schweſter ſolche Lectiones zu geben. Ich werde nicht mehr in ihr Kloſter gehen / antwortete ich / (ob ich gleich gantz anders gedachte/ ſondern nur froh ware/ dieſem Weib den Wechſel zu geben / welche ich viel zu penetrant funde) ihre Directores, fuhr ich fort/ mögen ihm gleichwohl von der Andacht reden/

den / ein Menſch aber / wie ich / kan ihm ſchon die Reue von der Einſperrung vorſtellen. Bin ich dann von dem Alter / oder von der profeſſion, daß ich den Catechismum auslegen ſolle? Es ſollte mir ſchön anſtehen / wann ich von Entzuckungen / Erleuchtungen / Einöden / und andern Redens-Arten dieſer Kunſt / die ich nicht verſtehe / vorpredigen wollte? Ich überlaſſe deßhalben andern die Sorg / aber ihr von der Welt zu reden / das iſt meines Thuns. Ich hätte zu einer andern / wie mit ihr / geredet / und noch beſſer / dann ich hätte nicht das Intereſſe zu beobachten gehabt / das ihr beederſeits habt in der Fortſetzung des Eckels vor der Welt. Ich that / was ich kunte / dieſem Weibe alle Eindruckungen zu benehmen / die ſie ſich kunte gemacht haben / als ſie mich mit ſo viel Feuer reden hörte; allein es iſt mir nicht angegangen. Sie war Urſach / daß ich kurtz darauf nicht mitgenommen wurde / als man eine andere Reiße dahin anſtellte.

Was den Bernay betrifft / verhöhlete ich ihm nichts / von allen / was ich gedachte. Ich war über ſeine Antwort vergnügt / darinnen er mir alle Heimlichkeiten ſeiner Familie entdeckte. Ich bin nicht verwundert / ſprach er zu mir / und umarmete mich / wegen der Erklärung / die ihr mir gethan; Ich habe mich darauf verſehen / ſo bald wir aus dem Kloſter meiner Schweſter weg waren. Kan ich euch deßhalben einen Dienſt erweiſen / will ich es von Hertzen gerne thun; Allein ihr werdet groſſe Verhindrungen zu über-

haben/deſſen vornehmſte der abſolute Wille meines Vatters iſt/welcher aus allen zweyen Nonnen zu machen ſuchet/ſonderlich aus ihr/ die er nie geliebet/ und meine Mutter haßte/ weil ſie ſich nie zu tauſend Gefällichkeiten hat unterwerffen wollen/ die man von ihr geheiſchet. Ich habe ſie allzeit ſehr geliebet/ und ich bin verſichert/ daß ſie auch vor mich viel Liebe träget; allein was will man vor ſie thun? wir dependiren alle von einem Vatter/der nur ſeinem Kopffe folget/ ohne nach der Neigung ſeiner Kinder zu fragen. Meine Schweſter/ die Madame d'Ornex iſt wider ihren Willen verheyrathet/nicht daß ſie ſich nicht hätte verheyrathen wollen; allein ihr ſtunde der d'Ornex nicht an/ und mein Vatter lieſſe ſie plötzlich zwiſchen ihm und einem Kloſter/auf die Zeit ihres Lebens/die Wahl nehmen. Sie iſt unglücklich mit ihm: Es iſt ein hitziger wilder Geſelle/ der ſie ſehr übel tractiret. Sie träget wenig Geſundheit an ihr/ und das arme Weib hat nirgends Credit; vielmehr mögte ſie wegen des Vatters und des Mannes thöricht werden/ und machen ſie zur garantin wegen des Widerſtandes ihrer zwo jüngſten Schweſtern/ihre Gelübde zu thun. Sie ſind beederſeits in dem Kloſter mit ſo guten Hertzen/als ein wilder Vogel im Käfig; und ob ſie gleich nicht aus freyen willen Nonnen werden wollen/ ſo müſſen ſie es doch aus Nothwendigkeit werden: Dann mein Vatter und meine Mutter haben der Madame d'Ornex bey ihrer Vermählung in dem Heyraths-Contract ſo viel vortheilhafftes geſetzet/ daß ſie und ich/der ich mir zu meinem

nem Rechte faſt mit dem Piſtol in der Hand/ verhelffen / und durch eine höhere Gewalt / um nicht wie unſere jüngſte Geſchwiſtrigte aufgeopffert zu werden / das gantze Vermögen der Familie an uns bringen. Es iſt nicht darum/ fuhr er fort / daß ich nicht gerne zu euren Dienſten was übriges thun wollte/ aber ich ſehe nicht/ daß etwas wird zu ſchaffen ſeyn/ſo lang mein Vatter lebet/als der der jäh-zornigſte und unbeſonnenſte Mann von der gantzen Welt iſt.

Ihr kennet mich übel / antwortete ich ihm/ wann ihr glaubet / daß die Anſehung des Vermögens mich verhinderte / eure Schweſter zu ſuchen. Ich bin/GOtt Lob! reich genug/vor ſie und mich/ und ich werde es einmahl noch mehr werden: Alſo ſchwöhre ich euch in dieſer Stunde / euch auf dieſer Seite nicht zu beunruhigen / dann ich will euch in ruhiger Beſitzung alles eures Vermögens laſſen / ſollte es noch 20. mahl mehr ſeyn. Ihr habt noch/ verſetzte er / den Geiſt meiner Schweſter zu beſtreiten/ welche das eigenſinnigſte und entſchloſſenſte Mädgen von der Welt iſt; Nichts iſt fähig/ ſie von etwas abſpenſtig zu machen. Sie iſt wider ihren Willen in dem Kloſter. Es iſt noch nicht lange/ daß mein Vatter keine Nonne aus ihr machen wollte. Er lieſſe ſie nur darinnen / weil er keine Töchter um ſich leiden mogte. Madame d'Ornex iſt nur daraus getretten / ihre Heyrath-Kleider machen zu laſſen/ und mit beſſerer Wohlanſtändigkeit die Beſuchungen anzunehmen / die man ihr gabe. Mein Vatter wollte ſie beede zu gleicher Zeit verheyrathen/die Aeltere ergabe ſich/

doch ſie/ die Halb-Nonne/ die ein Teuffels-Köpfgen hat/ an ſtatt ihrer Schweſter nachzufolgen/ und dem Vatter zu gehorchen/ tractirte ihn wie einen Tyrannen ſeiner Kinder/ und ſagte ausdrücklich/ daß ſie wohl ſehe/ daß ſie beſtimmt wäre/ in der Welt unglücklich zu ſeyn/ entweder einen Menſchen zu heyrathen/ der ihr mißfiele/ oder wider Willen im Kloſter zu bleiben/ und folglich in der andern Welt verdammt zu werden/ weil ſie ihr Heil in dieſer nicht hätte machen können/ ſie würde aber gleichwohl das Vergnügen haben mit lebendigem Leibe nicht in die Arme des Teuffels zu gehen. So tauffte ſie denjenigen/ den ihr mein Vatter beſtimmte/ der aber auch in der That eckelhafft genug ware; Allein meine Schweſter iſt eine Närrin: Nächſt deme daß das ein Mantel geweſen wäre/ hätte er wohl zu erſt ſterben/ und ſie als Wittib laſſen können. All mein Bitten war vergebens/ ſie zu einem andern Entſchluß zu bringen. Sie thate noch übler/ ſie wollte nie von meinem Vatter Abſchied nehmen/ wie er ſich weg begabe; und was meine Mutter belangt/ ſagte ſie zu ihr/ daß wann der ſchöne Herr/ den ſie ihr wollte verheyrathen/ ihr ſo wohlgefiele/ könnte ſie ihn behalten; daß man nie etwas Böſes argwohnen würde/ weil er eine Geſtalt hätte/ die Reputation eines Weibes durch afterreden nicht in Gefahr zu ſtürtzen. In Summa ihr Trotz und der Mangel des Reſpects gienge ſo weit/ daß Vatter und Mutter in dem gröſten Zorn von ihr giengen/ und ſie bald enterbet hätten. Vielleicht wird ſie

noch tolle darüber ? aber es iſt nicht mehr Zeit. Meine Mutter iſt erſt ſeyt einem Monat tod. Sie hat bey ihrem Abſchied eine Reue bezeuget/ ſie ſo hart tractiret, und die Aeltere zu ihrer Heyrath gezwungen zu haben / doch was geſchehen war / kunnte nicht wieder vermittelt werden. Unglücklich für unglücklich / ich glaube/ Madame d'Ornex wünſchte noch im Kloſter zu ſeyn; oder gethan zu haben/ was ſie gethan ; Alſo ſehe ich nicht/ daß ſich etwas zu eurem Vergnügen anlaſſe. Wann ihr jedoch euer Heil verſuchen wollet/ will ich gerne mit ſo vielen an die Hand gehen / als an mir lieget.

Ich nahme ſeine Erbietungen an / und ich machte mich auf den Wege nach Clemence. Sie antwortete mir / wie eine Jungfer in dem Kloſter hätte reden können / die man mit gutem Willen hinein gethan; allein ihre Augen ſagten mir das Widerſpiel. Ich ſagte ihr alles / was ich vor Sie fühlte; Ich zeigte ihr meine äuſſerſte Unruhe / ſie eingeſperret zu wiſſen / und verſprach ihr / daß / daferne ſie vorhabens wäre/ darein zu willigen / ich Mittel finden wollte / ſie ohnangeſehen der Gitter / der Schlöſſer / der Mauren / und der Verwandten daraus zu ziehen. Sie hielte mir in der Antwort allezeit die nehmliche Sprache / und machte mir Zeichen mit den Augen / die ich nicht begrieffe. Ich verwunderte mich darüber / ſowohl als über ihre Antworten : Allein ich hatte bald eine Erläuterung davon ; dann da ſie mir ein letztes

Zei-

Zeichen gegeben / ſich in die Lippen gebiſſen/ und ihre Augen gen Himmel gewendet/ verlieſſe ſie mich plötzlich/ und ſagte mir / daß ich ihr einen Gefallen thun würde / wann ich Nachmittags wieder kommen/ und einen Brief von ihrem Bruder abholen wollte/ dem ſie ſo gleich zu ſchreiben willens wäre. Ich ſahe eine geiſtliche Schweſter aus einem Ecke hervor gehen/ die alles gehöret / was ich geſaget / und deren Gegenwart die Aufrichtigkeit der Clemence Antwort verhinderte.

Ich machte mich von dar / und wollte bald unſinnig werden / ſo verdroſſe mich dieſer Unſtern ; des Nachmittags kame ich wieder/ und ſteckte ihr ein Billet zu / durch welches ich ſie einer ewigen Liebe verſicherte / mit dem Zuſatz / daß ich bereit wäre / alles anzuwenden/ ſie aus dem Ort zu bringen / wo ſie ſich befände. Ich fügte deme bey / daß ich in dreyen Tagen wieder kommen / und Antwort auf das hohlen würde/ was ich begehret / mit Bitte/ mir Mittel und Weege an Handen zu geben/ wie ſie gerathen fände / ſie aus dem Kloſter-Gefängnus zu erledigen. Mit etlichen Worten zeigte ich ihr an / was ich mit ihrem Bruder geſprochen. Sie gabe mir den Brief/ den ſie geſchrieben / der vor ihrem Bruder ein Gewäſche ware. Sie bate ihn / nicht mehr zu leiden / daß ich ſie wieder ſehe/ weil ich mit ihr ungeziemende Geſpräche gehalten / darüber die Nonne / die uns behorcht / ſich ſehr geärgert

hätte

hätte/ daß ſie alle Mühe von der Welt gehabt/ ſie zu verhindern/ daß ſie nicht der Superiorin ſage/ was ſie vernommen/ daß ſie ihr es jedoch verſprochen/ doch mit dem Bedienge/ daß ſie nicht mehr meine Beſuchungen leyden wollte. Daß/ was ſie belange/ ſie nichts darwider habe einzuwenden gefunden/ weil ſie ihre partie genommen/ deßgleichen aber nicht bey der geiſtlichen Schweſter zu Schulden komme/ dabey bate ſie ihn/ ſie zu beſuchen/ wie er es ihr verſprochen.

Durch dieſes erkannten wir/ daß dieſer Brief vor mich wäre/ und daß ſie ihn vor dieſer Horche-Schweſter geſchrieben/ der ſie ihn gewieſen/ und das war auch in der That die Warheit. Ich bate ihn nicht aus der Schule zu ſchwatzen/ er verſprach es mir/ und bote mir von neuen alle ſeine Dienſte an/ in ſo ferne das ihm bey ſeinem Vatter keine Ungelegenheit brächte/ als der ihm nimmermehr vergeben würde. Ich bewilligte das Bedinge/ das er in den Kauff ſchloſſe/ entſchloſſen mich nicht feige finden zu laſſen/ und eher das Kloſter in Brand zu ſtecken/ als die Clemence wider willen darinnen zu laſſen. Drey Tage hernach gienge ich wieder hin/ allein die Ordens-Schweſter iſt nicht verſchwiegen geweſen; dann da ich nach jener fragte/ kame dieſe vor das Rede-Zimmer/ und erkannte mich alſo fort/ dahero ſagte ſie mir ohne Compliment, daß ich gewißlich die Clemence nicht ſehen würde. Ich nahme dieſen Vortrag als eine Würckung ihrer Sorgfalt auf/

und

und ich danckte ihr dafür ſo höflich / daß ſie darüber geärgert wurde; die Superiorin, die darzu kame / wurde nicht beſſer gehalten / ſie ſahe mich an / wie einen Teuffel / und ware bereit / auf mich Weyh-Waſſer ſchütten zu laſſen.

So kame ich dann wieder zurücke / wie ich hingekommen ware. Ich bate meinen Freund hinzugehen / oder hinzuſenden. Er ſagte mir / daß er von ſeinem Vatter nicht abkommen könnte / er wollte aber einen Lackeyen dahin abfertigen / wann ich es begehrte / und ſollte ich mehr als jemahls auf meine Handlungen acht haben / weil die Nonnen ihm geſchrieben / daß ein Welt-Mann vor ihrem Kloſter geweſen wäre / ſeine Schweſter zu ſehen / der getrachtet hätte / ihr einen Eckel dafür zu machen / daß dieſer Mann wohl gemacht ſeye / und daß zu befürchten ſtünde / ſie mögte ſich von ihm überreden laſſen / daß ſie auch / ſeyt ſeinen Beſuchungen / nicht mehr ſchiene ſo andächtig zu ſeyn / und mehr Grillen und zerſtreute Gedancken habe / als zuvor.

Er ſchriebe ſeiner Schweſter ins Geheime einen Brief vor dem Uberbringer deſſelben / durch welchen er ihr meldete / daß ſie ihm alles geben könnte / was ſie mir ſenden wollte. Ich ſetzte ein Wort von meiner Hand bey / und beſtättigte ein gleiches. Hernach ſchrieb er einen andern Brief / in welchem er ihr meldete / daß er über die Klagen verwundert wäre / die das Kloſter wider ſie ergehen lieſſe / und daß ſie mit

Aer-

Aergernus einen Mann dultete; daß dieſes nicht wohl ſäſſe / daß er nicht wüſte / wer er wäre / und daß er es nicht zu vernehmen begehrte / weil nur Unglück daraus entſtehen würde / daß es jedoch eine Perſon von Stande ſeyn müſſte / weil er ſo verwegen wäre / ſeinem Vatter und ihm zu trotzen / und ſich ihrer Ahndung auszuſetzen; und damit er den Lackeyen nicht beſtechen könnte / den er ihr ſendte / wann er ſich allzeit deſſelben bediente / ſo wollte er ihr allezeit neue Geſichter zuſenden. In Summa / er ſchriebe ihr nichts als Schul-Meiſtereyen; weil er nicht zweiffelte / daß der Brief nicht ſeinem Vatter zu Geſichte kommen ſollte / war es ihm nicht unangenehm ihm den Hof zu machen / und weilen über das dieſe Art ihn tauſend Mittel eröfnet / und den Weeg bahnte / uns dienlich zu ſeyn.

Wir überſandten demnach dieſen Lackey / der einer von den meinigen ware / und deſſen Verſchlagenheit ich kannte. Ich unterrichtete ihn / und lieſſe ihm des Bernay Liverée-Kleid anlegen. Er bracht mir die Antwort / wie ich ſie wünſchte. . . . .

Man bringt die Geſchäffte der Liebe mit einer Eingeklosterten weit eher und hurtiger zu Wercke / als mit einem Mädgen von der Welt. Die Urſache deſſen iſt / daß alle Manns-Leute vor eine eingeſperrte eine Materie der Verſuchung ſind / über das erröthet das Papier nicht / darauf ſie ſich weit freyer erklären / als ſie nicht

reden

reden würden / und verbinden ſich auch ſonſt weit mehr. Sie machen/ ſich ſo zu reden/ eine Art der Gewohnheit von den allerſüſſeſten und ausgedrückteſten Worten / und wann ſie hernach ein Liebhaber in geheime ſiehet / hat er gar wenig Mühe/ das zur Würcklichkeit zu bringen/ was ſie ſchrifftlich verſprochen. Ich bin dieſer Warheit überzeugt worden/durch den Brief/den ich emfangen/ und der dieſer iſt.

Madame de Terny wollte hier ihren Ehliebſten verhindern/dieſen Brief zu leſen/allein ſie war zu ſchwach darzu/ vielmehr machte ſie/daß die Neugierigkeit der anweſenden Geſellſchafft gröſſer würde; Und weil dieſer Brief ein wenig ſtarck war/ und ſie ſich ſchämte/ſo viel geſchrieben zu haben / ſchämte ſie ſich/ und gieng auf die Seyte. Deſto beſſer / ſagte Terny, ihre Gegenwart feſſelte mich nur. Ich werde nur mit mehrerer Freyheit reden / und euch einige Umſtände nicht verhöhlen / die ich vor ihr verſchwiegen hätte. Ich habe alle Brief zu mir genommen / ſie ſind lang ; allein die Nonnen ſparen weder Zeit noch Papier / und laſſen ihrer Paſſion den freyen Lauff/ welche ſie allein beſchäfftiget. Und gleichwie ſie mir nicht Verdruß erwecket haben / glaube ich / daß ſie euch auch nicht beſchwerlich fallen werden / nehmet Monſieur, fuhr er gegen Monſieur des Ronais fort / leſet dieſen. Er nahm ihn/ und laſe/ wie folget:

Ich

ICh bin ungemein angefochten/ wegen der Art euch zu antworten. Ich fürchte/ daß ich zu viel ſage/ in Anſehung meiner Ehre; Ich füchte/ daß ich euch nicht genug ſage/ euer Mitleiden zu verdienen. Ich fürchte/ wann ich mich eurerer Erbietungen wegere/ nie wieder ein Mittel zu finden/ dieſer Gefangenſchafft loß zu werden. Und doch wollte ich niemanden als euch meine Freyheit ſchuldig ſeyn. Wann ich aber eurer Sorgfalt Gehöre gebe/ ſo fürchte ich/ daß ich mich bey euch in üblen Ruff bringe. Ich weiß nicht/ welche Parthey ich ergreiffen ſoll! Ich wollte gern aus meiner Celle ſeyn; Ich wollte gerne/ daß ich euch überreden könnte/ daß ich nur euretwegen daraus ſeyn wollte; Aber ich wollte auch/ daß ihr mich nicht ſo leichtſinnig glaubetet; dann wie ich habe ſagen hören/ ſo meſſen die Mannsleute den Preiß ihrer Eroberungen nur nach dem/ wie viel oder wie wenig Mühe es ihnen gekoſtet. Gleich das erſtemahl/ als ihr mich ſahet/ habt ihr aus meinen Augen geleſen/ daß ich einen Abſcheu vor dem Kloſter habe/ habt ihr auch nicht darinnen die Unruhe wargenommen/ die eure Gegenwart in meinem Hertzen angerichtet? Ich habe keine Erfahrenheit von der Welt; das was ich ſage/ duncket mich zu hefftig und zu verwegen vor eine ledige Weibs-Perſon: Es ſcheinet mir auch zu ſchwach und zu furchtſam/ das/ was ich

fühle / recht auszudrucken. Ich fürchte mit den Verwirrungen der Welt nicht auszukommen / wann das / was man mir davon geſagt / wahr iſt; Aber ich kan mich zu keiner Einſamkeit entſchlieſſen / weil ich euch nicht ſehen könnte. Ich muß mich jedoch enthalten euch zu ſehen / weil das gantze Kloſte ſich über das Geſpräche ärgert / das ihr mit mir geführet. Man ſiehet euch an wie einen Teuffel / den die Hölle loß gelaſſen / mich zu verſuchen. Nur ich alleine billiche alles / was ich euch habe ſagen hören. Mein Hertz höret nichts als dieſe Gründe / es rechtfertiget euch aus eigener Authorität / und hält ſich an ſein Urtheil. Ihr habt mir mündlich geſagt / und ſchrifftlich gemeldet / daß ihr mich liebet: Ich glaube / daß ihr ſo warhaffrig redet / als ich / wann ich ſage / daß ich euch liebe. Ich nehme eure Erbietungen nicht an / dann man treibet mich micht mein Gelübde zu thun. So lang man mich nicht übereilen wird / mich verbündlich zu machen / will ich auf die Art bleiben / wie ich bin; wollte man mich aber zwingen / ſo will ich euch an euer Wort erinnern. Wünſchet nicht / daß man mir einen Zwang thue / vielleicht ſtimmten meine Begierden mit den eurigen überein / und das wäre zu viel / wann alle zwey das nehmliche zu gleicher Zeit wollten. Aus was Urſachen ſeyd ihr in mein Kloſter gekommen! warum nehmet ihr ſo groß-

müthig

műthig meine Parthey : warum macht ihr mir einen Abſcheu vor der Einſperrung! Ich machte meine Rechnung auf allen Verdruß/ den meine Familie mir erwieſen/ vermittelſt welchem ich das Cloſter anſahe/als den einigen Hafen derer Unglűcke/die ich in der Welt vorſahe. Der Liebhaber / den man mir angeboten/hat mir eine Sprődigkeit vor alle andere eingeflőſſet. Ich habe nie andere Leute geſehen / als Leute von der Geiſtlichkeit/die zu bejahrt und zu eckelhafft waren / jemanden einige Zårtlichkeit beyzubringen. Sie redeten mir nur vor von dem Ungemach des Lebens. Ich habe nie nichts geſehen/als einen ungerechten und gewaltſamen Vatter. Ich habe nie einen Menſchen geſehen / der einer Liebe wűrdig wåre/ als mein Bruder. Die Natur und die Pflicht haben mir vor ihn die Wehre in die Hand gegeben. Alles das hat mir meinen Zuſtand ertråglich gemacht. Ich habe euch geſehen / meine Betrachtungen ſind verſchwunden. Die unglűckliche Ehe meiner Schweſter macht mich nicht mehr zittern/ dann ich ſehe euch mit gantz andern Augen an. Mein Kloſter ſcheint mir ein fűrchterliches Gefångnus ; und ich fűrchte nicht mehr als die Beſchwerlichkeit der Welt. Unterhaltet allezeit die Freundſchafft mit meinem Bruder / sie wird euch nicht unnűtze ſeyn. Verbindet ihn euch meine Briefe zu űberantworten / und mir die eurige. Unſer

Gewerbe iſt wider ſein Intereſſe, vielleicht bin ich thöricht / wann ich glaube / daß er darzu die Hände bieten werde; Immittelſt iſt er ein ehrlicher Mann / und ich zehle auf ſeine Freundſchafft. Handelt in Anſehung deſſen mit Klugheit; Die Gelegenheiten uns zu ſehen / dependiren nicht von mir. Suchet ihr eine / ſo werdet ihr machen / daß man mich mehr als niemals einſperre / ſuchet ihr keine / ſo wird es mir alles Hertzenleyd verurſachen / thut alſo deßhalben / was euch gefällig iſt: Sendet mir keine Lackeyen hieher / als die wohl unterrichtet ſind / und allezeit einen andächtigen Brief darbey / weil ich ſie der Superiorin muß ſehen laſſen. Man gebe mir die Antworten auch alſo. Lebet wohl / ich ſehe nicht / daß ich zu lange bin; verzeihet es aber der Unnützlichkeit / darinnen ich in einem Kloſter bin / vielleicht bin ich jetzt mehr beſchäfftiget / als ich nicht ſeyn ſollte / wegen der Unruhe meines Hertzens / wegen der Hoffnung / und wegen der Furcht / die mich bewegen.

Ich zeigte dieſen Brieff dem Bernay. Das iſt geſchwind gegangen / ſagte er im Lachen / und das heiſt viel wiſſen in 18. Jahren / ohne die Welt geſehen zu haben: Man heiſt das / in wenig Zeit einen langen Weg machen. In der That fuhr er fort / die Vätter und die Mütter ſetzen die Tugend ihrer Kinder ſehr auf die Spitze / wann ſie ſie nöthigen / ein eingeſperrtes Leben / ohne

ohne einige Vocation, zu umarmen! aber ſaget mir aufrichtig / worzu ihr meine Schweſter bereden wollet? Ich ſehe wohl / daß ſie nie eine Nonne werden wird; Ich kenne ſie / ſie wird alles thun/was ihr wollet / ich bin es verſichert; was wollet ihr aber / daß ſie thun ſolle? Ich will/antwortete ich / nichts von ihr fordern/ das ihr unrecht thun kan / weder vor GOtt/ noch vor den Menſchen / aber gewißlich will ich verhindern / daß ſie eine geiſtliche Schweſter werde. Ich fürchte deßhalben den Zorn eures Vatters ſo viel als den Wind der vor 1000. Jahren geblaſen. Ich ſuche nichts/ als ſie zu ehelichen; und wegen deſſen fordere ich von euch uns nicht zu wider zu ſeyn. Höret / ſprach er/ ich verpflichte mich durch alle Eydſchwüre / die ihr von mir heiſchen könnet / daß ich euch in allen / und alle Weege dienen will / gegen jedermänniglich / daß ich das Geheimnuß auf keine Weiße und Weege entdecken will / daß ich ihre Entführung leicht machen will / wann es nöthig iſt/ darzu zu kommen / um ſie euch in eure Arme zu bringen; aber ich will / daß ihr mir auch ſchwöret/ ſie zu nichs zu verleiten/ ohne daß ich es wiſſe; dann nach dem unternehmenden humeur, den ſie hat / wann ihr ſo boßhafftig wäret ſie zu betrügen / könntet ihr leichtlich zu rechte kommen / und dieſes würde ſich nicht endigen / als durch mein oder euer Leben. Ich ſchwure ihm alles/was er wollte / und wir verbanden uns ſo ſehr miteinander / daß wir uns

ſint derſelben Zeit angeſehen / als wie Brüder.

Er war zu Pariß an eine Geliebte gebunden / und ich an ſeine Schweſter. Wir hätten gerne noch einige Zeit daſelbſt verbleiben mögen; Allein der König hielte mit uns nicht Rath; Wir erhielten Befehl / gleich zu Ende des Januarii / aufzubrechen / eine Zeit / die nicht bequeme iſt Krieg zu machen; aber der König / der ſich nicht mehr ſchonte als der geringſte Freywillige / hatte unvermerckter Weiſe die Trouppen entwöhnet / auf bequemere Zeit zu warten / drum muſte man ſich nur entſchlieſſen zu verreiſen. Ich wollte den Feldzug nicht thun / ohne die Clemence zu ſehen. Ich gienge hin mit ihrem Bruder / er ſahe ſie / und redete mit ihr; allein mir verſagte man die Pforte / wie zornig er auch darüber wurde. Der Vatter / der Bericht von deme eingenommen / was ſich zugetragen / und der endlich wuſte / daß ich es wäre / verbote ausdrücklich / ſie niemand ſehen zu laſſen / wer es auch ſeyn mögte / der nicht von ſeiner Familie wäre. Mein Freund bezeugte mir deßhalben ſeinen Verdruß / mir trat es ſehr nahe / aber ich gienge deßhalben nicht zurücke / und ich ſucht viel Mittel / daß mir zu letzte gantz ein auſſerordentliches gelunge.

Ich hatte einen Kammer-Diener / Nahmens Gauthier, den nemlich / der dem Monſieur des Ronais ſo viel Eifferſucht gegeben / ich habe ihn noch / er kan ein wenig mahlen / ich habe allezeit ein Vertrauen zu ihm gehabt; Ich entdeck-

entdeckte ihme meine darüber ausgeſtandene Empfindlichkeit / wir ſuchten einige Erfindung/ mich zu vergnügen / und wir bleiben bey dieſer ſtille ſtehen/ mich ſowohl zu verſtellen / daß man mich nicht erkennen konnte. Ich fragte den Bernay, ob er nicht mehr ſeine Schweſter ſehe? Er ſagte / eine / daß er ihr aber einige Bücher überſenden ſollte / die ſie von ihm verlangte. Ich nahme ſie mit einem Livreé-Kleid von ihme. Mein Kammer-Diener mahlte mir das Geſicht mit einer gewiſſen Compoſition , welche die Mahler paſtel nennen / und veränderte mir dergeſtalt die Züge und die Farbe/ daß ich mich ſelber nicht mehr erkannte. Alſo verſtellet gieng ich zu meinem Freund / ich brachte ihm ein Billet von mir ſelber / in welchem ich ihm bate/mir Antwort zu geben. Ich nahme ein Kleid von einem meiner Leute / er erkannte mich nicht ; wie er aber alle meine Bediente kannte/ fragte er mich/ ſeyt wann ich mich in dem Dienſte des Monſieur de Terny befände ? Ich kundte mich nicht enthalten zu lachen und meine Stimme verriethe mich. Er bewunderte die Erfindung / und bediente ſich derſelben des nehmlichen Tages / ſeiner Geliebten adieu zu ſagen/ deren eiferſichtiger Mann einen Theil von ſeiner Liebes-Verſtändnus erfahren / und ſeit kurtzen einem und dem andern einen heßlichen Streich beybringen wollte.

Ihr lachet / fuhr de Terny fort / da er ſeine Rede ſelbſt unterbrache / ihr glaubet / daß dieſe Verſtellung ein Mittel-Ding eines pur erſonnenen Romans ſeye / gleichwohl iſt nichts

warhafftigers / und ich will dafür ſtehen / weil ich mich deſſen ſelbſt gebrauchet. Mein Weib und mein Kammer-Diener ſind beederſeits im Leben / und .... fahret fort / unterſchluge Madame de Contamine im Lachen die Ausrede / der paſtel iſt zu gelegener Zeit gekommen / die Augen und die Stimme halten nicht dargegen.

Ich will verdammt werden / verſetzte er / wann ich ein Wort zu milde rede. Da ich nun nicht mehr fürchtete / entdecket zu werden / nahm ich den Weeg nach dem Kloſter / und fragte nach Clemencen, in ihres Bruders Nahmen. Ich hatte einen Brief von ihm / und einen von mir / durch welchen ich ſie unterrichtete / daß ich davon der Uberbringer wäre. Ich gabe ihr alles / und verſtellte meine Stimme / ſo viel mir möglich ware. Ich ſagte ihr / daß ich Nachmittage kommen und Antwort hohlen wollte. Ich bliebe nur einen Augenblick / aus Furcht / Argwohn zu geben: Ich affectirte ſo gar das Ungelencke eines tummen Schöpſen. Sie danckte mich abgeſchlagen und verändert / und ihre Schweſter / die ich auch ſahe / ſchiene mehr die Figur in einem Ball zu haben als in einem Kloſter. Sie iſt nicht lange darinnen geweſen / ich glaubte nur zu arbeiten / daß die Clemence heraus käme / und durch die Folge der Zeit war ich Urſache daß die Jünſte daraus befreyet wurde. Ob ſie mich gleich von ihrem gantzen kleinen Hertzen haſſet / ſo hat ſie mir doch die Obligation, daß ſie entkloſtert worden

Des Nachmittags kehrte ich wieder in dieſes Kloſter: die beede Schweſtern gaben mir ihre Briefe/ und allezeit mit meinen einfältigen Minen ſagten wir/ die Clemence und ich / einander viel Dienge / die wir allein verſtanden. So machte ich mich dann von dannen mit Briefen und Complimenten vor meinen Freund beſchweret / und hier iſt dieſer / den Clemence an mich ſchriebe / leſet ihn / wann es euch beliebet. Des Ronais nahm ihn / und laſe wie folget:

EUre Beſuchung ſetzet mich der Gefahr von der Kloſter-Buße aus / ob ſie mir gleich nur eine unvollkommene Freude verurſachet. Ich habe nicht die Züge in euch erkandt / die ſo lebendig in mein Hertze gegraben ſind. Eure Verſtellung iſt mir gantz frembde; wie ſollten euch gleichgültige erkannt haben / da ich mich betrogen? Kommet noch einmahl und beſuchet mich/ wann ihr könnet/ weil ihr Morgen verreiſet/ verſpreche ich mir es nicht mehr. Was wird aus mir werden? Habe ich euch bloß geſehen/ euch wieder zu verliehren? Ihr habt mir verſprochen/ mir von hier heraus zu helffen / jetzt verreiſet ihr / und laſſet mich in dem Kloſter. Solltet ihr mich nicht in die Nothwendigkeit ſetzen/ euch zu folgen? Ihr hättet mich nahe bey euch verſtellet/ ſo viel als ihr es nahe bey mir geweſen. Was ſage ich? Alle meine Vernunfft weichet der Verzweifflung/ darein

mich euer Verreiſen ſtürtzet; Ich kenne mich nicht mehr / was werde ich vor ein Leben führen! und was gebet ihr mir vor eine Sicherheit/mich nicht zu vergeſſen? Soll ich nur euren Briefen und euren Betheurungen glauben? Entſaget euer Verreiſen denſelben nicht? Welche Sicherheit vor das künfftige? oder vielmehr welche Gewißheit eurer wenigen Aufrichtigkeit? Ich ähnliche Euch nicht. Ich werde beſſer halten/ was ich euch verſprochen. Ich werde euch nie vergeſſen; und in allen Bitterkeiten/welche mein Leben umgeben werden / werdet ihr der einige ſeyn / deſſen ich mich erinnere. Ach jetzt ſehe ich mein Kloſter wie einen Frey-Ort an? Was habe ich in der Welt vor Vergnügen zu hoffen? Es iſt genug vor euch / daß ihr mich völlig entwaffnet / ihr verachtet euren Sieg/ihr triumphiret über meine Schwachheit. Ich verſchluge einen Menſchen/den man mir anbote/der/dem ich mich anbiete / verläſt mich. Ich Unglückſeelige! Ich Elende! Ich verlaſſe alles auf der andern Seyte. Lebet wohl / Monſieur, euer Verreiſen lehret mich / auf euch nicht mehr zu zehlen / und das übrige in der gantzen Welt bedeutet mir nichts. Setzet euch nicht ferner wider die Ruhe meines Lebens/ die ich ſuchen will. Doch nein / ich werde niemahls die Unruhe ſtillen können/ welche leediglich eure Geſtalt in meinem Hertzen bewahren wird. Euer Brief/ eure Verſtellung

lung ſprechen zu eurem Vortheil. Die Eigen Liebe ſagt mir/daß ihr mich noch liebet. Eure Entfernung bringet mir einen Zweiffel bey. Welchem ſoll ich glauben? Ich will mich eurer Raiſon überlaſſen. Ich glaube/ daß ihr mich liebet; Aber wie kan es mir bestärcket werden/da ihr mit frölichem Hertzen euer Leben dem Intereſſe aufopffert/ daran meine Liebe keinen Theil nehmen will. Die Ehre befiehlt es euch / aber verbietet es euch die Liebe nicht! Ihr opffert mich allen auf; und ich ſehe nichts mehr an/als was euch betrifft. Ich werde eure Befehle vollziehen; Ich werde mich der Nothwendigkeit ergeben/ darinnen ich bin/ damit ich mir nicht mehr Feinde mache. Ich werde trachten die Gunſt meines Vatters wieder zu gewinnen/ihr befehlet es/ das iſt mir genug. Aber wann man biß dahin kommen wird/ mich zu verbinden / euch auf ewig abzuſagen / da wird meine Verſtellung aufhören/ und ich werde wieder zu mir ſelber kommen. Ich will euch von allen Bericht geben/was mir zuſtoſſen wird / die Liebe wird mir darzu die Hände bieten ; und an euch wird es liegen/ darzu die Heilung zu ſuchen. Werdet ihr mir aber nicht beyſtehen/ ſo verſichert euch/ daß mich der Tod von dem Zwang befreyen wird / widrige Gelübde dem entgegen zu thun euer zu ſeyn/ auf was Weiſe es auch geſchehen möge. Ich gehe aus den Schrancken/ welche mir die Schamhafftigkeit vorſchrei-

ſchreiben ſollte/ich fühle es wohl/allein meine Leidenſchafft iſt zu hefftig / und triumphiret über meine Vernunfft. Lebet wohl/ nehmet Sorge wegen meines Bruders; bleibet allezeit gute Freunde / unterrichtet mich von allen was ihr thun werdet/ und kommet wieder / ſo bald es euch möglich ſeyn wird.

Wir verreiſten Tages darauf / Bernay und ich / verſetzte de Terny, wir giengen mit einander biß nach Freyburg. Ich kam mit dem General Turenne biß nach Strasbourg, und er war von einem detachement, welches Monſieur de Duras commandirte: Ich will euch nichts ſprechen von einem der merckwürdigſten Feld-Zügen dieſes groſſen Heldens / den wir kurtz darauf verlohren. Wir ſchlugen die Teutſche zurücke/ wir verfolgten ſie/und da ich glaubte mich mit dem de Bernay zu vereinigen / erfuhre ich/ daß er 3. Tage vorhero in einem Ausfall/ ohnferne Offenburg / das Leben verlohren. Wie ſchmertzlich mir ſein Verluſt gefallen / davon mag ich gar nichts reden / es iſt mir viel zu empfindlich/ den Jammer davon zu erneuren. Von Pariß hatte ich gantz unterſchiedene Zeitungen/ Clemence ſchriebe mir / daß Madame d' Ornex ihre Schweſter verſtorben / und Vatter und Mann verfluchet / die ſie nie eher ſehen wollen/als eine Stunde vor ihrem Tode / und daß ſie ſelber / die man aus dem Kloſter geholet/ ſich bey ihrem Vatter befände. Ich bedauerte dieſe Dame

wei

weil ſie mir allezeit ſehr tugendhafft geſchienen. Ich hoffte Monſieur de Bernay, betroffen von einem ſo neuen und tödtlichen Exempel/ würde nicht mehr weder Clemence noch ihre Schweſter zwingen/ die zwo reiche Erbinen worden wären. Ich hoffte/ daß er ſie Meiſterinnen ihrer ſelbſt laſſen würde/ oder daß er ihnen wenigſtens nicht werde Gewalt thun. Ich überlieſſe mich meinem völligen Vergnügen/zu wiſſen/daß Clemence nicht mehr eingeſperret ware. Ich glaubte die gewiſſe Hoffnung zu haben/daß ſie mein ſeyn würde/ auch ſo gar mit Bewilligung ihres Vatters/ und in dieſer Hoffnung kam ich wieder nach Pariß/ welche mich aber betroge.

Ich fande ſeine Tochter bey ihm/ er war ſehr kranck/ nicht aus Verdruß wegen des Todes ſeiner zwey Kinder/ dann ſein Hertz ware darzu viel zu hart/ ſondern er war kranck/ wegen der Mühe die er ſich gegeben/ dem d' Ornex wehe zu thun/ und von ihm die Morgengabe zuruck zu ziehen/ die er ſeiner Tochter mitgegeben. Wie dieſe beede Leute von einem Teiche ſind/ ſo wurde ihre Einigkeit zertrennet/durch die Theilung ihres Intereſſe: der Schwehr-Vatter machte es dem Eydam ſauer/ der ſeiner Seyts ihn wieder nicht ſparte/ dann jeder fande ſeinen Mann/ der ihm die Spitze bieten kunte/ und es war ein Vergnügen/ ſie klagen zu ſehen. Der Proceſs, der erſtlich mit aller Macht Civil ware/ wurde endlich Criminell, einer beſchuldigte den andern/ daß er an dem Tod der Verſtorbenen Schuld ſeye. Der Schweher erzehlte nach der Reyhe alles böſe Tractament des

Eydams gegen ſein Weib / und er ſchilderte es ab mit den allerkräfftigſten Farben. Sein Advocat miſchte auch ſeine Teuffeleyen darunter/ und damit er mit mehr emphaſi ſeine Tochter beweinen könnte / ſtellte er ſie vor nach aller Zärtlichkeit eines guten Vatters / und mit dem allerlebhaffteſten Mitleyden.

D' Ornex ware gegentheils wider ihn her/ und bezeichnete des Bernay böſes Hertze / da er angabe / daß er ſein Weib zu der Heyrath gezwungen / drum fiele die Verwirrung auf ihn ſelber zurücke. Er bemerckte auch die Härtigkeiten/ die ihr Vatter vor ſie gehabt/ ſo wohl als auch vor ihre Schweſtern / deren wenige Vocation citirt wurde. Er erzehlte alles/ was er ſeiner Tochter zu Leyde gethan/ die er ſo gar ſeyt ihrem Eheſtand geſchlagen. In Summa / dieſe beede Männer gaben der gantzen Welt zu lachen. Ihre gute Freunde machten endlich / daß dieſes offentliche Aergernuß Anſtand kriegte / und vergliechen ſie kurtze Zeit hernach ; Allein der Schweber hatte die Sache dergeſtalt zu Hertzen genommen/ und ermüdete ſich dermaſſen / ſolche fortzuſetzen/ daß er darüber kranck wurde/ſo wohl am Geiſt als am Leibe. Ich hoffte er ſollte darüber ſterben / ich bate GOtt alle Tage um das Ende ſeines Lebens. Ich wurde nicht erhöret ; Er erhohlte ſich wieder von dieſer Kranckheit / nachdem er das Bette bey 4. Monaten gehütet / unter welcher Zeit ich die Clemence alle Tage ſahe/ ohne daß er es wuſte; dann ſo bald er meine Zuruck-Kunfft erfuhre/ verbote er ihr/ weder mich zu ſehen/ noch zu ſprechen.

Er wurde benachrichtiget / daß ich es geweſen / der ſeiner Tochter ſo viel Eckel vor dem Kloſter gemacht. Ich habe nie gewuſt / daß dieſes die einige Urſache ware / die mir ſeinen Haß zuwegen brachte / und ich bin verſichert / wann ſeine Tochter und ich einander nicht geliebet hätten / er uns ſeine Einwilligung zu einer Heyrath nicht verſagt haben würde. Es iſt ſein humeur ſo / er kan jemandes Einigkeit ohne Verdruß nicht ſehen / und ihm zu Gefallen / muß man in einer unaufhörlichen Unordnung leben. Weil ich dieſes Verbot nicht wuſte / womit Clemence vermuthlich mich nicht hat betrüben wollen / gieng ich zu ihm ; Er empfinge mich unhöfflich genug / ich glaubte / es wäre eine Würckung ſeiner Kranckheit. Ich ſahe ſeine Tochter / die ſich / wohl wieder in ſeine Gedancken zuſetzen / ſich zu unwürdigen Dingen erniedrigte / welche keinem Hauß-Geſinde / geſchweige einem Frauenzimmer von guter Geburt zukommen / wo es nicht zum wenigſten ausdrücklich darzu beſtellet worden. Niemahls habe ich einen hitzigern Krancken geſehen. Meine Gegenwart hat ihn nicht abgeſchreckt / vor mir nach ihr zu ſchlagen / und ihr ein Glaß Wein ins Geſicht zu ſchmeiſſen / ſo ſie ihm zu trincken darreichte. Mein Beſuch war kurtz / ich litte zu viel / als daß ich es lang hätte machen ſollen. Ich gienge aus ſeinem Gemach / und erwartete die Tochter auf der Seyte. Sie kame / wir tratten in einen Saal hinunter. Und hier war es / da wir uns alle Liebkoſungen gaben / die uns einfallen kunnten /

und

und da wir das erſtemahl miteinander ungeirret/ und ohne Zeugen redeten. Ich beklagte ſie/ ſie ſagte mir/ ich ſehe nicht alles; und daß kein unglückſeeligers Kind wäre/ als ſie. Wir nahmen unſere Unterredungen/ uns alle Tage zu ſehen. Weil keiner von den Bedienten die harte und barbariſche Weiſe des Vatters billigte/ der ihnen abſcheulich vorkame/ und jedermann betrübt war/ ihre Jugend ſo grauſam tractiret zu ſehen/ boten ihr alle die Hand/ und liebten ſie. Ich ſahe ſie demnach alle Tage/ und alle Tage erfuhr ich von ihr eine neue Thorheit ihres Vatters; Ich muß ihr das Zeugnuß geben/das ihr gebühret/ wie viel ſie ſich auch über ihn beklagte/ ſo ſchritte ſie doch nie aus dem Reſpect, den eine Tochter ihrem Vatter ſchuldig iſt: Sie bezeugte mir/ daß ſie noch lieber in dem Kloſter ſeyn wollte/ und daß ſie nur bey ihm bliebe/ wegen der Bequemlichkeit/ die ſie hätte/ mich zu ſehen.

Wie Sie in dieſer Meynung ſtunde/ hatte ich nicht viel Mühe/ ſie zum Entſchluß zu bringen/ ſich entführen zu laſſen; doch um dieſer Sache gleichwohl eine Farbe zu geben/ ließſe ich ſie/ mit Bewilligung meiner Freunde/ zur Ehe begehren/ welche ſie mir zwar mit vieler Mühe zuſtunden/ ob ich gleich derſelben nicht nöthig gehabt hätte. Ich kan ohne Eigenſinn ſagen/ daß/allerhand Urſachen wegen/Clemence es nicht beſſer hätte finden können/ als mit mir. Alle Leute/ denen ich davon redete/ hielten die Sache vor richtig/ nur ſie und ich glaubten

ten es nicht. Er wuſte/ daß ich ſeine Tochter liebte / und daß ſie mich nicht haſſte / und das war ſchon genug / mir ſie zu verſagen. Er antwortete / ſeine Tochter wäre nicht vor mich / und daß ich ihm nicht gefiele. Es iſt wahr / man ſagte / ich ſey ein ehrlicher Kerle / dieſes war ſchon das Mittel nicht ſein Freund zu ſeyn. Er gabe keine andere Urſache von ſeinem lächerlichen Abſchlag / als daß er eher einwilligen wollte / daß ſeine Tochter den Teuffel ehlichte / als mich. Wir haben uns dieſer Antwort verſehen / darüber wir nicht erſtaunten / und wir nahmen uns gantz ernſtlich vor auf eine Entführung zu gedencken / und uns auſſer Franckreich zu vermählen / welches wir in Pariß incognito, wegen vieler ſehr wichtigen Urſachen / nicht thun kunnten / davon die Religion nicht die geringſte ware ; dann zu ſelbiger Zeit war ich noch von der verirrten Heerde / wie ihr zu ſagen pfleget / ſo wir aber der Reformiten Glauben nennen. Dieſes hat nicht verhindert / daß mich nicht Clemence liebte / und ihr Bruder nicht mein vertrauteſter Freund geweſen wäre ; dieſes ware jedoch keine von den Urſachen des Abſchlages ihres Vatters / dann er glaubte mich catholiſch / wie ſich ſelber.

Wie deme ſeye / unſer Vorhaben ware nach Engelland zu gehen / wo ich Schutz und Aufenthalt gefunden hätte. Die Warheit iſt / daß ich gut Catholiſch in der Seele war / allein ich wurde zuruck gehalten / mich zu erklären / wegen meiner alten Muhme / die ich hatte / deren

Verlaſſenſchafft an mich kommen ſollte / und die mich enterbet hätte / ſowohl als einen meiner Vettern. Ihr Vermögen war ſehr anſehnlich/ alſo menagirte ich mich bey ihr / und ich zahlte auf ihre Unterhaltung. Sie hatte mir es verſprochen / als ich ihr länger als ein Jahr zuvor geſchrieben / daß man vorhabens wäre ein Mädgen zu verhindern / welches man wider ihren Willen zu einer Nonnen machen wollte. Sie antwortete mir / daß das ein Werck der Chriſtlichen Liebe wäre / und läſterte abſcheulich wider die Clöſter. Ich wollte / daß ich dieſen Brief hier hätte / um das Vergnügen zu haben/ euch ihre Ausdrückungen ſehen zu laſſen. Sie kunnte ohne Aergernus alles ſagen / was ihr gut dünckte. Die Gelübde der Keuſchheit / die man darinnen ausübet / waren vor ſie greuliche Gelübde. Sie liebte dieſe Tugend ſo wenig / daß der Tod ihres vierten Mannes / von welchem ſie eine Wittib von mehr als 52. Jahren geblieben / ihr noch den fünfften ſuchen hieſſe; das Vermögen / das ſie hatte / machte / daß ſie auch einen fande / allein das Conſiſtorium und die Geiſtlichkeit widerſetzten ſich dieſem Aergernus. Ich zweifelte nicht / ſie würde mich ſtarck unterſtützen. Ich ſchriebe ihr in dieſer Meinung / und um ſie zu vermögen / alles zu thun / meldete ich ihr / daß das bewuſte Mädgen / welches dasjenige wäre / davon ich ihr bereits geſchrieben / fertig ſtünde / mit mir nach Engelland über zu gehen / und daſelbſt die reformirte Religion anzunehmen. Ich kützelte ſie mit der

Ehre eine Seele zu GOtt zu bringen / und aus des Pabſtes Tyranney zu erlöſen; mit einem Wort / mein Brief war von einem warhafften Hugenotten. Sie hätte ohnfehlbar es zu Hertzen gezogen / und verkaufft / mir Geld zu ſenden / alles / was ſie hätte verkauffen können; Allein GOtt lob mein Brief kam eher nicht an / als zwey Tage nach ihrem Tode / und ich empfinge deßhalben Schreiben / eben zu der Zeit / da alles zu der Unternehmung fertig ſtunde.

Ich zeigte dieſe Zeitung der Clemence; ich bate ſie / noch etwas Zeit den wunderlichen Kopff ihres Vatters zu dulten. Ich ſtellte ihr vor / daß es mir von der äuſſerſten Folge ſeye / dieſe Erbſchafft einzuholen / ich verſprach ihr bald wieder zuruck zu ſeyn / mit allem baaren Geld / das ich machen könnte. Wir änderten unſer Vorhaben / das wir hatten / nach Engelland zu zugehen / und erwehlten dargegen Avignon, als ein Päbſtliches Gebiete / wo ich hoffte Bekandtſchafft zu machen / weil ich nahe darbey war. Ich ſchwur ihr mich Catholiſch zu machen / ich hielte ihr Wort / und entſagte meine Religion bey den Patribus Oratorii, deren einer viel zu meinem Heil / ſeyt mehr als vier Jahren / angewandt. Alſo ſtellte ich zugleich mein Gewiſſen und meine Geliebte zu frieden. Wir nahmen auch unſere Sicherheit wegen der Briefe / weil ihr Vatter bey den Poſthaltern viel zu ſagen hatte / die ſeine beſte Freunde waren.

Clemence kennte die Mademoiſelle Du Puis von langer Hand her. Sie waren ſehr lange Zeit Koſtgängerinnen und gute Freundi-

nen miteinander. Sie vertraute ihr unſer Geheimnus / und bate ſie / ihr alle Briefe zukommen zu laſſen / die ich ihr unter dem Nahmen Gauthier zuſchreiben würde / und die Antworten an den nehmlichen Nahmen zu ſtellen. Wir bedienten uns den Nahmen meines Kammer-Dieners / welcher von dem Land war / wo ich hingienge / wo ſein Nahme der Familie bekannt iſt / und keines wegs ſein Kriegs-Nahme / den man nur hier kennet. Ich wollte fuhr er fort / und redete zu des Ronais, daß Mademoiſelle uns dieſe Höflichkeit verſagt hätte / weil euer Strittigkeit daraus erwachſen / und wir daran die unſchuldige Urſache ſeyn. Sehet hier iſt das Geheimnuß ; doch ihr werdet noch mehr Liecht haben. Ich verreiſte von Pariß / des Tages nach meiner Abſchwörung. Ich kame bey meiner Baaße kurtz darauf zu Grenoble an / weil ich die Poſt nahme / wie ihr hernach auch thätet. Meine Verwandte verwunderten ſich an mir einen guten Papiſten / an ſtatt eines eiferigen Hugenotten zu finden ; die Aenderung der Religion beſchleunigte meine Geſchäffte. Ich kame wieder nach Grenoble ſie vollends zu endigen. Hier war es / daß ich einen Brieff von der Clemence empfinge. Ich bitte euch ihn zu leſen / ſprach er zu dem de Ronais, es iſt eben derſelbe / der Gelegenheit zu der Antwort gegeben / die ihr geſehen / und die euch ſo viel Verdruß gemacht. De Ronais laſe:

ICh habe euch verſprochen bis zu eurer Widerkunfft alles üble Tractament meines

nes Vatters zu dulten/ſeyt mehr als zwey Monaten / daß er weiß / daß ihr nicht zu Pariß ſeyd / hat er ſolches verdoppelt Ich will euch nicht ſagen / was er mir gethan / ihr wiſſet / worzu er fähig iſt. Es iſt verwunderlich / daß er mich eher als ſeine Magd anſiehet / weder als ſeine Tochter. Er kunnte nicht leiden / daß jemand ſeiner pflegte / als ich; ich legte an alles die Hände; Ich thate alles / was er wollte / und zu aller meine Vergeltung wurde ich übel tractirt. Ich hätte jedoch euch Wort gehalten / ich hatte in Anſehung eurer mich unvermerckt zu ſeinen Härtigkeiten gewöhnet / ich ertruge ſie gedultig genug; aber ich habe nicht überſtehen können / daß er uns voneinander trennen wollte. Eine neue Verfolgung hat mit ſeiner Geſundheit angefangen. Dieſe beſtehet darinnen / daß er mich nach ſeiner Wahl verheyrathen will. Er hat in zweyen Tagen Zeit die Dinge auf den Fuß geſetzet / den dritten zu ehlichen. Er hat mich zwingen wollen einen Heyraths-Contract zu unterſchreiben mit einem Mann von der Armee / der anfänglich ſein Allianz nicht ſuchte / als wegen des Vermögens; allein da er mich ſahe / hat ſich auch die Liebe darein gemenget / und die Verfolgung hat ſich verdoppelt. Dieſer Mann iſt vom Stande; allein ſeine Ehrlichkeit muß nicht weit her

ſeyn / weil er mich ehelichen will / da ich ihm doch eine aufrichtige Bekänntnus von dem Stande meines Hertzens gethan. Ich liebe euch zu viel / als daß ich euch ungetreu ſeyn ſollte. Ich bin zwey Tage eingeſperrt geweſen / man wollte mit aller Gewalt und Schärffe meine Einwilligung / Danck ſey meiner Liebe geſagt / ich habe Stand gehalten / wohl entſchloſſen / eher zu ſterben / als einem andern / als euch zu Theile zu werden. Der Haus-Meiſter meines Vatters hat Mitleiden mit mir gehabt / und mit dem Zuſtand / in dem er mich ſahe / er hat ſo viel Sorgfalt vor mich getragen / daß ich mich habe erledigen können. Ich habe zwo Nächte bey der Mademoiſelle Du Puis zugebracht / hernach habe ich mich in ein Kloſter begeben / das mein Vatter nicht weiß / es iſt nicht daſſelbe / darinnen ich ware / weil er darinnen gar zu viel Freunde hat. Ich habe meinen Nahmen verborgen / man kennet mich nicht darinnen / und ich habe es gethan / damit ich wieder heraus kommen könne / ſo bald als ihr zurücke ſeyd; beſchleuniget euch dann / und kommet. Stellet allezeit eure Briefe an die Mademoiſelle Du Puis, trachtet jedoch mir die Antwort von dieſem ſelber zu überbringen. Machet keinen Umſchlag darüber / der Nahme wird ihr ſchon zeigen / vor wen ſie gehören / und zu dem kennet ſie eure Hand: Sie wird

darüber einen andern Umſchlag von einer Weiber Hand machen / daß ich ſie richtig erhalte. Ich erwarte nichts als euch / ſo bald ihr werdet angekommen ſeyn / will ich mich in eure Arme werffen; Ich bin zu allen bereit. Die Härtigkeit meines Vatters muß mir vor GOtt antworten / wegen aller Unordnungen / worzu mein äuſſerſter Verdruß mich bringet. Seine Grauſamkeit vor mich entlädet mich ſeine Hülffe anzuflehen / oder auf ſeiner Seyte einige Bewilligung zu begehren. Ich ſehe ihn nicht anders an / als meinen Hencker und meinen Tyrannen. Das Ungemach / darinnen ich mich befinde / iſt ſo groß / daß wann mir eure Hülffe mangelte / ich gewißlich durch einen freywilligen und vorſetzlichen Tod bald alles Unglück endigen wollte / das mich biß daher verfolget. Kommet eilend / ich kan mich nicht entbrechen / es euch zu widerhohlen. Lebet wohl ich bin

Eure Getreue

Zu . . . den 14. ꝛc.

Clemence de Bernay.

Ich kam nach Pariß zurücke / fuhre Terny fort / ſo geſchwind / als es mir immer möglich ware. Ich ſtiege in meiner gewöhnlichen Herberge ab. Bernay, der nicht wuſte / wo ſeine Tochter ware / und ſich einbildete / daß ich davon Wiſſenſchafft haben müßte / hatte ſeine Spionen. Er wuſte bald meine Zuruckkunfft / und lieſſe mir Leute folgen. Meine erſte Beſuchung

ware Mademoiſelle du Puis, die ich gantz in Thränen fande / wegen der Doppel-Deutung meines Briefes / die ſie mir erzehlte. Ich war darüber ſehr bekümmert / ich wollte euch / Monſieur des Ronais, eines andern verſtändigen / ihr waret nicht zu Pariß / ich ſchriebe euch einen Brief nach Grenoble, den man mir wieder zurück geſandt / ich kundte euch ſeyt deme nirgends antreffen / weil ich nicht zu Pariß geblieben bin / wo wir nur ſeyt dreyen Tagen / mein Weib und ich zurucke gekommen seyn.

Mademoiſelle fuhr er fort / und zeigte auf die ſchöne Du Puis, entdeckte mir / in welchem Kloſter Clemence ſich befande / ich gienge hin. Ich fande ſie entſchloſſener / als ich nicht hoffte / und der Tag war genommen / aus dem Kloſter zu weichen / und des andern Tages darauf zu verreiſen. Hätte ich ſie gleich den Augenblick entführet / ſo hätte ich wohl gethan; Allein GOtt macht es immer beſſer. Es iſt genug / ſagte Monſieur des Ronais, Monſieur, ich bin mehr als zuwohl wegen der Unſchuld meiner ſchönen Gebieterin überzeuget / und es ware nicht ſo wohl in dem Abſehen / eure Hiſtorie zu vernehmen / und ihre Rechtfertigung / als vielmehr eine warhaffte Reue / die mich hieher geführet. Ihr werdet bald das Ende unſerer Liebe ſehen / wann ſie anders will; Mit der Eurigen wird es doch ſchon zur Richtigkeit gekommen ſeyn. Dieſes geſchahe nicht als ſechs Monat hernach / fieng Terny an / die gröſte Schwierigkeiten waren noch nicht gehoben. Könnte man ſie ver-

neh-

nehmen? fragte die ſchöne Madame de Contamine. ich geſtehe euch/ daß mich darnach gelüſte/ dann ich ſehe doch wohl/ daß ihr euch niemahls mit Bewilligung Monſieur de Bernay geheyrathet/ der noch am Leben iſt / und den ihr nicht viel liebet/ nach der Art/ wie ihr es erzehlet. Es iſt wahr Madame, antwortete Terny, daß es wider ſeinen Willen iſt/ daß wir uns miteinander verbunden / ob es gleich in ſeiner Gegenwart geſchahe. Er iſt noch nicht unſer guter Freund / ich bin zu Frieden genug / daß er uns nur nicht beunruhiget. Mein Weib und ich haben ihn nicht geſehen / ſeyt wir einander beſitzen; gleichwohl / wann er ſich mit uns aufrichtig verſöhnen wollte/ wollten wir gerne darzu die Hände bieten / wir wollten auch gern den Anfang machen; Allein / allem Anſehen nach/wird uns nur wegen der Erbfolge Gerechtigkeit widerfahren/oder er wird uns ſolche nicht genieſen laſſen / als wann er im Stande ſeyn wird/ nach der andern Welt zu gehen; und wären wir noch glückſeelig / dann er würde eine unerſchöpffliche Quelle des Proceſſes vorhaben / allein wir warten nicht darauf/ er / der an der Uneinigkeit belieben trägt / wird auch nach ſeinem Tod einen Saamen hinterlaſſen. Inzwiſchen weil ihr den Reſt wiſſen wollet/will ich euch vergnügen.

Bernay wuſte/ da er mir immer nachſandte/ in welchem Cloſter ſich ſeine Tochter befande. Zwey Tage darauf kam er frühe hin/ und recommandirte ſie/ wie ihr leicht gedencken könnet; Er bediente ſich meines Nahmens mit ihr

zu reden. Es iſt ſich einzubilden / wie ihr zu Muthe war / da ſie ihn ſahe / ſie redete mit ihm kein Wort / er retirirte ſich denſelben Augenblick / drum hatte er allezeit mit der Superiorin zu reden / und den Austritt der Clemence zu verhindern.

Ich kam eben mit meiner Kutſche hin. Ich war aus mir ſelber / da ich ſahe / daß ſich die Scena alſo änderte. Wir waren nicht ſo gute Freunde / er und ich / daß wir uns ein gut Geſichte hätten geben ſollen. Wir ſahen einander an / mit einer Mine, welche Furcht machte. Wie viel er der Vatter meiner Geliebten ware / ſo wäre es zu einem Hand-Gemenge gekommen / wann er von meiner Profeſſion und von meinem Alter geweſen wäre; da er aber nur einer von der Feder ware / vergnügte ich mich / daß ich ihn wie einen Laſterhafften tractirte. Er antwortete mir im gleichen Thon; Ich zuckte mein Spanniſch Rohr über ihn / und gewißlich hätte ich mir einen heßlichen Handel gemacht / der mich noch reuen würde / wann mein Kammer-Diener / geſcheider als ich / mich nicht zurücke gehalten hätte. Ich erkannte meinen Fehler und gienge wieder zurücke / ohne daß ich die Clemence hätte ſehen können. Bernay machte ſich auch von dannen; Ich erfuhre / daß er mich wegen eines Jungfer-Raubes anklagen wollte / weil er es aber nicht erweiſen kunnte / und der Wille nicht geſtrafft wird / riethe man es ihme nicht. Wie ſeine Rache auf dieſer Seyte

man-

mangelte / wollte er ſich anders rächen / vermit-telſt ſeines prætendirten Eydams / ſo ihm aber gar übel glückte.

Wie ich zu Pariß war / beſuchte ich die Mademoiſelle Du Puis. Ich tröſtete ſie / wie beſt ich mögte / und ich betrübe mich mit ihr. Ich erzehlte ihr mein Unglück / ſie beklagte mich / und zum Glücke vor mich gabe ſie mir des Tages darauf einen Brief von Clemence ; hier iſt er / des Ronais nahm ihn / und laß dieſe Worte:

BEwundert ihr nicht unſer Unglück / mein werther Liebhabtr! Ihr wäret allezeit glücklig geweſen / wann ihr euch nicht mir ergeben hättet. Mein Unglück ergieſſet ſich über alles / was mir nahe kommt. Ich bin hier mehr gehütet als eine Gefangene / immittelſt wird es mir erlaubt ſeyn euch zu ſchreiben / dann daferne ich nichts unternehme aus dem Kloſter zu weichen / wird mir das übrige nicht verbotten. Ich werde mich allezeit des nehmlichen Weges bey der Mademoiſelle Du Puis bedienen / daß euch meine Briefe zukommen / begehret an ſie die Fortſetzung eurer Gütigkeit. Ich bin über alle Maſſen betroffen / über das / was es ihr koſtet / allein eine genugſame Darthuung wird ihren Liebhaber heilen. Unſer Unglück iſt noch weit grauſamer / die Freundin / die ſie hier hat / hat mich ein unzerbrüchliches Geheimnus verſichert /

be-

bedienet euch eben dieſer Gelegenheit. Man verſichert mich / daß mein Vatter nicht Meiſter ſeyn wird / mich vonhier heraus zu hohlen / und ich werde wider ſeinen Willen bleiben; habt aber gäntzlich Mitleiden mit einer Unglückſeeligen / mein Beutel iſt gantz leer / zahlet meine Penſion ſelber / nicht allein euch das Kloſter verbindlich zu machen / mich zuruck zu behalten / und mich zu conſideriren, ſondern auch / damit ich nicht genöthiget werde / etwas an Monſieur de Bernay zu begehren / den ich nicht mehr als meinem Vatter anſehe. Wann ich euer ſeyn werde / könnet ihr euch Rechnung von meinem Vermögen geben laſſen; Er kan mir das von meiner Mutter nicht nehmen. Biß dorthin ſehe ich nichts zu hoffen / und dieſe glückſeelige Zeit wird ſo bald nicht kommen. Die ſchönſte Jahre meines Lebens muß ich in Schmertzen zubringen. Gedult ! meine Liebe hält alle ſchwehre Proben aus. Alles / was ich fürchte / iſt / daß der Verdruß und die Zeit euch von mir abtrinnig machen möchten / und daß der Glantz der Schönheit und der Jugend / die ich euch habe rühmen hören / verſplittern. Ich förchte / daß ich nicht allezeit in euren Augen liebenswürdig ſeyn dürffte / dieſes iſt die einige Sorge / die mich beſchäfftiget. Alles übrige werffe ich unter mich / und wann ihr

ihr mir getreu ſeyd / werdet ihr mich alles verachten ſehen / wofür ein andere erzittern würde. Höret ihr auf mich zu lieben / ſo will ich ſelber meinem Unglück ein Ende machen. Ich will mich ſtraffen / wegen des Laſters meines Vatters / und wegen der Zeit / welche mir alles das entführet / was ihr liebret. Dieſe Zeit will ich gantz alleine in eurer Beſchäfftigung zubringen / ſchreibet mir / ſo offt ihr könnet.

Ich antwortete auf dieſen Brief / und ob ich ihr gleich nicht mehr Geld ſandte / als ſie gebrauchte / ſandte ich ihr doch nicht genug / zu einen Streich / den ihr ſo fort vernehmen werdet. Ich entſchloſſe mich dann der Zeit zu erwarten / oder den Tod des Bernay, oder die Majorennität der Clemence. Ich verſprach ihr eine ewige Treue. Ich dachte gantz nicht mehr daran / ſie zu entführen / alle Mittel darzu waren verſchloſſen. Ich præparirte mich eine Charge in des Königs Hauſe zu nehme / wie die iſt / darinnen ich nunmehro aufgenommen werden ſolle. Ich tractirte an einer / aber ich hatte die Zeit nicht zum Schluß zu kommen.

Ich glaube / euch ſchon geſagt zu haben / daß Bernay nur Belieben an der Unordnung truge / und ſein gröſtes Vergnügen ware / Hader und Streit zu erwecken / er vergaſſe es nicht / auf Seite meiner. Der Eydam / den er ſich erwehlet / war in der That ein Kriegs-Mann / der ſich einige Reputation erworben. Das Vermö-

Vermögen des Bernay wäre ihm ſehr wohl angeſtanden / ſein ruinirtes Hauſe wieder empor zu bringen; über das hatte Clemence, ohne ihn zu ſuchen/das Geheimnus gefunden/ihm zu gefallen. Er war im bittern Zorn / daß er ſeines Streiches verfehlet. Er wuſte / daß ich daran Urſache ware/und kannte mich vom Nahmen. Bernay redete ihm von mir / wie von einem Kinde/ dem man die Ruthe geben müſſte; dieſer glaubte es/ er hatte Luſt mit mir anzubinden. Er ſuchte mich / und weil ich mich nicht verſteckte / oder in einen Winckel kroche/ fande er mich bald.

Er redete mit mir vor vielen Leuten / ohne mir ſein Vorhaben zu melden; allein mit einer Mine, welche kleinen Kindern hätte Furcht machen ſollen. Er fragte mich / ob ich wollte/ daß wir miteinander irgend wohin eine Reiſe machten? Ich war ſehr froh ihn vor guter Compagnie ſeine Erklärung thun zu laſſen / ich ſagte ihm alſo ohne Bedencken / daß ich Geſchäffte hätte/ welche meine Gegenwart in Franckreich erforderten / und daß ich mich nicht in Gefahr ſetzen wollte / das Königreich zu quittiren / oder meinen Kopff auf ein Schavot zu bringen. Er glaubte nun erſt / daß das / was ihm Bernay geſagt/ wahr wäre / und daß ich nur meine Zuflucht zu dieſer Weigerung hätte / ohngeſchlagen davon zu kommen. Er ſetzte ſich darüber ſo ſehr im Zorn / daß ich mich wundere / daß ich nicht darüber zitterte / er brutaliſirte mich / und das

war

ware es eben/ was ich verlangte / und die Zeugen auf meine Seite zu nehmen / wie ich ſahe / daß er gäntzlich vergeſſen hatte / ruhig zu ſeyn/ fieng ich gantz gelaſſen an: Ich bitte gehorſamſt/ Monſieur, mich in Ruhe zu laſſen/ und euch zu beſänfftigen / dann ich fange auch an böße zu werden/ und wann wir alle zwey zu gleicher Zeit böſe ſeyn / wurde einer darunter Noth leiden. Die trockene und einfältige Mine, die ich darzu machte/verurſachte/ daß die andere lachten / die uns zuhörten. Mein Gegener erröthete darüber vor Hitze / und nahme den Degen zur Hand : und ehe ich den meinigen gezogen / fuhr er mir damit über den Arm. Die Erblickung meines Bluts machte mich gegentheils tolle ; und was man auch thate / uns von einander zu ſcheiden / ſo brachte ich ihn/ doch zwey Stich in dem Leibe bey/ deſſen letzerer ihn zu Boden ſtürtzte.

Wie er von einem mächtigen Hauſe ware/ mußte ich darauf bedacht ſeyn / mich zu entfernen. Man verhörte die Zeugen darüber / die mir alle günſtig waren. Ich hatte gute Freunde zu Pariß / die ſich belaſteten vor mich zu arbeiten. Ich nahme mir nur die Zeit/ ein eintzig Wort an Clemence zu ſchreiben/und bezoge mich darauf / ihr anderwerts her weitläufftiger zu melden/ was ſich zu getragen. Dieſe Zeit nun machte ſie bettlägerig / ich wuſte es nicht als nach meiner Entfernung / die mir nicht ſehr em-

pfin-

pfindlich ware. Ich lieſſe ſie in Sicherhit/ und ich ſchmeichelte mir/ wann ich nicht mehr in Pariß wåre/ ihr Vatter würde ſie gelinder tractiren. Ich betroge mich/ er kunnte nicht leben/ ohne übels zu thun.

Ich wurde nicht verfolgt / zu Calais lieſſe ich mich nach Engeland überſetzen / wo ich zu einem gar nahen Verwanden kame / der eine ſchöne Figur machte. Ich bliebe nicht lange; ich gienge nach Holland / dieſelbige liebliche Gegend zu beſehen / darzu ich ſchon offt Luſt hatte. Es war eine ſo greuliche Kälte / daß alle Waſſer zugefrohren waren / und daß man allenthalben trockenes Fuſſes gienge. Von dar ſchrieb ich an Clemence , und an Verwandte/ die ich hatte / welche meine Gnade begehrten. Die erſte Antwort macht mich nach Pariß wiederkommen/ wo alles zu meinem Vergnügen ausgeſchlagen. Ich lieſſe mir Gnaden-Briefe überſenden; und empfinge zugleich Briefe von der Clemence , die mir berichtete / daß ihr Vatter ihr nichts verdrüßliches ſagte; daß ſie ſich mit ihme verſöhnet / daß er offt kåme/ ſie zu beſuchen / ohne ihr einen Vorſchlag von etwas zu thun ; daß ſie ihm vergebens von mir geredet : Und daß ſie / das ausgenommen / ruhig genug lebte. Ich ſchriebe ihr zurücke / daß ich wieder in Engelland zu gehen gedåchte / um einige Zeit noch daſelbſt zuzubringen / und daß ſie in ihrem Kloſter bleiben ſollte : In der

Thar

That kame ich auch wieder zu meinen Verwandten. Ich ware daſelbſt länger als 3. Monat / ohne von ihr Zeitung zu erhalten. Dieſes beunruhigte mich / und ich ware bereit wieder nach Franckreich zurücke zu kehren / um die Urſache eines ſo langen Stillſchweigens zu erfahren / als ein Mann / ziemlich übel gekleidet / wie ein Courrier angelegt / und den ich erkannte / daß er ehedeme in meiner Compagnie geſtanden / mir davon Nachricht brachte. Er gabe mir den Brief / der hier iſt ; ehe aber ſolcher geleſen wird / iſt nöthig zu wiſſen / was ſich zugetragen.

Alſo gleich nach meiner letzten Reiſe / zoge Bernay ſeine jüngſte Tochter Seraphine, der Clemence Schweſter / aus dem Kloſter / wo ſie allezeit geweſen ; und weil man ſie als eine einige Tochter anſahe / und daß es würcklich ſein Wille ware / daß ſie es werden ſolte / fande er vor ſie eine gar vortheilhaffte Partie. Sie iſt weder ſchön noch heßlich : Sie hat Annehmlichkeiten / und iſt ſehr wohl gemacht ; allein übrigens ein Mädgen von dem allerboßhaffteſten Gemüthe / das man je ſehen kan / und von umgewandten Geiſt / wie ihr Vatter / nemlich laſterhafft / verſtellet / und eigennutziger / als ein Hebräer. Bernay kam in der Clemence Kloſter / dero er tauſend Freundſchafft bezeugte. Das arme Kind glaubte ihn aufrichtig : Er verſprache der Communitæt reichlich zu vergelten / wann man ſie auf die Gedancken bringen könte eine Nonne zu werden. Er bote vor ſie einen ſo ſtarcken Braut-Schatz / daß dieſe gute

Schweſtern / einen ſo groſſen Fond nicht entwiſchen zu laſſen / ihr dergeſtalt zugeredet / daß ſie ſie endlich bewogen / den Habit zu nehmen / und das Verſprechen erhielten ſich einkleiden zu laſſen. Ihre Schweſter / die nichts anders als ihr Gelůbde erwartete / um ſich hernach verehelichen zu kônnen / und Bernay, der ſchon wolte / daß es geſchehen wåre / machten ihr tauſend Liebkoſungen.

Man hatte entdecket / wer die geiſtliche Schweſter ware / die unſer Commercium befördert / drum ſetzte man ſie in eine beſondere Zelle. Clemence glaubte wie viele andere / ſie wåre aus dem Kloſter in ein anderes gegangen / wie man das Geſchrey ergehen lieſſe. Nur die Alten waren von der Conſpiration; und dieſes gienge mit ſo viel Geſchwindigkeit und Geheimnuß zu / daß ſie mir deßhalben durch die Veranſtaltung der Mademoiſelle Du Puis keine Nachricht davon ertheilen kunte / dann da dieſe hingienge / ſie zu beſuchen / gabe man gegen ihr vor / daß ſie in ein ander Kloſter gegangen / wohin ſie ihr Vatter gefůhret: Mit einem Wort / man lieſſe ſie gar mit keinem Menſchen reden.

Sie vertraute ſich einer andern Ordens-Schweſter / doch dieſe verriethe ſie. Man ſagte ihr / ich wåre in Engelland / wo ich mich hingeflůchtet / verheyrathet. Sie glaubte es nicht; und dieſes / nåchſtdeme / daß ſie von aller Welt verlaſſen wůrde / machte ſie nachſinnend; um ſo mehr / da Vatter / Schweſter / Nonnen / Director, und Beichtvatter ſie recht eigenſinnig quål-

quälten / ihr Gelübde zu vollziehen / ſo gar / daß ſie wolten / daß ſie eine Requete von dem Herrn Ertz-Biſchoffen unterzeichnen ſolte / darinnen ſie ſeine Vätterliche Liebe bäte / ihr zu vergönnen / ihr Gelübde drey Monat nach dem genommenen Kleide zu thun / in Anſchauung ihrer groſſen Vocation, und daß ſie die Maximen deß Kloſters geſchmäcket / darinnen ſie erzogen worden / nebſt andern Urſachen / die mir nichts thun / und gleich falſch ſind. Dieſer letzte Angrieff machte / daß ſie euer Partie nahme / die uns errettete.

Sie erbote ſich dieſe Requete zu unterzeichnen / alleine ſie ſagte / daß ſie viel Geld in der Welt ſchuldig ſeye / das ſie entlehnet / und daß ſie ſolches bezahlen wolte / ehe ſie ſich GOtt ergebe. Sie begehrte 300. Louis d'or: Man ſagte ihr / ſie ſolte ſich deßhalben nicht kümmern / und daß man alle Schulden bezahlen wolte. Sie wendete ein / ſie wolte ihre Glaubigere nicht nennen / an welche ſie das Geld durch ihren Beichtvatter / oder jemand andern / der das Maul halten könte / überſenden wolte / und daß ſie auch, um Meiſterin von dieſem Geld zu ſeyn / noch daß man ſie befragte / an wen / oder durch wen ſie es ſendete / nicht unterzeichnen wolte / als 3. Tage hernach / wann ſie das Geld würcklich empfangen / und darüber diſponiret, aus Furcht / man mögte ihr es wieder nehmen / und daß ſie hernach alles unterzeichnen wolte / was man verlangete; wolte man aber nur noch 2. Tage verziehen / ohne ihr dieſes Geld zu handen zu ſtellen /

ſo wolte ſie gantz nicht mehr an ihr verſprechen gebunden ſeyn / oder etwas unterzeichnen. Man kandte ſie halßſtarrig / und daß ſich ihr Wille nicht brechen lieſſe: Man gab ihr dieſes Geld / um ſo viel freyer als nur noch 3. Woche biß auf den Tag ihres Gelübdes zurücke waren / und man nicht glaubte / daß ich in ſo weniger Zeit Zeitung von ihr empfangen / und die Præcaution wiſſen könnte / die man genommen / alles Commercium zwiſchen ihr und mir zu brechen; und in der That wenig hat gefehlet / daß nicht die Zeit über ſie getrotzet hätte. GOtt Lob! dieſes erfolgte nicht. Und nun iſt nöthig zu ſagen / was ſie mit dieſem Geld durch einen veſten Entſchluß gethan / welches unſerer vereinigten Liebe würdig iſt.

In dieſem Kloſter befande ſich eine Pförtnerin / die der Clemence vorkame / daß ſie auch nicht mehr Andacht hatte als ſie. Dieſer vertraute ſie ſich: Sie warffe ſich zu ihren Füſſen / und verſprach ihr / ihr der Welt ſo viel zu geben / als ſie nöthig haben möchte / ſich wohl zu verheurathen / wann ſie mir einen Brief überbringen laſſen könte / und zur Angabe ihrer Erkändlichkeit / gabe ſie ihr das Drittel von ihrem Gelde. Dieſe von hundert Lois d'or geblendet / und die Hoffnung einen Mann zu kriegen / welches zwey groſſe Puncte vor ein Mädgen ſind / das die bloſſe Nothdürfftigkeit in ein Kloſter verriegelt / ergabe ſich / und verſprach ihr alle möglichſte Hülffe. Sie hatte einen Bruder in Paris / der ein Arbeiter ware / ſie holte ihn / und

und verſprach ihm guldene Berge / wann er nach Engelland einen gewiſſen Brief bringen / und wieder die Antworte darauf beſorgen wolte. Das Geſchencke von 200. Louisd'or, welches Clemence ihm auf einmahl thate / beredete ihn mehr als alle Worte. Man unterrichtete ihn in allen / was er mir ſagen ſolte / und den Ort / wo er mich finden könte. Er hatte Befehl allenthalben hinzugehen / wo man ihm ſagen würde / daß ich wäre / wann ich nicht zu Londen ſeye. Er ſchwure / keine Zeit zu verliehren / und verreiſte noch würcklich denſelbigen Tag. Zum Glücke vor mich war er hiebevor Sergent in meiner Compagnie, und weil er mich liebte / handelte er aufrichtig / weil er aber kein groſſer Courrier war / that er nicht allzu viel Fleiſſe. Er kame jedoch an / und fande mich bey meinem Verwandten. Er meldete mir / was ich ſo eben erzehlet / und gabe mir den Brief / den ich euch in die Hand gegeben / und den Monſieur des Ronais jetzt leſen kan.

Ich ſchreibe euch Gegenwärtiges / Monſieur, ohne Hoffnung einer Antwort. Ich will mich wider euch in unnützen und vergeblichen Klagen nicht auflehnen. Die wenige Sorgfalt / die ihr vor mich / ſeit drey Monathen / gehabt / da ich keine Zeitung von euch empfangen / hat mich in die Verzweifflung gebracht / in der ich ſtecke. Ich habe euch mehr als 20. Briefe geſchrieben / man hat mir verſichert /

daß ihr ſie empfangen / und daß ihr keinen Staat davon gemacht. Jch ſchmeichle mir nicht mehr / daß ich euch lieb bin / alles iſt vor mich geendiget. Wo ſind eure Eydſchwüre ? Jn der Entſchlieſſung / in der ich bin / mir das Hertz zu durchbohren / muß ich mir den traurigen Troſt geben / euch von den letzten Augenblicken meines Lebens Erläuterung zu ertheilen / davon ihr den unglückſeligen Anfang wiſſet. Jch habe nur vor euch gelebet. Jhr ſeyd es / daß ich Sorge vor mein Leben genommen / welches ich nicht geachtet / als weil ich glaubte / daß ihr daran Theil nehmet / jetzt dencket ihr nicht mehr daran. Jch bewillige das Urtheil / daß eure Gleichgültigkeit mir ſpricht. Jch wiederhohle es nochmals / es iſt alles vor mich geendiget! Man hat mich eurer Untreue überreden wollen / eure Vergeſſenheit hat mich derſelben überzeuget. Man hat mir wenigen Grund ſehen laſſen / den ich auf das Verſprechen der Menſchen bauen kan. Der einige Punct / den man über mich nicht hat gewinnen können / iſt / euch zu haſſen / man hat mir nur allein einen Eckel vor der Welt gemacht. Meine Schweſter iſt in meines Vatters Hauſe : ſie hat mich verſchiedenemahl beſucht. Sie ſagt / ſie ſeye unglückſelig / kan das ſeyn / wann man die Freyheit hat ? ich wünſchte / dieſe Freyheit genieſſen zu können / ſo gienge ich / und

ruckte euch eure Unbeſtändigkeit auf. Man hat ſich eurer Schwachheit zu Nutze gemacht / man hat mich thun laſſen / was ich gewolt / man hat mich überredet eine Nonne zu werden / ich muſte das Kleid nehmen / die Zeit meiner Profeſſion nahet herbey / ich habe zu allen die Hände gebotten. Doch nein / ich betrüge mich / man hat mich mißbrauchen wollen / man hat darinnen zu viel gethan / mich Glauben zu machen / daß man ohne Paſſion handelte. Die Hitze / mit welcher man mir immerzu ſo viel Einwilligung gefordert / hat mich zu einen Argwohn verleitet. Ich zweiffle nicht mehr / daß ihr mir allezeit getreu ſeyd; aber doch werdet ihr mich verliehren. Ich habe eingeſtanden / euch zu verlaſſen / ihr könnet mich deßhalben ſtraffen. Es iſt jedoch nur mein Mund und meine Hand ſtraffwürdig / dann mein Hertz iſt an euch nicht verrätheriſch. Ich wurde von allen ſeiten angefallen / und alle Ordens-Schweſtern lieſſen ſich zu meinem Verderben ein. Ich konte ihren Schmeichelungen und ihrer Argliſtigkeit nicht widerſtehen. Sie haben mir keine Friſt gegeben / ich liefferte mich in allen ihrer Ungeſtümmigkeit / und dem Willen meiner Familie. Ich habe mich verbindlich gemacht / zu allen / was ſie von mir forderten; Ihre falſche Liebkoſungen beruckten mich: So viel Eigenſinnigkeiten auf allen Seiten /

mein Gelůbde zu thun/ das ich verabſcheue/ erweckte mich aus meiner Schlaffſucht / da ich deutlich merckte / wie weit ihre Boßheit gegen mich gienge. Drum habe ich mich entſchloſſen / ihnen wieder einen Streich zu ſpielen. Sie haben mich eine Requete an die Geiſtliche Gewalt wollen unterzeichnen laſſen / damit ich meine Profeſſion drey Monath nach dem angelegten Kleid thun mögte / wegen der Vocation, gaben ſie vor. Welche Scheinheiligkeit! welch heuchleriſches Weſen! welche Betrůgerey! Mein Vatter hat die Tieger-Haut ausgezogen / und kleidet ſich in ein Lamms-Fellgen; Ein verſtelter Tieger / der tauſendmahl mehr zu fürchten iſt! Er thate mir alle nur erſinnliche Liebkoſungen / meine Schweſter richtete ſich nach ihme/ und die Nonnen miſchten ſich auch darein. Was ſolte ich thun / da ich nicht mehr von euch unterſtützet bin / wider ſo viel ewiger Verſuchungen ? Ich habe verſprochen dieſe Requete zu unterzeichnen / mit dem Bedinge/ mir das Geld zu geben / das ich von ihnen begehrt: Welche Mühe brauchte es darzu! endlich erhielte ich es / und ich werde unterſchreiben můſſen / was man mir zumuthet. Ich muß mein Gelůbde thun/ den Tag nach der Dreyeinigkeit / es iſt kein Monath mehr dahin. Ich habe mir geſchmeichelt/ daß etwann meine Briefe euch nicht zugekommen. Ich bediene mich die-

ſes

ſes Geldes / an euch einen Expreſſen zu ſenden / der / wie ich verſichert bin / euch dieſes zu eigenen Händen ſtellet. Sehet / was ich gethan habe / und was ich noch thun will. Ich will biß an den Tage meiner Profeſſion die Stunde meiner Geburt verfluchen / auf die Verachtung deß Lebens ſtudiren / und auf die Grauſamkeit wider mich ſelbſt. Ich will mir das Hertz durchſtechen vor den Augen aller derer / die der Ceremonie beywohnen / und vor den Füſſen meines grauſamen Vatters. Ich habe einen Dolchen gantz fertig / den ich immer auf mir trage / aus Furcht / daß er anderwärts nicht entdecket werde. Ich will mich meinem Unglück aufopffern / und will keinen Meineyd begehen dem Höchſten / mich als ein nicht freywilliges Opffer darzuſtellen. Ich habe euch geſagt / daß ich mich über euch nicht beklagen will / ich beklage mich auch deßhalben nicht; Ich wäre doppelt unglückſelig: vielmehr will ich mich noch darüber loben / um euch zu erkennen zu geben / daß ich mich nur vor euch opffere. Wüſte ich euch warhafftig ungetreu / ſo wäret ihr an meinem Tod ſchuldig / und ich will im ſterben ſagen können / daß ich nur darum ſterbe / weil ich euch nicht zugehören kan. Ach wäre die Zeit nicht ſo kurtz / ſo ſchmeichelte ich mir / euch zu ſehen und nicht zu ſterben! Euer Gedächtnus gibt mir gegen der Welt eine Reitzung /

welche meiner Verzweiffelung ſchmeichelt/ die jedoch nicht aufhören will. Doch nein/ der fatale Tag iſt zu nahe / und die Herrlichkeiten ſtehen ſchon in der gröſten Pracht. Ich Unglückſeelige ! wozu nutzen ſo viel Gepränge und Schmuck / ein Opffer deß Ehrgeitzes und deß Haſſes zum Tode zu führen ! Ich werde das Leben ohne Kummer endigen / es iſt mir viel zu unglückſelig geweſen / es zu bedauren. Der Tod wird mich von einem Sturm vieler Unglücke befreyen / der grauſamer als er ſelber iſt. Was müſte ich in einem Kloſter thun? bin ich würdig unter der Zahl der Bräute eines reinen GOttes zu ſtehen/ ich/ die ich nur nach einem Sterblichen ſeuffze? wird nicht die Heiligkeit deß Ortes durch meine Gegenwart entweyhet? Nein/ die wahre Heiligkeit regieret nicht darinnen. Ich ſehe in dem innern Gebäude deß Kloſters / nichts als Ehrbegierde/ Geitz und Neid. Man ſagt mir / wann ich nicht mehr Hoffnung habe / mich nach der Welt zu ſehnen/ nach meinem gethanen Gelübde / werde ich gantz anders werden. Welch thörichte Philoſophie ! Iſt es nicht nöthig/ eine gute Ordens-Perſon zu ſeyn / daß man vielmehr gäntzlich der Welt abgeſtorben iſt / ehe man ihrer auf ewig abſaget? Und iſt es nicht beſſer zu ſagen / da ich unglücklich geweſen und gebohren worden bin / es allezeit zu ſeyn / daß es viel großmüthiger

thiger iſt/ meinem Jammer ſelbſt abzuhelf-fen / als darinnen länger zu verharren / und ihn länger zu beſtreiten / ohne Hoff-nung ihn zu bezwingen: Lebet wohl/ mein werther Geliebter! erhaltet mein Anden-cken theuer; Folget nicht meiner Verzweif-lung / ſparet euch auf / das iſt die einige Bitte / die ich an euch thue.

Dieſer Brief und die Erzehlung / die man mir noch über diß gethan / erſchreckten mich / fuhre Terny fort. Ich hatte nur noch 8. Tage vor mir / ich nahme nirgend Abſchied / ich ver-reiſte in dem nemlichen Augenblick / und zum groſ-ſen Zuwachs meiner Ungedult / ware der allzu-ſtarcke und contraire Wind / und die ſehr aufge-ſchwollene See Urſache / daß ich mich drey Tage in Douvres aufhalten muſte. Ich gienge nach Calais über / und traf zu Paris ein / eben den Tag der Dreyeinigkeit / nemlich deß Abends zu vor / als Clemence Profeſſion thun / oder viel-mehr der letzte Actus der Comœdie geſpielet wer-den ſolte. Ich ſteige dißmahl nicht in meiner Herberge ab / ich fürchtete die Spionen deß Ber-nay; Ich bliebe in der Vorſtadt St. Denis, biß an die Demmerung / ich ſandte meinen Courrier, den ich mit mir genommen / und der ſich wegen der ſchnellen Reiſe gantz wund geritten / nach meiner Schweſter / ihr meine Ankunfft zu melden. Ich gab ihm ein Billet vor die Clemence, durch welches ich ſie bate / bey dieſer Pförtnerin die Veranſtaltung zu machen / daß ich noch ſelbigen

Abend

Abend mit ihr reden könte; und ich recommendirte mündlich meinem Agenten ein gleiches bey ſeiner Schweſter. Eine gute halbe Stunde / nachdem er fort war / ſetzte ich mich auf ein friſches Pferde / nahme den Weeg zu dem Kloſter / und erwarte an dem bezeichneten Ort die Antwore / die man mir bringen ſolte. Ich empfinge ſie mündlich wie ich ſie wünſchte. Man lieſſe mich in den Hof gehen / und von dar in das Gemach der Pförtnerin / mit welcher ich durch ein ſehr wichtig Präſent anfinge / mit der hohen Verſicherung / zeit Lebens vor ſie Sorge zu haben. Clemence verzoge nicht zu kommen; Sie ware eine halbe Stunde unter meinen Armen / ohne daß ſie den Mund öffnen kunte: Endlich redete ſie / und ich laſſe euch ſelber nachdencken was wir einander ſagen mögten.

Bernay war laſterhafft genug auszubreiten / daß ſeine Tochter gleich denſelbigen Abend mein Weib worden / und das wir das Kloſter entheiliget hätten. Die Pförtnerin / die jetzt ihre Kammer-Junfer / kam ihr nicht von der Seite. Clemence war bewegt / und es war nicht die Ergötzlichkeit eines Augenblickes / die ich zu ſuchen kame. In der That dachten wir nicht einmahl daran: dann wir hatten viel ernſthafften Dingen nachzudencken / wir muſten der Unterredung pflegen / wie wir unſere Dinge auf den morgenden Tag anſchicken wolte. Ich gienge aus dieſem Kloſter veſte entſchloſſen / Clemence daraus zu führen wider aller Welt willen / in Angeſicht ihres Vatters / ihrer Schweſter und ihres

Bräuti

Bräutigams / ihrer gantzen Familie, und aller Nonnen. Hätte ich ihr glauben wollen / ſo hätte ich ſie gleich denſelbigen Augenblick davon geführet / allein die Pförtnerin widerſetzte ſich; und ich gabe ihr zu verſtehen / es wäre beſſer tauſend Zufälle und Proceſſe zu vermeiden / daß ſie ſich öffentlich mir ergebe / als gantz alleine und heimlich mit mir davon zu gehen / wie ſie wolte. Sie hatte Mühe ſich darzu zu bereden / doch ſie ergabe ſich auf meine Bitte; Und nun will ich ſagen / wie alles zu gegangen.

Wie ich aus dem Kloſter war / ſtieg ich wieder zu Pferde / und gienge mit verhängtem Zügel zu dem Hertzog von Lutry, 5. ſtarcke Meylen von dar. Ich hatte die Ehre / ſein Verwandter zu ſeyn / und von ihm ſehr geliebet zu werden / ob es nur erſt 2. Uhren deß Morgens ware / ließ ich mich in ſein Schlaff-Zimmer führen. Ich erzehlte ihm mein Abentheuer / und mein Vorhaben / und bate ihn um ſeinen Schutz. Er bewilligte mir denſelben / und thate noch mehr. Dann er verſprache mir in dieſes Kloſter mit Leuten zu kommen / die ſtarcke Fäuſte haben / mir hülffliche Hand zu leiſten / wann ich derſelben benöthiget wäre. In der That kam er / unter dem Vorwand / die Meſſe im vorbeyfahren zu hören / und bey der Ceremonie zu bleiben. Nach dieſer Einrichtung gienge ich eilends nach Paris / verſicherte mich einer Kutſche mit 8. guten Pferden / und ſetzte einen Kutſcher und einen Poſtillon darauf / auf die ich mich verlaſſen kunte. Ich kandte ſehr behertzte

Leute

Leute / die im Stande waren bey Gelegenheit mir Dienſte zu thun: ich gienge zu ihnen/ Sie ſchwuren mir/ ſich vor mich aufzuopffern. Ich führte ſie an das Ort/ wo die Kutſche ware; Ich entdeckte ihnen allda mein Geheimnus/ und gabe ihnen Pferde/dieſem Kloſter zuzugehen. Ihre Freude mir zu dienen / antwortete mir vor den Erfolg meiner Unternehmung.

Wir nahmen einen abgeſonderten Weeg/ von dem / den man nehmen muſte von Paris nach dieſem Kloſter zu gehen / um nicht entdecket zu werden / und wir hielten davon etwann 500. Schritte. Es war nicht mehr als 8. Uhr deß Morgens / da wir ankamen / und es ſchiene / niemand argwöhnte das geringſte. Ich habe keine Zeit verlohren / wie ihr ſehet. Ich war ſo müd und ſchläfferig / daß ich mich kaum erhalten kunte; Aber der Zorn und die Paſſion ertheilen mir Kräffte. Wir nahmen ein gut Frühſtuck luſtig ein / biß wir den Augenblick der Vollſtreckung vor uns ſahen / der erſt gegen Mittag ware / und wir blieben dieſe gantze Zeit über verſtecket. Ich habe den Gauthier, als den einigen von dem meinen / den ich von Engelland mit zurückgebracht / in die Kirche deß Conventes geſand/ damit er mir Bericht gabe/ wann es Zeit wäre ſich ſehen zu laſſen. Er hat ſich ſo wol verſtellet / daß der Teufel und die Frau Beelzebubin ihn vor einen andern genommen hätte / und über das / war er wie ein Bettler gekleidet; und um in allen ſicher zu ſeyn / ſandte ich 8. behertzte und wohlbewaffnete Leute in dieſe

Kir-

Kirche / mit Befehl / zu verhindern / daß Clemence nicht wieder in das Kloſter trette / wann ſie einmahl heraus gegangen / darbey ich mir die angenehme Rechnung machte / daß der Reſt von der Truppe auf das geringſte Geräuſche ihnen beytretten werde. Meine übrige Freunde ſpionirten um das Kloſter herum / um ſich der Pforte auf das erſte gegebene Zeichen zu bemächtigen / in der allerkräfftigſten Entſchlieſſung / an alle dieſe ohne Ausnahme die Hand zu legen / die den geringſten Widerſtand zu thun ſich vorſetzen mögten / gleich man nicht wiſſen kunte.

Wie alles ſolchemnach eingerichtet ware / erwartete ich den ſehnlichen Augenblick zu erſcheinen. Gauthier kame in rechter Zeit / als er ſollte / nemlich ein wenig vorher / da der Haupt-Actus anfangen ſolte: Ich lieſſe meine Kutſche anrucken / und die Pferde meiner Freunde / die andere machten ſich beritten / nahmen die Thür ein / und verhinderten / daß niemand nach mir hinein kunte. Man beobachtete / daß Clemence immer traurig und tiefſſinnig war biß zu meiner Ankunfft: doch ſie änderte die Farbe / auf das Geräuſche / das ich machte. Ich zoge auf wie ein Courrier, nemlich in eben dem Kleid / das ich mit mir von Londen brachte / beſudelter mit Kothe / als wann ich mich in einer Lache gewühlet hätte; geſtiefelt / geſporet / mit einer geknüpfften Perruque, einen Bart von 8. Tagen / und einer Poſtillion-Peitſche in der Hand. Wegen deß Geſchelles / das ich im gehen machte / ſahe jederman um ſich. Ich wurde durch den Bernay

gleich

gleich erkandt / der wohl ſahe / daß die Ceremonie nicht ſo ruhig zu Ende gehen würde / als ſie angefangen / weil ich darbey wäre / ohne daß er mich darzu gebetten ; Allein es ware ſchon zu weit gekommen / als daß es Aufſchub leiden konte : über das war ich im Stande / von ſeiner Tochter vor der gantzen Verſammlung eine Erklärung zu fordern / und wir haben unſere Verabredungen genommen, ſie und ich / zu verhindern / daß man es nicht länger hinaus zöge.

Ich drange mich durch das Volck ; Der Hertzog von Lutry, der mir Wort gehalten / und der darinnen an einem diſtinguirten Orth ſaſſe / der nur von der Clemence durch ein leeres Spatium entſchieden war / thate mir die Ehre / und umarmte mich / als ob es lange Zeit geweſen wäre / daß er mich nicht geſehen / und lieſſe mich an ſeiner Seite / gegen über meiner Geliebten ſetzen. Ich bliebe nur einen Augenblick auf den Knyen / ich ſtunde wieder auf / und ohne die gantze würdige Verſammlung anzuſehen / grüſte ich die prætendirte Nonne ſehr tief / welche ſich aber nicht regte / und nicht einmal die Augen aufhube. Die Röthe auf ihren Wangen / und eine gewiſſe vergnügte Mine, die ſich in einem Augenblick über ihre gantze Perſon ergoſſe / wurde von dem von Lutry beobachtet / der mir lachend ins Ohr ſagte / daß ſie nicht allezeit ſo ausgeſehen / und daß er glaubte / daß ſie mich in ihrem Hertzen mehr als einmahl einer Nachläſſigkeit und Furcht beſchuldiget. Ich

kunte mich nicht enthalten zu lachen / Bernay, der das wahrnahme / erröthet darüber / und ſo viel ich mich darauf verſtunde / war ſein Zorn darüber recht bitter. Die Ceremonie wurde fortgeſetzt ; Ich nahme zu wenig Theil daran / als euch davon eine Erzehlung machen zu können. Ich dachte an nichts / und betrachtete nichts als Clemence, die / da man ſie fragte / was ſie wolte ? gantz entſchloſſen / wie wir miteinander verabredet / antwortete : Ich begehre den Herrn Grafen von Terny zu meinem Bräutigam / wann er mich zu ſeiner Gemahlin verlanget / und zu gleicher Zeit warffe ſie ſich plötzlich in meine Arme mit dem gantzen Leibe. Meine Freunde / und die Leute deß Hertzoges von Lutry, die vermuthlich Befehl darzu hatten / umgaben uns / und verhüteten das Gedränge.

Ihr Vatter / die jüngſte Tochter / der vorgegebene Eydam unddie gantze ehrliebende Verſammlung waren über alle maſſen über dieſer Antwort verwundert / dero ſie ſich nicht verſehen hatten. Die Ordens-Schweſtern wurden greulich darüber geärgert / und die gantze Cleriſey erſtaunte. Es war ein ſehr groſſes Gewümmel / welches der Ehrerbietigkeit deß heiligen Sacramentes zuwider lieffe / das auf dem Altar ausgeſtellet ware. Ich empfinge die Clemence in meine Arme / ich küßte und umarmte ſie vor jedermann in öffentlicher Kirche. Der Prieſter / der die Ceremonie hielte / war dergeſtalt erſchrocken / daß er kein Wort vorzubringen im Vermögen ware. Er ſahe

uns mit groſſen Augen an / und dort ſtunde er mit offenen Munde / ohne daß er ſich regte. Er ſchiene unbeweglich oder in Entzuckung; zu einer andern Zeit håtte mich ſeine poſſirliche Figur lachen gemacht / allein ich hatte andere Dinge im Kopff.

Das Getöſſe währete immerzu / man hörte ſein egien Wort nicht. Die Ungedult nahme mich ein / ich machte mich an den Bernay, mit einer erhabenen Stimme / die von jederman kunte verſtanden werden: Kaum gienge das erſte Wort aus meinen Lippen / ſo liehe mir jederman ein ſtilles Gehöre. Monſieur, ſprach ich zu ihm / GOtt will nur freywillige Hoſtien, und ihr entweyhet hier ſeine heilige Gegenwart durch ein Sacri Legium; Er hat nicht wollen / daß eure Boßheit vollbracht würde / weil unſchuldige Hertzen darunter gelitten håtten. Er hat ſich die Kånntnuß von den Heimlichkeiten der Hertzen vorbehalten / und euch ſteht es zu / zu unterſuchen / was in dem eurigen geſchrieben ſtehet / und wegen eurer böſen Meynung Buſſe zu thun. Sehet hier eure Tochter / die ich vor meine Gemahlin nehme / in Gegenwart GOttes ſelber / der in dem Allerheiligſten von unſerem Sacramente ruhet. Ich nehme ſie vor eine ſolche / vor dieſer gantzen Verſammlung. Nehmet ihr mich vor euren Bräutigam / Mademoiſelle? ſprach ich zu ihr. Ja / Monſieur, antwortete ſie. Redet laut / verſetzte ich / daß niemand daran zweiffele. Ja / Monſieur, ſprach ſie nochmahl / mit ſtarcker Stimme / ich nehme

euch

euch an vor meinen Bräutigam aus freyen und ungezwungenen Willen / mit gutem Vorbedacht. Ich eheliche euch / Mademoiſelle, fuhr ich fort / und ſteckte ihr einen köſtlichen Diamant an den Finger / und umarmte ſie das andremahl vor aller Welt; Hernach ohne aufhören zu reden / und immer meine Rede an Bernay richtende / ſprach ich: Ihr ſehet / Monſieur, daß der Wille eurer Jungfer Tochter nicht gezwungen noch erbettelt iſt / euer Widerſpruch wäre alſo vergeblich. Ihr geſtehet / daß ſie im Alter iſt / über ſich ſelber vor die Tage ihres Lebens zu diſponiren / weil ihr bewilliget / daß ſie über ſich vor das Kloſter diſponiret. Ich bin von einem Hauſe euch Ehre zu machen / ſie ergibt ſich an mich / ohne ſich lange bey eurer Wahl aufzuhalten; Sie thut mir einen Gefallen / ich bekümmere mich nichts / was ihr davon gedencken möget. Ich begehre euch nichts vor ihre Ausſteuer / doch wäre ich im Recht / euch zum wenigſten das zubegehren / was ihr dem Kloſter zugedacht; doch das ſind Intereſſen, davon zuanderer Zeit wird zu reden ſeyn. Weder ſie noch ich ſagen dem ab / was ihr von mütterlicher Seite gehöret / übrigens Monſieur hoffen wir / daß wann ihr bereit ſeyn werdet / GOtt Rechnung wegen eures Wandels zu thun / ihr eurer Tochter den Theil geben werdet / der ihr von eurer Erbſchafft heraus kommt / wann ihr anders wollet / daß GOtt euch der Seinigen beraube. Wollt ihr uns den Heyraths-Seegen ertheilen / Monſieur? fragte ich den Geiſtlichen / der die

Ceremonien verrichten ſolte / thut ihr es / ſo wird es uns ein Vergnügen erwecken / wo nicht / ſo proteſtiren wir / Mademoiſelle und ich / daß wir uns deſſen begeben; redet Monſieur, fuhr ich fort / und erkläret euch mit einem eintzigen Wort. Nein / Monſieur, antwortete er / ich kan es nicht thun. So wollen wir nicht daran gedencken / erwiderte ich / wohlan Mademoiſelle, ſprach ich zu Clemencen, nehmet Abſchied von der Geſellſchafft. Sie that es mit einer ſehr tieffen Neigung. Ich will ſie küſſen / ſagte der Hertzog von Lutry, und nahm ihr die Hand. Gar gerne / ſagte ich im Lachen. Er küſte ſie / und ſagte ihr ins Ohr / daß er ihr wegen ihrer Aufführung viel Danck wüſte / daß ſie hertzhafft fortgehen ſolte / und daß er ſchon zu verhindern wüſte / daß wir unangefochten bleiben.

Sie gienge dann unerſchrocken und mit beherzten Tritte: und die Bewegung und Hitze der Action ſtellte ſie in jedermanns Augen als die allerſchönſte Perſon für / die man je geſehen. Sie danckte mich eine ſolche / ich war darob erfreut / weder ſie noch ich ſahen jemand an / da wir aus der Kirchen giengen. Meine Freunde machten uns allenthalben Platz / wir ſtiegen auf das geſchwindeſte in die uns erwartende Kutſche. Man ſchloſſe die Thür der Kirche zu / damit uns nicht ſo ſchleunig könte nachgefolget werden. Wir nahmen die Pförtnerin mit uns; unſere Freunde ſtiegen zu Pferde / und wir nahmen in der gröſten Eyle unſern Weeg nach Lutry. So bald wir daſelbſt angekommen / be-

gabe ich mich mit ihr in die Kammer / die vor uns zu gerüſtet worden ; und da hinderten mich die Nonnen-Kleider / die ſie auf dem Leibe hatte nichts / ſie zu meinem Weibe zu machen. Ich bekandte es hernach öffentlich gegen jederman / damit niemand daran zweiffeln kunte / wer der auch ſeye ; Und ich thate es darum / weil ich noch einigen Zufall fürchtete. Wir brachten den Uberreſt deß Tages frölich genug zu / daß wir keine Begierde zur Erluſtigung überkamen / die man anderwärts finden könnte.

Man iſt uns nicht nachgegangen : Der Hertzog de Lutry und andere vernünfftige Leute/ die ſich vor uns erklärten / ſtilleten ein wenig deß Bernay Raſerey / der anfänglich greulich närriſch thate. Man hielte Mahlzeit / welche vor die Profeſſion zugerichtet wurde / und die vor die Madame de Terny ein Hochzeit-Mahl war / ob ſie gleich nicht darbey ſaſſe. Sie ihres Theils thate alles mit viel Gefälligkeit / und gabe mir über der Tafel / in Gegenwart meiner Freunde und der Pförtnerin einen Dolchen/ den ſie würcklich auf ſich truge / und den ich nicht wahrgenommen/ ob ich ihr gleich ſo nahe geweſen/ den ich auch / ohne mich etwas mercken zu laſſen / allenthalben bey ihr geſuchet / wo ich glaubte / daß ſie ihn kunte hingeſtecket haben.

Wir blieben zu Lutry 14. Tage / biß mein Weib ihre Bequemlichkeit / und die Figur geändert hatte. In dieſer Zeit ſandte ich zwey-

mahl zu meinem Schwäher-Vatter / wie ich noch geſtern thate / ob er leiden wolte / daß wir ihm unſere Schuldigkeit erweiſen ? Er hat allezeit geantwortet: Nein ; ich laſſe mir es vor allezeit geſagt ſeyn. Ich führte mein Weib in Province, auf mein Gut / das ich daſelbſt habe / davon wir nur vorgeſtern zurücke gekommen / um mich in eine Charge aufnehmen zu laſſen / welche meine Freunde nur ohnlängſten vor mich negotiiret.

Sehet Madame, fuhr Terny fort / und redete zu der Madame de Contamine, was ihr gewünſchet / von Madame de Terny und von mir zu wiſſen. Was ſich ſeitdeme zugetragen / das ſtehet ihr zu zu ſagen / ob ſie mißvergnügt iſt. Wäre ſie hier / ſo wolte ich vielleicht nicht ſagen was ich dencke ; weil ſie mich aber nicht höret / ſo will ich euch aufrichtig geſtehen / daß ich nicht glaube / daß ein glückſeligerer Menſch in ſeiner Heyrath iſt als ich. Ihre Zärtlichkeit und ihr mildes Weeſen / kan ſich an ihr nicht verlaugnen / und wann wir die geheime Liebkoſungen eines Mannes und eines Weibes auf die Seite ſetzen / ſo iſt der Reſt unter uns noch auf den Fuß eines Liebhabers und einer Geliebten. Ich bin ſehr zu frieden mit ihr / will ſich ihr Papa endlich mit uns vergleichen / wird es mir lieb ſeyn ; daferne es uns einträglich iſt / dann wegen der Ehre / quittire ich ihn. Läſt er ihr ein Vermögen / deſto beſſer / läſt er ihr keines / deſto ſchlimmer ; Mithin da mein Weib ſeine Härtigkeit nicht verdienet / werde ich ſie darum nicht weni-

weniger lieben. Und warum wolteſt du das nicht vor mir ſagen? finge Madame de Terny an/ und nahm ihn bey den Kopff und küßte ihn. Ho/ ho/ ſprach er in umwenden/ biſt du es? du weiſt wohl/ daß ich es ſo nicht meyne/ und daß das/ was ich dißfalls ſage/ nur zum Schein geredet iſt/ damit man mich vor beſſer hält als ich würcklich bin.

Dieſe Geſchicht gabe der Geſellſchafft eine fruchtbare Materie zu einem faſt langen und ſehr guten Geſpräche/ weil es unter Leuten von Verſtand geſchahe; und weil es anfinge ſpat zu werden/ und Monſieur und Madame de Terny zu Verſailles zu Nachts ſpeiſen müſten/ nahmen ſie von dnr verträulichen Geſellſchafft Abſchied/ und verreiſten.

In Warheit/ ſagte Madame de Contamine, da ſie hinaus waren/ eine gleiche Beſtändigkeit auf beyden ſeiten iſt wohl löblich. Sie triumphiret allezeit über die Beſchwernüſſe/ die man ihr entgegen ſetzet/ wann ſie die Tugend und die Vernunfft auf ihrer ſeite hat. Ihr wiſſet es aus der Erfahrnus/ Madame, verſetzte Du Puis, der ſo eben eintrate/ und nicht hörte was Terny vorgebracht/ als das ihm ſchon bekandt ware. Ihr antwortet nur/ Monſieur, verſetzte ſie zu ihm/ als intereſſirt in der Gegen-Seite/ ich verwundere mich deßhalben nicht. Eure begangene Untreuen haben Geſchrey genug gemacht/ euch zu verbinden/ deme nicht zu widerſtehen/ daß man der Beſtändigkeit nicht gnug Ehre ertheilen könne. Dieſe hat er/ Madame,

dame, miſchte ſich des Franci darein / ſeine Heyrath mit Madame de Londé iſt eine Probe davon. Ich glaubte nicht / Monſieur, antwortete ſie dieſem / daß ihr dem Gehöre gebet / was wir ſagten. Ihr habt bißher geſchienen eine ſo groſſe Gleichgültigkeit vor unſere Geſpräche zu haben / und ihr seyd ſo ſehr beſchäfftiget geweſen / Madame de Mongey und ihr miteinander zu reden / daß ich verwundert bin / euch mit uns reden zu ſehen; In Warheit / Madame, entſchuldigte ſich des Franci, in gleichmäſſigen ſchertzenden Thon / ihr ſeyd ein gefährlich Weib. Ihr vermeinet zu ergründen / was Madame de Mongey und ich miteinander geſprochen / um uns vor der Compagnie lächerlich zu machen; aber . . . ich begehre es nicht / verſetzte dieſe Dame, und fiel ihm in die Rede / vielmehr wolte ich euch beder- ſeits als ein Muſter der Beſtändigkeit anführen. Wir redeten auch von der Beſtändigkeit / ſprach er / aber ohne einigen Rapport, weder vor Madame noch vor mich / und nur / weil ich ſie bereden wolte / mit Monſieur de Juſſy eine Verſöhnung zu treffen.

Eben recht von ihm / ſagte des Ronais, ein Laquey / der von Hauſe kommt / ſagt mir / daß er euch abermahl zu ſprechen geſucht / ihr habt uns verſprochen / dem Monſieur Du Puis und mir / ſeine Hiſtori zu erzehlen / ihr habt ſo gar gewünſcht / daß Madame de Mongey dabey gegenwärtig ſeyn möchte; Hier iſt ſie / es ſolte uns ſehr lieb ſeyn / ſie zu vernehmen. Die Gelegenheit

heit kan nicht ſchöner ſeyn / verſicherte Du Puis, das wird uns biß zum Abend-Eſſen aufhalten / und Madame de Contamine wird das Vergnügen haben ſie zu hören. Sehr gerne / verſetzte dieſe Dame, Monſieur de Contamine wird ſehr ſpat mit der Madame de Cologny zurücke kommen / und meine Schwieger-Mutter iſt auf ihren Land-Gütern / alſo daß ich nicht zu Hauſe ſeyn darff / als beym Abend-Eſſen. Wann es nur das iſt / lieſſe ſich Du Puis vernehmen / daß ihr zu guter Zeit wieder heim kommen könnet / ſo habe ich darzu ordre geſtellet. Meine Baaſe hat euch bey Gelegenheit deß Monſieur des Ronais ein Mittag-Mahl gegeben / und ich will vor das Abend-Eſſen ſorgen / wann es euch gefällt. Madame de Mongey hat nichts zu Hauſe zu ſchaffen / und ſie kan bey meiner Baaſe ſchlaffen. Das iſt auch wahr / verſetzte die Liebens-würdige Du Puis. Weil niemand / verſetzte des Franci, nöthige Geſchäffte hat / ſo will ich euch zu Willen ſeyn; aber ihr / verſetzte er im Lachen / zu Du Puis, wird es eurer Liebe nichts koſten? Was wird Madame de Londé ſagen / wann ihr einen Tag zubrächtet / und nicht zu ihr gienget? Dieſes bekümmere euch nicht / verſetzte Du Puis, ihr werdet ſie dieſen Abend ſehen / ſie iſt in dem Gemach meiner Mutter / und alle bede haben mich beurlaubet. Wir ſeyen dann euere Scherwentzel / verſetzte Madame de Contamine im Lachen / ihr brauchet uns zu was ihr wollet; die Erklärung iſt galand, adieu, fuhre ſie fort / und

ſtellte ſich / als wolte ſie aufſtehen / ich will der Geſellſchafft ein Exempel zeigen / nicht zum Vorwand bey dem Abend-Eſſen zu dienen / daß ihr eurer Braut geben wollet. Ey zum hencker / Madame, ſagte er / und affectirte auch eine zornige Mine, wie ſie / da er ſie wieder niederſitzen hieſſe / ihr ſeyd heute im Laune / Händel anzufangen. Monſieur des Ronais iſt der erſte geweſen. Monſieur des Franci und Madame Mongey , haben gefolget / und jetzt kommet ihr auf mich. Ja / verſetzte er / ihr ſeyd mein Scherwentzel / und eben deßwegen will ich euch nicht ſagen / daß man mehr vor mich thut in den Zimmer meiner Mutter / als wann ich gegenwärtig wäre; dann ihr würdet ſagen / daß ich in fünff oder ſechs Tagen würde geheyrathet ſeyn / und daß in Anſehung meiner Heyrath / meine Mutter mir groſſe Vortheile einraumet. Wohlan / ſagte dieſe Dame , weil ihr im Zorn ſeyd / wird man euch ſagen / daß man kein Theil daran nehmen will / und daß man zu einer andern Zeit alle möglichſte Freude darob haben würde : Aber um euch zu ſagen / was man davon gedencket / muß man erſt erwarten / biß ihr ausgezürnet. Fanget dann an / Monſieur , ſagte ſie zu Monſieur des Franci.

Hiſtorie
Deß Monſieur de Juſſy,
Und der Mademoiſelle Fenövil.

JCh fange an/ Madame, verſetzte des Franci; ehe ich aber die Erzehlung von der Hiſtorie deß Monſieur de Juſſy abſtatte/ wie ich ſie ſelber von ihm weiß/ iſt es nöthig beyzuſetzen/ daß ich ihm vor zwey Jahren im Portugal angetroffen/ wo wir miteinander Freundſchafft machten/ und ſint derſelben Zeit haben wir uns nicht quittiret, als Vorgeſtern nach ſeiner Heyrath. Wie er in Franckreich zurücke kame/ hat er ein Certificat von dem Tage ſeiner Anländung in Rochelle genommen/ und auf dem Weeg ſeit dieſer Stadt biß nach Paris, haben wir Tagreiſen gemacht/ wie er gewollt/ dann durch alle Oerter/ wo er deß Nachts gienge/ empfienge er Briefe. Dieſe Art/ darein ich mich nicht ſchicken kunte/ beunruhigte mich im Anfang; weil ich aber nicht deß Sinnes bin/ die Heimlichkeiten meiner Freunde zu unterſuchen/ als ſo viel ſie es wünſchen/ habe ich ihn nicht um die Urſache gefragt/ und es ware nur deß Tages/ da wir in Paris ankamen/ daß er mir ſagte/ was ich ſchon lange Zeit zu wiſſen begierig ware/ wir kamen im Bourg la Reine, deß Morgens um ſieben Uhren/ ich wolte nach Paris gehen; allein mich zu verbinden/ daß ich bliebe/ erzehlte er mir

mir ſeine Abentheuer / in dieſen Terminis, oder doch ſo ohngefehr:

Weil wir in Paris ſeyn / oder doch nicht weit davon / iſt es billich / daß / ehe wir voneinander ſcheiden / euch zu dancken wegen der guten Geſellſchafft / die ihr mir ſeit zwey Jahren habt halten wollen / ich euch die Urſach vertraue / die mich von meinem Vatterland entfernet / die Certificate, die ich den Tag meiner Zuruckkunfft in Franckreich genommen / werden euch nicht mehr verwunderlich vorkommen / wann ihr davon die Urſachen vernehmen werdet / und ſie werden euch zu gleicher Zeit verſtändigen / daß alle Hoffnung deß Glückes in meinem Leben / bloß auf die Treue eines Mädgens gegründet iſt / oder vielmehr eines Weibes. Gleichwie in allen unſeren Geſprächen / die wir miteinander im Puncto deß Weiblichen Geſchlechtes gehalten / ihr mir geſchienen / daß ihr euch wenig ihrer Gunſt achtet / und daß ihr glaubet / gar wenig wären im ſtande ein Engagement zu behaupten: So will ich euch durch meine eigene Erfahrung zeigen / daß wann darunter viel flüchtige und niederträchtige Gemüther ſind / es doch auch getreue und hertzhaffte gäbe / die / es falle aus wie es wolle / ſich ihrer Wahl nicht gereuen laſſen die ſie einmahl gethan. Ich bin zu Paris aus einer gar guten Familie, in der Burgerſchafft gebohren; Allein die Menge der Brüder und der Schweſtern / ſetzte uns nach dem Tode meines Vatters und meiner Mutter auſſer Stande / daß wir uns auf einen Fuß / der dem gewöhnlichen

Ehr-

Ehrgeitze der jungen Leute gemein iſt / ſtellen kunten. Mein Vatter ware ſeiner Profeſſion ein Advocat; meine Brůder und ich erwåhlten eine gleiche Lebens-Art / einige aus Neigung / andere / darunter ich ware / aus Nothdurfft mehr als aus einer andern Urſache. Wie meine Studia zu Ende waren / truge ich den Rock auf den Palais, und weil ich keinen andern Weeg vor mir ſahe / je etwas anders zu werden / ergabe ich mich gåntzlich meinem Gewerbe; und ich darff mir ſchmeicheln / daß ich mir darinnen einige Reputation erworben håtte / håtte mir die Liebe nicht tauſend Widrigkeiten erwecket / die mich veranlaſſet alles zu verlaſſen / zu der Zeit / da ich anfinge bekandt zu werden. Ich will euch von meiner Perſon noch von meinem Verſtande ſagen / das eine iſt euren Augen gegenwårtig / und die lange Zeit / die wir umeinander ſeyn / låſt euch von dem andern urtheilen. Ihr ſollet alleine wiſſen / daß wenig Menſchen auf der Welt ſind / die eine ſchőnere Stimme gehabt haben als ich / und wenig Menſchen / die beſſer die Zårtlichkeit der Muſic verſtanden; und dadurch iſt es / daß ich Zutritt bey Monſieur d' Jvonne gefunden.

Dieſer Mann hatte verſchiedene Kinder / unter andern einen Sohn von einem Alter von 26. Jahren / mit dem ich bekandt ware. Er war überaus reich / und von einer Familie, die weit über die Meinige gienge. Er hatte bey ſich eine Baaſe / die der Tod ihrer Eltern ſeiner Pflege überlaſſen. Sie war eine einige Tochter / und ſehr reich. D' Jvonne beherrſchet ihr

Ver-

Vermögen / und zoge ſie auf wie ein Vormund mit ſeinen Kindern / ohne Unterſcheid / auſſer / daß ſie nicht ſo gemein wie die andern / gekleidet gienge / und in allen vor ihren Baaſen etwas voraus hatte. Wie es dieſe iſt / die allen meinen Abentheuren die Geburt gegeben: So iſt es billich euch zu ſagen / wie ſie gemacht ware / als ich ſie vor mehr als 8. Jahren ſahe / dann jetzt / ob ſie gleich nicht mehr als 25. Jahr juſt auf ihr hat / mag ſie ſich wohl etwas geändert haben. Mademoiſelle Fenövil war groß und wohl gemacht / von lieblicher Geſtalt / zarter Haut / und ſehr weiß; Sie hatte die Augen ſchwartz / ſo wohl als ihre Haare: jene groß und durchdringend / natürlicher Weiſe lebhafft / die aber der geringſte Verdruß in eine Schwermüthigkeit brachte / welche gleichwohl an ihr ſo wohl ſtunde / die ſie alle Hertzen derer zu bewegen ſchiene / die ſie anſahe. Die Stirn iſt breit und glat / die Naſe wohl gemacht / die Form deß Geſichtes Oval / ein Grübgen in dem Kühne / der Mund ſehr klein und roth / die Zähne weiſe und ordentlich / die Naſe ein wenig auf Adler Art / der Buſen hoch und gefüllet / die Arme und die Kähle fleiſchigt und weiß / und die ſchönſte Hand als ein Frauenzimmer haben kan. Ihr ſehet / durch ihren Abriß / daß ich zu entſchuldigen bin / ſie geliebet zu haben / biß auf die Spitze vor ſie alles in Gefahr zu ſetzen. Die Qualitæten ihres Leibes ſind jedoch nicht alles was an ihr am Liebenswürdigſten iſt: dann dieſes iſt eine ſehr ſchöne Seele / ein trefflicher Ver-

ſtand /

ſtand / ſie iſt aufrichtig / eine Feindin deß Zwanges und der Schmeicheley / großmůthig / kůhne / unintereſſirt und unternehmend / aber treu in der Auffůhrung. Sie iſt gelehrt / mehr als es eine Jungfer ſeyn ſolte / die geiſtliche und weltliche Hiſtory ſind ihr gemein. Alle alte und neue Poëten haben nichts dunckeles vor ihr. Sie hat ſo gar eine Erfahrenheit in der Aſtrologie; aber dieſe Wiſſenſchafft / fåhig die Gedancken zu zerritten / oder zum wenigſten ſich einen låcherlichen Weſen auszuſetzen / dienet ihr bloß zu einer unſchuldigen Ergötzung. Sie macht von dem / was ſie weiß / eine Application, die ſich allezeit auf das ernſthaffte oder galande Subjectum ſchicket. Ihr Verſtand gehet ſehr weit / ihre Ausdrůckungen ſind lebendig und natůrlich; Sie hat ein glůckſeeliges Gedåchtnus / ſie ſchreibet geſchickt und ſchön / ſie macht auch manchmahl Verſe / ich hatte einige von ihrer Gattung geſehen / die die Approbation der guten Kenner verdienet. Sie iſt zum Schertze gebohren / aber wann ich ihren Briefen glaube / ſo haben die widerwårtige Glůckes-Verhångniſſe ůber ſie eine widrige Wůrckung gehabt / dann an ſtatt ſolche zu verbittern / verſůſſen ſie ſich. Sie tantzet ſehr wohl / und ſinget gantz unvergleichlich. So war ſie / wie ich ſie euch abmahle / da ſie ohngefehr 17. Jahr alt ware / und ich ſie kandte und ſahe.

Dieſes geſchahe vermittels ihres Vettern / der ihr eines Tages meldete / daß er einen Freund håtte / der ſo wohl ſinge / daß ihm nicht leicht

leicht jemand beykäme. Sie bate ihn / mich zu ihr zu führen. Er redete mir davon / und wie natürlicher Weiſe diejenige / die eine Kunſt lieben / ſehr froh ſind / jemand zu finden / der darinnen was beſonders thut / nahm ich die Partie an / und gieng noch ſelbigen Abend hin. Sie lieſſe ſich nicht lange nöthigen zu ſingen / ich ſchämte mich meine Stimme hören zu laſſen / nachdeme was ich vernommen / welches das Echo von den Felſen deß beruffenen Lamberts ware. Es ſchiene ob hätte ſie tauſend Nachtigalln in ihrer Käle ſitzen. Ich ſange gleichwohl nach der Hand / mich dunckte / daß ſie damit vergnügt ware / und bate mich / mit ihr ein Commercium aufzurichten / daß eines dem andern alle die neue Arien gebe / die wir ausfündig machen könnten. Ich verſtunde mich darzu / und unter dieſen Vorwand gieng kein Tag vorbey / daß ich ſie nicht ſahe.

Die Opera war täglich zu Hauſe / Mademoiſelle Fenövil und ich hatten immer neue Arien, die wir einander gaben: Wir machten vielfältig ein Concert miteinander / und endlich in mehr als 4. Monathen machte ich mir eine Nothwendigkeit daraus / alle Tage um ſie zu ſeyn / unvermerckt aber ſchliche ſich die Liebe ein / ohne daß ich es wahrnahme.

Es iſt ohnmöglich geweſen / daß wir in ſo langer Zeit nicht einige Augenblicke gefunden haben ſolten / miteinander in Geheime zu reden. Ich beobachtete in ihr ſo viel ſchöner Qualitæten / daß ich ſie nur zu viel zu meiner Ruhe geliebet.

Es

Es kam mir vor / daß ſie mich nicht gleichgültig anſahe / ihre Augen / und vielfältig auch ihre Wercke / ſagten mir / daß ſie vor mich / was ich vor ſie / fühlte / allein es war zwiſchen ihr und mir ein ſo groſſer Unterſchied / auf Seite deß Glückes / daß ich mich nicht unterſtunde / mich der Gelegenheit zu bedienen / und mich zu erklären. Die Arien, die ich ſange / flöſten nichts als Liebe ein. Ich beklagte mich darinnen über ein gezwungenes Stillſchweigen: Aber alles dieſes richtete nichts aus: ſie ſange ſie ſo wohl / als ich. Endlich entſchloſſe ich mich auf einmahl ſo deutlich zu reden / daß es nicht möglich ſeyn ſolte / mich nicht zu verſtehen. Ich machte dieſe etliche Zeilen / ich gabe ſie ihr; und weil ich wieder anfange einen vergnügten Geiſt zu haben / ſo will ich mich nicht hindern laſſen / ſie euch zu ſingen. In der That ſang er dieſe Worte ſo ausdermaſſen annehmlich / daß ich darüber gantz entzuckt bliebe / und ihn bitten muſte / ſie etlichmahl zu wieder hohlen.

Mein Auge ſiehet nur auf dich /
Das will die Marter dir erklären;
Es ängſtet ſich faſt jämmerlich /
Wie lang ſoll endlich noch mein heimlich Leiden wären?
Ich traue nicht / daß ich dirs ſag /
Und du verſteheſt nicht ſo eine ſüſſe Sprach.
Nur Zärtlichkeit die zieht /

Flößt meine Stimm zwar ein / die Liebe
formt den Tone /
Jedoch die Liebe / die ich ſing / und faſt
gewohne /
Hälſt du nur vor ein bloſſes Lied.

Die Verſe bedeuten nichts / aber die Aria iſt nicht ſchlimm / und ſchicket ſich wohl auf die Worte. Der Gedancke ſchiene kurtzweilig; Man fragte nach den Nahmen deß Authoris der Aria und der Verſe; Ich nannte mich / und ſagte / ich hätte eines und das andere auf ein Frauenzimmer gemacht / das ich heimlich ſehr liebte. Ich ſahe die Mademoiſelle Fenövil bey Ausſprechung dieſer Worte an / ich beobachtete / daß ſie mich verſtanden. Sie ſange die nemliche Aria gleich wieder darauf / und ſange ſie beſſer als ich. Ich hatte ihr deßhalben Obligation, aber ich ware noch nicht vergnügt: Ich wolte / daß ſie ſich dargegen erklären ſolte. Ich war gewiß verſichert / daß eine mündliche Eröffnung meiner Liebe ihr nicht zuwider geweſen wäre / ich wolte ſie jedoch nicht übereilen. Ich wolte vorhero eine Art der Gewißheit / auf eine günſtige Antwort ſehen.

Deß Tages darauf / da ich mich wieder nach meiner Gewohnheit bey ihr befande / kam ihr Aufwart-Mädgen eingetretten / und liepſelte ihr etwas in das Ohr. Eine Aria hat er dir zugeſtellt / ſagte Mademoiſelle Fenövil laut zu ihr / daß ich es hörte / bringe ſie mir / du darffſt dich deßhalben vor dem Herrn nicht ſcheuen /

en/ es iſt eben recht / ſtehen die Noten auf der Seite? Ja / Mademoiſelle, antwortete das Mädgen / und damit überreichte ſie ihr ein Papier / ſo ſie aus dem Schubſack zoge. Mademoiſelle Fenövil ſange.

Feige Hertzen taugen nicht /
Wann ſie redlich lieben!
Phillis kan nicht gütig ſeyn /
Wann Lyſander ſeine Pein
Ihr nicht hat beſchrieben.
Was weiß ſie / was er begehrt /
Wann ſich nicht ſein Mund erklärt /
Und will es verſchieben:
Amor gibt uns den Bericht:
Feige Hertzen taugen nicht /
Wann ſie redlich lieben.

Feige Hertzen taugen nicht /
Schädlich iſt das Schweigen!
Iſt Lyſander ohne Noth /
In der Sprach der Liebe tod /
Phillis thut deßgleichen.
Gleichwohl wirfft ſie ſeiner Ruh /
Tauſend ſüſſe Blicke zu /
Die ſich täglich zeigen!
Aber wo bleibt ſeine Pflicht?
Feige Hertzen taugen nicht /
Schädlich iſt ihr Schweigen!

Ich ſahe wohl / daß es ein angeſtellter Handel mit dem Mädgen ware / wie ſie dann mir

 ſelber

ſelber nach der Hand bekandte / daß die Gedancken aus ihrer Feder gefloſſen / und eine Antwort auf meine Aria ſeyn ſolten / die zugleich einen Verweiß in ſich hielten. Weil ſie die Muſic ſelber darzu componirt, ſo kan ich nicht ausſprechen / wie delicat es ihr gelungen / und wie liebreitzend ſie alles hinaus geführet / ſonderlich die letzte Worte: Feige Hertzen taugen nicht ꝛc. die ſie zwey / dreymahl wiederholete / und mich mit einem angenehmen Kopff-Schütteln dabey ſo freundlich anſahe / daß ihre dabey angewandte Holdſeligkeit mir nie aus den Augen kommen wird. Ich kunte mir viel vortheilhafftes daraus verſprechen / allein eine Heyrath / die man mir vorſchluge / thate mehr / als ich nicht erwartete.

Meine Familie fande vor mich eine ſehr gute Partie: Es war ein Mädgen von dem Alter der Mademoiſelle Fenövil, ſehr ſchön / wohlgemacht und reich / der wenige Augenſchein bey dieſer glücklich zu werden / da meiner Meynung nach ihre Verwandſchafft nimmermehr darzu zu bringen ſeyn würde / in eine ordentliche Heyrath zu willigen / machte / daß ich darzu die Hände bote; In der That ware mir dieſe Partie ſehr vortheilhafft / wegen gar vieler Umſtände / und ſie übertraffe ſo gar meine Hoffnung. Das waren / Madame, fuhr des Franci fort / und redete zu der Madame de Mongey, die eigene Wort / deren Juſſy ſich bediente; allein ihr werdet den Reſt vernehmen. Mademoiſelle Fenövil, fuhr

er

er fort / wuſte dieſen Tractat der Heyrath / und machte ſo viel / daß ſie die Mademoiſelle Grandet ſahe / welches die Perſon war / die man mir beſtimmet. Ihre Schönheit richtete einen Sturm in ihrem Hertzen an / und ſie verlohre alle Conſideration, als ſie erfuhre / daß die Articuln den nemlichen / oder doch den folgenden Tag unterzeichnet werden ſolten. Es verlieffen zwey Tage / daß ich nicht bey ihr geweſen / den dritten / der der Tag bemeldter Articuln war / fande ich deß Morgens dieſes Billet bey mir:

Ubereilet euch nicht in eurer Heyrath / ihr könnet es euch in das künfftige reuen laſſen. Es bietet ſich vor euch eine Partie an / die derjenigen vorzuziehen iſt / die man euch vorſchläget / kommet ohnverzüglich zu mir / ich erwarte eurer.

Ich gienge hin zu der Mademoiſelle Fenövil, und hoffte zeitlich genug wieder zurucke zu ſeyn / um mich bey der Verſammlung meiner Verwandten einzufinden. Ich fande ſie in ihrem Gemach alleine gantz tiefſſinnig. Die Augen / die ſie dicke / feucht und roth hatte / machten mich glauben / daß ſie geweinet; Ich betroge mich nicht. Ich habe euren Befehl empfangen / Mademoiſelle / fing ich im hineintretten an. Ich will von euch wiſſen / was euch beliebet / daß aus mir werde / und welches dieſe andere Partie ſeye / die mir angebotten wird? Sie erröthete über dieſe Frage. Ehe man es euch

erkläret. Monſieur, ſprach ſie zu mir / muß ich wiſſen / ob ihr mit aller Aufrichtigkeit das Frauenzimmer liebet / das ihr ehelichen ſollet / und ob das Hertz oder das Intereſſe an eurer Vereinigung theil hat. Nein Mademoiſelle, antwortete ich / es iſt gewiß / daß / wann ich niemanden als meinem Hertzen folgte / ſo heyrathete ich nicht die Mademoiſelle Grandet. Sie iſt gantz Liebens-würdig; Aber ehe ich ſie geſehen / war ich in eine andere verliebt / die ich mit aller Zärtlichkeit liebe; allein meine Vernunfft widerſetzet ſich dem Gelübde meines Hertzens / ſie iſt in einem Rang weit über dem meinigen / daß ich daran gedencken dörffte. Die Liebe / die ich vor ſie habe / iſt zur Ubermaaße worden / und meine Vernunfft läſſet mich ſehen / daß / da ich kein Glück auf dieſer Seite zu hoffen habe / ich trachten müſſe / ihrer gantz und gar zu vergeſſen. Meine Verwandten öffnen mir einen Weeg darzu / ich nehme ihn an / in der Hoffnung / daß die Schuldigkeit / die ich verbunden ſeyn werde / einem Weibe zu erweiſen / die Wahrnehmung meines Haußweſens / die Beſchäfftigungen in meiner Profeſſion, und überdas die Nothwendigkeit / darein ich mich werde geſetzt haben / in meinem Hertzen die Gedancken zu erſticken / die darinnen nicht vor meine Ruhe ſeyn können / mich meiner erſten Paſſion entziehen ſollen.

Ey / was iſt dann das vor eine erſte Paſſion, die ihr erſticken wollet? verſetzte ſie mit einiger Beſtürtzung / in dem Stande / darinnen ich ſteh / antwortete ich ihr / und warffe mich zu ihren

ren Füſſen / iſt mir nicht mehr die Verſtellung erlaubet / meine Augen / meine Wercke / meine Verwirrung / wann ich um euch bin / hätten euch zu erkennen geben ſollen / daß ihr es ſelber ſeyd / die mir Gedancken eingeflöſſet / die mir unbekannt geweſen / ehe ich euch geſehen / und mein Mund ſagt es euch vor das erſtemahl. Ja / Mademoiſelle, fuhr ich fort / und umfaſte ihre Knye / ihr ſeyd es / die ich anbete: Ich habe niemahlen den Reſpect gemangelt / den ich euch ſchuldig bin / ich habe allezeit geſchwiegen; ja ich ſchwiege noch / wo ihr mich nicht in die Nothwendigkeit geſetzt hättet / mich heraus zu laſſen.

Der Entſchluß / erwiderte ſie / iſt von einem rechten Romanen Helden / ihr liebet mich / und ihr bewilliget eine andere zu eheligen; was noch mehr iſt / ich verſtehe / daß wann ihr mich nicht liebetet / ihr euch nicht heyrathen woltet. Nein / ſprach ich / wann mein Hertz ruhig wäre / ſo wolte ich nicht ſuchen / es ſo grauſamlich vor mich zu beſchäfftigen: nur die Verzweifflung macht es / darinnen ich ſtecke / daß ich nimmermehr euer ſeyn kan / die mich in die Arme meiner andern wirfft / und mich zwinget / zu einem ſo heſftigen Mittel Zuflucht zu nehmen. Und worauf gründet ihr dieſe Verzweifflung? fragte ſie gantz ſanfftmüthig. Auf alles Mademoiſelle, antwortete ich; Meine Familie iſt nicht anſehnlich genug / mich biß an euch zu ſchwingen / es iſt ſo viel Ungleichheit zwiſchen eurem und meinem Vermögen / daß ich mir nicht habe ſchmeich-

len können / eine ſo groſſe Hinderung zu überſteigen. Liebet ihr mich ſo viel / fienge ſie an / als ihr mich es wollet glauben machen? und ſahe mich dabey mit unverwandten Augen an. Ja / antwortete ich / Mademoiſelle, allerdings / und ihr thätet mir Gewalt daran zu zweiffeln. Wohlan / ſagte ſie / wer hat euch dann geſagt / daß ihr euch nicht biß zu mir ſchwingen könnet! Es iſt keine Hindernuß darzwiſchen / fuhre ſie fort / als die Geburt und das Vermögen. Was das Vermögen anlangt / das gehöret mein / womit / wann ich im Alter ſeyn werde / mir zu thun erlaubt iſt / wie es mir belieben wird / darum ſchwère ich euch / daß ihr davon Herr ſeyn ſollet. Und wegen der Geburte / ſehe ich nicht / daß der Unterſchied ſo groß iſt. Mademoiſelle Grandet thut mir es hierinnen zuvor; ſie iſt adelich vom Geſchlechte / und mein Adel kommet nur her von einer Charge, womit mein Groß-Vatter / wie er ſtarbe / bekleidet geweſen / und ihr konnet einmahl eine dergleichen kauffen / weil ich euch darzu die Mittel verſchaffe. Mein Oheim iſt mein Vormund / er beſitzt mein Gut / aber er iſt nicht Meiſter darüber. Ich kan ihn dieſer Mühe in wenig Zeit überheben / die Renten ſelber einziehen / und darüber diſponiren / wie ich es gut finden werde. Sehet / ob die Partie, die ich euch anbiete / euch nicht vortheilhafft iſt / als die mit der Mademoiſelle Grandet, weil ihr mich liebet / wie ihr ſaget / und ihr vor ſie nur eine bloſſe äuſſerliche Wohlanſtändigkeit habt ohne Liebe.

Wie

Wie glücklich bin ich Mademoiſelle, gabe ich ihr zu vernehmen / da ich euch ſo vortheilhafftig vor mich erklären höre / aber wie wenig ſolte ich eure Gütigkeiten verdienen / wann ich die Schwachheit hätte / mich derſelben zu bedienen! Nein! Mademoiſelle, fuhr ich fort / ihr ſeyd eine gantz andere Partie werth / als mich. Es erwartet euch ein beſſer Glücke / und ich ſoll nicht allein euch eure Hoffnung vergröſſern laſſen / ſondern ſelber von dem Stande abgehen / darinnen ihr gebohren ſeyd. Erwählet euch eine Partie, die eurer würdig ſeye / und ſehet mich nicht anders an / als den Gegenwurff eures Mitleidens / und nicht eurer Zärtlichkeit. Ich verſahe mich von euch nicht eines dergleichen Complimentes, ſetzte ſie mir dargegen / die Großmüthigkeit kommet ein wenig zu ungelegener Zeit / vor aufrichtig angeſehen zu werden. Ich ſehe wohl / daß ihr die Mademoiſelle Grandet liebet / weil ihr mein Erbieten ſo übel aufnehmet; Gehet Monſieur, fuhr ſie fort mit einer verdrüßlichen Mine, Ich will euer Glücke nicht verzögern; Gehet hin / und rühmet ihr dieſes Opffer. Laſſet mich über mein Verhängnus ordnen / ich habe es euch angeboten / ihr wegert euch deſſen / das Kloſter wird mich retten / je dergleichen jemand wieder anzubieten.

Nein / Mademoiſelle, verſetzte ich / und hielte ſie zurücke / dann ſie wolte ſich würcklich entfernen / ich liebe euch mit der äuſſerſten Hefftigkeit / ſo viel als ein lebhafft gerührtes Hertze darzu fähig ſeyn kan. Ich bewundere eure Gütig-

keit vor mich / aber wie ſoll ich mir dieſelbe zu Nutze machen? Ihr ſeyd überaus jung / eure Familie wird ſich eurem und meinem Bündnus allezeit widerſetzen; Ihr könnet euch ändern / und mich zu dem Unglückſeligſten von allen Menſchen machen / wann ich einer ſo ſchmeichlenden Hoffnung Raum gegeben hätte! Laſſet mir die Sorgfalt vor das künfftige / antwortete ſie / die Zeit und die Gelegenheit werden euch das Mittel vor meine Familie an die Hand geben / und was mich anbelangt / ſo wird es nur an euch liegen / ſetzte ſie im erröthen bey / mich dergeſtalt zu engagiren / daß ihr euch meiner Unbeſtändigkeit nicht befürchten dörffet. Brechet das Bündnus / darinnen ihr mit Mademoiſelle Grandet ſtehet / aber brecht es auf eine Art / die mich aller Furcht einer Widerkehre beraubet / ich werde deßhalben Nachricht überkommen / und ich verſpreche euch / dafür Rechnung zu halten. So gehet dann nach denen hin / die euer erwarten / dann es iſt Zeit. Sehet mich nicht wieder / ihr habt dann alles völlig zerriſſen: verberget aber die Urſache / ich will allein den Theil / den ich daran habe / wiſſen. Ich bin eyfferſichtig / und eurem Intereſſe iſt daran gelegen / mir keinen Argwohn zu laſſen. Ich will / gab ich ihr zu verſtehen / mit ſo viel Bitterkeit brechen / Mademoiſelle, daß ihr das Opffer aufrichtig zu glauben Urſache haben ſollet. Ich ſehe allen Verdruß vorhero / welche meine Verwandte darüber ſchöpffen werden / ich ſehe vorher die

Empfind-

Empfindlichkeit eines verachteten Mädgens ohne rechtmäſſige Urſache; Ich will mich allen mit Vergnügen ausſetzen / weil ich euch dardurch verſichern kan / daß mir nichts ſo hoch iſt / als euer Liebe oder euer Haß; Ihr werdet dieſen Abend davon Zeitungen vernehmen / entweder durch ein Schreiben oder mündlich. Gehet / ſagte ſie nochmahl / und kommet ſo bald mög- lich wider zu mir zurücke / aber kommet ja nicht / ihr habt euch dann völlig loß geſaget. Ich gien- ge darauf von ihr / ſehr betroffen / wie ich einen Vorwand finden wolte / mein Wort zurücke zu nehmen / ohne daß man merckte / daß es mein Verſchulden ſeye.

Ich gienge zu der Mademoiſelle Grandet, wo meine Verwandten mit den ihrigen verſamm- let waren; Sie danckte mich ſchön wie ein En- gel. Ich bedauerte eine ſo ſtattliche Beute aus den Handen zu laſſen / die mir verſichert ware / doch dieſer Gedancke war ohne Frucht. Ich be- gegnete ihr gar höfflich im hinkommen / und ſetz- te mich zu ihr. Ich überlieſſe unſern Verwand- ten die Sorge / die Articuln unſerer Heyrath auszumachen / und derweil ſuchte ich das Mittel ſolche zu zernichtigen. Ich ſagte ihr brutaler weiſe / daß ich ſie allzuſtattlich und allzu koſtbar gekleidet fände / daß ich nicht deß Sinnes wäre ſo viel in Kleidern zu verſplittern / und daß ein Weib / das leediglich ihrem Mann gefallen wol- te / nicht eine ſolche geſchmückte Puppe ſeyn müſſe. Sie antwortete mir gantz beſcheiden / daß der Staat / in dem ich ſie ſehe / ihr allezeit von

von ihrer Mama alſo wåre verordnet worden; daß nichts auſſerordentliches an ihrem Putze ſeye/ daß/ biß an unſere Heyrath/ ſie dem Willen ihrer Mama unterworffen ſeyn wolle/ daß ich a-ber hernach der Herr über ihre Kleider wåre/ und mögte ich gleichwohl die Stattlichkeit re-formiren, wann ſolche zu groß wåre. Und daß ſie in allen und überal folgen wolte/ was mir be-lieben würde/ ihr zu befehlen. Eine ſo ehrliche und geſchmeidige Antwort erſchröcket mich/ daß ich faſt irre wurde/ aber ſie betåubte mich nicht. Ich redete ihr von den Geſellſchafften und dem Spiel/ wie ein Eyfferſichtiger/ der gar nichts dul-ten könnte. Ich affectirte tauſendmahl mehr davon zu ſeyn/ als ein würcklicher Eyfferſüchti-ger nicht einmal håtte gedencken können. Ich bildete ihr vor/ daß ich gewohnt wåre/ nie vor Mitternacht zu Bette zu gehen/ und daß ich um 4. Uhr Sommers und Winters ſchon wieder auf wåre/ welches auch mein Weib thun müſte. Ich gabe ihr zu verſtehen/ daß wann wir mit ein-ander Kinder bekåmen/ ich kein Narre ſeyn wol-te/ ſolche denen Ammen anzuvertrauen/ und ſie/ nach der nårriſchen Pariſer Gewohnheit/ auf das Land/ 20. Meil Weges weg zu ſenden/ die Mut-ter mögte ſie gleichwohl an die Brüſte legen/ und die 20. Francken/ die man Monathlich dabey erſparte/ könnten der Armuth ausgetheilet/ o-der den nothdürfftigen Capucinern gereichet wer-den. Ich zoge auf die Comœdien und Opern loß/ welche ſich kein Weib einbilden dörffte zu beſuchen/ weil daraus nur ein üppiges Weſen

geler-

gelernet würde / und mancher Thaler dardurch verſchleudert gienge. Ich charmirte ſie über alles / und gab ihr kurtzum zu verſtehen / daß wann ſie mich ehelichte / ſie ſich nur darzu ſchicken müſte / ewig unglückſeelig zu ſeyn. Ich machte ſie weinen; Ich thate ihr allen Praſt an / ich laſſe ſie / wo ich nur kunte / ich hielte ſie ſo verächtlich wie einer / der ihr gäntzlich zu befehlen hätte / und machte deß Zeuges ſo viel / daß ſie ſich nicht entbrechen kunte mir zu ſagen / daß es ihr hertzlich leid wäre / daß alles ſchon ſo weit gekommen / und das nachdem / was ich ihr ſagte / ſie mich nicht ehelichte / als mit wiederſtreben.

Es war nichts laſterhafftigeres als der Streich / den ich ihr ſpielte. Es iſt gewiß / daß dieſe Jungfer von einer Sanfftmuth und von einer ausbündigen Beſcheidenheit ware / wie ihre Aufführung wohl mit deme gewieſen / deme ſie hernach zu theil worden / und von welchem ſie nunmehro ein Wittib iſt / als von deme ſie alles ertruge / was ein Weib von einem tollen Eyfferſichtigen leiden kan: mit einem Wort / der würcklich ſo brutal ware / als ich mich ſtellte. Ich war überzeiget / daß ſie alle Eigenſchafften hatte / die ein ehrlich Weib haben kan / einen Menſchen glücklich zu machen; Immittels / da ich Willens ware zu brechen / lieſſe ich die Gelegenheit nicht aus der Hand gehen / die mir ihre Antwort anbote. Ihr wollet mich nicht heyrathen als mit Widerſtreben? fieng ich gantz laut an / und das es unſere Freunde hörten / die auf jener Seite an einer Tafel ſaſſen / ich bin nicht der Willens

euch

euch wider eure Meynung zu haben; Ich erbiete mich eben ſo viel wegen eurer. Es iſt ohnnöthig / ſprach ich zu meinen Verwandten / daß ihr ſo viele Mühe nehmet / die Articuln zwiſchen Mademoiſelle und mir zur Richtigkeit zu bringen / wir ſeyn vor einander nicht gebohren / ſie nimmt mit Freuden ihr Wort zurücke / und ich ſetze meinen Fuß weiter ohne Red.

Man hatte nur die letzte Worte von unſerm Geſpräche gehöret / daß wir miteinander hatten. Man glaubte / das arme Mädgen habe mir einige ungeziemende Wort gegeben; man wolte darüber in Erläuterung tretten / man wolte mich zurücke halten / doch ich hielte nicht ſtande. Ich gabe bloß vor / daß da Mademoiſelle Grandet mir geſagt / daß ſie mich nur mit Wiederſtreben ehelichte / ich als ein ehrlicher Mann die Authoritæt ihrer Verwandten / die mir ſie wieder ihren Willen geben wolten / nicht zu mißbrauchen gedächte. Und damit gieng ich meiner Weege.

Die Jungfer wurde von jederman befragt / was ſie mir dann geantwortet / daß ich darauf ſo übel zu ſprechen wäre? wie ich nicht vor ſo brutal angeſehen wurde / als ſie mich abmahlte / und ich ihr wunderlich ſchiene / glaubte man ihr nicht; und das um ſo viel weniger / als mir dieſe Heyrath ſehr vortheilhafftig ware / da man nicht begreiffen kunte / daß ich mit freudigen Hertzen / und ohne eine ſehr groſſe Noth gebrochen haben würde. Ihre Mutter ſonderlich ärgerte ſich greulich über ſie. Sie muſte alles unrecht haben / und ihre Verwandte ſahen ſie darüber

über ſo ſcheel an / daß / um ſich ihrer Verfolgung zu befreyen / ſie ſich genöthiget ſahe / etwann ein Jahr darauf einen / Nahmens de Mongey zu heyrathen / einen Mann vom Stande / Compagnard, und ſehr reich / der anfienge ſie zu ſehen / zu lieben / und zu begehren. Er war ohne Widerrede einer der unangenehmen und verdrüßlichen Leute der Welt. Sie hat mit ihme mehr als 4. Jahr alles ausgeſtanden / was ein tugendſames Weib von einem brutalen, eyfferſichtigen und alten Mann ausſtehen kan: und das iſt alle obligation, die ſie mir hat / welches mir ſehr leyd thut. Mademoiſelle Fenövil hat mir ſelbſt davon geſchrieben / auf eine Art / mir zu erkennen zu geben / daß ſie den Schmertzen mit dieſem unſchuldigen Schlacht-Opffer theilete / um ſo nahe / weil ſie daran Urſache iſt. Ihr Mann iſt endlich geſtorben / es iſt bey nahe 2. Jahre / und hat ſie als eine ſehr reiche Wittib hinterlaſſen / ſo wohl wegen ihres eigen Vermögens / als auch / was von ihm herkame. Sie hat nie Kinder gehabt / und iſt noch wie ein Jungfer. Ob es gleich 7. und mehr Jahre iſt / daß ich aus dem Königreiche bin / hatte ich doch von allen Nachricht durch das Commercium der Briefe / die ich allezeit mit der Mademoiſelle Fenövil in meiner Abweſenheit gehabt / und ich bald melden werde. Wieder auf Mademoiſelle Grandet zu kommen / ſo gienge es zu / als ich mit ihr brache / und ich laſſe euch nachdencken / ob ſie nicht im Recht iſt / mich als ein laſterhafften und gottloſen Bößwicht anzuſehen.

Ich

Ich unterfuhre den Juſſy nicht in ſeiner Erzehlung/ verſetzte des Franci, da er ſich ſelber darinnen ſtörte / da er von Madame de Mongey redete. Es war hier nicht / daß ich ihm ſagte/ daß ich die Ehre hätte euch zu kennen / aber laſſet mich fortfahren / ihr werdet alles zu ſeiner Zeit wiſſen. Ich fange alſo an / ihn wieder reden zu laſſen.

Nach dieſer ſchönen That / ſprach er / gienge ich zu der Mademoiſelle Fenövil: Ich erzehlte ihr / was ich gethan. Es iſt gewiß / daß ſie meinen Vorwand / den ich genommen / tadelte / der ein ſehr Liebenswürdiges Mädgen / das noch ſehr unſchuldig ware / den Zorn ihrer Verwandten ausſetzte. Ich lieſſe mich es ſelber reuen / und ich fande ihre Gedancken allzugerechte / mich darüber zu beklagen; So bald ich ihr aber zu erkennen gabe / daß ich kein ander Mittel gefunden / in einem Augenblick mich von ihr abzuſagen / kam ich ihr nicht mehr ſo ſtraffwürdig für.

Sieben oder acht Tage hernach / gab ich ihr zu verſtehen / daß ich einen ſo ſchönen Raub nicht aus Handen gelaſſen / als in der Hoffnung / einen andern zu beſitzen; Sie verſtunde / was ich ſagen wolte / und daß ich mich auf ihre Wort gründete. Ich ſagte ihr / daß ich mich fürchtete / daß früh oder ſpat ihr Oheim ſie nicht engagirte, wann ſie wohl am wenigſten daran gedächte. Daß ich zwar nicht zweifelte / daß ſie nicht alle Schwierigkeiten machen würde / ehe ſie ſich ergäbe / aber daß ſie ſich endlich lieffern mögte / entweder aus Ehr-Geitz / oder aus Intereſſe,

eſſe, oder aus Gefälligkeit zu ihren Verwand-ten/ oder aus allen dieſen Urſachen zugleich. Ich errinerte ſie/ an das/ was ſie mir geſagt/ daß es nur bey mir läge/ ſie dergeſtalt zu verbinden/ daß ich mich ihrer Unbeſtändigkeit nicht ferner zu befürchten hätte. Die Liebe/ die ſie vor mich hatte/ vollendete/ ſie zu überreden. Wir mach-ten einander ein Heyraths-Verſprechen/ und da ein Stücke Papier uns vor alles gerecht war/ ſchwuren wir einander ewige Treue/ und lebten noch ſelbigen Tages wie Mann und Weib.

Ich glaube nicht/ daß in der Welt eine gröſ-ſere Wolluſt iſt/ als ein dergleichen Commerci-um. Wir koſteten ſie ſechs Monath ohne Hinder-nus und Furcht darüber ertappet zu werden/ da wir gantze Nächte beyeinander blieben/ als welches offt genug geſchahe; und das ſind die eintzige glück-liche Augenblicke geweſen/ die ich in meinem Leben genoſſen/ und die auch die Urſachen mei-nes Unglückes ſind/ die mich überwältiget.

Sie wurde ſchwanger/ dieſes verwirrte uns/ und zwar noch mehr/ da mit ihrer Schwan-gerſchafft/ welche ſich anfienge zu zeigen/ ihr O-heim ſie verehelichen wolte. Man ſchlug ihr ei-ne groſſe Partie vor/ jederman ſahe darinn ihren Vortheil. Ihr Vermögen war eben nicht das/ was den Cavalier am meiſten zu ihr zoge; ob ſie gleich ſehr vermöglich ware/ ſo iſt es doch ohnfehlbar/ daß er es beſſer/ als bey ihr finden kunte; Es war ein Herr von groſſem Stande/ überaus wohl gemacht/ und ſehr ſchöne/ von Reputation, vom Verſtande/ mit einem Wort: ein vollkom-

mener Liebhaber. Sie hatte keinen Vorwand / ihn zu verſchlagen / und ſie ware doch nicht im Stande ihn anzunehmen. Ich ware darüber nicht traurig; aber wahr iſt es / daß ich allenfalls ihre Wanckelmüthigkeit vor entſchuldiget gehalten hätte. Wie ſehr er mein Mitbuhler war / ſo kunte ich mich nicht verhindern ihn zu lieben und zu verehren / und es hätte wenig gefehlet / ich hätte ihm den Stand entdecket / darinnen wir beede uns miteinander befanden.

Ich laſſe euch urtheilen / wie ſehr wir beängſtiget waren. Sie war jung / und beede ohne Erfahrung; die nächſte Gefahr denckte uns die gröſte zu ſeyn. Uns kame vor / wir hätten nichts zu fürchten / als das Geſchrey / das ihre Schwangerſchafft erwecken würde / die darüber hegende Empfindlichkeit ihres Oheimes / und ihrer übrigen Familie. In der That ware nichts als dieſes / aber das war viel. Ich wolte ſie bereden / mit ihren Oheim durch Leute ſprechen zu laſſen / die über ihn ein Vermögen hätten / allein ſie wolte nicht / und ſagte mir zu aller Urſache: Es wäre ihr über alle Maſſen unlieb / ſich in dieſem Stande zu wiſſen / aber weil es eine geſchehene Sache wäre / die nicht mehr zu ändern ſtünde / ſo wäre kein ander Mittel als die Flucht; Daß wir eher in der ferne Friede machen würden / als in der Nähe / und daß ſie ihre Rechnung machte / ich würde ſie nicht verlaſſen. Daß wir ſo viel Geld hätten / als uns nöthig wäre / aus Franckreich zu gehen / darein wir nicht eher wieder kommen wolten / als biß ſie abſulute Meiſterin

ſterin über ſich ſelbſt wäre: daß dieſerhalben ich ſie entführen müſte; daß ſie bereit wäre / mir zu folgen / wohin ich ſie führen würde; und daß / weil endlich uns der Fehler gemein wäre / es billich ſeye / daß wir miteinander gleiche Gefahr lieffen.

Ich geſtehe / daß dieſer Vorſchlag mich zittern machte; Ich meldete ihr / daß das das warhaffte Mittel wäre mich zu einem ſchimpfflichen Tode zu bringen: Daß in Anſehung ihrer Jugend / von faſt 10. Jahren weniger als ich / und dem Unterſchied deß Vermögens und der Geburt / man nicht ermangeln würde mich der ſubornation und deß Raubes anzuklagen. Daß wann wir mit Arreſt beleget wurden / das wenigſte / was ihr wiederfahren könte / wäre / ſie lebenslang in ein Kloſter zu ſchlieſſen / mich aber unter deß Henckers Hände zu bringen. Daß es zwar kein Laſter ſeye / deß Todes würdig / wann man Kinder machte; aber daß der Jungfer-Raub eines ſeye / das nie Vergebung fände / ſonderlich wann zu urtheilen ſtünde / daß durch das groſſe Vermögen / und die Jugend deß Mädgens und das Alter der Manns-Perſon ein intereſſe verborgen geweſen / wie das hier zu Schulden käme. Meine Urſachen giengen ihr nicht zu Hertzen / ſie wolte einmahl vor alle mahl / daß ich ſie entführen ſolte. Alles Eingelencke / das ich dawider machen kunte / veränderte ſie nicht. Ich ſetze mich mit allen Kräfften dargegen / und zwar ſo / daß ſie mir die wenige Liebe zu Gemüthe führte / die ich vor ſie hätte. Ich will euch nicht mehr

davon reden / verſetzte ſie / und ſahe mich ſtarre an; aber Morgen ſolt ihr ſehen / was ich vor ein Mittel gefunden / auf einmahl und in einem Augenblick aus dieſem Handel zu kommen.

Ich wuſte nicht / was ſie mir damit ſagen wolte / ich verlieſſe ſie darüber ſehr beängſtiget / und ware verlangend / das Mittel zu erfahren / davon ſie mir gleichſam trohend geſprochen. Deß morgenden Tages kame ich wieder zu ihr / da ich ihres Entſchluſſes ſattſamlich innen worden. Es iſt ſchon lange / daß ich euch erwarte / Monſieur, fienge ſie zu mir an / aber endlich ſeyd ihr gekommen : wir ſeyn alleine / redet ohne Zwang / weſſen habt ihr euch zu letzt entſchloſſen ? wollt ihr mich verlaſſen / oder wollet ihr mir folgen ? Ich komme nochmahl / verſetzete ich / zu trachten / daß ich euch von eurer Meynung abbringe / in der ihr geſtern waret / aus Franckreich zu weichen ; Ich ſehe daraus nichts anders vor / als greuliches Unglück über mich und euch. Meine Meynung habe ich nicht geändert / widerredete ſie / aber weil ihr ſo viel Gleichgültigkeit und Härtigkeit vor mich habt / mich in dem Stande zu verlaſſen / darinnen ich ſtehe / was auch meine Verzweifflung immer an euch begehret ; So will ich auf einmahl mich aller Unruhe befreyen / und mich ſtraffen / daß ich einen Menſchen geliebet / der mich nur wegen der Wolluſt geſuchet / ohne ſich mit meiner Perſon zu verknüpffen.

Wie ſie dieſe Worte endigte / zoge ſie aus einem kleinen Käſtgen ein zuſamm gefaltenes Papier

pier / darinn ein gelbes Pulver war / das ich nicht kandte. Sie warff das drey viertel davon in einen ſilbernen Becher / goſſe Waſſer darüber / und miſchte es untereinander. Sie nahme den Reſt von dieſem Pulver / das ſie mit Confect miſchte / und lieſſe es einer kleinen Hündin freſſen / die ſie um ſich hatte. Kaum brachte das arme Thier was davon im Leibe / ſo fiel es tod zu ihren Füſſen / und regte ſich nicht mehr. Ich betrachtete dieſe Hündin / und erſchracke dergeſtalt über das / was ich ſahe / daß ich unbeweglich bliebe; Da ich aber den Becher ſahe / den ſie an den Mund führte / kam ich plötzlich wieder zu mir ſelber; ich warffe mich darüber / ſchüttete einen Theil davon auf die Erde / und ſchmieſſe das übrige in den Hof. Ein groſſer ſtarcker Hund / der dem Kutſcher deß d' Jvonne zu gehörte / leckete von dieſer compoſition, und ſtarbe einen Augenblick darauf.

Wie / mein liebes Kind / ſprach ich / iſt das das Mittel / das ihr gefunden habt / deß Handels loß zu werden? Ja / Monſieur, antwortete ſie / ihr habt mich verhindert vor euch zu ſterben / ihr habt den Gifft / den ich einſchlucken wolte / weggeworffen / aber es iſt mir lieb / daß ihr wiſſet / worinnen mein Entſchluß beſtehet. Morgen / fuhre ſie fort / werdet ihr mich in dem nemlichen Stande ſehen / darein ich meine Hündin geſetzet. Ich habe noch ſo viel Gifft übrig / als ich brauche. Nein / fienge ich an / und umarmte ſie / ihr werdet nimmermehr zu dieſer traurigen extremitæt gelangen / ich bin entſchloſſen alles zu thun was ihr wollet / daß ich thun ſolle. Tauſend verſamm-

lete Hencker / die eine neue Art einer ſchmählichen Straffe ausdencken wolten / bieten meinen Augen nichts ſo grauſames vor mich an / als euer Tod mir vorkommt. Ich will euch führen / wohin und wann ihr wollet / ich laſſe euch Meiſterin über euer und mein Verhängnus / ich bitte zu aller Gnade von euch nichts anders / als unter meine Hände den Reſt deß Pulvers zu geben / den ihr noch übrig habt. Hier iſt er / ſprach ſie / und gabe mir ein ander klein Päckelgen Papier / welches ich vor ihr in das Feuer warffe / ohne es zu öffnen. Es iſt mir nichts daran gelegen / verſetzte ſie / da ſie mich machen ſahe / ich bin verſichert genug / daß ich allenfalls andern finde / wann ihr mir nicht Wort haltet; aber fürchtet nichts / zehlet darauf / daß ich euch nimmermehr verlaſſen werde. Haltet euch wegen der Sorgfalt eures Lebens / an die Treue / die ich euch geſchworen: Sie dependiret allezeit von mir / und wann das Unglück eben will / daß wir in unſerer Flucht ergriffen werden ſollten / ſo will ich euch vor der gantzen Welt rechtfertigen. Wann / fragte ich / ſtellet ihr den Tag darzu? Auf Morgen / antwortete ſie / ohne weitern Anſtand. Allein wir haben nichts in Bereitſchafft / wendete ich ein / zu unſerer Flucht? können auch nicht ſo weit gelangen / daß wir zum wenigſten einen Tag vor uns hätten / vor denen / die uns nacheilen könnten. Es iſt nichts daran gelegen / ſprach ſie / ich habe Geld / man muß alles wagen. Es war mir ohnmöglich / ſie zu einem andern Entſchluß zu bringen / wir machten

dann miteinander aus nach Lyon zu gehen und von dar nach Avignon.

Deß morgenden Tages fande ich ſie an dem Ort/ den ſie mir angezeiget. Sie hatte niemand als ihr einiges Kammer-Mädgen mit ſich/ welcher ſie ſich vertrauete. Weil nichts bereit war/ waren wir gezwungen / die erſte Gelegenheit zu nehmen/ die wir fanden/ und wir giengen mit genugſamen Glücke biß 17. Meile von Paris / wo wir deß Morgens / den dritten Tag nach unſerer Abreiſe in Arreſt genommen wurden.

Ehe ich euch davon ferner etwas ſage / ſo muß ich euch doch melden / was ſich auf unſerer Reiſe zugetragen. Ich ware immer tief in Gedancken / und alles / was ich nur anſahe / brachte mir einen Eckel. Madame de Fenöuil fragte mich vielfältig / was ich doch heimlich hätte / das mir ſo zu wider wäre ? Ich antwortete mit einem bloſſen Kopffſchütteln / und bate ſie zu erlauben / meinen Gedancken einen freyen Lauff zu laſſen. Sie wolte mir nicht widerſprechen / ſie lieſſe mich in meinen Grillen ungeſtöret / doch da es ihr zu lange werden wolte / machte ihr auch die Gedult zerrinnen / darum fragte ſie abermahl : woran ich doch gedächte / daß ich ſo traurig wäre ? Mein GOtt / antwortete ich / mir fället immer euer Gifft-nehmen ein / welches machet / daß mir alle Lenden beben. Ihr woltet einen Selbſt-Mord an euch begehen / und zugleich eure unſchuldige Leibs-Frucht aufopffern ! Dencket doch mein Engel ! in was vor eine Sünde ihr gefallen wäret / und welche euch euer ewiges Ver-

derben zugezogen hätte! Ihr wiſſet wohl in unſerer heiligen Religion, daß es nicht erlaubet ſeye/ ſich ſelbſt das Leben zu nehmen / und ihr hättet einen Doppel-Mord begangen! wie ſolte nun eurer Seele gerathen ſeyn / wann dieſes wäre vollbracht worden. Und wie iſt es möglich / daß eine Perſon / die ſo viel Vernunfft hat / wider ihr eigen Geblüte ſo jämmerlich raſen könne! Wann ihr bedächtet / was die Ewigkeit wäre / und was das vor ein unendliches Weſen iſt / würde der geringſte Gedancken davon ein Mord in euren Gebein ſeyn / und ihr würdet GOtt hertzlich bitten / daß er dem Satan über euch nicht ſo viel Raum lieſſe. Ihr habt recht / mein Schatz / antwortete ſie / allein wer gedencket allezeit im Unſtern / an das / was man thun ſolte? GOtt iſt bamhertzig / der wird unſere Schwachheit in Gnaden anſehen. Nein / mein Kind / ſprache ich / verlaſſet euch nicht darauf / und wo ihr mich liebet / ſo verſprechet mir / nimmermehr / auch in einem weit gröſſeren Anliegen / als gegenwärtiges / an eine ſolche Leichtſinnigkeit zu gedencken / die die ewige Verdammnus nach ſich ziehet. Sie verſprache es mir mit trähnenden Augen / und erkandte ihr gethanes Unrecht mit groſſer Reue.

Die Abweſenheit der Mademoiſelle Fenövil ſetzte das gantze Haus in Schrecken; Man wuſte nicht / wo ſie hingekommen. Man ſuchte ſie allenthalben / und da man endlich ſahe / daß ſie nicht zu Paris ware / ohne euch ſagen zu

können /

können / wie unſere Reiſe entdecket worden / wuſte man es / man folgte uns / und man trafe uns beyeinander an / da wir noch zu Bette lagen. Ich wehrte mich ſo viel mir möglich ware / allein durch die Anzahl meiner Feinde / wurde mir Einhalt gethan. Ich wurde übel tractiret / doch war ich nicht ſo empfindlich über allen deme / was man mir thate / als da ich ſahe / wie man mit ihr verfuhre. Der Mann / unter deſſen Hände wir waren / kunte durch ſeine Geburt einige Authoritæt über uns nehmen / aber er mißbrauchte ſie. Ich wurde recht tolle darüber / doch ich ware nicht im Stande es zu rächen / als durch meinen Schmertzen. Ich bate daß man mir alles thäte / was man wolte / nur daß man ihrer ſchonte ; daß man wider mich alle Würckungen vornähme / die die Rache und ein Eyffer einblaſen kan / und tauſend andere dergleichen Dinge / die jedoch von dieſen unbarmhertzigen Leuten nicht gehöret wurden.

Wann ich vor ſie empfindlich ware / ſo ware ſie es nicht weniger vor mich. Ich wurde gebunden wie der Laſterhaffteſte von allen Verurtheilten. Es ware umſonſt / daß ſie ſchrye / daß ich ihr Mann wäre ; Daß ſie fragte / aus weſſen Authoritæt man uns ſcheidete / und warum ich wegen einer Miſſethat geſtrafft würde / darvon ſie die einige Urſache wäre.

Wir wurden nach Paris zurücke geführet / ich wurde in ein heßlich Loch geſtecket / und ſie / welche abſchluge / zu dem D' Jvonne zu kehren / wurde in die Verwahrung eines Officiers von

der Juſtiz gethan / der ſie aufnahme. Man arbeite an meinem Proceſs; und weil ich mich deſſen wohl verſahe / beſchuldigte man mich der Subornation und deß Raubes. Ich rechtfertigte mich / und lieſſe meine Unſchuld ſehen / ſo viel ich kunte. Ich wuſte wohl / daß ich die Mademoiſelle Fenövil nicht beleidigte / wann ich wieſſe / daß ſie allein allen Avanzo an unſerer Verſtändnus gethan. Ich zeigte alle ihre Briefe / ich ſagte die Warheit / wie ſie ware; deme allen ohngeachtet waren die Stimmen nicht vor mich: und hätten meine Feinde wahrſcheinlich über mich geſieget / wann ſie ſelbſt nicht an meiner Rechtfertigung auf das nachdrücklichſte gearbeitet hätte / wie ſie mir verſprochen.

Die Verſprechungen und die Drohungen ihrer Verwandten vermochten ſie nicht zu bewegen; ſie wolte nie darein willigen / mich zu verlaſſen. Wir wurden miteinander vor den Richtern vorgenommen / ihre Gegenwart verhinderte ſie nicht / daß ſie ſich nicht mit in Trähnen gebadeten Augen an meinen Halß warffe. Sie bate mich um Vergebung wegen allen / was ich wegen ihrer litte. Sie ſchwure vor ihnen / mich nicht zu verlaſſen; ſie ſagte mir / daß ich wohl wuſte / daß der Tod ihr keine Furcht erwecke / und daß / was man wider mich anſtellen mögte / ſie mich nicht überleben würde. Sie warffe ſich vor den Richtern auf die Knye; ſie bate ſie / ihr ihren Mann wieder zu geben; Sie verſicherte ſie / daß ſie mich in den Stand geſe-

tzet / darinnen ich ware; daß ich nicht bewilliget / mit ihr zu verreiſen / als da ich ſie entſchloſſen ſahe / ſich durch Gifft das Leben zu nehmen; daß ich ihr auch ſo gar das Gifft aus der Hand geriſſen; Sie ſetzte ihr bitten zu meiner Recht- fertigung mit ſo viel Trähnen und ſo viel Hefftig- keit fort / daß ich darüber erweichet wurde. Ich hatte mein Unglück mit gnugſamer Beſtändig- keit übertragen; aber ich kunte die Probe nicht aushalten / über dem / was ich ſie thun ſahe. Es gienge mir eine Hertzens-Angſt zu / ich fiele in Ohnmacht / und ich ſahe mich auf einem Bette / da ich wieder zu mir ſelber kame. Ich erfuhre ſeitdeme / daß die Richtere / die da ſahen / daß ich nicht ſo criminel wäre / als ſie glaubten / und die vielleicht durch ein ſo bewegliches Schauſpiel gerühret worden / oder wenigſtens überzeuget / daß viel animoſitæt in meinen Partheyen wäre / die Schärffe der Geſetze zu unſeren Vortheil er- klärten.

Der Procureur deß Königs ſelber / der ſein Urtheil verſiegelt übergeben / ſagte mit einer Aufrichtigkeit einer warhafften und frommen Ob- rigkeit / daß die Pflicht ſeiner Charge ihn bewo- gen hätte / nach der Schärffe zu verfahren / a- ber daß die Umſtände / die er ſähe / ihn verbän- den ſein allzurauhes Urtheil zu mildern; und er ſchloſſe viel geneigter vor mich. Man wuſte das Alter der Mademoiſelle Fenövil, und unter vielen andern Dingen geſchahe der Spruch / daß ſie wieder unter die Hände ihrer Verwand- ten gehen / oder nach derſelben Wahl in ein

Kloſter

Kloſter gebracht werden ſolte/ biß zu ihrer Majoritæt, ich aber ſolte ſieben Jahre aus Franckreich gebannet ſeyn/ von den Tagen meines Austritts; und das Ende meines Bannes trafe juſt auf 14. Tage mit der Zeit ein/ daß die Geſetze einem Mädgen erlauben/ über ſich ſelber zu diſponiren.

Ich wurde zu allen Proceſs-Unkoſten verdammet/ das Kind zu nehmen/ die Subſiſtenz und die Auferziehung zu verſichern; und in groſſen Schaden und Intereſſe gegen der Mutter. Sie lieſſe ſich emancipiren/ und ſagte wider den Willen ihrer gantzen Verwandſchafft allen Forderungen ab/ die dieſer Sentenz ihr wider mich gabe. Unſer Heyraths-Verſprechen wurde vor nichtig erkläret/ und weder eines noch das andere appellirte.

Sie kame wenig Zeit darauf mit einem Knaben nieder/ der noch im Leben iſt/ und den ihr bald mit der Mutter ſehen werdet; Ich kam aus dem Gefängnus/ ich nahme die Veranſtaltung/ wie ihr meine Briefe zukommen könnten/ und auch dargegen ihre Antwort zu haben. Ich habe mich eines vertrauten Freundes bedienet/ der uns nicht verrathen. Ich vereiſte noch denſelbigen Tag/ ohne ſie zu ſehen/ welches ſeit dem grauſamen Tag nicht erfolget/ da wir in unſerer Richter Gegenwart um einander geweſen. Ich habe mich nicht gar zu weit von Franckreich entfernet. Ich bin faſt

allezeit

alezeit in Holland / in Teutſchland / in Spanien / oder in Italien geblieben / ausgenommen die zwey letzte Jahre meines Bannes / die ich in Portugall mit euch zugebracht / ohne daraus gezogen zu ſeyn. Ich habe unter meinem warhafften Nahmen ein Certificat von meiner Abreiſſe aus Franckreich genommen / ich habe wieder eines genommen bey der Hinein-Reiſe / damit meine Feinde nicht auf mich bringen können meinen Bann nicht erfüllet zu haben / der auſſer Franckreich ſieben Jahr und acht Tag gewähret / und mehr als ein Monath auſſer Paris, darein ich nicht tretten werde / als biß Mademoiſelle Fenövil es wollen wird. Sie ſoll hier juſt um neun Uhr ſeyn : Ich habe nicht Urſache ungedultig zu werden / dann es iſt noch nicht acht. Inzwiſchen / da ich von ihr eine Menge Briefe empfangen / und geſtern Abends erſt einen ſehr langen von ihr gekrieget / darinnen ſie mir Nachricht gibt / von allem / was ſeit meiner Abreiſſe vorgelauffen / ſo kan ich euch mit ſo viel Gewißheit eines und anderes melden / als ob ich ſelber in Paris geweſen wäre.

Wenig Tage nach ihrer Niederkunfft / welche zu Anfang ihres neunzehenden Jahres ware / gienge ſie in ein Kloſter / darinnen ſie drey gantze Jahre bliebe. Sie verlieſſe dieſes / und gienge wieder zu ihren Oheim / ohne ſich zu ſtellen / daß ſie einen Theil nehme / an dem / was mich betrifft. Man gedachte nie meines Nahmens vor ihr / und ſie ſprach ihn auch nie aus / weder

weder vor ihren Verwandten / noch vor ihren Freunden. Sie ſchiene ſich deßhalben nicht zu befragen. Sie ſahe öffters / ob gleich heimlich / das Kind / das ſie von mir hatte. Sie lebte gäntzlich von der Welt abgeſondert / und ſchiene in lauter devotion zu ſeyn. Das Geſchrey von unſerm Abentheuer war gantz ſtille / und unſer Briefwexel wurde nicht beargwohnet.

Die Lebens-Art / die ſie führte / machte alles vergeſſen / was ſie gethan hätte / es ereigneten ſich viele Gelegenheiten die nicht beſſer begehret / als ſie zu ehelichen / unter andern war einer von einem Hauſe / dem ihrigen gleich / der ſehr wohl wuſte / was ihr mit mir begegnet / und der jedoch nicht unterlaſſen ſie von Hertzen zu lieben. Sie hat alles ausgeſchlagen / und dieſen noch unhöfflicher / als die andere. Sie iſt verbunden geweſen / auf dieſer Seite nicht mehr beunruhiget zu werden / ſich allenthalben öffentlich zu erklären / daß ſie ſich niemahls heyrathen / ſondern vor ſich leben würde.

Sie hat dieſe Erklärung wenige Zeit vor der erſchollenen Zeitung von meinem Tod gethan / dann damit ſie deſto weniger angefochten würde / und deſto freyer leben könnte / urtheilten wir wohl zu thun / dieſes Gerichte auszuſtreuen. Und dieſes gienge ſo zu:

Ich verſtellte meinen Nahmen / wie ihr wüſt / und lieſſe mich Saint Cergue nennen / und nur ſeit wir von Rochelle ſeyn / wiſſet ihr / daß mein rechter Nahme de Juſſy iſt. Der

Hazard

Hazard wolte / daß / da ich in Spanien war / ich zu Madrid unter andern Frantzoſen einen jungen Menſchen antrafe / der ſich de Juſſy hieſſe / wie ich / der ein Pariſer war / der das Land umher lieſſe wie ich / und der weder von dem Gefolge deß Herꝛn Geſandten / noch ein Kauffmann war. Ich befragte ihn wegen ſeiner Familie, es ſchiene nicht daß wir Verwandte wären. Ich ſagte ihm nicht meinen Nahmen: nur fande ich mich genöthiget / wegen deß Vatterlandes / ihm eine Errinnerung wegen ſeiner Aufführung zu geben / die überaus liederlich war / ſonderlich in einem Lande / wo die Eyfferſucht herꝛſchet / und wo die Männer ſich alles erlaubt glauben / die Ehre zu rächen / die ſie ſich einbilden / die ihnen genommen wird / wann einer eine Gemeinſchafft mit ihren Weibern oder einer andern aus ihrer Familie hat. Er machte ſich meiner Warnung nicht zu nütze: Er unterhielte ſeine Ausgaben / vermitteiſt einer Dame, die ihm Præſente gabe / welches allda nicht gar rar iſt; und bey der Zuruckkunfft einer Reiſe hörte ich / daß der Burſche das Leben verlohren / und erſtochen worden.

Wie man wuſte / daß ich ihn kante / benachrichtiate man mir ſein Verhängnus. Ich bate die Leute deß Geſandten / meinen Verwandten zu ſchreiben / daß ich geſtorben ſeye / verſtehe / da ich von ihme redete. Ich lieſſe ſie in dem Brief ſetzen / daß dieſer junge Menſch ſie darum erſucht / ehe er ſtarbe. Ich hielte bey

ihnen

hnen an/ einen Todtenſchein und einen Extract von der Begräbnus zu überſenden. Sie thaten es / alſo daß meine Verwandte mich noch gegenwärtig in der andern Welt glauben. Aber ich dachte / ich müſte der erſte ſeyn / der ſie betrüge / damit ſie andern wieder hülffen zu betrügen. Inzwiſchen um die Mademoiſelle Fenövil nicht in dieſem Glauben zu laſſen / ſchrieb ich ihr von meiner Hand alles was daran war. Ich ſandte ihr das Päckgen/ das vor meinen Bruder gehörte / damit ſie damit thäte / wie ſie es wohl urtheilte. Ich vertraute alles einem Frantzöſiſchen Kauffmann / der von Cadix nach Paris durch Madrid gienge. Er beſtellte dieſes Pacquet dem Duval, der mein Correſpondent iſt/ dem ich es addreſſirte. Dieſer / dem ich alles gemeldet / und der mit ihr hieher kommen wird/ gab es ihr in eigene Hände. Sie berathſchlagten miteinander / was hierinn zu thun wäre/ und fanden wohl ſich dieſes Weeges zu bedienen.

Duval nahme das Pacquet, das vor meinen Bruder war / und ſuchte dieſen Kauffman wieder / der es ihm überbrachte/ und bate ihn/ es an ſeine Addreſſe zu geben/ weil / ſprach er / darinnen Briefſchafften von Conſequenz ſind / die ich ihm nicht vorenthalten wollte / ob wir gleich nicht die beſte Freunde ſeyn / es ihm ſelber zu zu ſtellen. Dieſer Mann nahm es / überbrachte es meinem Bruder/ der ihn über alles befragte/ was mich angienge/ aber er wuſte nichts zu melden/

als

als daß alle Frantzoſen/die zu Madrid wären/ ſagten daß ſeit kurtzen einer/ nahmens Monſieur de Juſſy, ein Pariſer, verſtorben. Mein Bruder legte die Trauer an / und lieſſe GOtt vor meine Seele bitten. Mademoiſelle Fenöuil ſchriebe mir / daß er ſehr wohl gehandelt / und daß er wegen meines Sohnes ſo viel Sorgfalt gehabt/ als wann er ſein ſelber geweſen wäre ,' dieſes ſind Obligationen , deren ich mich morgen entſchütten werde / ſo GOtt will. Das Geſchrey von meinem Tode breitete ſich aus / meine Verwandte ſchrieben gar an ſeine Excellenz , den Herrn Geſandten / um deſſen verſicherter zu ſeyn. Sie hatten die nemliche Antwort / ſo wohl als D'Jvonne, der auch dißfalls Erläuterung haben wolte ; alſo daß kein Menſch zu Paris an meinem Tode zweiffelte / ausgenommen meine Geliebte / und Duval. Was Verwunderung wird das machen / wann ſie mich in guter Geſundheit ſehen werden ! dieſes Geſchrey machte / was ich hoffte. D' Jvonne lieſſe ſeine Baaſe mit Friede. Meine Verwandte unterlieſſen mir ferner Geld zu übermachen / allein ich hatte keines vonnöthen / ſondern wohl mehr als ich brauchte ; Mademoiſelle Fenöuil war emancipiret , ſie empfinge die Einkünffte von ihren Gütern und Vermögen / und da ſie den zehenden Theil davon nicht verthate weil ſie zu ihrem gantzen Gefolge nur einen kleinen Laqueyen / und das nemliche Kammer-Mädgen hatte das ſie/ wider ihres Oheims Willen / wider zu ihr genommen / ſandte ſie mir mehr/ als ich wolte. Dieſes ware Urſache/

che / daß da ich zu Lisbonna nichts zu ſchaffe hatte / ich mich mit verſchiedenen Schiffen in tereſſirte; Ich habe anſehnlich gewonnen / un bringe alles in Wexel-Briefen mit mir zurück Ich habe meiner Geliebten geſchrieben / alles was ich gethan ; Sie hat alles gebilliget. Ic bate ſie vor 17. Monathen / mir kein Geld meh zu ſenden / und ihr überflüſſiges zu behalten / ſic vor meiner Zurückkunfft wohl zu meubliren. Si that es / und zwar alſo:

Sie ſtellte ſich / mit ihrem Kammer-Mäd gen nicht wohl zu frieden zu ſeyn. Dem Schei nach gabe ſie ihr Abſchied ; Dieſes Mädgen mi dem Duval in Verſtändnus / beſtunde ein Hau ſehr weit von dem Quartier deß D' Jvonne ſei nem entfernet. Mademoiſelle Fenöuil hat alle Geld hergegeben / welches nöthig geweſen / ſo woh es auszuſchmücken / als völliges Geräthe darei zu verſchaffen. Sie hat noch mehr gethan dann ſie ſchreibet mir / ich werde bey mir Geſin de und Bediente finden / die ſie ſelbſt nicht ken net: daß ich ein ſehr ſtattlich-angerichtetes Hau ſe antreffen werde / darinnen durch die gute Ord nung / die ſie und Duval darzu gegeben / nicht mangele / und daß ſie mir in meiner eignen Kut ſche entgegen kommen wolle. Ich erwarte we gen deß übrigen mich mit ihr zu beſprechen / un ich glaube im Recht zu ſeyn / euch zu ſagen daß ich ſie getreu und beſtändig antreffen wer de.

Ein

Eine Wartung von 7. Jahren iſt lang genug vor etwas auſſerordentliches genennet zu werden; ſetze ich darzu die Verfolgung ihres Oheims / ſo laufft das auch mit in die Rechnung. Es iſt war / daß ſie zu ihrer Ehre / das mit mir getroffene Bůndnůs hat halten můſſen; Es iſt aber auch wahr / das es ſehr rar iſt / daß das Geſchlechte ſo empfindlich iſt / ſonderlich da es von ſo vielen Liebhabern angegangen wird / wie das ſich bey ihr ereignet. Jch hoffe endlich / daß ſie und ich vor unſer Lebenslang miteinander zu frieden ſeyn werden. Jhre Verwandte haben uns nichts mehr zu ſagen. Sie iſt Meiſterin über ſich ſelbſt / weil ſie in ihr 26tes Jahr tritt. Jch habe meinen Bann ausgehalten / und wir wollen beederſeits durch eine rechtmåſſige Heyrath beſtåttigen / was wir den Geſetzen zu wider gehandelt / und wer der auch ſey / dunckt mich / kan uns daran nicht hindern. Sie und ich wollen hier unſere Verabredungen nehmen / uns ohne viel Weitlåufftigkeit miteinander trauen zu laſſen. Man hat genug von uns geredet / es iſt Zeit / daß wir dem Geſchwåtze und unſerer langen Trennung ein Ende machen / einem Kind aber den rechten Stand geben / den wir ihm ſchuldig ſeyn. Dieſes / Monſieur, verſetzte Juſſy / iſt alles / was ihr von mir verlanget habt. Was ich jetzt an euch begehre / iſt / hier meiner Geliebten zu erwarten / und uns nicht zu verlaſſen / als biß ihr den Schluß unſerer Heyrath geſehen / auch uns als ein Zeuge zu dienen / wann ihr / wie ihr mir geſagt / keine ſo eilende Geſchåff-

te habt / die euer Gegenwart erfordern. Was mich belangt / ich wåre gerne mit der Poſt gegangen / wie euer Wille ware; Allein die Meſures die ich gehalten ware zu nehmen / um alle Tage von ihr Zeitungen zu haben / und den Ort unſerer erſten Unterredung auszumachen / håtten ſich nicht mit ſo viel Sorgfalt auf der Straſſe zuſammen gereimet.

Ich nehme zu viel Theil / antwortete ich / in einer ſo auſſerordentlichen Sache / als die eurige / als daß ich nicht wůnſchen ſolte / davon den vőlligen Schluß zu ſehen. Ich will euch nicht allein als ein Zeuge dienen; ſondern auch / wann ihr noch Unterſtůtzung und Hůlffe vonnőthen habt / will ich euch nicht verlaſſen / ob ich euch gleich nicht wohl will / wegen deß Streiches / den ihr der Mademoiſelle Grandet geſpielet / die ich unendlich verehre; Immittelſt will ich bedacht bleiben / daß ich euch mit ihr wieder in ein gut Verſtåndnus ſetze / wann ich kan. Ich ſchwőre euch / verſetzte Juſſy, daß ich lebenslang deßhalben einen nagenden Wurm habe. Ich bin bereit / ſie um Vergebung zu bitten / wann ſie mich in ihrer Gegenwart wird dulten wollen. Mademoiſelle Fenöuil ſchriebe mir von ihr / wie von einer der tugendhaffteſten und liebenswůrdigſten Perſon in Franckreich / und daß ſie ſo überzeugende Proben ihrer Tugenden von ſich gegeben / daß man ſie nicht ohne Verwunderung betrachtet. Das / was ich euch ſage / fuhr er fort / iſt nicht aus Schmeicheley gegen ihr vorgebracht / hier iſt der Brief von Mademoiſelle Fenöuil, ihr kőnnet ihn

leſen /

leſen / und noch viele andere. Sie werden euch zeigen / daß ich euch nichts ſage / das mir nicht geſchrieben worden / und auf ſeite meiner bin ich erböthig / ihr eine ſolche Satisfaction zu geben / als ſie wollen wird / daß ich ihr thun ſoll / und ich bin verſichert / daß Mademoiſelle Fenöuil mir mit Vergnügen darinnen folget.

Sehet / Madame, verſetzte des Franci, und redete zu der Madame de Contamine, was ich zu der Madame de Mongey ſagte / da ihr vermeyntet unſer Geſpräche zu errathen; Ich unterbreche eure Rede nicht / Monſieur, ſagte dieſe Dame, im Lachen / wir werden Zeit haben von allen zu reden; Vollendet die Geſchichte des Monſieur de Juſſy, die gantze Geſellſchafft bittet euch darum.

Da ich / fuhre des Franci fort / in ihm ein ſo ehrlich Hertze ſpürte / ſagte ich zu ihm / daß ich von ſeite meiner der Mademoiſelle Fenöuil, das Unrecht / der Mademoiſelle Grandet erwieſen / verzeyhe / weil ſie ihr die Gerechtigkeit wiederfahren lieſſe / und zu erkennen gebe / daß ſie ein ſo unwürdiges Tractament nicht verdienet. Wir redeten lange Zeit davon: doch wieder auf ihn zu kommen / die Abſchilderung / die ihr mir von eurer Geliebten gemacht / fieng ich an / erfreuet mich von Hertzen / und ihre Beſtändigkeit duncket mich ein Wunderding in dieſem Seculo: Ihr würdet eines Tages wiſſen / fuhr ich fort / aus was Abſicht die Untreue der Weiber in meinem Geiſte ſo veſte ſitzet / und ihr werdet mir geſtehen / daß ich nicht ohne Urſache alſo wegen ih-

rer Schelmereyen / und wenigen Treu und Glauben loß ziehe. Was ihr hier ſaget / lieſſe ſich Madame de Contamine heraus / iſt ſehr galant, und es ſchickt ſich über alle maſſen wohl in unſerer Gegenwart. Ey Madame, verſetzte er / ich rede das zu euch nicht / einem Krancken iſt erlaubt Wehe zu klagen / ihr ſollet morgen die Urſache wiſſen / die ich deßhalben habe ; vor heute laſſet mich zu den Schluß meiner Hiſtorie gelangen.

Eure Geliebte / ſprach ich zu dem Juſſy, gibt mir zu erkennen / daß ſich einige Frauens-Leute finden / die ſich diſtinguiren, ich habe eine Freude darüber / weil es vor einen Mann vom Verdienſte iſt / und den ich wie meinen Freund anſehe.

Wie wir hier waren / vernahmen wir eine Caroſſe , die an der Pforte der Herberge ſtille hielte. In der That / da ich zum Fenſter hinaus ſchaute / ſahe ich eine / die ſehr ſtattlich / gantz neu / und verguldet ware / von 4. ſchönen Pferden gezogen / welches Däniſche Hengſte waren. Es ſtunden darauf 3. Laquayen / und ein Kutſcher von gleicher Livreé, grau / ohne Gallonen, alles danckte mich gantz neu; und es war es auch. Ich ſahe aus der Caroſſe ſteigen einen Mann / ein Kind / und ein köſtlich gekleidetes Weib / dero ein Mädgen folgte / welches reinlich gekleidet gienge. Ich zweiffelte nicht mehr / daß es nicht Mademoiſelle Fenöuil wäre / und ich wurde deſſen verſichert / da ich den Juſſy ſahe / der eilends hinunter gienge / und dieſes Kind in ſeine Arme nahme.

nahme. Er trug es in die Kammer/ da er mir es gabe / und kehrte wieder nach der Pforte / darein die Mutter tratte. Nichts zärtlicheres kunte geſehen werden/ als ihre Umarmungen: ſie wolte ſich einige Zeit mit Gewalt gegen der Freude wehren / die ſie empfande/ ihn wieder zu ſehen. Er beobachtete es; fürchtet nichts/ mein Engel/ ſprach er / es iſt einer von meinen Freunden/ der gewißlich auch der eurige ſeyn wird. Sie überlieſſe ſich endlich dem Vergnügen/ ihn zu umarmen. Ihre gantze Natur ſchiene an ihr eine Rebellin zu werden; Sie wuſte nicht / wie ihr geſchahe; nur ihre Augen redeten; ihr Mund hatte die Krafft nicht / ein Wort vorzubringen; Länger als eine Viertelſtund lage eines dem andern in den Armen / ohne daß ſich beederſeits Lippen geöffnet hätten; und es wahr wohl / daß ſie ſich auf einem Seſſel befande/ dann da Juſſy von ihr ablieſſe / fiele ſie in eine Ohnmacht. Man lieſſe ſie wieder zu ſich ſelber kommen / man beſtrieche ſie nicht mit Balſam / der Roſen-Mund ihres Juſſy gab ihr gleich wieder Stärckung / und ruffte ihre verſtorbene Geiſt r wieder zu einem neuen Leben. Sie umarmten ſich nocheinmahl / weil ich aber vor ſie eine neue Schwachheit fürchtete / gabe ich ihr nicht die Zeit / ſich noch eins wehe zu thun. Ich ſonderte ſie voneinander / ſie hatten alle beede die Thränen in den Augen / und die Freude bewieſe dergeſtalt ihre Würckung an ihnen / daß ſie nicht zu Worten kommen kunten. In der That / welche Annehmlichkeit iſt es / ſich getreu zu fin-

den / nach ſo vielen greulichen Wiederwertigkeiten / und nach einem ſo langen abweſen! heiſt das nicht über das Glücke triumphiren / und ſeinem Wohlſeyn niemand ſchuldig ſeyn / als ſeiner eigenen Tugend!

Dieſe Umarmung machte denen andern Platz / Juſſy bewillkommte den Duval, der zu gleicher Zeit mit Mademoiſelle Fenöuil die Stiege hinauf gienge. Jch machte ihr meine Ehrerbietung mit einer höfflichen Vorneigung / und ſahe eine der ſchönſten Perſonen / die man ſehen kunte. Die beede Geliebte thaten tauſend Fragen an einander: Jch ſtörte ſie daran durch das Frühſtücke / ich ruffte meinen und deß Juſſy Knecht / und ließ auftragen. Die neu-gekommene Laquayen lieſſen ſich auch ſehen; Man redete nichts in ihrer Gegenwart / was geheime ſeyn ſolte. Duval vergnügte ſich ihnen zu ſagen / daß ſie ihrem Herrn und Frauen bey dem Frühſtuck aufwarteten: Sie nahmen dißfalls ihre Pflicht in acht. Mademoiſelle Fenöuil ſagte vor ihnen in der Art eines Geſpräches / daß ſie nur den nemlichen Morgen aus dem Kloſter gegangen / ihm entgegen zu gehen: und daß Monſieur Duval ſich die Mühe genommen hätte / alle ihr Geſinde aufzudingen. Dann / fuhre ſie fort / in ihrer Gegenwart / weil ihr nicht in Paris waret / habe ich kein Haußhalten anfangen wollen / und es ware mir lieber in einem Kloſter zu bleiben / biß ihr wiederum zurücke kämete.

Wie wir alleine waren / nemlich Juſſy, ſeine Geliebte / Duval / das Kammer-Mädgen und ich / hielte man Rath / darzu jedes ſeine Meynung ſagte. Man bliebe bey dem / den Duval gegeben: Sie hatten Tauff-Extracte von einem und dem andern / von ihrem Kind / und von dem Urtheil / das zu ihrer Scheidung anlaß gabe. Weil das iſt / ſagte Duval, ſo iſt nichts anderſt zu thun / als dem Herrn Ertz-Biſchoff von Paris eine Requête zu überreichen / darinnen alles dieſes angezeiget wird / mit zugeſetzter Bitte / zu Vermeidung fernern Verdruſſes und weitern Gewäſches / euch zu erlauben / daß ihr euch / ſo bald es möglich / trauen laſſen dörfet / auch ſo gar heute noch / wann es ſeyn kan. Der Vorſchlag iſt gut / ſprach ich / und wohl ausgedacht.

Dieſen Weg habe ich auch ergreiffen wollen / ſprach Juſſy, und es iſt mir ſehr lieb / daß alle unſere Gedancken einſtimmig ſind / dann wann wir uns in die Proceduren ſetzen / ſo werden wir kein Ende davon ſehen. Es wurde dann beſchloſſen / daß wir alle nach Paris, nach deß Juſſy neuen Hauß kommen / daß ſo bald wir daſelbſt ſeyn werden / ſolte Duval einen Officier von der Officialitæt ſuchen / und trachten / daß ein baldiges Ende erfolgte. Sie ſtiegen dann in die Kutſche / nemlich Juſſy, ſeine Gemahlin / ihr Kind / und das Kammer-Mädgen. Duval und ich ſaſſen zu Pferde / wir nahmen den gantzen Weeg von Paris. Ich ließ mir im Vorbey-Reiten deß Juſſy Hauß weiſen / und nahm hernach

den Weeg nach dieſem Quartier. Ich trafe euch an dem Ecke der Pont notre Dame an / ſprach des Franci zu Monſieur des Ronais , ich nahme eure Erbietungen an / ich gienge zu euch / wo ich nur ſo viel Zeit verharzte / als ich nöthig hatte / weiß Gezeuge und Kleider zu wexeln. Ich ſagte euch nicht / wo ich hingienge / weil ihr mir vielleicht hättet folgen wollen / und das in der Furcht / in der ich ſtunde / daß alles nicht ſo ruhig zugehen würde / als es zugegangen / ich es euch nicht vertrauen wolte / zu mahl ich das Stillſchweigen angelobet. Ich lieſſe mich in ſelbiges Hauſe tragen / allwo ich biß vorgeſtern Nachmittags geblieben.

Kaum war ich daſelbſt angelanget / als Duval mit dem Notario Apoſtolico eintrate. Man erklärte ihm alles in aufgedeckten Papieren. Er billigte die Partie , die man nahme / er ſetzte eine Requête auf nach ſeinem Stylo. Monſieur de Juſſy und Mademoiſelle Fenöuil unterzeichneten ſie: Er nahme ſie zu ſich / und eine Stunde darauf kam er wieder mit der Erlaubnus / die man begehrte / die Heyrath zu celebriren / in welcher Kirche und Diocoës man wolte / mit einem Befehl in beſter Form an alle Prieſter / oder darzu erforderte Geiſtliche / ihnen den Segen zu geben / er thate noch mehr / er nahme mit ſich einen Geiſtlichen / ſeinen Verwandten / deſſen Pfarre nur eine kleine Stunde von Paris entlegen war / der ſich darzu anerbote / wann man wolte.

Weil es ohnmöglich ware / daß D' Jvonne erfahren kunte / was vorgienge / und den Ort / wo ſeine Baaſe ſich befande / ſie aber wolte / daß ihre Trauung in aller behörenden und richtigen Form beſchehe / entſchloſſe man ſich / nach dieſer Pfarre deß Abends zu gehen / und alles zu Mitternacht-Zeit mit denen gewöhnlichen Solennitæten vorzunehmen.

Man behielte den Geiſtlichen und den Notarium bey dem Abend-Eſſen / welche ſehr wohl tractiret / aber noch beſſer belohnet worden. Man bate ſie / nichts vor dem Hauß-Geſinde zu ſagen / denn man es nicht eher wolte wiſſen laſſen / als biß man ſich wegen ihrer Zunge nichts mehr zu förchten hätte. Sie thaten es: man nahm eine andere Caroſſe vor ſie / vor Duval und mich / man packte hinein / etwas nach der Meſſe zum Frühſtuck zu haben / und nachdem wir ſehr wohl zu Nacht geſpeiſet / nahmen wir allerſeits den Weeg nach dieſer Pfarre. Und da ware es / daß Juſſy alle ſeine neue Bediente in die Sacriſtey tretten lieſſe / denen er ſeinen Nahmen und alles ſagte / was er nöthig urtheilte / daß ſie wiſſen ſolten / und man ſchloſſe damit / daß man ihnen meldet / was man jetzt vor hätte / welches ſie / bey ihrer Zurückkunfft in Paris, jederman ſagen mögten / wann es ihnen gut dünckte.

Dieſe Leute waren über dieſe Vertraulichkeit mehr betroffen / als wann ihnen Juſſy all ſein Gut gegeben hätte / und ſie ſchienen alle entſchloſſen zu ſeyn / ſich lieber in Stücke hauen zu laſſen /

als

als zu leiden/ daß man ihrer ſo guten Herrſchafft die geringſte Ungebühr anthun ſollte.

Die Freude war vollkommen / derweil die Braut-Leute in der Kirchen zu ſchaffen hatten / brachten Duval, der Notarius und ich / die Zeit mit Luſtwandeln zu. Wir lieſſen die Knechte auf die Geſundheit ihrer Herrſchafft wohl trincken. Mitternacht ſchluge / wir giengen alle zur Kirche/ die Ehe wurde vollzogen / und das Kind legitimiret: wir dienten zu Zeugen mit 4. Inwohnern von der Pfarre / Juſſy nahm in dem Augenblick ein Certificat von allen / wir allerſeits unterzeichneten es / wornach wir ſehr wohl frühſtuckten / wir kamen wieder in Paris an / um 4. Uhr deß Morgens / jederman nahme den Weeg zu ſich / auſſer ich nicht / der bey den Verheyratheten mein Nachtlager nahme / die / wie ich / noch um Mittage zu Bette waren. Duval kame mich zu ſehen/ wir giengen nach dem Bette deß de Juſſy und ſeiner Liebſten: Sie ſtunden auf / und entſchloſſen ſich bey dem Mittag-Eſſen dem D' Jvonne und ihren Verwandten öffentlich ihre Heyrath zu erkennen zu geben / welches verwiechenen Dienſttag deß Abends alſo geſchahe.

Madame de Juſſy ſtiege/ nach geendigter Tafel/ in die Caroſſe; Sie gienge zu ihrem Oheim/ welcher ſich überaus verwunderte / daß er ſie ſo ſtattlich ſahe / ſie / die ſich bey ihme allezeit wie eine andächtige / einſame / und der Welt abgeſtorbene Nonne aufgeführet. Er fragte ſie/ woher ſie käme / und wo ſie ſeit geſtern Morgens geblieben wäre? zu aller Antwort wieſe ſie ihm ihren Tauf-

Schein/

Schein / und ſagte ihm / daß / da ſie mehr als 25. Jahr auf ihr hätte / und über ſich ſelbſt nach ihrer Wahl diſponiren könnte / hätte ſie ſich in das ihrige begeben / und daß ſie käme / ihn / ſein Weib und ihre Kinder zu bitten / ihr Hauſe mit ihrer Gegenwart zu beehren / und noch heute bey einem kleinen Abend-Eſſen bey ihr einzuſprechen. Nie war ein Menſch verwirrter über eine dergleichen Antwort. Sie verſprache ihnen einen Laquay zu überſenden / der ſie zu ihr bringen ſollte / wann ſie kommen wolten / und ließ ſie hernach ſo viel Grillen darüber machen / als ſie zu machen verlangten. Sie waren es um ſo viel mehr / da ihre Laquayen zu deß D' Jvonne ſeinen ſagten / daß ſie vorige Nacht getrauet worden: Sie kunnten nicht wiſſen / mit wem / ſo gar macht ſie der Tod deß Juſſy, den ſie vor gewiß hielten / irre. Es war ein Rätzel / das ſie nicht begreiffen / noch ſeine Auferſtehung / noch wie ſie in ſo langer Zeit eine Correſpondenz hätten unterhalten können / daß es niemand wäre innen worden / noch wie ſie ihre Heyrath abgeredet / noch durch was Gelegenheit Juſſy ſich eben an dem Verfall ſeines Bannes und der Majoritæt ſeiner Geliebten in Paris eingefunden gleichwohl nahmen ſie ſich vor / bey ihr zu Nachts zu ſpeiſen / und kamen auch in der That denſelben Abend hin.

Sie funden gute Geſellſchafft / weil Juſſy ſeine 2. Brüder und 2. ſeiner Freunde hohlen laſſen / ſein Weib aber auf ihrer Seite einige ihrer guten Freundinnen darzu geladen / alſo daß wir 14. an der Zahl waren / da Jvonne mit ſeinem Weib

und

und zweyen ihrer Kinder / einem Knaben / un
einem Mädgen ankamen.

Ihr Erſchrecken verdoppelte ſich / da ſie ſo vi
geladene Gäſte ſahen / der Saal / wo wir uns be
fanden / war ſchöne / nichts mangelte darinnen
Man truge auf / man muſte ſich zu Tafel ſetzen
Juſſy lieſſe ſich noch nicht ſehen / ſein Weib that
die Ehre vom Hauſe. Jederman nahme Pla
mit einem gewiſſen ernſtlichen Stillſchweigen / wel
ches doch vor mich etwas ergötzliches mit ſich führ
te / als der ich nur durch bloſſe Neugierigkeit da
ran Theil nahme. Mit genauer Noth kunte ich
mich deß Lachens enthalten / da ich die Verwir
rung deß Oheims und der Muhme erkandte In
zwiſchen allem vorzukommen / ſetzte ſich Madame
de Juſſy zwiſchen den Duval und mich / ihn zur
Rechten / und mich zur Lincken. Der kleine de
Juſſy war auf ihrer Seyte / und ſolte zwiſchen
Duval und ſeinen Vatter an der Tafel ſitzen;
Alſo daß zwiſchen dieſem Kind und ſeiner Mut-
ter noch ein Couvert lage / welches vor den Juſſy
beſtimmet war. Man ſetzte ſich mit dem nemli-
chen Stillſchweigen / als Madame de Juſſy ſich
umwandte / und zu einem Laquayen ſagte: Gehe /
und ſage / daß Monſieur ſich die Mühe gebe und
komme / und daß wir niemand mehr als ihn er-
warten. Er ſchlieſſet einen Brief Madame / ant-
wortete dieſer Laquay. Dieſes verdoppelte die
Verwunderung deß D' Jvonne und ſeines Wei-
bes / welche auf das Höchſte kame / als Juſſy ein-
trate / und ein Laquay vorher / der ein groſſes
Wachs-Liecht in einem ſilbernen Leuchter truge /
er

er hatte keinen Hut / und war / wie etwann ein Haußherr bey ſich ſeyn mag; aber auf eine Art bekleidet / darüber ich ſelbſt erſtaunte dann alles war vollkommen / weil alles / was ihm Noth ware / ſchon vor ſeiner Ankunfft erkaufft worden / durffte der Schneider nur die Maaſe nehmen / und in 24. Stunden war alles beyſammen.

Ich bitte um Vergebung / ſprach er im hinein gehen / daß ich euch ſo lange warten laſſe: D'Jvonne und ſein Weib / die ihn erkandten / thaten einen lauten Ruff. Ich bin wieder von den Todten erſtanden / fuhre Juſſy fort / und in Paris zurücke bey meinem Weibe / ich begehre eure Freundſchafft / und verſichere euch / daß ich durch eine warhafftig-aufrichtige ſolche erkennen werde. Ihr könnet nicht begreiffen / wie groß das Erſtaunen deß Mannes und deß Weibes ware; Er verlieſſe die Tafel plötzlich mit ſtürmiſchen Geſichte / und antwortete kein Wort. Er ſahe wohl / daß Gewalt nicht mehr galte / und daß die Poltzen geſchoſſen waren / die er zu ſeiner Ehre unberühret laſſen muſte. Er gienge davon / Weib und Tochter folgten ihm / was man auch thate / ſie zu überreden / daß ſie blieben / dann man erlaubte nicht der Madame de Juſſy, daß ſie nach ihnen gienge. Der Sohn alleine / der nicht ſo viel Nachdenckens hatte / oder doch nicht ſo viel haben wolte / bliebe bey der Mahlzeit: Man unterrichtete ihn von allem. Er lobte ſehr die Aufführung ſeiner Baaſe / und thate einem und den andern tauſend Höfflichkeiten; Sie antworteten darauf in der verbindlich-

ſten

ſten Manier. Man bate ihn ſeinem Vatter andere Gedancken beyzubringen / und ihn zu einer gütlichen Vereinigung zu veranlaſſen / um alle Schwierigkeiten abzuthun / die zwiſchen ihm und ihn erwachſen könnten / wegen der Vormundſchafftlichen Rechnung der Madame de Juſſy, ſeiner Baaſe / ins beſondere aber ihn begreiffen zu machen / daß ſie vor ihre Ehre nichts anders hätte thun können / als ſie gethan.

Dieſer junge Menſch / der von gutem Verſtand iſt / ſtimmte ihnen in allen bey / und verſprache ſein möglichſtes zu einer aufrichtigen Verſöhnung auf beyden Seiten zu thun. Wir ſpeiſten ſehr wohl und freudig / man ſange; und wie die Geſellſchafft zahlreich genug war / ſandte man nach Muſicanten / man tantzte / und man hielte eine Art eines Balls / der ſich nicht eher geendiget als Mittwochs zu frühe / vorgeſtern um drey Uhr. Ich legte mich zu Bette müder / als wann ich 14. Tage hintereinander Poſt gelauffen wäre. Ich lieſe die neue Eheleute in dem ihrigen / und habe ſie ſeit deme nicht mehr geſehen / weil ich ihnen aber einen Beſuch ſchuldig bin / will ich ſolchen Morgen frühe vornehmen / und ihr werdet mich dahin begleiten Meſſieurs, wann ihr wollet / ſprach er zu des Ronais und Du Puis. Hernach wann Madame de Mongey einen von ihnen annehmen will / ſo lebe ich veſte verſichert / daß ſie mit ihrem höfflichen Weſen und ihren Entſchuldigungen zu frieden ſeyn wird. Dieſe zwey Freunde nahmen die Partie auf Morgen frühe an.

Ich

Ich weiß der Madame de Juſſy viel Danck/ ſagte Madame de Contamine, ihre Beſtändigkeit macht / daß ich ihr gerne ihren Fehler verzeyhe/gewißlich hat ſie ihn abgewaſchen / und iſt gegenwärtig nur um deſto mehr zu rühmen / ob man gleich ſolchen nicht nachahmen ſolle. Ich bitte die Madame de Mongey ihm die wenige Hochachtung zu vergeben / die ſie vor ſie gehabt. Ich behalte keine Rache übrig / verſetzte dieſe ſchöne Wittib / ich opffere ihr das auf / was ich vernommen. Wann ich deſſen gewiß verſichert wäre / fienge Des Franci im Lachen an / ſo führete ich ſie morgen hieher/ zum wenigſten ſollte die Satisfaction öffentlich geſchehen. Wollt ihr an dem Oracul zweifflen ? fragte die ſchöne du Puis, ich kenne Madame de Mongey, und weil ſie ſagt / daß ſie ihm verzeyhet / bin ich gewiß / daß es wahr iſt / ſie iſt die Aufrichtigkeit ſelber. Zu deme / wann ihr uns den Monſieur, und Madame de Juſſy nicht herführen wollet / aus Liebe zu der Madame de Mongey, ſo bitte ich euch ſie vor Madame de Contamine herzubringen / und vor mich / ich bin ſehr betrogen / ob ſie nicht eben ſo wohl Luſt als ich hat / einen ſo auſſerordentlichen Menſchen zu ſehen; und noch mehr / erwiederte Madame de Contamine, ich werde ſie gewißlich morgen ſehen / ſollte ich auch meinen Lackeyen auf die Wacht ſtellen / zu wiſſen / wo ſie in die Meſſe gehet.

Einander lieben / und ſieben Jahr von einander abweſend ſeyn / ſagte Mademoiſelle du Puis mit einem Thon der Veränderung / und Monſieur de Ronais anſchauend / und ſonderlich ohne Argwohn eines gegen dem andern! Euer Rach-Feuer iſt noch nicht erloſchen / mein ſchöner Engel! ſagte dieſer / ihr werffet mir den Ballen zu / und ſehet mich doch nicht an. Den Juſſy bewundere ich nicht / warfe des Franci ein / ein Mann hat allezeit Beſtändigkeit zum Uberreſt; aber ſie bewundere ich / dann die Weiber ſind faſt alle über einen Leiſt geſchlagen. Man muß von ihnen ſagen wie von den jungen Wölffen: Iſt einer gut / ſo ſinds alle gut. 42. um 3. duzent! ſie ſpielen mit der Beſtändigkeit wie die Kinder mit den Nüſſen. Wie die Katzen mit dem Baldrian / ſagte Du Puis, wie die Seil-Tantzer mit dem Seil / ſchrie des Ronais, welches man mit Kreide beſtaubet / daß es nur nicht böſe wird / hernach hupffen ſie darauf herum / daß ihm die Lenden krachen / und thun ihm allen Praſt an. Ihr Herren wollt gewiß geſchlagen werden / ſagte Madame de Contamine im Lachen / welche Schande iſt es von Weibern alſo vor Weibern und vor uns zu reden. Ich habe euch ſchon geſagt Madame, antwortete des Franci, im Nahmen der andern / daß ich euch alle vor Heilige / die Wunder thun / halte / in dem Seculo, darinnen wir leben. Ich bin ſehr erfreuet / daß meine Freunde in gute Hände gefallen ſind / aber was mich belangt / dem das Gegentheil wiederfahren / werdet ihr mich

nicht

nicht hindern/ wann ich wieder ſie tolle werde. Ihr habt darzu weniger Urſache/als ihr glaubet/ ſagte Du Puis; Und wann Monſieur, erklärte ſich Madame de Contamine, darzu alle Urſache von der Welt hätte/ muß er darum/ weil er eine gehabt/ die ihm Urſach zu klagen gibt/ ein General - Werck daraus machen / und noch darzu die andere Herren aufhetzen ? Wir leiſten euch mehr Gerechtigkeit / fuhre ſie fort / es iſt niemand hier / der nicht den Monſieur de Juſſy lobe / und es iſt niemand/ der nicht Monſieur (auf du Puis zeigende) tadelte/ wegen ſeiner vielen Buhlſchafft / und der nicht den Monſieur des Prez mit Schrecken anſehe / der ſo gottloß iſt / und die arme Mademoiſelle de l'Epine verlaſſen / die wir alle gekannt. Wir loben das/ was zu loben iſt / und wir tadeln die jenige / die zu tadeln ſind/ aber wir greiffen nicht das generale an. Habt ihr geendiget Madame ? fieng Du Puis an / und legte die 2. arme creutzweiße auf den Magen/ vor eine Dame , ſo klug als ihr / iſt das affterreden wohl biſſig ! wann ihr meine Hiſtorie wiſſen werdet / vielleicht werdet ihr mich nicht ſo ſehr tadeln. Was den Monſieur des Prez belangt / iſt er des Mitleidens würdiger / als des Tadelns/ und ihr ſelber Madame , die ihr ihm ſeinen Proceſs auf den papirnen Zettel des Sackes verehret / würdet es geſtehen müſſen / wann die Warheit euch ſo bekannt wäre/ wie mir. Wolltet ihr ſie uns wohl erzehlen ? Monſieur , fragte Madame de Mongey , ihr wiſſet / daß ſie und ich in einem Kloſter Koſtgängerinnen gewe-

ſen / und ich geſtehe euch / daß ihr Tod mir vor ihn einen rechten Abſcheu gibt / und daß ich ihn gerne mit einem andern Aug anſehen wollte / weil er mich übrigens duncket ein gar ehrlicher Mann zu ſeyn. Gar gerne Madame , ſprach er / und wann die Geſellſchafft es verlanget / ſoll jedweder davon unterrichtet werden. Man bate ihn einhellig darum / und er wollte eben anfangen / als Madame de Londé vor der Thüre des Saals kame.

Er gienge ihr entgegen / die gantze Geſellſchafft ſtunde auf / und erzeigte ihr die Höfflichkeit / die unter ehrlichen Leuten gemein iſt. Wie lautet es / Madame , fieng er an / habe ich endlich den Proceſs gewonnen? Ja / ſprach ſie im Lachen / ein Verwandter / den ich hie oben mit eurer Frau Mama gelaſſen / hat ſo viel gethan / daß man ſich überreden laſſen. Wie bin ich ſo glücklich / erwiederte er / eine ſo gute Zeitung zu vernehmen / und ſie zu vernehmen aus eurem ſchönen Munde ? Das will ſagen / lieſſe ſich die Madame de Contamine heraus / daß der Vetter und die Baaſe bald vergnügt ſeyn werden. Das wird vor mich ſeyn / ſagte du Puis , wann Madame wollen werde. Und vor mich / ſetzte des Ronais darzu / wann es meiner ſchönen Gebieterin gefallen wird : Wann das iſt / ſagte des Franci , ſo müſſt ihr einen Tag nehmen / damit das Vergnügen der einen die andere nicht eifferſüchtig mache; wir wollen von dem Tag ein andermahl reden / ſagte Madame de Londé; inzwiſchen fuhr ſie fort / weil Medemoiſelle du Puis

nicht aufſtehen kan / ſandet ſie mich herunter euch zu ſagen / daß ihr euch gefallen laſſet / das Nachtmahl in ihrer Kammer und vor ihrem Bette zu halten. Sie thut mir ſchon die Liebe/ ſagte dieſe aunehmliche Wittib / und tractirt mich wie ihre Tochter / nehmlich ohne viel Weſen / welches mir Vergnůgen macht: oder vielmehr iſt es / daß ſie ihren Verwandten etwas ſagen wollte / das ſie nicht will / daß ich wiſſe/ dieſes muß aber jetzt geſagt ſeyn. Wir wollen alſo gehen.

Jedermann gienge aus dem Saal / und nahme den Weeg nach des guten Weibes Kammer. Ihr Sohn bote die Hand der Madame de Londe, des Franci der Madame de Contamine, und der Madame de Mongey, und des Ronais ſeiner Geliebten. Man ſetzte ſich in einen Zirckel nahe zu dem Bette der Mademoiſelle du Puis; Aber ihre Baaſe und Madame de Contamine gaben dem des Franci ein Zeichen / daß ſie mit ihme in Geheime reden wollten/ drum begabe er ſich mit ihnen in die Ecke der Kammer/ wo ſie ſehr leiſe redeten / wiewohl mit viel Bewegung. Wir wollen ein andermahl melden/ was die Urſache ihres Geſpråches geweſen / welches lang genug ware. Des Ronais ſchiene darůber beunruhiget / und Madame de Contamine ließ ihn deßhalben gar ſinnreich ůber die Zunge ſpringen/ da man an der Tafel war.

Man ſpeiſte ſehr wohl bey dem Bette der Krancken / die gantz erfreuet ſchiene ſo viel Jugend luſtig und vergnůgt zu ſehen. Und da

gieng es an/ daß man den des Ronais ſchraubte und biſſe wegen ſeiner gehabten Unruhe über den Geſpräche mit ſeiner Geliebten / darzu er nicht geruffen worden. Er vertheidigte ſich ſehr galant , man redete dabey viel von der Eifferſucht/ und dieſes lenckte wieder unvermerckter Weiſe das Geſpräche auf den Des Prez. Madame de Londe ſagte / daß ſie davon verwirrt habe reden hören/ und bezeugte eine Begierde zu haben/ von allen gantz und gar unterrichtet zu ſeyn. Ihr Liebhaber lieſſe ſich nicht ferne bitten / ein jeder rüſtete ſich/ ihn mit Aufmerckſamkeit anzuhören/ er fieng mit dieſen Worten an.

Hiſtorie

Deß Monſieur des Prez,

Und der Mademoiſelle de l' Epine

Es iſt ohngefehr 2. Jahr / daß ich bey der Zuruckkunfft meiner Reiß/ die ich in dem Gefolge des Königes thun müßte/ wegen einiger Geſchäffte/ die den groſſen Rath betroffen / erfuhre / daß Mademoiſelle de l' Epine die ältere/ vor nicht mehr als 3. Monaten eines erbärmlichen Todes geſtorben. Ich beklagte ſie/ nicht daß ich ſie ſonderlich kandte/ ſondern weil es eine der ſchönſten Jungfrauen in der Nachbarſchaft geweſen. Jedermann redet übel von des Prez; Man ſagte mir von ihm

tauſend Grauſamkeiten : Und kurtz / man ſagte mir ſo viel davon / daß / ob ich ihn gleich in der Beſchreibung nicht erkann[illegible] die man davon machte / und in dem Charac[illegible] den man ihm gabe / ſo hielt ich ihn doch vor ſchuldig. Er war nicht zu Pariß / wie ich ankame / und war nicht zurücke / als etwan 3. Monat hernach.

Wie wir allezeit gute Freunde geweſen / beſuchte ich ihn. Ich fande ihn bleich und entkräfftet; Ich glaubte / daß er von einer Kranckheit aufſtünde. Wie ich in ſeine Kammer trate / war er auf eine Tafel geſtützet / und ſein Haupt wurde von ſeinen beeden Händen unterhalten. Er erhube ſich auf das Geräuſche / das ich im Hineingehen machte / und meine Worte zogen ihn aus einem tiefen Nachſinnen / darinnen er begraben lage. Ich ſahe vor ihm einen offenen Brief liegen / darinnen mir Weiber-Hand zu seyn ſchiene. Wir umarmeten uns. Ich machte ihm ein Compliment über den Zuſtand / in dem ich ihn ſahe / ich nahme Theil an ſeiner Traurigkeit / und trachtete ihn zu tröſten. Der Streich iſt hier / mein lieber Freund / ſagte er zu mir / und legte ſeinen Finger auf das Hertze. Ich werde nimmermehr zu rechte kommen; und zu gleicher Zeit kamen ihm die Thränen in die Augen. Er nahme das Papier / das auf der Tafel lage / küſſte es / und legte es in einen Beutel / den er auf den Magen truge / wie eine heilige Reliquie. Ich beobachtete darinnen das Contrefait der Mademoiſelle de l'Epine ; Er fieng an zu ſeufftzen / und redete mit mir mit ſo viel

Unordnung/und mit ſo wenigem Geſchicke/daß ich Mitleiden mit dem Zuſtande hatte/ in dem er wa- re / ich merckte einigen Unrath ; und ſeinem Schmertzen einen Anſtand zu machen / und mei- nen Argwohn zu befriedigen. Dieſer Brief/fieng ich zu ihm an / hätte euch nicht ſollen bey dem Aufſtehen einer Kranckheit gegeben werden/ und ſo munter/ als ihr ſeyd / hätte man eurer ſparen ſollen/ dann entweder betrüge ich mich ſehr / o- der dieſer iſt es / der euch die Traurigkeit ver- urſachet / in welcher ich euch ſehe. Ich bin nicht kranck geweſen / ſprach er / und dieſer Brief iſt es nicht / der meinen Schmertzen verurſachet/ er unterhält ihn nur. Ich glaube / ich ſolle die Schrifft kennen / verſetzte ich / iſt er nicht von der Hand der Mademoiſelle de l' Epine ? Ihr betrüget euch nicht / antwortete er / er iſt von ihr in der That. Wie kan ſie euch aber ſchreiben/ fuhr ich fort / weil ſie todt iſt / wie jedermann ſagt ? freylich iſt ſie es / war ſeine Antwort/ und wollte GOtt / daß ſie es nicht wäre/ ſo wä- re ich nicht hier / aber ſie wäre vor mich nicht gäntzlich verlohren ? Bey dieſen Worten fienge ſein Schmertze hefftiger als zuvor an; Seine Thränen ergoſſen ſich / und ſeine verdoppelte Seufftzer gaben mir zu erkennen / daß in dieſer Abentheuer einige eſſentielle Heimlichkeit ver- borgen ſeyn müſſe / die nicht in die Känntnus der- jenigen gelanget / die mir davon Nachricht ga- ben. Aber / fuhr ich in dieſer Meynung fort/ warum iſt der Tod dieſes Mädgens euch ſo em- pfindlich/weil ihr ſie in ihrem Leben verlaſſen ? Ich

habe ſie verlaſſen? ſprach er / und ſchluge die Hände zuſammen / und hebte die Augen in die Höhe / ach GOtt! kan man dergleichen Wahnwitzigkeit von mir ſagen? ſo glaubet man es durchgångig / ſprach ich. Was man durchgångig glaubet / das iſt mir gleich viel / antwortete er / aber ihr / der ihr mich kennet / habt ihr es glauben können / und håttet ihr nicht meine Parthey nehmen ſollen? Aller Augenſchein iſt wieder euch / lieſſe ich mich heraus. So iſt die gantze Welt betrogen worden / verſetzte er / und ich begehre ſie nicht einmahl davon abzubringen. Doch euch / weil ihr ſo übel von mir urtheilet / will ich ein anderes belehren / ob gleich eure wenige Achtung vor mich / mir zu verbieten ſcheinet / es zu thun.

Dieſes wird ſeyn / wann ihr wollet / gab ich ihme zu vernehmen; Wir ſeyn an keinem bequemen Ort / ſprach er / wie wann wir einen Spatzier-Gang machten / ſo könnte ich euch ſagen / was daran iſt? Ich machte mir ſeine gute Diſpoſition zu Nutze. Wir ſtiegen in eine Caroſſe und nahmen den Weeg nach Vincennes. Die gantze Zeit über that er kaum den Mund auf / zum wenigſten hörte ich ihn nichts thun als ſeufftzen / und einige unverſtåndliche Worte fürbringen / welche das Getöſe der Råder mich verhinderten zu unterſcheiden. So bald wir auf der Ebne mit wenigern Tumult waren / bate ich ihn / mir zu ſagen / was er mir verſprochen. Ich kunte noch nicht zwey Worte nacheinander aus ihm bringen; wie wir aber endlich in das Gehöltze kamen / ließ er ſtille halten / und ſtiege ab / ohne mir ein Wort zu ſagen.

Ich folgte ihm. Er bate mich / meinen Leuthen zu befehlen / unſerer zu erwarten / und da wir uns etwas abgeſondert in ein Ort / wo wir ſicher waren / nicht gehöret oder geſtöret zu werden / fieng er alſo an zu reden:

Um euch gäntzlich aus euren Gedancken den falſchen Eindruck zu bringen / den der gemeine Wahn darein geworffen haben mag / ſo darf ich nur euch einen getreuen Bericht von allem dem geben / was mir mit der Mademoiſelle de l'Epine, begegnet iſt; Ihr werdet zu gleicher Zeit meine Unſchuld erkennen / das Unglück dieſes armen Weibes / und das meinige. Ich nenne ſie Weib / weil ſie in der That das meinige ware / und mehr als alles das / ſo werdet ihr die Urſache erfahren / die ich habe in meinem Hertzen ewiglich die Bedaurung zu nähren / daß ich ein unſchuldiger Anlaß ihres Todes geweſen bin. Ihr wiſſet / daß ich zu meinem Unglück der einige Sohn eines ſehr mächtigen Mannes in dem Habit bin; Ich ſage zu meinem Unglücke / dann wann mein Vatter weniger Credit oder Authorität gehabt hätte / und daß er weniger zu fürchten geweſen wäre / ſo wäre ich nicht der Allerunglückſeeligſte unter allen Menſchen / wie ich bin.

Maria Magdalena de l'Epine, die ihr gekennet / ware die älteſte von zwey andern Töchtern und einem Knaben / welche ihr Vatter im Sterben unter der Anführung der Mutter gelaſſen. Er war ein Italiäner von Geburt / und hieſſe nach ſeinem rechten Nahmen Spinola, daraus er hernach

nach de l'Epine machte. Er war von gutem Hauſe / aber nicht reich. Er kame mit dem Cardinal Mazarini, der ihn eine Employ in Franckreich biß an ſeinen Tod gegeben / welcher ſeine Wittib mit Geſchäfften wegen der Familia, unter andern aber mit einem vermaledeyten proceſs beladen / der die Urſache meines Unglücks iſt. Er iſt von langer Ausdehnung / iſt noch nicht geendiget / ob er es gleich ſchon lange Zeit ſeyn ſollte. Mein Vatter vermochte viel bey dem Urtheil zu thun / das man davon erwartete. Mademoiſelle De l'Epine wohnte nahe bey unſerm Hauſe / darein ſie offt kame / und ſollicitirte. Sie hatte kräfftige Recommendationes, aber wann ich Richter geweſen wäre / ſo wäre die kräfftigſte von der liebenswürdigen Tochter geweſen / die ſie begleitete. Ihr habt ſie geſehen / ſie war über alle maſſen weiß / groß / und wolgemacht / die Haare von dem ſchönſten hell-blond, das man auf der Welt ſehen kunnte. Die Form des Geſichtes länglicht / die Augen blaue / wie die blonde gemeiniglich haben. Ihre Schönheit war lebhafft / und hatte nicht eine gewiſſe verdrießliche Einſchränckung / die allen Blonden ſo gemein iſt. Der Schall ihrer Stimme war einnehmend und annehmlich. Ihre Manieren waren gar lieblich / und ſchienen lauter Zärtlichkeit zu begehren / und lauter Liebe einzuflöſſen. Ihre Geſichts-Bildung war nicht betrüglich. Es iſt jedoch wahr / daß die Wolluſt der Sinnen ſie nicht beherrſchte. Was ihre Seele belanget / ſo verdiente ſie alles zu erhalten /

ten / was ein Weib begehren kan. Sie hatte ſie erhalten / aufrichtig / franck / und freygebig / fähig ein Gelübde oder Bündnuß biß an den letzten Seufftzer zu erhalten / fruchtbar in Erfindung / furchtſam einen Entſchluß zu machen / aber kühne ſolchen auszuführen. Sie war nicht eigennutzig / eine gute Freundin und getreue Liebhaberin / ſie ware ſo wenig ehrgeitzig / daß ich ſie 1000. mahl habe ſagen hören / daß wann ſie Meiſterin über ſich ſelber geweſen wäre / ſie ein armes und ſtilles Leben / allem Pracht und Ehre vorgezogen hätte / als welche man nur mit dem Einbuß ſeiner Aufrichtigkeit erhalten kan. Sie ware vor mich gefällig / weil ſie mich liebte ; aber von Natur war ſie etwas ſchnelle / das aber nicht unbedachtſam heiſſen kunnte. Ich habe ſie hundertmahl Dinge thun ſehen / welches kein menſchliche Gewalt zu Wege gebracht hätte / und ſie that es bloß / weil ſie wuſte / daß es mir lieb war / und mich vergnügte. Sie war vor mich ohne Ausnahme / paſſionirt / aber nicht unverſchämt / und ich habe ſie offt geſehen / daß ſie mich in ihre Arme ſchloß / und mir eine Liebe abbetteln wollte / zu einer Zeit / da ich wuſte / daß ich ihr Gefallen gethan hätte / mich an ihrem guten Willen zu ſättigen. Sie theilte gerne Schertze aus / und nahme gerne wieder Schertz ein mit gleichem Geſichte ; denen Verleumdern ware ſie todfeind / und ſie machte nicht viel Kappenrucken mit einem widerwärtigen Gemüthe. Die Kunſt der Verſtellung ſchlieche nicht in ihr Hertze / und wer ſie mit Wort-Gepränge ermüden

müden wollte / der durffte nur zu Hauſe bleiben. Mit einem Wort ſtatt 1000. ſie war das vollkommneſte Weib / und die redlichſte Perſon / als man ſich je in den Gedancken vorſtellen kan.

Ich ſahe ſie in einem Saal / wo mein Vatter Audienz zu ertheilen pflegte; Ihre Mutter und ſie warteten / biß er aus ſeinem Cabinete gienge. Ihre Schönheit blendete mich / und da ich glaubte / es geſchähe nur aus Höflichkeit / was ich den erſten Regungen meines Hertzens einraumte / erbote ich mich / ſie mit ihm reden zu machen. Ich nahme die Mutter bey der Hand / und führte ſie in das Cabinet. Mein Vatter / ſprach ich / hier præſentire ich euch die Mutter und die Tochter / es iſt ſchon lange / daß ſie warten. Ich habe geglaubt / daß ich einen Unterſchied machen ſollte / ſie haben mir gar zu gute Mine, nicht vorgezogen zu werden. Wann meine Recommendation ihnen kunte nutzlich ſeyn / wollte ich euch bitten ihnen Dienſte zu leiſten. Damit gienge ich fort / und die Mutter hatte allen Raum zu ſagen / was ſie wollte; dann ſie bliebe länger als eine Stunde mit ihm. Ich fande mich wieder ein bey ihrem Austritt / als ob ich von ohngefehr darzu gekommen wäre. Ich fragte ſie / ob ſie Satisfaction hätten? Ja / Monſieur, antwortete die Mutter / und wir haben euch deßhalben eine groſſe Verbindlichkeit. Ich habe dem Herrn Papa von den Chicanen ermeldet, die man mir macht / und ich hoffe / er werde mir bald Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

laſſen. Ich wollte / daß es an mir låge / Mademoiſelle, fieng ich an / ſie ſollte euch noch heute zu Theil werden / ſie danckte mir / und giengen ihrer Weege. Ich bedachtete / daß mich die Tochter immer angeſehen / und erröthete / und daß ſie das Geſicht abwendete / wann ich die Augen auf ſie warffe.

Ich ſtellte einen Lackeyen auf die Wacht / mir des Abends zu ſagen / wann ſie unter ihrer Thůre wåren / nicht die Mutter / die ich nicht ſuchte / ſondern ihre liebens-wůrdige Tochter mit ihren Schweſtern / ich gienge ſehr offt hinůber / und manchmahl giengen wir auf dem Boulevars, oder in dem Marais; Allein ich hatte mit ihrer Tochter weder ein ſonderliches Geſpråche / noch Gelegenheit / mit ihr gantz alleine / ohne andere Gegenwart / zu reden. Ich wurde wohl aufgenommen / nicht nur wegen der Dienſte / die ich ihnen ſchon erwieſen / ſondern auch wegen derer / die ich ihnen noch erweiſen kånnte.

Wie die Jahrszeit nicht mehr erlaubte / des Abends eine Spazier-Luſt vorzunehmen / gienge ich zu ihr ſpielen. Wir ſpielten in gar gering Gelde / und es war mir nur um die Bekandtſchafft zu thun / und daß ich einen Vorwand hatte / alle Abende zu kommen. Ich ſtellte es an / daß eine Geſellſchafft daraus wurde / welche ſehr lang gewåhret / dieſes war ihnen zu ſagen / wie das Spiel / das wir ſpielen / nur ein bagatelle wåre / wir / es zu enden / wie es angefangen / auf einige Ergötzlichkeiten gedencken

müſſen; daß man dieſer halben eine Schatzmeiſterin durch die Vielheit der Stim̃en erwehlen ſollte/ ihr alles Geld zuzuſtellen / daß der Gewinnende nicht mehr rembourſiren/ und daß die Verlierende den Schatz bezahlten / damit wann kein Geld in der Caſſa wäre/ es zur Luſtbarkeit angewendet würde/ dabey niemand etwas ausgäbe / und darbey man ſich gleichwohl wohl ergötzen könnte.

Die Partie wurde angenommen / und die Geſellſchafft verknüpffte ſich miteinander. Wir waren acht Spielerin / nehmlich die zwo älteſte/ 2. Jungfern aus der Nachbarſchafft / und ihre Liebhabere von allen vieren. Ich nenne ſie euch nicht / wer ſie waren/ ihr Nahme thut nichts zu dem/ was ich euch zu ſagen habe. Wir verbunden uns alle Abende zu kommen / und es ware veranſtaltet / daß der Epine, der gantz jung ware/ den Platz eines Abweſenden einnehmen ſollte / welcher verbunden wäre ſeinen Verluſt zu bezahlen / oder ihm ſo viel zu geben/ als er gewonnen. Dieſes Bedinge wurde mit Mühe erhalten / die Mutter und die Töchter ſetzten ſich darwider/ aber wir drangen durch. Nur das Frauenzimmer wurde von der Straffe ausgeſchloſſen / welcher die Manns-Leute ſich verbanden zu zahlen/ im Fall ſie das Geſetzte überſchritten. Wir wollten alle dieſe Straffe ſehr hoch hinauf ſteigen machen/ wir waren aber deßhalben nicht Meiſter. Der Schatz ware darum nicht viel reicher worden; wir hatten allerſeits unſere Abſichten / welche nicht erlaubeten

falſch

falſch zu ſpielen. Die Straffe des Frauenzimmers ware uns alle zu küſſen; und Mademoiſelle del'Epine, die Aeltere/ war unſere Schutzhalterin. Wir ſpielten demnach alle Abende; Ich ſuchte vergeblich alle Gelegenheiten/ mit ihr gantz alleine zu reden; Ich fande ſie nicht/ und avanzirte nicht mehr. Man kan nicht eingezogener ſeyn/ als ſie in mehr/ als 4. Monaten. Sie merckte wohl/ daß ich ſie nicht mit gleichgültigen Augen anſahe; Sie beobachtete/ daß eine andere Urſache/ als das Spiel mich zu ihr zöge; Allein ſie verhütete mit ſo viel Sorgfalt mit mir gantz alleine zu reden/ daß ich ihr nichts mündlich ſagen kunnte.

Wir eröffneten unſern Schatz an St. Martins Tage/ und ob wir wohl ſehr klein geſpielet/ ſo waren wir doch reich genug/ uns überaus wohl zu erluſtigen/ und weil die Geſellſchafft auserleſen war/ brachten wir den Abend auf das annehmlichſte zu/ wir haben jedoch nicht alles verzehret. Jeder ware ſo zu frieden/ daß man beſchloſſe fortzufahren/ um etwas zu haben/ die Mitternacht-Meſſe/ zwey oder dreymahl den König zu machen/ und durch ein gutes Abend-Eſſen/ und einen groſſen Ball/ wann man nicht mager iſt/ zu endigen. Und auf die Art/ wie unſer Spiel war/ zweiffelten wir nicht/ etwas zu haben/ das alles reichlich zugienge/ die Geſellſchafft thate ſich dann veſter als hiebevor zuſammen/ und die Straffen wurden gröſſer.

Aller

Aller Sorgfalt und Bemühung ungeachtet/ die ich mir gabe/ avanzirte ich nicht mehr. Meine Geliebte war den gantzen Tag über um ihre Mutter/ oder um ihre Schweſtern/ und des Abends gabe ihr die Spiel-Geſellſchafft 1000. Mittel an die Hand/ ſich meiner zu entäuſſern. Immittelſt wollte ich mich erklären/ und wiſſen/ woran ich wäre. Ich liebte ſie zu viel/ als zu lang in der Ungewißheit zu leben/ und weil ich nicht mit ihr reden kunnte/ ſchriebe ich ihr dieſes Billet:

Ihr ſeyd allzu erleuchtet/ daß ihr nicht erkennen ſolltet/ was ich vor euch fühle. Ich kunnte nichts als meine Augen reden laſſen; Aber ich glaube/ ſie haben ſich erkläret. Die Gegenwart ſo vieler Leute/ womit ihr beſtändig umgeben ſeyd/ und eure Beſchäfftigung/ mir die Mittel zu benehmen/ mit euch zu reden/ haben mich gezwungen zu ſchweigen. Habt ihr meine Liebe noch nicht wahrgenommen/ ſo will ich es meinen Augen übel nehmen/ die zu dieſer Sprache nicht gemacht ſind; Habt ihr ſie aber beobachtet/ und ihre Blicke erkannt/ ſo muß ich euch einer Gleichgültigkeit/ oder vielmehr einer Härtigkeit anklagen; Ziehet mich aus meiner Ungewißheit/ alles Glücke meines Lebens hänget an eurer Antwort.

Ich gab ihr dieſes Billet in die Hand / ſi
that eine Bewegung / welche mich fürchte
machte / daß ſie es nicht nehmen wollte. Si
nahme es jedoch / und erröthete / ohne mich an
zuſehen. Ich ſpührte / daß ſie dieſen Aben
nicht mit ihrer gewöhnlichen Munterkeit ſpielte
Ich gienge des Morgens wieder hin / und ſetzt
mich wieder zu ihr. Sie ſtellte ſich / ob hätte ſie e
was fallen laſſen / und da ſie ſich buckte / ſteckte ſi
einen Zettel in die Taſche meines Kleides. Ic
war viel zu ungedultig / zu ſehen / was er enthiel
te / als mich nicht gleich in ſelbigem Augenblic
zu befriedigen. Ich verlieſſe das Spiel / wel
ches ich ihre Mutter bate / vor mich zu über
nehmen; Ich gienge / und laße ihn in eine
Kammer auf der ſeyte. Er war nicht lang
Sie beſtellte mich nur des andern Morgen
darauf in die heilige Capelle / derweil ihr
Mutter mit Leuten von affairen auf dem Pa
lais wäre. Ich nahme wieder mein Spie
ſehr erfreuet / daß meine Intrigue durch eine Zu
ſammenkunfft anfienge.

Ich ermangelte nicht zu kommen / ſie erſchie
ne einen Augenblick nach mir. Die Meſſe / di
ich mich ſtellte zu hören / ware zu Ende / jeder
mann gieng hinaus; und wir blieben faſt allei
ne in der Kirche. Die Augenblicke waren zu
koſtbar ſie zu verſaumen: Ich näherte mich ihr
Wohlan / Mademoiſelle, fieng ich zu ihr an
ſoll ich heute wiſſen / was euch belieben wird
aus mir zu machen? Ich weiß nicht / antwor
tete ſie / was ich aus euch machen ſoll; was aber
mich

mich belangt / ſo weiſſaget mir mein Hertze nichts Gutes von allem / was zu eurem Verlangen Anlaß geben kan; und wann ich meinen Gedancken folgte / ſo entzöge ich euch alle Hoffnung / ich båte euch auch ſo gar nicht mehr zu uns zu kommen / und ſåhete euch Zeit Lebens nicht mehr an. Die Vorurtheile eures Hertzens / erwiderte ich / ſind mir tödtlich / aber ſpühret ihr nichts in demſelben / das ſie beſtreite? Es muß wohl freylich etwas ſtårckeres darinnen ſeyn / verſetzte ſie / als dieſe / weil ich vor euch nicht mehr den Entſchluß habe / den ich ſchon vorgeſtern Abends gefaſſet / und der mich hieher geführet: Ich wollte nicht das Commercium mit euch brechen / weil ich keines gehabt; aber ich wollte euch erſuchen / nicht darauf zu gedencken eines fortzuſetzen / und euch ſagen / daß ihr mir viel zu ungleiche ſeyd? euch anders zu betrachten / als meine Pflicht von mir heiſchet / alleine . . : Hier hielte ſie innen mit naſſen Augen. Fahret fort Mademoiſelle, mit eurem Allein / ſprach ich zu ihr / und erklåret mir daſſelbe. Was wollt ihr / daß ich euch ſage / fuhre ſie im Erröthen fort / ich finde mich nicht mehr die jenige zu ſeyn / die ich dieſen Morgen ware. Die Heiligkeit des Orts / wo wir waren / verhindette mich nicht / ihr die Hand zu küſſen / noch ihr zu dancken / mit einer Bewegung die ich nie gefühlet / und über welcher ich faſt auſſer mir ſelber ware.

Der Platz ware nicht bequeme zu einem Geſpråche / die jenige / die hinein getretten wå-

 ren /

ren/ hätten ſich geärgert. Ich führte ſie zu ei
nem Buchhändler nahe dabey / wir ſetzten un
in ſeinen Laden/ dieſes ware der Weeg/ den ih
re Mutter vorbey nehmen mußte. Der Buch
händler war von meiner Bekandtſchafft / und
da ohne affectation handelten wir aus dem Grun
de von unſerer Liebe. Ich danckte ihr wegen
ihrer Aufrichtigkeit. Sie bate mich/ daß ich
nicht weniger günſtig von ihrer Tugend urtheilen
mögte / daß ſie nicht wüſte/ durch welche Gewal
ſie wäre angeſpornet worden/ daß ſie ſich gleich
denſelben Augenblick / als ſie mich geſehen / ge
liebet / lange zuvor / ehe ſie mit mir geredet
Daß ich Urſache wäre / daß ſie ihrer Mutter
ohne Widerſtreben gefolget in denen Solicita-
tionen, die ſie gethan / in der Hoffnung / daß
durch das vielfältige Hingehen zu meinem Va-
ter/ ſie endlich Gelegenheit finden würde / mit
mir zu reden / oder wenigſtens mich zu ſehen.
Daß ſie mir geſtünde / was ſie mir geſtunde/
damit ich nicht glaubte / daß ihre Zärtlichkeit
für mich eine Würckung ihrer Erkänntlichkeit
oder eine Bewegung des Ehrgeitzes wäre / und
daß ich verſichert ſeyn ſollte / daß ihr Hertz allei-
ne gewehlet.

Ich ſagte ihr alles/ was ich ihr ſagen kunn-
te / ihr zu bezeugen / daß ſich mein Hertze vor
Freuden über eine ſo ſüſſe Erklärung öffnete.
Ich machte ihr vor meine Liebe eine ſo leben-
dige Abſchilderung/ daß nichts darüber ſeyn
kunnte. Ich glaube / ſagte ſie zu mir / es iſt
ſo/ wie ihr mir ſaget / und wie ich es wünſche

aber

aber mit dem allen machet ihr / daß ich einen Fehltritt begehe / welchen zu lernen ich Zeit genug haben werde. Ihr liebet mich / ihr ſaget es mir / und ich glaube es; ich liebe euch / und ich ſage es euch / worzu wird alles das abzielen? Ihr ſehet wohl daß wir voreinander nicht gebohren ſeyn. Ob ich gleich von einem guten Hauße bin / ſo kommt es doch dem Eurigen in Franckreich nicht bey. Das Vermögen ſetzte euch 100. Piquen über mich / und ich bin viel zu vernünfftig / als daß ich euch etwas einwilligen ſollte / das mir bey euch mein Verderben zu wege bringen könnte. Sehet die Urſachen / die mich abſolutè abſchrecken ſollte / euch nicht mehr zu ſehen; dann endlich ſehe ich keinen glücklichen Ausgang weder vor mich / noch vor euch. Vor euch / weil nächſt der Zeit / die ihr bey mir verliehret / ihr euch Feinde machen werdet an Leuten / von denen ihr dependiret. Vor mich / weil / da die gantze Welt überzeugt iſt / daß ich nicht daran gedencken darff / euch zu ehelichen / man euren Beſuch zu meiner Schande auslegen wird; und daß zum wenigſten / wann es meiner Unſchuld nichts koſtet / wie ich hoffe / ich doch mit meiner Reputation das Vergnügen bezahle / das ich haben werde / euch zu ſehen. Ich antwortete ihr / daß ich mir ſelbſt alle Urſachen vorgehalten hätte / die ſie mir ſo eben gäbe / aber daß mein Entſchluß gefaßt ſeye. Daß es wahr wäre / daß wir nicht hoffen könnten / daß eine glückliche Heyrath uns bey meines Vatters Lebzeiten vereinigte / aber daß es uns wenigſtens erlaubt

laubt wåre/ einander zu lieben / es einander zu ſagen / und uns ohne ſeinen Vorbewuſt zu verheyrathen / weil ich im Alter wåre. Daß ich Prieſtere genug finden wollte / die es thun würden / wann ſie darein verwilligte / und daß hernach die Provinzen oder frembde Lånder uns einen Frey-Ort anbôten / daſelbſt / als lange ſein Zorn wåhret / ſicher zu ſeyn. Auf alles das ſchůttelte ſie nur den Kopff / und ſagte / daß es pure Tråum wåren. Daß ſie nicht in eine Heyrath willigen kônnte / die mich dem Zorn meines Vatters ausſetzte / und uns verbånde das Land zu meiden / geſetzt auch / daß wir darzu Raum fånden / weil / ſprach ſie / wann er es erführe / und ein Geiſtlicher eben ſo verwegen wåre / daß er ſich unterſtunde / ihm in das Eingeweide zu greiffen / er nicht ermangeln würde / bey ſeiner habenden Gewalt alles vor eine Winckel-Ehe zu erklåren / euch frey zu machen / und mich zu nôthigen / meine Tage in einem Kloſter verſpottet und geſchimpffet zuzubringen / und vermuthlich ſehr gleichgůltig in euren Augen durch die Beſetzung meiner Perſon / die euch einen Eckel erweckt haben würde / und das iſt alles / was ich fůrchte: dann was das übrige belanget / das ſollte mich wenig anfechten: Ihr würdet aber aufhôren mich zu lieben / und darinnen beſtehet mein Scrupel, weil ich nur an euer Hertz will / und deſſen Verluſt mich zu einer unfehlbahren Verzweifflung bråchte. Liebetet ihr mich noch / ſo wåre es nichts mehr als eine Liebe der Wohlanſtåndigkeit / welche wider das

übele

üble Tractament eures Vatters/und der Schön-
heit einer andern Braut / die man euch anböte/
nicht Stand halten würde. Ich machte ihr ihre
Furcht zu nicht/ durch alles/ was einer / der ſo leb-
hafft gerühret iſt/ ſagen kan. Ich machte ſie zwar
etwas wancken / aber ich überredete ſie nicht.

Endlich kam ihre Mutter / und fande uns
beyſammen / ohne daß ſie etwas argwöhnete.
Ich finde euch eben recht/ Monſieur, ſprach ſie
zu mir/ ich habe eurer Hülffe nöthig. Ich bote ihr
meine Dienſte an. Sie fragte mich / ob ich
nicht einen Mann kennte/ den ſie mir nannte; Ich
ſagte ihr / daß es mein beſonders guter Freund
wäre/ und daß ich der Verſicherung lebte / daß er
ihr Gefälligkeit leiſten würde. Sie gabe mir zu
verſtehen/daß es nur an ihm läge/daß ſie einig Geld
empfinge/ worauf er die Hand geleget. Daß der
Arreſt der andern Creditoren wäre aufgehebet
worden/ und daß der Seinige/der nur des Abends
vorhero beſchehen / ihre Bezahlung verhinder-
te. Daß ſie nicht begehrte / daß er etwas in
ſeinem Rechte vergäbe/ daß ihm das kein præ-
judiz brächte / weil es nur eine Boßheit von ih-
rer wiedrigen Parthey wäre / die dieſen arreſt
erbettelt / um nicht bezahlen zu dörffen. Ich
führte ſie zu meinem Freund / der ihr auf meine
Bitte alles gabe / was ſie begehrte. Sie danck-
te mir dafür/ empfinge ihr Geld / und ich begleite-
te ſie nach Hauße.

Ich gienge des Abends nach meiner Ge-
wonheit wieder hin. Die Tochter ſchiene Me-
lancoliſch und ſehr tiefſinnig. Man fragte ſie:

Ob ſie ſich übel befände? Sieſagte nein/ und fügte bey/daß ſie und ich bey dem Buchhändler/wo ihre Mutter uns dieſen Morgen angetroffen/ eine Geſchichte zweyer Verliebten geleſen / denen ihre Liebe das Leben gekoſtet. Sie geſtunde/ daß ihr das ein gar grauſames Andencken erwecke. Dieſe erſonnene Hiſtorie / oder ihre Ausdeutung/ mißfiele mir/ ich ſchriebe ihr des andern Morgens darauf ein Briefgen / ſie antwortete mir nicht/ und ich konnte ſie zu keiner Zuſammenkunfft bereden / die ich öffters an ſie begehrte. Ich konte auch ſonſt kein ſchrifftlich Wort aus ihr bringen: Dieſes verdroſſe mich / ich tröſtete mich aber/ weil ich wohl ſahe/ daß ſie ſich zwänge / mit mir ein ſo grauſames auſſenher zu beobachten.

Wir machten miteinander die Mitter-Nacht-Meſſe / und wir erluſtigten uns ſehr wohl. Die Geſchencke kamen / ich theilte deren an die gantze Geſellſchafft aus / nur daß ich einen Vorwand hatte/ihr etwas zu überliefern. Ein paar Handſchuh / Gebet - Bücher/ ein Stock / eine Toback - Dooſe / zogen mich mit denen andern aus dem Handel / aber mit ihr nein. Uber 1. paar Handſchuh/die ich ihr öffentlich gabe / überſandte ich ihr eine ſehr ſchöne Schlag - Uhr/und einen Brief / darinnen ich nichts von Liebe redete. Ich ſtellte mir wohl für / daß er würde geſehen werden / ich machte eine bloſſe Kurtzweil daraus. Ich meldete ihr / daß da faſt alle Abende ſich bey ihr ein diſputiren ereignete/ das Spiel zu endigen / welches jeder zum Nutzen der Geſellſchafft fortſetzen wollte/ die Uhren aber

aber nie miteinander überein träfen / ſo wäre es nöthig / daß man der Ihrigen künfftig Glauben zuſtellte. Daß niemand eine Schwierigkeit machen würde / ihr zu trauen / weil es niemand thäte ihr das Gut der Geſellſchafft anzuvertrauen. Mein Brief wurde öffentlich abgeleſen / und man nöthigte ſie die Uhr zu behalten / die ſie mir wieder zurück geben wollte. Das war alles / was ich begehrte. Ich ſtellte ihr einen andern Brief zu / darinnen ich ihr mein Vorhaben erklärte : daß es mir eben eines wäre / ob ſich das Spiel früh oder ſpat endigte / allein daß / da ich alle Augenblicke des Tages an ſie gedächte / ich ſie verbindlich machen wollte / ſich meiner zu errinnern / zum wenigſten alsdann wann ſie ſehen wollte / wie viel Uhr es wäre / und wann ſie nach der Stunde ſähe. Ich bate ſie darbey mir wiſſen zu laſſen / wann eine gute Stunde vor mich ſchlüge. Ich begehrte an ſie eine Zuſammenkunfft / aber ich erhielte ſie nicht. Wie das drey Königs - Feſt kame / ſpeiſten wir dreymahl zu Nachts beyſammen. Der Carneval gienge zu Ende / und ohnangeſehen der Freyheit / die man darinnen genieſet / war mir das Glück nicht holder.

Ob ich gleich durch den ſchlechten Erfolg etwas beſtürtzt gemacht wurde / ſo war ich doch gewiß / daß ſie mich liebte. Die Blicke / die von Zeit zu Zeit aus ihren Augen auf mich ſpielten / beſtätigten / was ſie mir geſagt. Inzwiſchen war ich nicht vergnügt ; Allein es kame etwas überzwerge / welches mein Vorhaben mehr beförderte / als alles was ich hätte thun können.

Mein Vatter hatte ein Mißfallen über meine bezeugende Sorgfalt und Embſigkeit vor der Mademoiſelle de l'Epine Hauß. Er hatte den Winter und den Carneval durch nichts geſaget/ da er aber ſahe/ daß mich die Faſten auch nicht davon abhielte/ fürchtete er/ die Mutter/ die er vor ſehr eigennützig kannte/ mögte mich zu etwas verleiten/ das ſeiner Meinung nicht gemäſſe wäre: Nicht/ daß er die Folgen fürchtete/ ſondern er wollte ſich nicht in die Gefahr ſetzen/ eines Tages verbunden zu ſeyn/ ein Engagement, das genommen werden konnte/ zu vernichtigen/ als deme er in guter Zeit vorbeugen wollte.

Er fieng an mit mir darüber zu ſchertzen; und da er ſahe/ daß ich in meinen Beſuchungen fortfuhre/ verbot er mir mehr hin zu gehen. Ich gehorchte ihm nicht/ und redete von dieſem Verbot weder zu der Mutter noch zu der Tochter. Er ſetzte ſich im Kopffe/ daß dieſes Weib mich wieder ſeinen Willen thun machte/ dahero er ihr nicht wohl wollte; und wenig fehlte/ daß er ihr nicht einen Streich in ihrem Proceſs geſpielt hätte. Er thate es jedoch nicht/ und vergnügt ſich nur ihr deßhalben eine Furcht zu erwecken; dann ob er gleich von Natur zornig und jähe iſt/ ſo iſt er allezeit ein gerechter Richter geblieben.

Der Procurator dieſes Weibes jagte ihr einen groſſen Schrecken ein/ als er ihr ſagte/ daß mein Vatter mit ihr nicht zu frieden wäre. Sie wollte wiſſen/ warum? dann gewiß iſt es/ daß da wir in aller Unſchuld leben/ wir uns nie einbilden/ daß man uns beargwohne. Sie

ſagte mir den nehmlichen Abend / was ihr ihr Procurator gemeldet: Ich wuſte wohl dis Urſache / aber ich hůtete mich dafůr / ſie ihr zu entdecken. Gleich des morgenden Tages zu frůhe kame ſie / und bate mich um Audienz bey meinem Vatter. Sie wuſte nicht / was man an ihr wollte. Ihre Tochter und ich hatten mit ſo viel Vorbehalt miteinander gelebet / und man hatte ſo wenig beſonderes an uns geſehen / daß es ohnmǒglich war einen Argwohn zu ſchǒpfſen. Ich wollte jedoch nicht dieſe Unterſuchung / drum ſagte ich ihr / daß mein Vatter nicht im ſtande wåre mit ihr zu reden. Daß er eingeſperrt ſeye / wegen einer Sache / die ihm lange Zeit Beſchåfftigung geben wůrde. Ich bate ſie demnach wieder umzukehren / ich verſprache ihr ſeblſt Nachricht einzuholen / und daß ich ihr es wollte wiſſen laſſen / wann es mǒglich wåre / daß ſie dieſen Tag mit ihm reden kǒnnte.

Indeme ſie ihren Weeg fůrter nehmen wollte / und ich ſie begleitete / lieſſe ſich Monſieur des Prez auf der andern Seyte ſehen. Er gienge aus ſeinem Cabinet durch eine verborgene Thůre / auf eine abgelegene Stiege / und gienge wieder hinein durch den Hof. Der Schrecken / den er an mir merckte / beſtåttigte ſeinen Argwohn. Ihr wollet zu mir nicht / Mademoiſelle? fieng er zu ihr an. Vergebet mir Monſieur, antwortete ſie / ich hatte willens euch zu fragen / in was . . . . und ich auch / warf er ein / wåre begierig / mit euch zu reden / es iſt ſchon etwas

was Zeit. Nehmet die Mühe / und trettet in mein Cabinet, ich will euch melden / was ich euch zu ſagen habe. Sie folgte ihm / und ich ware mehr tod als lebendig.

Ich näherte mich der Thür dieſes Cabinetes, da ich dann alles vernahme. Anfangs redete er mit ihr gantz höflich / und hernach wie ein Mann / dem gehorchet ſeyn will. Ich zweifle nicht / Mademoiſelle, ſprach er zu ihr / daß ihr und die Eurige in eurem Eigenthum und zu Hauſe nicht ſo verſtändig lebet / als auſſerhalb; Ich glaube nicht / daß weder ihr / noch eure Töchter / wann ihr ausgehet dieſen Schein der Tugend an euch nehmet / den ich allezeit an euch geſehen / noch daß ihr ſie an der Thüre laſſet / wann ihr in euer Haus trettet; Ich bin verſichert / daß das innerliche von eurer Behauſung ſo richtig iſt / als das äuſſerliche. Inzwiſchen gehet mein Sohn alle Tage zu euch / ob ich es ihm gleich verbotten. Ich will nicht glauben / daß ihr ihm Anlaß gebet / ſich meinem Befehl zu widerſetzen / aber die Leute ärgern ſich an ſeiner groſſen Emſigkeit / und könnten euch eine Liebe erweiſen / die euch nicht groſſe Ehre brächte. Kommet dem zuvor / und bannet den des Prez von euch; dann ich glaube nicht / daß ihr ſo einfältig ſeyn / und dafür halten werdet / daß ſein Eiffer eine rechtmäſſige Abſicht habe / und wann eine von euren Töchtern ſo närriſch wäre / ſich es einzubilden / und ſich ſeinen Proteſtationen zu liefern / ſo verſpreche ich euch / daß ihrer übel ſollte gewartet werden / daß ſie am erſten betrogen /

und

und ſich ihre Leichtglaubigkeit reuen laſſen würde. Ich glaube / wie ich euch geſagt / daß der Umgang unſchuldig iſt / aber das Geſchrey gehet davon / und das ſoll euch verbinden / es zu brechen.

Niemahls war ein Schrecken dem gleich / den Mademoiſelle de l' Epine, die Mutter darüber hatte. Hätte ſie ihren erſten Bewegungen gefolget / ſo hätte ſie ihn übel angelaſſen; allein ſie hatte ſeiner vonnöthen / und das machte / daß ſie ſich gantz ſanfftmüthig alſo vernehmen lieſſe: Ihr machet mir / Monſieur, Dinge vernehmen / die ich noch nicht geſehen. Ich weiß nicht / ob euer Herr Sohn einige Abſicht in mein Haus hat / aber ich ſchwöre euch / daß ich davon nicht das geringſte gemerckt / und daß / wañ er eine hat / ſo müſſen die / die ſich darüber ärgern / gewißlich hellere Augen auf mein Hausweſen haben / als ich ſelber. Ich habe euren Herrn Sohn nicht gelitten / als weil er euer Sohn iſt / und daß er / wie er ſchon gethan / mir ein Mittel zu wege bringen kunte / mit euch aus meinen Geſchäfften zu reden. Er iſt mit in einer Spiel-Geſellſchafft geweſen / ich weiß keine andere Urſache / warum er zu mir kommet. Ich weiß wohl / daß meine Töchter nicht vor ihn ſind / in einem Lande / wo das bloſſe Intereſſe die Bündniſſe ſchmiedet; Aber ich erſuche euch zu glauben / daß ich ſie viel zu wohl erzogen / als daß ich fürchtete / daß ſie etwas wider Ehre thäten. Thut mir / Monſieur, ich bitte euch drum / fuhre ſie fort / die Gnade / und ſaget mir / auf welche von den dreyen man eine Muthmaſſung hat? Man

nennet keine / verſetzt er / man unterſcheidet ſie nicht; Man tadelt nur ſeine Aufwartungen. So ſind es dann Argwohne in die Lufft / antwortete ſie / gleichwohl verſpreche ich euch dieſem Geſchrey ein Ende zu machen, und will ich heute noch euren Herrn Sohn bitten / uns nicht mehr mit ſeinen Beſuchungen zu ehren / und will ich es auf eine Art thun / die euch zu erkennen geben ſolle / daß ich mir ſie nicht durch etwas zugezogen / das euch Verdruß erwecken ſolle. Das Geſchelle davon iſt unnöthig / Mademoiſelle, ſprach er zu ihr / man muß die Leute nicht mit Prügeln von ſich jagen / dieſes gäbe nur Gelegenheit zu reden: Man würde ſagen / ihr thätet es nur aus Zwang; eine ſanffte Art iſt viel ehrlicher. Sie verſprach ihm dieſer zu folgen. Hernach redete ſie ihm von ihrem verdrießlichen Proceß. Er gewehrte ihr allen Beyſtand / und hielte ihr noch denſelben Tage Wort.

Weil mir an dieſem wenig gelegen ware / begabe ich mich fort / ohne zu wiſſen / was ich thun ſollte. Zu ihr zu gehen / ſo wuſte ich das Compliment, das mich erwartete. Nicht zu ihr zu gehen / ware ſo viel / als hätte man es mir ſchon gemacht. Ich gienge nur des morgenden Tages wieder hin / ich hielte aber einen Brief vor die Tochter bereit / ich gabe ihr ihn / ohne / daß man es ſahe / der Innhalt war dieſer:

Eure

Eure Weiſſagung fänget ſich an zu erfüllen/ Mademoiſelle; die Beſtändigkeit/ die ich euch geſchworen/ wird mir nöthig ſeyn. Ich weiß das Compliment, das eure Frau Mama vor mich fertig hat/ ich will es heute nicht vermeiden/ weil es mir ohnmöglich iſt zu leben/ ohne euch zu ſehen. Ich litte geſtern zu viel/ ich liefere mich aller Grauſamkeit meines Verhängnüſſes. Der Befehl/ den man mir geben wird/ wird ein Befehl meines Todes ſeyn; aber ich will euch zum wenigſten ſehen/ ehe ich ſterbe. Welche Unruhe ſteiget in meinem Geiſt auf! warum redete ich nicht geſtern mit euch! Ich hätte euch gebetten eure Meinungen zu verbergen/ ich kenne ſie/ laſſet ſie andern nicht ſehen. Scheinet mir grauſam; Haltet mit euren Blicken ein/ zeiget mir nichts als Gleichgültigkeit/ ich werde die Urſache argwöhnen/ und jedermann wird darinnen betrogen ſeyn. Aber nein/ ich ſtürbe vor Schmertzen in euren Augen/ wann ich darinnen nicht Liebe und Zärtlichkeit beobachtete: Jetzt werden die Zuſammenkünffte nöthig werden! Eure Vorbehaltungen ſich nicht mehr in der Zeite. Zeiget mir eine an. Es ſtehet mir nicht zu/ ſie euch vorzuſchreiben/ ich will jedoch Morgen in der Meſſe bey den Minimen ſeyn. Sie wird vor mich um acht Uhr anfangen/ und wird ſich nicht endigen als lange Zeit nachmittage.

Ich

Ich gab ihr dieſen Brief / ohne / daß es jemand gewahr wurde / und ich ſetzte mich zu ihr an die Tafel / nach meiner Gewohnheit. Die gantze Geſellſchafft ware zugegen / und die gantze Geſellſchafft wuſte von der Anrede / die man mir halten würde. Man beobachtete einige Zeit das Stillſchweigen / und endlich brache die Mutter alſo heraus : Ihr habt mich betrügen wollen / Monſieur , ihr habt mich in Gefahr geſetzt / mich in den Gedancken des Monſieur des Prez zu verderben / den ich doch zu menagiren habe / wie ihr wiſſet / ich weiß die Urſache nicht / die euch darzu gebracht / aber ich weiß wohl / daß ihr es darauf ankommen laſſet / mich zu ruiniren. Der Beſuch / den ihr uns gebet / bringet ihn zu argwöhniſchen Gedancken / dann er fürchtet die Folgen / und ich glaubte / Monſieur , ihr werdet nicht übel nehmen / wann ich allen deme vorkomme / was mir einen Feind machen kan ; Alſo ob gleich eure Beſuchung mir viel Ehre macht / und mehr / als euer Herr Vatter geglaubt / daß ich werth bin / ſo bitte ich euch doch / euch ſolche zu erſpahren. Hätte ich keinen Proceß / fuhr ſie mit einer verdrießlichen Mine fort / und wäre derſelbe geſprochen / ſo wollte ich vielleicht ſeinem Willen nicht ſo viel einraumen ; Ich geſtehe es euch / damit ihr verſicht ſeyd / daß ich wider meinen Willen zu der Bitte komme / die ich

euch

euch thue / nicht mehr bey uns einzuſprechen. Es iſt nicht gnug daß eure Auffůhrung unſchuldig ſeye / ſolche muß ſich auch ỏffentlich ſehen laſſen. Sehet / ſprach ſie / das Evangelium / ůber welches man mir geprediget / darauf ich andern Lectiones geben kỏnnte. Man gibt euren Beſuchungen eine Urſache / die der Reputation meiner Tỏchter ſchädlich ſeyn mỏgte / welche ich um ſo viel Intereſſe, und mehr / zu menagiren habe / als den guten Willen des Monſieur des Prez, von welchem all ihr Glůck und Vermỏgen hänget / und ihr ſeyd viel zu verſtändig / mir ůbel / um eine Sache zu wollen / darzu ich wegen ſo vieler Urſachen gezwungen bin.

Ich bin eurer Meynung / antwortete ich / Mademoiſelle , mein Vatter wůrde euch Verdruß machen / weil er es euch geſagt. Ich will nicht Schuld ſeyn / daß euch ein Unglůck begegne. was mich hieher zoge / war / daß es ohnmỏglich iſt / daß ich anderwärts eine ſo angenehme und ausgeſuchte Geſellſchafft / als das unſere / finde. Ich will ſie jedoch quittiren, ohne euch deßwegen ůbel zu wollen / ich weiß / daß ihr darzu gezwungen ſeyd. Ich proteſtire euch / daß ich darum nicht unterlaſſen werde / allezeit der beſte Freund zu bleiben / den ihr in der Welt finden kỏnnet / ihr werdet euch auf mich verlaſſen dỏrffen / wann ich euch Dienſte zu leiſten vermag / aber ich will / daß ihr mir verſprechet / mich nicht zu haſſen. Ich glaube nicht / durch mich ſelbſt Urſache darzu gegeben zu haben / und es iſt nicht billich / daß ich wegen des bloſſen Argwohns geſtrafft

ſtrafft werde / den mein Vatter unnöthiger Weiſe hat. Ich will auch / daß ihr mir verſprechet/ euch manchmahl durch meine Aufwartung meines Eifers verſichern zu dörffen / ich werde ſo ſelten kommen / daß ich nicht eine neue Unruhe erwecken will. Man bewilliget mir es; alſo war ich aus dem Hauſe der Mademoiſelle de L'Epine gebannet / aber da ich ihre Tochter nicht täglich ſahe / ſo beförderte das mein Vorhaben nur deſto beſſer.

Sie ermangelte nicht / des morgenden Tages zu den Minimen zu kommen / wo ich ihr geſchrieben / daß ſie mich finden würde. Sie kunte nicht länger harren / als mir eine Zuſammenkunfft auf den morgenden Tag zuzuſagen / in eine Kirche am äuſſerſten Ende der Vorſtadt. Ich kame dahin / wir blieben länger als 3. Stunde umeinander / wir waren traurig uns geſchieden zu ſehen. Ich ſagte ihr / daß es eine pure Ohnmöglichkeit wäre zu leben / ohne ſie zu ſehen / und daß / wann ſie kein Mitleiden mit meinem Stande hätte / darinnen ich wäre / könnte ſie zehlen / daß ich mich in ein Kloſter begeben würde / wann mein Schmertze mir nicht den Tod verurſachte. Sie ſagte mir eben ſo viel. Aber endlich / ſprach ich / dieſer Schmertze und dieſe Bereuung werden euch und mich nur unglückſeliger machen. Wir müſſen enden / ſo viel Zuſammen-Künffte werden ſich entdecken / daferne ſie zum wenigſten nicht an einem Verborgenen Orte ſind. Dieſer Ort kan nichts ſeyn als eine Kammer; und wann ihr anders darein gienget als meine Liebſte / könlet

tet ihr erkennet werden / und das wäre das allergreulichſte. Entſchlüſſet euch / fuhr ich fort / ich bin im Alter / mich euch zu ergeben ; wann das Vermögen meines Vatters von ihm dependiret, wann er Meiſter geweſen iſt / mich von euch zu bannen / ſo wird das Vermögen meiner Mutter / das Geſchencke meines Hertzens / und meiner Treue von mir dependiren. Ergreiffet das Mittel / daß ich euch vorſchlage / eines des andern zu ſeyn / ohne / daß uns jemand daran verhindern könne. Was iſt das vor ein Mittel? fragte ſie / daferne meine Tugend darbey nicht Noth leidet / und ich mich ſelbſt unſchuldig halten kan / will ich alles übrige wagen. Dieſes iſt / verſetzte ich / uns zu ehelichen / ohne daß es jemand wiſſe als der Prieſter / und einige Zeugen / die uns nöthig ſeyn werden. Machet / ſprach ſie / ich gehe alles ein / was euch gefallen wird ; und unglücklich vor unglücklich / ich will euch lieber alles aufopffern / ich kan mein Verhängnus nicht vermeiden / wie viel ihr Liebe vor mich habt / ſo gleichet ſie doch nicht dieſer / die ich vor euch habe. Ich ſage es euch ohne Bedencken / damit ihr gegen euch ſelber die Gefälligkeit und Leichtſinnigkeit rechtfertiget / die ich vor alle Fehltritte habe / welche ihr mich begehen macht / und darzu ich mich nicht verbinde als durch eine Paſſion / über die ich nicht Meiſterin bin. Ihr werdet euch nicht reuen laſſen / meine ſchöne Magdelon, ſprach ich zu ihr / und küßte ihr die Hand / alle Fehltritte / darzu ich euch verleite. Ich will euch Antwort bringen / wann alles wird veranſtaltet

ſeyn / ihr könnet auch eurer Mama die Gedan⸗
cken entdecken / die wir gegeneinander führen.
Dafür werde ich mich wohl hüten / wurffe ſie ein/
wir müſſen uns vor ihr mehr hüten als vor jeder⸗
man ; die Furcht ihren Proceſs zu verliehren /
würde ſie nöthigen mich aufzuopffern / und ich
ſolte bald in einem Kloſter ſeyn. Nein / wie
wollen wir es dann veranſtalten / ſprach ich zu
ihr/ einander zu ſehen / wann uns Niemand darzu
die Hånd bietet ? Zeit und Gelegenheit / war ih⸗
re Antwort / wird alles vermitteln / aber was iſt
euer Vorhaben ? was wollt ihr thun ? Ich will
es euch ſchon ſagen / erwiderte ich / wann ich zu
allen Ordre geſtellet / verlaſſet euch auf mich / ich
habe viel zu viel Liebe / als daß ich keine Unge⸗
dult haben ſollte / und ich will keine Zeit verſau⸗
men uns glücklich zu machen. Aber was Art /
wurff ich ein / können euch meine Briefe zu kom⸗
men / und wie empfange ich eure Antworten?
Dieſes iſt nicht das ſchwerſte / ſagte ſie / ich habe
ſchon daran gedacht ; Wann ihr mir einige Brie⸗
fe zu geben habt / ſo bedient euch keines Vertrau⸗
ten / gebt mir ſie ſelber. Und wie das? fragte
ich : Es muß / antwortete ſie / das ſo wenig mahl
ſeyn als ihr könnet / damit wir uns nicht ausſe⸗
tzen entdecket zu werden. Mir es zu erkennen zu
geben / ſo machet ein weiſes Zeichen an die Mau⸗
er / die vor meinem Fenſter iſt / das ſoll mir zum
Bericht dienen : Ich will mein Fenſter öffnen /
und des Abends wann ihr vorbey gehet / könnet
ihr eure Briefe mit aller Sicherheit hinein werf⸗
fen ; Ich will den Schlüſſel zu meiner Kammer

zu

zu mir ſtecken/und Niemand als ich wird hinein gehen / oder ich werde es doch machen / daß ich die Erſte bin / die es wahr nimmt was ihr hinein geworffen ; Was meine Antwort belanget / da gehöret mehr Ponctualitæt darzu / habe ich euch deren zu thun / oder an euch zu ſchreiben / ſo ſoll mein Blumen-Topff auf meinem Fenſter auf der Seite des Remparts ſtehen / iſt es auf der andern Seite / ſo erwartet keine / wann ihr auf dieſe Weiſe benachrichtiget werdet / daß ich euch ſchreiben will / ſo müſt ihr unter mein Fenſter des Abends um eilff Uhr mit dem Schlag kommen / es mag Liecht darinnen ſeyn oder nicht / und ihr könnet aufheben was ich euch zuwerffe / wenig Leute gehen vorbey in einer ſo ungeziemende Stunde / und überdas will ich ſchon aufſehen / ob ihr da ſeyn werdet oder nicht ; Auf dieſe Weiſe werdet ihr zu allen Seiten von mir Zeitungen haben / biß uns etwann eine ſichere Gelegenheit zuhanden ſtoſſen wird.

Nach dieſem Geſpräche kehrte ich wieder zu meinem Vatter / in deſſen Geſichte ich eine boßhaffte Freude erblickte. Ich ſtellte mich nicht / als ob ich es beobachtete / und weil ich mich allerding beredete / er lieſſe mir jemanden folgen / war es länger als 8. Tage / daß ich nicht allein meine Geliebte nicht ſahe / ſondern ihr auch nicht ſchriebe / und doch bliebe ich weniger zu Hauſe / als ich vorhero thäte.

Meine Vorſicht ware nicht vergeblich / in der That gienge mir jemand nach / und die Mademoiſelle de L' Epine wurde deſſen verſtändi-

get / um ihr die Gedancken in Ruhe zu bringen. Ich ſahe drey oder viermahl in meinem Weg das neuliche Geſichte / ich ſtellte mich nicht es wahrzunehmen/ aber zu ſehen ob es würcklich nur kleine Augmentation wäre / ſchickte ich einen Laqueyen ab / der mir folgte/ unter dem Vorwand einer Commiſſion die ich ihm gabe: dieſes ware bey den Jeſuiten. So bald ich ihm ein wenig entfernet ſahe/ warff ich mich in einen Fiacre, und affectirte mich zu verbergen. Ich ließ mich auf der Fauxbourg St. Germain bey dem Hôtel des Mousqueteires halten: Darinnen hatte ich einen Vettern / ich fande ihn / und mehr noch als ich ſuchte. Er ſagte mir / er habe eine Partie gemacht / nach Meudon zu einem Mittag-Mahl zu gehen / und daß es nur an mir liege / ob ich von der Geſellſchafft ſeyn wolte? Ich nahme die Erbietung an. Ich ſahe meinen Burſchen / der mir gefolget / an der Thüre eines Wirths-Hauſes / der mich einem andern zeigte. Ich ſtellte mich nicht / darauf acht zu haben / wir ſtiegen in die Kutſche / wir kamen zu der Verſammlung / und machten daſelbſt eine vollkommene Debauche. Ich ſahe daſelbſt wieder den nemlichen Menſchen / dem ſein Camerad mich gezeiget / und ein wenig nach meiner Zuruckkunfft nach Hauſe ſahe ich den hinein gehen / den ich deß Morgens bey den Jeſuiten antrafe. Ich hatte gute Begierde ihm eine feine Tracht-Schläge zu geben / aber ich glaubte/ ich thäte beſſer / wann ich nichts daraus machte. Ich fragte den Pförtner/wer der Tropffe wäre? Er kannte ihn nicht. Er ſagte

mir

mir nur / daß er in das Hauß gegen 10. Uhren gekommen / und daß er mit meinem Vatter geſprochen / der den Nachmittag / als er nicht wuſte wo ich ware / zu der Mademoiſelle de L'Epine gegangen wäre / zu allem Glücke traffe er ſie mit allen ihren Töchtern an / daß ſie an der Tapetzerey arbeiteten.

Dieſes machte mich mehr auf meiner Hut ſtehen: Ich ſchriebe es meiner Geliebten / damit ſie ſich nicht wunderte / mich ſo lange nicht zu ſehen / ohne auf das zu gedencken was ich ihr verſprochen. Sie ſchriebe mir den gantz auſſerordentlichen Beſuch meines Vatters / der vermuthlich geglaubet / daß wir beyſammen wären. Sie recommandirte mir vor allen Dingen das Geheimnus / und ſo genaue Wege zu nehmen / daß wir nichts zu fürchten hätten. Der Reſt war nichts als Verſicherung beſtändiger Liebe / und tauſend andere Kleinigkeiten vor gleichgültige Leute / aber von groſſer Folge vor Leute die einander lieben. Ich ſtudierte dann in meiner Aufführung die gantze übrige Faſten und die Oſter-Feyertage / nemlich bey nahe 2. Monath / und es iſt mir ſo wohl gelungen / daß aller Argwohn aufgehoben worden / und das man mir nimmer nachſchliche. Und da legte ich dann die Eiſen in das Feuer / mich zu vergnügen.

Ich habe vielfältig zu Hauſe einen Mann geſehen / der hinkame vor den Secretarium meines Vattes zu ſchreiben / dieſer dunckte mich / meine Sache zu ſeyn. Sein Ausſehen gefiele mir / und ich hoffte / er ſolte ihn

mit mir reden laſſen wann er käme. Er kam / und anzufangen / mit ihm in Handlung zu tretten / gab ich ihm einige galante Briefe abzucopiren / die ſelbiger Zeit herum lieffen / und recommandirte ihm das ſtillſchweigen. Deß folgenden Tages lieſſe ich mich zu ihm führen. Ich wuſte wohl / daß er nicht kunte gemacht haben / was er mir erſt auf 2. Tage hernach verſprochen; dieſes war auch nicht was mich hinführte. Ich wolte ſehen / ob das Hauß / darinnen er wohnte / zu meinem Vorhaben bequeme wäre. Ich fande es nach meinem Wunſche / ſo wohl weil es groß und ziemlich reinlich / als ſonderlich / weil es in einem weit entfernten Quartier war / das nicht viel beſucht wurde. Ich ſahe ſo gar Aushäng-Zetteln / die mir anzeigten / das Kammern zu vermieten wären / und das war es / wornach ich ſtrebte. Er wunderte ſich / mich zu ſehen: Die Armuth ſeines Haus-Geräthes zeigte mir ſeine Dürfftigkeit. Ich lieſſe etwas zum Frühſtücke hohlen / ich lieſſe ihn mit mir eſſen / und unter dem Vorwand / ihm zu zahlen / was er ſchon geſchrieben / gab ich ihn ein klein Præſente, wodurch ich ihn gäntzlich gewanne; dann meine Vertraulichkeit machte ſchon viel. Dieſer Mann hatte ein Weib / die mich argliſtig danckte / und an ihrem Gewiſſen eben nicht gar ſchwer tragen mogte. Derſelben entſchloſſe ich mich zu entdecken. Ich gienge fort vor dißmahl wie ich hinein gegangen / und lieſſe eine gute Meynung der Großmuth hinter mir / wie ich erkannte / da ich das zweytemahl hinkame.

Die-

Dieſes war ein paar Tage hernach: Ich hatte den Mann bey mir zu Hauſe geſehen; weil ich alſo wuſte / daß er nicht in dem Seinigen wäre / gieng ich hin / unter der Ausrede / die Schrifften zu ſehen / die ich ihm gegeben hatte. Sein Weib machte ſich geſchäfftig / und wollte ihn hohlen; ich verhinderte ſie daran / und ſagte ihr / daß / da ich nichts zu verſaumen hätte / ich ihn ſchon erwarten / und derweil mit ihr plaudern wolte. Ich lieſſe wieder ein Frühſtücke bringen / und ſie mit mir eſſen / wie viel ſie auch Schwierigkeit machte. Ich ſchaffte meinen Laquayen auf die Seite / und nach Hauſe / dem Mann zu ſagen / daß ich ſeiner wartete. Wann dieſes Weib jung oder ſchön geweſen wäre / hätte ich nicht alſo gehandelt / aber ich fürchtete den Argwohn nicht; Sie ware von einem Alter / und einer Heßlichkeit / dafür meine Keuſchheit eine gute Bürgin ſeyn kunte / ſie hatte Verſtand das war genug. Ich unterhielte ſie anfänglich von nichts / als was mit ihrem Stande überein kame. Sie beklagte ſich über die elende Zeit; daß ihr Mann und ſie nichts mehr gewünnen / und daß ſie viel Mühe hätten zu leben.

Das will ſagen / ſprach ich im Lachen / daß wann ihr ein Mittel fändet / viel zu gewinnen / ohne etwas zu wagen / daß ihr es nicht aus Händen lieſſet? Nein / warhafftig nicht / antwortete ſie mir / mit einer gewiſſen Mine, die mich erkennen lieſſe / daß ſie von Hertzen redete. Seyd ihr fähig etwas verſchwiegen zu halten? fragte ich ſie. Ja / ſprach ſie / meine Zunge hat mir nie

unrecht gethan. Das iſt was ſeltzames an einem Weibe / fieng ich im Lachen an / dann manche hat ſo ein verwaſchen Maul / daß ihr gantz ånge um die Bruſt wird / wann ſie etwas verborgen halten ſolte / es quålet ſie im Leibe årger als vier jähriger Pumpernickel / und es můſte heraus / ſolte es auch durch die unrechte Thůre ſeyn. Håret / fuhr ich mit einer ernſtlichen Mine fort / wann ihr ſchweigen kånnet / und ihr ſeyd des Willens gewiſſen Leute zu dienen / die etwas nåthig haben / ſo verſichere ich euch eines Præſentes von 50. Louis d'or, ſo bald die Sache wird geendiget ſeyn / und eine Penſion von 20. Thalern Monathlich auf eine ſehr lange Zeit. Und den ihr in dem / was man begehret / weder GOtt noch Menſchen beleidiget / ſo liegt es bloß an dem Geheimnus.

Ich ſahe dieſes Weib mit einer Freude / die biß in die Augen trate / und die aufrichtig ſchiene. Sie ſchwure mir / daß wann es alſo wåre / ich mich gantz offenhertzig erklåren / und gegen ihr heraus laſſen kånnte. Ich lieſſe ſie ſchwåren / daß / ſie måge es thun / oder nicht thun / ſie nimmermehr von dem reden wůrde / was ich ihr ſagen wolte. Sie ſchwure mir es mit den gråſten Betheurungen / die ich von ihr fordern kunte / und ſie hat ſie auch nicht gebrochen ; dann mein Vatter weiß noch dieſe Stunde nicht / daß ſie und ihr Mann ſich in dieſen Liebes-Handel gemenget / der ihnen theuer håtte zu ſtehen kommen ſollen.

Ich offenbahrte ihr / daß ich es wåre / dem

der

der Dienſt gethan werden könnte / daß ich ein Mädgen mit Paſſion liebte / welche zu heyrathen mein Vatter nimmermehr bewilligen würde / weil ſie nicht reich wäre / ob gleich von ſehr gutem Hauſe / daß dieſes Mädgen mich auch liebte; Allein ſie hätte zu viel Tugend / mir etwas wider ihre Pflicht zu bewilligen / daß es auch noch mehr wäre / daß ihre eigene Mutter nie unſere Heyrath gut heiſſen würde / wegen der Urſachen die ich euch gemeldet / und die ich dieſem Weibe auch ſagte. Und alſo / fuhr ich fort / wollen wir uns miteinander trauen laſſen / ohne daß jemand etwas davon wiſſe. Sie iſt eine Pupillin, aber ich bin im Alter. Wir müſſen demnach ein Zimmer haben / wo wir zuſammen kommen können wann wir wollen / und dieſes Zimmer muß vor uns gantz alleine ſeyn. Sonderlich aber muß alles heimlich gehalten werden / nicht allein in Anſehung deß Zorns meines Vatters wider mich / ſondern auch / weil daß ihr / ihrer Mutter und gantzen Familie Verderben nach ſich ziehen würde. Sehet / ſprach ich / auf was die gantze Sache beruhet / wollt ihr uns nun darzu hülffliche Hand bieten / ſo redet.

Habt ihr dem wohl nachgedacht / fragte ſie / was ihr unternehmen wollet? Was belanget euch zu heyrathen / das duncket mich ſehr ſchwer; Dann welcher Geiſtlicher in Paris wird ſo kühne ſeyn / euch darinnen zu dienen? Euch in der Officialitæt zu verheyrathen / iſt noch ärger; Monſieur des Prez würde es noch demſelbigen Tag wiſſen. Was das Gemach belanget / das iſt

ein

ein Bagatelle, das lege euch ob / eure Præcautiones zu nehmen / nicht überraſchet zu werden. Allein wie will man der Mutter die Augen verkleiſtern über die Aufführung ihrer Tochter? Wird ſie ſo viel Zeit haben zu euch zu kommen / ohne daß man etwas argwohne? und wird ſie verhindern können daß man nicht alles wahrnehme wann ſie ſchwanger wird? und das wird gewiß genug erfolgen. Ein verliebtes Weib nimmt nicht lange einen Mann in ihre Arme / ſo trägt ſie das Zeichen davon. Ihr gebt mir guten Beſcheid / ſprach ich / und ihr thut mir erſtaunende Fragen / was unſere Zuſammenkunfft anlanget / das wird unſerer Vorſichtigkeit zukommen / davon die Stunde oder die Augenblicke auszumachen. Man hat wenig Vorſichtigkeit / oder gar keine / verſetzte ſie / und ſchüttelte den Kopff / wann ſich die Liebe darein miſchet. Wir werden doch etwas davon übrig behalten / fieng ich an / das darff euch kein Nachdencken machen / dann wir haben genug gehabt / da keine lebendige Seele es nur argwohnet / daß wir gute Freunde ſeyn. Wird ſie ſchwanger / fügte ich bey / ſo wird man ihrer Mutter davon Nachricht geben / es wird keine Gefahr mehr auf ihrer Seite ſeyn / und mein Weib könnte in der nemlichen Kammer niederkommen / deren wir uns bedienet. Man kan eine Reiſe auf das Land erdichten / oder man redet ſich etwann mit einem Kloſter aus. Das gehet auch an / ſprach ſie / ich bin mit euch darinnen einig.

Es

Es hängt alſo bloß an der Trauung / verſetzte ich. Ja / antwortete ſie / aber das iſt alles und ein groſſer Punct. In Anſehung der Officialitæt, fuhr ich fort / ſo iſt unter uns nichts vorgegangen / daß von ſeiner Jurisdiction ſeyn kan; über das dunckt mich dieſer Weg nicht ehrlich. Was die Geiſtlichen in Paris betrifft / begehre ich darzu keinen zu beruffen / dann mein Vatter wüſte es. Auf was Art wollt ihr dann zu Wercke gehen? fragte ſie. Wir müſſen / war meine Antwort / einen Prieſter haben / der uns in Geheim trauet; Man begehret ihm nicht einmahl ein Certificat: Aber / ſagt dieſes Weib / dieſer Prieſter hätte die Autoritæt nicht / euch zu heyrathen / und dieſe Heyrath wurde umgeſtoſſen. Wie gehet ihr doch ſo hurtig! ſprach ich / wir begehren nicht daß unſere Heyrath in die Augen der Menſchen leuchte / und darum wollen wir nicht einmahl ein Certificat. Das Frauenzimmer / von dem ich rede / begehret nichts anders / als ihr Gewiſſen vor GOtt in Ruhe zu ſetzen / durch einen würcklichen hochzeitlichen Seegen / und wegen deß übrigen gründet ſie ſich auf meine Treue.

Wann das iſt / ſprach ſie / was brauchts es dann ſo viel Weſens? Betrüget ſie / ihr werdet gar ſchwer einen Prieſter finden / aber ihr findet tauſend / die ſich in Prieſter verſtellen. So gottloſe bin ich nicht / ſprach ich zu ihr gantz beſtürtzt über ihren Vorſchlag / und ich will mich nicht abſcheulich in den Augen GOttes durch ſo eine verfluchte That machen. Wann ſie

ſie würcklich mit mir geheyrathet ſeyn will / ſo will ich es auch würcklich mit ihr ſeyn; nicht allein zu meiner eigenen Genugthuung / und Ruhe meines Gewiſſens: Sondern auch zurück gehalten durch den Reſpect eines warhafften Sacramentes. Ihr thut ſehr wohl / lieſſe ſie ſich heraus / alle Præcautiones wider euch ſelbſt zu nehmen. Dieſe Jungfer muß euch ſehr lieben / weil ſie ſich euch mit ſo wenig Sicherheit ergibt! Aber werdet ihr ſie auch lange Zeit lieben? Ja / antwortete ich / und dafür ſtehe ich. Ihr wäret der Einige / gabe ſie mir zu vernehmen / und ſchüttelte den alten Kopff / dieſe Arten der verbuhlten Heyrathen währen nur eine Zeitlang / und ich gebe euch nicht zwey Monath / ſo werdet ihr einen Eckel kriegen / oder GOtt der HErr müſte euch aus einem andern Teig gebacken haben als andere. Haltet / ſprach ich / meiner Geliebten / wann ihr ſie ſehen werdet / nicht dergleichen Geſpräche / dann das würde mir kein Gefallen ſeyn. Fürchtet deßhalben nichts / ſagte ſie im Lachen / wann ich ihr tauſendmahl mehr als euch ſagte / es wären nur vergebliche Worte. An ſtatt ihr es glauben zu machen / würde ſie nur meine Feindin werden. Ein verliebtes Mädgen hält mit niemand Rath als mit ihrem Hertzen und mit ihrem Geliebten. Vermuthlich / hub ich an / redet ihr aus eigener Erfahrung? Es kan ſeyn / ſprach ſie im Lachen / ich habe ehedem meinen Preiß gegolten / und ich habe allezeit eine Crone vor 4. Francken angenommen. Aber endlich / fuhr ich fort / ſeyd ihr deß Willens / uns Dienſte zu leiſten?

Von

Von gantzen Hertzen / ſprach ſie / ob ich gleich ſehe / zu was Gefahr ich mich ausſetze. Ich ſchwöre euch im Gegentheil / verſicherte ich ihr / ein Stillſchweigen in Anſehung euer Perſon / und eine ewige Erkänntlichkeit / und das / was auch meinem Weibe und mir begegnen möge / ihr niemahls darein ſollet gemenget werden / und das / wer es auch seye / nie wiſſen ſolte / daß ihr uns darzu die Hand geboten. Ich hoffe es auch ſo / ſprache ſie. Ich glaube / fuhr ſie fort / ich habe in meinem Kopff einen Geiſtlichen gefunden / wie ihr einen verlanget. Ich will heute noch zu ihm gehen / und Morgen ſollt ihr wiſſen / was wir miteinander geſprochen; gebet euch die Mühe / und kommet hieher. Ich verſprach es ihr; Und ſehet / ſagte ich zu ihr / und gab ihr 10. Louis d'or in die Hand / die Zahlung vor die Beobachtung deß Stillſchweigens / daß ihr mir verſprochen / dieſes wird dem Uberreſt kein Unrecht thun / vor den Dienſt / den ich von euch erwarte. Hernach gieng ich meiner Wege / ſehr vergnügt / daß ich ein argliſtig Weib gefunden / und es in mein Intereſſe geſetzet.

Ich lieſſe der Mademoiſelle de L'Epine wiſſen was ich gethan / und begehrte an ihr eine Zuſammenkunfft / um ihr die Antwort zu ſagen / die dieſes Weib mir des folgenden Tages bringen / und daß ich zu ihr gegen neun Uhr des Morgens gehen ſolte. Ich gienge würcklich hin unter dem neulichen Vorwand der Schreiberey / der mich die andere machte hingebracht. Ihr Mann ware zugegen / ſie hatte ihm davon Nachricht

richt gegeben / und es müſte alle Mühe in der Welt angewendet werden / ſeinem Weibe darzu die Einwilligung zu geben / und es ware nur nach vielen Stunden daß ich gewanne. Er ſagte zu ſeiner Ausrede: Er kennte meinen Vatter / und wie ſchwer ſie es beederſeits entgelten würden / wann es ausbräche / daß er keine Ruhe haben ſolte / als biß er ſie an den Galgen / oder doch auf die Galeere brächte; daß er lieber mangelhafft und elend bleiben als auf ſeine alte Tage hin erſt das Unglück haben wolte / vor unehrlich erkläret zu werden / und vielleicht mit noch gröſſerem Jammer ſein mühſeeliges Leben zu endigen / daß er ſich und ſein Hauß nie zu ſolcherley Dingen habe gebrauchen laſſen / weil er ſich ſonſt etwann in einem beſſern Zuſtand ſehen wolte / daß er ſo gar ſeine Feder in Zaum gehalten / und zu erſt wohlbedächtig überleget / ob in den Papieren / davon man ihm Copeyen begehret / nichts enthalten / was wider den Staat des Printzen / oder wider die Ehre einer Privat Perſon / wann er gleich ſelbige nicht kante / lieffe / daß er ſich dißfalls in ſeinem Gewiſſen nichts vorzuwerffen habe / und hunderterley andere Umſtände mehr / die mir nicht alle zu Sinne kommen. Doch ich unterboge allen denſelben / und errinnerte ihn mit aller Freundlichkeit / was ich ſchon gegen ſeinem Weibe erwähnet / nemlich es biege oder breche / das Meſſer falle auf Ruck oder Schnitt / daß er und ſein Weib darunter nicht erliegen ſollten / biß er endlich mit einem Achſelzucken zwar ſein völliges Ja nicht darzu gabe / aber doch auch

nicht

nicht nein ſagte / weil die 10. Louis d'or ſchon nicht mehr beyſammen waren / und der Hauszinß doch gegeben werden műſte.

Das Weib ſagte mir / ſie hätte mit einem Geiſtlichen geredet / wie ſie mir verſprochen / er habe ſich aber zu nichts verbindlich machen wollen / als biß er mit mir daraus geredet. Daß / wann ich wolte / ſo wollte ſie ihn hohlen / daß ich mich allenfalls auf reinen Munde verlaſſen könte / weil nächſtdeme / daß ſie mit ihme daraus unter dem Siegel der Confeſſion geſprochen / ſie die Masquen nicht genennet hätte / und daß / da er mich nicht kennte / ich mich kecker vor ihm dörffte ſehen laſſen. Ergäbe er ſich / ſo wäre es eine richtige Sache / ergebe er ſich nicht / würden wir deßhalben nicht űbler daran ſeyn. Daß es űbrigens ein ſehr armer Prieſter wäre / ſo wie die Normandie eine Menge dergleichen an ihre Nachbarn lieffere / er wäre aber doch ein guter Geiſtlicher / und ein ehrlicher Mann. Ich lieſſe etwas zu frűhſtűcken bringen / und ſonderlich guten Wein / weil ich dieſen Geiſtlichen ein wenig frölich und aufgeraumet machen wolte / hernach ließ ich ihn hohlen.

Sie gienge hin / und brachte ihn. Hier iſt Monſieur, den ich euch herfűhre / ſprach ſie zu mir / und ſtellte mir ihn unter Geſichte / ihr könnet von euren Geſchäfften miteinander reden / ſo lang ihr wollet. Wir giengen in eine leere Kammer an der Seite / davon dieſes Weib den Schlűſſel hatte. Dieſes Gemach ware zu mieten / und iſt eben dasjenige / das uns ſeitdeme / meinem

Weibe und mir / zu unſern geheimen Unterredungen gedienet. So bald wir beyſammen waren / nahm ich das Wort. Es iſt unnöthig / Monſieur, fieng ich an / daß ich euch die Urſache wiederhohle / die euch hieher bringet / das Weib vom Hauſe wird euch davon Nachricht gegeben haben. Es iſt wahr / Monſieur, antwortete er / daß ſie mir von etwas geredet / wie aber gemeiniglich die Weiber ſich nicht allzuwohl erklären / ſo bitte ich euch / mich ſelber deß Handels zu verſtändigen. Jch glaubte / die beſte Erklärung wäre / von Geld zu reden. Jch ſagte ihm überhaupts alles / und da ich ihm wieſe / was in meinem Beutel ware / ſehet / fuhr ich fort / das iſt die Sache / und deutete darauf mit meinem Zeige-Finger / wollet ihr? ſo iſt er euer / wolt ihr nicht? deſto ſchlimmer vor euch: 50. Louis d'or finden ſich nicht ſo geſchwinde / mit ſo wenig Beſchwerde / und ſo weniger Gefahr. Er ſagte mir / ehe man biß dahin käme / ſo wäre es gut / mit einander theologicè daraus zu reden. Damit warf er ſich in eine Predigt / die um ſo viel verdrüßlicher ware / als er kein guter Redner iſt. Er nahme den Text von dem Gehorſam der Kinder / die ſie ihren Eltern ſchuldig ſind; er lieſſe mir die Unglücke erkennen / die denen begegnet / die darinnen ſaumſeelig geweſen. Er citirte mir zu gar ungelegener Zeit / das / was er davon aus der Heiligen Schrifft und der Hiſtorie wuſte / alle die Flüche GOttes / und endlich wurde ich im gantzen Ernſt verdrüßlich darüber / als man uns andeutete / daß wir uns zur Tafel ſetzen könnten / wann

wir

wir wollen. Ich nahme ihn dann bey der Hand/ und führte ihn mit mir.

Er war zu guten Biſſen nicht gewohnet; dann er aſſe mit einem ſehr groſſen Appetit, alles/ was er fande/ das jedoch nicht viel werth ware/ und trancke nur darzu drey Glaſe/ hoch auf mit Waſſer gemiſchet. Ich habe mein Lebenlang nicht geſehen ſo wohl eſſen / und ſo wenig trincken: Dieſes ſetzte ihn jedoch in eine andere Geſtalt. Er fienge ſeine Predigt wieder an; er nahm aber einen andern Text / welcher war / die Zuſammenhaltung/ die zwey verehlichte Leute nicht aus den Augen ſetzen ſollen. Dieſes gelunge ihm beſſer; Ich antwortete ihm / und der Heil. Apoſtel Paulus wurde mit gutem Grunde auf beyden Theilen angezogen. Ich gabe ihm zu erkennen/ daß ich wüſte / worzu der Eheſtand engagirte/ und daß / wann ich mich darinnen nicht wohl betrüge/ es nicht aus Unwiſſenheit geſchähe. Ich ſchwure ihm vor meine Liebſte eine Zärtlichkeit/ und eine ewige Verknüpffung; Ich machte ihn endlich entſchloſſen. Er ſagte mir / er wolte uns nicht allein verehelichen; ſondern er wolte uns auch ein Certificat der Heyrath geben/ mit dem Bedieng/ daß ich und ſie thäten/ alles/was er von uns zu unſerer beederſeitigen Sicherheit heiſchen würde. Daß ſie und ich ein gleiches Verſprechen machten / unterzeichnet und geſchrieben von unſerer eigenen Hand vor ihm / und unter ſeinem dictiren / durch welche wir uns verbänden/ eines gegen dem andern / durch eine neue Ceremonie, wann es nöthig wäre / zu rectificiren / das/ was

ſich mangelhafft befände / in dem / was wir celebrirten; und das ſo bald / als wir es thun könnten / ohne uns denen Ungelegenheiten auszuſetzen / die uns dieſes Geheimnus verurſachen könnte. Daß dieſe Ungelegenheiten in unſerem Verſprechen citiret werden ſolten. Daß wir dieſes Verſprechen durch eine Beicht unſerer Sünden beſiegelten / und durch einen Eyd in ſeine Hände / das Sacrament / das er uns mittheilte / vor gut und gültig zu halten. Daß dieſe beede Verſprechen nicht allein von uns / ſondern auch von ihm / und den Zeugen / die uns würden trauen ſehen / nach der Benediction, und vor der Conſummation unterzeichnet werden ſolten / daß dasjenige von meiner Hand ihr bleiben / und daſſelbe von meinem Pittſchafft untergedruckt ſeyn müſte / und daß ich auf den Umſchlag vor den Notariis erkennte / daß das / was darinnen eingeſchloſſeu / die Erklärung von meinem puren und freyen Willen enthielte. An ſtatt ihm übel zu wollen / wegen aller dieſer Præcautionen, danckte ich ihm dafür: Ich verſprach ihm / alles zu thun / was er wollte / daß ich thäte / und meine Liebſte auch darein bewilligen zu machen.

Wie das auf dieſe Art ausgemacht worden / nahmen wir den Tag auf morgen um neun Uhr in der nemlichen Kammer; und ihn zu verbinden / Wort zu halten / gab ich ihm einen Theil deſſen / was ſich in meinem Beutel befande. Ich ſtellte den Reſt unſerer Wirthin zu / uns Haus-Geräthe zu ſchaffen / und wie ich nicht genug Geld auf mir hatte / führte ich ihren Mann mit

mir

mir nach Hauſe / ihm mehr zu geben. Ich recommandirte ihr alles zu nehmen / was ſie am ſchönſten fände / und was am angenehmſten in die Augen fiele. Ich gabe ihr ein Memorial wegen der Geſchirr / die wir wollen / damit nichts mangelte; und es gelunge ihr / dann deß morgenden Tages fande ich das Gemach gar wohl aufgeputzt und ausgeſchmückt.

Ich wuſte nicht / wie ich es veranſtalten müſte / der Mademoiſelle de L'Epine wiſſen zu laſſen / was ich ausgerichtet / und wegen der Zuſammenkunfft / darzu ich ſie vor Morgen engagiret; allein ſie dachte vor uns beede darauf. In der That / da ich bereit war / in mein Hauß zu tretten / ſtieſſe mir ein arm Weib auf / welches / da es von mir Allmoſen forderte / mir ein ſtückgen Papier wieſe / und mir ein Zeichen gabe / daß ich es nehmen ſolte. Ich nahme es / und zahlte ihr das Porto reichlich. Ich laſe es / es ſtunden nur dieſe Worte darauf:

Findet euch um drey Uhren an dem nemlichen Ort ein / wo man das letzte mahl mit euch geredet.

Ich zweiffelte keinen Augenblick / woher das Billet käme / und ich gienge um die præciſe Stunde nach derſelben Kirche in der Vorſtadt. Ich glaubte eine vergebliche Mühe genommen zu haben / weil ich ſie geſchloſſen fande; doch / da ich mich umwande / ſahe ich ſie / daß ſie mir ein Zeichen machte / näher zu kommen. Ich erwartete ſie in einen kleinen Gäßgen / und ſagte ihr / wann ſie mögte / ſo wollte ich ſie an einen Ort

führen / wo wir miteinander lange / und in Sicherheit reden könnten. Sie ſchluge mir es im Anfang ab / da ich ihr aber ſagte / was es wäre / bewilligte ſie darein. Wir hatten beederſeits unſere Fiacres zurücke geſandt / die wir genommen; und ich lieſſe einen andern kommen / der uns in unſere Kammer geleitete / wir ſtiegen hinauf / ein Knab brachte mir den Schlüſſel darzu / und ich truge zwey Stüle herbey.

Endlich / mein liebes Kind / ſprach ich zu ihr / werden wir bald vereiniget ſeyn / ihr ſeyd jetzt in dem Gemach / welches den glücklichen Beſchluß unſerer Liebe ſehen wird. Ja / fuhr ich fort / und warffe mich zu ihren Füſſen / hier iſt es / wo ich hoffe zu ſagen / daß ich der glücklichſte unter allen Menſchen ſeyn werde / wann ich das beſitze / was die gantze Welt am liebenswürdigſten hat. Stehet auf / ſagte ſie zu mir / mit naſſen Augen / ich will nichts als eure einige Vergnügung; Aber ich fürchte immer / daß ſie ſich vor mich in eine grauſame cataſtrophe verändere. Ach fuhr ſie fort / warum muß das mißgünſtige Glücke unter uns ſo viel Unterſchied machen / da der Himmel ſelber uns verbindet? Ich ſehe zum voraus / daß / da ich euer Glücke machen will / ich nur das Gegetheil leider thun werde.

Ich trachtete dieſe traurige Vorbilder aus ihrem Geiſt zu jagen. Sie lieſſe ſich nichts mehr mercken; Aber es iſt gewiß / daß die Gedancken ihres Hertzens ihr allezeit das Unglück gedrohet / das ihr begegnet iſt / und den warhafften Zuſtand / darein ihr Verluſt mich vor die Tage meines

nes Lebens geſtürtzet. Die Thränen kamen hier dem des Prez noch in die Augen / welcher hernach alſo fort fuhre:

Ich bedeutete ihr alles / was ich gethan / ich ſagte ihr / daß ich Wort vor ſie gegeben. Ich bate ſie / mir zu ſagen / ob ich ihren Befehl überſchritten / und ob es ihr Verdruß brächte / daß ich ſie ſo tief engagiret? Sie antwortete mir: Sie hätte nur ein Wort / daß ſie alles thun wolte / was mir gefiele / und daß ſie nicht ermangeln würde / ſich deß folgenden Tages in dem nemlichen Ort einzufinden / wo wir wären. Sie ſagte mir / daß der Brief / den ich ihr deß Abends zuvor zugeworffen / ſie in eine ſo groſſe Ungedult geſetzet / daß ſie gerne mit mir zur Stunde geredet hätte. Daß ſie das Billet hätte ſchreiben laſſen / das man mir gegeben / und daß ſie es unter die Hand eines armen Weibes gabe / mit ordre, mir in eigene Hände zu lieffern: mit dem Verſprechen / daß über das / was ſie ihr gäbe / ich ihr auch ihre Mühe wohl bezahlen würde / und daß ſie mit dieſem ihr noch ſo viel vor Morgen verſprochen / wann ſie nichts daran ermangelte / welches ſie durch die Antwort wiſſen werde. Ich befragte ſie / auf was Art ſie es künfftig machen würde / ſich allezeit einzufinden / wann ich wollte? Laſſet euch das nicht anfechten / ſagte ſie / ich weiß ſchon / wie ich es veranſtalten will. Ich will keine Zuſammenkunfft verſaumen / ſo bald ihr eine verlanget und wünſchet. Hoffet ihr / fragte ich ſie / daß eure Mama euch gäntzlich auf euren guten Glauben traue? Ja ich hoffe es /

verſetzte ſie / und weil ihr wiſſen wollet / wie? ſo muß ich es euch ſagen. Ich will nicht / daß ſie wiſſe / was wir gegenwärtig miteinander tractiren; aber wann es eine geſchehene Sache ſeyn wird / wird man es ihr berichten: Ihr ſeyd im Alter / und habt auf dieſer Seite nichts zu fürchten. Sie würde es verhindern zu ſchlüſſen / weil ſie es nicht wagen will / Monſieur des Prez ſich zu überwerffen / den ſie fürchtet / aber nicht liebet. Sie iſt noch verbittert wegen ſeines Complimentes, welches ſie nie vergeſſen wird; wann wir aber ohne ſie geſchloſſen / wird ſie die erſte ſey / uns ihre Hülffe zu leiſten / und die Heyrath zu verbergen / aus Furcht / wann ſie entdecket werden ſolte / euer Vatter mögte ſie beſchuldigen / daß ſie ſie habe machen heiſſen / und ſich an ihr rächen / wegen deß Verdruſſes / den er darüber hätte. Ich billiche alles / was ihr ſaget / ſprach ich / aber wird ſie urtheilen / daß unſere Heyrath gut ſey? wird ſie die formalitæten und die Ceremonien billichen? Wann unſere Heyrath nicht gut iſt / fienge ſie an / ſo will ich eben ſo wenig darein willigen: Habt ihr mir nicht geſagt / fuhre ſie fort / daß der Geiſtliche / der ſich darein miſcht / alle Præcautiones nimmt? Ja / antwortete ich. Wohlan / erwiderte ſie / das iſt / was mich ſagen macht / daß / wann unſere Heyrath gut iſt / es unnöthig ſeyn wird / es vor ihr zu verbergen / aber habt ihr mir nicht verſprochen / fragte ich / euch mir zu ſchencken / im Fall euer Gewiſſen in Ruhe iſt? Ich verſpreche es euch noch / ſagte ſie / aber wann dieſe Heyrath nur mich befriedigen kan / ſo ver-

ſpreche ich euch keine groſſe Ponctualitæt: Und im Gegentheil/ wann meine Mutter deßhalben auch kan befriediget werden/ ſo verſpreche ich ſie euch gäntzlich. Die Heyrath wird gut ſeyn/ in Anſehung meiner/ fuhre ſie fort/ daferne derjenige/ der uns die Benediction gibt/ würcklich ein Prieſter iſt. Ich begehre nichts mehr vor mich; aber wegen meiner Mutter iſt es eine andere Sache. Ihr begreiffet wohl/ was ich ſagen will/ ich lieffere mich euch gantz und gar/ ich befriedige mich/ eure Gemahlin vor GOtt zu ſeyn/ und ich laſſe euch Meiſter/ mich vor den Menſchen vor eine Unglückſeelige paſſiren zu laſſen. Nein/ mein Engel/ antwortete ich/ und warffe mich das andere mahl zu ihren Knyen/ ihr werdet nicht betrogen ſeyn; Ich will euer Vertrauen nicht mißbrauchen; Ihr werdet mein Gemahlin vor GOtt und Menſchen ſeyn/ nur der Tod ſoll uns voneinander trennen. Alſo hoffe ich es/ ſprache ſie/ ich habe viel zu gute Meynung von euch/ zu fürchten/ daß ihr mich jemahls verlaſſet; oder wann ihr es thut/ ſo werde ich zum wenigſten die traurige Freude haben/ euch das Geheimnus deß Sacramentes und eure Eydſchwüre brechen zu ſehen/ welche auch die allerwildeſte reſpectiren/ und wann ich allenfalls vor den Menſchen ſträfflich angeſehen werde/ ſo will ich mich jedoch vor GOtt dem Allſehenden unſchuldig halten.

Die Wirthin deß Hauſes kame zurücke von ihrem Einkauff; ihr folgten die Tagelöhner/ die alles trugen/ womit ſie uns verſorgte. Wir ſtellten uns nicht/ als ob wir daran Theil nähmen.

Sie ſahe meine Geliebte / ſie verwunderte ſich über ihre Schönheit / und machte ihre Lobſprüche davon / als eine gute Kennerin derſelben. Wir nahmen eine Collation zu uns / hernach beurlaubete ſie ſich / mit dem Verſprechen deß Morgens abermahl um 9. Uhr an dem nemlichen Ort ſich einzufinden. Ich folgte ihr bald darauf / nachdem ich vorhero zu einem guten Frühſtuck in Forma Befehl ertheilte.

Wir funden uns faſt zu gleicher Zeit ein. Sie ſahe ihre Kammer zierlich genug / und in guter Ordnung vor ſo wenige Zeit / und in der That war alles wohl auserleſen. Wie wir jedwedes wohl examinirt, bat ich unſere Wirthin den Geiſtlichen zu hohlen / den wir erwarteten. Derweil ſie hingienge / blieb ich alleine bey der Mademoiſelle de L' Epine, die auf ihre erſte Furcht verfiel. Ich beobachtete es an ihrer traurigen Mine, die ſich plötzlich in ihrem gantzen Angeſicht ſpiegelte / und an ihren Augen / die gantz naſſe wurden. Habt ihr noch was auf euren Hertzen / das euch kräncket / mein liebes Kind! fragte ich ſie. In GOttes Nahmen / nehmet doch Theil an meiner Freude / ich werde ſie nicht vollkommen koſten / wann ihr ſie nicht mit mit halbiret. Ich theile ſie / ſo viel ich kan / antwortete ſie / aber ich kan mich nicht enthalten / die Augen auf das künfftige zu werffen / und ich geſtehe euch / daß das mich erſchrecket; grämet euch doch darüber nicht / fuhre ſie fort / ich fürchte nichts / als vor euch; dann was mich anlanget / nehme ich keine Sorge / und falls ihr nur glücklich ſeyd / wann es

wahr

wahr iſt / daß ihr euer Glück an meine Beſi-
tzung knüpffet / werde ich mich alles deſſen nie-
mahls reuen laſſen / was ich vor euch gethan
habe.

Ich werde nie glücklich ſeyn / gab ich ihr zu verſtehen / daß ihr nicht auch glücklich ſeyd / ſeyd deſſen gewieß / und obgleich alle mein Glück würcklich an euer Perſon und an eure Beſitzung verknüpfft iſt / wolte ich der einen und der andern willig abſagen / wann ich fürchtete / daß es euch künfftig den geringſten Verdruß koſtete. Ich bin wohl verſichert / ſagte ſie / daß das gegenwärtig eure warhaffte Gedancken ſind: Ich bin auch verſichert / fuhre ſie ſeufftzend fort / oder wenigſtens / glaube ich / ich ſoll es ſeyn / daß mein Unglück nie von euch herkommen wird / noch daß ihr darzu etwas beytraget; aber ich kan mir nicht vorſtellen / daß ich gebohren bin / glücklich zu ſeyn. Nichts deſtoweniger / welch Unglück mir auch begegnen möge / ſo will ich euch deſſen nie anklagen. Ich werde nur meinen Trieb / der mich dahin leitet / und die Sterne meiner Geburt anklagen. Sie kunte dergleichen Betrachtungen nicht machen / ohne gantz in Thränen gebadet zu ſeyn / und ob ich gleich mein möglichſtes thate / ihr durch allerhand Vorſtellungen von dieſen Grillen zu helffen / ſo wurde ich doch ſelbſt darüber erweichet.

Der Prieſter / den wir erwarteten / kame. Wir blieben alleine bey ihme / länger als eine Stunde; und wie er ein Frauenzimmer ſahe / das nicht allein vollkommen ſchön ware / wie ich ihm

geſagt/ſondern das wider ſeine Hoffnung/auch ſehr wohl gekleidet gienge / und dero Gegenwart Reſpect verurſachte/ſagte er nichts/ als was vernünfftig und ſehr ehrlich ware. Er gabe uns eine kurtze Vermahnung/ welches ſich auf das Bündnus/ das wir nehmen wolten / gar wohl ſchickte. Er lieſſe uns ſehen / daß die heilige Schrifft zu uns redete / wann ſie ſage / daß ein Mann alles vor ſein Weib verlaſſe/und ihr allein anhänge / und ſo reſpectire ein Weib ihren Mann. Daß wir verbunden wären / dieſen Worten gantz genau / und mehr zu folgen / als andere verheyrathete Leuthe. In der That / ſprach er / diejenige / deren Verwandte die Heyrath geſtifftet / haben manchmahl Urſach ſich über ſie zu beſchweren / wann ſie in ihrer Einigkeit nicht ſo zu frieden ſind/ als ſie es zu ſeyn hoffen. Sie können zu ihnen ſagen: Ihr ſeyd es / ihr habt mir dieſes Weib / oder dieſen Mann / ausgeſuchet / ihr müſſet mir gerecht ſeyn/wegen ſeiner böſen Aufführung / wegen ihres wunderlichen Kopffes / wegen ſeines trotzigen Sinnes / wegen ihrer vielen Canarie-Vögel / wegen ſeines gefreſſigen Reit-Pferdes / wegen ihrer Menge Katzen und Affen. Hätte ich ſelbſt gewählt / ſo wäre ich beſſer / und lebte vergnügt ; allein ihr habt gewollt / daß ich mich an eure Wahl hielte / und meine Gefälligkeit vor euren Willen koſtet mir alle Ruhe meines Lebens/ und wird mir vielleicht mein ewiges Heil koſten / durch die Sünde / die mich die Kette begehen macht / welche mich an eine Perſon bindet / die ich nicht lieben kan / und deren Geiſt / dem meinigen

nigen gang entgegen / aus unſerm Hausweſen ein wahres Bild der Hölle macht / durch die unaufhörliche Uneinigkeit / die darinnen regieret. Ihr ſeyd nicht in dieſem Fall / fuhr er fort / ihr erwählet einander ſelber / ihr müſt euch entſchlieſſen / einander nimmermehr zu verlaſſen / was vor Wetter auch daraus entſtehen möge. Ihr / Monſieur, ſprach er zu mir / nehmet dieſe Jungfer / die nicht ſo viel Güter hat / wie ihr / dieſes iſt nur eine weltliche Abſicht / die euch zu dem Geheimnus verbindet. Dieſe Güter ſind nichts vor GOtt; aber das Sacrament wird allezeit ein Sacrament ſeyn. Ihr betröget ſie nicht / ihr betröget euch nur ſelbſt. Ihr würdet GOttes nicht ungeſtrafft ſpotten / alſo müſſet ihr euch vorſetzen / mit ihr alle Gefahr auszuſtehen / darein ihr ſie engagirt / und ſie auf keine Weiſſe und Wege von eurer Seite zu thun. Ihr / Mademoiſelle, redete er zu ihr / ihr ergebet euch an Monſieur: Ihr wiſſet / worzu ein ehrlich Weib verbunden iſt / allein / nächſt der Treue und dem Gehorſam / ſeyd ihr beſonders zu tauſend andern Pflichten verbunden / die andere nicht engagiren. Die Liebe / die Monſieur vor euch hat / gibt ihm ein / euch zu ehelichen; Rechnet / daß dieſe Liebe nichts iſt / und bald verblühet ſeyn wird / daferne ſie auf ſeite eurer ſich nicht durch eine unterwürffige und kluge Aufführung / und durch eine gäntzliche Ergebung in ſeinen Willen ſtützet. Ihr ſeyd um ſo viel mehr verpflichtet / dieſe Liebe zu nehren / und euch dadurch in Hochachtung zu bringen / als es gewiß iſt / daß der geringſte Fehltritt in eurem

Wandel / und die geringſte Urſache der Klage / die ihr ihm geben köntet / in ſeinen Augen Laſter ohne Verzeyhung und ohne Mitleiden ſeyn würden; Er könnte ſich daraus ein Recht machen / zu gleicher Zeit eure Perſon und das Sacrament zu verachten / worinnen er vielleicht durch Menſchen Geſetze unterſtützet wäre. In Summa / er redete mit groſſer Billigkeit / und lieſſe ſich nicht lange bitten / mit uns zu Mittage zu ſpeiſen / weil es ſchon zu ſpatt ware zu frühſtucken. Es gienge dabey frölich genug zu / die Wirthin / deren Mann in der Stadt war / wartete bey der Tafel auf.

Nach dem Mittag-Mahl ließ er uns beederſeits ein Heyraths-Verſprechen ſchreiben / oder vielmehr eine ſehr lange Reconnoiſſance, die gewißlich wohl gemacht iſt / und wie ich glaube / vor der Juſtitz hätte kräfftig und gültig ſeyn ſollen. Sie ware einerley / nur daß die Nahmen geändert / und der Unterſchied deß Maſculini und Fœmini beobachtet wurde. Wir ſchwuren uns ein unverbrüchliches Geheimnus; hernach fragte ich ihn / wann er uns die Benediction ertheilen wolte? Er ſagte / daß er ſie uns nicht geben könnte / er habe uns dann in der Meſſe / und beederſeits beichten geſehen / und hernach könnte es geſchehen / wann wir wolten. Es war kein Wort dawider zu ſagen; So verlautete es auf den Heyrats-Verſprechen. Wir nahmen den Tag zu beichten / ich deß folgenden Tages / und ſie deß Sonntags darauf / und deß Montags hernach um 6. Uhr deß Morgens war die Trauung angeſtel-

geſtellet. Er verſprache uns / unſerer in ſeiner Capelle zu erwarten / und gienge ſeiner Wege.

Wir blieben noch beyeinander alleine / Mademoiſelle de L'Epine und ich: Sie ſagte mir / daß dieſer Geiſtliche ihr ſchiene vom geſunden Verſtande / und ein ehrlicher Mann zu ſeyn / und daß ſie glaubte / daß ihre Mutter nichts wider das zu ſagen hätte / was wir thäten: und gewißlich / ausgenommen / daß die Geſätze deß Printzen wegen der öffentlichen herunter-Leſung unſerer Nahmen bey dem Verkünden / und das Einſchreiben der Heyrath in das Kirchenbuch der Pfarre nicht beobachtet wurde / ſo war alles übrige in der gewöhnlichen Ordnung / und man konte nicht ſagen / daß unſere Heyrath nicht gültig ware. Sie dunckte mich einen vergnügten Geiſt gehabt zu haben: Sie beſahe ihre Kammer von einem Winckel biß zu dem andern / und war damit zu frieden. Ich ſagte ihr / daß ich dieſem Weibe 50. Louis d' or zugeſaget / und zu gleicher Zeit nöthigte ich ſie / einen vollen Beutel zu nehmen / und gab ihr zu verſtehen / daß ſie ihren Theil bezahlen ſolte: Sie ruffte ihr / und lieſſe ſie reinigen / was von Mittag-Eſſen noch zurücke war.

Ich bin ſehr zu frieden / ſprach ſie hernach zu ihr / wegen deß eingekaufften Haußrathes. Ich dancke euch vor eure Sorge: Monſieur des Prez hat euch 50. Louis d' or verſprochen / das ſind vor jedes 25. hier iſt meine Helffte. Dieſes Weib nahme ſie / doch mit einer Weigerung / die ihr nicht von Hertzen gehen mogte / dann der

Herr

Herr bedurffte ihrer / hieß es im Evangelio. Ich ſehe wohl / fuhre Mademoiſelle de L'Epine fort / daß wir den Montag hier zu Mittage ſpeiſen werden; Ich will das Mahl ausrichten / hier habt ihr Geld / tractiret uns wohl / es iſt meine Hochzeit / ich muß mich darauf luſtig machen: welches dann das Weib verſprache.

Wie ich noch einmahl mit ihr alleine war / that ich / ſo viel ich kunte / mit ihr zu dem Schluß zu ſchreiten / und durch eine genaue Umarmung mit ihr den Anfang zu machen / weil doch der Tag der Hochzeit vor der Thüre ware / und die Befriedigung meiner hefftigen Liebe keinen längern Verzug leiden wollte. Allein alle meine angewandte Mühe / und Bitten / und Flehen und Seufftzen / und Weheklagen war vergebens. Nein / nein / ihr werdet ſo über meine Schwachheit nicht ſiegen: Habt ihr ſo lang gewartet / und ſeyd klug geweſen / ſo gedultet euch noch anderthalb Tage / und muthet mir nichts an. Wie ich endlich ſahe / daß ſie Eyſen-veſte auf ihren Sinn bliebe / und daß ich den beſtimmten Termin vollends ausharren müſte / lieſſe ich es dabey bewenden. Ich fragte ſie / wie ſie es machen wollte / ſich darzu einzufinden / ſonderlich deß Montags / da ſie vielleicht den gantzen Tag ausbleiben dörffte. Ich will / antwortete ſie / deß Sonntags mit einer meiner Schweſtern in die Kirche gehen / hernach will ich eine Dame von meinen guten Freundinnen beſuchen / die auch mit meiner Mutter bekandt iſt. Ich will ſie bitten / mich den nemlichen Tag zu Abends zu einer

Spazierluſt auſſer Paris hohlen zu laſſen; Ich weiß wohl/ daß ſie nicht darzu kommen wird/ aber es iſt allezeit ein Vorwand deß Montags Morgens aus dem Hauſe zu gehen; Und ich will dieſer Dame ſagen/ daß ich willens bin auf den Berg Valerien zu gehen/ und daß ich darzu nicht habe Erlaubnus bekommen können. Dieſe Dame wird mir dieſen Dienſt leiſten/ ich bin es verſichert. Schlägt es fehl/ ſo bin ich damit quitt/ daß ich von meiner Mama einen Filtz einnehme/ den ich allenfalls in meine Schuhe legen kan. Ich bin wohl tauſendmahl wegen Bagatellen ausgezancket worden/ und dieſe Gelegenheit verdienet wohl/ daß ich es einmahl mit freudigen Hertzen darauf wage. Ich will mich allezeit darauf einfinden/ weil ich die Haupt-Perſon bin/ und ohne mich die Comœdie nicht agiret werden kan/ es gehe auch hinaus/ welchen Weeg es wolle. Wir umarmten uns/ und ſie nahm Abſchied.

Ich lieſſe einen Schloſſer kommen/ dem ich ein Schloß mit drey gleichen Schlüſſeln beſtellte/ damit mein Weib/ unſere Wirthin und ich/ jedes einen davon hätte; und weil es noch frühe am Tage/ und unſer Hauß-Wirth wieder zu ruck gekommen war/ blieb ich noch einige Zeit bey ihm. Ich verſprach ihm/ ihm zu dienen/ entweder durch mich/ oder durch meine Freunde/ damit er ein beſonderes Aemtgen überkommen möge/ das ihm beſtändig etwas eintrüge/ und daß er ſich nicht mehr ſo viel hudeln dörffte. Ich habe es gethan/ und ob GOtt will/

will ich immerzu ein Aug auf ſeine Fortune haben. Sein Weib / warhafftig von Erkänntlichkeit und der Schönheit meiner künfftigen Liebſten betroffen / kundte ſich nicht erwinden von ihr mit tauſend Lobe zu reden. Sie liebte ſie ſo ſehr von ſelbigem Augenblick an / daß kein Dienſt iſt / den ſie ihr nicht erwieſen hätte: und das arme Weib iſt zu gegenwärtiger Zeit faſt mein einiger Troſt / ſo ſehr hat ſie das traurige Ende meiner Liebſten gerühret / und ich wolte wohl Bürge ſeyn / daß ihre Bedaurung ſo aufrichtig iſt / als die meinige. Die Trähnen kamen dem des Prez wieder in die Augen / bey dem Eingang von dieſer Erzehlung.

Wie ich aus dieſem Hauſe gienge / fuhr er fort / den Sonntag Nachmittag / traff ich den Geiſtlichen an / der uns deß Tages darauf verehelichen ſolte / und weil er Luſt-Wandeln gienge / leiſtete ich ihm Geſellſchafft. Unſer Gang leitete uns unvermerckt in den Garten der Capuciner, in der Gaſſe Saint Honoré, einem ſehr entlegenen Ort von dem Hauſe meines Vatters. Wir ſetzten uns darinnen auf eine Banck. Ein Capuciner, von dieſes Geiſtlichen Bekanntſchafft / fügte ſich zu uns / und wie ich ihn nicht ſonderlich genug kante / um mit ihnen einander Geſpräche / als von der Andacht zu haben / redeten wir aus dem Grunde davon. Zum gröſten Hazard der Welt muſte es geſchehen / daß mein Vatter in demſelben Garten war / der / da er mich bey meinem Prieſter und einem Ordens-Bruder ſahe / die Neugierigkeit hatte / zu wiſſen / was

was wir ſagten. Er gienge gegen uns zu / und behorchte uns / ohne daß wir es gewahr wurden. Wir waren in einem Geſpräche begriffen auf einen Articul / den ich nicht beſſer hätte wählen können / dann wir redeten von dem verlohrnen Sohn. Die Predigt auf eine aufrichtige Bekehrung und einen warhafften Zuruck-Tritt zu GOtt / nach vielen Unordnungen die man begangen / wurde ſehr unterſucht / und gewißlich die Art / mit welcher dieſe beede Geiſtliche miteinander redeten / flößte mir einige Andacht ein; Und ob ſie gleich nichts anders ſagten / als was ich tauſendmahl längſt zuvor habe ſagen hören / ſo fruchtete es doch ſo viel / daß mir die Thränen in die Augen lieffen / deren ich mich mit aller Macht nicht zu erwähren vermochte. Ich wandte mich um / ſie zu trocknen / und meine Empfindlichkeit zu bergen / allein ich ſahe juſt meinen Vatter hinter mir / zwiſchen welchen nur ein ſtündigtes kleines Gebüſche ware. Ich laſſe euch nachdencken / wie ſehr ich darüber erſtaunte. Kaum kunte ich mich aus meiner Beſtürtzung ziehen / darein mich ſeine Gegenwart ſtürtzte. Er beobachtete es / und ſprach zu mir: das Ubel iſt ſo groß nicht / Monſieur, ihr könntet eure Zeit wohl ſchlimmer anwenden; ich wuſte nicht / daß ihr ſo ein ehrlicher Menſch wäret. Ich antwortete ihm kein Wort; ich machte eine tieffe Reverentz / und gienge mit dem Prieſter / der mich hingeführet / wieder fort.

Wie ich Abends nach Hauſe zuruck kame / erfuhre ich / daß mein Vatter im greulichen

Zorn wieder mich ware / und daß er ſchon zwey oder dreymahl gefraget / ob ich nicht zurücke ge- kommen ? und daß er ohne mich nicht wolte zu Nacht ſpeiſen. Ich glaubte mich vor verloh- ren / und meinte / ob er vielleicht etwas von mei- ner Heyrath mit dem Prieſter gehöret / wie wohl ich mich nicht entſanne / davon geredet zu haben. Dieſes ſetzte mich in viel Verwirrung; aber ich betroge mich / es ware grad das Wi- derſpiel. Ich habe nie gewuſt / was ihm die Ordens-Leute gethan / ſonderlich die Bettel- Mönche / aber er haßte ſie wie die Peſt. Gleich ſo bald ich aus dem Capuciner-Kloſter gegan- gen / fragte er den Pförtner / ob ich manchmahl hinein käme ? dieſer ſagte : Ja / welches auch wahr war. Weil Gallœüin , euer und mein Freund / der ſich in dieſen Orden begeben / da- mahls in dieſem Kloſter war / den ich vielfältig beſuchte. Dieſe Antwort / nächſtdeme / was er zu den beeden Kirchen-Männern ſagen hörte / und der Abſchied / den ich ohne Urſach ſeit 7. oder 8. Tagen meinem Laquayen gegeben / ohne daß ich einen andern wolte / der von ihm dependirte / beredete ihn / daß ich mich zu einem Mönchen machen wolte / und daß ich den Knecht nur Urlaub gegeben / und immer zu Fuſſe gienge / damit mein Abſehen nicht mögte gemercket wer- den. Er hatte Urſach auf einer Seite / allein die Folge / die er daraus zoge / ware gantz an- ders.

Er erzürnte ſich ſchon wider das Kloſter / aber es ware noch ärger / da er mich ſahe. Was

Teufel

Teufel Monſieur, ſprach er zu mir / ihr bereitet mir eine ſchöne Vergeltung! habt ihr Furcht / daß ihr nicht zu leben habt / oder daß ihr nichts gewinnen könnet / daß ihr ſchwören wollet / Allmoſen zu betteln? wann ich glaubte / fuhr er mit einem greulichen Eyffer fort / daß ihr eine ſo niederträchtige Seele hättet / und euch in ein Kloſter würffet / ſo wolte ich euch dieſen Augenblick den Kragen umdrehen / wie einer Ganß; oder ich wolte euch in ein Ort einſperren / wo ihr zum wenigſten eben ſo wohl vermauret ſeyn ſoltet. Pfui Teufel / fuhr er fort / du elende Dreck-Seele / und wurmſtichige Creatur! es ſoll gewißlich nicht geſchehen / ſo lang ich lebe / ich gebe mein Wort deßhalben / ich will ſchon gute Ordre ſtellen.

Es ware mir nicht unangenehme / ihn in dieſer Furcht zu wiſſen. Ich vergnügte mich / ihm zu ſchwören / daß ich auf dieſer Seite / ohne ſeine Bewilligung / nicht über mich diſponiren würde. Er fuhre fort ſeinen Geiffer wieder die Ordens-Leute auszuſpeyen / darüber ich mich nicht ſehr bekümmerte. Ich hatte keine Begierde einer zu ſeyn: Das gantze Abend-Eſſen durch redete er von nichts anders / und er machte ſie abſcheulich herunter; Ich weiß die Urſach deß Haſſes nicht / die er wieder ſie hatte; Aber an ſtatt ihnen eine Chriſtliche Milthätigkeit zu erweiſen / lieſſe er ſie allenthalben übel an / wo er ſie fande. Er iſt doch ſonſten dem Allmoſen ſehr ergeben / aber nur alte unvermögliche Leute / Wayſen-Kinder / und Krippel / die gantz auſſer

Stande ſind / ihr Leben zu gewinnen / haben ſich ſeiner Freygebigkeit zu getröſten / und fällt mir gleich ein / was ich vor eine Abfertigung von ihm geſehen / welches ich euch erzehlen muß.

Er ſtunde einsmahls vor ſeiner Hausthüre / und wolte einer bleyernen Rinne helffen laſſen / welche auslieffe. In der Zeit / als er die Leute darinnen arbeiten und klopffen ſahe / kam eine Species von einem Einſidler an ihn / und begehrte Allmoſen. Zu aller Antwort / wieß er ihn auf die Arbeiter ; Dieſe Leut / ſprach er im Zorn / arbeiten / ſie gewinnen ihr Leben / ſie laſſen ſichs ſauer werden / und ſind dem Publico nicht zur Laſt / und wann / fuhr er fort / die thörichte Andacht der Chriſten nicht ſo viel unnütze Mäuler unterhielte / würde man in Franckreich nicht ſo viel Tagdiebe und Faullentzer antreffen. Verſtehet ihr mich wohl ? fragte er ihn / und ſahe ihn recht an. Dieſer darüber beſtürtzte Mann wuſte nicht / was er antworten ſolte / und wandte ihm den Rucken.

Wieder auf meine Erzehlung zu kommen / ſo ſaltzte er die Sackträger / wie er ſie nannte / auf eine ſo lächerliche Art ein / daß all ſein Hausgeſinde glaubte / daß er von meinem Vorhaben aus dem Grund unterrichtet wäre / und daß ich abſolutè mich zum Capuciner machen wollte / auch daß es darum geſchehen wäre / daß ich meinen Laquayen zuruck geſand / damit man nichts davon wüſte. Der Grund dieſes Geſchreyes breitete ſich in der gantzen Nachbarſchafft aus. Er ließ dieſen Laquayen hohlen / und befahl ihm

vor

vor mir / mich nicht mehr zu quittiren / als meinen Schatten / und ihm von allen meinem Vornehmen Nachricht zu bringen / und wann du es daran ermangeln låſſeſt / ſprach er zu ihm / ſiehe mich wohl an / ſo wirſt du einen Mann ſehen / der dich wird hången laſſen. Errinnere dich deſſen / was ich dir verſpreche: Ich halte Wort / und ich werde wiſſen / ob du mir gehorchen wirſt. Er durffte mir ſo viel nicht ſagen / ich begrieffe leichtlich / daß er mir deß kommenden Tages auf den Fußſohlen folgen wůrde. Ich kam ihm zuvor / da ich vor Tages durch den Garten gienge / und ſo viel Umwege nahme / ehe ich den graden Weeg nach der Kirche mich begabe / wo meine Gegenwart erfordert wurde / daß er årger als der Teuffel håtte seyn můſſen / wann er mich nicht håtte verliehren wollen.

Doch ich håtte bey einem Haar vergeſſen / euch zu melden / wie es mit meiner Beicht abgelauffen. Ihr wiſſet ſelber / daß man in unſerer Religion klaren Wein einſchencken muß / u. gantz nichts verhöhlen darff / ob ich gleich darum nur tauſendmahl ein Lutheraner zu ſeyn wůnſche / die / wie ich höre / nur generaliter beichten / und ihre wůrcklich-begangene Sůnden nicht ſpecificiren dörffen; Ich legte ſie ab nach meinem Gewiſſen / daß ich mir dißfalls nichts vorzuwerffen hatte. Ich weiß nicht / ob ich vor dißmahl nicht viel ſtråffliches auf dem Regiſter hatte / oder ob es dem Geiſtlichen danckte / daß ich mit meiner Geliebten eine Nåſcherey begangen / darüber

über er mich gerne auf die Finger hätte klopffen mögen / drum horchte er immer / biß ich damit loßbräche ; Allein da meine Beicht zu Ende ware / und ich bloß auf die Abſolution wartete / hielte er damit zurücke / und lieſſe allerhand Fragen an mich gelangen / die darauf abzielten. Soltet ihr euch nicht der Gelegenheit bedient haben / fieng er gantz ernſtlich an / bey eurem ſo vielfältig = wiederholten heimlichen Zuſammen-künfften / hier und dar mit eurer Liebſten etwas mehr als einen gewöhnlichen Schertz vorzunehmen / unter der Meynung / daß es ſo viel nicht zu bedeuten haben würde / weil ihr es doch ehrlich mit ihr meinet / und ſie zu heyrathen begehret ? Ob ich gleich euer ordinari Beichtvatter nicht bin / ſo verbindet mich doch meine Pflicht darzu / alles eben ſo genau zu wiſſen. Antwortet mir darauf mit aller Warheit / dann euch kan nicht unbekannt ſeyn / daß in der Beicht nichts im kauffe mit drein geht / oder daß man etwas zunehmen darff / wie bey Erhandlung einer Waare; Reiniget alſo euer Gewiſſen / und laſſet keinen Unflath zurücke / welcher nur eure Seele beflecken würde. Ich ware meiner Sache ſo gewiß / daß ich es nicht einmahl betheuren wolte / ſondern nur ſchlechter Dings ſprache: Nein / Monſieur, ich habe von ihr nicht die geringſte ſträffliche Gunſt genoſſen / wiewohl ich nicht laugne / ſolche zum öfftern / und ſonderlich in den letzten Tagen / von ihr begehret zu haben. Ich kan in euer Hertz nicht ſehen / erwiderte er / aber dencket immer an den groſſen

Richter

Richter / dem nichts verborgen bleibet / ich habe Menſchen⸗Augen / die ſind bald geblendet / dann ſie ſind von einer flüchtigen und vergänglichen Materie, aber die Augen GOttes ſind heller als die Sonne. Ich ſetze auch den Fall / ihr ſeyd eben nicht zu dem würcklichen Genuß der Liebe gelanget / woran ich doch ſtarck zweiffele / ſo werden ſich eure Begierden nicht dergeſtalt im Zaum gehalten haben / daß ihr nicht mit denen Händen geſündiget / und an Orthe gerathen / darzu ihr nicht vor der Vollziehung der Ehe hättet gerathen ſollen / dann einmahl Gelegenheit macht Diebe / und ein überflüßig Glaß Wein macht kühne Leute. Auch darinnen thut ihr mir zu viel / Monſieur, antwortete ich / wann ich eben geſündiget haben ſolte / ſo iſt es mit denen Lippen geſchehen / die ihren Mund berühret. Und ihre Brüſte ? fragte er. Nein / wurff ich ein / ſo weit iſt meine Freyheit nicht gegangen / was verdecket war / bliebe verdecket / dann ſie hätte mir es doch nicht zugeſtanden. Verändert das Theatrum nicht anders / als wie es iſt / ermahnte er mich / es geſchiehet nicht aus Neugierigkeit / daß ich ſo viele Umſtände zu wiſſen verlange / ſondern euer Gewiſſen in Ruhe zu ſtellen / und in meiner Abſolution bedachtſam zu gehen. Wie ich ſahe / daß ihm ein Zweiffel zuruck bliebe / ruckte ich mit allen Betheurungen herfür / da mir dann die Abſolution nicht länger vorenthalten wurde / und er meiner Mäßigkeit einen groſſen Lobſpruch machte. Ich erzehlte es der Mademoiſelle de L' Epine, welche

einer gleichmäſſigen Aufruckung vermuthend war / ſie nahme ſich aber vor / ihm eine ſolche Antwort zu geben / daß er ſchamroth werden ſolte / allein wir irrten uns / und weil er allem Anſehen nach an meiner Offenhertzigkeit ein Genügen hatte / ließ er es dabey bewenden.

Den Tag unſerer Hochzeit langte ich dann zu rechter Stunde an / man erwartete mich in einer kleinen Capelle / welche gleich geſchloſſen wurde / da ich eintrate ; und weil darinnen niemand / auſſer von unſerm Verſtåndnus ware / wurden wir geſchwinde vermåhlet / dann ſie kame gleich nach mir. Man öffnete hernach die Pforte / und der Geiſtliche hielte öffentlich die Meſſe. Meine Liebſte gienge zu erſt heraus / die andere folgten ihr. Ich bliebe bey dieſem Geiſtlichen / den ich ſehr reichlich ſeine Function belohnte. Ich bate ihn zu uns zu kommen / und mit uns einen Biſſen zu eſſen. Er that es / und mein Weib machte ihm auch ein gar ehrliches Præſente. Vor dem Mittag-Eſſen oder Frühſtucken / wie man es nennen will / nahm er unſere Heyraths-Verſprechen / die er ſeit 5. Tagen behalten / und lieſſe ſie uns datiren und unterzeichnen ; er certificirte ſie / und lieſſe ſie noch durch 4. Perſonen certificiren / denen das Geheimnus bekannt ware / nemlich unſerm Wirth / zwey Kauffleute / die nahe darbey wohnten / und einem Officier von der Campagne, die allerſeits ſeine Freunde waren / und vor die er antwortete. Er ließ uns in ihrer Gegenwart den Eyd ſchwören / den er gefordert / alles vor gut und

gültig

gültig zu erkennen. Er gabe mir das Verſprechen von der Hand meines Weibes geſchrieben/ und führte mich in ſein Zimmer / wohin er zwey Notarios kommen lieſſe / vor welchen ich einwickelte / das / was ich geſchrieben / und mit meinem Pittſchafft verſiegelte / und auf dem Umſchlag erkannte ich / daß das / was darinnen verſchloſſen / von meiner Hand geſchrieben und geſiegelt wäre / und meinen puren und freyen Willen enthielte / wann der Tod / oder ein anderer Zufall darzwiſchen käme / welches ich wollte / daß es geheime gehalten würde / aus Urſachen / die darinnen erkläret ſtunden. Dieſe Notarii glaubten / es wäre ein Teſtament / das ich unter die Hände dieſes Geiſtlichen legte.

Wir giengen hernach in unſere Bewohnung / wo er das Paquet meiner Liebſten gabe. Sehet Mademoiſelle, ſprach er / alles / was ſich Chriſtlicher Weiſſe vor den Menſchen zu eurer Sicherheit thun läſſet / vor GOtt habt ihr das Gewiſſen in Ruhe: eure Heyrath iſt gut / behaltet dieſes Paquet / und entſiegelt es nicht / als biß es Zeit ſeyn wird / nehmet im aufmachen alle Præcautionen, die euch geſchickte Leute von der Juſtitz rathen werden / ſonderlich von Redlichkeit und von euren Freunden. Ich glaubte / daß es nach allen dieſen nichts mehr zu ſagen hätte / und daß ſie mich als ihren Mann anſehen könnte / ohne einige Schwierigkeit: Sie thate es auch / und machte keine Entſchuldigungen / alſo daß ich Urſache hatte / ſie deßhalben zu rühmen.

Sie kame in einem Nachtkleid mit einem bloſſen kleinen Corſettgen; ich wuſte ihr Danck wegen dieſer Nachläſſigkeit / ob es gleich ſchon mehr als 14. Tage nach Oſtern war / ſo war die Zeit doch noch nicht ſo / daß man leichte Kleider tragen kunte; und derweil wir auſſerhalb waren / dieſer Prieſter und ich / hatte ſie ſich geputzet; alſo daß wir bey unſerer Zuruckkunfft ſie unter den Waffen fanden / und in dem Stande eines Weibes / die gefallen will. Sie hatte ein Kleid vom blauen Brocard mit Silber raſirt / ein Corſet von gleicher Farbe / das ohne zu beſchweren / die Schönheit ihrer Geſtalt ſehen lieſſe. Ein Unterrock von weiſſen Satin mit einer Spitze und einer ſilbernen Frantze / und eine Jupe von gleichen Stoff als das Kleid mit einer Spanniſchen Spitze / und einer Campane von Silber lieſſe wohl. Sie hatte Schue von ſchwartzen Maroquin mit einer Treſſe von Silber / und einer Diamantenen Schnalle / ſchwartze ſeidene Strümpffe mit einem Silber-Faden auf den Seiten und dem Hintern: ſehr wohl aufgeſetzt in Haaren mit gar ſchönen weiſſen Gezeuge / und einer überaus ſchönen Schnur Perlen. In Summa / ſie war in einem Stande einen zu entzucken. Wir ſpeiſeten ſehr wohl zu Mittage mit unſern Zeugen; aber ob gleich das Mittag-Mahl köſtlich und und gut war / ſo hatte ich doch nur lange Weile dabey. Ich ſehnte mich nach einer vollkommenen Luſt. Man hatte bald abgetragen / die Geſellſchafft ſchiede auseinander / und wir blie-

ben

ben alleine / ſie und ich / ohngefehr gegen zwey Uhr.

Des Prez fienge hier wieder ſeine Seufftzer und ſeinen Jammer an. Dieſe glückſeelige Augenblicke ſind vor mich vergangen / rief er aus / ich werde ſie nicht mehr ſehen / ſie iſt tod! und tauſend andere Dinge mehr von gleichem Innhalt. Endlich fuhr er etwas ruhiger alſo fort: Ich bliebe mit ihr biß um 7. Uhr deß Abends: unſer alleine ſeyn wurde nicht unterbrochen / als Collation zu machen / da wir dann erſt von unſerm Mittag-Eſſen mit gröſſern Appetit verzehrten / als da man das erſtemahl aufgetragen. Wir nahmen uns eine andere Zuſammenkunfft zwey Tage darauf für / weil ſie nicht eher kunnte.

Ich gabe ihr einen von den dreyen Schlüſſeln / die ich habe machen laſſen. Ich lieſſe auf der Tafel alles / was zum Schreiben nöthig ware / dann wir wurden einig / daß / ſo offt wir kämen / welches geſchehen ſolte / ſo offt es ſeyn könnte / auf einer und der andern Seite / wir einander ein Zuſammenkunfft anzeigen wolten / wann wir uns nicht jeglicher Zeit antreffen / oder daß eins von uns zweyen das andere nicht erwarten könnte / und daß wir einander Wexelsweiſe von unſern Vorfallenheiten Nachricht geben wolten. Ich vollendete unſere Wirthin zu befriedigen / ſie verſprache mir / auf alles gute acht zu haben. Ich gabe ihr den andern Schlüſſel zu der Kammer / und ich gienge aus dieſem Hauſe in meinen Sinn vergnügter als die gantze Welt.

Ich

Jch fürchtete nichts mehr als meinen Laquayen / doch um ihn auſſer Argwohn zu ſetzen / ließ ich eine andere Kammer in einem Hauſe auf der Seite mieten / das dem nemlichen Proprietario gehörte / und mit ſeiner Bewilligung lieſſe ich eine Communications-Thüre von einer Kammer in die andere machen / alſo daß mein Weib nicht durch dieſelbe Thüre gienge / wie ich / und mein Laquay / der mit mir zu dieſem Mann wanderte / und der immer oben bliebe / derweil ich da ware / ſahe ſie weder eintretten / noch weggehen. Wann ich wuſte / daß ſie ſich in ihrer Kammer befande / das ich durch eine kleine Schnure erkandte / die ſie an ſich zoge / ſo ſandte ich meinen Laquayen vor tauſend Bagatellen aus / die er immer / eines nach dem andern holte / ware ſie nicht da / ſo holte mir die Wirthin die Briefe / die ſie zurucke gelaſſen / und ich ſtellte augenblicklich darauf die Antwort / alſo gieng ich nie in dieſe Kammer in meines Laquayen Gegenwart / und niemahls / wann mein Weib nicht zu gegen war ; und alle Tage gienge ich zu dieſem Mann / unter dem Vorwand meiner Schrifften.

Jch habe euch ſchon geſagt / daß mein Weib fruchtbar in Erfindungen ware ; ihr werdet davon eine Probe ſehen. Wir waren eines Tages beyeinander / und zwar faſt den gantzen Nachmittag : Wir ſolten uns drey Tage nicht wieder ſehen / weil wir nicht glaubten / daß ſie eher darzu Gelegenheit haben würde. Sie fande ſie aber doch deß morgenden Tages darauf ;

auf; Sie muſte mir es dann wiſſen laſſen. Ich gienge auf dem Rempart mit zweyen meiner Freunde ſpatziren; ſie ſahe mich von ihrem Fenſter/ und ſchriebe dieſe Worte:

Ich geh in mein Gemach/ und dort erwart ich dein/
Mein Kind/ laß mich allda nicht lang vergebens ſeyn.

Sie kame in die Gegend/ wo wir Luſtwandelten/ und nahme die Zeit/ daß wir bey ihr vorbey giengen. Sie nannte mich gantz laut/ ich ſahe mich um/ und ſahe ſie: Sehet/ Monſieur, ſprach ſie/ mit einer erfreulichen Mine, ein Billet, welches aus eurer Taſche fället/ eure Maitreſſe iſt zu beklagen/ daß ſie einen Buhler hat/ der nicht ſorgfältiger iſt; und gabe mir ihr eigenes Billet/ ohne ſich weiter aufzuhalten; Die mit mir waren/ kannten ſie ſehr wohl; weil ich ſie aber nicht öffentlich ſahe/ nnd keine lebendige Seele unſere Verſtändnus miteinander argwohnete/ ſchalten ſie mich/ wegen meiner wenigen Obſicht/ aus. Ich laſe diß Billet, und zerrieſſe es mit ſo viel Gleichgültigkeit/ daß ich ſie in den Gedancken lieſſe/ daß mir wenig daran gelegen wäre. Ich bliebe mit ihnen/ und endlich ſchieden wir voneinander unſern Geſchäfften nachzugehen/ ohne daß ich am erſten davon redete/ deren zu haben/ um ſie deſto ſicherer zu machen. Ich fande ſie/ und ſagte ihr/ daß ich ihren hurtigen Verſtand bewunderte/ daß ſie

aber

aber behutſam in ſolchen Fällen handeln / und ſie nicht offt wagen müſte.

Jch ſahe ſie einsmahls in der Meſſe / ſie dunckte mich kranck zu ſeyn / ich ware darüber beängſtiget; Jch gienge den Nachmittag in unſere Kammer / ohne daß ich glaubte / ſie zu finden / ſie ware darinnen und ſchlieffe : Unſere Haußwirthin / die mich hörte / gab mir ein Zeichen / daß ſie mit mir reden wolte / und zu gleicher Zeit wieſe ſie mir / kein Geräuſche zu machen. Jch wolte ſo eben in dieſe Kammer gehen / weil mein Laquay mir nicht gefolget. Dieſes Weib meldete mir / daß meine Liebſte vor etwann einer Stunde gekommen wäre : daß ſie ihr geſaget / daß ſie einen ſo groſſen Kopffſchmertzen hätte / daß ſie bey der Nacht das Aug nicht ſchlieſſen können. Daß ſie ſich bey ihrer Ankunfft auf ihr Bette geworffen / der Meynung / ich würde den Tag über / oder doch ſo bald nicht kommen / und daß ſie darüber eingeſchlaffen. Jch bitte euch / ſagte dieſes Weib / ſie ruhen zu laſſen / dann ſie hat es nöthig : Thut einen Gang / und kommet wieder. Jch gienge fort / und da ich mehr als 3. Stunde darauf wieder kame / fande ich ſie nicht mehr. Es war nur ein Augenblick / daß ſie weggegangen : Auf der Tafel aber lage ein Billet, ſo ſie hinterlaſſen / dieſes Jnnhalts:

JCh glaubte nicht / daß ein Mann den Schlaff ſeines Weibes reſpectiren ſolte / ſonderlich in einem Ort / wo er wohl weiß / daß die Begierde zu ſchlaffen ſie

nicht

nicht hinführet. Ich dancke euch wegen eurer Diſcretion: Fürchtet nichts wegen meiner Kranckheit / ich bin gantz geſund / und ſehr froh euch deſſen verſichern zu können; dann vermuthlich habt ihr gefürchtet / daß ich euch anſtecke. Ich habe meine Schritte verlohren / aber ich hätte ſie nicht verlohren / ſeit vor 3. Monathen. Die Liebe / die ihr ſelbiger Zeit vor mich hattet / ware nicht ſo voll Reſpect, aber ſie iſt es worden. Rechnet jedoch / daß ich nicht verliehren will / was ich gekommen bin zu ſuchen / und daß ich Morgen in der nemlichen Stunde wieder kommen werde / da ich will / daß mir Abtrag geſchehe / vor das / was ihr mir vor heute ſchuldig ſeyd / und was ihr mir werder ſchuldig ſeyn vor Morgen.

Ich fande dieſes Billet ſehr Geiſt-reich / und die Klage / die ſie mir darinnen thate / von der Zaghafftigkeit meiner Liebe / ſchiene mir zärtlich und neu. Ich antwortete ihr auf gleichen Schlag / um mit ihr Schertz zu treiben / wie ſie mit mir hat ſchertzen wollen / und das beſtunde darinnen:

ICh habe euren Schlaff reſpectiret, weil ich glaubte / daß ihr denſelben nöthig hättet / und eure Kranckheit nicht erdichtet wäre. Ihr könnet heute eures Gefallens ſchlaffen / wann ihr wollet; dann das

das Hertz ſaget mir / daß ihr kranck ſeyn werdet / wann ihr dieſes Billet leſet. Ich habe gefürchtet euer Ubel zu gewinnen / und ich will euch nicht der Gefahr deß Meinigen ausſetzen. Ihr habt euch ſo offt gewegert / oder wieder euren Willen empfangen / was ich euch ſchuldig ware / daß ich verſichert bin / daß die Bezahlung euch nicht viel beunruhiget / drum findet gut / daß ich ſolche auf drey Monath verlängere. Die Liebe wird mittlerweile die nemliche Lebhafftigkeit wieder an ſich nehmen / die ſie durch eine ſo lange Zeit verlohren / und wird nicht mehr ſo voll Reſpect ſeyn.

Ich unterrichtete unſere Wirthin von dem Billet und der Antwort / und was ſie auf ihrer Seite dabey zu thun hätte. Ich kame deß Tages darauf vor ihr ; ich verſteckte mich / da ich ſie hörte. Unſere Wirthin ſagte ihr / daß ich deß Abends im Zorn weggegangen wäre / nachdem ich das Billet geſchrieben / das auf der Tafel läge. Ey mein GOtt! rieffe ſie aus / da ſie es geleſen / iſt es möglich / daß er ſo gleich Feuer genommen / über eine bloſſe Kurtzweile / die ich ihm machte ? Ich ſahe ihr die Thränen in die Augen traten / ich wolte ihr nicht mehr Marter machen ; Ich kame / ſie zu umarmen / und unſer Friede wurde in einem huy geſtifftet / dann ich leiſtete ihr die ruckſtändige Zahlung mit mehr Intereſſe, als ſie verlanget / davon ſie mir doch nichts zurücke gabe.

Ich

Ich fragte ſie / ob ſie wolte / daß wir miteinander Luſtwandeln giengen? Sie willigte darein; und das iſt das einige mahl / daß wir miteinander in Geſellſchafft waren / bey hellem Tage / und auf freyer Straſſen / ob wir uns gleich verſichert wuſten / daß wir auf ſelbiger Seite niemand antreffen würden. Wir kamen von unſerer Spatzier-Reiſe zurücke / da der Teufel / der ſich in alles menget / uns einer gantz beſondern Abentheuer ausſetzte.

Es war in den ſchönſten Tagen deß Jahrs / das gantze Feld ware mit Korn bedecket / das bald geſchnitten werden ſolte / die Aehren hebten ihre Häupter freudig empor. Ein kleiner Regen / der deß Morgens herab rieſelte / löſchte den Staub / und machte die Erde veſte. Die Sonne verſteckte ſich / und ein ſanffter Wind / der blieſſe / mäſſigte die geſchwülige Zeit. Ich habe euch ſchon geſagt / daß mein Weib hertzhafft ware / und kühne in der Vollziehung deſſen / was ſie unternahme / ihr werdet es ſogleich deutlich ſehen; Die Höhe deß Getreides / die biß an einen Manns-Kopff kame / und wohl gar darüber gienge / die Einſamkeit / in der wir waren / und die Liebe / die ich vor ſie hatte / botten mir ein neues Vergnügen an / ſie auf dem Felde zu liebkoſen. Ich bate ſie in das Korn zu gehen / doch ſie machte tauſend Schwierigkeiten; Allein da ich ihr zu verſtehen gabe / daß ich es abſolutè wollte / gienge ſie hinein. Dieſes ware hier nicht der erſte Ort / der mich beredete / daß ſie nichts als meine Satisfaction ſuchte /

wie vielen Widerſtand ſie auch darzu hatte. In der That ſchine es / ſie ſahe zuvor / was uns begegnen würde. Wir tratten dann hinein / und glaubten veſte / es habe es niemand wahrgenommen.

Ich machte mich zu rechte meiner Fantaſey ein Genügen zu thun. Wir waren in der Luſtbarkeit begriffen / als ich mich durch jemanden umfaſſt ſahe. Die Arme deß Mannes waren lange genug / uns Mühe zu machen / aber nicht uns zurück zu halten / ob er ſich gleich mit allen Kräfften auf mich geworffen. Mein Weib that einen lauten Ruff / und zoge ſich unter mir herfür / worzu ich ihr halffe / da ich mich auf die Seite legte. Ich verlohre nicht meinen Muth / ich bemächtigte mich der beeden Arme dieſes Kerls / der anfinge den Erfolg ſeines unverſchämten Weeſens zu fürchten / da er einen Widerſtand fande / welchen er nicht erwartete: Ich hielte ihn veſte: Ziehet meinen Degen aus / ſprach ich zu meinem Weibe / ſtoſſet dieſen Ungehobelten / ſtoſſet ihn ohne Bedencken nieder. Mein Weib ware darüber her / und hätte es gewißlich ohne langes Zaudern gethan / da der Tropffe / der ſich nicht aus meinen Handen loß winden kunte / womit ich ihm die Arme hielte / von ihr Pardon und das Leben begehrte: auf dieſe Wort ſagte ich meinem Weib / ihm die Spitze an die Gurgel zu ſetzen / und ihn durchzubohren wann er die geringſte Bewegung machen würde / aufzuſtehen. Sie thate es / ich ließ ihm die Arme loß / und erhube mich. Ich machte mich

wieder

wieder aus der Unordnung zurechte/ in der ich ware; Jch nahme meinen Degen aus der Hand meines Weibes / und bate ſie heim zukehren / und du / du biſt deß Todes / ſprach ich zu ihm/ den ich vor einen Bauren erkannte.

Dieſer Unglückſeelige erſchracke aus der maſſen / und thäte alles / was ich wolte. Er war in meiner Diſcretion: Jch hielte den Degen über ihn/ da er zur Erden wie ein Wurm lage/ ohne daß er ſich unterſtunde/ weder zu ſchreyen noch ſich zu bewegen. Gewiß iſt es / daß ich ihn niedergemacht hätte / in einem oder dem andern Fall / und da durch etwas verfloſſene Zeit ich glaubte / daß Madame des Prez entfernet genug wäre / weder Anfechtung noch Aergernus mehr zu fürchten / ließ ich ihn aufſtehen. Komm mit mir / ſprach ich zu ihm / ich will dir dein Korn bezahlen. Er glaubte nur Canaille zu finden / wie er ſagte; allein unſer Anſehen zeigte ihme/ daß er ſich betroge. Er kame mit / wo ich ihn hinführen wolte/ das war auf eine andere ſeite deß Weeges / als den mein Weib genommen. Wir gelangten in einer Vorſtadt an / wo ich vor ſeine Bezahlung mein Spaniſch-Rohr an ihm entzwey ſchmiſſe. Zwey Laquayen / die mich kannten / und die ihren Herrn erwarteten / die in meinem Garten nahe darbey waren / gaben ihm den Buckel ſo voll Schläge / daß ich glaube / es werde ihm der Luſt vergangen ſeyn / jemanden mehr in gleichmäſſiger Korn-Andacht zu ſtören. Jch ſahe von weiten ein Weib in Trauer gekleidet / die gleichen Weeg

gienge: Jch opfferte ſie auf / und zeyhete ihr etwas unſchuldiger Weiſſe. Jch fragte dieſe Laquayen / ob ſie nicht hätten ein Weib vorbey gehen ſehen / das Leyde getragen? Sie ſagten: Ja / daß ſie aber ſchon ſehr weit weg wåre / weil ſie gar geſchwinde gienge. Sie glaubten / daß ich mit derſelben ware / dieſes war mein Vorhaben / ich brachte ſie nicht davon ab / ich vergnůgte mich nur / ſie zu bitten / von dem Abentheuer nichts nachzuſagen / und bezahlte ihnen ihre genommene Můhe / wegen der gewichtigen Cameradſchafft / die ſie mit dem Bauren gemacht.

Mein Vatter wuſte es noch denſelben Abend: Er hatte die Neugierigkeit gehabt dieſe Laquayen zu fragen / ob ſie das Frauenzimmer geſehen / dann es mogte ihm vielleicht von dem Teufel getraumet haben. Sie ſagten: Ja / es wåre ein Weib in Trauer gekleidet geweſen / gar ſchône / von etwann 28. Jahren / aber / daß ſie ſie nicht kennten; Alſo war aller Argwohn aufgehebt / um ſo viel mehr / da ſie mein Weib / ſo gut als mich ſelbſt / kennten. Er kurtzweilte mit mir darůber / da ich zu dem Abend-Eſſen heim kame / aber an ſtatt / daß er ſich darůber håtte erzůrnen ſollen / lachte er nur. Jch liebe euch noch mehr in dem Korn / als in dem Kloſter / fing er zu mir an / nur nehmet euch in acht / mit wem ihr zu thun habt. Wann / fuhr er fort / die Schône / mit der ihr heute ſeyd ůberfallen worden / nur eine gemeine Waare iſt / ſo habt ihr wohl gethan / daß ihr nur den

Stock

Stock gebraucht; wäre es aber ein verheyra-
thes Weib / oder eine Wittib / oder ein Mäd-
gen geweſen / deren Reputation hätte müſſen
menagiret werden / ſo habt ihr unrecht / ihr hät-
tet den Buben / der das Jus de ventre inſpici-
endo hervorgeſucht / auf dem Platz ſollen laſ-
ſen: dann ein Weib iſt geſchimpffet und ge-
ſchändet / wann er ſie wieder antrifft / und da-
für erkennet.

Weiter ſagte er mir nichts: Er hatte Ur-
ſache; Aber ich ware wohl verſichert / daß er
ſie nicht erkennen würde / wann er ſie ſahe / wie
ich ihn wohl zurichten laſſen / daß er geſpicket
und gebraten / geträufelt und umgewendet war /
fande ich mich wieder bey meiner Liebſten ein.
Ich war gantz unluſtig darüber / daß ich ihr zur
Unzeit ſo nahe gekommen / und daß ſie von ei-
nem andern / als mir / in dem Stande geſehen
worden / in deme ſie ware / und ſonderlich von
einem ſchelmiſchen Bauren. Sie weinte; doch
ſie wieder zu tröſten / betrübte ich mich nicht mit
ihr / und ich machte eine bloſſe Kurtzweile dar-
aus. Ich meldete ihr / mit was Müntze ich
ſeine Neugierigkeit belohnet. Wir vollendeten /
woran wir verhindert worden / und ſchieden als
gute Freunde / getreue Nachbarn und deßglei-
chen voneinander.

Wir brachten den gantzen Frühling / den
Sommer und den Winter in ausſprechlichem
Vergnügen zu. Ich war der Glückſeeligſte un-
ter allen Menſchen; Mein Weib danckte mich
ſchöner und liebenswürdiger als niemahls: nie

haben ſich zwey Hertzen beſſer verſtanden: Wann wir einander auf der Straſſe begegneten / grüßten wir einander mit aller Höfflichkeit / aber gleichgültig; und dieſes gienge ſo weit / daß ihre eigene Mutter darinnen betrogen wurde / und ſich beklagte / daß ich ſie gäntzlich vernachläſſigte. Sie bate einen von denen Herren / die immer bey ihr aus- und eingiengen / mich zu beſuchen / und von mir zu wiſſen / ob ich Urſache hätte / mich über ſie zu beklagen? Dieſe Höfflichkeit ware intereſſiret, ſie hatte meiner noch bey dem Freund vonnöthen / von dem ich euch ſchon geſagt; Madame des Prez gabe mir Nachricht davon / und wir redeten miteinander die Antwort ab / welche ware: daß ich allezeit / gleich zuvor / der Mademoiſelle de L' Epine ergeben wäre / und daß ich ihr in allen und überall Dienſte leiſten wolte / ich unterlieſſe aber zu ihr zu gehen / wegen deß ausdrücklichen Verbotes meines Vatters / und mehr / wegen ihrer / als wegen meiner / der ich ſonſt zu allen Stunden bey ihr wäre / wann ich abſolutè über mich ſelbſt Gewalt hätte. Wir traffen einander auf dem Palais an / ich führte ſie allenthalben herum / wo ſie meiner nöthig hatte. Ich botte ihr meinen Beutel an / und redete vor ihr mit ihrer Tochter nichts anders / als daß ich mich um Zeitungen von der Spiel-Geſellſchafft befragte. Ich hatte ſo gar die Præcaution, daß ich bey meinem Vatter ausforſchte / ob es ihm verdröſſe / wann ich dieſem Weib einige Dienſte erwieſe / die bey mir ſtünden? Er ant-

wortete

wortete mir / nein / daß er vielmehr eine Freude darůber bezeuge / weil er ſich meiner Aemſigkeit zu keinem andern Ende wiederſetzet / als wegen der Folge / die daraus erwachſen kunte.

Es war ohnmöglich zu glauben / daß zwey Perſonen / die öffentlich lebten / wie wir lebten / ſie und ich / Mann und Weib wåren / und es war gewißlich was gantz beſonders / daß eines bey dem andern vorůber gienge / wie das öffters geſchahe / und wir einander grůſten / wie es Höfflichkeit halber geſchieht / etwann eine Viertelſtund vor oder nach Umarmungen von der åuſſerſten Zårtlichkeit.

Sie wurde ſchwanger / gegen dem Ende deß Septembers; Sie ſagte es mir / ich wurde deßhalben nicht traurig / es war natůrlich. Nichts ware leichter zu verbergen / und das hinderte uns nicht / einander zu ſehen. Wie aber menſchliche Weißheit tauſend Zufålle / die geſchehen können / nicht vorſehen kan / verbande ich ſie Geld zu nehmen / daß ich ihr unzehlich mahl habe geben wollen / deſſen ſie ſich aber allezeit geweigert. Der gantze Winter paſſirte deßgleichen; Allein die Schwangerſchafft wurde endlich ſo ſichtig / daß es keine Möglichkeit ware / ſie långer zu verbergen: Man můſte dahin bedacht ſeyn / es ihrer Mutter zu entdecken. Sie hatte geglaubt / es könnte gar leichtlich geſchehen / aber da es zu der Vollſtreckung kommen ſollte / fanden ſich tauſend Schwierigkeiten / die ſie nicht vorgeſehen / oder die ſie doch balde zu überwinden hoffte.

Sie fürchtete / ihre Mutter würde nicht zu frieden ſeyn / daß ſie ſich ohne ihr Vorwiſſen geheyrathet / ſonderlich an mich / weil ſie meines Vatters Zorn und Rache fürchtete. Sie fürchtete / unſere Heyrath würde ihr eine warhaffte Freygeiſterey duncken. Ich tadelte ihre Furcht / und ſprach ihr Hertz ein / ſo viel mir möglich ware; Aber nach allen fing ich an / iſt es eine Sache / die ich mich nicht reuen laſſe. Reuet es euch? fragte ich ſie. Nein / antwortete ſie / es reuet mich nicht; ich thäte es noch / wann es noch zu thun ſtünde. Ich ſchluge ihr ein Mittel für / und wollte GOtt / ſie hätte demſelben gefolget / ſo wäre ſie noch mein! Wüſt ihr was? ſprach ich zu ihr / kehret nicht wieder zu eurer Mutter / bleibet hier / und gehet nicht aus / niemand / wer der auch ſeye / wird euch hier ſuchen / und ihr könnet eure Wochen in Geheim halten. Schreibet der Mademoiſelle de L'Epine, daß ihr in einem Kloſter ſeyd: Sie glaube es / oder ſie glaube es nicht / ihr werdet darum nicht ſchlimmer ſeyn. Allenfalls wann ſie es nicht glaubet / ſo wird ihre Ehre daran liegen / es andern glauben zu machen. Inzwiſchen will ich euch alle Tage beſuchen; Und wann ihr euch eines Tages mit Sicherheit entdecken könnet / ſo möget ihr es gleichwohl thun: allein waget es nicht mehr / euch vor den Leuten ſehen zu laſſen / die euch kennen / und ſonderlich in eurer Nachbarſchafft / wo man bald die Unförmlichkeit eurer Geſtalt erblicken würde. Ihr habt recht / ſprach ſie / aber ich kan mich doch nicht

entbre-

entbrechen / meine Mutter davon zu benachrich⸗ tigen / und ich bitte euch / darein zu bewilligen. Allein / wie wolt ihr damit zu Wercke gehen? fragte ich / darauf muß man eben dencken / ant⸗ wortete ſie; doch ehe man ihr davon rede / ha⸗ be ich Luſt daraus zu ſprechen mit . . . Dieſes verbiete ich euch abſolutè, wurff ich ihr ein / ich will nicht / daß jemand / wer es auch ſey / es wiſſe / auſſer ihr / wie wir miteinander ſtehen; auch ſolte ſie nichts davon wiſſen / wann mir ge⸗ glaubet würde. Wohlan / ſprach ſie / und um⸗ armte mich / wollet ihr etwas vor mich thun? Liebet ihr mich noch? Ob ich euch liebe? ver⸗ ſetzte ich / mehr als nie / und eben darum / weil ich euch liebe / will ich euch nicht einiger Ver⸗ drüßlichkeit ausſetzen. Drum verſichert euch alles / was ihr von mir begehret / im Fall ich es anders thun kan / ohne uns unrecht zu thun / daß ich es von gantzem Hertzen thun werde. Wo⸗ rinnen beſtehet es? Darinnen / ſagte ſie / daß ihr / derweil ihr hier ſeyd / mein Mama holen laſ⸗ ſet / und daß ihr und ich / ihr bedeuten / was vor⸗ gehet. Man muß ihr alles ſagen laſſen / was Zorn und Eyffer ihr im Munde gibt / und lei⸗ den / wie ſehr ſie ſich darüber erbittert / hernach wollen wir ſie durch Ehrerbietigkeit und ei⸗ ne Menge ſcheinbarer und in die Augen fallen⸗ der Urſachen / ſchon zu rechte bringen.

Ich bewillige darein hertzlich gerne / verſetz⸗ te ich / ich will mich gar zu ihren Füſſen werffen / wann es ſeyn muß. Ich will alles leiden / da⸗ ferne ſie nur an euch nicht Hand leget / und daß

ihr Zorn es bey den bloſſen Worten bewenden läſſet; dann andern falls wäre ich nicht zu frieden. Wolte GOtt / ſagte ſie im Lachen / es wäre mit zwey oder drey Maulſchellen gethan / ſo wolte ich gerne nichts ſagen; doch ihr werdet dabey seyn / und es wird an euch liegen / es zu verhindern / daß es nicht biß dahin kommet. Sie wird die Vernunfft zu Hülffe nehmen / und da ſie mich nicht in dem Stande ſiehet / eine That zu verlaugnen / wird ſie wohl darein willigen müſſen / oder zum wenigſten dem Geheimnus Platz geben. Ihr wollet abſolutè, daß eure Mama es wiſſe / verſetzte ich / dieſes iſt wider meinen Willen. Ich fürchte ſehr / daß ihr es euch reuen laſſet; doch endlich ihr wollet es / und das iſt genug / daß ich es auch will. Errinnert euch jedoch / fuhr ich fort / daß ihr viel beſſer thätet / ihr bliebet hier / und daß ihr nicht mehr zu euch kehretet; daß ihr ihr nicht das Ort berichtetet / wo ihr ſeyd / und daß ihr ihr ſchriebet / daß ihr euch in einem Kloſter befändet. Ich fürchte die Folgereyen von dieſer Entdeckung / und wann ich Gegentheils meinem Hertzen heimlich beyfalle / ſo folgte ich deme / was es mir riethe. Stellet euch an meinen Platz / ſprach ſie / ſie iſt einmahl meine Mutter; und wann ſie andern beybringen wolte / daß ich in ein Kloſter bin / welcher Argwohn ſolte ſie nicht benagen? was würde ſie darbey gedencken? In Gottes Nahmen / fuhr ſie fort / und umarmte mich / gebt mir dieſe Vergnügung. Es ſey dann / verſetzte ich / und zuckte die Achſeln / ich wieder-

ſetze

ſetze mich nicht mehr. Ihr könnet mir nur eure Stunde geben / ich werde mich hieher unfehlbar finden. Wir müſſen / ſprach ſie / hier ſeyn / ihr und ich / ehe ſie komme / weil wir ſie wollen holen laſſen. Wohlan / fing ich an / ſaget mir / wann ihr wollet / daß es ſeyn ſolle? Gleich Morgen frühe / antworte ſie / meine Mutter hat nichts auſſer Hauſe zu ſchaffen / ſie wird ſich finden laſſen / ich will ihr ein Billet und eine Kutſche ſenden / und wir wollen ſie ſolcher Geſtalt hier erwarten.

Wir fanden uns deß morgenden Tages um die beſtimmte Zeit ein: Sie ware noch darzu entſchloſſen / was auch immer daraus erwachſen mögte: Sie hatte ſchon dieſes Billet geſchrieben:

EJne Sache / die mir zuſtöſſet / geliebte Mama! und die eure Gegenwart erfordert / machet / daß ich die Hand an die Feder ſetze / euch zu bitten / in die Caroſſe zu ſitzen / die ich euch überſende / und allein zu kommen / wohin man euch führet. Ihr werdet daſelbſt wiſſen / von was es handelt / welches ich euch bloß mündlich erklären kan / und in Gegenwart der Leute / bey denen ich bin / dieſes kommet von

Eurer gehorſamen Tochter
und Dienerin
Maria Magdalena de L'Epine.

Sie

Sie ſandte dieſes Billet durch die nemliche Kutſche / die ſie hingeführet / mit Befehl an den Kutſcher / vor dem Hauſe zu halten / wann Madame de L' Epine alleine kåme / und bey einer Kirche / einen Bůchſen-Schuß weit von dem Hauſe / ſtille zu ſtehen / wann ſie Geſellſchafft bey ſich håtte / da ich dann hingegangen wåre / ſie zu holen / ſie erſchiene aber gantz alleine.

Mittlerweile man ſie abholte / entſchloſſen wir / auf was Art ſie ſolte empfangen werden. Und wir machten aus / daß ich ſie empfangen / und zu erſt mit ihr reden mögte / und das darum / weil ich nicht wohl gethan fande / mein Weib / in dem Stande / in welchem ſie ware / dem Zorn dieſes Weibes darzuſtellen / das allezeit vor einen Teufel gehalten worden / und die es auch in der That iſt. Ich machte eine Copie von dem Heyraths-Verſprechen / um ihr dieſelbe zu zeigen / ohne ihr einig Original in die Hånde zu geben. Ich kunte es thun / ohne das Paquet zu entſiegeln / das mein Weib hatte / weil darinnen keine Aenderung ware / auſſer dem Nahmen und dem Geſchlecht / wie ich euch ſchon geſagt. Ich machte dieſe Copey auf das Original von ihrem Verſprechen. Kaum hatte ich ſo viel Zeit alles zu endigen / daß ich die Caroſſe hörte vor der Thür ſtill halten. Ich lieſſe die Madame des Prez in die andere Kammer gehen / ich ſchloſſe mit doppelter Herumdrehung deß Schlůſſels ein / ich lieſſe die Tapetzerey niederfallen / und ſetzte Stůle vor die Thůre/

die man nicht ſehen kunte / weil ſie etwas erhöhter war als der Boden / wo wir waren / hernach gienge ich der Mademoiſelle de L'Epine entgegen.

Sie erſchracke / mich an einem Ort zu finden / wo ſie mich nicht ſuchte. Steiget herauf / Mademoiſelle, fing ich zu ihr an / und botte ihr die Hand / ich bin es / der euch hat holen laſſen; Eure Jungfer Tochter hat mir nur ihr Billet geliehen. Wo iſt ſie / Monſieur? fragte ſie mich. Sie iſt in die Meſſe gegangen / antwortete ich ihr: ſie wird in einem Augenblick hier ſeyn; Sie gienge mit mir hinauf / und trate in die Kammer. Ich gienge wieder hinunter / und ſandte die Kutſche zurücke / damit ihr der Luſt nicht ankäme / ſo bald wieder fort zu marſchiren / hernach begabe ich mich zu ihr / ſchloſſe die Thür hinter mir zu / und zoge den Schlüſſel herunter / ohne daß ſie es wahrnahme. Sie fande das Hausgeräthe ſehr ſchöne / und fragte / wem die Kammer wäre? Ich gabe ihr kurtzen Beſcheid darauf / ich lieſſe ſie an ein Ort ſetzen / durch welches mein Weib alles vernehmen kunte / was geſagt wurde.

Wiſſet ihr / Mademoiſelle! fing ich zu ihr an / und ſetzt mich zu ihr / was Mademoiſelle, euer Tochter kan bewogen haben / nach euch zuſenden / und eurer nicht zu erwarten? Nein / Monſieur, ſprach ſie / ich weiß es nicht / wiſſet ihr es! fragte ſie: Ja Mademoiſelle, war meine Antwort / ich weiß es gar wohl; Es iſt etwas das ſie gethan / und euch nicht davon geredet;

doch

doch ſie hat nur den Reſpect verletzt / den ſie euch ſchuldig iſt / und ſie hat geglaubet: Ihr werdet / in Anſehung meiner / und auf meine freundliche Bitte / ihr vergeben. Sie hat geglaubt / fuhre ich fort / ſie könne ſich ohne eure Bewilligung verehelichen / und in gleicher Zeit / daß ich euch darein würde willigen machen; Es iſt eine geſchehene Sache / alles Geſchrey / das ihr deſſenthalben machen würdet / kan zu nichts dienen: Ich habe euch auch zu ſagen / daß ſie in dem fünfften Monat ihre Schwangerſchafft ſtehet / und daß ſie mehr als 10. Monath mein Weib iſt.

Kaum kunte ich ausreden / ſo offt unterbrache ſie meine Worte. Was? was? was / ſagte ſie / mit der gröſten Erſtaunung / die Dirne iſt geheyrathet? ſie iſt ſchwanger! ich will ſie erdroßlen / wo iſt ſie? Ihr habt ſie gemißbrauchet? das will ich eurem Vatter berichten / der wird euch nach St. Lazare bringen laſſen; Ich will ſie zwiſchen 4. Mauren ſperren. Bin ich nicht unglückſeelig! da ich ſie ſo wohl erzogen! Nun bin ich ruinirt! mein Proceſs iſt verlohren! ich werde Allmoſen fordern müſſen! Wo iſt ſie / daß ich ſie erwürge? Die Verfluchte! die Unnatürliche! das Ungeheuer! das Scheuſahl der Natur! der Schandflecke meiner Familie! das Raben-Viehe! In Summa / ſie ſagte der Ehren-Titul ohne Anſtoß / und nach dem gantzen Alphabete, ſo viel daher / daß ich mich ohnmöglich aller derſelben errinnern kunte.

Ich dachte / wann ich ihr in die Rede fiele / daß es heute und morgen kein Ende nehmen würde / dann die hefftigſte Worte fielen ihr aus dem Munde/häuffiger als denen Taſchen-Spielern die Steck-Nadeln / nächſt-deme meinte ich / daß / wann ich ihr Wiederpart hielte / ich ihr nur Zeit gäbe neuen Athem zu ſchöpffen / und daß / wann ich gar nichts darauf ſagte / ſie ſich eher zum Ziel legen würde / ich lieſſe ſie demnach brummen/ ſo lange ſie wollte. Sie ware in einer raſenden Hitze / und ſpie Feuer und Flammen / ſie ſuchte über / hinter / unter dem Bette / und allenthalben/ wo ſie glaubte / daß ihre Tochter ſeyn kunte / allein ſie kunte das Cabinetgen nicht ſehen. Sie fragte mich nochmahls/ wo ihre Tochter wäre / daß ſie ſie umbrächte / das iſt eine beſchloſſene Sache / ſprache ſie / und ich war warhafftig recht frohe / daß ich die Madame des Prez ihrem hitzigen Zorn entriſſen. Sie wollte hinaus gehen / weil aber die Thüre doppelt zugeſchloſſen ware / und ich darzu den Schlüſſel hatte / muſte ſie wohl bleiben. Sie fieng von neuen an zu ſchelten und zu raſen/ und ich dachte immer/ſie würde mir die Augen auskratzen / oder in den Bart fallen / doch ſie kame nicht ſo weit / ob gleich ihr Zorn auf das äuſſerſte gienge / und länger als zwey Glocken-Stunde währete / ohne ſich zu mäſſigen : So that ich doch nicht einmahl den Mund auf / wie ich ſie aber ein wenig hergeſtellt ſahe / kame die Reyhe an mich ; und weil es mit gewiſſen Leuten und Geiſtern nicht dienlich iſt / ſich zu demüthigen/

als daß man ſie nur eigenſinniger macht / ſo nahm ich einen Thon an mich / ſo hefftig und ſo ſpitzig/ und ſo raſend als der ihrige.

Ich ſagte ihr ohne Gepränge / daß es wahr wäre / daß ich ihre Tochter/ohne ihre Bewilligung/ geheyrathet hätte / weil ich mich nicht darum bekümmerte / und mich noch nicht darum bekümmere. Daß ich die nemliche Sache thäte/ wann ſie noch zu thun wäre. Daß ich nicht geglaubet habe/ihr einen Schimpff anzuthun / mich in ihre Familie zu ſetzen / noch daß ihre Tochter getadelt werden könnte/mir die Hand gegeben zu haben. Daß ich im Alter wäre / wie ſie es ſelbſt wohl wüſte. Daß wann ſie ſo geärgert wäre / ſie alles thun könnte / was ihr gut dünckte. Daß ſie / was ſie mir gedrohet / zu meinem Vatter gehen / und daſelbſt ihre Klage anbringen mögte / der mich genug an ihr / und ihrem Jäch-Zorn rächen würde / ohne daß ich mich ſelber darein mengte. Daß ich von allen quitt ſeyn würde / wie ſie ſelbſt geſagt / daß er mich einige Zeit nach S. Lazare thäte / daß ich mich wieder in die Gunſt meines Vatters ſetzen würde / wann ich ihre Tochter verlieſſe ; aber daß ſie / mit der ich redete / in den Augen aller ehrlichen Leute würde verlohren ſeyn / daß ſie Schuld geweſen / daß ihre Tochter / aus einem rechtmäſſigen Weibe / wie ſie ware / nicht anderſt würde angeſehen werden/als eine Hu . . . (ich brache das Wort ab) eines Menſchen / den ſie geheyrathet. Daß ihr Proceſs, der ihr ſo ſehr am Hertzen läge / darum nicht gewonnen ſeyn würde /

und daß mein Vatter / der Ehre und Redlichkeit im Leibe hätte / an ſtatt ihr Danck zu wiſſen / wegen ihres unwürdigen und leichtſinnigen Opffers / ſie würde anſehen als eine hölliſche Furie, die ihre Ehre und ihr eigen Blut ihrem ſtinckenden Intereſſe aufgeopffert. Daß alle Welt vor ihr einen Abſcheu haben / und daß ſie ſich ſo viel Feinde machen würde / als ehrliche Leute wären / die ihre Infamia vernehmen. Daß im Gegentheil / wann ſie wollte der Partie folgen / die ihre Ehre und ihre Klugheit ihr riethen / ſie in all dieſen Jammer nicht fallen würde. Daß ihre Tochter und ich mehr als 10. Monat wären verheyrathet geweſen / ohne daß es jemand / wer es auch ſey / und ſie ſelber nicht / beargwohnet ; daß wir ſo fortfahren könnten. Daß / was ihre Schwangerſchafft beträfe / ſo könnte ſie nur ſich ſtellen / ſie in ein Kloſter zu führen / wohin ſie zu bringen / ſie ihre Tochter öffentlich bitten würde / und daß ſie ihre Niederkunfft halten könnte / an dem nemlichen Ort / wo ich mit ihr redete. Daß wegen ihrer Proceſſe, ich ihr alle möglichſte Dienſte leiſten würde / weil ihr Intereſſe anfienge das Meinige zu werden / daß ſie nicht mehr ausgeſetzt ſeyn ſollte / hier und dar Summen zu entlehnen / ſolchen fortzuſetzen / weil mein Beutel ihr allezeit offen ſtünde / und daß ich endlich vor ſie alles thun wollte / was von einem guten Eydam und guten Sohn erwartet werden könnte ; aber daß ich im Gegentheil Himmel und Erden bewegen würde / mich zu rächen / wann ſie etwas wieder mein Weib / oder mich / vornehme. Daß / was ihre

Tochter belange / ich ſie gar wohl vor den Zorn meines Vatters zu beſchützen wüſte / wann ich ſie entfernte. Daß es wahr wäre / daß ich mich nicht ausreden könnte / die Einwilligung zu geben / die man mir begehrte / unſere Ehe zu trennen; allein / fuhr ich fort / und ſtellte mich / recht zornig zu ſeyn / man wird mich nicht verhindern / ihr ſo viel zu geben / davon ſie unmittelbar von euch leben kan; und um anzufangen / ſo dürfft ihr nur rechnen / daß ihr ſie vor euer gantzes Leben geſehen habt. Und daß / ehe eine kleine Stunde vergehet / ſie nicht mehr in Paris ſeyn ſolle / und daß ich ſie nicht eher quittiren werde / biß ich ſie an ein Ort geſetzet / wo ſie nichts als meine Veränderung zu fürchten hat / und weder euer böſes Naturell, noch euer böſes Hertze / noch meines Vatters Zorn. Geht / fuhr ich fort / und öffnete ihr die Thüre / ihr könnet eurer Weege gehen / wann ihr wollet / ich halte euch nicht weiter auf / weil ihr ſo unbillich ſeyd; aber ſehet jedoch wohl zu / was ihr thut / damit ihr euch keinen Gewiſſens-Wurm macht / der länger als euer Leben währet.

Ich hatte Urſache zu glauben / daß eine etwas hefftige Art eher bey ihr verfienge / als alle Submiſſiones. Sie fragte mich / wo ihre Tochter wäre? aber mit einer Manier, die mir zu erkennen gabe / daß ſie anfienge / in ſich zu gehen. Eure Tochter iſt hier gantz nahe / ſagte ich / ſie höret euch / und thut wohl / daß ſie nicht kommt / und in euer böſes Tractament fällt. Es ſtehet nur bey ihr zu kommen; aber wann ſie käme / ehe ich

ich ihr riefe / ſo wollte ich ihr vor euch weiſen / daß ich ihr Mann und ihr Herr bin / und ſie bezahlen / daß ſie ſich zur Unzeit ausgeſetzet. Wie ich auf meiner Seite einen warhafften Zorn erdichtete / ſo lieſſe ihr Trotz allmählich nach. Aber Monſieur, ſagte ſie mir gantz gelaſſen / wann Monſieur des Prez erfähret / was daran iſt? dann ich bin weiter nicht darum zornig / als wegen ſeiner / was wird er nicht thun? ſo bald ich ſahe / daß beſſer mit ihr umzugehen war / gab ich ihr die Leichte des Geheimnüſſes zu verſtehen / daß / da es ſo lange verſchwiegen geblieben / es noch ſeyn könnte. Sie ſtimmte zum Theil mit mir ein / und begehrte immer ihre Tochter zu ſehen. Ich ſagte zu ihr / es hätte keine Eile / und daß ich ſie nicht würde kommen laſſen / als wann ſie gantz und gar ruhig wäre.

Hernach gab ich ihr zu erkennen / daß die Haupt-Sache von allem wäre / daß unſer Heyrath gültig ſeye / und daß ſie nicht getrennet werden könnte / ich willigte dann darein / oder daß eine höhere Gewalt es nicht wollte. Ich lieſſe ihr alle Præcautiones ſehen / die genommen worden / und ſie deſſen zu überzeugen / machte ich mich anheiſchig / ihr den Prieſter ſehen zu laſſen / der uns getrauet / ſie bate mich / nach ihm zu ſenden.

Er war es nicht vermuthend / und ſchiene ein wenig beſtürtzt im hinein tretten / doch erholte er ſich bald wieder. Gleich wie er alles geordnet / und ſeine Ehre daran lage / es zu behaupten / lieſſe er ihr ſehen / daß man alle Sicherheiten genom-

men/ die man habe nehmen können. Daß die Heyrath gut wäre/ nach dem Grund / und in den behörenden Formen; in dem Grund weil es ein Sacrament wäre / und in den Formen / weil ich das Alter hätte/das ich haben ſollte / und daß ich mit niemand engagirt wäre / wer es auch ſeye. Er ſagte ſo viel davon / daß ſie ſich ergabe. Sie begehrte nochmahls ihre Tochter zu ſehen / und da glaubte ich dann / daß ſie nichts mehr zu fürchten hätte. Ich wandte die Stüle um / und öffnete die Thür der andern Kammer / und nahme ſie bey der Hand. Ich führte ſie zu ihrer Mutter/ zu dero Füſſen ſie ſich warffe; ihre Mutter hube ſie weinend auf; mein Weib weinte auch / und entſchuldigte ſich/ſo gut ſie kunte. Ich umarmte ſie alle beede / ſehr vergnügt / daß endlich Mademoiſelle de L'Epine ſich überwunden / und ihren Zorn gemäſſiget.

So war dann alles in einem Augenblick geſtillet. Ich behielte meine Schwieger und den Geiſtlichen bey dem Mittag-Eſſen / und wir hatten nicht Urſache uns zu verbergen / in der That/ ohne meine Nachläſſigkeit wäre noch nichts entdecket. Wir machten aus / daß Madame des Prez gleich des Morgens wieder kommen / und in der Kammer bleiben / auch gantz nicht mehr ausgehen ſollte / biß ſie nieder gekommen / und daß ſie noch dieſen Abend vor der Geſellſchafft die Mutter bitten ſollte / ihr zu erlauben / einige Zeit in einem Kloſter zuzubringen / und daß des Morgens ihre Mutter ſich ſtellen ſollte/ ſie dahin zu begleiten / da es dann an das Ort geſchehen muſte/

wo

wo wir waren. Mademoiſelle de L'Epine machte ſich zu erſt fort. Mein Weib bliebe mit mir alleine. Sie ſagte mir / ſie ſeye erſchrocken / da ſie mich ſo ſpitzig mit ihrer Mama habe reden hören / daß ſie aber endlich erkennet / daß ich das gute Theil erwöhlet / und alles nur um ſo viel beſſer abgelauffen wäre. Zu aller Antwort küſte ich ſie / und ſagte zu ihr im Umarmen: Endlich wird es mir erlaubet ſeyn / mein liebes Kind! daß ich etliche Nächte mit dir zubringe / und daß ich dich gantz in meiner Gewalt habe? ſie antwortete mir nicht / als daß ſie mich umarmte / mit einem Lächeln/daraus ich mehr verſtunde/als alles/was ſie mir hätte ſagen können.

Ich bate ſie / noch denſelben Tag alles zu kauffen / was ihr nöthig ſeyn könnte / damit ſie hernach nicht mehr gezwungen wäre / auszugehen / ſie meldete mir / daß ihr nichts mangele / und wenn ſie etwas brauchte / ſo würde es ihr die Haußwirthin ſchon ſuchen / daß ſie zu Hauſe bleiben könnte. Dieſes Weib / das ſie bis auf das äuſſerſte liebte / erbote ſich / ihr in alle wege zu dienen / und weil ſie ihrer Würde kein Unrecht thate / nahm ich ſie bey dem Wort / und bedeutete ihr / daß ich wegen ihrer Dienſte erkänntlich ſeyn würde / und daß ſie uns die Nothwendigkeit verhütete/uns einem Weibe zu vertrauen/ die uns verrathen mögte / wie alles verabredet ware / beurlaubte ich mich / und verſprache des morgenden Tages wieder zu kommen / und mit ihrer Mutter bey ihr zu Mittage zu eſſen.

Sie vollzogen/was beſchloſſen worden. Ich

ſande ſie beederſeits bey einander / wir ſpeiſten / und ich verbote ausdrücklich meinem Weib nicht Faſten zu halten / noch mager zu eſſen. Ich ſchlieffe bey ihr das erſtemahl eine gantze Nacht durch. Ich brachte auch noch etliche andere Nächte in währenden 4. Monaten mit ihr zu; aber ſelten / aus Furcht / dem Argwohn ſtoff zu geben. Dieſes hätte gewähret / bis nach ihrer Niederkunfft / ohne dem Unglücke / das mir begegnet / deren meine Unvorſichtigkeit ſchuld ware / die ihr das Leben gekoſtet / die die Verzweifflung verurſachet / darinnen ich ſtecke / und die über das von mir ſo viel böſen Eindruck in der Welt gemacht. Ich muß es euch nur ſagen / aber laſſet mir Zeit / daß ich Lufft ſchöpffe: Die traurige Dinge / die noch zu erzehlen übrig bleiben / verwirren mich allzuſehr. Er ware würcklich gantz mit Thränen bedecket / und ſchiene mehr tod als lebendig. Er raſtete einige Augenblicke / ohne etwas zu ſagen / und endlich fuhr er alſo fort:

Es lieſen zwey Tage hin / daß ich ſie nicht ſehen kunte: Sie war an dem / nieder zu kommen: Zum wenigſten war ſie auf das äuſſerſte unbäßlich und ſchwach. Es wurde ihr viel übler als gewöhnlich / und da ſie die Urſache nicht wuſte / die mich verhinderte zu ihr zu kommen / ſchriebe ſie mir ein Billet, das ſie mir durch unſern Wirth ſandte. Ich laſe es / und machte mich fertig / ſie zu beſuchen / wie ich durch den Hofe des Hauſes wanderte / ſtieſſe mir Monſieur des Prez auf, der mich in ſein Cabinet gehen lieſſe. Er redete mit mir von einer Charge, die er mir kauffen

ſen wollte / und ſetzte noch einige Worte bey/ wegen einer Partie, die er mir beſtimmte : Ob er mir gleich nicht anders davon redete/als von einer gantz weitläuffſtigen Sache / trate mir doch der Angſtſchweis in das Geſichte / daß ich nicht wuſte / was ich ihm antworten ſollte. Ich zoge mein Schnuptuch aus der Taſche / meine Verwirrung zu verbergen / und ohne/ daß ich wahrnahme / was ich thâte / ließ ich das Billet meines Weibes mit heraus fallen / das ich ſo eben empfinge. Ich gienge fort / und raffte es nicht wieder auf / weil ich es nicht innen wurde / und ſprache bey meinem Weibe ein das letztemahl meines Lebens. Sie ſagte mir nach dem erſten Umarmen / daß ſie ſich ſehr übel befânde ; daß ſie nicht wohl gewartet ſeye in dem Hauſſe/ wo ſie wâre / ſie bate mich ihr zu erlauben / die Erbietungen ihrer Mama anzunehmen / die ſie ihr thâte / in ihrem Hauſſe niederzukommen : Daß ſie wohl ſpürte / daß ſie nicht mehr 8. Tage vor ihr hâtte : Daß / da ihre Schweſtern und Brüder wüſten / daß ſie geheyrathet wâre / aber nicht mit wem ? allerſeits ohne ſich darüber zu ârgern / das gröſte Verlangen von der Welt hâtten/ſie zu ſehen/ und daß das Geheimnus eben ſo genau beobachtet werden ſollte / indem ſie ſich der nemlichen Heb-Amme wollte bedienen / welche ehedem ihre Mama gehabt / und was dergleichen Dings mehr ware. Mademoiſelle de l' Epine, war bey dieſem Geſprâche gegenwârtig / ſie ſtimmte der Tochter bey / und beede vollendeten mich zu

überreden. Man hat manchmahl eine geheime Regung deſſen / was ſich ereignen ſoll / aber nichts deſtoweniger kan man ſein Unglück nicht verhüten. Tauſend Urſachen hätten mich verhindern ſollen / dieſe Wexlung zu bewilligen / ich ſagte es ihnen ; ich vereinigte mein Bitten und Flehen mit der Vernunfft. Ich habe ihnen 100. mahl geſagt / daß ich in der Kammer der Madame des Prez gegenwärtig ſeyn wollte/wann ſie nieder käme ; daß ich einen geheimen Abſcheu vor dieſer Veränderung hätte / deren ich mich wiederſetzte/ſo viel ich kunte / das Unglück meines Weibes und das Meinige wollte / daß ſie ſich aller Gewalt bediente/die ſie über mich hatte / mich zu ihren Willen zu bringen. Ich glaubte / daß es eine Hartnäckigkeit wäre / einem Weibe in dem Stande / als ſich das Meinige befande / die Gefälligkeit zu weigern / um welche ſie mich mit aufgehobenen Händen bate; alſo / ob gleich wider mein Hertz / willigte ich darein / und dieſes leyder iſt die Urſach ihres Todes.

Der Augenblick wurde auf den morgenden Tag frühe um 8. Uhr genommen / ſie zu ihrer Mutter zu bringen/die/ in währender dieſer Zeit/ alles zurüſten lieſſe / was nöthig ware / ſie bequeme zu empfangen. Ich quittirte ſie ſelbigen Abend ſehr ſpat / und ware 1000mahl auf den Punct, meine Einwilligung darzu / den ſie mir recht aus dem Hertzen geriſſen / ſolchen wieder zuruck zu nehmen ; und weil ich rechnete / ſie in

lan-

langer Zeit nicht mehr / und erſt nach ihrer Niederkunfft zu ſehen / beurlaubten wir uns von einander auf das allerzärtlichſte. Ach / ſprach er / mit einem groſſen Thränen-Guß / wir haben leyder nicht geglaubet / daß es ein ewiges Lebewohl ſeyn ſollte / und daß wir einander nicht würden wieder ſehen.

Ich gienge wieder zu meinem Vatter / wo ich nichts auſſerordentliches ſahe / ob gleich alles / in Anſehung meiner / ſich höchlich änderte; und da mir niemand davon Bericht gabe / weil niemand etwas davon wuſte / lieferte ich mich ſelber dem tödtlichen Streich / den er mir bereitete. Den Augenblick / als ich das letztemahl aus ſeinem Cabinet gienge / wollte er auch ausgehen / und da er durch das Ort trate / wo ich mich hinſtellte / mit ihm zu reden / beobachtete er einen Brief / den er nicht gleich geſehen / weil ſeine Schreib-Stube zwiſchen ihm und dieſem Platz ware: Er hebt ihn auf / ohne acht zu haben / was es ware / und bildete ſich ein / es wäre einer von denjenigen / die er des Morgens empfienge / drum warf er ihn auf die Seyte von ſeinem Pult / ohne andere Betrachtung darauf zu machen / aber bewundert die Fatalität! dieſer Brief machte / daß andere Papiere / die er berühret / herunter fielen / drum hebte er ſie noch einmahl auf / und wie dieſer unglückliche Brief ſich öffnete / dann zum andernmahl fiele / erkannte er eine Weiber-Hand / ohne welche er ihn mit ſo viel Gleichgültigkeit als

als das erſtemahl tractiret hätte. Bey Anſicht eines Buchſtaben / der ihm unbekannt ware / öffnete er ſolchen / und fande darinnen dieſe Worte:

Habt ihr mich verlaſſen mein lieber Gemahl! wie: in dem Stand / darinnen ich bin / ohne Stärcke / in immerwährender Schwachheit / und da ich nichts erwarte als den Augenblick durch meine Niederkunfft / die koſtbare Beylage / die ihr mir von eurer Zärtlichkeit und von unſerer Vergnügung anvertrauet / am Tage zu bringen / bringet ihr zwey gantze Tage zu / ohne mich zu ſehen: ach die ſtärckſte Geſundheit / deren ich genoſſen / iſt allezeit baufällig geweſen / wann ein einiger vorbey gegangen / ohne euch zu umarmen. Und jetzt / da ich euer Gegenwart nöthig habe / mir zu helffen / und Hertze einzuſprechen / in dem Schmertzen / den man mir vorher verkündiget / ſcheinet es / ihr habt mich vergeſſen. Um GOttes willen / kommet heute / wann ihr das Leben retten wollet eurem Weibe

Mariæ Magdalenæ de l'Epine.

Ich laſſe euch nachdencken / zu welchem Ubermaß des Zorns die Leſung dieſes Briefes mei-

meinen Vatter gebracht. Leuthe die natürlicher Weiße hefftig ſind / hat man in ihrem Stillſchweigen mehr zu fürchten / als in vielem Geräuſche. Er ſagte kein Wort / aber er entſchloß ſich auf einmahl / uns auf ewig zu ſcheiden / wann er ſich meiner verſicherte / und Mutter und Tochter auf alle nur erſinnliche Weiße angienge. Er gienge auf den Palais, nach ſeiner Gewonheit. Er gabe einem Officier und etlichen unter ſeinem Commando ſtehenden Burſchen Befehl / des Morgens ſich um 6. Uhren auf dem Bureau der Kutſche von Flandern / an dem Ecke der Gaſſe St. Martin finden zu laſſen / er thate alles / was er zu thun hatte / darzu berechtiget zu ſeyn / und das in ſolcher Stille / daß niemand der Seinigen etwas davon erfuhre. Er ſpeiſte zu Mittags bey einem ſeiner Freunde / und kame erſt des Abends wieder nach Hauße. Im Hineintretten gab er Befehl / daß man mich mit ihm reden lieſſe / ſo bald ich zurücke käme : Dieſes war eine Stunde vor Mitternacht. Er ſagte mir kein Wort / das mir den geringſten Argwohn hätte geben können / dann ich hatte ſo viel Grillen in meinem Kopff / daß ich an meinen verlohrnen Brief nicht einſt gedachte. Er fragte mich nur / ob ich Morgen was zu thun hätte? und daß er des Sinnes wäre / mich an einen Ort zu führen / wo er mich ſchon längſt hätte hinführen ſollen. Ich glaubte / er verſtunde darunter / daß er mich zu dem Vatter des Mädgens begleiten wolle / von dem er mir geſagt. In dieſen Gedancken / antwor-

wortete ich ihme / daß ich mit ihm allenthalben hingehen wollte / wohin er mich zu führen gedächte / und daß das einige Geſchäffte / das ich hätte / wäre / mich auf dem Palais bey den klagenden Parteyen einzufinden. Deſto beſſer / ſprach er / wir wollen morgen frühe um 6. Uhr miteinander / wohin ich willens bin / zugehen / und wo ich nicht lange bleiben werde / ihr auch nicht

Wir ſtiegen in ſeine Kutſche / gerad um 6. Uhr in den längſten Tagen des Jahrs / den 19ten Junii / dem unglückſeeligen Tage / daran ich mich die Zeit meines Lebens errinnern werde. Er ließ vor dieſem Bureau der Kutſchen von Flandern halten / und lieſſe mich in eine Kammer tretten. Wie der Vatter / den ich zu ſehen glaubte / aus dem Lande war / muthmaſſete ich / daß er ſeyt kurtzen ankommen / und daß er allda loſchiren würde / alſo / daß ich ohne einigen Argwohn hinauf gienge. Doch ſo bald ich in dieſem Zimmer ware / bemächtigten ſich meiner vier ſtarcke und groſſe Kerle / die erſtlich anfingen mir den Degen zu nehmen. Ich war mehr tod als lebendig. Ihr werdet hier nicht lange bleiben Monſieur, ſprach mein Vatter zu mir / wie ich euch ſchon geſtern Abends geſagt / man wird euch bald in ein ander Quartier bringen. Es iſt darum / fuhr er fort / und zeigte mir dieſen fatalen Brief / erkennt ihr ihn ? damit giengen mir die Augen auf / ich wollte mich zu ſeinen Füſſen werffen ; allein er wandte mir den Rucken / und ſagte zu dem Officier / der da war:

Leidet

Leidet nicht / daß er mit jemand rede / und führet ihn ohne Aergernus in einer haben Stunde/ wohin ich euch geſagt habe. Er gienge darauf fort/ und vermuthlich nach St. Lazare, die Herberge zu beſtellen / und Ordre zu meiner Empfängnus zu geben / der Officier/ mit dem ich bliebe/ bate mich Kleider zu wechſeln / und gabe mir eines von dem Meinen / welches ſtattlicher/ und gantz neu war. Ich fragte ihn / zu was Ende ich köſtlicher angethan ſeyn ſollte / wann man mich in das Gefängnus führet. Euer Herr Papa will es alſo / ſprach er zu mir / damit man glaube / ihr wäret auf das Land gegangen. Ich ſahe wohl / daß wann ich mich nicht gutwillig entkleidete / man mich ſchon wider meinen Willen darzu zwingen würde. Ich lieſſe mich nicht länger bitten. Ich thate dieſes Kleid von mir / und ich wuſte ſeyt dem / daß man einen von denen/ die die Leute zur Gefängnus führen/ der von meiner Geſtalt und Alter war / darein gekleidet / und daß dieſer Böſewicht/ hinter dem mein Lackey war / und beede auf meinen Pferden beritten / die gantze Gaſſe in Galop durchrennet / mein leichtfertiger Lackey aber / der vorher in einem Wirths-Hauſe getruncken / zu verſchiedenen Leuten geſagt/ daß ich auf das Land gienge / und ſo bald nicht wieder kommen würde. Dieſes hat zu dem Geſchrey Anlaß gegeben / daß ich mein armes Weib verlaſſen / welches auf ihrer Seyte noch weit übler tractirt wurde.

Ich

Ich wollte wider alle Gewalt proteſtiren, die man mir thate / und mich auf mein Alter gründen: Der Officier wollte nichts davon hören. Ich erniedrigte mich ſo viel / und fiele vor ihm auf die Knye / ich bote ihm meinen Beutel an/darinnen 50. Luis d'or waren/ meinen Diamant Ring / meine Uhr / und ein Billet von allem/was er wollte / mir nur zu erlauben / daß ich ein Wort an mein Weib ſchriebe / um ihn zu bewegen / es ihr zuſtellen zu laſſen. Ich erbote mich gegen ihme durch die allerhöchſte Betheurung / die ſich nur eingebildet werden kan / mit ihm all mein Vermögen und mein Glück zu theilen / wann er mir dieſe Gnade widerfahren laſſen wollte; und auf der andern Seyte drohete ich ihm/ auf das empfindlichſte / ſo viel nur in Menſchen Gedancken kommen kan/wann er mir es abſchlüge. Allein er bliebe unbeweglich auf mein Bitten / auf meine præſente, auf meine Anleitungen / und auf meine Betrohungen. Ich wurde nach St. Lazare, ohngefehr um acht Uhr geführet/ eben in der Zeit/ da mein armes Weib ihren letzten Seufftzer thate.

Monſieur des Prez lieſſe ſich wieder zu ſich bringen'/ da er von St. Lazare weggienge / und von dar gieng er zu Fuſſe zu Mademoiſelle de l' Epine. Sein Beſuch erſchreckte dieſes Weibe; Aber es erſchreckte ſie weit mehr / als er ihr davon die Urſache mit ſo hefftigen und ungewöhnlichen Zorn meldete / die nur die einige Paſſion entſchuldigen kunnte. Er tractirte ſie wie die Allerliederlichſte unter allen Creaturen.

Sie hatte ihm gut ſchwören/ daß ſie in unſerer Heyrath unſchuldig wäre ; daß wann ſie ihre Tochter zu Geſichte bekäme / ſie ſich an ihr rechnen wollte. Er nahme ihre Entſchuldigungen nicht an / er hieſſe ſie eine alte Kupplerin/ eine Wettermacherin / und mein Weib eine Unverſchämte / eine Geile/ eine Verlohrne / die er ſchwure/ einſperren zu laſſen.

In dieſer Hefftigkeit und äuſſerſter Raſerey war er/ als Madame des Prez in ihrer Mutter Hauß kame. Sie hatte einen Dieterich / daß ſie an der Thüre nicht klopffen durffte / und die Länge des ſchmahlen Durchganges verhinderte/ daß ſie das Geſchrey nicht hörte / das oben vorgienge. Sie ſandte ihren Trag-Seſſel zuruck/ der ſie gebracht / weil ſie nicht glaubte / daß ſie ſolchen mehr nöthig hätte / indem ſie bey ihrer Mutter ware ; und ihr konnte nicht berichtet werden / daß mein Vatter zugegen ſeye / angeſehen die Kammer-Jungfer/die Köchin / und der Lackey des Hauſes hinauf giengen / zu hören / was paſſirte. Sie gienge dann immer getroſt fort / und wuſte von allem nichts.

Aller Zorn und alle Ausſchweiffungen erlangten bey meinem Vatter eine neue Krafft / da er ſie zu Geſichte bekame ; Er gab ihr Worte/ die ſie nicht gewohnet ware zu hören : Sie fiele in Ohnmacht auf der Stiege / und rollte wohl 20. Staffeln hinunter. Die Mutter / die durch ein dergleichen erbärmlich Spectacul zum Mitleiden hätte ſollen bewogen werden / tractirte ſie in dem elenden Stande / in

dem ſie ware/ mit mehr Härtigkeit/als das wildeſte Thier; und an ſtatt ihres Beyſtandes/ der ihr ſehr nöthig ware/ wollte ſie ſie nicht vor ihre Tochter erkennen. Sehet Monſieur, ſprach ſie zu meinem Vatter/ ob ich Schuld an ihrer Heyrath trage? Sie ſandte auf der ſtelle nach einem andern Trag-Seſſel/ und ſo ohnmächtig und gantz im Blut das arme Weib ware/ lieſſe ſie ſie durch dieſe bäuriſche Leute nehmen/ die ſie bey den Armen und Füſſen wie eine tode Beſtie hinein ſchleppten/ und in ſolchem jämmerlichen Anblick ſandte ſie ſie in den Hoſpital L'hôtel Dieu, welche verfluchte Mutter! welche Grauſamkeit! welche Barbarey! welche Tod-Sünde! kan man grauſamer ſein eigen Fleiſch und Blut der Furcht aufopffern/ ſein Vermögen zu verliehren?

Wie groß und bitter der Zorn meines ergrimmten Vatters ware/ ſo entwaffnete ihn doch ein ſo bewegliches Schau-Spiel. Die Härtigkeit dieſer unnatürlichen Mutter/ durch bloſſen Eigen-Nutzen geblendet/ erweichte ihn. Er empfande ein Grauſen dafür. Er erſtaunte dergeſtalt/ daß er kein Wort mehr vorbringen kunnte. Das Mitleiden breitete ſich in ſeinem Hertzen aus/ und er truge Erbarmen mit einem Weibe/ dero Schönheit er bewunderte/ und deren Verhängnus er anfinge zu beklagen. Er wollte nur an ſie wegen der Heyrath/ nicht aber an ihr Leben/ noch an ihre unſchuldige Leibes-Frucht. Es thate ihm wehe/ daß er ſich zu ſo hefftigen Zorn reitzen laſſen/ und gienge aus

dieſem Hauſe/verwirrter über deme/was er ſa-
he / als die Gottloſe und intereſſirte Mutter ſel-
ber nicht ware.

Er lieſſe ihr wiſſen / daß er ſie nicht hinder-
te / ihrer Tochter alle Dienſte zu erweiſen / die
ſie nöthig hätte / in dem traurigen Stande / in
welchem ſie wäre / und daß er ſie ſelbſt bate /
Sorgfalt auf ſie und das Kind zu haben / das
ſie unter ihrem Hertzen trüge. Sie/ auf ihrer
Seyte / die / wie ſie mir ſagte / alles nur aus
einer verdammten politic gethan / was ſie ge-
than / um meines Vatters Freundſchafft bey zu
behalten / ware in höchſter Bekümmernus / daß
ſie es ſo weit kommen laſſen / und ſandte ſie
nur darum in den hôtel Dieu , damit ſie ihm
das wenige intereſſe zu erkennen geben mögte/
das ſie daran nehme/ der Meynung / ſie alſo fort
widerhohlen / und in ihre eigene Kammer brin-
gen zu laſſen / die ſie vor ſie zugerüſtet.

Sie gienge demnach in dieſen Hoſpital / ſie
fande darinnen ihre Tochter / aber gerechter
GOtt ! in was für einem kläglichen Zuſtande !
ſie ſahe ein jung Weib / ſchön wie ein Engel /
ſehr wohl gekleidet/ aber dero der Tod auf den
Lippen ſaſſe. Sie wollte ſie zu ſich bringen / a-
ber ſie war nicht im Stande / eine Bewegung
zu ertragen : Alles / was man thun kunnte/ wa-
re / daß man ſie in eine kleine beſondere Kam-
mer truge. Mein armes Weib war ſehr elend
daran : Sie wurde von ihrer erſten Ohnmacht/
durch die Fortgehung des Tragſeſſels / darein
man ſie geſetzet / hergeſtellet. Einen Augenblick

darauf ſtieß ihr eine neue Ohnmacht zu/ohne daß ſie die Krafft gehabt hätte/ein einiges Wort zu ſprechen. Wie ſie ſich aus dieſer zweyten Ohnmacht erhohlte / fande ſie ſich auf einem böſen Bette / in einem Ort / ich weiß nicht/ wie ich es nennen ſolle / in der Geſellſchafft und dem Rang von 50. tauſend Bettlerinnen und Huren / ſo zu reden / als einem unwürdigen Ausſchuß der debauchen und der verdächtigen Oerter von Pariß.

Welcher Abſcheu ! kaum öffnete ſie ihre ſterbende Augen / ſo brachte man in dieſem Zuſtand ſie in die Kammer / davon ich euch geredet / in ihrer Mutter Gegenwart. Man trachtete ſie zu tröſten ; doch der Streich ware viel zu hefftig / als daß er nicht tödtlich ſeyn ſollte. Sie blieb ohngefehr eine Stunde/ ohne ein Lebens-Zeichen von ſich zu geben / als durch zerſtreute Blicke / die ſie auf allen Seiten herum ſandte ; Endlich öffnete ſie den Mund. Ihre erſte Sorgfalt ware nach mir zu fragen. Man ſagte ihr / daß ich nicht gegenwärtig wäre. Sie begehrte eine Federn und Papier. Man wollte ſie hindern zu ſchreiben / weil ſie nicht im Stande ware es zu thun / ohne ſich noch mehr zu beunruhigen. Allein ſie verdoppelte ihre Bitte ſo ſehr / daß man ihr es gabe. Sie ſchriebe/ biß die Convulſiones ſie übernahmen / und das iſt das nehmliche Papier/ das ihr an mir geſehen / und das ich auf meinem Hertzen trage. Leſet es/ ſprach er zu mir / und gabe mir es. Ich nahm es von ſeinen Händen / und mit 1000. Mühe laße ich dieſe Worte:

Ich ſterbe/ ich verſahe mich nicht ſo vieles Unglückes auf einmahl. Ich frage nicht nach den Urhebern meines Todes/ weil ich jedermann vergeben will. Lebet wohl/ mein lieber Gemahl! es wird euch von mir nichts übrig bleiben/ als das Angedencken. Ich ſpühre euer Kind/ es iſt todt/ Ich ſterbe auch: Könnte ich euch umarmen/ ehe Ich - - - - -

Ich kunnte nichts zuſammen bringen/ als dieſe Worte/ der Reſt war weder geformet/ noch in Ordnung/ er nahme das Billet wieder von meiner Hand/ er küſſete es/ und legte es wieder auf ſein Hertze mit 1000. Weheklagen/ und mit unzehligen Thränen und Schluchtzen/ fuhre er in ſeinem traurigen Bericht alſo fort: Die Convulſiones betraten ſie/ wie ich ſchon gemeldet/ ſie kundte nicht endigen: der Verſtand kam ihr ein wenig wieder; ſie begehrte die Abſolution, die ihr gegeben wurde. Sie brachte ein todtes Kind zur Welt/ und eine viertel Stunde darauf verſchiede ſie in dem Schmertzen/ und in ihrem Blute gebadet/ ohne daß ſie ein einig Wort geſagt/ wider wen es auch ſeyn mogte.

Sehet/ verſetzte er/ das Ende meines lieben Weibes/ und das Ende unſerer Liebe/ und mein Verluſt/ den ich ewig beklagen werde. Dieſes Andencken verneuerte abermahl ſeinen unglaublichen Schmertzen/ und machte ſolchen nur viel lebhaffter; und ob gleich GOtt mir keine

Seele gegeben / die in frembdem Verluſt gar zu empfindlich iſt : So weinte ich doch mit ihme ein lang Geſetze herunter. In der that war ich über ſeiner Erzehlung und ſeine Handlungen ſehr gerühret / und ich beobachte / daß ihr es auch ſeyd / ſagte du Puis zu der gantzen Geſellſchafft / deren jedes die Thränen in Augen hatte. Vollführet alles / Monſieur, ich bitte euch / ſagte Madame de Contamine, wir wollen hernach ſagen / was wir von dieſer traurigen Begebenheit gedencken.

Du Puis fuhr alſo fort : Was mich belangt / verſetzte Des Prez, da er ſich ein wenig erhohlet / ſo war ich zu St. Lazare, wie ich ſchon erinnert. Ich kunnte von dieſem Tod keine Nachricht haben / als der den Augenblick erfolgte / da ich hinein tratte. Acht Tage bliebe ich darinnen in unbegreifflicher Ungedult. Alle momente kam einer von dieſen guten Miſſionariis / die mir Geſellſchafft leiſteten. Sie trachteten mich zu tröſten / und machten mir nach und nach ein gröſſer Unglück fürchten / als meine Gefangenſchafft. Endlich zeigten ſie mir den Tod meines lieben Weibes an. Und da war es / daß ich den Verluſt meiner Freyheit bejammerte / weil ich mich nicht durch einen Handſtreich rächen / oder ſelbſt zum Vergnügen meiner Verzweifflung crepiren kunte. Ich ſagte und begienge 1000. Schwermereyen. Man unternahme unnützlicher Weiſe in 3. Monat Zeit mir einigen Troſt zu geben; Man ſagte / ich war im Haupt verwirret / und die Urſache meines Schmertzens ware viel zu gerecht / ſolchen zu bezwin-

zwingen. Dieſe fromme Leute reſpectiren ihn. Sie betrübten ſich mit mir / mich nur zu rechte zu bringen: Iſt es ihnen nicht gelungen / ſo haben ſie zum wenigſten ſeine Hefftigkeit geſtillet / welcher auf nichts anders hinaus liefe / als auf einen Mord. Ich bin von ihnen nicht gewichen / als da man mich hergeſtellt genug ſahe / nichts gefährliches auf Seyte meiner vorzunehmen. Allein / an ſtatt nach Paris zurücke zu kommen / bin ich in Normandie auf die Güter des Monſieur de Querville, meines Schwagers / gereiſet / von wannen ich erſt ſeyd 8. Tage zuruck bin.

So bald ich angekommen / gienge ich in das hôtel Dieu, wo ich mein armes Weib beweinte. Ich fragte nach dem Ort / wo ihr Leib ruhet: Sie und ihr Kind ſind miteinander begraben. Ich wurde ohnmächtig darüber. Ich kan nicht mehr hingehen. Ich habe erfahren / daß ihre Mutter das Billet mit ſich genommen / das ſie geſchrieben. Ich ware bey ihr; ſie gabe mir es / und das iſt eben das / das ihr geleſen. Ich lebe jetzt nicht mehr / als in dem Vorhaben / mich an dieſer grauſamen Mutter / als der Mörderin meines Weibes / zu rächen / und nach aller Möglichkeit alles umzuſtoſſen / was zu ihrem Intereſſe gereichen kan / ohnangeſehen der Submiſſionen, die ſie mir gethan / und der Verzeyhung / die ſie von mir begehret / und dem bedauren / das ſie über den Tod ihrer Tochter bezeuget. Ich will mich auch rächen an dem Böſzwicht / dem Officer / der mich arreſtiret, und der mir ſo grauſam den traurigen Troſt

abgeſchlagen / ein Wort an mein armes Weib zu ſchreiben / und es ihr hinbringen zu laſſen. Was meinen ſchelmiſchen Lackeyen belanget / obgleich den unſchuldigſten darunter / ſo habe ich mich an ihme ſchon gerochen / und wann ich meinen Begierden ein Genůge gethan / ſo will ich alsdann ſehen / was das Verhångnus ůber den Reſt meines Lebens beſchlieſſen wird. Sehet jetzt / ob ich nach dem Verluſt / den ich erlitten / nicht mehr zu beklagen / als zu tadeln bin: und ob es wahr iſt / wie man ſagt / daß ich meine arme Magdelon verlaſſen / und daß ich Urſache an ihrem Tode bin / Ich? der ich ihr / mit Zuſetzung des Meinigen / und hundert tauſend anderer erkauffen wollte / wann ich ſie vor ſie geben kônnte.

Sehet / Mesdames, verſetzte du Puis, auf was Art des Prez mir ſeine Hiſtorie erzehlet / und ich kan in den Augen eines Menſchen nicht leſen / ob ſein Schmertz nicht recht aufrichtig geweſen. Er hat ſeine Heyrath aus verſchiedenen Urſachen nicht kund gemacht / darunter die vornehmſte iſt / daß der Ort / wo ſie verſtorben / ihme keine Ehre brachte. Es iſt wahr / daß er daran nicht Schuld iſt / aber um ſich zu rechtfertigen / håtte er alles entdecken ſollen / und dadurch håtte man gewuſt / daß ſein Vatter zum theil Urſache an ihrem Tod ware / durch ſeinen bittern und ſo hefftigen Zorn / der niemanden wiſſend iſt / weil er niemand zum Zeugen hatte / als die Leute vom Hauße. Zum andern / daß die Verſtorbene dieſe Ehre nicht gefůhlet

fühlet hätte / ſondern nur ihre Mutter / deren Verderben er geſchworen. Er macht mir noch Mitleiden / ich dencke nicht / daß man lebhaffter könne gerühret werden. Er ſchwure mir / daß er dem Gedächtnus ſeines Weibs eine ewige Treu bewahren wolle. Er hat es gethan; dann auf was Art ſein Vatter in ſeinem Leben es angefangen / ſo hat er ihn nie überreden können / ſich zu heyrathen / und jetzt da er frey / und mit einer der ſchönſten Chargen vom Habit bekleidet iſt / zeiget ſeine Lebens-Art genugſam an / daß er mit dem weiblichen Geſchlechte alles Commercium gebrochen / und daß er nichts im Kopff hat / als ſeine Rache. Der Officier hat es wohl büſſen müſſen / er mußte Franckreich quittiren ; Des Prez hat ſich ſo wohl ſeines Lebens erkundiget / daß er ſo viel Schelmen-Thaten und Spitzbübereyen ausgegangen / als nöthig ware / ihme alle Beine auf dem Platz Lagreve zu zerſchmettern; und nur die Flucht dieſes Menſchen hinderte / daß er den Händen des Henckers / und der Empfindlichkeit des Des Prez entronnen / der ihn noch ſuchen läßt.

Monſieur des Prez , der Vatter / hat einen ſolchen Abſcheu vor Mademoiſelle de l' Epine, der Mutter / bekommen / daß er ſie ſeyt ihrer Härtigkeit nie anſehen können / und ſein Sohn hat ſo viel bey ihm gewürcket / daß er ſich freywillig von dem Urtheil des Proceſſes , den ſie hat / begeben / der noch nicht geendiget iſt / weil des Prez alle ſeine Freunde anſpannet / daß ſie ſolchen verliehret / oder daß doch die Deciſion

davon verzögert werde / damit ſie allzeit leiden mögte / weil er nicht will / daß ſie das genöſſe / was daraus kommen könnte / ſondern nur ihre Kinder / die einen aufrichtigen Schmertzen über den Tod ihrer Schweſter haben / alſo daß es kein Anſehen hat / daß dieſer Proceſs zu ſeinem Ende gelanget / als nach dem Tode ihrer Mutter. Er hat dem Geiſtlichen / der ihn verheyrathet / eine ſehr ſchöne und einträgliche Pfarre verſchafft. Er hat eine gar ehrliche Charge deme zugeſchantzet / der ihm die Hände geboten / und das Weib / die ihre Haußwirthin ware / iſt gegenwärtig bey ihme als Intendantin / weil ſie das gantze Haus beherrſchet. Mit einem Wort : wann er einen unverſöhnlichen Haß wider die bezeiget hat / und noch bezeuget / die ihm entgegen geweſen / ſo hat er auch eine groſſe Danckbarkeit gegen alle dieſe / die ihm günſtig waren / und die ihm und der Verſtorbenen Dienſte geleiſtet.

Wann das wahr iſt / ſagte Madame de Londe, ſo iſt es gewiß / er verdienet mehr Mitleiden als Tadel. Ich beklage ſie alle beyde / ließſe ſich Madame de Mongey heraus / ſie verdienten nicht ſo viel Unglücke. Ich beklage ſie auch / ſagte Madame de Contamine, aber ich kan mich nicht entbrechen zu ſagen / daß faſt alle dieſe Arten der Heyrathen / unwiſſend der Eltern / oder wider ihren Willen / kein glückliches Ende gewinnen. Monſieur des Prez iſt ein lebendige Probe davon / wann das / was Monſieur du Puis

uns

uns ſagt/ in der Warheit gegründet iſt / weil er doch einen ewigen Schmertzen darüber hat. Es iſt es/ich bin Bürge dafür / ſagte eine unbekandte Stimme. Jedermann warffe die Augen auf die Seyte/ von wannen ſie herkame / und man erkannte den Monſieur de Contamine, nach welchem ſeine Gemahlin liefe/ ihn zu umarmen.

Das iſt ſchön die Leute zu überrumpeln / ſagte die annehmliche Du Puis. Das iſt ſchön/ antwortete er / und grüßte die gantze Geſellſchafft / die verheyrathete Weiber von Morgen an biß auf den Abend zurücke zu halten / daß ihre Männer ſie um Mitternacht hohlen und ſuchen müſſen. Wiſſt ihr wohl / fuhr er fort/ daß ich anfange müde zu werden / daß ich immer ſehe / daß ihr die meinige debauchiret? Heyrathet euch / und führet kein ſolches ärgerliches Leben/ als ihr führet. Nicht ſo böße! Nicht ſo böße! gabe ſeine Gemahlin darein / ihr werdet bald Satisfaction haben / die Partheyen ſind miteinander eins. Fraget den Monſieur des Ronais, der hier iſt / was er davon gedencket. Ja in der That / ſagte Monſieur de Contamine, er iſt es ſelber / ich dachte/ daß ich mich geirret. Wie ſteht es Freund Des Ronais! ſprach er zu dieſem / ſeyd ihr endlich raiſonable, was dencket ihr davon? Ich dencke / antwortete dieſer / wann man mir glaubte / ich hielte die Ceremonie vor geſchehen / darzu wird es bald kommen / tröſtete ihn Monſieur, de Contami-

tamine, es iſt doch/fuhr er fort / eine wunderliche Sache um den Eheſtand / es verändert das objectum grauſam / alles verliehrt ſich das drey Viertel von ſeinem Preiße. Ich dancke gehorſamſt vor euren guten Bericht / ſtreute die artige Du Puis ein / und machte ihm ein gantz tiefes Reverenz. In der Warheit / gabe die Madame de Mongey darzu / die Weiber ſind wohl unglückſeelig / Madame de Contamine, bringet mich / ſo zu reden / um / uns vor zuſtellen / daß ſie die glücklichſte von allen Damen ſeye / daß ſie von Tag zu Tag Monſieur, der hier iſt / mehr und mehr liebe / und wie ihr ſehet / Monſieur, bezahlet ſie ſo ſpitzfündig. Ey mein Gott / antwortete dieſe ſchöne Dame, ich ärgere mich nicht über ſeine Worte / die actiones machen das weſentliche / ich bin mit denen Seinigen zu frieden; und in Gefahr / euch von euren Männern verachtet zu ſehen / wie ich es von dem Meinigen bin / verehelichet euch / ihr werdet darum nicht unglückſeeliger ſeyn. Ihr ſehet wohl / mes Dames, fuhre Contamine immer in einem ſchertzhafften Thon fort / daß ich das meinem Weib nicht ſagen mache. Sie iſt mit meinen Handlungen zu frieden / es iſt zum wenigſten ein Zeichen / daß ich den Damen nicht unnützlich bin. Wann eine von euch andern auf guten Treu und Glauben meiner Dienſte nöthig hätte . . . Alles iſt hier genommen / und Paar und Paar / ſagte ſein Gemahlin zu ihm / und unterbrache

brache ſeine Rede / eine jede hat ihren jeden / du verlöhreſt nur dein Latein : Halte dich immer an mich / du kanſt es doch nicht beſſer finden. Es ſey ſo / ſprache er / ich liebe dich allezeit mehr als mich : Hat euer verliebter Streit bald ein Ende ? fragte de Ronais, oder habt ihr euch vorgenommen / ſonſt niemand zu Worten kommen zu laſſen ? wie ſeyd ihr doch ſo neidiſch / wiederredete es Madame de Contamine, in Gegenwart euer Liebſten / was wollt ihr uns dann gutes ſagen ? Ich mögte eben gerne von euch wiſſen / ſagte des Ronais , ob ihr auch in das Korn gienget / wie Madame de Prez, wann euch Monſieur de Contamine hinein ruffet ? warum / antwortete Madame de Contamine, laſſet ihr eine dergleichen Frage nicht an Mademoiſelle du Puis ergehen ? das kan nicht eher geſchehen / redete ſich des Ronais aus / als wann ich mit ihr geehlichet bin / darum antwortet auf meine Frage. Wie ſind doch die Leute ſo neugierig / fienge Madame de Contamine an / habt ihr etwann auf den tölpiſchen Bauren eine Mißgunſt / daß er einen weiſen Bauch geſehen ? es iſt hievon die Rede nicht / wandte de Ronais ein. Wäre es nicht beſſer / ſprach Madame de Contamine, ihr ziehetet die Regul daraus / daß es manchmahl gut wäre / wann die Männer ihren Weibern folgten. Vor manchmahl / baſta, ſagte des France , aber allezeit wäre greulich gefehlet. Wieder einer mehr ! wehrte ſich Madame de Contamine , als wann jener nicht Mauls genug

hätte.

hätte. Ach hätte Adam nicht ſeinem Weibe gefolget / ſeuffzete Du Puis, wie wohl wäre uns / wann wir eine weiſſe Rübe aushohleten / und träncken ein Glaß Ratafia darzu ! helffet mir doch ihr Damen, bate Madame de Contamine das andere Frauen-Zimmer / dann einer kommt nach dem andern / und ſie fallen auf uns / wie der Geyer auf die unſchuldige Tauben. Was braucht es viel / ſagte Madame de Londé, hätte Monſieur des Prez ſeiner Liebſten gefolget / ſo wäre ſie nicht in das Korn gegangen / wäre ſie nicht in das Korn gegangen / ſo wäre die zur Unzeit vorgenommene Liebkoſung unterwege geblieben / wäre die Liebekoſung unterwege geblieben / ſo hätte der Bauer nicht geſehen / was er nicht hat ſehen ſollen / und dafür ich ihm alleine ſein empfangenes Trinckgeld wohl gönne. Ergo hätte der Mann dem Weib gefolget / ſo wäre viel nach geblieben. Damit langet ihr nicht hinaus / meine ſchöne Dame, verſetzte des Ronais, wann des Prez zur Richtſchnur des Streites dienen ſolle / ſo wollen wir auf die Haupt-Hiſtorie und nicht auf die Neben-Umſtände ſehen. Drum will ich behaupten / daß es nicht nur manchmahl / ſondern allezeit gut iſt / wann die Weiber ihren Männern folgen ; iſt es nicht wahr ! hätte Madame des Prez ihrem Liebſten gefolget / der ſie ſo hertzlich und inbrünſtig gebeten in ihrer gemieteten Kammer ihr Kindelbette zu halten : So hätte ſie ſich nicht zu ihrer Mutter tragen laſſen. Hätte ſie ſich nicht zu ihrer Mutter tragen laſſen : So hätte ſie ſeinen Vatter allda nicht angetroffen / hätte ſie ſeinen Vatter nicht angetroffen /

troffen / ſo wäre ſie nicht vor Angſt und Schre⸗cken die Stiegen hinunter gepurzelt. Wäre ſie nicht die Stiege hinunter gepurzelt; ſo hätte ſie ſich nicht bleſſiret. Hätte ſie ſich nicht bleſſiret / ſo wäre der Vatter darüber fortgegangen / und der politiſche Zorn der Mutter vergangen / wäre der Zorn der Mutter vergangen: So hätte ſie ſie nicht nach dem Hoſpital geſandt / wo alles Huren⸗Geſchmeiſſe und Lotter⸗Geſinde ſie wie ein Schwarm Bienen umgeben / wäre ſie nicht in den Hoſpital gekommen / ſo hätte ihr die Schmach darüber das Hertze nicht abgeſtoſſen. Und hätte ihr die Schmach das Hertz nicht abge⸗ſtoſſen / ſagte Du Puis, ſo lebte ſie noch / ſamt ih⸗rem armen Kinde. Ergo fuhr de Ronais fort / hätte das Weib dem Mann gefolget / ſo wäre viel nachgeblieben / und kein ſo erbärmlicher Tod daraus erwachſen / der uns in den Ohren gellet. Ohne Widerrede / ſagte Monſieur de Conta-mine, müſſen die Weiber den Männern in allem Folge leiſten / dann ſie können die Worte aus der Heil. Schrifft nicht kratzen / die aus dem göttlichen Munde ſelber giengen: Und er ſoll dein Herr ſeyn / allein manches Weib mögte gerne / daß es hieß: Und er ſoll dein Narr ſeyn / oder meinet wohl gar / es ſey ein Druck⸗Fehler. Wann ihr Männer alle wider uns ſeyd / ſagte Mademoiſelle Du Puis, wer wird dann un⸗ſer Advocat ſeyn? die Materie muß ein ander⸗mahl / fienge Des Franci an / weitläufftiger aus⸗geführet werden / heute fängt es an ſpat zu wer⸗den. Auf dieſe Errinnerung kehrte jeder zu ſich / nach

nachdem man die Stunde genommen / des morgenden Tag bey dem Mittag-Eſſen der Madame de Contamine ſich einzufinden / die die gantze Geſellſchafft bewirthen wollte ; und worzu Monſieur des Franci verſprache / den Monſieur und Madame de Juſſy zu bringen. Monſieur und Madame de Contamine brachen mit einander auf ; Du Puis begleitete Madame de Londé zu ihr. Madame de Mongey gienge mit ihrer Freundin ſchlaffen / und Des Ronais und Des Franci kehreten mit einander zu dem erſten.

So bald als Des Ronais mit dem Des Franci alleine ware / fragte er ſeinen Freund / worauf das Geſpräche lieſe / daß er mit der Madame de Contamine und Mademoiſelle Du Puis vor dem Abend-Eſſen hatte ? ſetzet euch das Grillen im Kopff ? fragte ihn Des Franci wieder im Lachen. Gantz nicht / antwortete er auch im Lachen / aber man hat mich verhindert / daß man gantz nicht von mir geredet / ſondern von euch ſelber. Ich begreife faſt/was man euch geſagt / und man hat mir weiß gemacht / daß ihr mir nichts verhalten würdet. Ich habe in der That verſprochen / erwiderte Des Franci, es euch zu ſagen / allein ich weiß nicht / ob ich es werde thun / ohne einige Eitelkeit / die euch lächerlich duncken wird. Ich weiß es jetzt / was es iſt / ohne daß ihr mir es ſaget / ſprache Des Ronais, ich habe es geargwohnet / und ich bin es verſichert / man hat euch von der Madame de Mongey geredet / und Madame de Contamine und Mademoiſelle du Puis haben euch überreden wollen / daß ihr nicht beſſer

thun

thun könntet / als euch an ſie zu machen. Das iſt wahr / verſetzte des Franci, ſie haben mir alles Gut in der Welt von dieſer Dame geſagt / und haben ſie euch geſagt / fragte des Ronais, daß ſie euch allezeit ungemein geliebet? Sie haben mir es wollen glauben machen / antwortete des Franci, wohlan / das vergewiſſere ich euch / lieſſe ſich de Ronais heraus / und wann ihr dem Rath eurer beſten Freunde folget / werdet ihr eine ſo ſchöne Beute nicht entlauffen laſſen. Madame de Contamine, und eure Gevatterin ſind mir zuvor kommen / wann ſie euch von ihr geredet / mein Vorhaben war es auch / und ſie hat gewiß ſie nicht gebetten / es zu thun. Ich weiß wie viel ihr ihr Geheimnus gekoſtet zu ſagen / und es war nur wenig Zeit vor dem Tod des Monſieur du Puis, daß ſie ſich gegen ſeine Tochter / wegen einer ſehr vortheilhafften partie erkläret / die ſie verſchlagen / und den Monſieur du Puis, der ſie wie ſeine Tochter liebte / wollte / daß ſie ergreiffen ſollte. Dieſes iſt der letzere / dem ſie ſeyt ihrer Wittibſchafft einen Korb gegeben / allein er ware ſo ſchön / daß ihr Abſchlag zu erkennen gegeben / daß ſie vor allezeit dem Eheſtand abgeſaget / und ich kan euch verſichern / daß ihr allein daran die Urſache ſeyd / ich weiß es von gar zu guter Hand / als daß ich daran zweiffeln dörffte. Aber verſetzte des Franci, ich habe nie vor ſie eine ſo lebhaffte Begierde und ein ſo groſſes Verlangen bezeuget / die nur aus einer warhafften Sympathie kommt / welche in einer Vereinigung ſo ſehr er=

fordert wird. Wie fragte des Ronais, ihr habt ſie nicht geliebet? Ich habe vor ſie allezeit / antwortete des Franci, eine Hochachtung und eine gantz auſſerordentliche Conſideration gehabt / allein die Liebe hat nie Theil an meiner ämbſigkeit genommen. Und warum habt ihr es ihr dann geſagt / warfe Des Ronais ein / ſie hat es ernſtlich geglaubet / und hat ſich gäntzlich ergeben. Es iſt wahr / ich hab es ihr geſagt / lieſſe ſich des Franci im Seufftzen heraus / aber ſie ware nur eine Augendecke / und der Mantel einer andern Paſſion, die mich unglückſeelig gemacht / und die ihr Morgen wiſſen werdet. Man redet nicht mehr / verſetzte des Ronais, von dieſer andern paſſion, weil Sylvia todt iſt / (dann von ihr wollt ihr doch nur reden) Man redet nur davon / alle die Gütigkeiten der Madame de Mongey zu erkennen. Sie iſt ſchön / wohlgemacht / ſehr tugendhafft / von einem Alter / das euch anſtehet / weil ſie auf das meiſte fünff / oder ſechs und zwantzig Jahr haben mag; Sie iſt reich / ſo wohl auf Seyte des Vatters und der Mutter / als nunmehro die eintzige Tochter / als von der Erbſchafft ihres verſtorbenen Mannes / und durch die Succeſſion ihrer Brüder und Schweſtern / und eines Oheims und einer Muhme / und was das meiſte iſt / ſo liebet ſie euch. Sie iſt eine Wittib / es iſt wahr / und ihr werdet vielleicht heimlich bey euch gedencken / der Baum ſeye ſchon geſchüttelt / und das anmuthigſte Obſt herunter; Allein wiſſet / daß ihr euch betrü-

trüget / und daß Mongey der Mann nicht war / der dieſer Früchte hat genieſen können / dann die allgemeine Rede gehet / er ſeye nicht im Stande geweſen / einem Frauenzimmer / Alters / Unvermöglichkeit / und debauchen halber / die in ſeiner Jugend nicht geringe müſſen geweſen ſeyn / beyzuwohnen / wann ihr nun nächſt deme allen noch eine Jungferſchafft erbeutet / ihr / der ihr ſonſt ſelbſt von einem Ecke zu dem andern in Paris darnach gelauffen ſeyd / ſo iſt das noch 1000. Louis d'or mehr werth. Was ihr mir hier ſaget / antwortete Des Franci mit einem angenehmen Kopffſchütteln / kommt mir gantz unglaublich für / doch / fuhr er fort / wann ich recht nachdencke / was iſt es dann auch endlich eigendlich um die Jungferſchafft? Ich bin jetzt in meinem Männlichen Alter / aber noch hat man mir es nicht erklären können / warlich es beſtehet alles in der Einbildung. Man ſagt diß und das Mädgen hat ihre Jungferſchafft verlohren / und kan ſie mit der ſchönſten Laterne nicht mehr finden. Mich dunckt / als lang eine nicht ſchwanger wird / ſo iſt die Jungferſchafft nicht fort / ſie hat ſich nur ein wenig in der Welt umgeſehen / und den Kopff hervor geſtrecket / ſie wird ſchon wieder kommen wann es Zeit iſt. Ich habe einmahl einen Freund gehabt / der pflegte zu ſagen: der Höhle der Jungferſchafft geſchähe keine gröſſere Gutthat / als man lege zwey Steine dafür / und ſchlage ſie mit einem ſtarcken Nagel veſte an / daß ſie nicht entſpringe / ſo wäre ihr ſo wohl als einer

Schnecke in ihren Häußgen / und einem Seyden-Wurm in ſeinem Geſpinſte ; Wann alle Mädgen ihre Jungferſchafft 26. Jahre behalten wollten / die Welt hätte viel Millionen Kinder weniger / und wo würde man genug Soldaten hernehmen / wann Krieg wider den Türcken und Moſcowitter einfiele. Ihr ſchertzet ſagte des Ronais, wann das die Jungfern erfahren die ihr Hertz-Dauß in einem unglücklichen Spiel verlohren / ſo werden ſie euch bey einem Grabe mehr Ehr erweiſen / als dem Heinrich Frauen-Lob zu Mayntz / was iſt annehmlicher als eine unberührte Jungfer? was erquicket das Hertz mehr als wann ich den erſten Weyrauch anzünde / und das Opffer ſchlachte. Ihr redet eben / ſagt des Franci, als wann ihr bey meiner Gevatterin eine Probe abgeleget hättet / wie könntet ihr das ſonſt alles wiſſen ? was eure Gevatterin belanget / entſchuldigte ſich des Ronais, ſo wiſſet ihr wohl / daß all mein betteln umſonſt iſt / und ich getraue gar nicht mehr davon zu reden. Habe ich ſo lange zugeſehen / ſo muß ich mir noch ſo ein kurtze Zeit nicht zu lange werden laſſen / aber ich kan mir alles einbilden / und es iſt nichts natürlicher als alſo zu raiſoniren. Doch wir kommen zu weit im Texte, und wir vergeſſen / daß wir von der Madame de Mongey zu reden haben. Was wollt ihr dann / daß ich anfange lieſſe ſich des Franci vernehmen. Ihr müſſet ſie heyrathen / antwortete des Ronais, weil ſie euch liebet / und das iſt genug. Lernet von mir und von der Erfah-

fahrung / fuhr er fort / wann ihr es nicht wiſſet / daß es viel vortheilhaffter iſt / vor einen ehrlichen Mann / ein ehrliches Weib zu heyrathen / das er nicht liebet / von der er aber geliebet wird / als eine zu heyrathen / die er liebet / ohne geliebet zu werden / das paradoxe iſt ein wenig ſtarck ; inzwiſchen iſt die affirmativa unſtreitig / gehet darůber mit euren Gedancken zu Rathe / ſo werdet ihr es ſelbſt geſtehen můſſen. Madame de Mongey iſt gantz liebens wůrdig von ihr ſelber / aber wann ſie es nicht wåre / durch ihre Perſon / ihr Verſtand / ihre Sanfftmuth / und ihre Tugend. davon ſie gerechte Proben gegeben / wůrden machen / daß ihr ſie liebetet / und wůrde euch in euren Hauswesen alle Annehmlichkeiten darreichen / die ein ehrlicher Mann darinnen ſuchen ſolle. Wir wollen jetzt ſchlaffen gehen / verſetzte des Ronais, wann ihr Morgen meine Hiſtori wiſſen werdet / ſo werdet ihr ſehen / ob ihr mir noch rathet / mich zu ehelichen / biß dort hin habe ich euch nichts zu ſagen. Bey endigung dieſer Worte ſuchte er den Weg in ſeine Kammer / und des Ronais in die Seinige.

Sie wurden des morgenden Tages durch Du Puis aufgewecket / der ſie einer Faulheit beſchuldigte / daß ſie ſich noch um 9. Uhr zu Bette befanden. Sie ſtiegen in ſeine Kutſche / und fuhren zu Juſſy, den ſie auch noch im Federn antrafen. Des Franci ſagte ihm / daß er kåme ihm ein Frůhſtuck / vor noch zwey ſeiner Freunde zu begehren. Gar gerne / ſagte er im auf-

ſtehen; Und da er in ein ander Gemach gienge/ wo er ſich lieſſe anzukleiden / verzog er nicht lange / und nach allen Höflichkeiten / die unter ehrlichen Leuten zum Vorſchein kommen / fragte ihn des Franci, wie ſich ſeine Liebſte gehabe? Er antwortete: Sie ſchlieffe noch / und daß es bey ihr noch nicht Tag wäre. Ihr macht ſchon das Bette aparte, ſagte des Franci im Lachen. Nein / Nein / antwortete Juſſy auf dem nehmlichen Thone / wir haben noch keinen Eckel voreinander / und wann ihr ſie ſehen wollet / kommet / ich will euch eine von den ſchönſten Sieben⸗Schläfferinen in Paris weiſen. Er nahm ihn würcklich bey der Hand / und lieſſe ihn in die erſte Kammer tretten / daraus ſie gegangen; Aber an ſtatt ſeine Gemahlin im Bette zu finden / ſahen ſie ſie in ihrem Putze begriffen. Ich glaubte / du wareſt noch im Schlaffe / und ſchnarchteteſt eins herum / ſagte Juſſy zu ihr. Nein / Nein / antwortete ſie / ich habe was von Früh⸗Stuck gehöret / ich will auch mein Theil davon haben. Du redeſt es zur guten Stunde / ſprach er / mache bald / wir erwarten deiner. Sie verungedulten ſich nicht.

Des Ronais und du Puis machten ihr ein Compliment über ihre Schönheit und ihre Geſtalt; Sie antwortete darauf als ein verſtändiges Weibe. Des Franci ſagte zu Juſſy, daß er ſich verbindlich gemacht ſie nach der Madame de Mongey zu führen / ihre Verſöhnung miteinander zu machen / und daß das bey der Madame de Contamine ſeyn ſollte. Wir wollen gar

gar gerne mitgehen / ſagte Juſſy, dieſe Dame iſt eine von meinen alten Bekandtſchafften / ſie hat mir auch ſo gar ehedeme aufgetragen / einige von ihren Geſchäfften abzuthun. Ihr betrüget euch / ſagte des Franci zu ihm / das iſt nicht dieſe / von welcher wir reden / ſondern ihre Schnur. Monſieur de Contamine iſt dann verheyrathet? fragte Juſſy, Ja / antwortete des Franci, und ſeine Gemahlin iſt eine Heldin der Tugend / wie Madame eine von der Beſtändigkeit iſt / dieſe Dame erröthete / und bezeugte eine Begierde zu haben / ihre Hiſtorie zu vernehmen. Des Ronais erzehlte ſie noch dem Mann und dem Weibe nach dem Früh-Stuck / ich habe Luſt / ſagte Madame de Juſſy, nachdem er geendiget / ein ſo beſonderes Weib zu ſehen. Wann ihr begierig ſeyd ſie zu ſehen / verſetzte du Puis, ſo verſichere ich euch / daß ſie und die andere / dem Monſieur des Franci eure Geſchichte erzehlet / vor Begierde ſterben / euch auch zu ſehen; und die gantze Zahlreiche Geſellſchafft hat ihren Sammel-Platz bey Madame de Contamine, daſelbſt wird Monſieur des Franci die Erzehlung von ſeinen Abentheuren thun. Wann alle dieſe raiſons mich nicht verbänden / dahin zu gehen / verſetzte Juſſy, ſo vergnügte mich / daß Madame de Mongey darbey iſt / und daß ihr mir geſagt habt / ſprach er zu Monſieur des Franci, daß ihr daran Theil nehmet / wir wollen gehen / wann es euch gefallen wird. Es iſt ſchon mehr als Mittag / ſagte des Franci, ſie warten unſerer jetzt. Wir wollen

len uns dann hin machen / erwiderte Juſſy, und darauf brachen ſie auf. Des Franci und Juſſy in einer Caroſſe: Du Puis hohlte Madame de Londe ab; und des Ronais erwartete der Madame de Juſſy, die etwas an ihrer Kleidung zu rechte machen lieſſe / damit alles vollkommen wäre.

Die Damen kamen faſt zu gleicher Zeit an. Madame de Contamine, machte allen die Aufwartung. Madame de Juſſy und ſie bezeugten einander 1000. Höflichkeiten / und in dieſem Augenblick richteten ſie zuſammen eine Freundſchafft auf / die nach aller Muthmaſſung ſo lang als ihr Leben dauren wird. Juſſy und ſeine Liebſte machten der Madame de Mongey ihre Entſchuldigungen / die ſie auf das liebreichſte anhörte. Madame de Londè, die mit ihrem Geliebten ankame / nahme die gantze Geſellſchafft ein.

Sie ware auserleſen. In der That hätte man in gantz Franckreich nicht fünff ſchönere Weiber und Jungfern zuſammen bringen können / als wie ſie da waren. Eine jede erhebte der andern ihre Schönheit gar geiſtreich; Und endlich machten die allerſeitige Complimente einem vertrauten Geſpräche Platz. Des Franci redete einige Zeit allein mit Madame de Mongey. Man weiß nicht / worinnen es beſtunde / doch man beobachtete / daß die Liebens-würdige Wittib erröthete. Man ſetzte ſich zu Tafel zum Mittag-Eſſen. Madame de Contamine lieſſe den des Franci zwiſchen ſich und Madame de Mongey ſitzen / und jeder nahme einen Platz ein nach ſeinem Hertzen.

In währender Mahlzeit waren die Heyrathen der Stoff des Geſpräches. Die von des Ronais und Du Puis gaben darzu Gelegenheit. Warhafftig ſagte Juſſy, wann ein Weib ein Ubel iſt / ſo iſt es zum wenigſten ein nothwendiges Ubel. Es iſt wahr / fieng Contamine an / es iſt ein nothwendiges Ubel / und glückſeelig iſt der / der in gute Hände fället / aber noch glückſeeliger der / der ſich ihrer gäntzlich begeben kan. Wie dieſe Peſtilentze uns zerreiſſen / ſagte die ſchöne Madame de Juſſy, und zuckte die Achſeln im Lachen. Nur übel verheyrathete Leute / ſagte des Ronais zu Contamine, ſind eure Gedancken / und wir ſehen nicht / daß ihr Urſache habt / euch wegen eurer Wahl zu beklagen / ich beklage mich auch nicht über mein Weib / antwortete Contamine, Es ſind noch viel unbillichere als ſie / ihre Anzahl iſt ſo gar ſehr groß. Inzwiſchen ſo wohl ein Mann immer geheyrathet ſeyn kan / ſo finden ſich Augenblicke / darinnen man ſehr offt ſeine Freyheit beſeufftzet. Ich rede nicht / wie ihr ſehet / von denen die übel geheyrathet ſind / ich rede von dem beſt vereinigten Ehen / wie etwan die Meinige iſt . . . . Wie ? unterfuhre ihm ſein Weib gantz beſtürtzt / und faſt die Thränen in Augen / habe ich das Unglück gehabt euch etwas zu thun / das euch mißfällt ? du biſt eine Närrin / ſprach er im Lachen / was du mich hier frageſt / das mißfällt mir / laße mich ausreden. Ich glaube nicht / redet er weiter / daß in der Welt eine friedlichere Ehe als die Meinige iſt /

ich liebe mein Weib mehr als zu der Zeit da ich ſie getrauet / ich bin verſichert / oder glaube es doch zu ſeyn / daß ſie mich auch liebe . . . : O Dame / ſchweige / ſprach er zu ihr / da ſie den Mund öffnete : Immittels / fuhr er zu der Geſellſchafft fort / iſt es dieſe Einigkeit / die mich offt beunruhiget.

Liebet ihr dann die Uneinigkeit und die Unordnung ? fragte ihn Madame de Londé. Wieder ein Eingelencke ! verſetzte Contamine, es wäre ein Wunder in der Welt / wann ein Weib biß auf Amen zuhören könnte / fuhr er fort / und ſahe ſie an. Nein Madame, war ſeine fernere Erklärung / die Uneinigkeit gefiele mir keines Weges ; Ich ſtürbe darinnen vor Verdruß. Aber ich will ſagen / daß je zu weilen die Zärtlichkeit eines Weibes ihrem Mann zur Laſt wird : Wir wollen immer bey meinem Exempel bleiben. Offt genug komme ich nach Hauße mit Geſchäfften beladen / ich dichte darauf / geſchwind glaubt mein Weibe / ich ſeye nicht im guten Laun / und kommt durch Liebkoſungen und Schmeichelenen auſſer der Zeit / daß ich meine Ideam verliehre / die ich nicht wieder ertappen kan. Das nehmliche wiederfähret mir / wann ich in meinem Cabinete ſitze und arbeite. Ich getraue nicht ſie abzuweiſen / aus Furcht / daß ich ihr Verdruß erwecke ; dergeſtalt / daß aus Conſideration vor ſie / und aus der / die ſie vor mich hat / ich hernach manchen Augenblick auf die Gedancken verfalle / wo nicht / nicht geheyrathet / zum wenigſten von mei-

meinem Weibe weit weg zu ſeyn : Es iſt alſo Verdruß in der Ehe / davon nur ein Mann aus Erfahrung reden kan ; und weil ich dergleichen finde/ ſo bin ich verſichert / daß andere deſſen auch nicht ermanglen. Ey zum 1000. Elemente / finge des Ronais an / daß meine ſchöne Gebieterin mich doch auch ſo beſchäfftigte / wann wir werden getrauet ſeyn ! Ja / verſetzte die Liebens-würdige Du Puis, damit ich euch in völliger Geſellſchafft ſagen höre / Monſieur, daß ich euch zu viel liebte. Die Damen, fienge Du Puis ihr Vetter an / deſſen Maul immer wie eine Wind-Mühle ware / die herum gienge/ ſollten es machen wie das Weib jenes Profeſſoris, die gar nicht gerne ſahe / daß er immer über den Büchern lage / und hätte ſie lieber mit ihme gekurtzweilet / in den Kopff gekrauet / in den Zähnen herum gegrübelt / nach den Nabel geſehen / ob ſich kein Weinſtein anlege / in ſeine Hände geſpien / zu wiſſen wie ihr Speichel ſiehet/ das Sammet-Käppgen zu rechte geſetzet / damit der Initium Sapientiæ nicht Noth leide / allein der Mann ware viel zu ernſthafft darzu / und er lachte nur alle Martins Tage einmahl / wann die Gänſe fette waren/und wann die Caſtanien aus dem Hinter-Geſtelle mit kleinen Bratwürſtgen vom Kalbfleiſche heraus fielen ; Einmal klopfft ſie an ſeine Studier-Stube/ und ruffte : Wann der Herr jetzt nicht Zeit hat wegen des bewuſten / ſo will ich in einer halben Stunde wieder kommen. Doch die Ohren Seiner Excellenz waren ſo veſte verriegelt als

ſeine Thüre. Wie das nach einer halben Stunde / und wieder nach einer halben Stunde und abermahl nach einer halben Stunde / nichts fruchten wollte / gienge ſie im Murren davon / und ſagte : Ich muß ſchon wieder warten biß der Famulus kommt ! bin ich nicht eine Närrin geweſen / daß ich einen Gelehrten geehlichet / der nie eine viertel Stunde Zeit vor mich hat. In dieſen guten Gedancken zoge man an der Glocke / klinck ! klinck ! Zug ! Zug! Und ſihe Lupus in Fabula. Der Famulus in ſeinem blauen berkanen Mantel kame die Treppe herauf und reuſperte ſich einmahl oder drey / daß ſich urtheilen lieſſe / er müßte von geſunder Complexion ſeyn. Gleich fiele der Frau Profeſſorin aller Kummer von dem Hertzen. Herr Johannes / ſagte ſie zu ihm / er gedencke doch / wie ich ſo unglückſeelig bin ; Ich nimm mir die Mühe und gehe wohl 10. mahl nach ſeiner Studier-Stube / aber alles umſonſt / ich glaube er hat ſein hölzernes Repoſitorium lieber als mein lebendiges Geſtelle ; Er fäſſt ſeine Globos mehr als meine natürliche Welt-Kugeln / und ſuchet in ſeinen Land-Karten noch unbekanden Völckern / ohne daß er auf dem veſten Lande veſten Fuß ſetzet. Ey Frau Profeſſorin , ſagte der treuhertzige und gute Famulus , der Schimpff muß gerochen ſeyn / ich wollte ſonſt nicht Johannes heiſſen / und wie die Rede gehet / hat er dieſen Schimpff nicht biß des morgenden Tages verſchoben / ſondern ihr auf der ſtelle Satisfaction verſchafft ; weil ich jetzt das weiß / ſprach die Frau Profeſſorin, will ich ſo bald nimmer an

der

der Thüre pochen. Ihr habt es gelernet / ſagte Madame de Mongey, das Frauenzimmer durch zuhechlen / wir müſſen aber der Madam de Contamine beyſtehen / weil ſie ausgefiltzet wird daß ſie freundlich thut. Nun / nun / ſagte dieſe ſchöne Dame zu ihrem Liebſten / ich laſſe mir es einmahl vor allemahl geſagt ſeyn / du ſollſt dich über mich nicht mehr zu beſchwehren haben / ich will dir alle Zeit laſſen mich zu ſuchen. Eine andere Extremität verſetzte Contamine im Lachen / zu viel iſt zu viel / und warlich du würdeſt die erſte ſeyn / derer ich widerſpreche. Es iſt gewiß / ſagte Des Franci, die Weiber lieben gleich ihre Männer / oder ſie lieben ſie nicht / ſo ſind ſie .... wieder ein anderer / warf Madame de Contamine ein / und legte ihm die Hand auf den Mund. Sehet da eine Art eines Thiers in 2. Geſchlechten / fuhr ſie im Lachen fort / das ich nicht weiß / wie ich es anſehen ſoll ; Es ſey aber wie ein Mann oder wie ein Junggeſelle / ſo macht er uns ärger herunter / als wann wir ihm ein Leyd erwieſen hätten.

In der Warheit / meine Damen / fieng Du Puis an / und wollte ſeines Freundes Vertheidigung auf ſich nehmen / er hat nicht Urſache mit den Weibern zu frieden zu ſeyn. Ich rede nur auf ein wenig Licht / und viel Argwohn; Aber was ich davon weiß / das ich ihm ſelber in Gegenwart des Monſieur des Ronais geſagt / und einer Schnur Perlen die man ihn bezüchtiget genommen zu haben ... Der / wurfe des Franci gantz verwundert ein / der euch dieſes

geſagt /

geſagt/ muß mehr als ein Menſch ſeyn! in der That bin ich es geweſen/ der das Hals-Gehänge genommen/ allein woher habt ihr es argwohnen können? und woher habt ihr das übrige gewuſt? und ihr/ verſetzte Madame de Contamine zu ihme/ auf/ wann ſetzet ihr die Erzehlung eurer Geſchichte aus? Jch wegere mich nicht/ ſie zu thun/ antwortete er/ ich habe kein Intereſſe mehr es zu bergen: Nur ich werde in der Erneurung meiner erlittenen Schmach leiden. Jhr ſeyd alle lauter Meiſterſtücke des Himmels und der Natur/ dieſe hat euch durchgängig ſchön und liebens-würdig gemacht/ und jener hat euch mit allen Tugenden gezieret/ die ein Weib vollkommen machen können: Alſo wird euch das/ was ich zu ſagen haben werde/ nicht ärgern. Jch will euch nur durch meine eigene Abentheuer erkennen laſſen/ daß ich im Rechte bin/ wider die Weiber böße zu ſeyn/ und zu glauben/ daß ſie ſich alle verſtellen können/ oder zum wenigſten/ wann das zu general iſt/ daß ich ſagen kan/ daß ich viel zu übel tractirt worden/ von ihnen affirmativè in guten zu reden.

Jch habe nie mehr als eine geliebet/ die mit mir verrätheriſch umgegangen; und ich wollte dem weiblichen Geſchlechte vor lebenslang abſagen/ wann ich nicht wüſte/ daß es in der Welt Weiber gäbe/ deren Tugend die Probe ausgehalten. Ein warhafftig kluges und tugendſames Weib iſt das objectum meiner Verwunderung; allein deren gibt es von dieſem Caracter ſo wenige/ daß ihr nicht übel nehmen müſſet/

daß

daß ich mich an die gröſſte Zahl halte / ſie generaliter zu betrachten / die andere von der kleinern Anzahl ſind in meinen Gedancken nur Wunderwercke / die die Natur gar ſelten herfür bringet. Haltet hier ein mit eurer Tadelſucht / Monſieur des Franci / verſetzte du Puis, Ich weiß / wie ihr ſeht / ſehr viel von euren Dingen / ohne daß ihr mir je etwas davon geſagt. Gallövin der darinnen eine von den erſten Figuren macht / ware / wie ihr wiſſet / mein beſter Freund / er iſt tod in einem Kleide der Buße / im Geruch der Heiligkeit / wir wollen ſeine Aſche nicht mehr beunruhigen: Inzwiſchen ohnangeſehen des Reſpects den ich vor die Gegenwart der Madame de Londé ſeiner Schweſter / die hier iſt / habe / und vor ſein Gedächtnus ſelber / kan ich mich nicht entbrechen zur Rechtfertigung der Sylvia, zu ſagen / daß in eurer Hiſtorie gewiſſe Puncten ſind / die ihr ſelber nicht verſtehet. Ich habe euch geſagt / daß Gallövin nicht geglaubet / daß Sylvia mit euch getrauet ſeye / und alſo glaubte er euch nicht unrecht zu thun; und was die Sylvia belanget / ſo iſt ſie vielleicht durch eine Macht überwältiget worden / welcher alle Menſchliche Natur und alle Tugend eines Weibes nicht Widerſtand thun kunnte: Mit einem Wort / Gallövin hatte greuliche Geheimnuſſe / und auch gefährliche. Ich will mich vielleicht zu einer andern Zeit näher erklären. Sylvia, ob gleich criminell, dem Schein nach könnte in dem Grund unſchuldig ſeyn. Ich habe euch nichts mehr zu ſagen: Ihr könnet reden / wann ihr wollet.

Mada-

Madame de Londé weiß was ich ihr davon geſprochen / da ich mit ihr von euch redete / und ich glaube die gantze Geſellſchafft iſt ungedultig euch zu vernehmen. Was mich anbelangt / will ich euch ſagen / wie ich weiß was ich weiß / wann ich nach der Reyhe meine Hiſtorie kund mache / wie geſtern Madame de Contamine mich darzu verbunden.

Die gantze Geſellſchafft war in der That ungedultig eine Hiſtorie zu wiſſen / deſſen weniges Liecht / das man davon hatte / ſo verwunderlich ſchiene. Man lieſſe abdecken; Man ſchaffte die Lackeyen auf die Seyte / und man bate den des Franci anzufangen / der es alſo thate:

Hiſtorie

Deß Monſieur des Franci,

Und der Sylvia.

ICh bin der älteſte von einem der beſten Häuſere hier herum / und doch bey weitem nicht ſo reich als einige meiner Verwandten: weil mein Vatter ſich auf die Seyte des Degens geleget / darbey man ſich nicht bereichert und im Gegentheil ſeine zwey jungſte Brüder ſich an das Finanz-Weſen gemacht / da das Glück weitläufftiger und viel vortheilhaffter zu groſſen Vermögen iſt. Es wird zwar nicht / wie man dafür hält / gar redlich erworben / doch da es in der Welt allerley Credit und Gewalt bringet / ſiehet

het man ſo genau nicht darauf. Dieſes iſt die Urſache warum ich in den Augen des Publici nicht ſo anſehnlich bin als meine Oheime und meine Vettern. Mein Vatter wurde vor der Belagerung Valenciennes getödet/ als Turenne und de la Ferté commandirten; und ein älterer Sohn/ den er von einem andern Weib als meiner Mutter hatte/ kamen wenig Zeit darauf um in dem Gefolge des Monſieur de Grammont. Ich bleibe alſo der einige Sohn jung genug/ unter der Vormundſchafft meiner Mutter/ einer Tochter von vornehmen Stande und Qualitäten/ von dero aber mein Vatter kein groſſes Gut überkame. Dieſes/ nebſt denen Schulden/ die mein Vatter hinterlaſſen/ und welche abgeführet werden mußten/ verſetzte meine Mutter und mich in einen traurigen Stande im Anſehung der groſſen Figur die die 2. Brüder meines Vatters in der Welt machten/ und die uns einiger Maſſen unter ihre Pflege ſetzte. Was mich belangt/ da ich noch in der Claſſe ware/ als mein Vatter verſtarbe/ fühlte ich ſeinen Verluſt ſehr lebhafft/ und ich fühlte ihr weit mehr/ da ich beobachtete/ daß meine Oheimen ſich über meine Mutter und mich einer gewiſſen Authorität anmaſſten/ darinnen ich nicht bin erzogen worden/ da mein Vatter mir allezeit Gedancken eingeflöſſet/ die meiner Geburt über mein Glücke würdig waren: und von ſeinen Brüdern mit Verachtung redete/ die er nie anders als Schwammen und Juden nannte. Dieſes pflantzte mir einen Haß vor ſie ein/ ſo jung ich ware: und wie ich dieſen Haß mit der Milch in mich geſogen/

habe ich mich ihm nie unterwürffig machen noch das thun können was ſie von mir gefordert/ viel weniger hatte ich vor ſie dieſen Reſpect und dieſen Gehorſam den ein junger Menſch vor die jenige haben ſolle / denen er von ſeinen Handlungen Rechenſchafft geben muß / und die wegen ſeiner Aufführung ein Aug auf ihn haben/ und die Authoritåt/ ſolche zu verbeſſern / wann ſie laſterhafft iſt.

Da meine Studien zu Ende waren / wollte man mich in Commiſſion ſenden. Ich gienge/ weil ich aber natürlicher weiße eines freyen Lebens gewohnet ware / kunnte ich mich in die Unterwerffung und in die Ponctualitåt nicht ſchicken / welche darbey beobachtet werden mußte. Der Director thåte ſeine Klagen an meine Oheime. Ich wuſſte es; Ich bandte mit ihm an. Ich kame wieder nach Paris / ohne daß man meiner begehret / und lieſſe die Papier und des Bureau, der ſich darum annehmen wollte. Ich ſetzte mich vor mich ſelber auf den Fuß fechten zu lernen/ und auf die Reit-Schule zu gehen: das war meine Neigung. Man ware ſehr verwundert über meine Zuruck-Kunfft; Man fragte mich deßwegen um die Urſache/ ich ſagte meinen Oheimen / daß ich mit ihrem Directore nicht leben könnte und zu viel antipathie in unſern humeures wåre. Gegen meine Mutter entſchuldigte ich mich anders / ich ſagte ihr gantz frey was ich dachte / daß wann ich der årmſte und der unglückſeeligſte Edelmann in Franckreich ſeyn ſollte / ich mich niemahls ſo erniedigen wollte der Verfolger des Volcks und

der

der Bauern zu ſeyn. Daß ich zu viel Muth und Ehre hätte den Grauſamkeiten die Hand zu leyhen / die man wider ſie ausübte / unter dem heßlichen Vorwand die gerechtſame des Königes zu beobachten. Daß ich viel zu gelinde wäre mit ruhigen Augen anzuſehen die Härtigkeiten die da vorfielen / und daß an ſtatt ſie zu ruiniren und zu verfolgen / wie man verbunden wäre in denen Commiſſionen zu thun / ich vielmehr das Meinige daran wenden wollte / ſie davon zu befreyen. Daß mein Vatter Urſache gehabt hätte meine Oheime / ſeine Brüder / wie Juden und Wucherer anſehen / und daß ich ihre Bediente betrachtete wie Henckers-Knechte oder wie Jagd-Hunde die vor ihre Herren jagen daß mit einem Wort ich wohl ſähe, daß ich wahrhafftig ſein Sohn ſeye / und daß ich ſo wenig als ſie gebohren wäre / ein Königlicher Bedien- zu werden der die gantze Welt trillet und ſeinen eigenen Beutel am meiſten bereichert / als welches ſich weder mit meinem Gewiſſen noch mit meiner Ehre reimte.

Meine Mutter / die ein längerer Gebrauch der Welt unterrichtet / lieſſe ſich meine Ausreden nicht gefallen. Sie legte alle Scrupeln auf die Seyte / die ihr mein Vatter in ſeinem Leben beybrachte. Sie bildete ſich ein / nichts wäre ſo angenehme als reich ſeyn ; und wie ſie des Ehrgeitzes nie müſſig gegangen / übertruge ſie mit groſſer Ungedult die triumphirende Minen und den Pracht ihrer beeden Schwägerinen / welch nur Töchtere von Kauffleuten waren und unendlicher mehr geſchmückt giengen als ſie / da ſie

doch mein Vatter nur über die Achſel angeſehen / und recht kahl tractiret hat. Drum gabe ſie mir Lectiones, die bedencklich und gerechte waren. Ich hätte mich nach denenſelben richten ſollen. Vielleicht auch hat es mich ſeytdeme gereuet; Allein ich ware darzu verſehen mich zu verderben / und an ſtatt ihren Willen Gehöre zu geben / verwieſe ich ihr es noch / daß ſie mich zwingen wollte eine Lebens-Art zu erwehlen / davon / wie ich ſage / der Verluſt meiner Seele hienge. Daß die Gedancken / die mein Vatter mir beygebracht / weit edler und viel großmüthiger wären / dem ich folgen wollte / ohnangeſehen alles deſſen was man mir ſagen könnte. Daß wann ſie mein Vatter in ſeinem Leben geliebet / und ſich ihrer eigenen Geburt erinnerte / ſie nur ſolches durch ihren Reſpect an ſein Gedächtnuß zeigen / und es nicht violiren ſollte / ſeinen einigen Sohn zu zwingen denen Maximen zu folgen die er allezeit verfluchet. In Summa mein Eyfer gienge ſo weit / daß ich ihr nicht den Reſpect erzeigte / den ich ſollte / und daß ich auf eine Art von ihr gienge / ihr den Tod an das Hertz zu ſetzen. Sie wurde kranck darüber / und verbarge gegen jedermann die Urſache. Nur mir redete ſie davon; aber mit ſo viel Zärtlichkeit auf ihrer / und mit ſo groſſer Verwirrung auf meiner Seyte / daß ich ihr verſpache alles zu thun was ſie wollte. Ihre Geſundheit erhohlte ſich wieder; Sie ſetzte mich mit meinen Oheimen wieder in Einigkeit / die mir im Commiſſion 80. Meilen von Pariß auf-

auftrugen / ſchöner als die ich quittiret. Soll ich euch melden / auf was Art ich mich aufgeführet / und wie ich wieder loß worden ? Ja / ich will es euch ſagen.

Es war eine Direction in den Gefällen / ich hatte keinen gar groſſen Verſtand darzu; allein ich hatte einen Bedienten unter mir / der alles thate / ich unterzeichnete nur. Doch in weniger Zeit wurde ich ſo geſchickt als er / weil ſeine Schelmereyen entdeckte. Ich ware verbunden auf meinem Bureau um 8. Uhr præciſe des Morgens zu ſeyn / biß zu Mittage: und von 2. Uhr Nachmittage biß um 6. Uhr des Abends / ohne davon zu weichen. Den Winter durch blieb ich darauf ruhig genug / und auch einen Theil des Frühlings / aber da die Zeit ſchöner wurde die Land-Lufft zu ſchöpffen / und da ich junge Leute von meinem Alter ſahe / die ſich wohl ergötzten / ſahe ich mein Bureau darauf ich bleiben muſte nicht anders an als ein Gefängnus / und entſchloſſe mich / bald davon ab zu ſeyn.

Wie ich mich dieſes mahl mit meiner Mutter menachiren wollte / und gerne verhütete mich mit die Monſieur des Franci zu vereinigen / ſchriebe ich an eine und die andere 1000. Lügen / deren ich mich nicht mehr errinnere; die Kranckheit war auch darunter. Man wurde bald des Gegentheils verſtändiget / und man antwortete mir mit guter Dinte. Ich wurde ausgefiltzet / und ob man mir gleich recht thate / ſo wollte ich doch faſt recht böſe werden. Ich empfienge

des Mittages drey groſſe Briefe zu gleicher Zeit. Ich lieſſe ſie / ich ſpeiſte zu Mittage / ich überlaſe ſie wieder; und ich ſuchte in meinem Kopffe andere Erfindungen / weil die erſte ſo übel gerathen : Dieſes nahme mir etwas Zeit weg. Ich vergaſſe auf meinen Bureau, und ware bey nahe drey Uhren als man mich berichtete / daß viel Volck meiner wartete. Ich gienge hinunter / unter andern war ein Inſpector einer gewiſſen Charge in derſelben Stadt / welcher kam / und Frey Zettel / wegen des Eingangs hatte.

Weil er prætendirte ein gar hochgeachteter Officier zu ſeyn / der dem Staat ſehr nöthig wäre / fuhr er mir vor jedermann über das Maul / und tractirte mich / als ob ich der geringſte Knecht geweſen wäre. Zu einer andern Zeit hatte ich ihm eine Katzen = Liebkoſung gemacht / oder zum wenigſten hatte ich ihm mit gleichem Trutze geantwortet / wie ich ſeyt deme gethan; aber es fiel mir ein / daß meine Ausgabe und Einnahme nicht in Ordnung ware; daß mein Regiſter ſich nicht im Stande befände / und daß wañ ich mit ihme zu der extremitæt käme / das mir bey dem Intendanten Verdruß zu ziehen würde / der zum Unglück vor mich damahls in der Stadt ware / und zwar vor einen ehrlichen Mann paſſirte / aber ſtrenge und ponctual, und vor unſer einen in Anſehung meiner function nicht viel geneigt / wann er ſeine Schuldigkeit auſſer Augen ſetzte. Hiernächſt daß ich unrecht haben müſte / urtheilte ich leichtlich / er möchte klärer in meine Dinge ſehen wollen / als vielleicht meinem

Inter-

Intereſſe nicht zu rathen ſtünde: welches dann mir keine Roſen tragen / und daraus vor mich nur eine verdrießliche Folge erwachſen mögte.

Alle dieſe Betrachtungen fielen mir in ſelbigem Augenblick bey / drum ließ ich den Inſpector alles ſagen was er wollte. Ich vergnügte ihn auch am allererſten / und hoffte ihn dadurch zu veranlaſſen / daß er ſeines Weges gienge. Doch ich betroge mich / er fuhre in ſeiner Predigt fort / daß des Königes Meynung nicht ſeye / daß die Bedienten ſich alſo aufführten: daß ich meine gewiſſe Stunden wiſſte: Daß ich mich præciſe auf den Bureau ſollte finden laſſen. Wann ich darauf ſeyn müßte / ohne einem Officier die Mühe zu geben (ich weiß nicht ob der elende Donner nicht gar geſagt einen ſo conſiderablen als ihn) ſo lange zu warten / und ſich erſt hohlen zu laſſen: daß er ſich bey dem Intendanten beſchwehren wollte / ohne war- zu ſagen / der ſchon wiſſen würde mich meiner Pflicht zu erinnern / wann ich ſie vergäſſe. Dieſes ware / was ich fürchtete. Ich höhrte demnach alles mit groſſer Beſcheidenheit und ohne Hitze an / worüber ich mich ſelbſt verwunderte. Ich bezeigte ihm alle Höflichkeiten; Ich geſtunde / daß ich unrecht hätte. Ich wieſe ihme die Briefe / die ich empfangen / um mich zu entſchuldigen / er ſagte brutaler weiſe / ich hätte ſie eben ſo wohl auf dem tureau leſen können / als in meiner Kammer / wann ich die Leute abgefertiget hätte. Ich widerſprache ihn noch nicht / ich begleitete ihn ſo gar biß zu der Thü-

re auf der Gaſſen/ doch mit einem ſo vergall- ten Hertzen / daß ich den veſten Entſchluß faßet mich zu rächen / und ihm Verdruß zu machen/ auf was Weiſe es auch geſchahe.

Noch denſelbigen Abend ſetzte ich mich nie- der/ und fienge ernſtlich an/ an meinen Rech- nungen zu arbeiten. Es ware bald geſchehen; alles war in 4. Tagen fertig / und ich beförchte- te nicht mehr den Beſuch des Herzn Intendan- ten, welches alles Ubel war / das der Inſpector über mich hätte verhängen können.

Der Schimpff / den dieſer Lauſer / mir angethan / wurde allenthalben kund / er ſelbſt prahlet damit/daß er mich kurtz und lang geheiſſen/ ohne daß ich mich unterſtanden hätte ihm ein Wort darauf zu ſagen. Jedermann verwun- derte ſich; dann ich paſſirte vor einen der nicht gar viel ertragen kunnte. Man redete mir da- von / ich geſtunde alles / und ſagte : daß ich nie böſe Sachen nicht habe defendiren wollen/ und daß mir das keine Ehre gebracht hätte. Die- ſes machte / daß man mich vor einen ſehr mäſſi- gen Menſchen hielte / der nicht fähig wäre ſich üble affairen auf den Hals zu ziehen. Man wollte uns vereinigen / er machte mir eine Ma- nier einer Entſchuldigung über ſeinen Jäh - Zorn. Ich wolte mit ihm in keine Erklärung tretten/ ich ſagte allezeit daß ich Unrecht hätte. Wohl entſchloſſen mich zu rächen. Ich fürchtete nichts mehr/ meine Dinge waren nette/und ich im Stan- de Conto zu geben/ ſo wollte ich auch aus mei- nem Employ gehen.

Ohngefehr 14. Tage darauf kam er mit einen ziemlich groſſen paquet Papiern/ die in dem Augenblick expedirt werden müſſten. Die Leute/ die ſie zu übernehmen hatten/ warteten darauf auf des Inſpectors Unkoſten/ die unter entlehnten Nahmen ein Negotium mit den Weinen machte. Es war nur 10. Uhre/ und es brauchte nicht mehr als eine Viertel Stunde Zeit ihm ſatisfaction zu geben; doch der Streich/ den ich ihm ſpielte/ kame mir ſo gleich in den Kopff. Ich thate ihm mehr Höflichkeit an/ als er Zeit Lebens empfangen/ ich examinirte ſeine Papier mit bedächtlicher Weile und redete mit dem Herrn von gleichgültigen Sachen. Ich unterhielte ihm von Intriguen der Stadt/ von von Kriegs- und Friedens-Zeitungen/ und endlich/ damit nur die Zeit fortgienge/ entlehnte ich die Hülffe von allen gemeinen Oertern/ die zu einem Geſpräche Anlaß geben können. Er war eigenſinnig/ und wollte die Politic verſtehen als ein Zeitungs-Helde in der Provintz. Ich hielte ihm Widerpart/ damit ich ihn nöthigte/ die materie beſſer zu unterſuchen/ er vertiefte ſich darinnen/ und mir gelunge es was ich vorhatte, Zwölff Uhre ſchlug es gleich/ als ich das Letzte von ſeinen Papiren unter handen hatte/ ich durffte es nur unterzeichnen/ es war eine Sache von einem Augenblick; Er glaubte/ ich würde fortfahren. Die Vertraulichkeit mit welcher ich ihm geredet/ machte mich in ſeinen Geiſt vor eine Leber-Wurſt von Rabelais paſſiren; Er betroge ſich. Ich ſtunde auf/ und ſag-

te ihm gantz kaltſinnig / daß er ſich die Mühe nehmen müßte um 2. Uhren wieder zu kommen. Er erſtaunte über dieſes Compliment, und bate mich ſehr inſtändig zu vollenden / ich thäte es nicht. Ich habe ein gar gut Gedächtnuß / ſagte ich trotzig zu ihme / daß ich mich nicht eurer Lection errinnern ſollte. Der König will / daß ich um 2. Uhr auf meinen Bureau ſeyn ſoll / ich werde es nicht vergeſſen / ich will aber auch nicht vergeſſen / daß ich ihn um Mittag ſchlüſſen kan. Alles was er mir ſagen kunnte / war vergebens / er mußte zum Creutz kriechen. Dieſes machte / daß er ſehr ungehalten wurde / aber noch mehr / als ich vor ihm meinen Lackeyen hinſandte zwey gute Freunde mit mir zum Mittag-Eſſen zu bitten / die ich wuſte / daß es ſeine geſchworne Feinde waren. Er quittirte mich / und zum adieu ſprach ich zu ihme im Lachen / Herr Inſpector, um 2. Uhr!

Dieſe beede Freunde kamen; Ich erzehlte ihnen was mir mit ihm begegnet; Sie lachten ungemein / und lobeten mein Verfahren gar ſehr. Wir ſpeiſten / und grad um 2. Uhren gieng ich in meine Amt-Stube. Der Inſpector war viel zu zornig / als daß er ſelber kame / er ſandte einen Lackeyen ſeine Papiere zu hohlen. Dieſer Lackey war nicht ſein / und wann er es auch geweſen wäre / ſo hätte ich das nehmliche gethan ihn zu mortificiren. Ich wegerte mich die Papiere heraus zu geben / ſondern wollte ſie der jenigen Perſon ſelber zuſtellen / die ſie mir zu handen geliefert. Er gienge fort / und brach-

te

te mir ein Billet; Ich gab es zurücke / mit Ordre dem Inſpector zu ſagen / daß ich nicht gehalten ſeyn wollte andere Papiere zu bewahren / als die / die mein Ampt angiengen / und daß ich die Seinige nicht zu rücke gäbe als von Hand in Hand. Er ware geitzig / die Leute die ſie erwarteten / zehreten auf ſeine Unkoſten wie ich euch ſchon geſagt / er muſte alſo den Gang ſelber verrichten; allein das geſchahe ſo verwirret / daß ich mich des Lachens nicht enthalten kunnte; dann er thate es recht gezwungen. Er ärgerte ſich darüber und wollte zancken / weil ich aber nicht mehr den Beſuch des Herrn Intendanten fürchtete / war ich ſo kecke / daß er wohl ſahe / daß ſein nächſter Weg zu der Thüre wäre. Die beede Freunde / die mit mir geſpeiſet / machten die Comœdia noch annehmlicher / dann ohne ihm etwas zu ſagen / trieben ſie ihr spöttiſches Gelächter / machten ſeine Figur nach / und höhnten ihn dergeſtalt / daß er vor Verdruß hätte aus der Haut fahren mögen: Sie erzehlten es hernach Jedermann der ſie hören wollte; und wie die Stadt klein iſt / wuſte man es überal noch denſelben Tag / und ſeyt derſelben Zeit iſt ihm eine Klette geblieben; denn an ſtatt ihn nach ſeinen Nahmen zu nennen / heiſt man ihn nicht mehr anders als den Inſpector um 2. Uhr. Dieſer Streich kame biß / in die Ohren des Herrn Intendanten, der nur darüber lachte / und in der That war der Inſpector kein ſo groſſer Herr vor mich / daß er mir etwas hätte befehlen ſollen.

Ich habe mich gerächet / aber ich ware nicht auſſer dem Employ. Es ſchiene / es wäre mir ſchimpfflich / der Sohn eines tapffern Mannes zu ſeyn / der in dem Dienſt ſeines Printzen geſtorben / und mein Leben in einem Winckel der Provintz zu gebrauchen / relegiret in dem Schmutz einer Amt-Stube / derweil junge Leute von meiner Geburt entweder bey die Mousquetaires oder in andern Poſten waren / wo ſie ſich vermittelſt der Waffen Ehre erworben / darinnen meine gantze Neigung ſtunde. Dieſer Gedancke trate ſo lebhafft in meinem Geiſte / daß ich würcklich franck wurde. Der Herr Intendant beſetzte mein Employ biß zu meiner Geſundheit. Der / der darzu beſtellet wurde / war ein Pariſer von meinem Alter / und von viel Verſtande: dieſes ware mein Herr Bruder / Madame, ſagte er zu der Madame de Mongey. Wie ich mich wieder wohl befande / wollte ich ihn nicht daraus verdrängen. Ich ſchriebe in ſeine faveur, ich ſollicitirte ſo gar den Herrn Intendanten dem ich meinen Verdruß entdeckte; und da meine Verwandte mit ſeinem mir ertheilten Lobe zu frieden waren / kam er gäntzlich an meine Stelle / ich aber ſonderte mich ſelber ab. Durch ihn habe ich die Ehre genoſſen / euch Madame, geſehen zu haben / und ich bin ſehr empfindlich über ſeinen Tod gerühret / den ich von Monſieur des Ronais vernommen.

Ich kame dann wieder nach Pariß / weil ich nichts mehr in Province zu thun hatte. Meine Verwandte behielten mich länger als ſie nicht glaub-

glaubten / weil ſie mir kein Employ geben kunnten / wie ſie gerne wollten / welches ausgeſucht ſeyn ſollte / und wie die Zeit der Compagne paſſirt, war ich genöthiget / zu meinem Unglück den Herbſt und den Winter über in Pariß zu verharren. Ich ſage zu meinem Unglücke; dann wo ich immer ſonſt geweſen wäre / hätte ich mich nicht ſo durch meinen eigenen Fehler verlohren / wie ich thate; doch nie gezwungen durch eine gewiſſe Macht / die ich nicht begreiffe / und die mich glauben macht / daß wann unſere Handlungen gantz und gar freywillig ſind / man zum wenigſten ſagen müſſe / daß unſer Leben nicht allezeit durch unſern bloſſen Willen regieret werde / und daß unſer Geburts-Stern die vornehmſte Bewegungen und die Diſpoſition leite. In der That die gantze Gewalt meiner Vernunfft legte ſich zum Ziele / mir die Gefahr zu erkennen zu geben / darein ich mich ſtürtzte / und meine eigene Schwachheit / ohne mir die Kräffte zu verleihen mich daraus zu retten.

Ich hörte in der Kirche unſerer Lieben Frauen die Meſſe / den Tag der Geburt 8ten Septembris, ich ſtellte mich gegen einen Pfeiler. Eine graue Schweſter von denen die über die Findlinge beſtellt ſind / kame / und bate mich / eines zur Tauffe zu bringen / das dieſelbige Nacht gefunden worden. Sie machen gemeiniglich dieſe Compliment Leuten / die etwas gleiche ſehen / um von ihnen ein Chriſtliches Allmoſen zu ziehen: Ich gabe ihr keine abſchlägige Antwort. Sie begehrte mir eine Gevatterin; Ich zeigte

ihr ein ſehr wohl gekleidetes Frauenzimmer in kleiner Trauer / das bey einem Mädgen ware/ welches ihr zu dienen ſchiene. Dieſe Schweſter gienge hin mit ihr zu reden / es ſchiene / Sie machte einige Schwirigkeit / ich gienge zu ihr/ und bekame ihre Einwilligung. Ich grüßte ſie: Sie gabe mir meinen Gruß ſehr höfflich zu rücke/ und redete mit mir ſo verſtändig / daß ich nicht zweifelte / es wäre ein Mädgen von etwas mehr als aus dem Pöbel. Ich ſandte einen Lackeyen/ den ich bey mir hatte / nach einer Caroſſe mit Ordre ſich damit bey den gefundenen Kindern einzuſtellen. Ich gabe die Hand meiner neuen Gevatterin : nebſt einen Mädgen / das ſie bediente / hatte ſie einen kleinen Lackeyen / alles dieſes gabe mir eine gute Meynung. Wir giengen und hielten dieſes Kind / wir machten daſelbſt die gewohnliche Figur / viel Höflichkeit vor den Nahmen / und endlich / wie es ein Töchterlein ware / ſo nennte ſie. Die Findlinge kamen/ und forderten ; und wie dieſe Kleine Unſchuldige in der That des Mitleidens würdig ſind/und ich ſehr froh ware / meiner Gevatterin von mir einen guten Eindruck zu geben : That ich proportionirliche Allmoſen/ wo nicht nach meinem Beutel/ zum wenigſten nach den Gedancken / die ich anfienge zu haben / und ſie auf ihrer ſeyte theilte auch gar mildreich mit.

Wie dieſe Freygebigkeit mir eine Art eines kleinen Privilegii ertheilte / fragte ich dieſe Schweſter / ob ſie uns in dem Hoſpital nicht ein Früh-Stuck könnte reichen laſſen? Ich ſagte ihr/

daß/

daß / da ich nůchtern wåre / der Geruch den man einnehme / ob gleich nur von Kindern / mir das Hertze matt machte ; In der That hatte ich es niemahls ſtarck. Ich weiß nicht / ob dieſe Schweſter meinen Worten glauben wollte / oder ob / wie ſie ſagte / ſie etwas in meinem Geſichte gefunden / welches einige alteration anzeigte. Sie führte mich in ein kleines refectorium, darinn ich meine Gevatterin begleitete / die ſich darzu nicht ſehr bitten lieſſe. Man gabe uns ein Stuck Rind-Fleiſch / das aus dem Topffe kame / und Hammel Riebgen / die auf dem Roſt gebraten waren. Ich ſagte meiner Gevatterin / daß wann ich Meiſter wåre / ich ihr anders zu frühſtůcken geben wollte / daß ich mich aber nicht unterſtanden håtte / es ihr anderwårtig anzubieten. Daß da ich ſie nicht håtte quittiren wollen / ohne auf ihre Geſundheit zu trincken / ich mich des erſten Mittels bedienet / das mir in dem Sinn gekommen.

Sie nahme mein Compliment ſehr wohl auf und meldete mir / daß wann ſie verſichert geweſen wåre / daß ich ihr zu liebe das Frühſtuck begehret håtte / ſie nicht würde eingetretten ſeyn: aber daß die Bleichheit / die auf einmahl mein Geſicht bedecket / ſie glauben gemacht / daß ich etwas zu nehmen benöthiget ſeye / und daß / man mich nicht einem årgern auszuſetzen / durch eine Verzögerung / die meiner Geſundheit håtte ſchådlich ſeyn können / ſie gar kein Weſen gemacht / mir gleich zu folgen.

Mein Lackey führte mir eine Caroſſe herbey. Ich bote ihr die Hand / ſie ſetzte ſich mit ihrer Kammer-Jungfer darein / die ſie nicht quittiret / ſie machte nicht dieſe facon, die ſich bey denen Eigenſinnigen und dem eräugnet / die nicht zu leben wiſſen / und zur Unzeit höflich ſeyn wollen. Sie ſtiege hinauf mit einer Art / die mich gäntzlich beredete / daß ſie in die Welt tauge / und die Beſcheidenheit ihres Geſchlechtes mit dieſer Freyheit und dieſem äuſſerlichen Gepränge zu verknüpffen wiſſe / die man nicht erwirbt / als mit Umgang von Leuten von dem erſten Range. Dieſes gabe mir noch beſſere Neigung von ihr. Die Fertigkeit in ihrem Geſpräche / die Fruchtbarkeit und das Naturell ihrer Ausdrückungen verlaugneten ſie nicht / und ich ware mit mir ſelber einig / daß man keine ſchönere noch vollkommenere Perſon ſehen kunnte.

Ende des erſten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

XXX (1+2)
II 188

Challes, Robert,

Die illustren Französinnen, warhaffte Geschichten Worinnen man in sehr besondern und gantz verschiedenen Caracteren eine grosse Anzahl seltener und ausserordentlicher Exempel, Von schönen Manieren, von der Höflichkeit und Galanterie der Personen, eines und andern Geschlechts dieser Nation, Bd.: 1

Franckfurth und Leipzig (1728)

P.o.gall. 869-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10091622-9
VD18 80038255